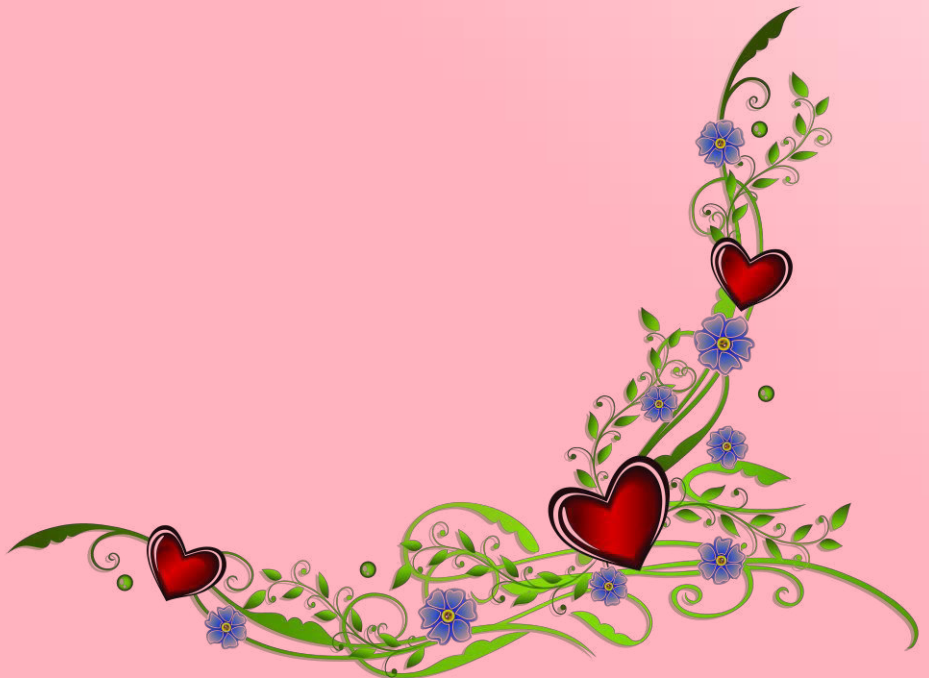


Holger Niederhausen

# *Parthenophilie*

*Vom Mysterium der Liebe zum Mädchen*

*Band 4: Mädchen gestern und heute*



## Parthenophilie



Holger Niederhausen

# Parthenophilie

Vom Mysterium der Liebe zum Mädchen

Band 4

Mädchen

1. Auflage September 2023

© Holger Niederhausen · Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagabbildung: Shutterstock / Christine Krahl, verändert.

Unnatural?  
For a man to desire a girl?  
*Unnatural?*\*

---

\* aus: True Innocence #2.



# Inhalt



Einleitung .....	9
Vorwort .....	13
<b>I. Im Zeitenlauf .....</b>	<b>15</b>
Kleine Geschichte der Mädchen .....	17
Medieval Maidens .....	22
Vives: Die Erziehung des Mädchens (1524) .....	28
Dienst- und Ballmädchen .....	37
Die Entstehung der Mädchenliteratur .....	39
Mädchenkindheiten im 19. Jahrhundert .....	58
Ernst Moritz Arndt (1805/19) .....	70
Karl von Raumer (1853) .....	75
Helene Lange (1887) .....	78
Hedwig Dohm (1910) .....	81
Mädchenbildung .....	83
Mädchenliteratur in Beispielen .....	91
Der Seele Schönheit .....	99
Mädchenfoto und Mädchenpuppe .....	106
Das viktorianische Zeitalter .....	113
Mädchenliebe im viktorianischen Zeitalter .....	129
„Demi-Vierges“ (Prévost 1896) .....	144
„Näher zum Ideal“ (1907) .....	160
Fremdbestimmung .....	170
<b>II. Mädchenseele – Mädchenkörper .....</b>	<b>173</b>
Rosenrot – vom Wunder der Geschlechtsreife .....	175
Psychoanalyse des Mädchens .....	177
Wilde Mädchen .....	191
Körper und Geschlecht .....	198
Werfen wie ein Mädchen .....	205
Erotic Innocence .....	208
The Body Project .....	219
Sexualisierung – der Lolita-Effekt .....	227
Flirting with Danger .....	243
Vom alltäglichen Missbrauch .....	253



Mädchen heute .....	264
Hinweise .....	271
Literatur .....	273
Register .....	277

# Einleitung

Es gibt wunderschöne Worte, die nur in der gewöhnlichen Seele ihre Schönheit verlieren, ihrer Schönheit beraubt werden. Das Wort ‚Mädchen‘ gehört ohne alle Zweifel dazu. Und ebenso das aus dem Griechischen gebildete Wort *Parthenophilie*.

Um die Schönheit eines Fremdwortes in der Empfindung *erleben* zu können – so, wie Schönheit immer eine Frage des Empfindens, als Geschehen in der Seele, ist –, darf es einem nicht fremd bleiben. Man muss in das zu Erlebende eintauchen können. Es muss eine Begegnung werden – und die Begegnung verwandelt das zuvor Fremde in etwas nicht mehr Fremdes, in etwas (im besten Falle) immer mehr innig Bekanntes. Wobei es darum geht, das ‚Bekannte‘ nicht zu etwas ‚Gewöhnlichem‘ werden zu lassen, sondern zu etwas ... Geliebtem.

Parthenophilie... Was ist das? Das griechische Wort ‚philia‘ bedeutet die Liebe. Es steckt in der ‚Philo-sophie‘, im ‚Phil-antropen‘, aber dort wird es nur noch so dahingesagt. So kann selbst eines der schönsten Worte auf Erden in der Seele des gedankenlos Dahersprechenden all seinen Glanz und sein inneres Leuchten verlieren. Es bedeutet aber die *Liebe*.<sup>1</sup>

Und ‚parthenos‘ bedeutet Jungfrau – so schon im griechischen Urtext der Bibel. Es ist das lateinisch-englische ‚virgin‘. Gemeint ist ein weibliches Wesen, das gebären kann, aber noch nicht geboren hat. Im Deutschen ist es das *Mädchen*. Das Wort Mädchen im weiteren Sinne wird mit dem Erreichen des gesetzlichen Erwachsenenalters nicht bedeutungslos. Auch ein 19- oder 20-jähriges weibliches Wesen kann noch ‚Mädchen‘ genannt werden. Entscheidend ist die Empfindungsqualität, die in dem Unterschied zwischen ‚Mädchen‘ und ‚Frau‘ liegt.

Die meisten Mädchen wollen schnell ‚erwachsen‘ werden, weil die meisten Erwachsenen auf die Nicht-Erwachsenen mehr oder weniger herabblicken. In Wirklichkeit hat das Mädchen der Frau etwas unendlich Kostbares *vor*aus. Gerade dieses Geheimnis soll in dem hier vorliegenden Werk erlebbar werden – ein Geheimnis, dessen sich die Mädchen wahrhaft nicht zu schämen brauchen, das sie vielmehr wie stille Königinnen in sich tragen können.

Parthenophilie ist also ein wunderschönes Wort, das aus zwei wunderschönen Worten besteht: dem Mädchen und der Liebe. Es ist die Liebe zum Mädchen. Zu dem Mädchen von der Geschlechtsreife an bis zu dem Moment, wo es aufhört, Mädchen zu sein...

Der Begriff selbst ist noch ziemlich unbekannt.<sup>2</sup> Das Phänomen an sich – die Liebe zu einem jungen Mädchen – beherrscht jedoch durchaus große Teile der Weltliteratur...

---

<sup>1</sup> Im Wort ‚Pädophilie‘ hat es sogar, dem herkömmlichen Verständnis nach, die Stufe der verabscheuungswürdigsten Erscheinungsform erreicht, so als würden die Pädophilen die Liebe selbst schänden. Die Wissenschaft, die den Begriff einführte, unterscheidet jedoch überhaupt nicht zwischen bloßem *Begehren* und *Liebe*. An die Öffentlichkeit gelangen naturgemäß vor allem Missbrauch und Verurteilung. Weitgehend unbekannt ist, dass pädophil empfindende Menschen ganz real eine weit überdurchschnittliche Liebe zu Kindern empfinden können – und dass Menschen mit dieser Empfindung niemals ‚übergriffig‘ werden würden.

<sup>2</sup> Bei Google erzielt er nur knapp 3.300 Treffer, die ‚Pädophilie‘ hat 150-mal so viele, die Homosexualität weit über 1000-mal so viele. Die meisten Menschen vermischen völlig unhinterfragt die Pädophilie (Liebe zu Kindern im vorpubertären Alter) mit einer Liebe zu Mädchen im geschlechtsreifen Alter, was etwas völlig anderes ist – was nur jene nicht stört, die ohnehin beides moralisch zutiefst verurteilen.

Und weder die Weltliteratur noch die Weltgeschichte hat sich sonderlich daran gehalten, welches Alter in welcher Epoche jeweils die gesetzliche Volljährigkeit oder ähnliches bezeichnete. Diese Grenze markierte jeweils nur, was in den Augen der herrschenden öffentlichen Meinung und Moral nicht mehr als ‚verwerflich‘, sondern ‚zulässig‘ galt. Die Liebe *selbst* jedoch hat sich an solche Kategorien noch nie gehalten. Sie lebte schon immer da, wo sie hinfiel. Und im Falle der Parthenophilie waren und sind es Mädchen...

Moralische Auffassungen sind nicht wie durch einen unsichtbaren Schalthebel zu ändern. Es kann sogar so sein, dass der Kopf sich sagt, ‚ich darf eigentlich nichts dagegen haben, ich habe gar nicht das Recht dazu‘ – und dass die übrige Seele ihr moralisches Urteil, ihr Verurteilen oder gar ihre Abscheu dennoch nicht ablegen kann. Gerade im Bereich der ‚Sexualität‘ – und dieser Bereich geht ja über Handlungen weit hinaus – sitzen die moralischen Vorstellungen zunächst extrem fest und tief, oft nehmen sie das Wesen regelrechter Tabus an. Ein Tabu ist eine moralische Auffassung, die nicht hinterfragt wird, weil sie geradezu kollektiv felsenfest verankert ist. Das sollte in unserem Zeitalter der Bewusstseins- und der Freiheit eigentlich gar nicht mehr möglich sein – ist es aber nach wie vor.

Auf Wikipedia heißt es:

Tabus sind unhinterfragt, strikt, bedingungslos [...]. Dabei bleiben Tabus als soziale Normen unausgesprochen oder werden allenfalls durch indirekte Thematisierung (z. B. Ironie) oder bedecktes Schweigen angedeutet: Insofern ist das mit Tabu Belegte jeglicher rationalen Begründung und Kritik entzogen.

Das kann einem wirklich zu denken geben. Ein Tabu ist sozusagen die berühmte ‚Scheren im eigenen Kopf‘, schon die *Vorstellung* wird innerlich abgewehrt und nicht zugelassen. So ist es jeder Kritik entzogen, es ist ‚sakrosankt‘ – und das in unserem heutigen, sonst so gottlosen Zeitalter!

Wer das Tabu übertritt, der hat gleichsam *automatisch* mit dem geballten gesellschaftlichen Widerstand und der entsprechenden Verurteilung zu rechnen. Er wird mit diesem Übertritt – und das meint bereits die Hinterfragung des Tabus – zu einem ‚Outlaw‘, ja, buchstäblich stellt er sich außerhalb des Gesetzes der allmächtigen öffentlichen Meinung. Damit ist er gleichsam vogelfrei – ‚freigegeben zum Abschuss‘.

Jede Gesellschaft ist auf den Augen ihrer Tabus blind. Tabus sind wie sozialisierte Schamgefühle – sind sie erst einmal da, kann man ihnen nicht mehr entgehen. Man kann auch nicht mehr beurteilen, ob sie anerzogen sind oder nicht – es macht auch keinen Unterschied mehr. Eine puritanisch erzogene alte Jungfer wird nie in ihrem Leben einen FKK-Strand aufsuchen, sie könnte es überhaupt nicht aushalten. Und was ihr anerzogen wurde, wird sie für *unmittelbare*, göttlich-ewige moralische Wahrheit halten – und alles andere verurteilen. Das anerzogene Tabu ist ihr in Fleisch und Blut übergegangen.

In einer fast ebenso radikalen Weise ist heute die Liebe eines (mehr oder weniger älteren) Mannes zu einem Mädchen mit einem Tabu belegt. Man weiß zwar, dass ‚so etwas vorkommt‘, aber das weiß die alte Jungfer auch – auch sie weiß, dass es FKK-Strände gibt, und verurteilt sie trotzdem aufs Tiefste.

In unserer freiheitlichen Zeit würden die meisten Menschen nicht mehr so leicht zugeben, dass sie etwas ‚verurteilen‘. Vielleicht sind sie auch tatsächlich nicht so extrem wie die alte Jungfer – aber das Tabu kann viele Formen annehmen, auch etwas gemäßigttere. Dann sagt man sich in etwa: ‚Na ja, heute ist ja alles möglich, aber...‘ Mit anderen Worten: Ein ‚Geschmäcke‘ bleibt. Genau das *ist* aber gerade das Tabu. Bei aller vorgeschobener und eingebildeter Toleranz bleibt man beim Verurteilen – sogar noch, ohne es zu merken!

Doch so, wie die alte Jungfer das Nacktbaden, das Ins-Wasser-Gehen und Im-Sand-Liegen ‚wie Gott uns schuf‘, gar nicht kennt, sondern nur ihr *eigenes* Tabu und ihre eigenen daran angeknüpften Gefühle und ihre eigenen Verurteilungen Anderer – so ist es auch bei den anderen Tabus. Was man verurteilt, kennt man überhaupt nicht. Man kennt nur das eigene, völlig verzerrte Urteil darüber – und das verurteilt man dann. Um es noch extremer zu verdeutlichen: Die Nazis kannten die Juden überhaupt nicht. Aber es war bereits ein Tabu, einen Juden oder das wirkliche Judentum auch nur kennenlernen zu *wollen*. Das eherne Gebot war, es zu verachten und zu vernichten.

Die Unbefangenheit, das unbefangene Sich-Einlassen, das Zu-Verstehen-Suchen – das ist bei einem Tabu von vornherein ausgeschlossen. Es ist individuell und kollektiv *verboten*. Das ist die Schere im Kopf. Du darfst dich nicht annähern. Du darfst es nicht verstehen. Du darfst es nicht akzeptieren. Du musst es verurteilen. Es ist das Tabu.<sup>3</sup>

Im Falle der Parthenophilie, der Liebe insbesondere des Mannes zum Mädchen, geht mit diesem Tabu heute sogar noch die Tatsache einher, dass Kindheit und Jugend mit massiver medialer Unterstützung immer mehr sexualisiert werden, dass ferner die ganze Gesellschaft einem Jugendwahn unterliegt, wodurch eine geradezu hyper-schizophrene Situation entsteht.

Die hier vorliegenden Bände werden erlebbar machen, dass nicht die Parthenophilie, die Mädchen-Liebe, pervers (lat. ‚pervertere‘ = verwirren) ist, sondern *das Tabu selbst*. Sie werden auch erlebbar machen, dass die Liebe zum Mädchen viel, viel mehr betrifft als nur den sexuellen Aspekt, ja diesen nicht einmal notwendigerweise. Eine solche Wahnvorstellung – dass die Liebe zum Mädchen nur sexueller Art wäre – kann nur in einer Gesellschaft auftauchen, die *selbst* durch und durch sexualisiert ist. Das hat aber dann nicht mehr mit dem Mädchen oder der Liebe zu ihm zu tun.

Das Mädchen ist ein heiliger Kosmos. Erst, wenn man *dies* erleben kann, hat man auch das wahre Wesen der Parthenophilie begriffen. Was ein Mädchen ist, von seinem innersten Wesen her, das *Wunder des Mädchens*, habe ich in fast allen meiner bisher über siebzig Bücher von immer anderer Seite her versucht, erlebbar zu machen.

Parthenophilie im weiteren Sinne betrifft alles – von bloßem Begehren bis zu reinster Liebe. Das Erstere wird keinem Mädchen jemals gerecht, aber nicht einmal der begehrenden Seele selbst. Bloßes Begehren ist immer eine *Dekadenzform* menschlichen Daseins. Aber am Grunde selbst jedes Begehrens liegt etwas anderes, gerade beim Mädchen. Denn ein Mädchen lässt sich schlicht nicht auf ‚junge Haut‘ reduzieren. Es hat ein Wesen, und dieses übt eine Art hei-

---

<sup>3</sup> Vergleiche auch die hervorragenden Bücher von Alice Miller, die die unvorstellbare Tiefe problematischer Konditionierungen im Eltern-Kind-Verhältnis erlebbar macht, insbesondere: ‚Du sollst nicht merken‘.

liger *Anziehung* aus. Dieses geheimnisvolle Wesen ist der Grund dafür, dass ein Mädchen unendlich *geliebt* werden kann.

Die *Liebe* aber, wo sie wahrhaft aufrichtig ist, kann auch einem Mädchen immer gerecht werden. Denn in der aufrichtigen Liebe steht das geliebte *Wesen* im Mittelpunkt, mit *seinen* Hoffnungen, Wünschen, Bedürfnissen. Im Gegensatz zum Begehren gibt es im Falle der Liebe nur noch eine entscheidende Frage: Was möchte das *Mädchen*? Möchte das Mädchen geliebt werden? Jede Liebe eröffnet die Möglichkeit, ganz real erwidert zu werden... Und spätestens dann hat die Außenwelt eigentlich nichts mehr zu sagen. Denn es geht einzig und allein um das Mädchen. Und es hat selbst ein Urteil.

Unabhängig von jedem konkreten Mädchen kann aber auch das *Wesen des Mädchens überhaupt* geliebt werden.

Das vorliegende Werk versucht, das Wesen der Parthenophilie wie auch das Geheimnis des Mädchens von verschiedensten Seiten aus erlebbar zu machen. Dabei ist es ein wenig wie bei den mittelalterlichen Mosaiken: Erst alle Teile zusammen ergeben das ganze Bild. Ich hoffe, dass das Bild, das sich auf diese Weise gestaltet, seinem lebendigen Gegenstand – dem Mädchen und der Liebe zu ihm – würdig ist. Ich hoffe, dass immer mehr erlebt werden kann, dass das Wesen der Parthenophilie, *als Liebe*, kein Verbrechen, auch keine ‚Abirrung‘, sondern etwas Heiliges ist – so heilig wie sein ‚Gegenstand‘:

Das Mädchen.

## Vorwort zu diesem Band



Nach den drei vorangegangenen Grundlagen-Bänden zur Geschichte des Patriarchats, zur Frage nach dem Männlich-Weiblichen und zur Sexualität ist dieser Band der erste, der sich im engeren Sinne der Liebe zum Mädchen zuwendet – indem er sich dem Mädchen selbst zuwendet.

Was ist ein Mädchen? Wie ist es Mädchen im Laufe der Geschichte ergangen – wie (er)geht es ihnen heute? Was fühlen Mädchen?

In einem ersten Teil wird ein Blick in die Vergangenheit geworfen, um empfinden zu können, was das Schicksal der Mädchen in den letzten Jahrhundert war – wie auf sie geblickt wurde, wie sie gesehen, wie sie *erzogen* wurden. Es ist deutlich, dass man Mädchen immer im Blick auf die spätere Frau und ihre vorbestimmten Rollen erzogen hat – so dass die jeweiligen patriarchalen Ideologien mit voller Wucht auf das fast immer mehr oder weniger wehrlose Mädchen trafen.

Aber wie schon der zweite Band erlebbar machen sollte – nicht alles, was in der Zeit des Patriarchats *gefordert* und teilweise auch *verehrt* wurde, muss heute abgelehnt werden. Abgelehnt werden muss nur jegliche Forderung. Es gibt aber auch Ideale. Und so lebte im viktorianischen Zeitalter nicht nur eine repressive Ideologie, sondern auch eine hingebungsvolle *Idealisierung* des Mädchens. Diesen Unterschied zu verstehen, wäre eine große Aufgabe.

Der zweite Teil widmet sich zunächst der Psychologie der Mädchenseele. Dass es hier ausgewiesene Expertinnen gibt, entlastet von dem Verdacht, auch hier wieder männliche Ideologien hineinzubringen. Dass auch kein Schematismus gemeint ist, wird deutlich, wenn es um ganz verschiedene Arten geht, wie Mädchen heute mit der Tatsache ihres Mädchenseins umgehen können und dies auch tun.

Körper und Geschlecht – was bedeutet dies für ein Mädchen? Natürlich betrifft dies dann auch den großen Bereich der Sexualisierung – und letztendlich die ganze Frage des Verhältnisses Mädchen-Jungen oder Mädchen-Männer. Damit ist die Situation von Mädchen heute immer auch eine Diagnose einer ganzen Gesellschaft.

Stets sind Mädchen das *schutzlosere* Geschlecht – und gerade diese Tatsache ist so berührend. Wo immer diese Schutzlosigkeit *ausgenutzt* wird, zeigen sich die Krankheitssymptome einer Gesellschaft. Dass Mädchen aber gefährdet sind, zeigt etwas von ihrem Wesen. Und so soll auch dieser Band etwas dazu beitragen, das berührende Wesen von Mädchen – und auch seine vielfach so unterschiedliche Offenbarung, bei allem Gemeinsamen – tiefer als gewöhnlich erlebbar zu machen.



Teil I  
Im Zeitenlauf





## Kleine Geschichte der Mädchen

Die folgende kleine Chronik soll erlebbar machen, welcher Unterdrückung und welchem grundlegenden Wandel Mädchen in der Geschichte ausgesetzt waren.

### Judentum

Ein vergewaltigtes Mädchen muss bei dem Mann bleiben, der dem Vater 50 Schekel Silber zu zahlen hat (5 Mos 22,28f). Nach einer Geburt ist die Frau bei einem Sohn 33 Tage, bei einer Tochter 66 Tage unrein (3 Mos 12,4-5). Während Abraham seinen Sohn Isaak nicht opfern muss, fällt die Tochter Jeftahs dessen Schwur zum Opfer (Ri 11,31-39).

### Antike

In Griechenland nennt Hesiod (7. Jh. v.) als richtiges Heiratsalter für den Mann etwa dreißig, für das Mädchen achtzehn, neunzehn Jahre.<sup>4</sup> Schon Solon (um 640-560 v. Chr.) soll verfügt haben, dass ein Mädchen, das vor der Ehe die Jungfräulichkeit verlor, in die Sklaverei verkauft werden konnte.<sup>5</sup> Kindsaussetzungen und Tötungen galten meist Mädchen. In Athen war die Frau weitgehend auf das Haus beschränkt, in Sparta waren Mädchen viel gleichberechtigter, allerdings war hier alles dem kriegerischen Staat untergeordnet.<sup>▶</sup><sup>1</sup>

In Rom beginnt die Geschichte bereits mit dem Mädchenraub der Sabinerinnen.<sup>6</sup> Das Heiratsalter lag oft sehr früh. Tacitus' (58-120) Verlobte war dreizehn oder vierzehn.<sup>7</sup> Ein Mann durfte seine noch im Haus lebende Tochter bei Ehebruch straflos töten.<sup>8</sup> Eine Tochter konnte aber auch sehr geliebt sein.<sup>9</sup>

Für die Germanen erwähnt Tacitus eine viel höhere Achtung vor der Frau und eine Brautgabe statt einer sie belastenden Mitgift.<sup>10</sup>

### Frühes Christentum

Neben einer ausgeprägten Frauenfeindlichkeit verherrlichten Kirchenväter wie Ambrosius die Jungfräulichkeit.<sup>11</sup> Seit Justinian (reg. 527-565) war man mit der Pubertät mündig, wobei für Jungen vierzehn, für Mädchen zwölf Jahre galten.<sup>12</sup> Bordellwesen und Mädchenhandel versuchte Justinian mit strengen Strafen zu unterbinden.<sup>13</sup>

---

<sup>4</sup> Hesiodos: Werke und Tage, Verse 695-699. [www.gottwein.de](http://www.gottwein.de). • Platon setzt sogar ‚das sechzehnte bis spätestens zwanzigste Jahr‘ an. Nomoi, 6.785a-b. [www.opera-platonis.de](http://www.opera-platonis.de). Aristoteles nennt dann wieder ‚18 Jahre‘. Politeia IV,16. Projekt Gutenberg.

<sup>5</sup> Plutarch, Leben des Solon 23,2. Wikipedia: Sklaverei im antiken Griechenland.

<sup>6</sup> Ab urbe condita I,9. Der Raub der Sabinerinnen. [www.roma-antiqua.de](http://www.roma-antiqua.de).

<sup>7</sup> Wikisource: RE: Cornelius 395 (Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft IV, 1).

<sup>8</sup> Wikipedia: Ehebruch. • Dies galt auch noch im 6. Jahrhundert. Mary R. Lefkowitz & Maureen B. Fant: Women's Life in Greece and Rome. A Source Book in Translation. Baltimore <sup>4</sup>2016. p. 133.

<sup>9</sup> Siehe eine berührende Grabinschrift des ersten vorchristlichen Jahrhunderts aus Rom für die knapp vierzehnjährige Eucharis. ILLRP 803. Ebd., p. 27.

<sup>10</sup> Germania 8,1-2; 18,1-2. [www.gottwein.de](http://www.gottwein.de).

<sup>11</sup> Ambrosius: De virginibus (377).

<sup>12</sup> Hartwig Weber: Kinderhexenprozesse. Leipzig 1991, S. 227f.

<sup>13</sup> Novellae Iustiniani 14. Wikipedia: Novellae. • Lefkowitz/Fant, Women's Life, a.a.O., p. 276f.

## 11. Jahrhundert

Die Katharer und der Minnesang breiten sich aus. Die Zustimmung des Mädchens zur Ehe setzt sich durch.<sup>14</sup>

## Spätmittelalter

Zahllose Mädchen werden ins Kloster gegeben, weil die Ehe-Mitgift die Heirat nur einer Tochter erlaubte. Noch im 13. bis 15. Jahrhundert konnten Mädchen und Frauen Handwerke lernen und Meisterin werden.<sup>15</sup>

## 15. Jahrhundert

Die um 1450 beginnende Hexenverfolgung traf ganz besonders Frauen und auch Mädchen.<sup>16</sup>

## 16. Jahrhundert

Venedig verbietet die Prostitution von Mädchen unter zwölf Jahren. In Florenz betraf jede zweite Vergewaltigung Mädchen unter vierzehn.<sup>17</sup> Der mit Luthers Thesen (1517) beginnende Protestantismus führt zur Verbreitung von Schulen, auch für Mädchen, doch selbst die fortschrittlichsten Reformer sehen für diese sehr vereinfachte Lehrpläne vor.<sup>18</sup>

## 17. Jahrhundert

In ‚König Lear‘ (um 1605) schafft Shakespeare das Bild der treuen, unschuldigen Tochter Cordelia. Als Jakob I. (reg. 1603-1625) gefragt wurde, ob seine Tochter Latein lernen dürfe, lehnte er ab: Gelehrte Frauen und gezähmte Füchse seien nur um so gerissener.<sup>19</sup> 1609 gründet Mary Ward in Flandern den Orden der ‚Englischen Fräulein‘ dem insbesondere die Gründung von Mädchenschulen ein Anliegen ist.<sup>20</sup> In diesen armen Jahrhunderten stehen Mädchen besonders unter der Last der Mitgift, die sie nicht selten als Dienstmagd o.ä. über Jahre ganz selbst erarbeiteten.<sup>21</sup> Auch entstehen Klosterschulen wie Saint Cyr für verarmte Adelsmädchen.<sup>22</sup> Puppen gelten als passendes Spielzeug für Mädchen.<sup>23</sup>

## 18. Jahrhundert

In dem pornografischen Roman ‚Fanny Hill‘ (1749) von John Cleland sehnt sich ein zwölfjähriges Mädchen nach Entjungferung.<sup>24</sup> In der Industrialisierung wurden Arbeitermädchen auch

---

<sup>14</sup> In England um 1030. Edith Ennen: Frauen im Mittelalter. München 1999, S. 40. • Langobardenkönig Luitprand († 744) war seiner Zeit weit voraus, als er dies ebenfalls bestimmte. Peter Ketsch: Frauen im Mittelalter, Band 2: Frauenbild und Frauenrechte in Kirche und Gesellschaft. Quellen und Materialien. Düsseldorf 1984. Kapitel ‚Die rechtliche Stellung der Frau‘. Online unter [arsfemina.de](http://arsfemina.de).

<sup>15</sup> Iwan Bloch: Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur. Berlin 1907, S. 86f. Archive.org. • Shulamith Shahar: Die Frau im Mittelalter. Frankfurt am Main 21983, S. 179-185.

<sup>16</sup> Siehe unter anderem Hartwig Weber: Kinderhexenprozesse. Leipzig 1991.

<sup>17</sup> Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 152.

<sup>18</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 50. • 1535 gründet Angela Merici in Brescia den Orden der Ursulinen, dessen Arbeit als Beginn der neuzeitlichen Mädchenerziehung gilt. Wikipedia: Ursulinen.

<sup>19</sup> Frances N. Teague: Bathsua Makin, Woman of Learning. London 1998, p. 43.

<sup>20</sup> Wikipedia: Maria Ward & Congregatio Jesu. Letzteres seit 2004 die neue Bezeichnung.

<sup>21</sup> Nathalie Wozniak: Triumph der Dienstmagd. Welt.de, 6.3.1999.

<sup>22</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 165.

<sup>23</sup> Ebd., S. 295.

<sup>24</sup> John Cleland: Fanny Hill. Ohne Ort 1906, S. 120f, II. Brief. Zeno.org.

sexuell ausgebeutet.<sup>25</sup> Mary Wollstonecraft fordert in ‚A Vindication of the Rights of Woman‘ (1792) die Gleichberechtigung, beginnend mit gleicher Schulbildung für Mädchen.<sup>26</sup>

### **Anfang 19. Jahrhundert**

Die Romantik bringt ein völlig neues Menschenbild, vertritt eine tiefgreifende Idealisierung der menschlichen Verhältnisse und eine Art ‚zärtlicher Gleichberechtigung‘ zwischen den Geschlechtern. Novalis liebt die anfangs zwölfjährige Sophie von Kühn, die viel zu früh stirbt.<sup>27</sup>

Ein Mädchen hat seine Menarche meist mit fünfzehn, sechzehn und ist bei der Heirat Anfang zwanzig noch Jungfrau.<sup>[5] 28</sup>

In den USA wird Emma Willard die Pionierin für höhere Bildung für Mädchen.<sup>29</sup>

### **Viktorianische Zeit (1840-1900)**

Die ideale Tochter ziert als selbstlose ‚beschützte Blume‘ das Haus und hilft der Mutter, soweit nötig.<sup>30</sup> John Ruskin, berühmter Kunsthistoriker und Sozialreformer, liebt ab 1858 die zehnjährige Rose La Touche und beschreibt mit Werken wie ‚Sesame and Lilies‘ ein reines Mädchentum. ▶<sup>5,11</sup> In den 1870ern warnen angloamerikanische Ärzte vor zu viel intellektueller Anstrengung für (menstruierende) Mädchen.<sup>31</sup> Mädchen und Frau gelten als Rückhalt der moralischen Welt. Mädchen sind von einer schützenden Welt weiblicher Strukturen und Organisationen umgeben.<sup>[17f]</sup>

### **Ende 19. Jahrhundert**

Höhepunkt inniger Mädchenfreundschaften.<sup>32</sup>

1885 wird in England nach einer reißerischen Artikelserie über die Entjungferung junger Mädchen das ‚Age of consent‘ auf sechzehn Jahre erhöht.<sup>33</sup>

1895 erlebt jedes zweite Mädchen in Boston die Menarche noch immer völlig unaufgeklärt.<sup>[15]</sup>

Einwegbinden kommen auf (‚sanitizing puberty‘), die aber für die Arbeiterschicht noch jahrzehntelang zu teuer sind.<sup>[38ff]</sup> In den Badezimmern verbreitet sich der Spiegel – und damit das Leiden am ‚Akne-Problem‘.<sup>[67]</sup>

1899 machen in Karlsruhe die ersten vier Mädchen Abitur.<sup>34</sup>

### **Anfang 20. Jahrhundert**

---

<sup>25</sup> Heidi Rosenbaum: Formen der Familie. Frankfurt am Main <sup>5</sup>1990, S. 425.

<sup>26</sup> Wikipedia.

<sup>27</sup> Wikipedia.

<sup>28</sup> • Joan Jacobs Brumberg: The Body Project. An Intimate History of American Girls. New York 1998. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Nach Tanner nahm das Alter in Europa etwa von 17 (1840), über 16 (1890) und 15 (1915) auf 14 (1950) ab, in Amerika lag es jeweils noch darunter. Grafik in John Money & Anke A. Ehrhardt: Männlich – Weiblich. Die Entstehung der Geschlechtsunterschiede. Reinbek bei Hamburg 1975, S. 91. • Schon das Werk ‚De secretis mulierum‘ (um 1300) setzt die Menarche allerdings mit zwölf bis vierzehn an. Kim M. Phillips: Medieval Maidens. Manchester 2003, p. 24.

<sup>29</sup> 1818 verfasst sie die ‚Treatise on the Education of Women‘, 1821 gründet sie im Bundesstaat New York das ‚Troy Female Seminary‘. Wikipedia.

<sup>30</sup> Deborah Gorham: The Victorian Girl and the Feminine Ideal. Bloomington 1982, p. 11.

<sup>31</sup> Edward Clarke: Sex in Education; Or, A Fair Chance for the Girls. New York 1873.

<sup>32</sup> Lillian Faderman: Surpassing the Love of Men. Romantic Friendship and Love Between Women from the Renaissance to the Present. New York 1981.

<sup>33</sup> Wikipedia englisch: The Maiden Tribute of Modern Babylon.

<sup>34</sup> Stadt Karlsruhe (Hg.): 100 Jahre Mädchen-Gymnasium in Deutschland. Karlsruhe 1993.

1901 lässt in Deutschland zuerst Baden für Mädchen den Besuch höherer (Jungen-)Schulen und das gleichberechtigte Hochschulstudium zu.<sup>35</sup> 1918 folgt in Deutschland das Wahlrecht für Frauen.

## 20er Jahre

Kinos, Magazine und Kaufhäuser betonten massiv das Aussehen. Die Welt veräußerlicht, Vereinigungen wie die Girl Scouts verlieren zunehmend ihre Mitglieder.<sup>[101]</sup> Rouge, Lippenstift und die ersten Haarentferner verbreiten sich.<sup>[70]</sup> Die ersten Mädchen versuchen systematisch abzunehmen („Slimming“).<sup>[99]</sup>

## 30er und 40er Jahre

Einwegbinden wie ‚Kotex‘ setzten sich allmählich immer mehr durch.<sup>[47]</sup> 1936 kommt das Tampon ‚Tampax‘ auf den Markt.<sup>[160]</sup>  
Astrid Lindgren schafft ‚Pippi Langstrumpf‘ (1945).

## 50er Jahre

‚Clearasil‘ kommt gegen Akne auf den Markt. ‚Seventeen‘ kürt die ‚Clearsil Personality of the Month‘.<sup>[87]</sup>  
Der BH wird schon für Mädchen als Notwendigkeit gesehen.<sup>[113]</sup>  
Das ‚Gleichberechtigungsgesetz‘ tritt 1958 in Kraft.<sup>36</sup>

## 60er Jahre

Mini-Rock und Jeans lenken die Aufmerksamkeit auf die Beine.<sup>[125f]</sup> 1961 kommt die erste Antibabypille auf den Markt.<sup>37</sup> Die 68er leiten die ‚Sexuelle Revolution‘ ein.

## 70er Jahre

1972 urteilt der Supreme Court, dass auch Unverheiratete ein Recht auf Verhütungsmittel haben.<sup>38</sup> Die Unterdrückung von Mädchen bleibt vielfach Realität.<sup>39</sup>

## 80er Jahre

Mit ‚Aerobic‘ und Ikonen wie Jane Fonda wird der ganze weibliche Körper der ‚Dauer-Optimierung‘ unterzogen.<sup>[123]</sup>

## 90er Jahre

Es gibt nahezu keine Tabuthemen mehr. Das Piercing kommt auf – und das Intimpiercing wird zum ‚Schmuck‘ für den letzten intimen Ort eines Mädchenkörpers.<sup>[135f]</sup>  
Mit dreizehn sind 53 %, mit siebzehn 78 % der amerikanischen Mädchen unzufrieden mit ihrem Körper.<sup>[xxiv]</sup> Etwa zwei Drittel der Mädchen kaufen Hautpflegemittel.<sup>[88]</sup>

---

<sup>35</sup> Geschichte der Gleichstellung – Chronik. [www.uni-bielefeld.de](http://www.uni-bielefeld.de). 1908 wurde das Mädchengymnasium im Prinzip auch in Preußen eingeführt. Wikipedia: Mädchenschule. Detaillierter siehe Paul Cauer: Das höhere Schulwesen (1914). Wikisource.

<sup>36</sup> Wikipedia: Gleichberechtigung.

<sup>37</sup> Wikipedia: Antibabypille.

<sup>38</sup> Eisenstadt v. Baird, 405 U.S. 438 (1972). Wikipedia englisch.

<sup>39</sup> Noch 1971 wurden in Nordirland mehrere katholische Mädchen, die sich mit britischen Soldaten eingelassen hatten, geteert und gefedert oder geschoren und teilweise an Laternenpfähle gebunden. Bernard Weinraub: Ulster Women Tar 2 Girls for Dating British Soldiers. New York Times, 11.11.1971.

Mädchen menstruieren mit zwölf, dreizehn und haben mit fünfzehn, sechzehn ihren ersten Sex.<sup>[4]</sup> Viele werden bei Datings zum Oralsex oder Geschlechtsverkehr gedrängt, jedes dritte Mädchen hält dies teilweise für akzeptabel.<sup>[190]</sup><sup>40</sup>

---

<sup>40</sup> Maureen A. Pirog-Good & Jan E. Stets: Violence in Dating Relationships: Emerging Social Issues. New York 1989.

# Medieval Maidens

*Kim M. Phillips: Medieval Maidens. Young Women and Gender in England, 1270-1540. Manchester 2003.*

In diesem Abschnitt wollen wir das Leben englischer Mädchen (maidens) im Mittelalter kennenlernen.

Phillips stellt fest, dass bereits im späten Mittelalter<sup>41</sup> das Mädchen als sexuell besonders anziehend galt:<sup>[2]</sup>

The youthful maiden, unmarried yet sexually mature, no longer a child but not yet an adult, served as a profound symbol of ideal womanhood throughout English culture of the later Middle Ages.

Das schöne Wort ‚maiden‘ bedeutet gleichzeitig ‚Mädchen‘ und ‚Jungfrau‘.<sup>[3]</sup> Phillips verwendet das Wort für unverheiratete Mädchen ‚in her teens and early twenties‘.<sup>[4]</sup> Das Mädchen war so das ideale Weibliche<sup>42</sup> – ohne dessen Fehler.<sup>[7]</sup>

From the list of attributes – chastity, purity, delicacy and beauty of body, modesty, humility and openness of manner, freshness, incorruption,<sup>43</sup> and lack of ‘feminine passions’ – the dominant impression is that a maiden possessed all the attractive qualities of femininity but was free of the faults.

Und:<sup>[17]</sup>

Maidenhood was an age of intense socialisation in preferred forms of femininity, and was also itself, with its characteristic combination of sexuality and virginity, considered an ideal of womanhood.

Mädchen und Frauen konnten durch Klasse, Beruf, Ehestand und Alter einen höheren Status als manche Männer haben, waren jedoch sozial, ökonomisch, politisch und kulturell der Männerwelt insgesamt stets untergeordnet.<sup>[12]</sup> Das feminine Ideal war nicht einfach Passivität, sondern ‚aktive Fügsamkeit‘.<sup>[13]</sup>

To coin a phrase, the prescribed roles and identities [...] could be called ‘active docility’. During their youth, maidens were taught not to be completely passive, nor to be dominant, but to

---

<sup>41</sup> Phillips setzt die Grenze 1540, als sich die englische Reformation ausbreitet.<sup>[16]</sup> • Siehe auch Wikipedia: Eduard VI. (reg. 1547-1553).

<sup>42</sup> Phillips weist auf die Kritik verschiedener Wissenschaftlerinnen daran hin, Geschlecht bzw. Gender zu reinen ‚Konstrukten‘ zu reduzieren: ‚scholars such as Toril Moi have argued that it is important to avoid recent academic feminism’s ‘critical anorexia’, its ‘tendency to make the word women slim down to nothing‘. Toril Moi: What is a Woman? And Other Essays. Oxford 1999, p. 7.<sup>[10]</sup> • Der Begriff ‚critical anorexia‘ stammt von Susan Gubar.<sup>[21]</sup>

<sup>43</sup> Keuschheit, Reinheit, Zartheit, Schönheit, Bescheidenheit, Demut, Offenheit, Frische, Unverdorbenheit.

acquiesce in being subordinate while still playing important roles, in the family, religious life, and in economic contributions.

In den höchsten Schichten wurden Mädchen und Jungen mit etwa sieben Jahren getrennt. In einem noblen häuslichen Umfeld konnten sie in der Kindheit ein Schlafzimmer teilen, wurden aber in der Pubertät getrennt.<sup>[9]</sup> Auf dem Land begann die wirkliche Arbeit etwa mit dreizehn.<sup>[9f]</sup>

Die Pubertät lag für ein Mädchen bei etwa zwölf Jahren.<sup>44</sup> Dieses Alter gibt der Augustinermönch Osbern Bokenam († 1464?) auch seiner Vita der hl. Christina.<sup>[23]</sup><sup>45</sup> Mit zwölf war ein Mädchen heiratsfähig (‘age of consent’, ‘canonical age’, *aetas nubilis*).<sup>[27]</sup><sup>46</sup> Die Menstruation<sup>47</sup> wurde etwa in dem Werk ‚De secretis mulierum‘<sup>48</sup> (um 1300) mit zwölf bis vierzehn angesetzt.<sup>[24]</sup><sup>49</sup>

Mary de Bohun, erste Frau des späteren Königs Heinrich IV., gebar 1382 mit zwölf ihr erstes Kind,<sup>50</sup> Margaret Beaufort 1457 mit dreizehn den späteren Heinrich VII.<sup>[25]</sup><sup>51</sup> Verschiedene Schriften<sup>52</sup> aber tabuisierten zu frühe sexuelle Aktivität von Mädchen, etwa bevor sie fünfzehn waren, und behaupteten, diese würde Unfruchtbarkeit und eine Tendenz zu Lüsterheit nach sich ziehen.<sup>[26]</sup> Erfolgte die Hochzeit früher, wurde der Vollzug der Ehe auch im Hoch-

---

<sup>44</sup> So wird in der englischen Übersetzung der ‚Lay le Freine‘ von Marie de France die Heldin vor diesem Alter mit neutralem Pronomen (‘es’) bezeichnet.<sup>[9]</sup>

<sup>45</sup> Wikipedia: Christina von Bolsena. • Bokenam schreibt, sie ‚had great bodily beauty / But also she was wise, prudent and sage / Past all the women of that city‘.<sup>[23]</sup>

<sup>46</sup> Teilweise wurde dies auch individuell betrachtet, die Dekretaliensammlung ‚Liber extra‘ (ca. 1234) etwa zitiert Isidor von Sevilla († 636): ‚Adults are, in respect to marriage, those who are able to conceive and procreate from the condition of the body.‘ X 4.2.3.<sup>[28]</sup> • Das Mündigkeitsalter (‘age of discretion’) war noch weniger festgelegt und lag je nach Autor bei sieben Jahren, etwa zehn Jahren oder auch im Pubertätsalter. Im 14. Jahrhundert empfahl die Kirche sieben Jahre als Mindestalter für die Konfirmation, das Konzil von Trient (1545-1563) verbot sie darunter.<sup>[31]</sup> • Ebenso schwankte die Volljährigkeit für Jungen zwischen vierzehn und einundzwanzig.<sup>[32]</sup>

<sup>47</sup> Damals durchgängig erklärt durch eine abnehmende Hitze im weiblichen Körper, wodurch sich dieser fortan vom männlichen unterscheidet und weniger perfekt sei.<sup>[24]</sup>

<sup>48</sup> Oft Albertus Magnus zugeschrieben, aber eher von einem seiner Schüler stammend. Wikipedia englisch: *Secreta Mulierum*.

<sup>49</sup> Englische Übersetzungen des ‚De mulierum passionibus‘ von Trotula, einer Ärztin der berühmten Medizinschule zu Salerno, nennen dreizehn bis fünfzehn Jahre. Volkstümliche Übersetzungen von ‚Trotula‘ geben die Menarche mit fünfzehn an.<sup>[25]</sup> • Auch in ‚The Sekenesse of Wymmen‘ (‚die Frauenkrankheiten‘) heißt es: ‚And they have such purgations from the time of twelve winters age unto the age of fifty winters.‘<sup>[25]</sup> BL MS Royal 18 A.vi, fol. 35r, siehe auch BL MS Sloane 5, fol. 158r.<sup>[52]</sup>

<sup>50</sup> Dieses starb sehr bald, aber Mary bekam weitere sechs Kinder, darunter als nächstes mit achtzehn den späteren König Heinrich V., bevor sie nach der Geburt des letzten mit nur fünfundzwanzig Jahren starb. Wikipedia: Mary de Bohun. • Heinrich IV. regierte 1399 bis 1413, Heinrich V. 1413 bis 1422.

<sup>51</sup> Sie bekam keine weiteren Kinder und war wie die Gemahlin Heinrichs VII. strikt gegen die Verheiratung ihrer erst neunjährigen Enkelin an den schottischen König Jakob IV. Heinrich schrieb an einen Vermittler: ‚Die Königin und meine Mutter sind gegen die Hochzeit. Sie sagen, wenn die Ehe geschlossen würde, wären wir verpflichtet, die Prinzessin sofort nach Schottland zu senden, und sie fürchten, dass in diesem Fall der König von Schottland nicht *warten*, sondern sie verletzen und ihre Gesundheit gefährden würde.‘ Die Heirat erfolgte erst 1503 mit dreizehn. Wikipedia: Margaret Tudor.

<sup>52</sup> Zum Beispiel ‚The Knowing of Woman’s Kind in Childing‘.



adel tendenziell verschoben.<sup>[39]</sup><sup>53</sup> Für die Arbeiterschicht galt eher ein Heiratsalter mit Anfang, Mitte zwanzig.<sup>[42]</sup>

Als das *ideale* Alter im Menschenleben überhaupt galt für den Mann die ‚Jugend‘ (*iuventus*), die hier aber von Mitte zwanzig bis Mitte vierzig reichte – wie auch Christus vom dreißigsten Jahr an drei Jahre wirkte.<sup>[43]</sup><sup>54</sup> Für die Frau galt als Ideal das Bild der jugendlichen Märtyrerinnen:<sup>[45]</sup><sup>55</sup>

The beautiful woman almost always, in both literary and visual media, has long blonde hair,<sup>56</sup> very fair skin, fine features, sparkling eyes, curved dark eyebrows, red lips and a long and slender body with small breasts but a protruding belly. [...] The representation of the idealised beautiful woman as a slender teenage girl [...] was an aspect of the wider ideal of maidenhood as an age of consummate femininity.

Nicht zuletzt galt auch die Jungfrau Maria nach dem Protoevangelium des Jakobus bei der Empfängnis als erst zwölfjährig,<sup>57</sup> nach anderen Quellen als vierzehnjährig.<sup>58</sup> Dort, wo Maria

---

<sup>53</sup> John Carmi Parsons: Mothers, daughters, marriage, power: Some Plantagenet evidence, 1150-1500, in: ders. (Ed.): Medieval Queenship. Stroud 1994, p. 63-78, hier 66f. • Siebzehn Prinzessinnen von Edward I. bis Henry VII. (1272-1509) heirateten im Schnitt erst mit 16,5 Jahren: elf mit 15-20 Jahren, fünf mit 10-14 Jahren, eine viel später. Mary Ann Everett Green: Lives of the Princess of England from the Norman Conquest, 6 Bände. London 1849-55.<sup>[39]</sup> Nur drei bekamen ihr erstes Kind, bevor sie zwanzig waren. Ebd., Band 3, p. 303-336.<sup>[40]</sup>

<sup>54</sup> Die Lebensalter bestanden aus früher Kindheit (*infantia*, 0-7 Jahre), Kindheit (*pueritia*, 7-14, Mädchen 7-12), Adoleszenz (bis 21, 28 oder 35), Jugend (*iuventus*, ‚Mannesalter‘), Reife (*maturus/gravitas/virilitas*, ‚Würde‘) und Alter (*senectus* und *senium*). Sie wurden auch mit den ‚Planeten‘ in Verbindung gebracht: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn. Lebensalter. [www.mittelalter-lexikon.de](http://www.mittelalter-lexikon.de).

<sup>55</sup> Zu diesen zählten: ‚Katherine, Margaret, Lucy, Christina, Cecilia, Dorothy, Agnes, Barbara and Agatha‘.<sup>[47]</sup> • Auf deutsch siehe Wikipedia: Katharina von Alexandrien, Margareta von Antiochia, Lucia von Syrakus, Christina von Bolsena, Cäcilia von Rom, Dorothea (Heilige), Agnes von Rom, Barbara von Nikomedien, Agatha von Catania. • Für einige hatte etwa die ‚Legenda aurea‘ das Alter angegeben: Katharina war achtzehn, Margareta fünfzehn, Agnes dreizehn, Christina zwölf. ‚There can be little doubt that all the virgin martyrs would have been perceived as young women in their teens.‘<sup>[47]</sup> • Auch Marias Alter bei der Empfängnis wird hier mit vierzehn angegeben.<sup>[49]</sup> • Andere Vorbilder waren Elisabeth von Thüringen bzw. Ungarn (1207-1231) oder die Mystikerin Birgitta von Schweden (1303-1373).<sup>[14]</sup>

<sup>56</sup> ‚Loose unbound hair signified an apparently contradictory state – at once sexually attractive and available, and virginal. It is therefore the sign *par excellence* of maidenhood [...].‘<sup>[46]</sup>

<sup>57</sup> ‚Als sie aber zwölfjährig wurde, besprachen sich die Priester und sagten: „Siehe, Maria ist zwölfjährig geworden im Tempel des Herrn. Was sollen wir nun mit ihr machen, damit sie nicht das Heiligtum des Herrn befleckt?“ [...] Und siehe, ein Engel des Herrn trat herzu und sprach zu ihm [dem betenden Hohepriester, H.N.]: „Zacharias, Zacharias! Geh wieder hinaus und biete die Witwer des Volkes auf! Und sie sollen je einen Stab mitbringen, und wem der Herr ein Zeichen erteilt, dessen Weib soll sie sein.“ [...] Den letzten Stab aber erhielt Joseph, und siehe, eine Taube kam aus dem Stab heraus und flatterte auf das Haupt Josephs. Da sprach der Priester zu Joseph: „Du bist dazu erlost, die Jungfrau des Herrn heimzuführen, um sie dir jungfräulich zu behüten.“ und Joseph widersprach und sagte: „Söhne habe ich bereits und bin ein alter Mann, sie aber ist ein junges Mädchen. Ich möchte den Kindern Israel nicht zum Gespött werden.““ Kap. 8, [www.jakobus-weg.de](http://www.jakobus-weg.de). Das Protevangelium entstand im 2. Jahrhundert. • Das gleiche Alter nennt Historia Josephi Fabri Lignarii 3 (um 400).

<sup>58</sup> So nach Pseudo-Matthäus 8,1 (ca. 7. Jh.): ‚Als sie nun 14 Jahre alt wurde [...]‘ Pseudo-Matthäusevangelium. [12koerbe.de](http://12koerbe.de). Und das davon abgeleitete Evangelium/Libellus ‚De Nativitate (Sanctae) Mariae‘ 7. Gerhard Jehle: Die Lombardische Heiligengeschichte (Legenda aurea) des Jacobus a Voragine, Band 21. Furtwangen 2012, S. 81.

und Christus in himmlischen Sphären dargestellt werden, erscheint Maria sehr oft jünger als Christus.<sup>[49]</sup> Maria war ein Vorbild femininer Demut und Bescheidenheit.<sup>[77]</sup> 59

Viele Mädchen und Frauen konnten damals nicht lesen oder gar schreiben.<sup>[66ff]</sup> 60 Mädchen wurden davor gewarnt, sich an Tanz, schöner Kleidung<sup>61</sup> oder gar Romanen<sup>62</sup> zu erfreuen.<sup>[82]</sup> Einer dieser ‚Verhaltenserzieher‘ war ‚The Book of the Knight of the Tower‘ (1372, englisch 1483) von Geoffrey de la Tour Landry, dessen Botschaften Phillips wie folgt zusammenfasst:<sup>[85]</sup> 63

Say our prayers. Be courteous and speak graciously to everyone you meet. [...] Do not be alone in the company of men,<sup>64</sup> nor go wandering about the countryside. Be obedient to your husband. Keep a still and calm posture, and be modest of speech. Do not be argumentative. Be charitable and merciful.

Ein Gedicht wie ‚Sir John‘ (15. Jahrhundert) behandelt die Verführung eines Mädchens, aber auch deren finanziellen Vorteil und sexuellen Genuss, ganz direkt:<sup>65</sup>

O Lord, so sweet Sir John does kiss,

---

<sup>59</sup> Im ‚Mary Play‘ (um 1450), einem der 42 Mysterienspiele ‚N-Town Plays‘, ermahnt ihre Mutter Anna sie: ‚I pray thee, Mary, my sweet child, / Be lowly and obedient, meek and mild, / Sad and sober and nothing wild,<sup>[79]</sup> / And God's blessing thou have.‘ Plays on the Life of the Virgin Mary, I – The Mary Play, 965-968. Gleichlautend auch: The Betrothal of Mary, 303-306. Beides homes.chass.utoronto.ca.

<sup>60</sup> ‚[...] some individual women were indeed taught to write.‘<sup>[67]</sup> ‚While most well-off women would have had some reading ability at least, degrees of literacy and illiteracy coexisted for women even of high status [...].‘<sup>[70]</sup> Auch in Klöstern wurden Mädchen oft nicht unterrichtet, sondern nur für gewisse Zeit ‚abgegeben‘, etwa, wenn die Eltern auf Reisen waren.<sup>[73]</sup> Auch sonst lernten die Mädchen eher Gebete, Näharbeit und ein bisschen Lesen.<sup>[76]</sup>

<sup>61</sup> So wird in ‚Jacob's Well, an English treatise on the Cleansing of Man's Conscience‘ eine Komtesse erwähnt, die sich trotz guter Taten und Gebete in der Hölle wiederfindet, weil sie bezüglich Kleidung und Haartracht zu eitel gewesen sei.<sup>[82]</sup>

<sup>62</sup> So verboten Vives und Hyrd Erzählungen wie ‚Tristan‘, ‚Lancelot du Lac‘, ‚Florin and Blancheflour‘ und andere.<sup>[87]</sup> • Richard Hyrd (Tr.): A Very Frutefull and Pleasant Boke called the Instruction of a Christen Woman. London 1529. • Juan Luis Vives: De institutione feminae Christianae. Antwerpen 1524 (1528 von Hyrd auch ins Englische übersetzt).

<sup>63</sup> Das Buch erwähnt, wie der englische König die Prinzessin von Dänemark zurückwies, weil sie zu viel sprach, und ihr ihre jüngere Schwester vorzog. Als eine Jungfrau mit einem beim Würfeln mogelnden Ritter zu streiten begann, verbreitete dieser das Gerücht, sie würde nachts in die Zimmer von Männern steigen! ‚And also it is [...] to a woman great shame and villainy to strive against her husband be it wrong or right, and in especial before the people.‘ (Kap. 17).<sup>[86]</sup>

<sup>64</sup> So warnt auch das Gedicht ‚How the Good Wife Taught Her Daughter‘,<sup>[94]</sup> V. 83-90: ‚Aqueynte thee not with every man / That inne the strete thou metys than; / Thof he wold be aqueynted with thee, / Grete hym curtasly and late hym be. / Loke by hym not longe thou stond, / That thorow no vylony thi hert fond. / All the men be not trew / That fare speche to thee can schew.‘ George Shuffelton (Ed.): Codex Ashmole 61: A Compilation of Popular Middle English Verse. Kalamazoo MI 2008. d.lib.rochester.edu. • Verschiedene Gedichte handeln von ‚verführten‘ Mädchen, teilweise sogar durch Kleriker. Drei dieser ‚chansons de femmes‘ finden sich in einem verbreiteten Grammatikübungsbuch des 15. Jahrhunderts (Cambridge Caius College MS 383), sie sind also weniger ein Beleg für die tatsächliche Praxis als vielmehr ‚a privileged group's fantasies about peasant girls‘ – und zugleich geeignet für eine erzieherische Mahnung an christliche Mädchen.<sup>[95]</sup>

<sup>65</sup> Index 2494, Huntington Library MS EL 1160. Joseph Glaser: Middle English Poetry in Modern Verse. Indianapolis 2007, p. 30.

Every time that we would play,  
 No other man so pleasant is.  
 I have no power to say him nay. [...]  
 Sir John is kind: he never mocks.  
 He takes his pleasure and he pays.  
 He puts his offering in my box.  
 I have no power [...].  
 When Sir John's mouse is in my trap,  
 I'd keep him there both night and day.  
 He gropes so well about my lap,  
 I have no power [...]. [...]

Beruflich waren Mädchen und Frauen immer untergeordnet beschäftigt und bezahlt.<sup>66</sup> Die höchsten Frauenlöhne entsprachen nur den niedrigsten Männerlöhnen – junge Frauen und Mädchen bekamen noch viel weniger.<sup>[129]</sup><sup>67</sup> In England war es auch für Mädchen nobler Herkunft ehrenhaft, irgendwo anders ‚in Dienst zu gehen‘.<sup>[110]</sup> Dies wurde oft auch nicht einmal bezahlt, vielmehr kostete die Unterbringung teilweise sogar etwas.<sup>[119]</sup> Eine Beschäftigung an einem anderen Ort, insbesondere in dem Jahrhundert nach der Pest (1347-1353), konnte dem Mädchen auch eine gewisse Unabhängigkeit von der Familie und in der Wahl ihres künftigen Ehemannes bringen, aber dieses ‚window of opportunity‘ begann sich nach 1450 auch schon wieder zu schließen.<sup>[121]</sup> Außerdem war das, was wir heute ‚Unabhängigkeit‘ nennen, damals oft eher Unsicherheit und keineswegs erstrebenswert.<sup>[122]</sup>

Die Jungfräulichkeit wurde nach 1230 auch im Strafrecht bei Vergewaltigungen ein wichtiger Aspekt, während dies zuvor keine Rolle gespielt hatte.<sup>[147]</sup><sup>68</sup> In den Jahren danach verschmolzen Vergewaltigung und Entführung immer mehr, bis 1487 auch letztere ein schweres Verbrechen wurde. Es kam hier auch zu ‚Schadensersatz‘-Klagen und Zahlungen.<sup>[148]</sup><sup>69</sup> Wurden Angestellte bei sexuellen Handlungen ertappt, konnten sie zur Heirat gezwungen werden.<sup>[151]</sup><sup>70</sup> Die Doppelmoral der Zeit zeigte sich deutlich, wenn etwa das erwähnte ‚Book of the Knight‘ junge Frauen anwies, bei Seitensprünge des Mannes nicht eifersüchtig zu sein, son-

<sup>66</sup> Eine Ausnahme waren die Londoner Seidenarbeiterinnen (London silkwomen),<sup>[109]</sup> aber unglücklicherweise hatten sie nie eine Gilde gegründet und wurden dann im 16. Jahrhundert von Männergilden verdrängt. Matthew Wills: The Silkwomen of Medieval London. JSTOR Daily. [daily.jstor.org](https://www.jstor.org/stable/44444444), 21.1.2019.

<sup>67</sup> Selbstständig waren Frauen zur Hälfte bis zu zwei Dritteln im Textil- und Kleidungsbereich, vor allem als Spinnerin und Einzelhändlerin (Hökerin), daneben als Schneiderin, Wäscherin, Brauerin und Zapferin.<sup>[130]</sup> Die meisten waren jedoch in Landwirtschaft, Handwerk und Handel jeweils eher ‚Mädchen für alles‘, wie heute ungelernete Arbeiter.<sup>[129]</sup> In Oxford betrug um 1390 der mittlere Lohn eines Bediensteten dreizehn, der einer weiblichen Kraft vier Schilling.<sup>[131]</sup>

<sup>68</sup> Den Beginn markiert hier die berühmte Abhandlung zum englischen Recht ‚De legibus et consuetudinibus Angliae‘ von Henry de Bracton. Philipps vermutet in dieser Entwicklung einen zunehmenden Einfluss von Adel und Aristokratie (für die die Kontrolle der weiblichen Sexualität und der Erbfolge besonders entscheidend war) während der Jahre der Minderjährigkeit (1216-32) von Heinrich III.<sup>[147]</sup>

<sup>69</sup> Philipps nennt unter anderem einen Fall von über dreizehn Pfund für eine junge Frau aus dem Umkreis des Freibauerntums – bei einem Jahresgehalt von etwa fünf Pfund hier bzw. zehn Pfund bei einem Gentleman.<sup>[148]</sup>

<sup>70</sup> Daneben gab es bis 1350 Strafen für die Unzucht Leibeigener oder illegitime Geburten (*leyrwite* und *childwite*).<sup>[150]</sup>

dem zuvorkommend und gehorsam sein Herz zurückzugewinnen.<sup>[153]</sup> <sup>71</sup> Klassenüberschreitung war ein Tabu.<sup>72</sup>

---

<sup>71</sup> Selbst Priester und andere Kleriker hatten oft Konkubinen und gehörten nicht selten zu den regelmäßigen Kunden von Prostituierten.<sup>[159]</sup> • Die seit Anfang des 14. Jahrhunderts verbreitete ‚Gesta Romanorum‘, eine Sammlung moralisierender Erzählungen, enthält 33 Fälle sexuellen Inhalts: zehn Ehebrüche, acht Vergewaltigungen von Jungfrauen, je viermal Unzucht und Inzest, dreimal Begierde eines Klerikers für eine Heidin, je einmal Kuppelei und Prostitution. In dreizehn Fällen ist die Frau die Täterin, darunter in neun der zehn Ehebrüche!<sup>[160]</sup>

<sup>72</sup> Offenbar auch deshalb konnte das französische Genre der ‚Pastourelle‘, in der ein wandernder Ritter auf ein Schäfermädchen traf, dieses umwarb und teilweise auch vergewaltigte, in England nie Fuß fassen.<sup>[164]</sup> • In Romanzen, in denen ein Christ auf eine Sarazenin traf, konvertierte diese stets zum christlichen Glauben.<sup>[165]</sup>

## Vives: Die Erziehung des Mädchens (1524) ●

1524 erschien in Antwerpen die Schrift ‚De institutione feminae Christianae‘ (‚Die Erziehung der christlichen Frau‘) von Juan Luis Vives (1492-1540), die eines der meistgelesenen Werke über weibliche Erziehung wurde, noch im gleichen Jahrhundert über vierzig Auflagen in verschiedenen Sprachen erlebte und die europäische Bildungsgeschichte bis ins 20. Jahrhundert hinein prägte.<sup>73</sup>

Vives gehörte zur letzten Generation von Humanisten und kannte noch persönlich Erasmus von Rotterdam. Er floh vor der Inquisition aus Spanien in die Niederlande, konvertierte vom Judentum zum Christentum und lehrte an der Universität Löwen, später auch jährlich für einige Monate in England. Sein Werk widmete er seiner Landsmännin Katharina von Aragon, der Königin von England. Anders als Erasmus trennt Vives grundsätzlich zwischen männlicher und weiblicher Bildung.

Für die Zeit bevor das Mädchen einen geregelten Unterricht erfährt [...] ergeht zum einen die Warnung an Eltern, ihre Kinder nicht durch allzu große Zärtlichkeit zu verwöhnen, zum anderen fordert Vives, Puppen als Spielzeug aus der Umgebung von Mädchen zu verbannen, „beförderten diese doch die Neigung zu allerhand Putz“. Besser sei es, den kleinen Mädchen bleiernes oder zinnernes Küchengerät zum Spielen zu geben, auf dass sie auf spielerische Weise Nützliches lernten. [...]

Vives übernimmt von Hieronymus († 420) dessen Vorschrift ‚Das Weib muß lernen, nicht zu hören und nicht zu sprechen, als was zur Gottesfurcht dient‘, obwohl dessen Ratschläge an Laeta für ihre Tochter Paula ausdrücklich der Vorbereitung auf ein Klosterleben als gottgeweihte Jungfrau galten! Romane oder die Liebeslyrik eines Ovid sind als Lektüre verboten, allenfalls Poesie von spätantiken christlichen Autoren ist erlaubt, am besten jedoch nur die Bibel sowie eventuell die Kirchenväter und antike Philosophen.

Das sechste Kapitel *De virginitate* widmet sich auf verschlungenen Pfaden der Jungfräulichkeit. Ganz im Sinne des Humanismus [...] erweitert Vives diesen Aspekt im siebten Kapitel „Über das körperliche Verhalten der Jungfrau“ mit praktischen Anweisungen zur Formung des weiblichen Menschen durch Alltagsgewohnheiten. Neben der in und nach der Pubertät gebotenen Absonderung von männlichen Jugendlichen, die schon Hieronymus vorgeschrieben hatte, finden sich ausführliche diätetische Vorschriften, Überlegungen zu den Schlafgewohnheiten, zur Reinlichkeit und zur ständigen nützlichen Beschäftigung mit Beten, Lesen oder Handarbeiten. Verwerflich sei es, statt der Spindel den Würfel zu drehen und statt des Gebetbuchs die Karten aufzuschlagen. Es wundert nicht, dass christliche Jungfrauen im achten Kapitel unter der Überschrift *De ornamentis* vor der Putz- und Schminksucht bewahrt werden sollen und dass im neunten Kapitel *De solitudine virginis* empfohlen wird, zurückgezogen zu leben. [...]

---

<sup>73</sup> ● Juliane Jacobi: Juan Luis Vives' "De institutione feminae Christianae" Eine humanistische Schrift zur Mädchenerziehung für Europa. Beitrag zum Themenschwerpunkt "Europäische Geschichte - Geschlechtergeschichte". Themenportal Europäische Geschichte, [www.europa.clio-online.de](http://www.europa.clio-online.de), 2011. Auch für das Folgende.

Das zentrale zehnte Kapitel handelt von weiblichen Vorbildern. Das angemessene Auftreten der Jungfrau in der Öffentlichkeit, eigentlich nicht vorgesehen, aber manchmal unvermeidlich, wird anschließend behandelt. Auch der Tanz, von dem der Humanist Vives immerhin wusste, dass er in der Antike der Ausbildung von Schönheit und Gewandtheit des Körpers diene, untergrabe die Sittlichkeit. Angesichts all dessen erstaunt es wenig, dass das zwölfte Kapitel, in dem es warnend „Über die Liebschaften“ geht, dreimal so viel Platz einnimmt wie das folgende „Von der wahren Liebe der Jungfrau“. Letztere ist rasch beschrieben: Sie besteht in der Liebe zu Gott in Gestalt Jesu Christi, zur heiligen Jungfrau und zu den Eltern.

Vives erneuert das schon bei Aristoteles und den anderen Klassikern aufscheinende Rollenmodell: ‚*Quaerit vir, custodit et servat femina*‘ (‚Der Mann erwirbt, die Frau bewahrt und erhält‘).

Anfangs hatte er sogar jede Gelehrsamkeit gänzlich abgelehnt, in einer Neuauflage von 1538 kritisiert er jedoch Unwissenheit und gibt sogar zu, dass auch ein *Mann* seinen Verstand missbrauchen könne. Hatte er das Werk schon der Tochter der hochgebildeten spanischen Königin Isabella gewidmet, verkehrte er in England höchstwahrscheinlich auch bei Thomas Morus und dessen gelehrsamem Töchtern. Dennoch sollten Frauen sich keinesfalls *öffentlich* mit Männern austauschen oder gar Schulen leiten. Dennoch beurteilt ihn Jacobi als geradezu gemäßigt und vermittelnd:

Mit *De institutione* stellte sich Vives dabei nicht auf die Seite der frauenfeindlichen Argumente; stattdessen entwickelte er seine pädagogische Programmatik mithilfe einer Vorstellung von der gebildeten christlichen Frau, die sich an einem strengen vorehelichen jungfräulichen Ideal orientierte.

Über zweihundert Jahre vor Rousseau, in dessen ‚*Émile*‘ sich unübersehbare Spuren von Vives finden, vertritt er, dass die Mütter ihre Kinder möglichst selbst stillen sollen, um auch hier jeglichen schädlichen Einfluss zu vermeiden. Wie prägend Vives wurde, fasst Jacobi wie folgt zusammen:

In den meisten Anweisungen für Mädchenerziehung gehören vom 17./18. bis in das 19. Jahrhundert hinein noch weitere Maximen aus Vives‘ Schrift zu den oft gebrauchten argumentativen Versatzstücken: Die Selbstbestätigung weiblicher Schönheit in der Phase von Kindheit und Jugend musste demnach unbedingt vermieden werden. Und auch vor dem Spiel mit Puppen wird ausdrücklich gewarnt: Vives hält es für ein gefährliches Identifikationsangebot und nimmt damit die Erkenntnis der Psychoanalyse vorweg, dass das Puppenspiel den kleinen Mädchen dazu diene, sich ihrer späteren weiblichen Macht als Gebärende und Mütter gewahr zu werden. Demgegenüber prägt der Unterricht in Textilarbeiten die weibliche Erziehung seit der Antike und trägt so zur Geschlechterdifferenzierung in allgemeinbildenden Curricula bis ins 20. Jahrhundert hinein bei. Ähnlich verhält es sich mit der Überzeugung, dass Gesundheit, Wohlbefinden und Harmonie in der Familie, besonders aber das Wohl der Männer, von der soliden und nahrhaften Kochkunst der Frauen abhängen. Dieses Argument wird um die Wende zum 20. Jahrhundert zur Legitimation der Einführung von hauswirtschaftlichen Fächern in allgemeinbildenden Schulen in vielen Ländern Europas bemüht. [...] Die religiöse Hypostasierung der Jungfräulichkeit und die Begrenzung des Aktionsradius des jungen Mädchens auf das Haus [...] behielten über Jahrhunderte normative Gültigkeit.

Wenden wir uns dem Originaltext zu.<sup>74</sup> Schon in seinem Vorwort zur ‚Erziehung der Christin‘ schreibt er:<sup>[17]</sup>

Übrigens sind [...] die Anweisungen und Ratschläge [...] nicht sehr zahlreich, während sie für die Erziehung des männlichen Geschlechtes in großer Anzahl gegeben werden müssen. [...] Des Weibes einzige Aufgabe dagegen ist es, die Hüterin und Pflegerin von Zucht und Sitte zu sein. Ist es in das Wesen von Zucht und Sitte eingeweiht, so hat es eine für sein Leben vollkommen ausreichende Bildung sich erworben.

Dann aber geht es um das Mädchen, das stets unter den Augen der Mutter oder einer Amme sein muss – und nur mit anderen Mädchen spielen darf.<sup>[23]</sup>

Die Knaben müssen von diesen Spielen ganz ferngehalten werden, damit die Mädchen sich nicht daran gewöhnen, an dem anderen Geschlechte Gefallen zu finden.

Je unwissender das Mädchen ist, desto besser.<sup>[23] 75</sup>

Es ist eine grundverkehrte Ansicht, die Kinder sollten den Unterschied zwischen gut und böse kennen lernen, weil sie dann besser befähigt wären, die Tugend zu üben und das Laster zu meiden. Ganz entschieden besser und richtiger ist es, das Böse nicht nur nicht zu üben, sondern es überhaupt nicht zu kennen.

Die Kindeserziehung stellt große Anforderungen an die Selbsterziehung des Erwachsenen.<sup>[24]</sup>

In jenem zarten Kindesalter muß alles, was mit dem Kinde in Berührung kommt, Keuschheit und Reinheit atmen schon mit Rücksicht auf die Charakterbildung, zu der in frühester Jugend schon durch gute Gewöhnung der Grund gelegt wird.

In jeglichem Müßiggang sieht Vives buchstäblich aller Laster Anfang.<sup>[26f] 76</sup>

Doch das will ich ausdrücklich erklären: eine Frau, und mag sie eine [...] Königin sein, gefällt mir nicht, wenn sie sich nicht einige Handfertigkeiten angeeignet hat. [...] Die Beschäftigung mit seinen Gedanken dauert leider bei dem Weibe nicht lange; es kann seinen Geist nicht für lange Zeit sammeln, es kommt von einem aufs andere. [...] Lesen, das ist das Beste, und es empfehle ich ganz besonders. Aber auch, wenn die Frau vom Lesen ermüdet ist, mag ich sie doch noch nicht müßig sehen.

Unterrichtet werden soll das Mädchen durch eine ‚religiöse und gelehrte Frau‘ und nur im Notfall durch einen Mann.<sup>[38]</sup>

---

<sup>74</sup> • Die Erziehung der Christin, 1. Buch: Die Jungfrau, in: Johann Ludwig Vives' pädagogische Hauptschriften, übers. und hg. Dr. Th. Edelbluth. Paderborn 1912, S. 22-91. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

<sup>75</sup> Vergleiche auch Parzival, der ‚reine Tor‘.

<sup>76</sup> ‚Denn niemals schleicht sich der verschlagene Teufel leichter ein als in Stunden, wo man müßig ist, und niemals übt Venus mehr ihre Künste [...]. Denn unser Geist ist zur Tätigkeit geschaffen [...], durch Müßiggang aber wird er zerstreut und träge, und da er nicht ganz untätig sein kann, so muß er notwendig mangels besserer Beschäftigung der Wollust schändlichem Tun und endlich gar groben Lastern verfallen.<sup>[56f]</sup> • Die Frau neigt dazu um so mehr: ‚Was wird ein Weib lernen [...] beim Würfelspiel? Sie muß dabei notwendig zerstreut und habsüchtig werden, wozu sie ja schon von Natur neigt [...].‘<sup>[58]</sup>

[...] wähle man einen bejahrten Mann oder doch wenigstens einen durchaus braven und unbescholtenen, aber keinen unverheirateten, sondern einen, der eine Frau hat, und zwar eine reizende, die er von Herzen gern hat. So erst wird er weniger in andere sich verlieben.

Hier wird deutlich, dass es Vives ganz klar ist, dass die *Parthenophilie* in jedem Mann lebt – und die Liebe zum Mädchen das Natürlichste der Welt ist.

Das keusch-demütige Ideal der Frau, das Vives vor Augen hat, lässt ihn diese wie eine Atherinerin ins Haus verbannen.<sup>[39]</sup> 77

Für eine ehrbare Frau schickt es sich, zu Hause zu bleiben und möglichst wenig in der Öffentlichkeit sich zu zeigen. Erscheint sie aber in öffentlicher Versammlung, so soll sie mit niedergeschlagenen Augen, sittsam und schweigend dasitzen, damit sie zwar gesehen, aber von niemanden gehört werden.

Die Jungfräulichkeit ist zuallererst ein Geheimnis bereits innerer Keuschheit:<sup>[46]</sup> 78

Jungfräulichkeit nenne ich jene Reinheit des Herzens, die auch auf den Körper einwirkt. Rein aber muß das Herz sein von aller Verführung und Befleckung.

Keuschheit ist bei einer Frau fast das einzig Wesentliche:<sup>[51f]</sup>

Der Mann braucht vieles im Leben: Klugheit, Redegabe, politische Erfahrung, Geist, Gedächtnis, die Kunst, sich im Leben zurechtzufinden, Gerechtigkeitssinn, vornehme Denkungsart, hochherziges Wesen und eine Reihe anderer Eigenschaften. [...] Beim Weibe aber sucht niemand Redegabe, Geist, Klugheit, Lebenskunst, politische Erfahrung, Gerechtigkeitssinn, Güte; aber jedermann sucht an ihm Keuschheit. Fehlt ihm diese, so ist es gerade so, als wenn dem Manne alles fehlte. Beim Weibe gilt Keuschheit ebensoviel wie beim Manne alle Männertugenden zusammen. [...]

Nimm dem Weibe Schönheit, Adel, Macht, Anmut, Beredsamkeit, Geistesschärfe und alle ihm zukommenden Kenntnisse, gib ihm aber die Keuschheit, so hast du ihm reichlich alles gege-

---

<sup>77</sup> Dasselbe noch einmal ausdrücklich für ‚ein junges Mädchen‘: ‚Sitze es in großer Gesellschaft, so soll es in bescheidener Haltung verharren. Es schlage die Augen sittsam nieder und erhebe sie nur selten und bescheiden und schaue niemanden scharf und unverwandt an.<sup>[74]</sup> • ‚Sieh doch einmal nach, wie viele Worte Marias du in der ganzen Hl. Schrift findest! Ihr sollen alle Jungfrauen und Frauen nachstreben. Sie sprach wenig und war doch die Weiseste von allen. [...] Schweige du, Jungfrau, so mutig, wie die Männer in der Öffentlichkeit reden, so wirst du [...] am besten die Sache deiner Ehre führen.<sup>[74f]</sup> • Und dann wird sogar Christus für diese Ansicht missbraucht: ‚Meine Meinung – und dies ist auch die Meinung Christi, unseres Herrn – ist, daß das junge Mädchen zu Hause bleiben soll, nicht in der Öffentlichkeit sich zeige, außer in der Kirche beim Gottesdienst.<sup>[77]</sup>‘

<sup>78</sup> Ein Mädchen, das sich selbst dieses Gutes beraubt, verdient nach Vives eigentlich gar nicht mehr zu leben: ‚O, du schändliches Mädchen, du verdienst nicht zu leben, wenn du dich freiwillig eines Gutes beraubst, das Soldaten [...] einer Jungfrau zu rauben sich scheuten. [...] Ist das der Lohn für deine Erziehung! Hörst du die Flüche und Verwünschungen deiner Gespielinnen nicht? Hörst du nicht, wie deine Nachbarn, deine Freunde und Bekannten über dich reden? Hörst du nicht, wie man dich, schandbares Mädchen, verflucht? [...] Ich wundere mich nur, daß ein solch unglückliches Mädchen nicht vor Kummer stirbt. Wir haben Beispiele genug, daß Väter ihre Töchter, Brüder ihre Schwester, Vormünder ihre Mündel, Angehörige ihre Blutsverwandten wegen solchen Vergehens ermordet haben.<sup>[49f]</sup>‘



ben. Gib ihm aber mit vollen Händen alle genannten Gaben, sage aber von ihm, daß es unkeusch sei, so hast du ihm mit diesem einen Worte alles genommen; es ist dann ein armseliges und verabscheuungswertes Geschöpf.

Schon jeder Schmuck ist daher von Übel:<sup>[58f]</sup>

Es läßt sich kaum beschreiben, ein wie großer Unterschied zwischen der Putzsucht unserer heutigen Frauenwelt und dem Schmucke, den die Kirchenschriftsteller einstimmig für die christliche Frau fordern, besteht. [...] Du hast nur einen Bräutigam, nämlich Christus; um ihm zu gefallen, sollst du deine Seele mit Tugenden schmücken, und er, der Herrlichste von allen, wird dich liebend in seine Arme schließen. [...] Wenn du einen Mann nur durch Schminke angelockt hast, wie wirst du ihm noch gefallen, wenn du die Schminke abgewaschen hast?

Und weiter:<sup>[60f]</sup>

Du hast bei der Taufe gelobt, zu widersagen dem Teufel und all seiner Pracht. Und nun hältst du zäher und fester an seiner Pracht als selbst die Heidinnen. Betrachte dich nur genau, und du wirst in dir eine Dienerin des Teufels sehen. Du kannst nicht an Seele und Leib zugleich golden sein; also wähle eines von beiden!

Am besten wäre es, wenn die Jungfrau überhaupt niemandem und nichts begegnen würde:<sup>[64]</sup>

Diese Türen der Sinne, die Eingangspforten der Gefahren, soll die Jungfrau nur sehr selten öffnen; wenn sie dieselben aber öffnet, muß sie auf ihren Schutz bedacht sein und vorsichtig zu Werke gehen, damit der Feind nicht etwa mit Gewalt einstürme, wenn die Kräfte fehlen, oder mit Hinterlist, wenn die Vorsicht mangelt.

Und nun folgt eine ausführliche Anweisung für das christliche Mädchen:<sup>[65-67]</sup>

Das junge Mädchen soll mit vorsichtig auserlesenen Mädchen von gleicher Gesinnung verkehren und mit ehrbaren, schönen Spielen oder mit einer sittlichen Lektüre oder mit Gesprächen über das Gelesene sich unterhalten. [...] Wenn die Gespielinnen sich nach Hause begeben haben, so ziehe es sich in sein Schlafgemach zurück; aber auch hier bleibe es nicht unbeschäftigt; Müßiggang ist immer gefährlich, besonders in der Einsamkeit. [...] Es ist auch gefährlich, wenn es sich seinen Gedanken hingibt, mögen diese auch im Anfange noch so keusch und rein sein. Des Weibes Denken ist unstät; es geht leicht vom Guten zum Bösen über. [...] Das junge Mädchen lese also, wenn es allein ist, oder bete an Festtagen; dasselbe tue es auch an Werktagen oder beschäftige sich mit einer Handarbeit. Ohne Zweifel traf bei einer solchen Beschäftigung der Engel Gabriel die Jungfrau Maria an. Sie erschrak darüber, daß das sie umgebende heilige und beständige Stillschweigen, das sonst nie unterbrochen wurde, durch eine zwar überirdische, aber doch männlich klingende Stimme unterbrochen wurde.<sup>79</sup> [...]

Das junge Mädchen soll nach und nach der Mutter bei ihren häuslichen Arbeiten und Verrichtungen helfen und nächst Gott ihre Eltern über alles lieben; befehlen diese, daß es Wolle und Flachs spinne oder sonst eine häusliche Arbeit verrichte, so soll es dies nicht nur ohne Widerrede, sondern mit freudiger Bereitwilligkeit tun [...]. Darüber muß sie die größte Befriedigung empfinden, wenn sie bedenkt, daß sie damit jenen, denen sie soviel Dank schuldig ist, einen kleinen Teil der Schuld abtragen und die ernähren kann, von denen sie alles empfangen hat.

---

<sup>79</sup> Diese allzu sinnlich-materielle Vorstellung spottet jeder Beschreibung.

Wenn dem Mädchen die häuslichen Arbeiten erlauben, eine Zeitlang allein zu sein und sich dem Gebete zu widmen, so übergebe und weihe es vor allem sich selbst Gott, verehere Christus und seine heilige Mutter, bitte diese um Gnade und Frieden; es stelle eine Betrachtung darüber an, daß es eine Christin, Christi Braut und Nachahmerin Mariens ist, daß es eine Jungfräulichkeit des Körpers ohne Reinheit der Seele nicht gibt, daß Seelenreinheit Gott am wohlgefälligsten ist, daß es als Kind und Nachahmerin der Gottesmutter vor allem deren hervorragende Tugenden in sich nachbilden müsse, besonders deren Zurückhaltung und Selbstüberwindung, was wir gewöhnlich Demut nennen [...]. [...] Wen achtete sie geringer als sich selbst? Wen hat sie wegen ihrer Herkunft, ihrer Gestalt, ihrer Geistesgaben oder ihrer Würde je verachtet? Wem hat sie nicht den Vorrang eingeräumt, sie, die Jungfrau, herrlicher als die Engel, zu deren Königin sie bestimmt war?

Von den Tugenden sagt Vives:<sup>[68f]</sup>

Vor allem muß sie wissen, daß Keuschheit des Weibes erste und höchste Tugend ist, die allein soviel Wert hat, wie alle übrigen zusammen. [...]

Der Keuschheit unzertrennliche Genossinnen sind Schamhaftigkeit und Mäßigkeit.<sup>80</sup> [...]

Die Schamhaftigkeit ist die Mutter der Zurückhaltung und Maßhaltung im Denken, Reden und Handeln. Ehrungen soll das junge Mädchen nicht zu verdienen meinen, noch soll es solchen nachjagen, ihnen vielmehr sorgsam aus dem Wege gehen; werden ihm solche zuteil, so soll es darüber erröten im Bewußtsein, sie nicht verdient zu haben. [...]

[...] Der Mann muß wirken und streben, das Glück zu erjagen, die züchtige Hausfrau das Erworbene behüten und bewahren. Deshalb strebt der Mann immer mutig voran, das Weib hält ängstlich den Besitz zusammen.

Wenn das Mädchen doch einmal hinaus muss, solle es sich wie zu einem Kampf rüsten.<sup>[72f]</sup>

Zuweilen wird ein junges Mädchen unbedingt einmal ausgehen müssen; aber viele Gründe sprechen dafür, daß man Sorge, daß dies recht selten geschehe. So oft nämlich ein junges Mädchen sich draußen zeigt, so oft setzt es sich recht scharfen Urteilen aus über seine Gestalt, seine Bescheidenheit, Klugheit, Sittsamkeit; gibt es doch nichts Zarteres, nichts, was mehr einer ungerechten Beurteilung ausgesetzt ist, als der Ruf eines jungen Mädchens; nicht mit Unrecht sagt man, sein guter Ruf hänge an einem Spinnfaden; das hat darin seinen Grund, daß wir einerseits alle eben genannten Tugenden unbedingt von einem jungen Mädchen verlangen, und weil andererseits wir bei unseren Urteilen leicht durch Argwohn und Verdacht beeinflusst werden oder [...] zu abfälligem Urteil gern unser Ohr neigen.<sup>81</sup> [...] Es ist tausendmal besser, zu Hause zu bleiben, als sich solchem ungerechten und gehässigen Gerede und so großen Gefahren auszusetzen. [...] Ehe es aber den Fuß über die Schwelle setzt, soll es sich rüsten, als ginge es in einen Kampf. Es überlege genau, was es hören und sehen und was es reden will, es bedenke wohl, daß von allen Seiten seiner Keuschheit und Herzensreinheit Gefahren drohen. Gegen diese von allen Seiten auf es gerichteten Pfeile des Satans wappne es sich mit dem Schilde seines durch gute Ermahnungen und Beispiele gefestigten Herzens. Züchtig und eingezogen

<sup>80</sup> Aus diesen beiden leitet sich dann ‚die ganze Schar der übrigen weiblichen Tugenden, wie Bescheidenheit, Maßhaltung, Einfachheit, Sparsamkeit, Häuslichkeit, Religiosität, Sanftmut her.‘<sup>[70f]</sup>

<sup>81</sup> Vives problematisiert diesen heuchlerischen ‚Scharfmacher‘ der öffentlichen Meinung nicht etwa – dient er ihm doch gerade dazu, die Tyrannei über die Mädchen noch unerbittlicher zu machen! Nicht nur, dass eine völlig *abartige Forderung* aufgestellt wird – nein, noch das unterwürfigste Mädchen steht ständig unter Verdacht und unter der Gefahr falscher Verdächtigungen. Sein ‚guter Ruf‘, *das* Terrorinstrument schlechthin, hängt stets nur ‚am seidenen Faden‘.

gehe es einher und zwar mit seiner Mutter oder einer anderen ehrbaren Frau oder mit einer in Worten und Gebärden züchtigen Jungfrau.

Natürlich ist auch so etwas wie Tanz reinste Teufelei.<sup>[78]</sup>

Nirgends liest man, daß eine ehrbare römische Frau getanzum Teil habe. [...] Welchen Sinn hat denn auch das Tanzen junger Mädchen bis Mitternacht ohne Rast und Ruh und ohne Ermüdung?<sup>82</sup> [...] Und wirklich, wer sollte die Weiber nicht für rasend und verrückt halten, wenn er sie nach dem Klange eines Musikinstrumentes Hände, Kopf, ja den ganzen Körper bewegen sieht!

Dem leibfeindlichen Christentum eines Vives war jede Sinnesfreude, jede Ausgelassenheit, jede Spontanität, alles nur leicht Dionysische, ja einfach nur *Unbefangene* offenbar ein Greuel! Dabei ist gerade dies das Wesen des Mädchens: unbefangene, unschuldige Freude, auch des Leibes!

Und nun reißt Vives ganz offen den Graben auf zwischen ‚Christentum‘ und ‚sinnlicher Liebe‘ – als wenn dies nicht *auch* tiefe, reine *Liebe* sein könnte; als wenn nicht auch die leibliche Liebe ihre eigene Unschuld haben könnte, gerade die eines Mädchens! Vives schreibt:<sup>[79-81]</sup>

Die Lobredner der sinnlichen Liebe müssen gestehen, daß diese ein harter, rauher, grausamer, abstoßender, abscheulicher, ruchloser, gottloser Tyrann ist, der den Menschen zu allen schändlichen Lastern verführe. [...] Wer vermöchte all die Meineide, Betrugereien, Morde, Niederlagen, Verwüstungen von Städten, Landschaften und Völkerschaften aufzuzählen, die die sinnliche Liebe verschuldet hat. [...] Gott, Religion, Tugend sind leere Phrasen für den, welchen die sinnliche Liebe verblendet hat. Die Liebesleidenschaft schleicht sich leicht in das Herz aller Menschen, besonders aber in das der Frauen, die ja von Natur schwächer sind als die Männer.<sup>83</sup> [...] | Die Jungfrau höre einem Liebhaber nicht mehr zu, als einem Zauberer und Schwarzkünstler. [...] Er nennt dich schön, liebebreizend, klug, beredt, fein; vielleicht bist du nichts von alledem, aber du hörst gern auf seine Lügen. Hat er dich auch klug und sittsam genannt? Hat er das ausgelassen, so hat er nichts gesagt; hat er es nicht ausgelassen, was kann er dann von dir erhoffen? Wenn er dennoch etwas erhofft, so hat er offenbar gelogen.

Und *selbst* verführen darf das Mädchen erst recht nicht:<sup>[83]</sup>

Wenn Gott den verflucht, durch den Ärgernis kommt, was wird dann mit dem Mädchen geschehen, das wissentlich und mit Überlegung einem Manne Fallstricke legt, daß er schwer fällt! Ein solches Mädchen tötet die Seele, was noch schlimmer ist, als wenn es den Leib tötete. Deshalb soll es sich dringend angelegen sein lassen, den wieder zur Vernunft zu bringen, den es selbst derselben beraubt hat.

Vives weiß wirklich nicht, dass es in der Liebe auch außerhalb aller irdischen Konventionen eine *Unschuld* gibt... Für ihn besteht zwischen Leib und Seele der Graben:<sup>[84f] 84</sup>

<sup>82</sup> Die typische Taktik der Populisten: maßlose Übertreibung und völlig einseitige Darstellung.

<sup>83</sup> Die bloße *Lustgetriebenheit* so vieler Männer unterschlägt Vives völlig! Damit unterstützt er ganz direkt die heuchlerische Doppelmoral.

<sup>84</sup> Das kann aufgrund der Erbsünden-Lehre auch gar nicht anders sein: ‚Ja, das sündige Fleisch neigt von der Geburt an zum Bösen; es ist ein nichtswürdiger Sklave desselben, der nur durch Schläge gebessert werden

Der erste, den du lieben sollst, ist Gott, dein Vater, dann Christus, dein Bräutigam, dann seine hl. Mutter und deine Schwester, die allerseligste Jungfrau Maria, ferner die heilige Kirche [...], ferner die zahlreichen heiligen Jungfrauen, dann deine Eltern [...]. Ihre Befehle müssen dir stets heilig sein, willig mußt du ihnen gehorsamen [...]. Lieben sollst du dann deine unsterbliche Seele, die dir sogar durch die Stimme der Natur zur sorgfältigen Hut anvertraut ist. Lieben sollst du an anderen deren Tugenden und die Christo ergebene Seelen; lieben sollst du alle, die es gut mit deinem Seelenheil meinen. Lieben sollst du endlich die ewige Seligkeit, jenes höchste und nie endende Himmelsglück. [...] Dann werden die Befehle Gottes mehr Gewicht bei dir haben als der Rat eines bösen Menschen [...]; du wirst lieber zur Schar heiliger Jungfrauen [...] gehören als unter die Zahl der Unkeuschen, von deren Leben und Namen weder Gott noch Menschen etwas wissen wollen, deren Namen aber im Buche des Teufels stehen. [...] Du wirst nicht deinem Leibe willfährig sein und dabei deine Seele verderben [...].

Es ist nur konsequent, dass das Mädchen sich nicht einmal den Mann suchen darf, den sie liebt.<sup>[86]</sup>

Eine gute Jungfrau wird bei der Wahl des Gatten sich nicht von ihrer Sinnlichkeit leiten lassen, sondern die Wahl dem Ermessen ihrer Eltern überlassen [...]. Wie sollte auch ein in der Abgeschlossenheit des Elternhauses aufgezogenes Mädchen Charakter und Neigungen der Männer ergründen können,<sup>85</sup> um selbst eine Wahl treffen zu können? [...] Die Jungfrau soll, wenn die Eltern über die Wahl eines Gatten für sie beraten, diese mit ihrem Gebete unterstützen.

\*

Bei Vives zeigt sich das ganze Scheitern eines auf welchen *Zwang* auch immer aufgebauten ‚Christentums‘. Er nennt es vielleicht wohlwollend ‚Erziehung‘ – aber es ist reinste Diktatur.

---

kann.<sup>[96]</sup> 2. Buch: Die Frau, Über Kindererziehung. • Und hier gilt insbesondere gegenüber den Mädchen gerade in den allerersten Jahren volle Rücksichtslosigkeit: ‚Das erste Kindesalter ist durch eine ernste und strenge Zucht in Schranken zu halten und zu bewahren [...]. [...] Vor allem aber müssen die Mädchen ohne jede Nachsicht behandelt werden. [...] Wir Männer werden durch Nachsicht schlechter, die Weiber aber gottlos und lasterhaft, weil ihr zu Vergnügungen und Leidenschaften neigender Geist, wenn ihm kein Zügel angelegt wird, sich kopfüber in tausend Schandtaten stürzt.<sup>[99]</sup> • Letztlich zählt für Vives das Erdenleben überhaupt nicht: ‚Wir müssen uns also über den Tod der Kinder freuen, die da ohne die Mühen und Kümernisse des Lebens: Ehrgeiz, Neid, Anmaßung, Not gekostet zu haben [...], diesen schrecklichen Erdenkerker mit der glücklichsten Seligkeit vertauschen.<sup>[101]</sup>

<sup>85</sup> Was für eine perfide Logik – eben das hat es ja nie gedurft! • Erst Mantegazza wird dies 1873 scharf verurteilen: ‚Umgeben wir ein offenerziges, unerfahrenes Mädchen mit der ganzen feierlichen Rüstung der väterlichen und mütterlichen Autorität, der religiösen und kindlichen Pflichten, schneiden wir ihm alle Rückzugswege ab und treiben wir es täglich und stündlich dorthin, wohin wir es führen wollen, und dann sagen wir, daß es ihm frei steht, abzulehnen, was man ihm auferlegt und zu tun beschwört; sagen wir dann, daß das schüchterne *Nein*, das aus der Tiefe seines Herzens kommt, bei dem Chor von *Ja*, das ihr von aller Welt geschrien, gesungen und in allen Tonarten verkündet wird, noch vernommen werden kann! Und: ‚Wie kann man denn wählen, ohne unterscheiden, und wie unterscheiden, ohne zu wissen? Unsere Tochter hat noch nicht mit zehn jungen und schönen Männern, die sie lieben könnten, gesprochen. Ihr wurde gesagt und tausendmal wiederholt, daß die Liebe eine Sünde wäre, und es wurden um ihre keuschen Wünsche herum derartige Leichengerüste von Verbrechen und unerhörten Sünden aufgerichtet, daß sie kaum zu wünschen und einem [...] Mann ins Antlitz zu blicken wagt. Und wenn sie in sitzbarer Kühnheit gewillt war, den Männern ins Gesicht zu schauen, was hätte sie von ihnen kennengelernt? Nichts anderes als die äußere Hülle.‘ Paul Mantegazza: Die Physiologie der Liebe, übers. Dr. Karl Kolberg. Leipzig 1927, S. 236 & 236f.

Natürlich, selbst Demut *kann* anerzogen werden – aber was ist sie dann noch wert? Was ist die Tugend eines Mädchens wert, das *gezwungen* wurde, sich nie draußen zu zeigen; dem *ingebleut* wurde, nie die Augen zu erheben, weil ein Mädchen nicht sprechen und nicht blicken darf, sondern all dies den Männern vorbehalten ist? Vives schafft ein feminines Ideal – aber es ist das Produkt letztlich schwarzer Pädagogik.

Die Mädchen meiner Romane sind rein äußerlich gesehen von diesem Ideal oft gar nicht weit entfernt – aber bei ihnen ist es ihr *eigenes* Wesen, das sich zur Geltung bringt. Sie müssen vor Verführung gar nicht geschützt werden, weil sie gar nicht verführt werden *können*. Egal, was sie tun, sie verlieren nie ihre innere Unschuld. Und das ist es, was ich immer wieder als das *Wesen* des Mädchens erlebbar zu machen versuche. Entweder diese ganz bestimmte seelische Unschuld liegt *in* einem Mädchen – oder sie wird ihm durch jedwede Erziehung immer äußerlich bleiben. Aber welchen Wert sollte sie dann haben?

Es ist ein Geheimnis um die Unschuld. Man *kann* Unschuld nicht anerziehen. Alles, was man tun kann, ist, zu verhindern, dass sie verschüttet wird, wenn ihre Anlage vorhanden ist. Mehr kann man nicht tun. Die meisten Mädchen legen die Unschuld irgendwann – meist sehr früh – ab. Dann ist es nicht ihr Wesen, sie behalten zu wollen. Wie aber hätte man sie dann dazu zwingen können? Man kann es nicht, und es wäre auch sinnlos. Man kann nur jenen Mädchen helfen, die das Unschuldige ihres Wesens *behalten* wollen. Diese Mädchen zeigen sich von selbst als das, was sie sind: Mädchen in tiefstem Sinne...

## Dienst- und Ballmädchen



Bis vor recht kurzer Zeit war das Leben der Menschen hart – und das der Frauen und Mädchen besonders fragil und prekär. Viele Eltern in Nordwesteuropa schickten Mädchen im 16. oder 17. Jahrhundert mit zwölf bis vierzehn Jahren aus dem Haus, um ihre Mitgift in einer ähnlich langen Zeit zum Beispiel als Dienstmädchen selbst zu verdienen.<sup>86</sup>

Das harte Schicksal dieser Mädchen kann man an folgender Passage nachempfinden:<sup>87</sup>

Das Mädchen, das sich als Produkt eines solchen Hauses präsentieren konnte, mit attestierten Qualifikationen im Nähen, Sticken und Stopfen, das Haar sauber unter dem Käppchen weggesteckt, die Schürze adrett gestärkt und jederzeit das angemessene „jawohl, gnädige Frau“ auf den Lippen – ein solches Mädchen war auf dem Weg zum Erfolg. Darüber hinaus hatte es die richtigen Referenzen. Man vergleiche seine Situation mit der einer irischen Immigrantin in London, die total verlaust bei einem potentiellen Arbeitgeber an die Tür klopfte, nachdem sie wochenlang auf der Straße zugebracht hatte, und mit keinen ersprießlicheren Erfahrungen aufwarten konnte als denen einer Hütte, in der die Schweine die Speisereste vom offenen Boden fraßen und der Hühnerkot von der Hühnerleiter fiel.

Aber auch eine Liebesheirat war ‚bis vor kurzem‘ selten – und oft gar nicht denkbar. Das galt auch für Adelstöchter. Auch für sie war die Mitgift hoch, und viele wurden auf großen elterlichen und finanziellen Druck hin verheiratet.<sup>88</sup>

In jedem beliebigen Ballsaal eines stattlichen Landsitzes konnte man Ende des 18. Jahrhunderts junge Frauen in weißen Ballkleidern sehen, die genau wußten, wo sie in einer bestimmten Rangordnung standen, und für viele stellte dieser Rang ein Problem dar. [...] Folglich gab es auf dem Tanzboden viele junge Frauen, die wahrscheinlich bei ihrer Suche enttäuscht und von ihren Eltern gezwungen wurden, ein Angebot anzunehmen, das sie niemals in Erwägung gezogen hätten [...].

Mädchen und junge Frauen waren überall in einem unsichtbarem Gefängnis eingeschlossen, und ihr oft trostloses Schicksal war vorgezeichnet – wenn nicht sogar noch Schlimmeres geschah. Und alles nur, weil es um Geld, Macht und die Vorstellungen ihrer Eltern ging – und weil in einer nur schein-christlichen Welt die Unterschiede zwischen Arm und Reich grassierten, wie übrigens auch heute noch...

\*

---

<sup>86</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 108 & 118.

<sup>87</sup> Ebd., S. 126. • Noch unendlich viel schlimmer war zum Beispiel die Seidenindustrie in Frankreich oder Norditalien, wo in den engen, feuchten Werkstätten die Tuberkulose grassierte. ‚Es konnte geschehen, daß eine Stelle zwei oder drei Jahre hintereinander von drei oder vier Mädchen, die oft noch miteinander verwandt waren, besetzt wurde, die einfach einsprangen, wenn die Vorgängerin gestorben war.‘ Ebd., S. 133. • Mädchen, die nur lebten, um zu sterben – welch eine Tragik!

<sup>88</sup> Ebd., S. 164. • Natürlich hatten auch die nichtadligen jungen Frauen und Männer viele pragmatische Überlegungen, zu denen das Leben sie einfach zwang. Ebd., S. 187, berührend beschrieben.

Im 18. Jahrhundert bemühten sich die deutschen Fürsten um eine Schulpflicht, und man darf annehmen, dass:<sup>89</sup>

[...] die Mehrzahl der Mädchen, wenigstens in den Städten, ein Minimum an Schulbildung empfangen, daß sie lesen, schreiben und rechnen lernten und etwas von der Religion wußten. Aber was darüber hinausging, war [...] noch für die meisten sehr dürftig. Nur daß in den vornehmeren Kreisen durch Privatunterricht für die Bildung der Töchter geworgt wurde, ist [...] zu belegen, auch daß manche Familien ihre Töchter für ein oder mehrere Jahre in Pensionate schickten, sei es nach Frankreich oder in die französische Schweiz, sei es in Klosterschulen, wo sie ebenso wie in den privaten Instituten außer religiöser Belehrung vielfach Unterricht in den geselligen Künsten, im Malen, der Musik, in feinen Handarbeiten und im Tanzen empfangen, ehe sie ihr Debut in der Gesellschaft gaben.

In dieser Zeit hatte das ‚Französische‘ seine Hochkonjunktur – das Königshaus in Berlin, etwa Friedrich der Große, holte immer wieder hugenottische Erzieher an den Hof, und der Adel tat es ihm nach.<sup>90</sup> Höhergestellte Mädchen wurden von Gouvernanten erzogen und überwacht.<sup>91</sup>

---

<sup>89</sup> Elisabeth Blochmann: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966, S. 87.

<sup>90</sup> Ebd., S. 88. • ‚Hugenotten‘ nannte man die französischen calvinistischen Protestanten. Ihre Verfolgung erreichte mit dem ‚Edikt von Fontainebleau‘ Ludwigs XIV. ab 1685 einen Höhepunkt, und etwa 250.000 Hugenotten flohen aus Frankreich. In Brandenburg-Preußen bot ihnen der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg mit dem ‚Edikt von Potsdam‘ besondere Privilegien. Wikipedia: Hugenotten. • Diesem Angebot folgten 20.000 Hugenotten, was die Wirtschaft belebte, die Einwohnerzahl Berlins um ein Drittel steigen ließ und den Grundstein für die Erstarkung Brandenburg-Preußens legte. Wikipedia: Edikt von Potsdam.

<sup>91</sup> In einer Anweisung des 1780 von Mme. L’Ecuyer gegründeten Mädchen-Philanthropin Frankenthal heißt es: ‚Die Gouvernante ist Stellvertreterin der Directrice und steht nur unter deren Befehl. Sie soll bei den Pensionärinnen Mutterstelle vertreten und daher ganz mit ihnen verbunden sein. Daneben ist sie verpflichtet, mit den Zöglingen französisch zu sprechen, um sie im Gebrauch dieser Sprache zu üben. Stets (täglich) hat sich die Gouvernante mit der Aufsicht und Führung der Schülerinnen zu beschäftigen. [...] Weiterhin hilft die Gouvernante den Fräulein beim Ankleiden [...] und beim Ausziehen [...]. Sie muß Sorge dafür tragen, daß die Zöglinge gekämmt sind und sich jeden Morgen waschen. Sie darf auch nicht versäumen, ihnen Fußbäder zu richten. Die tägliche Kleidung ist im Benehmen mit der Directrice zu regeln.‘ Dann werden das Morgengebet, der Gang zur Frühstückstafel (gute gezuckerte Milch und ein Brötchen, es sei denn, ein Mädchen darf Kaffee trinken) und die ‚Ruhe und Ordnung‘ dabei beschrieben. Zum Mittag stellt erst der Schweizer Diener die Stühle, ‚denn es geht nicht an, daß die Fräulein da und dort hinlaufen, um selbst ihre Stühle zu suchen. Die Gouvernante hat das gewöhnliche Gebet vor dem Essen mit erhobener Stimme zu sprechen, die Fräulein wiederholen es gemeinsam und setzen sich sofort an die Tafel. [...] Die Gouvernante muß große Sorgfalt in all ihrem Umgang mit den Fräulein haben, ihnen die Religion, die Tugend, edle, großmütige Gefühle einflößen, die Güte und die Wohltätigkeit. Sie soll es nicht versäumen, ihnen gute Lektüre vorzuschlagen, um die jungen Mädchen in den Stand zu setzen, von diesen Dingen erfüllt zu sein und dadurch das Gemüt zu bilden. Sie soll die jungen Fräulein jeden Sonntag in die Kirche begleiten [...]‘ Blochmann, a.a.O., S. 93f, dort zitiert nach Anna Maus: Vom Philanthropin zur Mädchenschule, 1782-1957. Die Geschichte der Karolinschule zu Frankenthal/Pfalz. Trautheim/Mainz 1958. • Die letztere Gemüts- und Herzensbildung war sicherlich an vielen Pensionaten eher Nebensache, während der ‚gesellschaftliche Schliff‘ stets wesentlich war. • Ein Besucher berichtet 1786 in der Frankfurter Zeitung: ‚Ihre Zöglinge, das gefällige und artige Betragen derselben, ihre Blicke voll Tugend und Unschuld, ihre Arbeiten, so mir aufgewiesen wurden, rissen mich zum Erstaunen hin.‘ Blochmann, S. 96.

## Die Entstehung der Mädchenliteratur



Über die frühe Mädchenliteratur gibt es inzwischen mehrere umfassende Veröffentlichungen. Während etwa Wilkending eine Sammlung mit ausführlichen Zitaten gibt, beschrieb Grenz in einer außerordentlich differenzierten Studie die verschiedenen Strömungen, die die Entstehung und das Genre der Mädchenliteratur prägten,<sup>92</sup> das lange Zeit von Forschern nur eindimensional-kritisch gesehen wurde.<sup>93</sup>

Bis etwa 1750 wurde über die Mädchenbildung gleichsam nicht einmal *nachgedacht*. Man erwartete vor allem eine gute Haushälterin.<sup>94</sup> Ein Hamburger Senator schreibt über seine Mutter, die 1746 heiratete:<sup>95</sup>

Obwohl mein Großvater ein sehr gebildeter Mann war, so konnten doch seine Frau und seine erwachsenen Töchter nur etwa so viel schreiben und rechnen, als sie im Hausstande gebrauchten. Meine Mutter hatte ihren Katechismus gelernt und war danach confirmirt, hatte ihren Tanzunterricht genommen und etwas Klavierspielen gelernt, das beydes bald nicht mehr gebraucht wurde. Sie konnte aber fertig weiß nähen, sticken und die Küche selbst besorgen [...]. Sie wußte nicht, was Liebe als Leidenschaft war; aber Jugend, Treue und Anhänglichkeit machten sie zu einer vortrefflichen Frau, und die Ehe meiner Eltern war sehr glücklich.

---

<sup>92</sup> • Dagmar Grenz: Mädchenliteratur. Von den moralisch-belehrenden Schriften im 18. Jahrhundert bis zur Herausbildung der Backfischliteratur im 19. Jahrhundert. Stuttgart 1981. • Elisabeth Blochmann: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966. • Johanna Hopfner: Mädchenerziehung und weibliche Bildung um 1800. Im Spiegel der populär-pädagogischen Schriften der Zeit. Bad Heilbrunn/Obb. 1990. • Gisela Wilkending (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur: Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1994. • Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern mit vorangestelltem ‚B-‘ (Blochmann), ‚G-‘ (Grenz), ‚H-‘ (Hopfner) bzw. ‚W-‘ (Wilkending), einfache Seitenangaben beziehen sich direkt auf das historische Werk. • Siehe auch Susanne Barth: Jungfrauenzucht. Literaturwissenschaftliche und pädagogische Studien zur Mädchenerziehungsliteratur zwischen 1200 und 1600. Stuttgart 1994. • Gisela Wilkending: Mädchenliteratur der Kaiserzeit. Zwischen weiblicher Identifizierung und Grenzüberschreitung. Stuttgart/Weimar 2003. • Otto Brunken et al. (Hg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur, fünf Bände. Stuttgart. 1987 Band 1: Vom Beginn des Buchdrucks bis 1570. | 1991 Band 2: Von 1570 bis 1750. | 1982 Band 3: Von 1750 bis 1800. | 1998 Band 4: Von 1800 - 1850. | 2008 Band 5: Von 1850 bis 1900. • Blochmann (1892-1972) war erste Professorin für Pädagogik in Marburg, wo sie 1952 berufen wurde.

<sup>93</sup> Hierzu trug bereits Wolgasts vernichtende Kritik ‚vom ästhetischen Standpunkt der Kunsterziehungsbe-  
wegung aus‘ bei. Heinrich Wolgast: Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Er-  
ziehung der Jugend. Hamburg 1896.<sup>[G-2]</sup> • Auf die Anfänge der Mädchenliteratur blickte und umfangreiches  
Quellenmaterial dokumentierte erst Sophie Köberle: Jugendliteratur zur Zeit der Aufklärung. Ein  
Beitrag zur Geschichte der Jugendschriftenkritik. München 1924 (Diss.), Weinheim 1972.<sup>[G-2]</sup> • Zur Ge-  
schichte der Mädchenbuchkritik siehe Malte Dahrendorf: Das Mädchenbuch und seine Leserin. Ju-  
gendlektüre als Instrument der Sozialisation. Weinheim/Basel 1978, S. 37-48.<sup>[G-229]</sup>

<sup>94</sup> In dem vielgelesenen Roman ‚Sophiens Reise von Memel nach Sachsen‘ (1769-73) von Johann  
Timotheus Hermes hält die Romanheldin in der Sehnsucht nach voller Erfüllung zwei Liebhaber hin und  
verliert letztlich beide, wird also nicht als Vorbild hingestellt.<sup>[B-20]</sup>

<sup>95</sup> Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte, Band 9. Hamburg 1894, S. 161f.<sup>[B-19]</sup>



Die Frühaufklärer<sup>96</sup> hatten sich sehr für die intellektuelle Bildung der Frauen eingesetzt, hier unter anderem besonders Johann Christoph Gottsched (1700-1766).<sup>[G-7]</sup> 97 Eine völlige Wende brachte Rousseaus Frauenbild in seinem ‚Émile‘ (1762), das ‚Empfindsamkeit‘ und ‚Sturm und Drang‘ nachhaltig beeinflusste. Bereits 1773 fehlen in der dritten Auflage des ‚Frauenzimmerlexikon‘ die meisten Namen einst gefeierter Dichterinnen und weiblicher Gelehrter,<sup>98</sup> andere Werke nennen bald nicht einmal mehr zeitgenössische Schriftstellerinnen. Wollte Gottsched Modetorheiten durch Gelehrsamkeit bekämpfen, sieht man jetzt diese *selbst* als Modetorheit an.<sup>[G-8]</sup> Und während die Frühaufklärer in den ‚Moralischen Wochenschriften‘ gegen die Reduktion der Frau auf die tüchtige Haushälterin polemisierten, werden diese Vorstellungen jetzt zum Frauenideal erhoben.<sup>[G-9]</sup> Lotte in ‚Die Leiden des jungen Werthers‘ (1774) und das Gretchen in ‚Faust I‘ (1808) fesseln dagegen gerade durch ihre natürliche Schlichtheit und fromme Unschuld.<sup>[G-8]</sup>

Die Frauen nahmen als Leserin, Schriftstellerin oder in literarischen Salons mehr als je zuvor am Kulturleben teil, doch nun wurden seit etwa 1770 sehr viele Schriften für und über die Frau publiziert, die die ‚schöne Weiblichkeit‘ idealisierten und gegen Gelehrsamkeit polemisierten.<sup>[G-6]</sup> Die (männlichen) Fragen dieser Zeit in Bezug auf die Frau bringt Hopfner auf den Punkt:<sup>[H-101]</sup>

Darf und soll sie – und wenn ja: in welchem Maße? – an dem Wissen der Gesellschaft teil haben? Setzt eine intellektuell gebildete Frau nicht die Geborgenheit der Privatsphäre aufs Spiel – durch Einsicht in die Abhängigkeiten ihrer Rolle? Stellt sie nicht gar den Mann in Frage? Ist sie dann noch bereit, ihre Pflichten zu erfüllen? Ist aber nicht umgekehrt gerade für eine zufriedenstellende Pflichterfüllung geistige Bildung unerlässlich? Nur – büßt die Frau dadurch nicht am Ende gar ihre Anmut und ihren Liebreiz ein?

Der Begriff der ‚weiblichen Bestimmung‘ tauchte auf, und die Frau wurde auf eine sanftmütige, opferbereite Rolle innerhalb der sich herausbildenden<sup>99</sup> engen bürgerlichen Kleinfamilie festgelegt, die ihre Triebe unterdrückte bzw. schließlich gar keinen eigenen Geschlechtstrieb

---

<sup>96</sup> Siehe die Epochen Frühaufklärung (1680-1730), Rokoko (1730-1780), Sturm und Drang (1765-1785), Empfindsamkeit (1740-1790), Spätaufklärung (um 1790/95), Weimarer Klassik (Wieland, Goethe, Herder, Schiller, grob 1790-1810), Romantik (1795-1835) und Biedermeier (1815-1848). Wikipedia jeweils dort.

<sup>97</sup> Er ‚ermunterte die Frauen zum Schreiben und gab ihre Werke heraus, er schlug sie für Ehrungen durch Universitäten oder als Mitglieder von Akademien vor, und er gab Biografien gelehrter Frauen heraus‘. Frauen sollten ‚als Gattin und Mutter ihre Pflichten mit *Einsicht*‘ erfüllen, wirklich begabten Frauen sollte die Wissenschaft ganz geöffnet werden. In ‚Die Vernünftigen Tadlerinnen‘ (anonym, zuerst Halle 1725 und Leipzig 1726) heißt es: ‚Wir haben die Kräfte, so die Mannspersonen besitzen, ja eben die Fähigkeiten, in der Gelehrsamkeit etwas zu thun.‘ Leipzig/Hamburg<sup>2</sup> 1738, S. 46, Th. 1, 6. Stück.

<sup>98</sup> Adalbert von Hanstein: Die Frauen in der Geschichte des Deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts, Band 2. Leipzig 1900, S. 216ff.<sup>[G-8]</sup>

<sup>99</sup> Bis dahin war sie noch ‚unmittelbar an der Arbeit des Mannes beteiligt‘, verkaufte, vermittelte Kunden, betreute Lehrlinge etc. und stellte außerdem alle Gebrauchsgüter her (Kleidung, Lebensmittel, Seifen, Kerzen).<sup>[G-13]</sup> • Nun wird die umfassende ‚Hausmutter‘ des großen alten Haushaltes (oikos) zur bloßen ‚Hausfrau‘, der Mann wird alleiniger ‚Ernährer‘.<sup>[G-17f]</sup> • Bildung der Frau im höheren Bürgertum diente allenfalls im Rahmen der gesellschaftlichen Konversation dem weiteren Aufstieg („Karriere“) des Mannes,<sup>[G-18]</sup> und einer guten Erziehung der Kinder, die nicht unter den Stand des Vaters sinken sollten.<sup>[G-19]</sup>

mehr hatte.<sup>[G-11]</sup> In dieser Zeit entsteht das Bild polarer Geschlechtscharaktere.<sup>[G-12]</sup> 100 Die brüchig gewordene religiös begründete Unterordnung<sup>101</sup> der Frau wurde nun Natureigenschaft: Passivität und Emotionalität.<sup>[G-14]</sup> Der beruflich nun definitiv fremdbeschäftigte Mann konnte die Frau nicht mehr ‚kontrollieren‘, diese bekam die Rolle der Selbstunterwerfung und hatte dem Mann ein behagliches Heim zu bereiten – der idealisierte Rückzugsort, während ‚draußen‘ weiterhin Kampf statt Gleichheit und Brüderlichkeit herrschte.<sup>[G-19]</sup> 102

Im Rahmen der Französischen Revolution wurde auch die Gleichberechtigung der Frau gefordert, umfassend etwa vom Marquis de Condorcet, der im Auftrag der Legislative ein Programm zur nationalen Erziehung erstellte, jedoch mit dem Sturz der Girondisten 1793 ebenfalls verfolgt wurde.<sup>[G-15]</sup> In Preußen greift Theodor Gottlieb von Hippel, Polizeidirektor in Königsberg, in ‚Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber‘ (Berlin 1792) diese Forderung auf.<sup>103</sup> Auch der Mann erreiche die volle Menschlichkeit erst da, wo der die volle Freiheit der Frau nicht mehr unterdrücke.<sup>[G-16]</sup>

Die polaren Geschlechtscharaktere vertraten etwas völlig anderes. Und doch konnten sie gleichzeitig als ‚rational‘ und sogar formal ‚gleichberechtigt‘ hingestellt werden, ja die idealisierte Weiblichkeit konnte als ‚höherwertig‘ gelten und dennoch waren Mädchen und Frauen auf sie *festgelegt*.<sup>[G-19]</sup> Zur Selbstunterdrückung gehörten: ‚Passivität, Demut, Geduld, Nachgiebigkeit, Emotionalität, Freundlichkeit, Fürsorglichkeit und Liebesfähigkeit‘.<sup>[G-20]</sup>

### *Rousseau und die Frühaufklärer*

Wir werden Rousseaus Konzept der Mädchenbildung<sup>[G-22f]</sup> in seinem ‚Émile‘ (1762) an anderer Stelle ausführlich behandeln.<sup>▶</sup> 2 Er unterwirft die Frau<sup>104</sup> und formuliert ein feminines Ideal.<sup>105</sup>

---

<sup>100</sup> Karin Hausen: Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: Werner Conze (Hg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit. Neuere Forschungen. Stuttgart 1976, S. 363-393.

<sup>101</sup> Das Gleiche galt für das Verhältnis zwischen Souverän und Volk, das nun der Vorstellung des ‚Gesellschaftsvertrags‘ wich.<sup>[G-14]</sup>

<sup>102</sup> Mit anderen Worten: Die in der Welt nicht erreichten Ideale wurden im Sinne projizierter unerfüllter Wünsche<sup>[G-19]</sup> nun in Heim und Familie ‚verfrachtet‘. Oder: Während draußen weiterhin der Kampf galt, wurden auch nach innen (möglichst unbemerkt) die Frau und das Mädchen unterworfen.

<sup>103</sup> Hippel fordert gleiche Erziehung für Mädchen und die Öffnung aller Bereiche und Berufe für Frauen. Ebd., S. 132f & 207.<sup>[G-17]</sup>

<sup>104</sup> Recht heuchlerisch behauptet er die formale Gleichberechtigung: ‚Aus diesem geselligen Verkehr entwickelt sich ein moralisches Wesen, dessen Auge die Frau, dessen Arm aber der Mann bildet. Beide stehen indes in einem so abhängigen Verhältnis zueinander, daß die Frau erst von dem Manne lernen muß, was sie sehen, und der Mann umgekehrt von der Frau, was er tun soll. Vermöchte die Frau ebensogut wie der Mann bis zu den Prinzipien zurückzugehen, und wäre der Geist des Mannes ebenso befähigt wie der der Frau, das einzelne in sich aufzunehmen, so würden sie, da sie sich voneinander völlig unabhängig fühlen müßten, in einem ewigen Zwiespalte leben, und ein geselliger Verkehr könnte zwischen ihnen überhaupt nicht bestehen.‘ Jean-Jacques Rousseau: Emil oder Über die Erziehung, Band 2 Leipzig o.J., S. 367. Zeno.org. • Gleichzeitig äußert er über Sophie und ‚das Weib‘ allgemein: ‚Mit einem Worte, sie erträgt mit Geduld das ihr zugefügte Unrecht und macht ihre eigenen Versehen mit Freuden wieder gut. In solcher Weise äußert sich der lebenswürdige Charakter ihres Geschlechts, bevor wir ihn verdorben haben. Das Weib hat die Bestimmung, gegen den Mann nachgiebig zu sein und sogar seine Ungerechtigkeit zu ertragen.‘ Ebd., S. 409. • Dass es keineswegs nur um ein ‚Verdorben‘ geht, zeigt seine Anweisung bezüglich der *Erziehung*, das Mädchen schon früh an Zwang zu gewöhnen: ‚Das ist indes noch nicht alles, sie

Der Ursprung der Mädchenliteratur liegt zunächst ‚in Sittenlehren, lehrreichen Unterredungen und elterlichen Räten und Vermächtnissen‘.<sup>[G-31]</sup> 106

Von Jeanne-Marie Leprince de Beaumont (1711-1780) erschienen in deutscher Übersetzung 1758 das ‚Lehrreiche Magazin für Kinder‘, 1760 das ‚Lehrreiche Magazin für junge Leute, besonders junge Frauenzimmer‘, 1764 ‚Nöthige Unterweisungen für ein junges Frauenzimmer‘. 1761 erschien übersetzt auch ‚Die Hofmeisterinn‘ (1749) von Sarah Fielding.<sup>[G-31]</sup>

Diese Schriften knüpften an die Frühaufklärung an, wie sie François Fénelon in der ‚Mädchenerziehung‘ (1687) und John Locke in den ‚Gedanken über Erziehung‘ (1693) entwickelt hatten.<sup>[G-35]</sup> Im ‚Magazin für Kinder‘ hieß es: ‚Ich will sie denken, richtig denken lehren, damit sie zu einem guten und vernünftigen Leben gelangen.‘ Die Mädchen sollten ‚Vernunftlehrerinnen, Erdmesserinnen und sogar Philosophinnen‘ werden können (S. XXXIII).<sup>[G-39]</sup> In der ‚Hofmeisterinn‘ finden die meisten Gespräche zwischen den Schülerinnen selbst statt.<sup>[G-36]</sup> Auch die ‚Nöthigen Unterweisungen‘ sind geradezu beispielhaft in der *Selbstständigkeit*, die in den Gedanken der Mädchen geschildert und zugelassen wird.<sup>[G-37]</sup> 107 Bereits Fénelon und Locke empfahlen auch lehrreich-vergnügeliche Geschichten.<sup>[G-38]</sup>

---

müssen sich auch zeitig fügen lernen‘. Ebd., S. 349. Dies allein schon, weil sie in Bezug auf ihre *Keuschheit* ständig dem Fremdurteil unterworfen sein wird. Um seine Vaterschaft zu sichern, unterwirft der Mann also (im Rahmen eines ‚Naturrechts‘) zunächst die weibliche Sexualität – und über diese Brücke auch alles andere. • Letztlich erklärt er die Frauen zu abhängigen Wesen: ‚Der Mann hängt von der Frau infolge seiner Begierden ab, die Frau aber vom Manne nicht allein hierin, sondern auch in ihren Bedürfnissen. Wir könnten weit eher ohne die Frauen, als sie ohne uns bestehen.‘ Ebd., S. 339. • Und er richtet die eindeutige Warnung an die Frau, daran nicht zu rütteln: ‚Das Weib hat einen höheren Wert als Weib, einen geringeren, wenn es den Mann spielen will.‘ Nur die direkte Sklaverei erspart er ihr gnädig: ‚Welcher Mann wird seine Frau zur Magd erniedrigen wollen?‘ Ebd., S. 338. • In Wirklichkeit spricht er seinen Grundsatz bereits ganz am Anfang aus: ‚Das eine soll tätig und stark sein, das andere empfangend und schwach; bei dem einen muß notwendig Wille und Kraft herrschen, bei dem anderen zarte Nachgiebigkeit. Wenn man diesen Grundsatz anerkennt, so muß man auch weiter daraus folgern, daß das Weib besonders dazu geschaffen ist, dem Manne zu gefallen.‘ Ebd., S. 326.

<sup>105</sup> ‚Es geht ihr in der Küche nie sauber genug zu. Sie ist in diesem Punkte von einer übertriebenen Zartheit, und diese [...] hat förmlich den Charakter eines Fehlers angenommen. [...] Daher läßt sie die gute Ausführung dessen, was sie unternimmt, erst ihre zweite gute Sorge sein; ihre erste Sorge geht stets darauf aus, es reinlich zu machen.‘ Ebd., S. 405f. • Obwohl Rousseau hier von einem ‚Fehler‘ spricht, hat dieser Zug in Sophies Wesen doch eindeutig eine erotisierende Wirkung.

<sup>106</sup> Für *jüngere* Mädchen war die Literatur im weiteren von den allgemeinen Almanachen, Zeitschriften und Lesebüchern für Kinder noch gar nicht getrennt. Erst 1789/91 erscheinen in zwei Bändchen das Lesebuch ‚Mädchenfreund‘ von André, 1791 der ‚Mädchenspiegel‘ von Reinhardt und die von Karl von Eckartshausen herausgegebene ‚Bibliothek für Mädchen‘.<sup>[G-32]</sup>

<sup>107</sup> Die dortige Hofmeisterin erwartet selbst bei strengen Zurechtweisungen nicht, dass ein Mädchen sich sofort ändert, sondern setzt auf dessen Einsicht. Die Mädchen reagieren dabei unbefangen, ‚fragen immer wieder kritisch nach oder führen Gegenargumente an, äußern ihre Abneigung gegen die als tugendhaft dargestellten Verhaltensweisen (z.B. ihr Entsetzen bei dem Gedanken, Kranke pflegen zu müssen), oder sie kritisieren an der Hofmeisterin, daß sie zu streng sei.‘<sup>[G-37]</sup> • Ein Mädchen weist darauf hin, dass das christliche Europa nicht friedlicher ist als die übrige Erde (I 12). Ein Mädchen vertritt, dass man einen gottlosen Fürsten umbringen dürfe, was sogar den deutschen Herausgeber zu einer entsetzten Fußnote veranlasst (I 16f). Zwei Mädchen stellen fest, man verheirate sich nicht für die Eltern (I 44) und Gottes Wille habe nichts mit deren Eigensinn, Ehrgeiz und Geldgeiz zu tun (I 47).<sup>[G-37]</sup>

Auch ‚Das wohlgezogene Frauenzimmer‘ (1767), übersetzt aus dem Englischen, verweist darauf, dass eine Frau nicht durch Gelehrsamkeit eitel werde, wenn sie es nicht schon vorher sei – und dass auf eine Pedantin sicher zwanzig Pedanten kämen.<sup>[G-40]</sup>

Den Aufklärern ist Gebildetheit kein Hindernis für die Ausführung von Pflichten, da die Vernunft diese erkennt und selbst Ekel überwindet.<sup>[G-41]</sup><sup>108</sup> Fieldings ‚Hofmeisterinn‘ will im Sinne Lockes die Neigung zu Tugend, Selbstbeherrschung, Gehorsam, Güte und Wohlwollen ausbilden und ungestüme Leidenschaften in Schranken halten.<sup>[G-41]</sup><sup>109</sup>

Aber auch die Unterordnung unter jegliches ‚Gesetz‘ ist durch Erkenntnis möglich. Die ‚Nöthigen Unterweisungen‘ legitimieren so weiterhin die religiös begründete Herrschaft des Mannes über die Frau.<sup>[G-41]</sup> Selbst der verkehrteste Mann sei ‚Mittel zur Seligkeit‘, indem er Geduld lehre (I 47). Bälle etc. werden abgelehnt. Ein Mädchen wirft der Hofmeisterin direkt vor, sie wolle sie zu Pietistinnen und Heiligen machen, und die Antwort ist, sie sollten sehr wohl in der Welt leben, aber dennoch Heilige werden (I 6f).<sup>[G-42]</sup><sup>110</sup> Dem Mann sei zu gehorchen, daraus folgen Demut, Sanftmut, Gefälligkeit – wodurch die Frau ihn bekehren, aber auch ‚unter das Joch‘ bringen<sup>111</sup> (I 93) könne.<sup>[G-44]</sup> Das ‚Wohlgezogene Frauenzimmer‘ spart die Frage schlicht aus.<sup>[G-45]</sup>

Die ‚Predigten für junge Frauenzimmer‘ (1767, Original ‚Sermons to Young Women, 1766‘) des englischen Kanzelredners James Fordyce stehen in Bezug auf Bildung zwischen Aufklärung und Rousseau.<sup>[G-40]</sup><sup>112</sup> Wie dieser betonen sie aber die bald sich endgültig etablierende Auffassung der Geschlechterpolarität.<sup>[G-45]</sup><sup>113</sup> Insgesamt konnten frühere Schriften Bildung

---

<sup>108</sup> Während die Polemiker der Gelehrsamkeit argumentierten, die Frau hielte sich dann für ‚zu gut‘ für die gewöhnliche Hausarbeit etc., heißt es im ‚Magazin für Kinder‘: ‚Die Weltweisheit wird den Ekel, welchen die häusslichen Geschäfte und die Besorgung der Wirtschaft bey ihnen hervorbringt, der Pflicht aufopfern, die es ihnen zu einem Gesetze machet, solche über sich zu nehmen.‘ (S. XXIV).<sup>[G-41]</sup> • Die ‚Nöthige Unterweisung‘ kritisiert jedoch auch die Einbildung des weiblichen Geschlechts sehr deutlich: ‚Sehen Sie, meine lieben Fräulein, es ist nicht ohne Ursache geschehen, daß man den Frauenspersonen das Studiren untersagt hat. Sie haben den Kopf so voller Wind, daß sie bey den geringsten Geschicklichkeiten sich ohne Bedenken für das achte Wunder der Welt halten und alle anderen verachten.‘ Leipzig 1764, S. 31.<sup>[H-103]</sup>

<sup>109</sup> Immer zeigt sich, dass es um den Kampf zwischen Liebe und Lust, zwischen edler Hingabe und Selbstbezug geht. Daran hat sich bis heute nichts geändert, denn diese Zentralfrage der Seele ist zeitlos – sie ist unmittelbar mit der Frage nach dem *wahren Wesen des Menschen* verbunden.

<sup>110</sup> Gezwungen, einen Ort der Vergnügung zu besuchen, sollten sie dies tun, wie wenn es einer der Pest sei (I 59).<sup>[G-42]</sup> • Anders dagegen Fordyce: Maßvolle Vergnügen seien von Gott gewollt, dieser habe über seine Schöpfung ‚unermeßliche Schönheiten ausgegossen‘, reiche Kleidung sei selbst in der Heiligen Schrift erwähnt etc.<sup>[G-43]</sup> • Die ‚Sittenlehre für junge Frauenzimmer‘ (1774) von Steinberg betont die Pflichten gegenüber Gott, weist aber auch darauf hin, dass die Menschen ‚zu einem gesellschaftlichen Umgange erschaffen‘ wurden.<sup>[G-43]</sup>

<sup>111</sup> Diese scheinheilige Logik läuft darauf hinaus, dass die willige Sklavin ja im Grunde Herrin sei, weil der Herr niemals widerspreche. Warum sollte er, wenn alles nach seinem Willen geht?

<sup>112</sup> Einmal wird empfohlen, durch Bildung den Reiz für den Mann zu erhöhen (I 220f). Auch hätten Frauen weniger Verstandeskkräfte, vor allem für höhere Philosophie und abstrakte Wissenschaften. Dennoch könne niemand ihnen verbieten, zu lesen oder zu denken, und sie sollten sich davor hüten, nur eine halbgelehrte Schwätzerin zu werden – das heißt aber, sie sollten sich noch *mehr* als das bilden (I 214).<sup>[G-40]</sup>

<sup>113</sup> Frauen hätten mehr Empfindung und weniger Verstand, ihr Herrschaftsbereich sei das Herz des Mannes, das sie ‚durch liebreiches Wesen und Bescheidenheit, durch zärtlichen Reiz und durch tugendhafte Liebe‘ gewännen (I 221). Sie würden das Leben versüßen und den Mann und die Sitten veredeln.<sup>[G-45]</sup>

auch deshalb eindeutiger fordern, weil die Arbeitsteilung (Hausfrauen-Rolle) noch nicht in Frage gestellt war, nicht einmal thematisiert werden musste.<sup>[G-45] 114</sup>

In der Erzählliteratur erschienen zunächst die, ältere Mädchen nur *mit* ansprechenden beiden berühmten Romane ‚Clarissa‘ (1748) von Samuel Richardson<sup>115</sup> und die ‚Geschichte des Fräuleins von Sternheim‘ (1771) von Sophie von La Roche,<sup>[G-113ff] 116</sup> ▶<sup>7</sup> die ihrerseits von der ‚Clarissa‘ begeistert war.<sup>117</sup>

Völlig neu ist an ‚Clarissa‘, dass ein Mädchen sich ausdrücklich einem für sie inakzeptalen Mann verweigert und sogar ohne Rückhalt der Familie ihrem eigenen Herzen folgt – und noch vergewaltigt sich ihrem Verführer verweigert: Eine Frau als Repräsentantin des autonomen Individuums.<sup>[G-132]</sup> Übernommen wurde jedoch später vor allem der leidend-unschuldige Aspekt.<sup>[G-133]</sup> Allerdings manövriert sich Clarissa durch ihre bloße Tugend in immer ausweglosere Situationen.<sup>[G-136]</sup> Verschiedene Indizien deuten zudem sehr wohl daraufhin, dass ein Teil ihres Wesens auch in Lovelace verliebt ist, was jedoch mit ihren Tugendvorstellungen unvereinbar ist und so völlig verdrängt wird.<sup>[G-137ff]</sup>

1774 erschienen auch ‚Die Leiden des jungen Werthers‘ von Goethe, und danach begann ein Trennungsprozess zwischen hoher und Unterhaltungsliteratur, wobei letztere sich in empfindsamen Romanen mit weiterhin didaktisch-belehrender Absicht nun zunehmend spezifischer an das weibliche Publikum wandte.<sup>[G-116]</sup> Seit dieser Zeit wiederholen sich auch Warnungen vor Romanlektüre und verstehen sich viele Romane als ‚Gegengift‘ gegen das ‚Empfindsamkeitsfieber‘.<sup>[G-117f] 118</sup>

### *Die Philanthropen*

Der Pädagoge Basedow zitiert weite Teile von Rousseaus ‚Émile‘ in seinem einflussreichen ‚Methodenbuch‘ (1770).<sup>[G-21]</sup> Hier wiederholt er auch, was er bereits an anderer Stelle ausführte:<sup>[B-29] 119</sup>

---

<sup>114</sup> Andreas Meyer will in seiner Schrift ‚Wie soll ein junges Frauenzimmer sich würdig bilden?‘ (1771) jedoch nur so viel Bildung, dass die Frau ‚liebenswürdige Gesellschafterin‘ und ‚unterhaltende Gattinn‘ wird. Erlangen <sup>5</sup>1786, S. 49, Abschnitt 61.

<sup>115</sup> 1788 erschien mit der ‚Albertine‘ von Schulz eine um gut die Hälfte gekürzte und ‚eingedeutschte‘ Version des 2000-Seiten-Romans.<sup>[G-124]</sup>

<sup>116</sup> Die 21-jährige Karoline Flachsland schrieb am 14.6.1771 an Herder: ‚[...] mein ganzes Ideal von einem Frauenzimmer! sanft, zärtlich, wohlthätig, stolz und tugendhaft, und betrogen. [...] ach, wie weit bin ich noch von meinem Ideal von mir selbst weg!‘ Dokumente zur Wirkungsgeschichte. arsfemina.de.

<sup>117</sup> ‚Nirgends finden sie einen größeren Schatz von Regeln und Beyspielen, auf der Bahn der Tugend unverrückt fortzugehen, als in diesem Richardsonschen Meisterstücke. In England giebt es keine Familie von Distinction, in welcher man nicht dieses Buch zur Grundlage der Erziehung macht.‘ Briefe an Lina als Mädchen, Erster Band. Leipzig <sup>3</sup>1797, S. 66f.

<sup>118</sup> Abseits von der ‚schönen Literatur‘ wendet sich etwa Justus Möser scharf gegen die ‚französische Erziehung‘. Einem Witwer legt er in den Mund, dass ihm mit einer verfeinerten Dame überhaupt nicht gedient ist, eine fleißige Haushälterin aber nirgendwo mehr zu finden sei. Justus Möser: Die gute selige Frau (1768), in: Ausgewählte Patriotische Phantasien. Leipzig ca. 1900, S. 28-32.<sup>[B-16]</sup> • Noch deutlicher: Die allerliebste Braut. Ebd., S. 32-41.

<sup>119</sup> Das Methodenbuch für Väter und Mütter. Altona/Leipzig <sup>2</sup>1771, S. 316-318. • Ähnlich bereits in ders. (1758): Practische Philosophie für alle Stände, Erster Theil. Dessau <sup>2</sup>1777, S. 459f. • Basedow will selbstverständlich auch keine ‚Schriftstellerinnen‘ oder ‚Poetinn‘ als Tochter. Methodenbuch, S. 374f.

Das *männliche Geschlecht* ist von Natur und durch unsere Sitten geschickter, viel zu arbeiten, Erfahrungen aus der Ferne einzuziehen; Handwerke, Künste, Commerzien oder Wissenschaft zu erlernen; [...] Aemter zu verwalten, und vermöge seiner vorzüglichen Stärke die Familie zu schützen. Alles dieses, und in manchen Religionen ein göttlicher Befehl, giebt dem Manne die entscheidende Herrschaft in der Familie. [...] Hingegen ist eine *Person des andern Geschlechts* am geschicktesten, durch ihre Annehmlichkeit dem Manne zu gefallen [...]. [...] Sie ist unter der Herrschaft; folglich muß sie dieselbe zu ertragen wissen: sie nimmt aber Theil an der Herrschaft über Kinder, Hausgenossen und Gesinde; sie muß also auch die Gaben und Tugenden einer häuslichen Regentinn besitzen. [...] Sie muß angewöhnt werden, ihre Person und ihren Umgang angenehm zu machen und zu erhalten; das männliche Geschlecht als das zum Vorzuge der Herrschaft bestimmte von Jugend auf anzusehn; sich dasselbe durch Sanftmuth, Geduld und Nachgeben geneigt zu machen; die Aufmerksamkeit auf die kleinern Angelegenheiten des Hauses für wichtig zu halten; und endlich die *Schamhaftigkeit* und *Ehrbarkeit* in Worten und Handlungen mit der äussersten Sorgfalt zu beobachten.

1774 gründet Basedow das ‚Philantropinum‘ in Dessau. Im Widerspruch zu Rousseau konnte seine Tochter Emilie (!) als von dem Pädagogen Wolke erzogenes ‚Wunderkind‘ schon mit fünf Jahren lesen, schreiben, französisch sprechen und tausende lateinische Vokabeln.<sup>120</sup>

1778 wird Ernst Christian Trapp, der ebenfalls kurz dort gewirkt hatte, in Halle Deutschlands erster Professor für Pädagogik. In seinem ‚Versuch einer Pädagogik‘ schreibt er über die Mädchen im wesentlichen nur:<sup>[B-39] 121</sup>

Sie sollen jedesmal das wieder werden, was ihre Mütter sind, Vorsteherinnen des Hauswesens; und das können sie in keiner Schule lernen.

1781/82 gibt Paul Friedrich Achat Nitsch die Wochenschrift ‚Für deutsche Mädchen‘ heraus.<sup>[W-47]</sup>

1782 erscheint Salzmanns ‚Moralisches Elementarbuch‘ mit Vorbild-, Warn-, Kontrast- und Umkehrgeschichten, die durch einen Handlungsstrang mit gemeinsamen Hauptpersonen verbunden sind.<sup>[G-178] 122</sup>

---

<sup>120</sup> Karl von Raumer: Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit. Zweiter Theil. Stuttgart <sup>2</sup>1847, S. 268-271. • Wie *abstrakt* und absolut nicht kindgerecht hier rein intellektuell-verstandesmäßig erzogen wurde, zeigt etwa folgende Stelle, das Mädchen war jetzt dreieinhalb: ‚[...] z. E. im Spiegel sah Emilie ihr *Bild*, nicht *sich selbst*, auf Gemälden keinen *Menschen*, kein *Thier*, keinen *Baum*, aber wohl *ihre Abbildung*; das gekochte *Fleisch* mit *Knochen* von einem Huhn hieß nicht mehr *Huhn*, die *Puppe* nicht *Kind* [...]‘ Ebd., S. 268.

<sup>121</sup> Versuch einer Pädagogik. Berlin 1780, S. 448. • Campes Mitarbeiter an dessen ‚Revision‘, Johann Stuve, forderte dagegen 1786 in einer Abhandlung ‚Ueber die Nothwendigkeit der Anlage öffentlicher Töchterschulen für alle Stände‘ gute Mädchenschulen. Wikipedia: Johann Stuve.<sup>[B-38]</sup>

<sup>122</sup> Schon die Titel – ‚Von der Schädlichkeit des Hochmuths‘, ‚Nutzen des Mitleidens‘, ‚Unmäßige Freude schadet‘ – zeigen den Glauben an die Korrektur durch die Realität selbst, worin sich ‚deutlich bürgerlicher Aufstiegs- und Fortschrittsoptimismus dokumentieren‘.<sup>[G-190]</sup> • Salzmann selbst begrüßte ausdrücklich die revolutionäre Schrift ‚A Vindication of the Rights of Woman‘ (1792) von Mary Wollstonecraft, ließ sie ins Deutsche übersetzen und hatte nur Bedenken, dass Frauen öffentliche Ämter übernehmen, was mit ihren Familienpflichten kollidiere.<sup>[B-40]</sup>

1784 warnt ‚Julchen Grünthal‘ von Helene Unger vor der ‚schiefen Bahn‘ sowohl der ‚französischen‘ Erziehung als auch der ‚Empfindsamkeit‘. Das unschuldige, schöne Julchen wird mit dreizehn Jahren auf Betreiben der ehrgeizigen Mutter in ein französisches Pensionat nach Berlin geschickt, wo sie ‚verdorben‘ wird.<sup>123</sup> Als ein junger Offizier, der Bruder einer Mitschülerin um sie wirbt, schreibt sie unter dem Einfluss von Rousseaus ‚Julie ou la Nouvelle Héloïse‘ (1761) einen glühenden Liebesbrief, wird aber von ihm verlassen, verschmäht den Heiratsantrag eines des biedereren Pfarrers Eiche, heiratet – über Goethes ‚Stella‘ sich verliebend – den Mann ihrer Cousine, die in die Scheidung einwilligt, lebt in Saus, Braus und Schulden, bis der Ehemann mit dem Dienstmädchen durchbrennt und Julchen mit einem Grafen nach Russland flieht, von wo aus sie ihren Vater bittet, sie nicht länger zu suchen.<sup>[G-147] 124</sup>

Der einflussreiche Pädagoge Joachim Heinrich Campe (1746-1818) war 1775 unter anderem auch Hauslehrer der Humboldt-Brüder und 1776 für ein Jahr Basedows Nachfolger in Dessau; ab 1785 gab er eine mehrbändige ‚Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens‘ heraus, in die er auch Rousseaus ‚Émile‘ aufnahm. Campe sah die bürgerliche<sup>125</sup> Frau als Gattin, Mutter und tüchtige Hausfrau. Sein ‚Väterlicher Rath für meine Tochter‘<sup>126</sup> (1789), der an anderer Stelle ausführlich besprochen werden wird,<sup>127</sup> wendet sich empfindsam, aber sehr behelrend an die Adressatin(nen), um sie für ihre ‚Bestimmung‘<sup>127</sup> vorzubereiten.

Auch für Campe ist der Mann ‚das Haupt der Frau‘, diese wird verglichen mit einem Efeu, der sich an einer Eiche nur hochranken darf, ja sogar parasitär von deren Lebenskraft zehre.<sup>[20]</sup> Gelehrsamkeit wird als ‚das Nervensystem zerrüttend‘ verworfen, ‚genie-süchtiges‘ weibliches Schriftstellertum zerrütete gar die gesamte Familie und bringe den Mann in ein frühes Grab.<sup>[68f]</sup> Die unentbehrlichsten Tugenden einer Frau seien Geduld, Sanftmut, Biegsamkeit und Selbstverleugnung.<sup>[188]</sup> Mit diesen sei sie ein weiblicher Engel, der das Herz noch des starrsinnigsten Mannes immer wieder neu besiegen werde.<sup>[200ff] 128</sup> Humboldts Geschlechter-

<sup>123</sup> ‚Sie haben ja meinen Vater gesehn. [...] Gott, wie unempänglich jedem sanftern Eindruck! Ich war halb ohnmächtig, wenn er in so wenig gewählten Ausdrücken alle Einrichtungen unseres Instituts tadelte, und sie *Wind und zwecklose Zeitverschleuderung* nannte. In seinen Augen geht nun einmal nichts über eine gute Wirthin und Kindermutter. – Lieber Gott! ich denke das ist alles recht gut und schön zu seiner Zeit; aber da wäre unserm Geschlechte ein recht elendes Loos zu Theil geworden, wenn es bloß dem Manne Essen und Wäsche besorgen sollte, und sich mit den Kindern zu quälen hätte.‘ Zeno.org, dort zitiert Friederike Helene Unger: *Julchen Grünthal*, Band 2. Berlin 1798, S. 307.

<sup>124</sup> Eine Fortsetzung 1798 endet mit der Wiederbegegnung mit ihrem Vater, der ihr verzeiht.<sup>[G-146]</sup>

<sup>125</sup> Die Mädchen der ‚niedereren‘ Stände sollen dagegen genau wie die Jungen in Industrieschulen von kleinauf zu ‚mechanischer Geschicklichkeit‘ und ‚Gewerbefleiß‘, also zu einem Leben als Arbeiterin angehalten werden.<sup>[G-51]</sup>

<sup>126</sup> Joachim Heinrich Campe: *Väterlicher Rath für meine Tochter*. Ein Gegenstück zum Theophron. Der weiblichen Jugend gewidmet. Braunschweig 1791.

<sup>127</sup> Dieser Begriff findet sich als pädagogische Kategorie hier nun erstmals.<sup>[B-32]</sup>

<sup>128</sup> Blochmann kommentiert in Zusammenhang mit Campe: ‚[...] kann man doch die Kluft nicht übersehen, die zwischen den freieren Geistern des Zeitalters und dieser engen aufklärerischen Bürgerlichkeit bestand, die ja auch alle alten Vorurteile über die wahren weiblichen Tugenden und die angeborenen Laster der Weiber wie ein Dogma weiterführt – Sanftmut, Gehorsam, Keuschheit, Sittsamkeit einerseits, Schwachheit, Eitelkeit, Verführbarkeit, „Kleingeistigkeit“ andererseits. [...] wodurch den deutschen Frauen noch auf lange Zeit die volle Entfaltung ihrer Persönlichkeit sehr erschwert wurde.‘<sup>[B-34f]</sup> • Wie Rousseau ist Campe gegen jede Emanzipation. In einer Fußnote zur Übersetzung von dessen ‚Émile‘ schreibt er zusammen mit Trapp: ‚Unendlich wahr! Das Weib, als Mann, ist [...] ein misgebildetes Etwas, das in eben

anthropologie (1794/95) ist *wesentlich* differenzierter und gleichberechtigter,<sup>[G-25ff]</sup> ▶<sup>2</sup> blieb aber wenig wirksam.<sup>129</sup>

1785 erschienen von Sophie La Roche, die bereits 1783/84 die Monatsschrift ‚Pomona für Deutschlands Töchter‘ herausgab,<sup>[W-37]</sup> die ‚Briefe an Lina‘. Adressatin ist ein fiktives, anfangs fünfzehnjähriges Mädchen, das sich am Ende verlobt. Die Autorin ist wohlwollend und fast immer bestärkend – und bereits ‚persönlicher und gefühlsbestimmter‘ als Leprince und Fielding.<sup>[G-67]</sup> Interessanterweise wird der Ur-Raub des Adels erwähnt, aber nicht weiter problematisiert.<sup>130</sup> Dem Mädchen wird eine Liebe und Achtung vor den Leistungen der Bauern vermittelt.<sup>[G-69]</sup><sup>131</sup> Die Mutterrolle wird nahezu nicht beschrieben, auch der Haushalt mehr am Rande, ausführlicher dagegen zum Beispiel das Tischdecken oder die Einrichtung eines Besuchszimmers.<sup>[G-70]</sup> Auch die Frau hat die Fähigkeit ‚zu den höchsten Wissenschaften‘, und doch solle sie sich mit dem zumeist dienenden Platz begnügen, an den Gott sie gestellt habe.<sup>[G-71]</sup><sup>132</sup>

Der Roman ‚Für Töchter edler Herkunft‘ (1787) umkreist das Problem der ‚Unzucht‘ so umständlich, dass Schiller in seiner 13. Xenie dichtet: ‚Töchtern edler Geburt ist dieses Werk zu empfehlen, / um zu Töchtern der Lust schnell sich befördert zu sehn.‘ (1797).<sup>[G-119f]</sup>

1791 erscheint mit dem ‚Mädchenspiegel‘ von Reinhardt das erste Lesebuch nur für jüngere Mädchen.<sup>[G-176]</sup>

---

dem Grade unvollkommen geworden ist, in welchem es sich von seiner weiblichen Bestimmung entfernte und sich der Bestimmung des Mannes näherte.’ Allgemeine Revision..., Band 15: Emil oder über die Erziehung, Vierter Theil. Braunschweig 1791, S. 39.

<sup>129</sup> Man muss ergänzen: Sie wurde so wenig aufgenommen wie der Deutsche Idealismus insgesamt in seinem *eigentlichen* Impuls.

<sup>130</sup> ‚Handarbeit wurde verächtlich, aber mit dem Schwerdt andern ihr Erworbenes nehmen, wurde rühmlich, wie es der größte Theil der Geschichte zeigt.’ Briefe an Lina als Mädchen. Leipzig <sup>2</sup>1788, S. 94.

<sup>131</sup> ‚[...] welcher wirklich von der Vorsicht zu unserm ersten Wohlthäter bestimmt scheint, und ich möchet, meine *Lina!* daß du diese Menschenklasse immer in dem Licht betrachten mögest, in welchem ich sie sehe, denn dieses wird gewiß einen hellen sanftglänzenden Faden durch das Gewebe deines Lebens ziehen, und immer wird dein Auge mit einem ruhigen, süßen Gefühl auf den Hütten des Landmanns verweilen, wenn dein Herz sicher ist, gerecht gegen sie zu seyn, und wenn dein Verstand zugleich die Zufriedenheit genießt, eine vollkommene Kenntnis von dem Werth der Mühe und Arbeit zu haben, welche du auf Wiesen und Aeckern, im Wald und Gebürgen bemerkst.’ Ebd., S. 114.

<sup>132</sup> ‚Wir sind zu Ausübung jeder sanften Tugend berufen, welche zu dem Glück der Menschheit gehören, und die Männer zu allem, was Stärke erfordert. [...] Schön, moralisch schön ist es von uns, daß wir [...] freywillig der ersten Bestimmung der Natur getreu, nur als Gehülffinnen und Gesellschaftlerinnen der Männer in dem zweyten Rang der Verdienste stehen bleiben, in den Häusern, die sie bauen, ihr Leben ihnen versüßen [...]. [...] Laß, meine Beste! deine erste Kenntnis immer die von deinen Pflichten seyn. Die unter uns entstandene Ordnung des Ranges und der Geburt gehört gewis auch unter die Anordnungen Gottes. Der einfache Gedanke – „der Herr meines Lebens wollte mich auf dieser Stelle, in diesem Rang haben“ – giebt einem guten Kind des guten Gottes schon die Zufriedenheit mit seiner Geburt. [...] Wird man als Gattin in das Haus eines Mannes berufen, nun da sieht man sich um, wie man die im väterlichen Hause gesammelten Tugenden und Kenntnisse zu dem Glück des Gatten und seiner Kinder ausüben und noch alle die erwerben kan, welche dem Stand des Gatten angemessen, und seinem Geist angenehm sind.’ Ebd., S. 189-191. • Und ganz konkret wird das Mädchen auch an den Bruder verwiesen: ‚Nun soll dein Bruder den Werth dieses Briefes bestimmen. Seinen Gedanken folge, mein Kind! [...] Er weiß, wie ein Weib denken soll, und denken kann.’ Ebd., S. 70. • Am Ende legt sie Lina die Tugenden ‚Klugheit, [...] Güte, Gedult, Standhaftigkeit, Fleiß, Ordnung, Freundlichkeit und Gefälligkeit‘ ans Herz. Ebd., S. 230.



## Idealisierung schöner Weiblichkeit

1793 erschien Schillers Aufsatz ‚Über Anmut und Würde‘, der, ohne unmittelbar an das weibliche Geschlecht gebunden zu sein, doch bereits die künftigen Auffassungen prägte und in dem er die *anmutige Unschuld* der ‚schönen Seele‘ beschrieb:<sup>[G-93] 133</sup>

Eine schöne Seele nennt man es, wenn sich das sittliche Gefühl aller Empfindungen des Menschen endlich bis zu dem Grad versichert hat, daß es dem Affekt die Leitung des Willens ohne Scheu überlassen darf, und nie Gefahr läuft, mit den Entscheidungen desselben im Widerspruch zu stehen. Daher sind bey einer schönen Seele die einzelnen Handlungen eigentlich nicht sittlich, sondern der ganze Charakter ist es. Man kann ihr auch keine einzige darunter zum Verdienst anrechnen, weil eine Befriedigung des Triebes nie verdienstlich heißen kann. Die schöne Seele hat kein andres Verdienst, als daß sie ist. Mit einer Leichtigkeit, als wenn bloß der Instinkt aus ihr handelte, übt sie der Menschheit peinlichste Pflichten aus, und das heldenmüthigste Opfer, das sie dem Naturtriebe abgewinnt, fällt, wie eine freywillige Wirkung eben dieses Triebes, in die Augen. Daher weiß sie selbst auch niemals um die Schönheit ihres Handelns,<sup>134</sup> und es fällt ihr nicht mehr ein, daß man anders handeln und empfinden könnte [...].

1794 erscheint das ‚Vermächtnis an Helene von ihrem Vater‘ von Niemeyer.<sup>135</sup> Wie auch Jean Paul, Arndt oder Schwarz ist Niemeyer ohne Pestalozzi gar nicht zu denken.<sup>136</sup> Er spricht aus einem innigen Verhältnis heraus, zurückhaltend und freilassend.<sup>137 [G-75]</sup> Er ermutigt Helene,

---

<sup>133</sup> Ueber Anmuth und Würde. Neue Thalia, Dritter Band, 115-230, hier 186f. Wikisource.

<sup>134</sup> Dies stimmt nur idealisch gesehen, nämlich indem die schöne Seele ihr Handeln *ganz* von ihrem Herzen führen lässt. Das Herz weiß nicht wie der Verstand, der sich fortwährend selbst beobachtet und reflektiert und Rechenschaft vor sich und den ewigen Gesetzen ablegen kann und muss – aber es weiß *auf andere Art*. • Man vergleiche Mt 6,3: ‚laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut‘. Auch hier regiert das Herz – damit ist alle Eitelkeit und Selbstgefälligkeit ausgeschlossen, dennoch *weiß* das Herz um das Gute – und auch darum, dass es *getan* wurde, weil man es niemals unterlassen würde. Genau das ist der Punkt: Es geht um das, was getan werden *muss*. Die schöne Seele meint nie, sich Verdienste zu erwerben, sondern folgt nur – ihrem Herzen. Aber sie weiß, dass sie nicht säumig ist. Sie weiß um die Nöte in der Welt und um ihre eigene, unendliche Pflicht. Sie sieht, was getan werden muss – und *tut* es, ohne auch nur einen Moment bei dieser Tatsache zu verweilen. Sie liebt das *Gute* – und verweigert sich der Möglichkeit, sich auch selbst deshalb zu lieben; lenkt den Blick gewissermaßen absichtlich fort von sich selbst, und auch dies wird ihr zweite Natur.

<sup>135</sup> Georg Friedrich Niemeyer: Vermächtnis an Helene von ihrem Vater. Frankfurt am Main <sup>3</sup>1805. Diese Auflage hat ein Vorwort von Knigge.

<sup>136</sup> Elisabeth Blochmann: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966, S. 48. • Pestalozzi hatte 1781 bis 1787 den vierbändigen Roman ‚Lienhard und Gertrud‘ veröffentlicht und darin die Gertrud inmitten aller Not als eine fromme Mutter mit einem für die ganze Umgebung unendlich segensreichen Herzen gezeichnet. Ebd., S. 47.

<sup>137</sup> ‚Zwar würde es ein Wunder seyn, wenn Du nicht auch Geschmack an dem herrschenden Konversations-ton, der so gerne jeden Ernst ausschließt, gewonnen haben solltest, denn es ist eine schwere Parthie im geselligen Leben den Sonderling zu spielen; aber Du bist bei aller Fröhlichkeit, die Dir eigen ist, auch ein gutes, für Wahrheit und sittliche Würde empfängliches Mädchen, und dies giebt mir die Ueberzeugung, daß Du wenigstens hie und da eine Stelle in den vorhergehenden wirst gefunden haben, die für Dein Herz interessant war.<sup>[359]</sup> • Die moderne Verbannung des Ernstes bzw. jeglicher ‚Betrachtungen moralischer Wahrheiten‘ führt er schon zu Beginn größtenteils gerade auf ‚intolerante Moralisten‘ zurück.<sup>[7]</sup>

ihren guten Herzensregungen weiter zu folgen.<sup>138</sup> Unter anderem bei der Schilderung eines ‚gefallenen‘ Mädchens beschreibt er die Mädchen als sehr sanfte Geschöpfe.<sup>139</sup> Im Mittelpunkt steht eine aufrichtig fromme Grundhaltung.<sup>140</sup>

Die Haushaltstätigkeit wird nur einmal erwähnt. Ihm reicht es, die Hoffnung auszudrücken, dass das Mädchen durch Bildung keinen Ekel gegen die Besorgung des Hauswesens entwickle.<sup>[136] [G-79]</sup> Bildung wird in jeder Hinsicht befürwortet, hat aber doch nur Wert, wenn sie den ganzen Menschen veredelt, also ‚bestimmt ist, nach dem Tode zu gelten‘.<sup>[66]</sup> Die leuchtendste Eigenschaft eines weiblichen Wesens ist die Herzensgüte.<sup>141 [G-84]</sup> Liebe ist das Wunder, jenen Menschen zu finden, ‚der, zufolge einer Uebereinstimmung seiner innern Gefühle mit den unsrigen, eben so gerne sich *ganz* für uns aufopfert, wie wir uns *ganz* für ihn hingeben möchten‘.<sup>[262]</sup> Diese fromme Liebesvorstellung, in der zwei Menschen ‚sich gegenseitig *Alles* sind‘,<sup>[274]</sup> entspricht der Frühromantik.<sup>[G-81]</sup> Das ganze Menschenbild aber nähert sich

---

<sup>138</sup> ‚Laß Dich nicht irre machen, wenn ein wildes, verdorbenes Mädchen Dein Gefühl für das Schöne in der Natur für Empfindsamkeit hält, wenn Sie das Vergnügen verspottet, mit welchem Du eine Blume betrachtest, und wenn sie die stille Freudenthräne verhöhnet, die ihr verhärtetes Herz nicht mehr hervorbringen kann.‘<sup>[49]</sup>

<sup>139</sup> ‚Ein junges Mädchen, das mit einem Herzen voll unverdorbener Gefühle zum Fall kommt, gehört unter die Klasse guter Menschen, die ihre Fehler zu tief empfinden, als daß es nöthig wäre, es durch Hohn, Verachtung und bittere Vorwürfe dafür zu strafen. Ueberhaupt ist ein Mädchen ein sehr weiches Wesen, das öfterer verzagt als trotzig ist, das über jeden Fehler, wodurch es dem Tadel der Welt ausgesetzt werden kann, schon erschrickt, wenn es ihn kaum begangen hat, das Varachtung,<sup>[sic!]</sup> entzogene Freundschaft und Vorwürfe von denen, die es lieb hat, sehr tief empfindet, ein Wesen, das da verzweifelt, wo der Mann dem widrigen Verhängnisse lächelnd entgegen geht.‘<sup>[210]</sup>

<sup>140</sup> So blickt er mit Abscheu auf das blutige Chaos der Französischen Revolution und darauf,<sup>[G-77]</sup> ‚daß man keine Ideen dulde, die den unseligen Begriffen von Gleichheit und Freiheit entgegen sind; daß man keinen Willen ehre, als seinen eigenen; daß man mit einer Kaltblütigkeit [...] sich an [...] der sterbenden Unschuld weide [...]; daß man [...] keine Gottheit glaube und die Unsterblichkeit der Seelen für ein Traumgedicht halte [...].‘<sup>[340f]</sup> • Jetzt solle man den Fürsten treu sein, ein anderes politisches System passe ‚vielleicht erst in einer künftigen Welt für das Menschengeschlecht [...], wenn es in geistigen Kräften und Vollkommenheiten einen Grad höher gekommen ist‘.<sup>[355]</sup> • Auch Schiller schrieb 1794 im zweiten seiner ‚Ästhetischen Briefe‘, ‚daß man, um jenes politische Problem in der Erfahrung zu lösen, durch das ästhetische den Weg nehmen muß, weil es die Schönheit ist, durch welche man zu der Freiheit wandert.‘ Ohne eine Vervollkommnung des Menschen wird dieser entweder Opfer bloßer Instinkte oder aber des Terrors des Verstandes. Im 27. Brief schreibt Schiller, dass der an das Materielle gefesselte Mensch ‚einer totalen Revolution in seiner ganzen Empfindungsweise‘ bedürfe, ‚ohne welche er auch nicht einmal *auf dem Wege* zum Ideal sich befinden würde‘. Projekt Gutenberg.

<sup>141</sup> ‚Du glaubst es kaum, wie mächtig Mädchen und Weiber in allen Verhältnissen des Lebens auf Männer wirken, wenn die Natur sie im Lächeln bildete, und Herzensgüte durch alle ihre Handlungen schimmert. Ich wiederhole es, ein Lächeln, das Seelenruhe auf dem Antlitz eines Mädchens verbreitet, ein Auge, das von dem vollen Herzen mit einer Freudenthräne befeuchtet wird, ein Mund, der Gesinnungen ausprägt, die jenseit des Grabes noch gelten werden, sind Zaubereien, die unwiderstehlich sind [...].‘<sup>[87]</sup> • Sie übertrifft Geburt, Schönheit und Verstand: ‚Trenne [...] jene Vorzüge von dieser allgeliebten Eigenschaft, so wirst Du sehen, wie nichtig sie sind. [...] Der Herzensgüte wegen schätzt der edle Mann schon ein Mädchen, wenn auch kein glänzendes Glück es begünstigt, wenn auch keine Schönheit seine Gestalt erhebt, wenn auch sein Verstand keine witzige Sprünge macht [...].‘<sup>[89]</sup> • Niemeyer irrt aber da, wo er letztlich alles vom edleren Geschlecht zu erwarten scheint: ‚Ueberhaupt dünkt mich, kommt es nur auf eine höhere Veredelung des weiblichen Geschlechts an, um Unterdrückungen, Ungerechtigkeiten [...] und jedes Verbrechen, das die Menschheit schändet, aus der Welt zu verbannen.‘<sup>[154]</sup> | Solange der Mann sich nicht ebenso veredelt, um wirklich vom Mysterium des *Guten* berührt zu werden, wird er auch dem Bösen weiter anheimfallen, so sehr Mädchen und Frauen auch das Gegenteil erbitten werden.

dem Deutschen Idealismus.<sup>142</sup> Niemeyer berührt das Mysterium des Sich-einander-Schenkens<sup>143</sup> und thematisiert das Recht der Trennung, weil ‚kein Weib dazu bestimmt ist, die Sklaverei eines brutalen Mannes zu seyn‘.<sup>[302]</sup> Vor allem aber der Frau ist die tiefste Hingabe- und Liebesfähigkeit geschenkt.<sup>144 [G-84]</sup>

### Rousseau, Philanthropie und Neuhumanismus

1798 erschien ‚Die Kunst ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden‘ von Ewald,<sup>145</sup> eine selbstgefällige Sittenlehre, die die Adressaten mit ‚Sie‘ anredet und Dienstboten als ‚höchst verdorbene Menschenklasse‘ beschreibt.<sup>[G-86ff]</sup> Die Frau ist ‚zum stillen Dulden‘<sup>[I 21]</sup> gemacht, nicht zum Denken.<sup>[G-88]</sup><sup>146</sup> Ihr beweglicheres Nervensystem macht sie empfänglicher für edle Gefühle, aber auch sinnliche Begierden (Verführbarkeit).<sup>147</sup> Durch

---

<sup>142</sup> ‚Wir Menschen fühlen es gewiß alle so ganz, daß wir zum Wohlwollen, zur Freundschaft, zur Theilnahme und zur Toleranz geschaffen wurden. [...] Jeder Mensch [...] hat Augenblicke, wo die Stimmung seiner Seele keinen Zuwachs an Ruhe und stiller Freude leidet. Er [...] möchte gerne auf jeden, der ihn beleidigt, zueilen und ihm verzeihen. [...] Sanfte Feiler durchströmt und umschwebt ihn. Ihm ist zu Muthe, als wenn er einen Blick in die froheste Zukunft gethan hätte. [...] Wir merken es in solchen Augenblicken, daß wir fähig sind zu unbeschränktem Wohlwollen, zu unbedingt allgemeiner Menschenliebe; wir empfinden es, daß wir geschaffen sind, nach einem Ideale von innerer Güte.‘<sup>[81f] [G-82]</sup> • Jegliche Angstreigion ist unwahr: ‚Es ist Beleidigung für das höchste Wesen, es als einen Tyrannen zu denken, der wegen der Fehler eines Menschen nur durch das Verderben desselben ausgesöhnt werden kann. [...] Du kannst scherzen, tändeln, lieben und dennoch sicher überzeugt seyn, daß Du an der Himmelsthür nicht zurückgewiesen wirst.‘<sup>[59]</sup> Entscheidend ist das *eigentliche* innere Wesen. Sehr wohl geht es darum, innere Keuschheit und echte Treue zu lieben, statt Koketterie und Oberflächlichkeit.

<sup>143</sup> Auch dies steht dem Idealisieren etwa eines Novalis bereits nahe: ‚Nach dem großen Plane des Schöpfers sollen die Menschen sich einander die Hände bieten, um die Freuden dieses Lebens zu erhöhen und zu gründen. Das weibliche Geschlecht wurde ganz vorzüglich bestimmt, diesen wohlthätigen Zweck befördern zu helfen. Aber weißt Du nun auch, mein bestes Mädchen! worin dieser Zweck besteht? – *Fast einzig in der Meinung, nach welcher wir im Besitz von Vorzügen, Schönheiten und Vortrefflichkeiten sind, die nur uns einzig und allein zu Theil wurden.*‘<sup>[288]</sup>

<sup>144</sup> ‚Die unerstickte Stimme der Natur fordert das weibliche Herz auf, alle Stralen seiner Liebe und seiner sanfteren Gefühle in einem Punkt zu vereinigen, um da, wo es durch Liebe zu beglücken Beruf und Willen finden würde, *ganz* gegenwärtig zu seyn. Diese Stralen theilet kein Zwang, und eben so wenig giebt ihnen Zwang eine Richtung; denn sie entstehen aus einem Feuer, das ein allmächtiges Wesen in der Brust des weiblichen Geschlechts angezündet hat, um einzig und allein sich da mitzutheilen, wo die Sympathie einer verwandten Seele es hinreissen würde.‘<sup>[283f]</sup>

<sup>145</sup> Johann Ludwig Ewald: Die Kunst ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden [...]. Bremen 1798. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

<sup>146</sup> ‚Sie soll erblicken, ahnden, empfinden; nicht forschen, grübeln, Begriffe spalten. Sie empfängt Wahrheit nicht durch Schlüsse, sondern durch einen gewissen Takt, eine gewisse Inspiration des Gefühls.‘<sup>[I 22] [G-89]</sup> • Ein Mann liebt nur das Andere. Ist die Frau eine Denkerin, würde er gleichsam nur mit sich selbst zusammenleben – und sie auch als Nebenbuhler betrachten, statt sie zu lieben.<sup>[I 23] [G-89]</sup> • Jedoch ist die weibliche Erkenntnisart ‚geistiger, genialischer‘ und dem göttlichen Genius ähnlicher.<sup>[I 31] [G-89]</sup> • Andererseits macht dies die Frau auch kindlicher. Jedenfalls könne ein Mann ein Buch wie seines schreiben, wenn er ‚kindlich genug‘ sei, ‚sich in eigenthümlich weibliche Empfindungen zu versetzen‘.<sup>[I 16] [G-240]</sup>

<sup>147</sup> Hier empfiehlt Ewald sogar ausdrücklich ein mehrfaches Sichverlieben, um das wahre Lieben zu *lernen*: ‚Das Bedürfniß zu lieben, regt sich in gewissen Jahren so mächtig, und das Mädchen hat so wenig Erfahrung davon, *was* ihrem Herzen etwas seyn, was dieß Bedürfniß auf die Dauer [...] befriedigen könne – daß die erste Liebe meist nur – *ein Versuch*, zu lieben ist, wobey das Herz den ersten besten Gegenstand ergreift [...]. [...] Sie können Ihrem Herzen diese Uebung verstatten, und es wird sie sich selbst nehmen [...]; aber daß Sie [...] sich nur jeden Tag sagen, Sie seyen mit den Bedürfnissen Ihres eigenen Herzens noch unbekannt; diese Bedürfnisse *seyen* noch nicht entwickelt, *werden* erst durch Liebe entwickelt! Daß Sie

das Erstere aber werden die Frauen ‚der feinere, menschlichere, liebevollere, [...] bessere Theil des Menschengeschlechts‘<sup>[I 26] [G-89]</sup> Des Mädchens Sittlichkeit soll völlig natürlich sein, jedenfalls zur völligen Natur werden.<sup>[G-90]</sup><sup>148</sup> Die Liebe wird jedoch bei ihm letztlich zur Unterwerfung, woraus die Eigenschaften der Selbstverleugnung und Aufopferung abgeleitet werden.<sup>[G-89]</sup><sup>149</sup> Ewald warnt aber auch bereits vor ‚Haushälterinnenpedanterie‘<sup>[II 105] [G-95]</sup> Im Sinne Rousseaus geht es darum, dem Gatten zu gefallen.<sup>[G-97]</sup><sup>150</sup> Dieser auch ausdrücklich erotische Aspekt findet sich in der weiteren deutschen Mädchenliteratur jedoch nicht wieder.<sup>[G-98]</sup><sup>151</sup>

1803 erscheint ‚Iduna‘ von Glatz, der als Gehilfe Salzmanns in Schnepfenthal die verstandesmäßig orientierten Philanthropen kritisierte<sup>152</sup> und als Erster Sammelbände auf Geschich-

---

doch ja erst mehrere Männer kennen lernen, damit Ihr Herz vergleichen und wählen kann! Und daß Sie ja kein Band knüpfen, kein Versprechen geben! Je tiefer und inniger Ihr Herz lieben kann, je mehr steht die ganze Glückseligkeit Ihres Lebens auf dem Spiele!<sup>[43]</sup>

<sup>148</sup> ‚Seine Sittlichkeit muß Natur bleiben, nicht Tugend werden. Ihr Geschlecht ist eigentlich nicht zur Tugend, sondern zur Unschuld gemacht. Es muß keine Kraft anwenden, etwas Unsittliches zu unterlassen; es muß es gar nicht thun können.‘<sup>[28]</sup> • Ja Sie sind eigentlich gemacht, um von Ihrem Herzen geleitet und regiert zu werden. [...] Es ist der höchste Adel Ihrer Natur, gewissermaßen aus Instinkt rein zu seyn; einen unüberwindlichen Eckel vor aller Unsittlichkeit zu empfinden. Und wem dieß nicht tugendhaft genug ist [Kant! H.N.], weil es natürlich ist, der mag denn aller Reinheit erst gram werden, um tugendhaft seyn zu können. [...] Aber [...] das Herz muß erst [...] gebildet genug seyn, um sich selbst recht zu kennen, und wie alles auf es wirkt. [...] Ihr Herz muß die Kraft haben, nein zu sagen, es muß sich zurück halten können, wenn es nöthig ist, und so lang‘ es nöthig ist. Bis zu diesem Zeitpunkte wachen Sie über Ihr Herz [...].‘<sup>[40f]</sup>

• Das Anziehendste des Mädchens ist gerade seine sittliche Keuschheit: ‚Sanft, freundlich, gefällig, nachgebend seyn; sich gewöhnen alles mit Anstand und Feinheit zu thun; Bescheidenheit, Sittsamkeit, Jungfräulichkeit sich zur andern Natur machen, daß diese sanft-anziehenden Mädchenseigenschaften durch das äussere Wesen durchschimmern, wie das Blut durch seine jugendliche Wangen durchschimmert: das sey die ganze Koketterie des Weibs.‘<sup>[151]</sup>

<sup>149</sup> Zu alledem helfe die Religion: ‚Wirklich weiß ich kaum, wie ein Weib Alles das seyn kann, was sie seyn soll; wie sie sich so beherrschen, so entbehren, still dulden, verleugnen; sich willenlos unterwerfen [...] kann [...], wenn nicht Religion [...] sie erfüllt?‘<sup>[106]</sup> • Ja, das Christentum ist die Religion all dieser weiblichen Eigenschaften: ‚Der Geist dieser Religion, der Sanftmuth, Freundlichkeit, Gefälligkeit, [...] des Nachgebens, des stillen Duldens, des geräuschlosen Verleugnens, [...] der Geist der Liebe [...] bestimme Sie zu allem [...].‘<sup>[117f] [G-90]</sup>

<sup>150</sup> In einer längeren Lehrgeschichte wird geschildert, wie eine Baronin ihren Mann zunächst an eine italienische Gräfin verliert, weil sie zwar schön, gebildet und liebende Ehefrau war, aber ‚sich in Allem immer gleich blieb‘ und ihn daher langweilte.<sup>[II 167]</sup> Am Ende dann ist sie ‚aus ehelicher Liebe, was die Gräfin Bignani aus Koketterie gewesen war – alle Tage neu, und alle Tage auf eine andere Art reizend. Bald ritt sie wild mit ihrem Gatten durch Felder und Wälder. Bald zerschmolz sie ihm das Herz durch die sanften Töne ihrer Guitarre, die durch ihre ausdrucksvolle Stimme Leben und Seele erhielten. Sie überraschte ihn mit kleinen Festen in dem verschiedensten Geschmack; sie ließ seine Phantasie und sein Herz nie unbeschäftigt.‘<sup>[II 197f]</sup> • Man könnte sagen: Die erotische Unterhalterin wird zum Vollzeitberuf... Grenz kommentiert jedoch, dieses Frauenbild sei ‚heute noch lebendig in Frauenzeitschriften wie *Brigitte* und *Für Sie*.‘<sup>[G-98]</sup>

<sup>151</sup> Schon Blochmann betonte, dass die deutschen Autoren den ‚Bezug auf das in einem edlen Sinne erotische Verhältnis von Mann und Frau‘ verlieren und an kleinbürgerlichen Aspekten festhalten, ‚wodurch die Rousseausche Intention eine [...] folgenschwere Umbiegung erfährt.‘<sup>[B-28f]</sup>

<sup>152</sup> ‚Man würde [...] das jugendliche, besonders das weibliche Herz nicht genug kennen, wenn man von moralischen Vorstellungen und Forderungen [...] einen [...] bleibenden Eindruck erwarten wollte. Indem sie oft in Formeln dem kalten Verstande vorräsonniren, lassen sie das Herz ungerührt, den Willen schwach und matt.‘ Jakob Glatz: Sittenlehre für Jüngere Mädchen in Beyspielen und Erzählungen, Erster Theil. Frankfurt am Main 1807, S. 4.<sup>[G-182]</sup> • Glatz wirkte, von Salzmann gerufen 1797 bis 1804 in Schnepfenthal.

ten und Gedichte konzentrierte.<sup>[182]</sup> <sup>153</sup> Die ‚Iduna‘ und noch mehr die ‚Theone‘ (1806) tendieren in Richtung eines neuhumanistisch-christlichen Idealismus.<sup>[G-192]</sup> <sup>154</sup>

### *Die schöne, fromme Seele*

1808 erscheint ‚Rosaliens Vermächtnis‘<sup>155</sup> von Jakob Glatz, der mit verschiedenen Werken zu einem ausgesprochenen Mädchenschriftsteller wird. In diesem elterlichen Rat werden die Tugenden einer Verstorbenen als Ideal gepriesen.<sup>[G-99]</sup> Der Handelsstand wird negativ gesehen und im Grunde das feudale Zeitalter zurückersehnt.<sup>[G-102]</sup> Im übrigen schließt sich das Buch der von Fichte und den Frühromantikern<sup>156</sup> eingeleiteten religiösen Wende an: ‚Immer höher schwinde dich dein Geist [...], suche er Spuren der Gottheit auf und verfolge sie. Immer heiliger werde dein Herz [...].‘ (18f).<sup>[G-103]</sup> Glatz verweist auch auf Schillers Gedicht ‚Würde der Frauen‘ (1796), und auch für ihn sollen die weiblichen Gaben ‚Freundlichkeit, Anmuth, Schönheit, rein heitler Sinn, Sanftheit, Liebe, Treue und frommes Gefühl‘ das ‚Kalte und Rauhe‘ des männlichen Wirkens mildern und verschönern (23f).<sup>157</sup> Gelehrte Frauen und Amazonen werden abgelehnt.<sup>[G-104]</sup> <sup>158</sup> In einer Beispielgeschichte kennt die tugendhafte Tochter ‚kein höheres Glück‘, als ihren Mann ‚glücklich zu wissen‘.<sup>[G-107]</sup> Ideal ist ‚das bescheidne, leidenschaftlose, gleichmüthige Mädchen und Weib‘ (262), das wie das Veilchen ‚in stiller Bescheidenheit blüht‘ (277).<sup>[G-108]</sup> Sie sind ‚die wahren Blumen‘ im Garten der Menschheit und sollen ‚Anmuth und Freude‘ über das Leben verbreiten (265). Wer ein Menschenfreund ist, wandelt als ‚ein Engel‘ unter den Mitmenschen und ist ein ‚Stellvertreter des-

---

<sup>153</sup> Eine Kontrastgeschichte ‚Molly und Fanny, oder Empfindsamkeit und Empfindeley‘ schildert zwei Schwestern, deren eine übertriebenes Mitleid zeigt, das sich ‚aus Enttäuschung über den angeblichen Undank der Menschen in Grausamkeit verkehrt‘.<sup>[G-184]</sup> • ‚Emile‘ ist eine Umkehrgeschichte, in der ein Mädchen wegen seines freien Verhaltens gegenüber Männern gemieden wird, bis man sie aufklärt, sie halb in Ohnmacht sinkt, dann tief dankbar ist, von nun an Anerkennung findet und mit einem ‚guten Manne‘ verheiratet wird.<sup>[G-184f]</sup> • ‚Hannchen‘ ist ein Mädchen, das Hochmut gegenüber Dienstboten zeigt und dann selbst in Not und Leid gerät und geläutert wird, sodass ihr der Spruch eines Eremiten lieb wird: ‚Treffen dich Leiden, so trage sie mit Ergebung und Geduld. Sie veredeln das Herz, und ohne Leiden wäre die Welt nicht zur Hälfte so schön, und die Menschen nicht zur Hälfte so gut.‘<sup>[G-189]</sup>

<sup>154</sup> Glatz wurde 1806 Prediger der Wiener evangelischen Gemeinde, im Laufe des Wiener Kongresses saßen Könige unter seiner Kanzel. Wikipedia: Jakob Glatz.

<sup>155</sup> Glatz: Rosaliens Vermächtniß an ihre Tochter Amanda [...]. Leipzig 1808.

<sup>156</sup> Grenz verweist hier auf Schleiermachers Schrift ‚Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern‘ (1799).

<sup>157</sup> Vergleiche Glatz 1820: ‚Verschieden in manchem Betrachte ist der Wirkungskreis des weiblichen Geschlechtes von dem des männlichen. Dieses soll besonders im öffentlichen Leben [...] thätig seyn, die Angelegenheiten des Staates im Großen und Kleinen in’s Auge fassen [...], die Ordnung, Ruhe und Sicherheit in der bürgerlichen Gesellschaft aufrecht erhalten, den Schwächeren Schutz gewähren und Beystand leisten, und durch Entschlossenheit, Muth, Festigkeit und Kraft sich auszeichnen [...]. Eine ganz andre Bestimmung hat dagegen das weibliche Geschlecht, das man [...] das *schwächere* zu nennen pflegt. Dieses soll bescheidner, geräuschloser, weniger bemerkt, und fast nur innerhalb der engen Grenzen des häuslichen Lebens walten, sich auch den geringfügigsten Arbeiten und Beschäftigungen unterziehen, auf so manche Zerstreuungen und Vergnügungen, so wie auf so manche Vorrechte des männlichen Geschlechtes Verzicht thun, und nicht durch Muth und Kraft, sondern vielmehr durch Geduld, Gefügigkeit, Sanftmuth, zärtliche Liebe, Freundlichkeit und eine reizende Anmuth seines Wesens und Benehmens für sich gewinnen und gleichsam herrschen.‘ Jakob Glatz: Aureliens Stunden der Andacht. Ein Erbauungsbuch für Töchter aus den gebildeten Ständen. Frankfurt am Main 1820, S. 192f.<sup>[H-43]</sup>

<sup>158</sup> Glatz nennt sie ‚wahre Zwittergeschöpfe‘, ‚ähnlich der Fledermaus‘.<sup>[104]</sup> <sup>[G-104]</sup> • Mit einer ästhetischen Bildung durch Schiller, Goethe etc. sollen dagegen die genannten Tugenden gepflegt werden.<sup>[G-105]</sup>

sen auf Erden, der die Liebe selbst ist' (271).<sup>[G-109]</sup> Gerade dieses demütige Frauenbild hat die Mädchenliteratur bis 1850 ‚am nachhaltigsten beeinflusst‘.<sup>[G-111]</sup>

1812 erscheint ‚Rosaliens Nachlaß‘ von Friedrich Jacobs, ein Vertreter der ‚sentimental-religiösen Prüfungsromane‘.<sup>[G-159]</sup> Rosalie lebt bei ihrer Tante, um auf die Rückkehr ihrer Mutter zu warten, die eine Erbsache regeln muss. Die tief ungerechte Behandlung von Tante und Kusine und einen sich einstellenden Bluthusten duldet sie passiv<sup>159</sup> und ergeben und gewinnt die Freundschaft der Fürstin und der bayerischen Botschafterin, die sie nach dem Tod der Mutter aufnimmt. Dann stirbt sei einen frommen, sich ausführlich nach dem Himmel sehenden Tod, wie eine Heilige verehrt.<sup>[G-161]</sup> Grenz kommentiert, das Sichfühlen sei hier ‚zum Selbstzweck geworden‘, alle Gefühle verschwömmen ineinander, und Grundton sei ‚ein um sich selbst kreisender, sich selbst genießender Schmerz‘.<sup>[G-163]</sup><sup>160</sup> Ein erfrischender Kontrast sei ‚die spöttische, frivole Kunigunde, die mit Genuß gegen das Tabu der sexuellen Reinheit verstößt‘.<sup>[G-163]</sup><sup>161</sup>

1816 erscheint der Läuterungsroman ‚Hersiliens Lebensmorgen‘ von Wilmsen,<sup>[G-198]</sup><sup>162</sup> der 1799 bis 1829 sehr viele Bücher für Kinder und Jugend schrieb.<sup>163</sup> Die sterbende Hersilie erzählt ihre Lebensgeschichte, als Verirrung gelten empfindsame Spaziergänge mit dem Geliebten bei Mondschein, der Ausbruch einer lebenszerrüttenden Krankheit wird wildem Tanzen angelastet.<sup>[G-199]</sup>

### *Klassik, Romantik, Neuhumanismus*

Ab 1810 erschien stark an der klassischen Dichtung orientierte vierbändige ‚Lesebuch für Deutschlands Töchter‘ von Ziegenbein.<sup>[G-195f]</sup> Ähnliches gilt für das 1838 erschienene und vielfach wieder aufgelegte ‚Weihgeschenk für deutsche Jungfrauen‘,<sup>164</sup> von Oeser. Dieses

---

<sup>159</sup> Untätig sehnt sie sich nach einer Freundin, von der sie nur räumlich getrennt ist und bei der sie theoretisch auch wohnen könnte. Ihrer Mutter berichtet sie, obwohl oft kurz davor, nicht einmal von ihrem Leid bei der Tante: ‚Würde nicht jede Klage [...] wie ein Tadel ihrer Maasregeln lauten?‘<sup>[288]</sup> <sup>[G-167]</sup> • Die Frucht ist also Gehorsam, Demut, Verzicht auf alle eigenen Wünsche.<sup>[G-168]</sup>

<sup>160</sup> Schon Jean Paul schrieb 1807: ‚Verleiht Grundsätzen durch die Beredsamkeit die Klarheit und durch Wiederholung die Gewalt der Anschauung – und lasset es besonders, so wenig als möglich, zum Genusse jenes Mitleidens mit sich selber kommen, das, um nur den Ueberschmerz zu behalten, vor allem erfreuenden Lichte flieht.‘<sup>[G-165]</sup> Jean Paul (1807): *Levana oder Erziehlehre, zweites Bändchen* (= *Sämtliche Werke*, Band 37). Berlin 1827, S. 70, Viertes Kapitel, ‚Erziehung der Mädchen‘, § 90.

<sup>161</sup> In Rosalies Umkreis verschwindert dagegen jegliche Sexualität – sogar der Bruder ihrer Freundin Antonie liebt sie rein anbetend-verehrend: ‚Es schmerzt mich, daß sie sterblich ist, und daß sie schon jetzt mehr dem Himmel als der Erde angehört. Aber eben darum bleibt mein Herz frey von jeglicher Leidenschaft, die zu irdisch wäre für ein so heiliges Wesen.‘<sup>[217f]</sup> <sup>[G-169]</sup> • Auch Antoinie begegnet ihr bereits beim ersten Mal wie einem Engel: ‚Ich kniete nah am Altar; Du tratst herein und knietest neben mich. Dein zarter Wuchs, die stille Anmuth Deiner Gestalt, auch das blendende Weiß Deiner Farbe, nur von blassen Rosen erhört, – alles zog meine Blicke auf Dich [...]. Ich läugne Dir nicht, daß [...] die Andacht, mit welcher Du ganz in Dich gekehrt betetest, mich mehr als der Gottesdienst selbst erbaute.‘<sup>[167f]</sup>

<sup>162</sup> Friedrich Philipp Wilmsen: *Hersiliens Lebensmorgen. Geschichte einer durch schwere Prüfungen geläuterten und veredelten Seele. Ein Buch für Jungfrauen*. Berlin 1816.

<sup>163</sup> Wikipedia: Friedrich Philipp Wilmsen.

<sup>164</sup> ‚Weihgeschenk für deutsche Jungfrauen, in Briefen an Selma über höhere Bildung‘, die zweite Auflage 1840 bereits als ‚Weihgeschenk für Frauen und Jungfraue. Briefe über ästhetische Erziehung weiblicher

Werk zielte auf die harmonische Ausbildung des Wahren, Schönen und Guten, um wahre Humanität zu verwirklichen.<sup>[G-196]</sup>

Von der Romantik wurde in die Mädchenliteratur übernommen ‚die stärkere Betonung der Mutterrolle und vor allem das Bild von der Frau als liebendem Wesen – Liebe freilich verstanden im Sinne von Aufopferung und unter Ausklammerung der erotischen Dimension‘.<sup>[G-197]</sup>

Christoph von Schmid's ‚Rosa von Tannenburg‘ (1823) mischt romantische Motive mit langen religiös-moralischen Belehrungen, in diesem all durch die sterbende Mutter und später den gefangenen Vater.<sup>[G-202]</sup> 165

### *Biedermeier und Mädchenliteratur*

Allmählich erhält im 19. Jahrhundert ‚die Jugendzeit des Mädchens als Übergangszeit zunehmend eigene Qualität‘.<sup>[W-9]</sup> Und:<sup>[W-28]</sup>

Dabei werden die in zeitgenössische Vorstellungen der erwachsenen Frau nicht integrierbaren Eigenschaften dieser Zeit, das Herbe, nicht Angepaßte der „halbwüchsigen Mädchen“, die Labilität ihrer Stimmungen, später die starke Tendenz zum Idealisieren, in positive Bilder weiblicher Jugendlichkeit integriert.

Ab den 1840er Jahren prägt der Biedermeier, der das häusliche Glück idyllisiert, von der Romantik die unschuldige Kindheit übernimmt und sich der bürgerlichen Alltagswelt zuwendet, auch die Mädchenliteratur.<sup>[G-206]</sup> An die Stelle des Empfindsam-Idealischen tritt das Einfach-Schlichte in oft volkstümlichem Ton.<sup>[G-207]</sup> Ein typisches Motiv ist der Kontrast zwischen einem reichen, oberflächlichen, vergnügungssüchtigen und einem liebevoll-häuslichen Mädchen.<sup>[G-207]</sup> In den Erzählungen von Rosalie Koch ab 1846 ist die Schwere der Realität noch nicht ausgeklammert, wird aber niemals beherrschend, bleibt stets überwindende bloße Bedrohung des Idylls.<sup>[G-209]</sup> Mit der Wohltätigkeit der Reichen erscheinen alle sozialen Probleme gelöst.<sup>[G-210]</sup> Die szenische Darstellung auch von Negativfiguren gibt jedoch auch diesen eigenen Raum, wodurch sie näherrücken.<sup>[G-212]</sup> Die für die Backfischliteratur zentrale Ausrichtung auf die Psyche der Leserin deutet sich hier bereits an.<sup>[G-213]</sup>

Um 1850 ist die entstehende Mädchenliteratur bereits von Frauen erobert, bis 1914 werden über zweihundert Schriftstellerinnen Romane, Erzählungen und Ratgeber verfassen.<sup>[W-35]</sup> Zu Beginn ist Frauen höhere Bildung, ausgedehntere Berufstätigkeit und die Politik noch verwehrt, was sich natürlich in den Inhalten und Rollenbildern niederschlägt.<sup>[W-38]</sup> 166

---

Jugend‘. • Ch. Oeser war das Pseudonym von Tobias Gottfried Schröer (1791-1850), Vater von Karl Julius Schröer, dem verehrten Hochschullehrer Rudolf Steiners. AnthroWiki: Tobias Gottfried Schröer.

<sup>165</sup> Christoph von Schmid: Rosa von Tannenburg. Eine Geschichte des Alterthums für Aeltern und Kinder erzählt. Augsburg 1823.

<sup>166</sup> Andererseits ist eine Schriftstellerin bereits selbstständiger als das Lesepublikum, ‚das durch die Lektüre zwar auch Aufregung und Überschreiten der Grenzen [...], letztlich aber doch Bestätigung will‘.<sup>[W-39]</sup> • Oft konkurriert mit einem idealtypischen ‚Naturkind‘ der Gegentyp eines aktiven, geistvollen Mädchens (politisch einer ‚Französin‘ oder ‚Russin‘ entsprechend), was durchaus dem ‚abgespaltenen‘ Teil der Autorin selbst entsprechen könnte: ‚Die Schriftstellerin schreibt [...] auch für das junge Mädchen in sich.‘<sup>[W-41]</sup> • Auch aus diesem Grund geht es oft um Liebesliteratur. Dies reproduziert weniger Trivialität, als es reale

Mädchenzeitschriften dieser Zeit waren etwa das ‚Töchter-Album‘ (ab 1855), ‚Herzblättchens Zeitvertreib‘ (ab 1856), beide herausgegeben von Thekla Gumpert, die ‚Deutsche Mädchen-Zeitung‘ der evangelischen Jungfrauen-Vereine,<sup>[W-47]</sup> ‚Der Jugendgarten – Eine Festschrift für Knaben und Mädchen‘ (ab 1876) von Ottilie Wildermuth oder ‚Das Kränzchen‘ (ab 1889).<sup>[W-47]</sup> Hinzu kamen Familienzeitschriften wie ‚Die Gartenlaube‘ (ab 1853).<sup>167</sup>

### Die Backfischliteratur

Die Backfischgeschichte entstand aus der Umkehrgeschichte, wobei das Schwergewicht mit Sympathie auf dem noch *nicht* tugendhaften Mädchen liegt. Das deutlich subjektive Element, etwa durch Tagebuch- oder Ich-Perspektive, ist vom Prüfungs- und Läuterungsroman übernommen, dessen moralische Dimension nun jedoch zunehmend wegfällt.<sup>[G-214]</sup> Unter dem Einfluss von Ernst Moritz Arndt (siehe Seite 74) wird dem heranreifenden Mädchen ein entwicklungspsychologisch ‚normaler‘ Schonraum zugestanden.<sup>[216f]</sup> Ein Mädchen hat gleichsam das Recht auf dieses ‚Ende der Kindheit‘, die sich dadurch erst wirklich zur eigenständigen Jugend- bzw. Übergangszeit entfaltet, und schon Gumperts ‚Töchter-Album‘ macht das neue Genre hoffähig.<sup>[G-217]</sup>

Zugleich wird schon in Erzählungen der 1840er Jahre das rebellische Mädchen als ‚Brauseköpfchen‘ oder ‚wilde Hummel‘ nicht wirklich ernstgenommen, sondern verniedlicht und infantilisiert.<sup>[G-217]</sup> Dem entspricht, dass in den Erzählungen auch die Welt zunehmend überschaubarer, der Leserin also nur noch ein ‚kindgerechter‘ Ausschnitt geboten wird,<sup>[G-214]</sup> in deutlichem Gegensatz zu den Abenteuerbüchern für Jungen.<sup>[G-217]</sup> Das Rebellische des Mädchens darf sich in letztlich harmlosen Normverstößen ausleben.<sup>[G-218]</sup> Auch das Sexuelle, selbst leise Koketterie, wird ausgeklammert, selbst der Gedanke an Heirat (und damit das andere Geschlecht überhaupt) wird noch völlig zurückgewiesen.<sup>[G-218]</sup>

1863 erscheinen ‚Backfischchen’s Leiden und Freuden‘ von Clementine Helm.<sup>168</sup> Hier wird die fünfzehnjährige Grete bei ihrer Tante in Berlin umfassend ‚erzogen‘.<sup>169</sup> Die zentralen Tugenden, die in der Umkehrgeschichte erst erworben wurden, besitzt das Mädchen des neuen Genres aber bereits: ‚Sie sind gutwillig, demütig, folgsam, anpassungsbereit und voll Scham und Reue, wenn sie etwas falsch machen‘.<sup>[G-218]</sup>

Es gibt jedoch auch andere Aspekte: ‚In der erzählenden Mädchenliteratur ist Eigensinn schon früh zumindest das geheime Zentrum jeder interessanten Mädchenfigur.‘<sup>[W-52]</sup> Pensionsge-

---

Probleme und Sehnsüchte der Zeit spiegelt.<sup>[W-41]</sup> | Zudem haben Liebeserlebnisse oder ihre Lektüre eine essenzielle Bedeutung ‚im Prozeß der Herauslösung des Mädchens aus dem symbiotischen Zusammenhang der bürgerlichen Kleinfamilie.‘<sup>[W-58]</sup> • ‚Alle Problemlösungen in der Mädchenliteratur sind am Leitgedanken der ‚Natürlichkeit‘ orientiert.‘<sup>[W-49]</sup> Aber es besteht ein Unterschied zwischen ‚Rose‘, ‚Veilchen‘ oder gar ‚Mauerblümchen‘, zwischen ‚edler Gartenpflanze‘ (Briefe an Lina) und ‚frischer Waldblume‘ (Trotzkopf).<sup>[W-49]</sup>

<sup>167</sup> Wikipedia: Thekla Gumpert & Ottilie Wildermuth & Die Gartenlaube.

<sup>168</sup> Ein direkter Vorläufer ist Anna Stein [= Margarethe Wulff]: Lebensbuch für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. Berlin 1851.<sup>[G-218]</sup>

<sup>169</sup> Wikipedia: Clementine Helm. • Die Eugenie als intelligentes und stolzes Gegenbild der Grete dagegen ist vermutlich sogar der schönen spanischen Gräfin Eugénie de Montijo nachempfunden, die mit ihrer Mischung aus Amazone und Koketterie großes Aufsehen erregte und als Kaisergemahlin Napoleons III. 1853 bis 1870 die europäische Mode bestimmte.<sup>[W-51]</sup>



schichten wiederum lassen sich auch wie eine weibliche ‚Robinsonade‘ lesen, da auch das Pensionat etwas Abgeschlossenes und Heimatfernes hat.<sup>[W-55]</sup> Insgesamt ist die Mädchenliteratur durchaus viel komplexer, als es ältere (Vor-)Urteile meinten.<sup>[W-58]</sup>

[...] die schlichte Annahme der „sozialisierenden Wirkung“ [...] leitet sich aus einer Wirkungshypothese ab, der ein tiefenstruktureller Zugang zur Lesesituation, zur Leserin und zur Mädchenliteratur fehlt.

Dies zeigt sich schon daran, dass ‚Lustlesen‘ und ‚Lesesucht‘ gerade vielfach verboten wurden. Schon die Liebesgeschichten passten den Spätaufklärern gar nicht.<sup>[W-59]</sup><sup>170</sup> Aber ausgerechnet die Frauenrechtlerin Louise Otto (1819-1895) blickt hier viel tiefer: In Romanen finden Mädchen ein Feld für ihre Fantasie, die sie gerade *sonst* verleiten würde, ‚selbst kleine Romane zu spielen‘.<sup>171</sup> Auch sei es eine ‚Romanidee‘, wenn Mädchen es ‚unter ihrer Würde finden, sich an den ersten besten Bewerber verkuppeln zu lassen‘, und es wäre zu wünschen, alle Mädchen wären ‚von solchen Romanideen erfüllt‘. Die wirklichen Gefahren lägen ‚in der Regel *ganz wo anders*‘.<sup>[W-65]</sup><sup>172</sup>

1880 folgte ‚Heidi‘ von Johanna Spyri,<sup>173</sup> 1883 Gumperts Sammelband ‚Backfische‘,<sup>174</sup> 1885 ‚Der Trotzkopf‘ von Emmy von Rhoden, 1913/18 begann die ‚Nesthäkchen‘-Serie von Else Ury.<sup>175</sup>

<sup>170</sup> Man denke an den ‚Kampf gegen die Onanie‘ der in dieser Zeit tobte. Campe schreibt: ‚Fast in allen dichterischen und schöngeistigen Schriften ist von Liebe oder Liebelei die Rede. Nun ist die gegenseitige Zuneigung [...], so lange sie sich in den von Gott und der menschlichen Gesellschaft ihr angezeigten Grenzen hält, d. i., nicht früher erwacht und sich nicht anders äußert, als wenn es darauf ankommt, einen treuen ehelichen Gefährten für die mühselige Lebensreise zu wählen, ein heiliger und beglückender Naturtrieb [...]‘. Aber für alle anderen ‚eine unselige Quelle der Schwächung und Verschlimmerung an Leib und Seele; ein wahres Seelengift, welches die edelsten Kräfte lähmt, den Trieb zur Vervollkommnung an der Wurzel benagt [...]; ein furchtbarer Schlund, der die Gesundheit, die Glückseligkeit und selbst das Leben vieler tausend jungen Personen [...] mit jedem Jahre von neuem verschlingt.‘ Joachim Heinrich Campe: Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron. Der weiblichen Jugend gewidmet. Braunschweig 41791, S. 120f. • Dass oft die Liebe die edelsten Kräfte und den Trieb zur Vervollkommnung wieder *weckt*, nachdem das Familiengefängnis ihn getötet hat, zieht Campe nicht einmal in Betracht!

<sup>171</sup> Louise Otto: Frauenleben im Deutschen Reich. Leipzig 1876, S. 207. Zeno.org.

<sup>172</sup> Louise Otto: Der Genius des Hauses. Eine Gabe für Mädchen und Frauen. Pest/Wien/Leipzig 1869, S. 128, 129 & 130. • Otto sieht ‚Romanideen‘ als oft identisch mit *echten Idealen*. Andere übersehen diesen Aspekt völlig! • Die Sehnsuchts-Geschichten erfüllen in dieser Zeit eine wesentliche Funktion. Wenn einige Mädchen im Romantischen ‚steckenbleiben‘, liegt dies an der gesellschaftlichen Position und Situation von Mädchen und Frauen – hält also der Gesellschaft gerade den *Spiegel* vor. Siehe Hermann Leopold Köster (1913): Die literarischen Interessen der Übergangszeit. Archiv für Pädagogik 1(8), S. 449-466.<sup>[W-67]</sup> • Ein ehemaliges Mädchen erinnert sich: ‚Für eine solche Zeit der inneren Zerrissenheit und träumerischen Sehnsucht ist das Backfischbuch Labsal und Nahrung ... Daß in den Büchern sich alles so gut abwickelte, war mir besonders lieb, da um mich herum ja alles so verworren, wo unklar und unruhig war.‘ Elisabeth Lippert: Der Lesestoff der Mädchen in der Vorpupertät. Erfurt 1931, S. 120.<sup>[W-68]</sup> • Verbote machten die Bücher erst recht anziehend. Ebd., S. 54.<sup>[W-68]</sup>

<sup>173</sup> ‚Heidi’s Lehr- und Wanderjahre‘, 1881 dann ‚Heidi kann brauchen, was es gelernt hat‘. Wikipedia: Johanna Spyri & Heidi (Roman). • Diesen Typ des Mädchenbuchs sieht Grenz ‚der volkstümlichen erzählung bzw. dem Heimatroman‘ nahestehend.<sup>[G-253]</sup>

<sup>174</sup> Die Kindlichkeit der Mädchen wird hier ‚unterstrichen durch kleine Unarten und Fehler sowie durch den assoziativ-abschweifenden Stil ihrer Tagebucheintragungen und Briefe, in dem sich offensichtlich das fröhlich-unbekümmerte Drauflosschwatzen des Backfischchens widerspiegeln soll‘.<sup>[G-218]</sup>

Im ‚Trotzkopf‘ wagt Ilse sogar die Gehorsamsverweigerung und die Äußerung von Hass, Wut und Zorn, und doch ist sie offen, ehrlich und hat ein ‚weiches, liebesfähiges Herz, das sie mit ungestüme Liebe an dem Vater hängen und schmerzhaft unter Liebesentzug leiden lässt‘. Ihre Wandlung geschieht dann durch die Abschreckgeschichte der Luzie, die sie nach angedrohtem Liebesentzug ihrer geliebten Lehrerin Fräulein Güssow anhört, und vollends durch die Liebe zu einem Mann.<sup>[G-219]</sup>

Typisch für das Genre ist natürlich insbesondere ‚die episodische Reihung fröhlichen Backfischtreibens, [...] Mädchenfreundschaft, lustige Streiche, die erste Tanzstunde, die harmlose Schwärmerei für einen Lehrer, schließlich auch sentimental genossenes Mädchenleid‘, am Ende dann oft die auch real geschilderte Verliebtheit und das Zusammenfinden mit dem künftigen Mann.<sup>[G-219]</sup> Bis zuletzt bleibt das Mädchen im Sinne Arndts fröhlich, naiv und offen, also nicht fraulich-erwachsen, sondern *Mädchen*.<sup>[G-220]</sup>

Grenz spricht abschließend von einem ‚Illusionismus, der die Leserin letztlich von sich selbst und der Realität entfremdet, in der diese Widersprüche nicht miteinander vereinbar sind‘.<sup>[G-221]</sup> Dem wäre zu entgegen, dass nicht diese Backfischliteratur das Problem ist, sondern die *Realität selbst*. Es ist diese Realität, die den Menschen und sogar den Mädchen das Fröhliche, im besten Sinne Naive, Offene nehmen soll – und wir halten dies heute für ‚normal‘, aber ‚Normalität‘ ist stets das, womit man sich *abfindet* und was man immer neu reproduziert, durch *eigene* Unmenschlichkeit. Wie lange muss die ‚Realität‘ noch warten, um mehr nach den *Mädchen* gebildet zu werden, anstatt nach unmenschlichen Prinzipien und angeblichen ‚Sachzwängen‘?

Letztlich ist die Realität das Produkt des *infantilen Erwachsenen*, der es nicht schafft, ihr ein menschlicheres Antlitz zu geben. Dass letztlich auch der erwachsen gewordene ‚Backfisch‘ diese Realität akzeptiert, ist das Eine – dass eine Soziologie sich hinstellt und behauptet, das Genre sei harmlose oder gar gefährliche Illusion, ist eine hochmütige halbe Wahrheit, die nicht akzeptieren will, dass die sorgenlose, befreite *Mädchenzeit* gerade der *Schlüssel* zu einer völlig anderen, weit menschlicheren Zukunft sein würde. Diese kommt nicht von alleine – aber auf keinen Fall dadurch, dass man diese Mädchenzeit als *Illusion* brandmarkt. Sie ist geradezu das *Muster* für eine andere Wirklichkeit.

---

<sup>175</sup> Wikipedia: Der Trotzkopf & Nesthäkchen (Kinderbuchreihe).

## Mädchenkindheiten im 19. Jahrhundert

Gottfried Köbler: *Mädchenkindheiten im 19. Jahrhundert*. Gießen 1979. • Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. Originaltexte sind, außer bei Aimé-Martin, original zitiert, oft auch deutlich ausführlicher. Bei Köbler selbst finden sich vielfach kleine Fehler oder Schreibänderungen.

Wir wollen uns nun den Bedingungen für Mädchen im 19. Jahrhundert zuwenden. Im Blick auf Vives haben wir nun bereits drei Jahrhunderte übersprungen.

Bevor Köbler seine Ausführungen beginnt, stellt er zunächst fest, dass ‚das Bild uneinheitlich ist, die Quellen, je breiter man sie zu rezipieren versucht, desto widersprüchlicher werden‘.<sup>[K-9]</sup><sup>91</sup> Es gehe ihm also nicht darum, ‚eine kohärente Theorie über [...] die Sozialisation der Mädchen im 19. Jahrhundert zusammenzuzimmern‘.<sup>[K-9]</sup> Dennoch sieht er hier, begründet durch die zusammengetragenen Beispiele, ‚einen Höhepunkt in der Frauenunterdrückung und in der ideologischen Überhöhung eines Ideals der Weiblichkeit‘.<sup>[K-12]</sup>

Das 19. Jahrhundert war eines der Polarisierungen – ‚Hand- und Kopfarbeit, Natur und Geist, Arbeitszeit und Freizeit, Stadt und Land, Kindheit und Alter [...], Denken und Realität ... Männlichkeit und Weiblichkeit‘ wurden als Polaritäten festgeschrieben.<sup>[K-13]</sup> Männliche Produktionssphäre und still-häusliche weibliche Reproduktionssphäre wurde zunehmend mit einem *Wesensunterschied* begründet.<sup>[K-14]</sup> In der Rolle als Hausfrau, Gattin und Mutter ist sie der Gegenpol zum ‚Kampf ums Dasein‘.<sup>[K-18]</sup> 1810 heißt es bei Betty Gleim noch ganz klar:<sup>[K-17]</sup><sup>176</sup>

Oeffentlichkeit ist nun einmal [...] dem Weibe weder heilsam noch erwünscht, und es kann ihrer auch um so eher entzogen, da es ihm nicht an andern Mitteln fehlt, die ihm angewiesene Stelle würdig zu erfüllen.

Ein späteres Kapitel behandelt ‚Gegenstände des Unterrichts in Beziehung auf die sexuelle Bildung‘<sup>177</sup> und meint die weiblichen Tätigkeiten wie Handarbeit, Kochen etc. Menschliche Sexualität als Wort *existierte* damals noch immer überhaupt nicht. Aber auch in der Kleidermode zeigt sich die *Enterotisierung* des Mannes und entsprechend die *Erotisierung* der Frau.<sup>[K-20]</sup>

Doch während der bürgerliche Haushalt um 1800 noch ein umfangreicher Produktionsbetrieb war, fielen allein schon durch die Konservendose viele Arbeiten fort, die Rolle der Hausfrau wird entwertet, übrig blieb zunehmend nur die *Ideologie*.<sup>[K-15]</sup> Identitätsstiftende Erfahrungen können immer mehr nur noch über den Konsum oder den Mann gemacht werden – und die Forderung der Frauenbewegung nach dem Recht auf Erwerbstätigkeit ist unmittelbar verständlich.<sup>[K-16]</sup> Auch die Rolle der *Schule* wurde um so notwendiger, als es zu Hause immer weniger zu lernen gab – allenfalls eben noch ‚weibliche Arbeiten‘.<sup>[K-18]</sup> Zugleich aber repro-

---

<sup>176</sup> Betty Gleim: *Erziehung und Unterricht des weiblichen Geschlechts: ein Buch für Eltern und Erzieher*. Leipzig 1810, S. 105.

<sup>177</sup> Ebd., S. 132.

duziert und verschärft die Schule die Polarität von Beruf(svorbereitung) und Familie, von männlichem Intellekt und weiblicher Seele. Und im ganzen 19. Jahrhundert hält sich ‚die Ansicht, daß die Mädchen am besten zu Hause lernen sollten und die Schule ihnen nur den Kopf verdrehen würde‘.<sup>[K-19]</sup>

‚Das bürgerliche Subjekt kann nur als Mann gedacht werden.‘ Dementsprechend werden Kindheit und Weiblichkeit abgetrennt.<sup>[K-22]</sup> Der tätige Mann hat buchstäblich die Herrschaft, über alles, auch die Natur, die er nur als Widerstand erlebt.<sup>[K-23]</sup> Dies gilt erst recht da, wo die Arbeit nicht mehr der Bedürfnisbefriedigung (Handwerk, Subsistenz etc.) dient, denn erst jetzt werden Leben und Arbeit getrennt, schreitet die Entfremdung weiter voran.<sup>[K-24]</sup> Auch das Kind selbst wird polarisiert – einerseits unschuldig, andererseits von Grund auf verdorben und erziehungs- und disziplinierungsbedürftig, einerseits bewundert, andererseits als ‚unreif‘ herabgesetzt und zurückgewiesen.<sup>[K-25]</sup>

Der Mann ist der Sich-Nehmende, die Frau die Gebende. In der Welt der Tauschwerte gibt der Mann nur, um mit Gewinn zurückzubekommen.<sup>[K-26]</sup> Weibliche Arbeit ist dem unmittelbaren Verwertungsinteresse *entzogen*.<sup>[K-28]</sup> 178

\*

Das Erziehungsideal für ein Mädchen war, ‚still, hübsch und bescheiden‘ zu sein. ‚Mädchen sollen also als Kinder weniger Kind, als Erwachsene weniger Erwachsene sein.‘<sup>[K-34]</sup> In den Erziehungsbüchern ist die Frau zur *Selbstverleugnung* bestimmt.<sup>[K-37]</sup>

Wie Sophie La Roche, gerade sie als erste Berufsschriftstellerin,<sup>179</sup> 1785 das Mädchen auf die dem Mann dienende Funktion festschreibt, sahen wir bereits.

1789 verfasste Joachim Heinrich Campe seinen ‚Väterlichen Rath für meine Tochter‘, wo er als der weiblichen Bestimmung entsprechenden ‚Gemüthscharakter‘ schon im Inhaltsverzeichnis diverse Eigenschaften aufzählt: Herzensreinheit, Frömmigkeit, Keuschheit, Schamhaftigkeit, Bescheidenheit, Geduld, Sanftmuth, Biagsamkeit, Selbstverleugnung und Gewöhnung an Abhängigkeit.<sup>▶<sup>2</sup></sup>

Friedrich Heinrich Christian Schwarz schreibt 1792:<sup>[K-51]</sup> 180

Verführerisch sind z. B. die Reitze, welche der Keuschheit des Mädchens den Untergang drohen, aber mächtig steht ihr jener Schutzengel zur Seite, welcher durch erröthete Wangen er-

---

<sup>178</sup> Vergleiche: ‚[...] weibliche Arbeit kann nicht in dem Verhältnis wie männliche bezahlt werden. Nicht etwa, weil sie weniger nützt, sondern weil sie in so ungeheurer Masse gebraucht wird, daß alles Geld, was ein Mann erwerben kann, nicht halb für seine Bedürfnisse ausreichen würde, wenn er alle weibliche Arbeit, die er verbraucht, nach dem Maßstabe bezahlen müßte, nach dem er seine eigenen Arbeiten bezahlt erhält. Weibliche Arbeiten sind ihrer Natur nach Werke der Liebe, und wollen als solche aufgefaßt und verrichtet werden.‘ Julie Burow (1854): Ueber die Erziehung des weiblichen Geschlechts. Bromberg 1863, S. 21.<sup>[K-44]</sup>

<sup>179</sup> Wikipedia: Sophie von La Roche.

<sup>180</sup> Friedrich Heinrich Christian Schwarz: Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung in Hinsicht auf die mittleren Stände. Jena 1792, S. 78-80.

scheint; und was setzt nicht das für eine Verdorbenheit voraus, wenn die Schamhaftigkeit entflohen ist! [...]

Die Struktur des weiblichen Körpers bringt, wie die Physiologen behaupten, stärkere Wirkungen der gröbern Sinnlichkeit hervor, nemlich die, welche man Wollust nennt. Im Ganzen wäre also hierzu das weibliche Geschlecht geneigter, als das männliche. Aber eben seine Nervenfasern, welche nach sinnlichem Genuß lechzen, sind von Natur so feinführend, daß sie nur erst durch eine gewisse Verstimmung ihr feines Gefühl verlieren. Der Anblick der schönen Natur kann schon das unverdorbnne Mädchen mit innigem Entzücken durchströmen. Hiermit verbindet sich nun jener unerklärbare Instinkt der Schamhaftigkeit. Das Mädchen weiß vielleicht noch nicht, was Keuschheit und das ihr entgegen gesetzte Laster ist, und dennoch wird es bey dem geringsten Gedanken oder vielmehr bey einer Ahndung, daß seine Unschuld beleidigt würde, mit einer unwillkürlichen Röthe übergossen; durch einen krampfhaften Schauer fühlt seine Seele, ohne daß sie es weiß und will, einen Widerwillen gegen jede Lust, welche mit dem Geschlechtstrieb in Verbindung steht. Diese Stärke der feineren Empfindungskraft hält wenigstens vollkommen der gröbern Sinnenlust das Gleichgewicht; jene muß äußerst vernachlässigt und verlohren seyn, bis diese in Laster ausbrechen kann.

Ein Mädchen oder eine Frau darf durchaus auch die schöne Dichtkunst pflegen – nur eitel werden darf sie daran nicht.<sup>[K-55]</sup> 181

Doch das ist nur Nebensache; das Mädchen, welches ein Gedicht machen kann, darf sich darauf nicht mehr einbilden, als auf eine zubereitete Speise.

1803 verlegt Caroline Rudolphi ihr weithin bekanntes Mädchenpensionat nach Heidelberg. In der Tradition Rousseaus und Pestalozzis vertrat sie eine freie Entfaltung der natürlichen Kräfte. Durch ihre sokratischen Dialoge mit den Schülerinnen wurde sie als weiblicher Sokrates bekannt. 1804 erscheint ihr zweibändiger Briefroman ‚Gemälde weiblicher Erziehung‘, in dem eine Tante Selma ihrer früheren Schülerin in idealisch-edlen Briefen ihr Erziehungskonzept entwickelt.<sup>182</sup> Ihr Erziehungsziel ist die edle, zartfühlende Weiblichkeit.<sup>183</sup>

1807 schreibt Jean Paul über das Mädchen:<sup>[K-56]</sup> 184

Schon als Kind liebt die Frau einen Vexier-Menschen, die Puppe, und arbeitet *für* diese; der Knabe hält sich ein Steckenpferd und eine Bleimilz, und arbeitet *mit* dieser.

---

<sup>181</sup> Ebd., S. 179.

<sup>182</sup> Wikipedia: Caroline Rudolphi. • Seit 1783 bestand ihr Institut bei Hamburg, zuerst in Trittau, dann Billwerder und Hamburg-Hamm, und wurde ein Treffpunkt von Claudius, Klopstock und anderen. In Heidelberg gehörten die Romantiker Arnim, Brentano und Tieck zu den Besuchern. Ebd.

<sup>183</sup> So legt sie einem Pfarrer die Worte in den Mund, die Erzieherin solle den wissenschaftlichen Unterricht einem Mann anvertrauen, ‚denn alle Verstandeskultur soll vom Manne ausgehen‘. Niemals nehmen lassen solle sie sich jedoch den unmittelbaren ‚Einfluß auf die Entwicklung des eigentlichen Charakters, der Weiblichkeit, des Zartgefühls‘. Gemälde weiblicher Erziehung, Erster Theil. Heidelberg <sup>2</sup>1815, S. 305. • Ein Bericht von 1805 erwähnt ‚die Wirkung jedes Achtung gebietenden Wortes, jeder ersten zurechtweisenden Miene auf das kleine Völkchen das ihre Geseze ehret, und zugleich die Heiterkeit [...], die alles um sie her beseelt‘. Elisabeth Blochmann: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966, S. 79.

<sup>184</sup> Jean Paul (1807): Levana oder Erziehlehre, zweites Bändchen (= Sämtliche Werke, Band 37). Berlin 1827, S. 57, § 83.

Und über die selbstlose Mutterliebe:<sup>[K-36]</sup> 185

Das Höchste und Schönste, womit die Natur das Weib ausstatten konnte [...], war die Liebe, aber die stärkste, eine ohne Erwidern, eine des Unähnlichen. [...] Aber die Mutter gibt fort; ja ihre Liebe wird nur größer mit fremder Noth und Undankbarkeit, und sie hegt die größere für das gebrechlichste Kind, wie der Vater für das stärkste.

Er will sogar Mädchen – die Beziehungswesen schlechthin! – voneinander trennen, weil sie einen schlechten Einfluss aufeinander hätten.<sup>186</sup>

Mädchen, wie Perlen und Pfauen, schätzt man nach keiner andeutlich erniedrigt Farbe, als der *weißesten*. – Ein verdorbner Jüngling kann ein herrliches Buch aus der Hand legen, im Zimmer mit feurigen Thränen auf- und abgehen, und sagen: ich ändere mich; und es – halten. [...] Ich habe noch von wenig Weibern gelesen, die sich anders geändert hätten, als höchstens durch einen Mann [...].<sup>187</sup> Vielleicht entschuldigt sich daraus das Betragen der Welt, nach welchem männliche Fehlritte Masern sind [...], weibliche aber Blattern, die ihre Spur in die Wiedergenesene, wenigstens in das öffentliche Gedächtniß graben.

Je reiner das Goldgefäß, desto leichter wird es verbogen; der höhere weibliche Werth ist leichter einzubüßen, als der männliche. Nach der altdeutschen Sitte auf dem Lande gehen auf dem Wege zur Kirche die Söhne hinter dem Vater, die Töchter aber vor der Mutter; wahrscheinlich weil man die letzteren weniger aus den Augen zu lassen hat. –

[...] Mädchen hingegen mit gleichjährigen Mädchen verbunden [...] stehen mit einander in einem Tauschhandel weniger ihrer Vorzüge als Schwächen, von der Putz-, und Gefall-, und Schmähsucht an [...]. [...] man höre nur in einer weiblichen Erziehungsanstalt die gegenseitigen Neckereien, wenn eben ein Jüngling darin vor oder hinter das Sprachgitter gekommen war.<sup>188</sup> [...] Männer sind zur Gesellschaft gemacht, aber Weiber nur zur mütterlichen Einsamkeit [...]. [...] Mädchen hängen an Einem Herzen, Knaben an vielen Köpfen.

1808 heißt es bei Niethammer:<sup>[B-84]</sup> 189

Am allernothwendigsten aber ist es, das Mädchen früh mit der Ansicht, daß seine eigentliche Bestimmung in dem häuslichen Kreise sey, dadurch vertraut zu machen, daß man es zur Häuslichkeit gewöhne. Das frühe Anhalten zu weiblichen Arbeiten kann zwar diese Forderung zum Theil erfüllen; aber allein ist es dazu nicht hinreichend. Das Wichtigere ist, daß man das stille Wirken unerläßlich fordere. Das Prunken, und das Streben nach Oeffentlichkeit zerstört das Wesen der weiblichen Denkart, wie der eigentlichen Bestimmung des Weibes.

1810 schreibt Betty Gleim über die Gymnastik:<sup>[K-48]</sup> 190

---

<sup>185</sup> Ebd., S. 62, § 86.

<sup>186</sup> Ebd., S. 73f, § 91.

<sup>187</sup> Der ganze Absatz trieft vor Doppelmoral. Wieso sind denn so viele Männer so verdorben!? Würde man die *Männer* nicht ‚aus den Augen lassen‘, wäre die Welt ein besserer Ort...

<sup>188</sup> Man stelle sich in einer männlichen Anstalt einmal die vulgären Bemerkungen der Jungen vor! Es sind die Jungen, die aufeinander den schlechtesten Einfluss ausüben!

<sup>189</sup> Friedrich Immanuel Niethammer: Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unsrer Zeit. Jena 1808, S. 345.

<sup>190</sup> Betty Gleim: Erziehung und Unterricht des weiblichen Geschlechts: ein Buch für Eltern und Erzieher. Leipzig 1810, II. Teil (Von dem Unterrichte), S. 58.

Da jedoch der weibliche Körper anders gebaut, und die ganze Organisation desselben viel zarter, feiner und zerstörbarer ist [...]; so kann und soll das Weib, an manchen Uebungen, die der Mann vornimmt, seinen Körper zu stählen, nicht Theil haben. Auch soll bei der Wahl derselben die Erhaltung der Zartheit des Gemüths berücksichtigt, und das unterlassen werden, was das feine Gefühl des Weibes für Anständigkeit, für Anmuth und Würde beleidigen könnte.

Gleim, Gründerin einer ‚Töchterschule‘ in Bremen, war die *Ausbildung* von Mädchen sehr wichtig. Diese war nicht nur deshalb immer notwendiger, weil die sich herausbildende Kleinfamilie<sup>191</sup> bei Wegfall des nun immer mehr alleinigen Versorgers höchst anfällig war und unverheiratete Töchter eine zunehmende Belastung wurden,<sup>192</sup> sondern schon um der Gleichberechtigung und ökonomischer Selbstständigkeit willen.<sup>193</sup> Diese Ausbildung sollte, so Gleim, umfassend sein und auf die individuellen Talente eingehen.<sup>194</sup>

Der Pädagoge und Bildungspolitiker Niemeyer befürwortet für die vornehmen Bürger- und Adelstöchter durchaus Schulen, aber selbst hier solle man in Prüfungen keine ‚Talente schimmern‘ lassen.<sup>[B-85f] 195</sup>

Das weibliche Talent wird liebenswürdiger hinter dem Schleyer der Verborgenheit, und bildet sich in der Stille am besten aus.

1819 heißt es bei Ernst Moritz Arndt:<sup>[K-37] 196</sup>

So stehst du da in deinem Wesen, holdes Weib, eine unbewußte Blume, eine himmlische Pflanze, ein spielender Singvogel, der da von seinem Gesange nichts weiß. Dein Name heißt *Einfalt, Stille, Sehnsucht und Freude*. Deine Kraft und deine Würde liegt mehr im Seyn, als im

---

<sup>191</sup> Siehe auch William H. Hubbard: Familiengeschichte. Materialien zur deutschen Familie seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. München 1983.

<sup>192</sup> Gisela Wilkending (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur: Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1994, S. 17.

<sup>193</sup> Gleim selbst waren für die Mädchen auch Mathematik und Physik wichtig ‚und sie selbst schaffte Maschinen und Werkstatteinrichtungen eigens für die Schüler herbei‘. Wikipedia: Betty Gleim. • Aber sie betonte auch, dass dem weiblichen Wesen andere Tätigkeiten bestimmt waren als Männern: ‚[...] daß das Berufsgeschäft, welchem ein Frauenzimmer sich widmet, so nahe wie möglich in Beziehung stehe, mit dem eigentlich weiblichen Berufe und seinen Verhältnissen; oder hervorgehe aus dem, was Erziehungsmittel ist zur Humanität.‘ Gleim, a.a.O., I. Teil, S. 106. • Diese Ausbildung soll es der Frau ermöglichen, ‚gegen drückende Nahrungssorgen geschützt, vor der Nothwendigkeit sicher gestellt zu sein, andern Leuten beschwerlich zu fallen, und vor der Gefahr, den entehrenden Schritt zu thun, sich zu verheirathen, um – versorgt zu sein.‘ Ebd. • Die Berufe, an die sie dann im Folgenden denkt, sind: Erzieherin, Lehrerin, Kinderwärterin, Haushälterin, Krankenwärterin. Ebd., S. 107-114.

<sup>194</sup> ‚Man sollte [...] inniger und leiser das Innere des Menschen belauschen; man sollte sorgfältiger und tiefer seinen individuellen Trieben nachforschen, und dann der entdeckten vorwaltenden Anlage eine besondere Aufmerksamkeit schenken, ihr eine vorzügliche Ausbildung weihen. Man sollte ferner jedem Mädchen eine allseitigere Cultur, auch besonders in intellectueller und ästhetischer Hinsicht, ertheilen, und deshalb einen lückenlosern und gründlichern Gang des Schulunterrichts einschlagen, damit manches Talent[,] das sonst vielleicht unerkannt verloren gegangen wäre, hervor gerufen und zur Vervollkommnung ermuntert werde.‘ Ebd., S. 106f.

<sup>195</sup> August Hermann Niemeyer: Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner, Zweyter Theil. Halle 1818, S. 687.

<sup>196</sup> Ernst Moritz Arndt: Fragmente über Menschenbildung, Band 3: Briefe an Psychidion, oder: Ueber weibliche Erziehung. Altona 1819, S. 114, Fünfter Brief.

Thun, mehr im Stillstehen, als Vordringen, mehr im Gehorsam, als im Befehl, mehr in Demuth, als im Willen.

Fanny Lewald trauerte um 1820, dass nur ihre Brüder zur Schule durften.<sup>[K-81] 197</sup>

Fünf Stunden an jedem Tag saß ich in der Wohnstube an einem bestimmten Platz am Fenster und erlernte Strümpfe zu stopfen, Wäsche auszubessern und beim Schneidern und andern Arbeiten Hand anzulegen. Zwei Stunden brachte ich am Clavier zu, eine Stunde langweilte ich mich mit dem Inhalt meiner alten Schulbücher, den ich damals von A bis Z auswendig konnte, eine andere Stunde schrieb ich Gedichte zur Uebung meiner Handschrift ab. Dazwischen ging ich Gänge aus der Küche in die Speisekammer, und aus der Wohnstube in die Kinderstube, beaufsichtigte ab und zu die drei jüngsten Geschwister, und hatte am Abende das niederschlagende Gefühl, den Tag über nichts Rechtes gethan zu haben, und einen brennenden Neid auf meine Brüder, welche ruhig in ihr Gymnasium gingen, ruhig ihre Lektionen machten, und an denen also lange nicht so viel herumerzogen werden konnte als an mir. Ihr ganzes Dasein erschien mir vornehmer als das meine [...].

Franziska Lenning schreibt 1828:<sup>[K-38] 198</sup>

[...] sanft, zart, demüthig, schüchtern, bescheiden und gefühlvoll, dies ist das Bild der edeln Jungfrau; ihre ganze Erziehung umfasse alle Nuancen der feinsten Weiblichkeit [...].

Und kritisiert das Schulwesen in Bezug auf Mädchen:<sup>[K-41] 199</sup>

Es giebt wohl nichts lächerlicheres als Prüfungen für Mädchen. Was geht's den Staat an, was die Bürger, ob das Mädchen etwas von Sprachen, von Geographie und Geschichte etc., etc. weiß; ob sie schöne Stickereien und feine Arbeiten verfertigt [...]? Das Mädchen gehört nur seiner Familie; und der Gesellschaft muß es gefallen durch Liebenswürdigkeit und Anmuth; weiter verlangt sie nichts an ihm. Der Knabe gehört dem Staate – ihn muß man prüfen.

1828 begann in Berlin mit Winckelmann & Söhne der erste reine Kinderbuch-Verlag seine Arbeit.<sup>200</sup>

Auch Louis-Aimé Martin klagt 1834, ‚die scholastischen Formen der Männerbildung‘ sind ‚nur bequem für den Lehrer‘, die Seele jedoch ‚schläft indessen, alle ihre Fähigkeiten werden vergessen oder verkannt: die Einbildungskraft, das sittliche Gefühl, das Dichtungsvermögen, der Sinn für das Schöne [...].‘<sup>[K-62] 201</sup> Und: ‚Die Frauenerziehung geschieht durch die Intelligenz, allein sie sollte durch das Herz geschehen, denn die Frauen wissen nur, was das Herz sie lehrt.‘<sup>[K-39] 202</sup>

---

<sup>197</sup> Fanny Lewald: Meine Lebensgeschichte, in: Gesammelte Werke. Band 1, Berlin 1871, S. 214f. Band 1, 12. Kapitel. Zeno.org.

<sup>198</sup> Franziska Lennig: Die neue Levana, oder Natur, Kunst und Schönheit. Darmstadt 1828, S. 19.

<sup>199</sup> Ebd., S. 83.

<sup>200</sup> Wikipedia: Arnz & Comp. • Der Verlag bestand bis 1930. Ebd.

<sup>201</sup> L. Aimé-Martin (= Louis-Aimé Martin): Die Civilisation des Menschengeschlechts durch die Frauen, oder Erziehung der Hausmütter, übers. J. Leutbecher. Breslau 1846, S. 72. • Original: De l'éducation des mères de famille ou De la civilisation du genre humain par les femmes. Paris 1834.

<sup>202</sup> Ebd., S. 103.



Gilt dieser Vorwurf gegenüber dem ‚Moloch‘ Schule heute nicht noch *ganz ebenso*?

Aber auch das Verhältnis eines Mädchens zu seinen Eltern konnte sehr trostlos sein. So heißt es in der Autobiografie von Hedwig Dohm (geb. 1831) in Bezug auf den Vater, einen Tabakfabrikanten:<sup>[K-79] 203</sup>

Da die Fabrik des Vaters ziemlich entfernt von der Privatwohnung lag, kam er Mittags *nicht* nach Hause. Bald nach acht Uhr Morgens ging er fort und erst zwischen 7–8 Uhr Abends kehrte er wieder heim. Nur des Sonntags gehörte er der Familie. War das Wetter gut, so führte er uns größere Kinder in eine Conditorei, und ein jedes von uns durfte ein Stück Apfelkuchen essen, eine Schwelgerei, auf die wir uns die ganze Woche freuten. Und dieser Apfelkuchen – ach Gott, es klingt so pietätlos, und ich muß doch dabei in mich hineinlachen – war das einzige Gemüthsband zwischen uns und dem Vater.

Und so ganz befriedigte mich der Apfelkuchen auch nicht. Gleich überbot ihn meine Phantasie. Ich hätte gar gern zwei gegessen, oder wenigstens den einen mit Schlagsahne. Herrlich, dachte ich müßte es sein, wenn man einmal so viel Apfelkuchen essen könnte als man wollte.

Mein Vater hat mich weder je gescholten, noch je gelobt, noch je geliebkost. Ohnehin schweigsam, sprach er mit seinen Kindern eigentlich niemals. Vielleicht wußte er nicht einmal wie wir aussahen.

Und auch in Zusammenhang mit der Mutter schreibt Dohm in einer tief berührenden Passage:<sup>[K-87] 204</sup>

Meine ersten Erinnerungen hängen mit Angst und Furcht zusammen. Ein Kettenhund auf dem Hof, der schwarze Nero, eine Frau in einem Laden, bei der das Dienstmädchen, das mich an der Hand führte, einkaufte, und die mir meine schwarzen Kohlen von Augen aus dem Kopfe schneiden wollte, und – meine Mutter! ich fürchtete mich vor meiner Mutter. So lange ich zurück denken kann, lag diese Furcht wie ein Alpdruck auf meiner Brust. [...]

Damals kam noch in Zwischenräumen von 4 bis 6 Wochen der Lumpenmatz auf die Höfe, der für ein paar Pfennige (auch für die Gegenleistung von Lumpen) allerhand Kram und Trödel an Dienstmädchen und Kinder verkaufte: Ringe, Perlenschnüre, Tüchelchen und ähnliche Kostbarkeiten. Unser Kindermädchen hatte mir vom Lumpenmatz ein Stück rothes Glas gekauft. Eine Zauberwelt erschloß es mir. Stundenlang konnte ich auf der Wiese unter einem Baum liegen [...] und durch das rothe Glas hinausschauen in die Welt – eine glühende, brennende Märchenwelt von unerhörter Pracht. Selbst die Mistbeete, den Kettenhund, den schmutzigen Erdboden an regnerischen Tagen verwandelte das Glas in flammende Visionen. [...]

Ich hütete meinen rothen Schatz wie ein köstliches Geheimniß, besonders vor den Geschwistern. Eines Tages war meine Mutter böse und schalt mich, ich weiß nicht mehr weißhalb. Ich konnte der Lust nicht widerstehen[,] sie durch das rothe Glas anzuschauen, das doch alles so wunderbar verschönte. Die Mutter, die natürlich nicht wußte, daß es ein Zauber Glas war, schlug es mir aus der Hand. Es zerbrach. Meine vermeintliche Frechheit wurde fürchterlich mit der Ruthe gebrochen. Um mein zerrißenes kleines Herz kümmerte sich niemand.<sup>205</sup>

---

<sup>203</sup> Hedwig Dohm: Schicksale einer Seele. Berlin 1899, S. 22f.

<sup>204</sup> Ebd., S. 8f.

<sup>205</sup> Wir können uns diese ungeheure Welt eines Mädchensherzens heute kaum noch *vorstellen*. In der Zeit der Handys, der Apps, des Wohlstandes und der Ansprüche ist diese Zartheit, aber auch Tiefe völlig verlorengegangen.

In den Erziehungsbüchern fand sich von diesen oft traurigen Lebensrealitäten nichts.

De Saussure will 1839 die Mädchen nicht schonen, im Gegenteil, für sie gelten die strengeren sittlichen Maßstäbe:<sup>206</sup>

[...] denn keine moralische Vorschrift ist so streng, daß nicht eine Frau, eben weil sie Frau ist, um so mehr Grund haben sollte, dieselbe zu beobachten.

Und über die Aufgabe der Frau:<sup>207</sup>

Ihr Loos ist immer, hier auf Erden nur *einen* Herrn anzuerkennen, den Vater oder den Gatten; die gesellige Ordnung und ihre Neigung hat ihnen diesen Herrn gegeben.

Dieser Beruf ist wahrlich ein schöner. Das häusliche Leben vervollkommen, beseelen, verschönern, heiligen, welch eine große und elde Aufgabe! Die Frauen scheinen uns geborene Lehrerinnen zu sein, denn während sie die sittliche Bildung ihrer Kinder [...] unmittelbar in den Händen haben, besitzen sie in dem Beispiele, das sie zu geben vermögen [...], Mittel der Veredlung, die in jedem Augenblicke bereit sind. An dem häuslichen Heerde bilden sich die Meinungen und die Sitten [...].

Abhängigkeit ist ihre Bestimmung:<sup>208</sup>

Da jede Jungfrau durch eine Mutter erzogen wird, die in Abhängigkeit lebt, so bildet sie sich natürlich nach dem Vorbilde aus, das sie vor Augen hat; sie muß den Geist der Sanftmuth, der Nachgiebigkeit annehmen, die Geneigtheit, ihren Willen einem fremden unterzuordnen, die, wenn die Stimme des Gewissens nicht laut widerspricht, sie immer bewegt, auf die Stimme der öffentlichen Meinung zu hören. So ist es und so muß es sein. Eine Frau, die zu frei und zu kühn sich über das Urtheil der Welt hinwegsetzt, würde ihre besten Absichten vereitelt sehen. Die anderen Frauen selbst würden ihr entgegen sein. Diese haben einen zu feinen Tact, um nicht zu fühlen, daß jeder Schritt ihres Geschlechtes zur Unabhängigkeit auch ein Schritt zur Entfremdung der Männer sein würde. Wenn sie sich auch zuweilen an ein Weib anschließen, so würden sie doch gegen alle ein Vorurtheil fassen, sobald sie sagen könnten: sie bedürfen unserer nicht mehr.<sup>209</sup>

Eindrücklich schildert sie aber auch das Gift der Selbstbezogenheit.<sup>[K-59] 210</sup>

Jene heitere Phantasie, von Natur so empfänglich für sanfte Eindrücke, jener natürliche Sinn für das Edle und Schöne, die den Frauen so viel Anmuth verleihen, verschwinden. Die schönen Künste hören in solchen Händen auf[,] Künste zu sein [...]; der Gedanke an den Effect, den sie bei Anderen machen werden, entsteht da immer eher, als die Wirkung, die in der eigenen Seele

<sup>206</sup> Albertine-Adrienne Necker de Saussure: Die Erziehung des weiblichen Geschlechtes. Hamburg 1839, S. 96.

<sup>207</sup> Ebd., S. 38f.

<sup>208</sup> Ebd., S. 40f.

<sup>209</sup> Mit anderen Worten: Die Frauen müssen sich dauerhaft unterordnen, weil die Männer sauer werden könnten, wenn sie merken, dass sie verzichtbar sind! • Und in Bezug auf ‚Schicklichkeit‘: ‚Schon die Worte: „ein wohl erzogenes Mädchen muß sich anders benehmen,“ genügen, um jene instinctmäßige weibliche Zurückhaltung zu erzeugen, die sich fürchtet, dasjenige auch nur zu erfahren, wovor man sich scheut.‘ Ebd., S. 193.<sup>[K-52]</sup>

<sup>210</sup> Ebd., S. 73.

sich erzeugen sollte, und übt man sie selbst aus, so ist auch nur Prunk und Ziererei dabei und das Streben, Aufsehen zu erregen. Selbst die Natur bleibt da nicht mehr Natur; für die Schönheiten der Schöpfung hat man keinen Sinn mehr, man ist immer nur mit der eigenen Schönheit beschäftigt; die Blumen sind nur zum Putze da und eine Landschaft ist ein guter Hintergrund, um seine Figur vortheilhaft darauf hervortreten zu lassen.<sup>211</sup> Man wendet allerlei bezaubernde Künste an, um zu fesseln, aber die Zauberin heißt immer Ich.

Sophie Alberg lobt 1846 das Spiel mit Puppen:<sup>[K-67] 212</sup>

Beim Puppenspiel durchgeht das Mädchen träumend schon den ganzen Gedanken- und Gefühlskreis seiner künftigen Bestimmung, und ihm hierbei alle seine kleinen Erfahrungen und Kenntnisse anwenden, Ordnung und Reinlichkeit üben zu lassen, [...] trägt mehr zur zweckmäßigen Entwicklung des Mädchens bei, als manche vielsagende Lehrstunde.

Und über das Tödliche des viel zu sehr auf Ehrgeiz und Konkurrenz – und überdies ganz totem, abstraktem Wissen – basierenden Schulunterrichts schreibt sie:<sup>[K-64] 213</sup>

Für Kinder von einem schlaffen [...] Temperamente hat der gemeinschaftliche Schulunterricht allerdings den Vortheil des Wetteifers, der dadurch angeregt wird, im Ganzen ist er aber eben durch diese stete Erregung des Ehrgeizes doch sehr zweckwidrig für das weibliche Leben, dessen Bestimmung ja gerade nur in stillem und geräuschlosem Wirken besteht, in einer Pflichterfüllung, zu der uns nicht Lob und Beifall der Menge, nur der eigne innere Trieb, und das Wohlthuende eines guten Bewusstseins anfeuert, und Erfahrung hat mich überzeugt, daß den, in einer öffentlichen Schule gebildeten, Mädchen diese letzteren Triebfedern einer eifrigen Thätigkeit im Guten und Nützlichen oft so fremd waren, daß sie nach Beendigung des Schulbesuches nichts mehr mit wahren Interesse üben.

Extrem gegen jede weibliche Schulbildung schreibt 1847 Heidenreich aus ärztlicher Sicht:<sup>214</sup>

Ich habe mich schon vor 12 Jahren gegen die Unzweckmäßigkeit der in einer Unterrichtsanstalt für kleine Mädchen gebrauchten Bänke und Stühle erklärt und seit dieser Zeit haben sich die Fälle, in denen die jetzige Art der weiblichen Bildung und Erziehung, auch [...] in verschiedener anderer Weise zu unersetzlichem Schaden in der Entwicklung des Körpers führten, auf eine betrübende Weise gehäuft.<sup>215</sup>

Meine Pflicht verlangte, gebot mir, in unzähligen Fällen dem eitlen Drängen und Treiben nach der sogenannten höhern weiblichen Bildung entgegen zu treten; ich that es in meinem Wirkungskreise still und schwieg; mußte mich aber häufig dabei auf das Augenscheinlichste über-

---

<sup>211</sup> Wie sehr gilt dies erst recht heute! Die schönste Natur wird nicht einmal mehr gesucht – und befindet man sich zufällig in ihr, ist auch sie nur ein ‚guter Hintergrund‘ für ... das nächste ‚Selfie‘. Niemand macht sich klar, wie sehr die heiligen Kräfte der Seele hierdurch vergewaltigt werden.

<sup>212</sup> Sophie Alberg: Briefe über weibliche Bildung: Ein Hülfsbüchlein für gebildete Mütter und Erzieherinnen. Leipzig <sup>2</sup>1856, S. 20.

<sup>213</sup> Ebd., S. 30.

<sup>214</sup> Friedrich Wilhelm Heidenreich: Die Verkehrtheit in der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend. Ansbach 1847, S. 3f.

<sup>215</sup> Das Grundproblem ist die mangelnde Bewegung gerade der Mädchen: ‚Bei dem weiblichen Geschlechte ist nun Alles dieses um so übler, weil eine Ausgleichung [...] nicht statt findet. [...] So lange ein Mädchen wie ein Knabe tobt, wird es wohl kaum verkrümmt.‘ Ebd., S. 49.

zeugen, daß nur zeitweise oder gänzliche Entfernung der Mädchen aus den Unterrichtsanstalten ihre dort tief untergrabene Gesundheit noch zu retten vermochte.

Aus Achtung und Schonung gegen das Bestehende [...] schwieg ich, also aus einer gewissen Pietät, und suchte durch ärztlichen Rath und Zuspruch das leibliche Wohl der meiner ärztlichen Behandlung anvertrauten Mädchen zu fördern, so viel ich konnte.

Nachdem aber die Fälle sich immer mehr häufen, in denen verkehrte Erziehung die Gesundheit zerrüttet, während die Bleichsucht in ganz Europa fast epidemisch sich verbreitet, [...] während hohe Schultern, Rückgrathsverkrümmungen und sonstige Mißstaltungen<sup>216</sup> häufiger als je die ärztliche Abhülfe fordern – jetzt fordert auch die von einer verkehrten Kultur mißhandelte Gesundheit der Mädchen einen Vertreter, jetzt, während das Unheil in seiner vollen Größe vor uns steht, jetzt wäre Schweigen nicht *Pietät* sondern *Feigheit*, und es ist mir Pflicht, die Aeltern zu belehren, ehe sie, durch Eitelkeit und Modeschwindel getrieben, ihre Töchter ins sichere Verderben stürzen.

Über das weibliche Wesen sagt er:<sup>217</sup>

Wie körperlich [...] so ist auch geistig das Weib mehr das Empfangend-aufnehmende, und zerfällt die psychische Sphäre des Menschen überhaupt in Geist und Gemüth, so ist des Weibes geistiges Leben mehr im Gemüthe. Vom Gemüthe geht die *Empfindung* aus, die äußere wie die innere, die sensuelle, ästhetische, moralische; im Gemüthe ruht das *Gefühl*, als Selbstgefühl, Lustgefühl, Schmerzgefühl; aus dem Gemüthe quillt der *Trieb*, als Begierde, Verlangen und Leidenschaft, und das Gemüth gewährt die *Stimmung*, die der weiblichen Psyche tiefste Innerlichkeit ist.

Die eigentlich intellektuellen Geisteskräfte sind weniger hervortretend, dagegen ist die Feinheit und Leichtigkeit im Auffassen äußerer Gegenstände bedeutender, das Gedächtniß mehr für Bilder und Gegenstände der objektiven Anschauung, groß oft bis ins Einzelste ist das Beobachtungstalent und Wahrnehmungsvermögen, Scharfsinn, ja Schlaueit fehlen selten, die Phantasie ist beweglich, reiz- und wandelbar, vorherrschend ist der Sinn für alles Schickliche und Schöne und der weibliche Geist ist ausgezeichnet durch Milde und Lieblichkeit. Das Weib handelt mehr nach einem tiefen innern Sinn, als nach abstrakten Reflexionen, und als Ausflüsse der weiblichen Herzengüte verehrt man Gutmüthigkeit, Sanftmuth, Geduld, Nachgiebigkeit, Versöhnlichkeit, Mitleid u. s. w. Allerdings tadelt man auch Wankelmuth, Leichtsinns, Gefallsucht, Neugierde, Hartnäckigkeit, Eifersucht, und weiß, daß solche Leidenschaftlichkeit häufig nicht durch die Vernunft geregelt wird. Man sieht aber klar, die Vorzüge wie die Fehler des Weibes besonders entspringen mehr aus dem Gemüthe, als aus der reinen Intelligenz.

*Des Weibes wahres Wesen ist die Liebe.* Das Weib erkennt und fühlt, daß nur mit dem Manne es ein Ganzes bilde, dieses Bedürfniß der Ergänzung des eigenen Wesens ist die Liebe. Die wahre Ergänzung ist der Mann mit seiner Thatkraft und seiner geistigen Erkenntniß, und mit der Liebe umfaßt das Weib am Manne[,] was ihm selber fehlt.

---

<sup>216</sup> Vergleiche auch: ‚Die Bleichsucht, diese Krankheit, die mit jedem Jahrzehnt sich weiter in der Welt verbreitet, die ungeheure Menge der schiefen, verkrüppelten Mädchen, der frühe Verlust der Zähne und Haare [...], das sind die Resultate unserer engen dumpfigen Mädchenschulen, und der thörichten Manie, die früheste weibliche Jugend schon zu sitzender Beschäftigung in engen pressenden Kleidern zu zwingen.‘ Julie Burow (1854): Ueber die Erziehung des weiblichen Geschlechts. Bromberg 1863, S. 38. • Auch sie fragt, ‚wozu überhaupt diese Kerker‘, die darüber hinaus Langeweile erzeugen und ‚die heiterste Zeit des Erdendaseins verfinstern und verkümmern‘. Ebd., S. 42.<sup>[K-65]</sup>

<sup>217</sup> Op. cit., S. 16f. • Kößler zitiert nur die erste Hälfte des letzten Satzes.<sup>[K-53]</sup>

Die Schamhaftigkeit, als nur dem Weibe eigenthümlich, ist nur das unbewußte Gefühl des eigenen Mangels, und weil das Weib ihn tiefer fühlt, so tritt auch an ihm die Scham um so mehr hervor.

Während andere also sagen, die Frau *müsse* immer recht schamhaft sein und *dürfe* sich nicht intellektuell hervortun, sagt Heidenreich, die Frau *ist* schamhaft, weil sie den Mangel spürt, dass die eigentliche Intelligenz nur der großartige Mann habe...

1861 schreibt Marie Schäling aber auch, die Mutter dürfe die Tochter nicht bevormunden und gleichsam erdrücken:<sup>[K-38] 218</sup>

[...] sie muß sich enthalten[,] alle ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Geltung kommen zu lassen, damit die Tochter dieselben entwickeln kann.

Der Lebensraum der Mädchen war im ganzen 19. Jahrhundert abgesehen von möglichen kurzen Pensionsaufenthalten sehr auf die Familie beschränkt.<sup>219</sup>

Kleine Freiräume bieten zum Beispiel die Schulwege, die Wege zum Privatunterricht, Kontakte zu den Brüdern der Freundinnen, gelegentliches Eislaufen, kleine, von Erwachsenen begleitete Touren oder Ferienaufenthalten, schließlich die Mithilfe bei Festen und Wohltätigkeitsveranstaltungen und das in den Familien der Freundinnen abgehaltene „Kränzchen“ [...].

Über die Schulbildung wurde aber mit Recht nicht nur in Bezug auf die Mädchen geklagt. Für die Jungen gilt das für Mädchen so oft Betonte nicht minder. So hieß es noch 1905:<sup>[K-68] 220</sup>

Es ist also eigentlich einseitig, über die Art der Frauenbildung zu klagen. Man muß die ganze Richtung der Bildung beklagen, die dem Mann vielleicht verhängnisvoller noch ist, als der Frau. Denn es ist schlimmer, in falscher Richtung festgefahren [...] zu sein, als in den Kräften brach zu liegen, zumal Frauenkraft nie ganz brach liegen kann, weil sie von der Natur und ihren natürlichen Aufgaben so stark in Anspruch genommen wird, wo immer Natur an die Frau herankann.

\*

Wir sehen durch Köblers Zusammenstellung und die hier vielfach noch erweiterten Zitate, wie sehr das Gebiet der ‚Mädchenerziehung‘ umkämpft war.

Was tief berührt, ist, dass vieles von dem in diesen Jahrzehnten Beschriebenen unglaublich *wahr* ist – aber dann dort falsch wird, wo man es einem Mädchen *aufdrängen* will. Es wird das Wesen der Mädchen beschrieben, etwas, was sehr heilig ist, sehr verletzlich und darum unantastbar. Und doch *wurde* es in all diesen Jahrzehnten regelmäßig verletzt – weil man ver-

<sup>218</sup> Marie Schäling: Worte an die Mutterherzen über die Erziehung ihrer Töchter. Leipzig 1861, S. 39.

<sup>219</sup> Gisela Wilkending (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur: Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1994, S. 27.

<sup>220</sup> Marie Martin: Wahre Frauenbildung. Ein Mahnwort an die Gebildeten. Tübingen 1905, S. 9. • Und wieviele machten und machen die Erfahrung, dass sie in der Schule *nichts* – oder auch fast nichts – gelernt haben, was für ihr Leben irgendeine Bedeutung hätte! Ist dies nicht ein unendliches Vergeuden, ja *Verhindern* sittlich-menschlicher Lebens- und Zukunftskräfte?

suchte, es zu *erzeugen*. So, wie man den Wuchs eines zurechtgebundenen Obstbaumes ‚erzeugt‘.

Das Mädchen ist gleichsam ein Geschöpf, bei dem man immer nur alles falsch machen kann. Zwingt man es, so vergeht man sich an seinem Wesen. Tut man *gar nichts*, so tun die übrigen Umwelteinflüsse das Ihre, um das Mädchen letztlich zu ihrem Produkt zu machen – und wenn Mode, Oberflächlichkeit, Profanität und vieles andere den (Un-)Geist der Zeit bilden, drücken sie auch dem *Mädchen* ihren unwiderruflichen (Besitz-)Stempel auf und prägen es.

Der einzige in beide Richtung rettende Weg wäre, das Mädchen mit einem innerlich-seelisch *heiligen Leben* zu umgeben, aus dem heraus *man selbst* ganz aufrichtig leben müsste – und es zu nichts zu zwingen, während des Mädchens *eigene* Sehnsucht sich ebenfalls auf eigene Weise diesem Wahren zuwendet ... und nicht den zahllosen Verführungen...

## Ernst Moritz Arndt (1805/19)

*Ernst Moritz Arndt: Fragmente über Menschenbildung, Band 1 und 2. Altona 1805. • Band 3: Briefe an Psychidion, oder: Ueber weibliche Erziehung. Altona 1819. Im Folgenden Band- und Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Zwei Erziehungsbücher wollen wir noch etwas ausführlicher kennenlernen – zunächst eine längere Passage bei Ernst Moritz Arndt (1769-1860). Arndt schrieb eine Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen, die dann 1806 in Schwedisch-Pommern aufgehoben wurde, mobilisierte gegen Napoleons Herrschaft in Deutschland und war 1848 noch Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung. 1819 veröffentlichte er die ‚Briefe an Psychidion‘.

Er möchte die Mädchen nicht verzärteln oder zu Sanftmut etc. *verziehen*, sondern in einer edlen, *ursprünglichen* Sittlichkeit aufwachsen lassen.<sup>[III, 125-130]</sup>

Ja, wenn auch alle rings umher eitle Thoren [...] sind, so hat jeder einzelne Hausvater und Hausmutter es in der Gewalt, mit ernstem und frommen Sinn um ihr Haus einen Kreis zu schließen, worin alles Stille und Heilige fröhlich und unschuldig aufblühen kann. Denn wie der Mensch für Kunst die Anlage hat, so hat er sie für die Gewohnheit und Sitte. Zieht er die feste Burg dieser Gewohnheit und Sitte um sich und die Seinen, zeigt er eine feste und einfältige Gestalt des Lebens, so werden Gott und die Natur von selbst entwickeln, was sie in die Herzen seiner Töchter gelegt haben. Einfalt, Frömmigkeit, Unschuld lassen sich mit Worten nicht lehren; sie sind uranfänglich, der Grund alles höchsten Lebens, aber sie bleiben in Nacht verhüllt, wenn nicht aus den stillen täglichen Umgebungen, aus den Sitten und dem Sinn des Hauses die Strahlen ausgehen, wodurch sie hervorgehoben werden. Den Mädchen vor allen Dingen muß alles Sitte bleiben [...]. Das Haus und der Garten des Vaters, die nächst Wiese, der nächste Baum, die müssen ihnen so lieb und heilig werden durch Gewohnheit, daß sie nur zitternd an die Weite denken als an ein Gewimmel von Gefahren, und daß, auch wenn sie einmal in dieser Weite sind, sie sehnsüchtig in ihre Enge zurückwollen. Vor allen Dingen hält man die Mode und ihre Launen fern von Kindern und Jungfrauen. Dies kann man aber nur, wenn das Haus davon rein gehalten wird. [...] Denn was ist Mode anders als eine kleine Nachzitterung irgend einer kleinlichen Bewegung und Begier in der Zeit, welche das ganze Leben kleinlich und elendig mache und mit Unruhen, Launen, Gelüsten aller Art ins Haus zieht! Hat diese launische und lüsterne Teufelin sich eingeschlichen, so ist die Einfalt und Sicherheit des Lebens dahin: das Herz will immer hinaus, und meint die Spiele und Scherze, die sie ihm vorgaukelt, da draußen wirklich zu finden. Diese Sitte muß jetzt freilich, da die meisten Menschen von ihr nichts wissen wollen, mit Kunst und Bewusstseyn um das Haus gezogen werden, und ist dieses Haus wirklich in ihren Burgfrieden gestellt, so haben seine Töchter das erste Nothwendige, das besser ist, als alle andere Erziehung.

In diesem Frieden sollen sie auch erhalten werden, wo möglich so lange, bis sie als Frauen in andere Häuser ziehen. Das väterliche Haus mit allen seinen stillen Freuden, Spielen, und Festen, mit allen seinen Geschichten und Erinnerungen sei das Kloster des Mägdleins, wo ihre Kindheit und Jugend verschlossen ist und sich allein auf den goldnen Flügeln der Fantasie in die Weite hinauswieg. Sie bringt ein Herz voll Sehnsucht, Liebe und Freude in das Haus, wohin sie zieht; denn an die arme Welt hat sie von ihrem Reichthum nichts verloren. Nie verlasse

sie diese heilige Hut ohne ihre Aeltern, oder einen Bruder und eine Schwester, die ihr durch Alter und Liebe an Aeltern Statt seyn können, und ziehe auch dann nur in die Häuser naher Verwandten, oder anderer einfacher und redlicher Menschen. Nicht in die wilden Possen und Göttemmel der Jahrmärkte, nicht in die Schauspielhäuser, nicht auf Spaziergänge und Ballsäle der Pfauenschwänze bringe man sie vor dem achtzehnten, zwanzigsten Jahre. Da ist alle Lüsterheit, Abgeschliffenheit, Eitelkeit heimisch, und lauret, wie sie das Unschuldige verderbe. Höchstens wann ein hohes Fest steht, Gott, dem Vaterlande, oder einem Erfinder, Stifter, Helden geheiligt, wo das ganze Volk aus dem kleinen eitlen Leben zu größerem Jubeln und Glanz der Gemeinschaft fortgetragen wird, führe man auch sie hinein, daß sie vor dem Leben zugleich erschrecke und erstaune, und Wunder zu sehen glaube, die nur in ihrer Fantasie sind. Denn hätten wir Staaten, wo das Hohe und Freie des Menschen oft angesprochen würde, unsre Sitten auch würden höher und kühner gehen; denn Eine große Lust, die in lebendigen Flammen gehalten wird, verschlingt die vielen kleinen und elendigen Begierden, wodurch die Sünde sich im Leben festwurzelt.

Ist das Haus auf diese Weise von Gewohnheit und Sitte umstellt, daß das schönere Leben von selbst keimen und sprossen kann, so fallen alle die kleinlichen Nothbehelfe weg, womit man das Unersetzliche ersetzen will, jenes Wortgeleyer von Nichts, jenes Geschwätz von weiblicher Tugend und Unschuld, jenes Bearbeiten und Beschleifen des Gefühls, womit man unvergleichliche, englische, seraphische, himmlische Weiber zu machen versteht, Inhaberinnen jeder Huld und Zartheit, aber womit man die letzten Spuren von Unschuld wegwischt, wodurch sie sich im Leben noch halten könnten. [...] Die kleinen Dirnen aber sind besonnen und schlau, ihnen zeigt und thut man nichts umsonst verkehrt; das Meistern und Vermahnen verklingt in die hohle Lust, und mit Fingern, und Münden, und Augen, und Mienen wissen sie einander die Dummheit der Alten zuzuwinken und zuzuflüstern. *In das eine Ohr hinein und aus dem andern heraus* gilt recht eigentlich von ihnen. Denn alles, was Plan, Absicht, List verräth, errathen die kleinen Hexen nach einigen wenigen Scharmützeln [...]. Vor allen aber ist es lächerlich und verderblich, wie man sich und die Mägdlein zerarbeitet und abhängigigt, sie zu gefühlvollen und gottesfürchtigen Menschen und zu sanften und gefälligen Weibern ihrer Männer zu bilden. Dies kann man bis zum Ekel hören und lesen – denn alle Bücher über weibliche Erziehung sind voll davon – und dabei kann man auch bis zum Ekel lernen, wie weit wir abgekommen sind von dem geraden und einfältigen Leben unserer Großmütter.

Und dann weiter:<sup>[III, 133-141]</sup>

Auch fromm und gottesfürchtig will man die liebenswürdigen und spielenden Gesellinnen des Mannes bilden. [...] Aber wahrlich hier helfen Worte nicht, und es bedarf auch keiner Worte. Durch ihr ganzes Wesen ruht das Weib schon in Gott und ist sogar ein schönes Gleichniß des göttlichen Lebens: da lasse man es ungestört. Gott wird nie gelehrt, er steigt nur empor in uns durch das Zusammenhalten des stillen Herzens; sein Wirken und Wollen wird nie anders gewiesen, als durch das fröhliche und einfältige Leben der Guten und durch den Wunderglauben an die unsichtbaren Mächte, die er in die Welt und in das Menschenherz gelegt hat: ein Glaube, der noch täglich Wunder thut, am meisten in den keuschen und züchtigen Busen der Frauen. [...]

Das Allerabgeschmackteste dieser sogenannten zweckmäßigen Erziehungen, wodurch man so viel auszurichten meint, ist die Bildung und Modelung der Mägdlein mit dem Hinblick auf den künftigen Mann. Sanftmuth, Milde, Nachgiebigkeit, Geduld, Hingebung – herrliche Dinge an Männern und Weibern – sucht man recht eigentlich aus den Wurzeln der weiblichen Natur an das Licht hervorzutreiben und bearbeitet sie als eben so viele Tugenden, die an sich gar viel bedeuten. [...] Das Weib soll die ganze Fülle der Liebe und Sehnsucht, das ganze unbewußte



Kleinod ihres Herzens dem Manne darbringen [...]. Wenn man nun in diesen schönen Jahren [...] ihr einbildet, daß diese [Tugenden] alle für sich etwas bedeuten und mit Mühe und Kampf gewonnen und bewahrt werden müssen – so wird sie befangen und eitel, die verliert jene angebohrne Demuth, jene stille Unbewußtheit, wo alles Gute und Holde, was sie in sich trägt, nur durch die ganze Liebe und Wonne des Herzens etwas bedeutet. [...] Die Griechen nennen in ihrer Sprache die Jungfrau die *Ungezähmte oder Ungebändigte*; so hieß beinahe auch der Diamant, der nur in seinem eigenen Staube zu Glanz ausgeschliffen werdenk auf niedrigem Niveau. [...] Je edler diese jungen Menschen sind, desto mehr müssen beide bei ihrem Schritt ins Brautbett als rohe Diamanten erfunden werden, die durch die süßeste Gemeinschaft einander Glanz und Licht geben sollen. Denn Ungleichheit, Kampf, Widerstand muß seyn, wo Liebe und Leben seyn soll. Dies ist [...] jener süße Streit und Widerstreit in Liebe, wodurch alles geworden ist und bestehet. Diese Art thörichter Erziehung aber, wovon wir sprechen, neutralisirt das Weib für den Mann [...]. Die Arme hat die schöne Ungleichheit, die schöne Abstoßung und Anziehung verloren, wodurch die Natur sie dem Manne so unentbehrlich gemacht hat; sie bringt Ruhe, wo er Kampf will; sie will gleiches Leben, wo er will, daß sie anderes wollen soll: und so mit aller Freundlichkeit, Sanftmuth, Güte, Geduld schafft sie ihm ein gar mattes und langweiliges Leben. [...] Streit mit ihr will er, aber einen süßen Streit, nicht diesen langweiligen, den er außer dem Hause gewöhnlich den langen Tag durch hat [...]. Die volle Liebe, das ganze Herz, und ihre lieblichen Kampfspiele im Ernst und Scherz muß die Frau mitbringen, ihre ganze Ungleichheit und Verschiedenheit von dem ähnlich aber nicht gleich geschaffenen Manne muß sie unbewußt ihm entgegenstellen. Ist er ein Mann, welche Freude wird ihm hieraus erblühen und wie wird er die milderen und zarteren Schatten weiblicher Huld liebend auf sein Leben herablocken, und sie lehren, wo ihre Herrschaft ist und wo ihr Gehorsam! [...]

Wozu dies alles? [...] Zu weisen, daß in dem Selbstbewusstseyn, in dem Schein einer Art männlichen Willens und männlicher Ueberlegung das Unglück und die Sünde der Weiber auf allen Seiten beisammen liegt. Sie verlieren jenen heiligen Zauber, jene Aehnlichkeit höherer und prophetischer Naturen, jenes liebliche Bild ewiger Jugend, wodurch sie den Mann so unaussprechlich anziehen. Die tiefe Fantasie, die gleich Blumen und Träumen in ihrer Unschuld und Unbewußtheit wie in einer unaufgebrochenen Frühlingsknospe liegt, alle die Huld und Schönheit, die mit unendlichen Sehnsuchten, göttlichen Geheimnissen, und überschwänglichen Freuden den Mann locken und fesseln, verschwinden durch das gefährliche Spiel mit Gedanken, und alle [...] Künste, womit sie den Mann halten wollen, sind vergeblich, wenn sie den mystischen cytherischen Zaubergürtel verloren haben. Denn sobald das Weib alles weiß, was sie thut und warum sie es thut, weiß der Mann auch alles: es ist kein Geheimniß und kein Reitz mehr. [...]

So ist es, und dies große Leid der Zeit kann man alle Tage sehen. Aber weil es so [all]gemein ist, wissen wenige darum, woher es kömmt, und viele werden mich schelten als einen argen Despoten, der unter dem Schein des Glücks und der Tugend die armen Weiber um Freiheit und Willen betrügen und sie durchaus von dem Manne abhängig machen wolle [...].

Ich kann dies ruhig anhören. Allerdings wollen wir sie willenlos behalten, sosehr dies möglich ist; denn je weniger sie hat von dem Willen, welchen man gewöhnlich meint, desto größer ist ihre Stärke und desto unwiderstehlicher ihr Reitz. Ja, eine willenlose gehorsame Kreatur soll sie seyn. Wollte Gott, der beste Mann könnte so willenlos werden, als das beste Weib es ist! [...] wollte Gott, alles könnte bei ihm so Gewohnheit und Fertigkeit werden, wie das Weib sein Schönstes in angebohrner Stille und Gesammtheit des Gemüthes trägt! Hieher geht er wallfahrten zur heiligen Stätte der Ruhe und Frömmigkeit, des Glaubens und der Hoffnung; hieher geht er, daß er auf Augenblicke vergesse, wie elend es macht, immer zu empfinden, daß man als ein besonderes Leben allem andern Leben im Streit gegenüber steht – und hier soll der kleinliche

Krieg noch kümmerlicher wieder beginnen, wenn das Weib auch mit Gedanken und Urtheilen scharmützeln will?

Doch genug für heute [...]. Ihr kennet Demuth und Liebe, ihr kennet die Macht des stillen Wortes und des sanften Blickes, ihr kennet die Gewalt, die von dem flehenden Aug eines Weibes besonders ausgeht, wie Shakespeare spricht: *wann Weiber bitten, so befehlen Götter*. Dinge und Verhältnisse, die fein sind wie diese, können nicht weiter gewiesen werden [...].

Ganz gewiss kann man ein Mädchen nicht mehr in derjenigen Unwissenheit halten, wie Arndt es hier beschreibt – und man *darf* es auch nicht. Erst recht darf man nicht das Ziel haben, dass das Mädchen ‚willenlos‘ bleibe. Auch Arndt ist hier ein schlechter Anwalt der Mädchen. Aber er betont auch, dass man ihnen nicht dasjenige anerziehen dürfe, was so viele andere Bücher propagieren. Worauf deutet er also?

Er weist hin auf das heilige Geheimnis einer vollen, kraftvollen, ungeschliffenen, reinen *Unschuld* des Herzens. Eine leuchtende, diamantene Unschuld, die heute, wenn überhaupt, nur noch in manchen *Mädchen* gefunden werden kann...

Wir können uns dies nicht mehr vorstellen, weil wir längst völlig in der Normalität versunken sind – der *sogenannten* Normalität der Bildschirme, der postmodernen Dialoge, Diskurse und Unterhaltungen, der Chats, Twitters und anderen ‚Likes‘ und ‚Dislikes‘. Die Seele aber verflacht und verdorrt – und so mancher junge Mensch weiß nicht mehr, warum er eigentlich lebt, weil die Leere täglich zunimmt... Man kann Arndt also aus heutiger Sicht scharf verurteilen, aber auf ein Geheimnis gewiesen hat er. Es ist das Geheimnis *innerer Fülle*. Und dies ist in letzter Hinsicht immer ein Geheimnis der Unschuld...

\*

In dem vierzehn Jahre früher erschienenen zweiten Band seiner ‚Fragmente‘ ist das geradezu Unbewusst-Kindliche selbst der Frau ganz übertrieben geschildert:<sup>[III, 279-281]</sup>

Das Leben des Weibes steht in der Musik, in der Beweglichkeit, sie soll als eine leichte und liebliche Welle den Mann umspielen, das Rauhe an ihm abglätten, das Spröde geschmeidigen, die Jugend erfrischen in dem Wesen, das durch die strenge, gewaltige und oft blutige That gehen und eines ernsten und furchtbar stummen Schicksals Diener und Ausleger seyn soll. [...] O Weiber! bedähtet ihr doch, wie in der schönen Schranke, welche die Natur zwischen euch und die wilde That setzte, euer Palladium liegt! Schönheit und Sitte stehen als die Engel eures Paradieses [...] mit dem heiligen Gürtel der Huld, der selbst den Donnerer entwarfnet. Ist es nicht schön, daß ihr nicht sündigen könnet wie der Mann? Welche Gewalt der Anmuth und Liebe, daß der edelste und gepriesenste Mann sich erst durch den Beifall und die Gunst der Frauen gesichert fühlt! Welch ein Mann, der, verachtet von allen Weibern, noch leben wollte?

Man begreift, daß des Weibes Natur ewiger Jugend gleich ist und gleich seyn soll, daß ihnen alles als Blüthe und Blatt genügt, was der Mann als Frucht und Zweig anfassen will. Ihnen den Müttern der Kinder, den ersten Erzieherinnen der Säuglinge, den spielenden Huldinnen der ernsten Männer soll das ganze Leben eine Fabel seyn, ein bunter Traum mit einem mannichfaltigen Gestaltenspiel; was sie geben und was sie empfangen, soll als Mythos gehen und kom-

men. Ihre Bildung also soll nie durch den richtenden und erkältenden Begriff gehen, sondern mit den zarten Händen der Poesie die zarte Speise darreichen, welche sie bedürfen.<sup>221</sup>

\*

Auf der anderen Seite konnte er in Band 1 bereits 1805 in einer wunderbaren Passage die Pubertät der Mädchen beschreiben, der man ihr Recht lassen müsse:<sup>[I, 193-195]</sup>

Besonders widerlich sind in dieser Zeit, die etwa in ihr zwölftes, dreizehntes Jahr fällt, die kleinen unverdorbenen Mädchen denjenigen, welchen alles widerlich ist, was ihrer mürben Empfindsamkeit nicht sogleich die weichlichen Hände drückt [...]. Es ist die Zeit der Jägerin Diana, die unerbittlich spröde alles Männliche von sich stößt und auch dem Weiblichen unhold ist. Es sind wahrhaftig kleine Amazonen, auch dadurch bewehrt, daß bei aller Schönheit die Natur in diesen Jahren ihnen so sehr allen Antheil an dem cythereischen<sup>222</sup> Gürtel des Reizes versagt hat,<sup>223</sup> daß keiner mit ihnen sich einlassen mag. [...]

Aber, ihr Erwachsenen, wie häßlich sündigt ihr hier, wenn die Nothwendigkeit dieses Lebensalters, die Naturherrlichkeit, so herrschen soll vor der Menschensatzung, auch nicht offenbar geworden ist. Seid ihr nicht Sünder, anzunehmen, das sei eine Sünde, die ausgestäubt werden müsse [...]? Seid ihr nicht Sünder, zu meinen, jeder sündige, der euren Anmaßungen, vollends euren empfindsamen Angewöhnungen nicht schmeichle und nicht frühe ein Joch mit euch trage, das ihr selbst nie hättet auf den Nacken nehmen sollen?

Dem braucht man nichts hinzuzufügen...

---

<sup>221</sup> Und er fährt fort: Wenn man auch die Frauen verständig machen wolle, würden diese ‚langweilig, wie gleichsam männlich mit ihren Männern‘.<sup>[II, 281]</sup> • Und: ‚Wenn sie ihr Bestes geben, so können sie den Männern wenig geben, was sie nicht schon hätten.‘<sup>[II, 282]</sup>

<sup>222</sup> Cythereia war bei Ovid (Metamorphosen 4,288) ein Beinamen der Venus/Aphrodite. Schon Homer erwähnt in der Ilias (XIV, 214) ihren Gürtel, der den ganzen Zauber des Liebreizes enthält: ‚Damit löste sie sich von der Brust den bunten, gestickten / Gürtel; es hingen an ihm die Kräfte zu holder Verführung, / alle, der Liebreiz, die Sehnsucht, verführerisch lockendes Kosen, / wie es die Sinne betört sogar von verständigen Menschen.‘ Wikipedia: Gürtel der Venus.

<sup>223</sup> Diesen Reiz versteht Arndt offenbar sehr ausschließlich nur in ‚femininer‘ Art. Dennoch muss auch er von der Schönheit sprechen – und wahrhaftig ist auch die ‚spröde Amazone‘ in ihrem zwölften, dreizehnten Jahr in herber Anmut geradezu sprühend vor Schönheit.

## Karl von Raumer (1853)

*Karl von Raumer: Die Erziehung der Mädchen. Stuttgart 1853. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Karl Georg von Raumer (1783-1865) studierte zunächst Rechtswissenschaften in Göttingen und Halle, später noch – nur gut ein Jahrzehnt nach Novalis – Geologie in Freiberg. Dann wurde er Bergrat und Professor in Breslau, später in Erlangen. An einer Schule in Nürnberg setzte er eine streng-pietistische Erziehung durch, worauf diese alle Schüler verlor. Er war Mitherausgeber der ‚Evangelischen Kirchenzeitung‘ und 1848 mit Vorbereiter des Kirchentags zu Wittenberg. In seiner dreibändigen ‚Geschichte der Pädagogik‘ formulierte er in Abgrenzung zu Rousseau und Diesterweg seine ‚konservativ-erweckliche‘ Richtung.<sup>224</sup>

1853 erschien dann seine ‚Erziehung der Mädchen‘, der wir uns nun ein wenig zuwenden wollen. Dort heißt es unter ‚Anstand. Sittsamkeit‘:<sup>[63f]</sup>

Wilde, knabenhafte Spiele sollte man den Mädchen, wie sich von selbst versteht, nie in Gemeinschaft mit Knaben, aber auch nicht unter sich gestatten. So gern man ihnen laufen, springen und muntere Spiele aller Art nicht bloß zulaßen, sondern sich herzlich daran freuen kann, so müßen diese ihre Spiele doch immer anmuthig bleiben, nie die Grenze der feinen Sittsamkeit und Bescheidenheit überschreiten. Jede einmal angenommene Rohheit ist später sehr schwer abzugewöhnen, und man kann die lebenswürdige, vollkommne Unbefangenheit im Betragen gewis viel eher bei [...] Mädchen erwarten, die von frühster Kindheit an gewöhnt wurden, sich fein und sittsam zu benehmen, als bei denen, die man erst als sie groß wurden, anhielt, ein zu freies, unschickliches Benehmen abzulegen und ein feineres, zurückhaltenderes anzunehmen. Solche müßen dann stets denken: wie benehme ich mich jetzt? wie stehe ich? wie gehe ich? während doch nichts einem jungen Mädchen schöner ansteht, als unbefangen, ohne ängstliche Selbstbeobachtung [...] zu leben.

Im Übrigen sind die Ausführungen von Raumers von einer aufrichtigen Frömmigkeit geprägt und keineswegs überzogen. Anfangs kritisiert er ausführlich die weit verbreitete Haltung, Mädchen nur verheiratet zu wollen und hierfür nur auf ein möglichst erfolgversprechendes Äußeren zu achten.

Durch Verständigkeit soll man Mädchen die oft übliche Scheu vor Spinnen, Raupen, Mäusen und Fröschen abgewöhnen, da übertriebene ‚Zartheit‘ dieselben Mädchen dann auch ‚kein Blut sehen‘ ließe, was doch jeder Hausmutter nötig ist.<sup>[46f]</sup> Ein selbstverständliches, nicht angelehn-tes Grüßen, Bitten und Danken führt zur Menschlichkeit und verhindert, dass ein Kind zum befehlenden Tyrannen wird.<sup>[47f]</sup> Zur Wahrheit wird das Kind erzogen, indem versehentliche Schäden nicht bestraft werden und vor allem, indem auch der Erwachsenen immer wahrhaftig ist.<sup>[51]</sup> Er beschreibt die Entwicklung eines schlichten Ordnungssinnes und Fleißes – und kritisiert jene Frauen, deren rastloses Unruhe fast noch lästiger ist als jede Unordnung.<sup>[62] 225</sup>

<sup>224</sup> Wikipedia: Karl Georg von Raumer (Geologe).

<sup>225</sup> ‚Ihnen scheint nicht [...] ein ruhiger, stets geordneter Zustand des Hauswesens Ziel ihres Strebens zu sein, als das beständige Putzen und Aufräumen selbst.‘ • Die frühe exakte Beschreibung eines ‚Aufräum- und

Von Raumer lehnt aufgrund einer aufrichtigen Religiosität die üblichen weltlichen Vergnügungen als eitel, als Vergeudung von Lebenszeit ab, setzt aber auch hier nicht auf Verbote oder ‚Sündhaftigkeit‘, sondern auf die *Einsicht* der heranwachsenden Mädchen, die dies schließlich von selbst meiden werden. Selbst Hochmut gegenüber anderen Mädchen sollen sie dabei dann nicht empfinden.<sup>[66f]</sup>

Aus von Raumer spricht noch ein echtes Ideal menschlicher Bildung, echter Bildung des *Menschen*, wenn er schreibt:<sup>[81f]</sup>

Bildung ist nicht an Einzelheiten geknüpft, und beginnt fast mit der ersten Kindheit. Der irrt sehr, welcher meint, daß sie sich durch viele Unterrichtsstunden einpflanzen laße, obwohl Unterricht zur Bildung so nöthig sein mag, als Saiten und Tasten zu einem guten Instrument es sind: welches freilich durch sie allein nicht klingt, wenn nicht der Resonanzboden und der ganze Bau hinzukommt.

Ein junges Mädchen könnte in allen möglichen Gegenständen [...] unterrichtet sein, ohne eine Spur von jener höhern Bildung zu besitzen: Diese ist ja nicht allein Ausbildung des Verstandes oder des Gedächtnisses, sondern zugleich des Gemüthes, kurz des ganzen Menschen, nach allen geheiligten Gaben seines Herzens und Kopfes. Diese Bildung geht aus dem ganzen Leben hervor, aus dem Ton des Hauses, aus dem Umgange, aus einer gewissen Richtung des Sinnes[,] alles still in sich aufzunehmen, und dem nachzudenken, was lieblich ist, was wohlklingend ist. Sie soll die Leidenschaft mäßigen, die Begeisterung<sup>226</sup> und reine, innige Liebe pflegen; sie soll das Gemüth zu wahrer andächtiger Freude an Natur und Kunst stimmen.

Dennoch zeigt sich dann eine gewisse Leugnung weiblichen Talent:<sup>[82]</sup>

Bildung darf bei Mädchen niemals in Wißenschaft ausarten, sonst hört sie auf, zarte weibliche Bildung zu sein. Das Mädchen kann und darf sich in nichts Wißenschaftliches mit jener hartnäckigen, männlichen Ausdauer vertiefen, daß sie darüber alles andere vergäße. Nach Männer Weise in der Wißenschaft gründlich zu sein, darnach könnte nur ein ganz unweibliches Mädchen streben, und nur vergebens streben, da ihr Kraft und Talent des Mannes mangelt.

Sein Grundanliegen ist jedoch noch ein anderes, denn im Folgenden vergleicht er die Französin Anne Dacier, die mit Plautus, Aristophanes und Terenz bisweilen durchaus schlüpfrige antike Komödiendichter übersetzte, mit der Prinzessin aus Goethes ‚Torquato Tasso‘, die bereits froh ist, kluge Männer sinngemäß *verstehen* zu können.<sup>[82f]</sup> Dann aber fährt er fort:<sup>[83f]</sup>

Die höhere Bildung wird sich in dem ganzen Wesen eines Mädchens aussprechen, ehe sie nur mit einem einzigen Wort irgend etwas geäußert, was sie gelernt: dagegen nur zu oft Mädchen den größten Mangel an Bildung verrathen durch die taktlose Weise, wie sie ihr bißchen Schulwissen zudringlich eitel anzubringen suchen. Das Lernen eines Mädchens bezieht also nicht, daß sie vieles wisse, noch weniger, daß sie alles, was sie gelernt, sich wie einen toten, unächten Schmuck umhänge, um damit zu glänzen; vielmehr daß sie das Gelernte lebendig in ihr Wesen aufnehme, als köstlichen, ächten Schmuck des inwendigen Menschen.

---

Putzfimmels‘ als neurotisches Surrogat für eine tiefergehende innere Leere und möglicherweise einen Mangel an Liebe!

<sup>226</sup> Die Begeisterung bezieht sich bereits auf das ‚und‘ – also nicht (eher affektierte) Leidenschaft, aber sehr wohl Begeisterung!

Was den konkreten Unterricht betrifft, so will von Raumer gerade bei Mädchen keine pedantischen Schulstunden, sondern Unterricht, wo er stattfindet, soll stets durch das *Leben* und seine Notwendigkeiten unterbrochen werden können.<sup>[86f]</sup> Auch der Stoff soll kein pedantisches Auswendiglernen sein, sondern gerade das Mädchen soll die Verbindung zum Leben nie verlieren, die eben gerade sein Wesen ausmacht.<sup>[129f] 227</sup>

Wer fühlt nicht, daß die Mädchen viel mehr auf die Seite der Künstler, als der Botaniker zu stellen sind? Das bezeugt schon ihre Neigung, Blumen zu malen und zu stecken. Jedem schlichten Menschen erscheint es ganz unantürlich, wenn Mädchenlehrer mit pedantischer, hölzerner Steifheit [...] Lilien und Rosen bis in ihre kleinsten Theile zerrupfen und in den *terminis technicis* der Botaniker beschreiben lassen. Mädchen sollen die Blumen nicht mit den Augen zerlegender Botaniker, wohl gar mit Zuziehung einer Loupe betrachten, sondern mit Augen eines zartsinnigen Blumenmalers. Liebenswürdig ist ihre Liebe zu Blumen, die sie aufs sorgfältigste ziehen und ihre Entwicklung vom ersten Keime bis zur Reife des Samens verfolgen. –

Solcher Blumenzucht entspricht ihre freundliche Pflege der Hausthiere auf dem Lande, der Lämmer, Hühner, Tauben. Auch hier ists nicht auf Descriptionen der *Genera* und *Species* abgesehen, dagegen haben die Mädchen eine feine, persönliche Kenntnis all der Thiere, ihrer Gemüthsart und ihrer Familienverhältnisse. Stubenvögel der Mädchen in den Städten [...] sind doch nur ein etwas kümmerlicher Ersatz für jene ländlichen Thiere und für die freien Nachtigallen, Finken und Lerchen in Wäldern und Feldern. –

\*

Welches Mädchen fragt sich heute wohl nicht, wozu es in Chemie, Biologie, Physik, Geschichte, Mathematik tausend tote, abstrakte Dinge lernen soll, die mit dem *Leben* nicht das Geringste mehr zu tun haben? Sowohl die Wissenschaft hat das Menschliche längst verloren als auch die sogenannte Pädagogik. Man fragt längst nicht mehr, was den Menschen menschlich macht – und noch weniger fragt man, was dem Mädchen sein besonderes Wesen bewahren würde. Es *interessiert* schlichtweg nicht mehr – und man *weiß* es auch gar nicht mehr.

Ganz davon abgesehen haben durch den Einbruch der Technik, der Bildschirme, der Smartphones, des Internet, des Fernsehens, der Stars, der Filme und unzähliger anderer Einflüsse auch die Mädchen längst die Verbindung verloren... Verbindung wozu? Zu den Blumen, der Natur, den Tieren, zum *Leben*. Und damit zu ihrem eigenen Wesen, das so viel *aufrichtiger* sein könnte. Nicht reduziert auf Instagram und YouTube und Chats.

Denn wenn wir die Verbindung zum *Leben* nicht mehr halten – zum Leben und zur Schönheit –, dann wird unsere Welt untergehen. Heute wollen alle alles – das ganze Angebot des unendlichen Konsums. Aber niemand merkt, dass dies uns von allen Wurzeln des Lebens *abschneidet*. Merken könnte dies nur eine wirkliche *Seele*. Aber wo lebt noch die stille Geduld, eine solche wirklich auszubilden?

Wenn selbst die *Mädchen* dies nicht mehr können – wer bleibt dann noch...?

---

<sup>227</sup> ‚The influence of women on the progress of knowledge‘, Vortrag vom 19.3.1858 vor der Royal Institution. [www.public.coe.edu](http://www.public.coe.edu).

## Helene Lange (1887)

*Helene Lange: Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung. Begleitschrift zu einer Petition [...]. Berlin 1887.*

1887 fordert die Berliner Lehrerin Helene Lange (1848-1930) in einer Petition mehr Lehrerinnen in Mädchenschulen und Ausbildungsanstalten für Oberstufenlehrerinnen und kritisiert in der Begleitschrift ‚Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung‘ scharf die Ausbildung der ‚Höheren Töchterschulen‘. Sie gründete 1889 Realkurse und 1893 Gymnasialkurse, die die Grundlage für das Gymnasialwesen für Mädchen und das Frauenstudium schufen.<sup>228</sup>

In der Begleitschrift zur Petition wird deutlich, dass Helene Lange zwar die oberflächliche Ausbildung der ‚Töchterschulen‘ kritisierte, aber sehr wohl für eine ganz *andere* Bildung für Mädchen als für Jungen eintrat:<sup>229</sup>

Unsere Schulen *bilden nicht*, sie erziehen nicht maßvolle Frauen von edler Sitte, sie *lehren* nur. [...] Und in den Stunden, in welchen eine Vertiefung möglich wäre [...], Religion und Deutsch, bleibt wieder [...] die gehoffte Wirkung aus: Die lehrenden Männer sind viel zu unbekannt mit dem Gedanken- und Pflichtenkreis der vor ihnen sitzenden jungen Mädchen [...], und so gewöhnen sich viele unserer Mädchen eine Art von doppelter Buchführung an: Sie schwelgen in schönen Gedanken und Gefühlen in der Schule und gehen mit einer den Lehrer geradezu überraschenden Feinfühligkeit seinen religiös-ästhetischen Betrachtungen nach, um sich daneben mit völlig ruhigem Gewissen grobe Vernachlässigungen ihres kleinen Kreises häuslicher und sittlicher Pflichten zuschulden kommen zu lassen und in geistigem Hochmut auf die Ihren herabzusehen, die vielleicht weniger in ästhetischen Sphären leben. [...]

[...] Nicht nur um die Frauen handelt es sich: *In ihrem Geschick liegt das der werdenden Generation beschlossen*, und mit diesem Wort ist die große Kulturaufgabe der Frau gegeben, die an Größe und Schönheit in nichts hinter der des Mannes zurücksteht und die wir nicht mit der seinen vertauschen möchten. Während der Mann die äußere Welt erforscht und umgestaltet [...], liegt vorzugsweise in unserer Hand die *Erziehung der werdenden Menschheit*, die Pflege der edlen Eigenschaften, die den Menschen zum Menschen machen: Sittlichkeit, Liebe, Gottesfurcht. Wir sollen im Kinde die Welt des Gemüts anbauen, sollen es lehren, die Dinge in ihrem rechten Wert zu erkennen, das Göttliche höher zu achten als das Zeitliche, das Sittliche höher als das Sinnliche; wir sollen es aber auch *denken* und *handeln* lehren.

Glaubt man denn wirklich, für die Erfüllung dieser Aufgabe sei die Bildung, welche die Schule unseren Mädchen gibt, die geeignete Vorbereitung? Diese Bildung läßt innerlich haltlos und unselbständig; der Erzieherberuf aber fordert eine *sittlich* und *geistig selbständige Persönlichkeit*, die zum Menschen gebildet ist, deren Fähigkeiten um ihrer selbst willen nach jeder Richtung hin entwickelt sind, die gelernt hat, ihr geistiges und religiöses Leben in Verbindung zu

<sup>228</sup> Wikipedia: Helene Lange. • Weitgehender war jedoch die Forderungen des ‚Allgemeinen Deutschen Frauenvereins‘ nach Einrichtung eines gymnasialen Zweiges und Zulassung zum Studium (zunächst Medizin) oder gar des Frauenvereins ‚Reform‘ nach voller Koedukation und Gleichberechtigung. Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 26.

<sup>229</sup> Ebd., S. 211-214, dort zitiert: Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung. Begleitschrift zu einer Petition [...], in: Helene Lange: Kampfzeiten. Aufsätze und Reden aus vier Jahrzehnten, Band 1. Berlin 1928.

setzen mit dem Kreis täglicher Pflichten, die [...] durch die Größe ihres Gesichtskreises und die Tiefe ihres Verständnisses ihrem Kinde Achtung abnötigt; die selbst zum Denken und Handeln erzogen ist. [...]

[...] An die Stelle des Prinzips des *Abschließens* und *Fertigmachens* hat das Prinzip der *Kraftbildung* zu treten [...], soll die Schule die großen menschlichen *Anlagen* und *Kräfte entwickeln*, die Kraft des Glaubens und der Menschenliebe ebensowohl wie die intellektuellen Fähigkeiten; sie soll endlich einmal Ernst machen mit der Erfüllung der Forderungen Pestalozzis [...].

Die moderne Schule hat dieses *Bildungsideal* längst aufgegeben und über Bord geworfen. Mehr als je zuvor vermittelt sie bloßes Wissen – und man wundert sich, dass Leere, Materialismus, Hedonismus, Politikverdrossenheit, Desinteresse, Gewaltbereitschaft etc. zunehmen. Die Idee echter Bildung wird nicht einmal mehr *verstanden*...

Helene Lange betont, dass die Schule ‚zu warmem Interesse an allem Menschlichen und zu selbständigem Denken‘ erziehen soll.<sup>230</sup> Heute erzieht die Schule (noch immer) nicht einmal wirklich zu letzterem – und beides hängt ja auch innig zusammen. Wie soll wahrhaft *selbstständiges* Denken ohne warmes *Interesse* entstehen? Allenfalls wird ein solches ‚selbstständiges‘ Denken dann einem wachsenden Egoismus dienen. Warmes Interesse dagegen wird umgekehrt *immer* auch zu selbständigem Denken führen, denn dieses Geheimnis des vom Herzen ausgehenden Interesses umfasst bereits jene Kraft schlechthin, die keine Grenzen kennt: die Liebe. Sie ist die Grundlage aller wahren Selbstständigkeit.

Es gibt eine ‚Selbstständigkeit‘, die der Tod der Menschlichkeit ist: Das schein-autarke Nahkampf-Individuum des Homo capitalisticus – jener Mensch, der sich mit Ellbogen durch das Leben bewegt und niemanden braucht, weil er auch immer weniger Gefühle hat. Der Kapitalismus *belohnt* solche Menschen – also *züchtet* er sie. Selbstständig aber sind sie nicht. Schon der ‚coole‘, gefühllose Junge ist eine traurige *Karikatur* des wahrhaft selbstständigen Menschen – und jedes warmherzige Mädchen, das sich durch sein ganzes Wesen gegen die Grundlage<sup>231</sup> unserer heutigen Welt stellt, ist tausendmal selbstständiger als er. Das Schulsystem aber ist eine Katastrophe, weil es jeden Gedanken an echte Bildung an abstrakte Schein-Modernismen *verraten* hat.

Lange beschreibt den Einbruch des modernen Abstraktionismus, der alles mehr und mehr zu bloßer ‚Information‘ gerinnen lässt:<sup>232</sup>

Es ist weibliche Eigenart, die Wissenschaft weniger als Selbstzweck wie als Mittel zu ethischer Wirkung zu betrachten – und eben das wünschen wir ja –, während dem Mann gerade die heutige, durch Examina und Berechtigungen stark beeinflusste Art des Studiums das wissenschaftliche Detail so nahe rückt, daß er es fast, ohne es zu wollen, auch der Schülerin in zu reichem Maße vorführt und so die sittliche Wirkung hemmt; es ist ferner selbstverständlich der Frau aus ihrer weiblichen Denk- und Empfindungsweise heraus viel leichter, das Wort zu finden, das den Mädchen den jedesmaligen Gedankenkreis erschließt, der ihnen vorgeführt werden soll; es

---

<sup>230</sup> Ebd., S. 215.

<sup>231</sup> Der Egoismus *ist* die Grundlage des Kapitalismus, und dieser *ist* die Grundlage unserer heutigen Welt – man kann es noch tausendmal leugnen. Die Welt wird erst anders werden, wenn man dieser abgrundtief hässlichen Wahrheit endlich einmal voll ins Auge blicken wird.

<sup>232</sup> Op. cit., S. 217.



ist endlich nur der Frau möglich, Resultate für das tägliche Leben, für den nur ihr genau bekannten Pflichtenkreis ihrer Schülerinnen, für das wiederum nur ihr völlig bekannte innere Leben derselben aus den Lehrstoffen zu gewinnen [...], die der Mann [...] sehr selten fruchtbar zu machen versteht.

Wer hier meint, der Stoff würde als Mittel zum Zweck degradiert, der verkennt gerade das Wesentliche: Der Stoff wird zu seiner wahren Aufgabe *erhoben*. Begreift man heute wirklich nicht mehr den Irrsinn, der darin liegt, dass man Doktorarbeiten über absolut abwegige Detailthemen verfassen kann, aber zugleich moralisch ein völlig unentwickelter Mensch bleiben kann? Dass man damit den Sinn dieses Erdenlebens vollkommen *verfehlt*? Jahre seines Lebens vergeudet, um vielleicht Status und hohes Gehalt zu erreichen – aber mehr auch nicht? Das Zentrum des Menschen, der Kern, der Wesensgehalt, ist das *Mysterium des Moralischen* – und gerade dies wird heute so sehr verraten, dass es nicht einmal mehr wirklich in den Blick kommt. Es steht nicht nur am Rand, es wird sogar schon ausgeschlossen!

Und wer meint, Lange wolle die Mädchen nur zu künftigen Müttern erziehen, der begreift erneut absolut nicht das Wesentliche: Die meisten Mädchen *werden* irgendwann Mütter. Aber die Heiligkeit der Aufgabe des eigenen *Menschwerdens* und der Menschenbildung *zu* Menschen wird ja gar nicht mehr verstanden. Mädchen sollen nicht ‚nur‘ Mütter werden – aber das Problem beginnt ja schon da, wo Mutterschaft nicht mehr als etwas Hohes, Heiliges, Umfassendes gesehen wird!

Der *wahre* Mensch begreift dieses heilige Geheimnis – der bereits innerlich degenerierte Mensch denkt nur an Karriere, Spaß (Fun) und Genuss. Das Leben als modernes Ego-Event. Und ‚Kinderkriegen‘ (allein schon der Begriff!) – ‚ja, vielleicht auch irgendwann...‘. Begreift man nicht, wie die *Abstraktion* längst sämtliche Bereiche der Seele erfasst hat? Denken, Fühlen, Wille...? Es ist alles hohl und hochmütig, extrem selbstbezogen und ich-künftig – aber der Mensch ... der Mensch im Geiste Humboldts, Schillers, Pestalozzis, Langes ... dieser Mensch ist längst nicht mehr vorhanden! Und er ist es immer weniger...

Selbst wenn Lange ihre Gedanken stark an die tief heilige Aufgabe der Mutterschaft und Kindererziehung gebunden hat, können wir den Gedanken sogar umkehren und sagen: Für die Jungen ist diese Erziehung nicht weniger wichtig, vielleicht sogar *noch mehr*. Wo aber sind die Männer, die den Lehrstoff nicht einfach nur als Stoff bringen, sondern hohe, höchste Werte, Ideale und moralische Ideen daran anknüpfen, weil diese in ihrer eigenen Seele *leben*? Dies ist doch die zentrale Frage!

Und wenn es diese Lehrer nicht mehr gibt, dann ist die Frage erst recht: Wer gibt einem *Mädchenherzen* die Nahrung, die seine Seele so sehr sucht? Denn im Mädchen lebt das Geheimnis des Menschen noch mehr als in den Lehrern. In Wirklichkeit scheint es, als müssten die Mädchen die Lehrer erziehen, nicht umgekehrt. Und für jene Mädchen, denen all diese Bände gewidmet sind, ist dies unmittelbar eine Wahrheit. Die Welt müsste von *ihnen* lernen – nicht umgekehrt.

## Hedwig Dohm (1910)

*Hedwig Dohm: Erziehung zum Stimmrecht der Frau. Berlin <sup>2</sup>1910.*

Stellen wir Helene Lange die kämpferischen Worte von Hedwig Dohm gegenüber, die 1910 für eine gleichberechtigte Mädchenbildung kämpfte, ergibt sich ein interessanter, erfrischender Kontrast:<sup>233</sup>

Wir aber fordern für das *weibliche* Kind dieselben Bildungsmöglichkeiten, die dem männlichen Kinde gewährleistet sind. [...]

[...] Es wird die alte Identifizierung von Geschlecht und Beruf [...] verewigt; es wird dem sozialen und intellektuellen Fortschritt Halt geboten zugunsten eines täglich fragwürdiger werdenden Häuslichkeitsideals. [...]

In der Unterrichtskommission [...] wurde kürzlich vorgebracht: „Es zeige sich im allgemeinen bei den Mädchen [...] ein solch großer Eifer, daß zu befürchten sei, die Knaben könnten zu übertriebenem Eifer angespornt werden und sich unbehaglich fühlen.“ [...]

Nicht weniger originell ist der Gesichtspunkt eines anderen Professors. „Die Knaben [...] fühlen sich durch die sich rascher entwickelnden ehrgeizigen Mädchen in den Schatten gestellt, werden gleichgültig und wenden all ihr enstliches Streben den körperlichen Kraftspielen zu“ [...]. [...]

Alle anderen Vorschläge [...] verwerfe ich. Vor allem den Reformplan des früheren Kultusministers Studt.

Die Durchführung seines Systems [...] würde die Universitätsreife der Mädchen um 2 Jahre hinter die der Jünglinge zurückschrauben. Eine Beugung der Gerechtigkeit ohnegleich.

Der Kultusminister a. D. verlangte, daß „die reformierte Mädchenschule sich darauf beschränke, auf religiös-sittlicher Grundlage – eine allgemeine Grundlage zu geben, die Mädchen zum Leben in Gottes Wort zu erziehen, sie zu befähigen, durch ihren Wandel und durch freudige Beteiligung [...] an christlichen Liebeswerken die ihnen im Leben zufallende besondere Aufgabe zu lösen“. (Wenn diese Erziehungsregeln nichts mehr als Phrasen sind, lasse ich mich hängen.) [...]

Wehe über das Schulkind meiner Zeit! Noch vor 50 oder 60 Jahren galt das Stillverhalten – äußeres und inneres – des weiblichen Kindes als etwas von der Natur Gewolltes. Als ob so ein armer Wurm seine Verfehlung, nicht als Knabe geboren worden zu wein, absitzen müßte.

In den Freistunden Strümpfe stricken und sie stopfen! Je mehr [...], je braver war das Kind (erinnert an Aschenputtels Erbsenlesen). Was für eine große Rolle die Strümpfe damals spielten! [...]

Ein Schlittern [...] war ein Bubenstreich. Selbst der Schneeball mußte verstohlen, mit bösem Gewissen von Mädchenhänden geworfen werden.

Mit unaussprechlicher Bitterkeit denke ich an jene Zeit physischer und geistiger Hemmungen zurück, die jedes begabtere weibliche Geschöpf, das geboren wurde, ein ganzer Mensch zu werden, zu einem automatenhaften Gebilde verkrümmten, zermürbten.

---

<sup>233</sup> Erziehung zum Stimmrecht der Frau. Berlin <sup>2</sup>1910, S. 3-9, zitiert nach: Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenerfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 232-239

Dohms Ironie bzw. Sarkasmus zeigt das moderne Selbstbewusstsein der kämpferischen Frau, die an der beispiellosen Diskriminierung und Verkrümmung selbst *gelitten* hat. Hier wird völlig offensichtlich, dass wir selbstverständlich keine *Doppelmoral* brauchen. Ich wiederhole es also: Wahre Menschenbildung ist für *beide* Geschlechter das Wesentlichste überhaupt.

Und selbstverständlich geht es nicht um moralinsaure Erziehung zu was-auch-immer. Nur ein Philistertum sieht in einem Schneeball bereits ein halbes Verbrechen und eine ganze Untat. Warum sollte ein Mädchen nicht ganz genauso mit einer hellen Freude im Herzen an einer Schneeballschlacht teilnehmen? Sogar ein Erwachsener kann dies! Es geht nicht um ‚Bravsein‘, es geht um das Geheimnis des Menschentums. Dieses wird aber nur wieder gefunden werden können, wenn sich alle – die Erwachsenen voran – wieder um die Suche danach bemühen. Denn verloren haben wir es längst. Die Postmoderne hat jeden Zusammenhang mit dem Zeitalter *Schillers* verloren. Und damit meine ich nicht die Monarchie, sondern das Menschenbild des *Deutschen Idealismus*.

Dieses ist wahr – und es ist hoch und heilig, und der Mensch muss sich zu diesem Menschenbild *entwickeln*, um sein Wesen wahrzumachen. Das Geheimnis des Menschen *ist* Entwicklung. Aber die meisten Menschen *entwickeln* sich nicht mehr wirklich – erst recht nicht in diesem Sinne. Das Menschenbild des Deutschen Idealismus ist also wahr. Aber der Mensch kann auch *degenerieren* – zu einem Homo oeconomicus, einem angepassten Staatsbürger, einem halben ‚Autisten‘, einer Kreuzung aus Egoist und Hedonist, einer braven Familienspezies, einem beschränkten Kleinbürger. Das heilige, hohe Menschentum kann auf unendlich viele verschiedene Arten *verfehlt* werden. Und wir pflegen alle diese Wege – während der Weg zum wirklichen Menschen von Unkraut überwuchert wird, weil er längst vergessen ist...

Hedwig Dohm kämpfte für die gleichberechtigte Bildung des Mädchens. Aber die essenzielle Frage ist: Von *welcher* Bildung reden wir eigentlich? Von Menschenbildung – oder von der etablierten Zurichtung auf den postmodernen Staat und die perfekte Eingliederung in die kapitalistische, den Planeten zerstörende Alternativlosigkeit? Das Menschentum ist nicht *vorhanden* in den Strukturen, die unser Leben bestimmen wie eine Krebsgeschwulst. Deswegen kann auch das Wesen des *Mädchens* in diesen Strukturen nur untergehen.

# Mädchenbildung

Jürgen Zinnecker: *Sozialgeschichte der Mädchenbildung. Weinheim/Basel 1973* [Z-']. • Elisabeth Blochmann: *Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966* [B-']. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.<sup>234</sup>

Nicht nur die Mädchenbildung, auch das Schulwesen insgesamt etabliert sich erst spät, was also stets mit berücksichtigt werden muss. Als 1806 das alte Preußen untergeht, kann durch führende liberale Beamte ein moderneres Schulsystem initiiert werden, was auch die Industrialisierung vorantreibt, während in England das Schulsystem Ende des 19. Jahrhunderts erst *nach* dieser ausgebaut wird.<sup>[Z-73]</sup> 1817 entsteht in Preußen ein eigenes Kultus- und Unterrichtsministerium, 1825 werden die Provinzialschulkollegien selbstständig, allmählich wird das Prüfungswesen reglementiert und einheitlich.<sup>[Z-26]</sup>

Mädchen werden in Bildungskonzepten dieser Zeit meist gar nicht erst berücksichtigt. Ausnahmen sind zunächst etwa der Pädagoge Hensel<sup>235</sup> oder Johann Gottlieb Fichte (1762-1814), einer der großen Vertreter des Deutschen Idealismus.

1792 übersetzt von Rochow eine Schrift von Mirabeau, der die Frauen an das Haus gebunden sieht.<sup>[Z-27]</sup><sup>236</sup> 1805 fordert der bayrische Schulrat Stephani nach einer achtjährigen Elementarschule eine dreijährige weiterführende ‚Jungfrauenschule‘.<sup>[B-117ff]</sup><sup>237</sup> Selbst die großen Schulpläne Humboldts, die 1809 Aufbau und Organisation der Gymnasien betreffen, erwähnen die Mädchen nicht.<sup>[B-88]</sup> 1811 entsteht zum ersten Todestag von Königin Luise, die Pestalozzi verehrte, die ‚Luisenstiftung‘, deren kleines Internat zugleich Ausbildungsstätte für junge Erzieherinnen war.<sup>[B-113ff]</sup><sup>238</sup> In ‚Über Deutschlands National-Bildung‘ sieht 1818 auch Joseph

<sup>234</sup> Siehe auch Juliane Jacobi: *Mädchen- und Frauenbildung in Europa. Von 1500 bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main/New York 2013.*

<sup>235</sup> Johann Daniel Hensel: *System der weiblichen Erziehung. Zweiter Theil. Nebst einem Anhang über die Schaamhaftigkeit. Halle 1788.* • ‚Unter den Schulen für die höheren Stände oder unter den *höchsten weiblichen Schulen* verstehe ich eine Art *Gymnasien* oder *Akademien* für Frauenzimmer, wo die, welche es wollen, ihre Kenntnisse bis zu dem Grade erweitern oder vervollkommen können, den sie sich [...] vorsetzen möchten. Zugleich müßten sie Pflanzschulen weiblicher Lehrerinnen seyn [...]. Sie müten überhaupt für Frauenzimmer ungefähr das seyn, was Akademien und Universitäten für Männer seyn sollen: der Sitz der höchsten weiblichen Kenntnisse, und der Ort von welchem sich weibliche Kenntnisse und Bildung in das ganze Land verbreiteten.‘ Ebd., S. 240f.

<sup>236</sup> ‚Unser Geschlecht muß, weil es zu den öffentlichen Geschäften bestimmt ist, auch in öffentlichen Schulen erzogen werden. Das Frauenzimmer im Gegenteil, zum häuslichen Leben bestimmt, müßte der Eltern Haus vielleicht nicht anders als in seltenen Fällen verlassen.‘<sup>[Z-27]</sup>

<sup>237</sup> Heinrich Stephani: *Sytem der öffentlichen Erziehung. Berlin 1805.* • Erstmals wurde hier auch eine höhere Erziehung ernsthaft für die niederen Stände, künftige Dienstmägde etc., ins Auge gefasst.<sup>[B-119]</sup> • Die Belehrung für diese ist auf die Sonntage reduziert, aber diese Sonntagsschule ist im Grunde bereits der Keim für die späteren Berufsschulen. Siehe auch Margarete Schecker: *Die Entwicklung der Mädchenberufsschule. Weinheim 1963.*<sup>[B-119]</sup>

<sup>238</sup> Die Bildung sollte sich mit weiblicher Demut verbinden: ‚[...] unter den *Wissenschaften* soll an der Geschichte, Erdbeschreibung und Naturkunde mit Umsichtigkeit die Seite aufgefaßt werden, welche dienen kann, eine verständige, auf klaren Vorstellungen und innigen Gefühlen ruhende Ansicht der Dinge um uns

Hildebrand das Mädchen ‚im Schoße der Familie‘, es brauche ‚die Klugheit der Welt‘ nicht, seine Bestimmung sei ‚das Haus und die Liebe des Mannes‘.<sup>[Z-27]</sup><sup>239</sup> Der Unterrichtsgesetz-Entwurf von Johann Wilhelm Süvern (1819), einem wichtigen preußischen Bildungsreformer,<sup>[Z-26]</sup> erwähnt gelegentlich ‚Töchterschulen‘.<sup>[B-89]</sup> Der Theologe Schleiermacher sieht es 1826 als Zeichen der Not, ‚wenn die Erziehung des weiblichen Geschlechts nicht ganz in der Familie vor sich geht‘.<sup>[Z-27]</sup><sup>240</sup> Noch nach 1850 vertreten dies etwa Raumer (1853) und Wiese (1865).<sup>[Z-27]</sup><sup>241</sup> Die Bauern sahen oft nicht einmal einen Grund, den Mädchen auch nur das Schreiben beizubringen.<sup>242</sup> Jedoch gibt es in ‚gut organisierten städtischen Schulsystemen [...] Mittel- oder Bürgerschulen für Mädchen neben höheren Mädchenschulen bereits in der ersten Jahrhunderthälfte.‘<sup>[Z-54]</sup>

Für die ‚höheren Töchter‘ werden jedoch insbesondere nach 1820, aber auch schon um 1800,<sup>[B-100]</sup> viele ‚Töchterschulen‘ und ‚Pensionen‘ gegründet, die mit dem Staat nichts zu tun haben.<sup>[Z-28]</sup> Blochmann unterscheidet den Typus der Gouvernantenschule, der Töchterschule,

---

her zu verschaffen, mit dem vorherrschenden Bewusstsein, daß Kraft, Wille und Gesinnung des Weibes sich in stiller Wirksamkeit und ungesehenem Handeln am verdienstlichsten äußern; daß in den geringfügigen Geschäften des Lebens nichts gemein [= unwesentlich, verachtenswert, H.N.] sei [...].’ Wilhelm von Türk: Die Louisen-Stiftung zu Berlin [Plan der Anstalt von 1810], in: ders.: Erfahrungen und Ansichten über Erziehung und Unterricht. Berlin 1838, S. 128-144, hier 135, § 12.<sup>[B-115]</sup> • Zu Königin Luise siehe auch Birte Förster: Der Königin Luise-Mythos: Mediengeschichte des „Idealbilds deutscher Weiblichkeit“, 1860-1960. Göttingen 2011.

<sup>239</sup> Über Deutschlands National-Bildung. Frankfurt 1818, S. 232.

<sup>240</sup> Friedrich Schleiermachers sämtliche Werke: Erziehungslehre. Aus Schleiermacher's handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen, hg. C. Platz. Berlin 1849, S. 226f, hier ‚Die Vorlesungen aus dem Jahre 1826 (Nachschriften)‘. • Jedoch sieht er bereits voraus, dass die Geschlechtsunterschiede schwinden werden: ‚Wie ist die weibliche Erziehung so einzurichten, daß auf der einen Seite nichts geschieht[,] was durch die Naturbestimmung des Weibes vergeblich gemacht wird, auf der anderen Seite dem weiblichen Geschlechte so viel Vorschub geleistet wird[,] als zur Verbesserung seiner Stellung und seiner Einwirkung auf die künftige Generation notwendig ist, damit, wenn es im Gange der Dinge läge[,] daß die Ungleichheit noch weiter abnimmt, die Erziehung nicht entgegenwirke.‘ Ebd., S. 100, dito. • 1813/14 schrieb er: ‚Lebendig ist ihr Wissen doch nur in sofern als in der Familie ein Werth darauf gelegt wird. Was sie schulmäßig wirklich lernen, vergessen sie entweder, oder es alterirt den weiblichen Charakter. Schulen sind daher für sie nur bis zu dem Zeitpunkt wo sich psychologisch der Geschlechtsgegensatz zu entwickeln anfängt. Späterhin werden sie Uebel erzeugen [...]; denn da sie nicht bestimmt sind in Haufen aufzutreten, sondern nur einzeln zu leben: so ist auch dies widernatürlich. Für die weibliche Jugend wird man also eben so gewaltsam auf die häusliche Erziehung geführt, wie für die männliche auf die öffentliche.‘ Ebd., S. 629, hier Manuskript ‚Zur Pädagogik‘.<sup>[B-81f]</sup>

<sup>241</sup> Karl von Raumer: Die Erziehung der Mädchen. Stuttgart 1853. • Ludwig Wiese: Über weibliche Erziehung und Bildung. Berlin 1865. • Außerdem der antisemitische Orientalist Paul de Lagarde: Programm für die konservative Partei Preussens entworfen. Göttingen 1884.

<sup>242</sup> So weist der Kirchen- und Schulrat zu Gießen 1813 Justizbeamte und Geistliche in Althessen an: ‚Da der Unverstand mancher Eltern, vorzüglich auf dem Lande, so weit geht, daß sie ihre Kinder, namentlich die Töchter hindern, in den Schulen schreiben zu lernen, und ihnen in dieser Absicht das nötige Papier verweigern, so wird den Geistlichen aufgegeben, kein Mädchen zur Confirmation zuzulassen, welches nicht wenigstens seinen Namen richtig und leserlich schreiben könne.‘<sup>[Z-82]</sup> • Teilweise gilt es sogar als Schande. Laut einem Schulinspektor Canaris aus dem Trierer Hochwald werde es ‚denen Mägden zu einer großen Schand gerechnet, wenn sie schreiben.‘<sup>[Z-83]</sup> • Auch Oberkonsistorialrat Friedrich Samuel Gottfried Sack äußert 1799: ‚Übrigens wage ich es, den großen Nutzen zu bezweifeln, welchen das Lesenkönnen dem weiblichen Geschlechte bringt [...].‘<sup>[Z-82]</sup> • Im Dekanat Herzig des Oberstift Trier gab es 1780 knapp 1.400 Schulkinder, davon lernten 183 Jungen schreiben und 13 Rechnen (Mädchen: 30 und fünf).<sup>[Z-84]</sup>

des Philanthropins, der humanistischen Schule und der Akademie.<sup>[B-101]</sup> 243 1832 gibt es in Preußen 110 höhere Jungenschulen (öffentlich) und 342 höhere Mädchenschulen mit jeweils etwa 1300 Lehrern – etwa zwölf pro Gymnasium, etwa vier pro ‚Töchterschule‘. Das Schulgeld von Mädchenschulen betrug etwa 1836 in Dresden sechs bis dreihundert Taler.<sup>[Z-34f]</sup>

Bis 1871 wächst der Anteil der in ‚Städten‘ ab fünftausend Einwohner lebenden Bevölkerung auf 25 %, bis 1900 auf 44 %, was viele Neugründungen ermöglicht, nun auch öffentlicher Mädchenschulen.<sup>[Z-33]</sup> Deren Zahl in Preußen ab 1850 bleibt jedoch konstant rund dreimal geringer als die der Jungenschulen.<sup>[Z-37]</sup> 244 Jedoch gibt es noch 1901 neben 213 öffentlichen höheren Mädchenschulen über dreimal soviel private mit insgesamt etwas mehr Mädchen als in jenen.<sup>[Z-38]</sup> Im Deutschen Reich insgesamt gibt es 1891 etwa 220.000 Schüler und 160.000 Mädchen, die irgendeine ‚höhere Schulbildung‘ erhalten.<sup>[Z-31]</sup> Der staatliche Etat für Mädchenschulen bleibt bis zur Gleichstellung symbolisch.<sup>[Z-38]</sup> Schulgründer sind meist Unternehmer oder Vereine vermögender Väter, ‚Pensionen‘ werden von Frauen gegründet.<sup>[Z-39]</sup>

Die einzig hauptberuflich angestellten Lehrer sind oft Seminaristen, für die dies eine Übergangsstelle ist.<sup>[Z-41]</sup> 245 Die höher ausgebildeten und dotierten Lehrer standen in einem Zwiespalt zwischen ihrem eigenen Anspruch und der von ihnen vertretenen Ideologie.<sup>[Z-44f]</sup> 246 Der Anteil der Lehrerinnen höherer Mädchenschulen wächst 1833 bis 1900 von 35 % auf fast 60 %. Bis zuletzt erhalten Frauen an schließlich eingerichteten Seminaren eine geringere Qualifikation.<sup>[Z-47]</sup>

Im ganzen 19. Jahrhundert bevorzugt das höhere Bürgertum die Privatschulen, da die öffentlichen Mädchenschulen ‚sich nach unten zu weit dem Kleinbürgertum oder sogar der (Fach-) Arbeiterschaft öffnen‘.<sup>[Z-50]</sup> 247 Das Aufstreben der ‚kleineren Bürger und Beamten‘ wird von

---

<sup>243</sup> So gründete 1784 von Salzmann in Schnepfenthal ein Philanthropin, das auch Mädchen besuchten.<sup>[B-89f]</sup> 1788 forderte Hensel wie erwähnt Akademien.<sup>[B-97f]</sup> 1780 eröffnete ein staatlich unterstützte Mädchenpensionat in Frankenthal.<sup>[B-92]</sup> Die Töchterinstitute waren offenbar am häufigsten. Humanistisch orientiert waren die 1806 eröffneten Schulen von Pestalozzi in Ifferten und Betty Gleim in Bremen.<sup>[B-112]</sup> • Während es in den Philanthropinen auch recht modern ‚um Abhärtung, um Einfachheit, Natürlichkeit, Vernünftigkeit, Gemeinnützigkeit und Heiterkeit‘,<sup>[B-90]</sup> bei den Pensionaten vor allem um den französisch geprägten gesellschaftlichen Schliff ging, zielten die ‚Töchterschulen‘ vor allem auf die ‚dreifache Bestimmung des Weibes‘.<sup>[B-101]</sup> • Viele dieser Töchterschulen hatten ein Übergewicht an Handarbeitsunterricht, obwohl die Industrie diesen Lebensbereich bereits zu ersetzen begann.<sup>[B-122]</sup> • Der von Campe geprägte Johann Heinrich Wilhelm Ziegenbein leitete seit 1798 eine Mädchenschule in Blankenburg und erwähnt 1809 etwa zwei Dutzend Töchterinstitute, unter anderem in Berlin, Dessau, Göttingen, Heidelberg, Nordhausen und Schnepfenthal. In Preußen gehen die Schulen von Goslar, Halbersadt und Heiligenstadt auf den Legationsrat Christian von Dohm zurück. In den meisten größeren Städte gab es zu dieser Zeit offenbar schon Mädchenschulen.<sup>[B-100]</sup>

<sup>244</sup> 1850: 193/60?, 1880: 490/187, 1885: 522/185, 1890: 550/206, 1900: 626/213. Die Zahl der Jungen-Gymnasien beträgt jeweils etwa die Hälfte aller höheren Jungenschulen.<sup>[Z-37]</sup>

<sup>245</sup> 1897 berichtet Wilhelm Nöldeke, selbst Direktor, dass sich in der ‚Zeit des Lehrermangels von 1866-73‘ zweifelhafteste Bewerber meldeten: ‚Man erötete beim Lesen der Zeugnisse, daß solche Leute sich für gut genug hielten, um Mädchen zu unterrichten.‘ Von Weimer bis Weimar. Leipzig 1897, S. 58f.<sup>[Z-42]</sup>

<sup>246</sup> So vertraten sie das Bild der Dame mit einfachen Konversations-Fähigkeiten, unterrichteten als Studienräte aber Philologie, was den Widerstand der Eltern erweckte. Auch befürworteten sie eine Mädchenerziehung durch Frauen, sahen in Lehrerinnen aber gleichzeitig Konkurrenz.<sup>[Z-45]</sup>

<sup>247</sup> Professoren, Bankiers, höhere Militärs und Justizbeamte meiden die öffentlichen Schulen nahezu ganz.<sup>[Z-52]</sup>

weiten Kreisen abgelehnt, die Mädchenschulen sollten ‚höhere Töchterschulen‘ bleiben, ein standesgemäßes Aufwachsen sichern.<sup>[Z-53ff]</sup> Schwerpunkt war Französisch bzw. Deutsch, daneben gab es Nadelarbeit, Religion und Englisch, kaum jedoch Naturkunde.<sup>[Z-57]</sup> Das Mädchen übte sich in seiner späteren repräsentativen Funktion.<sup>248</sup>

Die Töchterschulen und insbesondere die nachschulischen Pensionate sollten den Mädchen den nötigen ‚Schliff‘ geben, außer dem bereits Genannten gehörte dazu noch ‚dilettierende Malerei, Instrumentalmusik oder Gesang‘ und Tanz.<sup>[Z-97]</sup>

1845 kritisiert die Schulleiterin Tinette Homberg ausführlich die nur aufgesetzte, affektierte Weiblichkeit und die Vernachlässigung der Ausbildung echter, aufrichtiger weiblicher Gesinnung, so dass ‚leider die meisten weiblichen Erziehungsanstalten, selbst in unserm guten ehrlichen Deutschlande, in der That *Abrichtungsanstalten für „junge Damen“* sind‘.<sup>[Z-96]</sup> 249 Und noch 1874 Kreyenberg: ‚So wenig neu es klingen mag: ein bischen Klimpern und französisch Parlieren gilt vielen Familien doch im Grunde heute wie im vorigen Jahrhundert als das non plus ultra weiblicher Vollkommenheiten.‘<sup>[Z-96]</sup> 250 Symptomatisch war allein schon das Tragen eines Korsetts.<sup>[Z-98]</sup> 251 Die Kritik an einer zunehmenden Oberflächlichkeit fand sich auch in England.<sup>252</sup>

Die Erziehung zur ‚Dame‘ brachte oft genug eingebildete, blasierte Mädchen und eine bloße ‚Firniss des Scheins‘ hervor, die vielfach nur als Köder für eine günstige Verheiratung und sozialen Aufstieg diente.<sup>[Z-99]</sup> Zinnecker kommentiert, dass Mädchen damit ‚zu Figuren im Spiel [...] um einen herausgehobenen sozialen Status herabgewürdigt‘ wurden.<sup>[Z-100]</sup> An der Seite des Mannes hatte die Frau dann die gleiche Prestige-Aufgabe zur Schau gestellten Wohlstands,

---

<sup>248</sup> ‚[...] ergibt sich uns das Resultat, daß unsere jungen Mädchen einen großen Teil ihrer Zeit mit Klavierspielen, Blumenmalen, Schneidern und dem ganz oberflächlichen Betreiben fremder Sprachen zubringen, den Rest des Tages aber mit Besuchen, Gesellschaften und, wenn es hoch kommt, dem Lesen eines Romans ausfüllen.‘ Zeitschrift für weibliche Bildung (ZfwB) 1884, 12, 468. • Seit den 1870er Jahren entstehen aber auch vermehrt ‚Haushaltungspensionate‘.<sup>[Z-59]</sup>

<sup>249</sup> Tinette Homberg: Gedanken über Erziehung und Unterricht besonders des weiblichen Geschlechts. Berlin 1845, S. 118-125, hier 125. • Und: ‚Wer das *wahrhaft Schöne* kennt, wird sich vom *scheinbar Schönen* nicht täuschen lassen, – und das scheinbar Schöne ist sehr oft das Schlechte.‘ Ebd., S. 300. • Sie selbst leitete neun Jahre lang eine kleine, familienähnliche Einrichtung für sechzehn Mädchen.

<sup>250</sup> Gotthold Kreyenberg: Die höhere Töchterschule. Leipzig 1874, S. 7f.

<sup>251</sup> Noch 1903 trugen in Dresden in den Bezirksschulen 8-11 %, in den Bürgerschulen 23 %, an den ‚höheren Töchterschulen‘ in der vierten 3 %, der dritten 50 %, der zweiten Klasse dann 69 % der Mädchen Korsetts. Umfrage von R. Flachs. Frauenbildung, Jg. 1904, Heft 3, S. 375.<sup>[Z-98]</sup>

<sup>252</sup> Schon früh John Bowles: Remarks on Modern Female Manners (Extracted from ‚Reflections Political and Moral at the Conclusion of the War‘). London 1802, p. 11f: ‚Of all the dangers to which this country is now exposed [...], not one, perhaps, has so destructive a tendency, as the disposition which manifests itself among the fair sex, particularly in the higher circles, to sacrifice decency at the shrine of fashion, and to lay aside that modesty, by which the British Fair have long been pre-eminently distinguished.‘ • Klassisch prangert dann Ellis in ihren Büchern die zunehmende Mode- und Genuss-Sucht an: ‚[...] the women of England are deteriorating in their moral character, and [...] false notions of refinement are rendering them less influential, less useful, and less happy than they were. [...] By far the greater portion of the young ladies [...] are distinguished by a morbid listlessness of mind and body, except when under the influence of stimulus, a constant pining for excitement, and an eagerness to escape from everything like practical and individual duty.‘ Sarah Stickney Ellis: The Women of England. Their Social Duties, and Domestic Habits. New York 1835, p. 14f.

Konsums und Müßiggangs zu erfüllen,<sup>[Z-101] 253</sup> um so mehr, als mit dem sich verschärfenden Frühkapitalismus, der Mann selbst dazu immer weniger in der Lage war.<sup>[Z-102]</sup>

Allmählich wird auch die Frau in das Berufsleben gezogen – zunächst bietet die entstehende Staatsverwaltung zunehmende Möglichkeiten, hinzu kommen steigende Konsumansprüche und solche an die Ausbildung der Söhne sowie ein Mangel an Dienstboten insbesondere im unselbstständigen Bürgertum.<sup>[Z-108]</sup> Der Konsum verdrängt auch zunehmend die Bedeutung der Muße, die auch der Frau gesellschaftlich immer weniger ‚gestattet‘ wird.<sup>[Z-109] 254</sup>

Daneben wurde zum Jahrhundertende hin der ganz andere weibliche Geschlechtscharakter betont – die Frau sollte der ‚gute Engel zu Hause‘ sein.<sup>[Z-116ff] 255</sup> Sie dient als ‚psychohygieneische Kompensation‘, belohnt den Mann für seinen Konkurrenzkampf und befähigt ihn zu dessen Fortsetzung.<sup>[Z-118]</sup> Die Frau wird Wunschphantasie und idealisiertes Gegenstück zu diesem, sie soll stellvertretend Qualitäten realisieren, die der Mann aufopfern muss.<sup>[Z-119]</sup>

Nach Karl Schmidt soll sich Geschichte auf ‚Cultur- und Sittengeschichte‘ beschränken, die Naturwissenschaft soll der staunenden Betrachtung dienen, damit das Mädchen ‚sich dem stillen Weben und Leben der Natur, mit dem das Weib verwandter als der Mann ist, liebevoll hingebe.‘ Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen Religions- und kunstgewerblich-ästhetischer

---

<sup>253</sup> Bissig entlarvte dies der US-Soziologe Thorstein Veblen bereits 1899 in ‚Theorie der feinen Leute‘ (The Theory Of The Leisure Class. An Economic Study of the Evolution of Institutions).<sup>[Z-102]</sup> Wikipedia: Theorie der feinen Leute. • Auch die Frauenrechtlerin Louise Otto-Peters schildert 1876 sarkastisch den leeren Tag der gehobenen Bürgerfrau ohne Kinder: ‚Wenn sie aufsteht, findet sie so gut wie der Gemahl das Frühstück fertig und nimmt es mit ihm ein – ist er dann an seine Berufsarbeit gegangen, führe sie ihn aus dem Hause oder nur in sein Zimmer, so sieht die Hausfrau vielleicht einmal nach und zu, wie das Dienstmädchen Zimmer und Küche in Ordnung bringt, bespricht mit ihm das Mittagessen und giebt noch einige Aufträge. Dann beschäftigt sie sich mit ihrer Toilette [...]. Dann geht sie aus, um einige unnöthige Geschäftsgänge, vielleicht einen Besuch zu machen. Kurz vor Tische kommt sie heim einen Blick in die Küche zu werfen und am gedeckten Tisch im Speisezimmer den Gemahl zu erwarten. Darauf folgt ein Stündchen Mittagsruhe mit einem Journal in der Hand, nachher zündet sie die vom Dienstmädchen bereitgestellte Wiener Kaffeemaschine an und der Gemahl muß ihr versichern, daß der von ihrer Hand bereite Kaffee am Besten schmecke – dann geht er wieder seinem Berufe nach – und dann sieht sich das Paar vielleicht vor Nacht nicht wieder wenn der Gemahl gleich aus seinem Comtor, Büro u.s.w. in seinem Klubb, eine Versammlung oder um es burschikos zu bezeichnen in „seine Stammkneipe“ geht. Und sie! sie näht und stickt ein wenig, geht spazieren, läuft in der Stadt umher, indem sie sich selbst und Andern glauben macht, sie „besorge“ dabei etwas – oft geht sie zu einem Kaffee, Thee, in ein Concert, in's Theater – und wo dies die Verhältnisse nicht erlauben, so speist das Paar vielleicht zum Abend zusammen zuhause, dann geht er in ein Vierlokal, wo ihm Vier und Cigarre besser schmeckt als zuhause, und die Frau geht vielleicht mit [...]. Oder wenn die Frau daheim bleibt und der Gemahl ihr Zeit läßt bis Mitternacht oder länger auf ihn zu warten –: was hat sie da weiter zu thun als ein wenig zu musizieren oder zu lesen, zu sticken – und all dies zweck- und ziellos, nur – um sich die Zeit zu vertreiben!‘ Frauenleben im Deutschen Reich. Erinnerungen aus der Vergangenheit mit Hinweis auf Gegenwart und Zukunft, Leipzig 1876, S. 148-150. Zeno.org.<sup>[Z-103f]</sup>

<sup>254</sup> Schließlich wird das Erotische ein neuer Prestige-Faktor, und die moderne Frau bietet sich in Kleidung und Kosmetik zuletzt in gleicher Weise wie zuvor nur die ‚Kokotte‘ als ‚Objekt visueller Ersatzlust‘ an.<sup>[Z-111]</sup>

<sup>255</sup> ‚Ich weiß, daß ihre weiche Hand mit die Stirn glättet und ihre freundlichen Worte wie frische Thautropfen auf die Mühen des Tages fallen. Ich weiß, daß ich meine Sorge nicht hinüberzutragen brauche in dieses Reich meiner Lieben, [...] und wenn der starke, der arbeitsmüde Mann und sein Erfolg zum Stolz des Hauses wird, so darf ich wohl sagen, daß die freundliche Frau der Schmuck desselben ist.‘ Lorenz von Stein: Die Frau auf dem Gebiete der Nationalökonomie. Stuttgart <sup>2</sup>1875, S. 34.<sup>[Z-116f]</sup>



Unterricht, der erstere soll ‚den Hauch der Anmuth über das weibliche Wesen gießen, und Sanftmuth, Liebe und Treue, Demuth, Sittsamkeit und Gottesfurcht fest in das weibliche Herz graben, damit es sich liebevoll an Alles hingibt und in Allem sich selbst vergißt.‘ Der letztere umfasst ‚Flecht- und Ausstechübungen‘, ‚Zeichnen von Umrissen häuslicher Geräte, Blumen‘, Anschauen von Kunstwerken, Poesie, Gesang und Klavierspiel.<sup>[Z-138f] 256</sup>

Eine leistungsbezogene Mädchenbildung wird noch Ende des 19. Jahrhunderts bekämpft.<sup>[Z-74f]</sup> Zu dieser Zeit mussten jedoch auch viele Mädchen längst arbeiten – und wurden mangels Bildung ausgebeutet, was den Kampf um die Mädchenbildung verschärfte.<sup>[Z-85]</sup> Insbesondere ab 1888 kämpfen Frauen um die Zulassung zur Universität, ab 1892 setzt eine heftige Gegenkampagne ein, insbesondere das Medizinstudium soll ihnen versperrt bleiben. Zuerst erhalten Frauen 1900 in Baden das volle Immatrikulationsrecht, 1908 – also erst nach zwei Jahrzehnten<sup>257</sup> – in Preußen, zuletzt 1909 in Mecklenburg.<sup>[Z-86]</sup> – Zugleich wird um das Abitur-Recht von Mädchen gekämpft. Zuerst 1893 in Berlin durch Helene Lange entstehen Gymnasialkurse zur externen Prüfungsvorbereitung.<sup>[Z-86]</sup> Im selben Jahr eröffnet in Karlsruhe das erste Mädchengymnasium mit eigenem Prüfungsrecht, in Preußen erst 1902 in Köln. Preußens Kultusminister Conrad von Studt äußert sich 1902 deutlich gegen die Forderungen der Frauen.<sup>[Z-87]</sup>  
258

1908 sind dann zwar ‚Studienanstalten‘ für Mädchen den höheren Schulen für Jungen grundsätzlich gleichgestellt – bei einem Jahr längerer Schulzeit –, doch es gibt viel zu wenig. Über ein Oberlyzeum konnten Mädchen erst nach dreizehn Jahren und zwei Jahren Lehrpraxis die Fachhochschulreife bekommen.<sup>259</sup> Zugleich entstehen ‚Frauensschulen‘ außerhalb des Berechtigungswesens.<sup>260</sup> Erst in der Weimarer Republik ist die Zulassung zu höheren Jungenschulen nicht mehr verboten, bleibt aber erschwert, so dass der Mädchenanteil noch 1931 nur 7 % beträgt.<sup>[Z-90]</sup>

\*

Interessanterweise weist selbst Blochmann, erste Professorin für Pädagogik in Marburg, in einem persönlichen Nachwort zu ihrem grundlegenden Werk darauf hin, dass die Entwicklung

---

<sup>256</sup> Karl Schmidt (1862): Geschichte der Pädagogik, dargestellt in weltgeschichtlicher Entwicklung [...], Band 4. Köthen <sup>4</sup>1884, S. 811.

<sup>257</sup> Am 17.5.1895 erlaubte man einigen Mädchenschullehrerinnen an prüfungsrelevanten Vorlesungen teilzunehmen, am 16.7.1896 einigen, als Hospitanten zu studieren, 1899 erlaubte der Bundesrat Frauen medizinische und pharmazeutische Staatsprüfungen. • In Zürich studierten 1873 schon 114 Frauen (26 % Anteil). Wikipedia: Frauenstudium im deutschen Sprachraum.

<sup>258</sup> ‚Der deutschen Familie soll die eigenartige ideale Stellung der deutschen Frau nach Möglichkeit erhalten bleiben. Die Unterrichtsverwaltung kann nicht die Hand dazu bieten, daß aus einer zum Teil dem deutschen Wesen gar nicht entsprechenden Agitation der Anlaß genommen werde, durch Errichtung von Mädchengymnasien, durch Teilnahme der Mädchen an dem Unterricht in den für Knaben bestimmten höheren Bildungsanstalten und durch Änderung der Grundsätze über die Zulassung von Frauen zum akademischen Studium eine vollständige Umgestaltung der bisherigen Verhältnisse herbeizuführen. Daß der Zudrang der Frauen zu den männlichen Berufsarten seitens der Unterrichtsverwaltung noch künstlich befördert werden wollte, das werden Sie, glaube ich, [...] nicht verlangen können.‘ Frauenbildung 1(1), S. 131.<sup>[88]</sup>

<sup>259</sup> Ende 1913 reichten dann vierzehn Schuljahre für ein Lehrerstudium bzw. mit externer Zusatzprüfung für eine allgemeine Studienreife.<sup>[91]</sup>

<sup>260</sup> Anfach 1918 hat Preußen 46 ‚Studienanstalten‘, 114 ‚Oberlyzeen‘ und 90 ‚Frauensschulen‘.<sup>[90f]</sup>

der Schule auch für Mädchen notwendig war, da fast alle Mädchen heute eine Berufsausbildung suchen und auch – für welche Zeit auch immer – einen Beruf ausüben, doch.<sup>[B-124]</sup>

Wenn man aber das andere Faktum ins Auge faßt, daß fast alle Mädchen nach oder neben der beruflichen Tätigkeit eine Familie gründen, wird man fragen müssen, ob diese große und komplexe Aufgabe, die für das gesamte gesellschaftliche Leben von außerordentlicher Bedeutung ist, wirklich keiner Vorbereitung bedarf, ob man sich hier wie nirgends sonst einen Dilettantismus erlauben darf, von dem wir wissen, daß er sich für viele junge Frauen, für ihre Ehe, für die Hauswirtschaft, vor allem für die Kinder verhängnisvoll auswirkt. Dabei ist die hauswirtschaftliche Seite [...] leichter durch Erfahrung erlernbar als die richtige Sorge für die kleinen Kinder und die Erziehung der Heranwachsenden, von den Problemen der Führung der Ehe ganz abgesehen. Für die Ahnungslosigkeit und die Hilflosigkeit vieler Eltern müssen die Kinder heute büßen.

Damit legt Blochmann einen Finger in die Wunde, die heute generell totgeschwiegen wird. Man will nicht sehen, dass Erziehung und Ehe heute vielfach an einem katastrophalen Punkt stehen. *Ratlosigkeit*, *Egoismus* und *Leere* herrschen in vielen Familien, die man manchmal kaum noch als solche bezeichnen kann. Und doch hat sich ein nicht nur säkularisiertes, sondern auch immer *abstrakter* gewordenes ‚Schulsystem‘ längst auf die Fahnen geschrieben, lieber Gedichtinterpretation, Differentialrechnung und Zellbiologie zu lehren als Grundlagen des wahrhaft menschlichen Lebens, erst recht in *Beziehungen* und als *Eltern*. Man lässt die junge Generation immer mehr ins Messer laufen. Dies aber ist eine zwangsläufige Entwicklung einer *materialistischen* Weltanschauung, die auch das Schulsystem auf absolute Rudimente reduziert und lieber Spezialinhalte in ‚Lehrplänen‘ verankert, als sich die Notwendigkeit sittlich-moralischer Bildung bewusst zu machen – und hier auch neue Wege zu suchen. Ein Armutszeugnis für das, was sich im 21. Jahrhundert noch ‚Bildung‘ nennt!

Vor dem *wahrhaft* Menschlichen hat man Angst – und verwaltet nur noch die Leere darumherum, um so geschäftiger, je deutlicher wird, dass etwas Zentrales fehlt und rasant verlorengeht. Nicht nur im Schulsystem, auch in der Medizin und überall, wo es um menschliche Beziehungen statt bloße Standards gehen sollte. Es ist der *Intellekt*, der sich immer mehr eine Herrschaft erobert, die nur zutiefst traurig genannt werden kann, weil er aktiv das Herz verleugnet und bekämpft. Der Mensch hat Angst vor seinen eigenen Herzentiefen – und rettet sie lieber aus, als zur Höhe des *Menschentums* zurückzufinden. Dieses gerade wird entsorgt. An ‚veraltete Ideen‘ wird nicht mehr geglaubt – man ist ja modern... Und niemand sieht mehr, dass es hier um *Realitäten* geht. Um die je eigene Abschaffung des Menschlichen, ohne dass man es merkt. Denn privat ‚praktiziert‘ es ein Jeder ja noch, scheinbar. Dass man sich hiermit selbst belügt, ist ebenfalls eine tragische Wahrheit.

Die Gesellschaft erstarrt in immer männlicheren Strukturen. Allein schon das Strukturelle, das Standards, Regeln, Formeln und Programme Aufstellende als solches ist ein *männliches* Prinzip. Mädchen und Frauen würden niemals all diese unzähligen Regularien aufstellen, die bis auf den letzten i-Punkt alles regeln zu können vermeinen. Aber sie unterliegen ihnen genauso wie alle anderen – und diese Entwicklung schreitet fort. Diese männliche Entwicklung des dominierenden, regel- und erfassungswütigen Intellekts ist eines der gigantischsten Hindernisse auf dem Weg zurück und vorwärts zu dem real *wirklichen* Menschlichen. Jede Abs-

traktheit tötet perfide etwas Menschliches – und wir alle lassen es zu, weil man sich so wunderbar verstecken kann.

Am meisten von allen aber leiden die Mädchen – denn ihnen ist dies alles am fremdesten. Sie werden es auch eines Tages sein, die die Menschheit wieder *aufwachen* lassen werden.

## Mädchenliteratur in Beispielen

Gisela Wilkending (Hg.): *Kinder- und Jugendliteratur: Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg*. Stuttgart 1994. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern und vorangestelltem ‚W-‘.

Nachfolgend wollen wir noch einige konkrete Beispiele der Mädchenliteratur kennenlernen.<sup>261</sup>

Schon 1777 heißt es in ‚Kleine Lieder für kleine Mädchen und Jünglinge‘ von Gottlob Wilhelm Burmann in dem Lied ‚Die Küche‘:<sup>[W-75] 262</sup>

Angenehmer Aufenthalt  
Kleiner Mädchen große Ehre;  
O wenn ich doch auch nun bald  
Nützlich für die Küche wäre!

Nitschs Wochenschrift ‚Für deutsche Mädchen‘ (1781/2) bringt das anonyme Lied ‚Das deutsche Mädchen‘:<sup>[W-244] 263</sup>

Ich bin ein deutsches Mädchen – ich  
Bin edel, stolz und gut;  
Und unverdorben fließt in mir  
Ein jeder Tropfen Blut. [...]  
Von eitlem Stolz und niederm Trug  
Ist meine Seele frey;  
Ich kenne süßer Freundschaft Werth,  
Und meine Lieb' ist treu. [...]

In ‚Amaliens Erholungsstunden‘ (1790/2) von Marianne Ehrmann wird Dienstmädchen folgender sarkastisch verfälschter ‚Rat‘ gegeben:<sup>[W-158f] 264</sup>

---

<sup>261</sup> • Gisela Wilkending (Hg.): *Kinder- und Jugendliteratur: Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg*. Stuttgart 1994. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern und vorangestelltem ‚W-‘ (Wilkending).

<sup>262</sup> Gottlob Wilhelm Burmann: *Kleine Lieder für kleine Mädchen und Jünglinge*. Berlin 1777, S. 42.

<sup>263</sup> Für deutsche Mädchen. Dresden 1781. • Klopstock hatte 1770 das ‚Vaterlandslied‘ gedichtet: ‚Ich bin ein deutsches Mädchen! / Mein Aug' ist blau, und sanft mein Blick, / Ich hab ein Herz, / Das edel ist, und stolz, und gut. // Ich bin ein deutsches Mädchen! / Zorn blickt mein blaues Aug' auf den, / Es hasst mein Herz / Den, der sein Vaterland verkennt!‘ Zeno.org, dort zitiert: Oden, Band 1. Leipzig 1798, S. 299-301, hier 299. • Beide Gedichte sind *durchdrungen* von Liebe zum Heimatland. Sie haben keinerlei Feindschaft gegen andere Länder, nur Liebe zum eigenen, diese aber zutiefst. Heimatliebe ist etwas *völlig* anderes als Patriotismus oder Nationalismus. Und die deutsche Nation war damals überhaupt gerade erst im Entstehen.

<sup>264</sup> Der gute Rath an Dienstmädchen, in: *Amaliens Erholungsstunden. Teutschlands Töchtern geweiht von Marianne Ehrmann*. Jg. 1792, Band 1, S. 239-249, hier 242f.

Nicht doch, ihr guten Mädchen, macht Euch lieber alles so bequem als möglich, [...] leistet un-aufgefordert keine überflüssigen Dienste [...]. Wenn die Gebieterinn krank liegt, so stellt Euch selber krank [...], oder bleibt hübsch stöckicht und antheillos dabei, mit dem tröstlichen Gedanken, es geschieht der Herrschaft recht, warum ist sie *Herrschaft* und ich *Dienstmädchen*. [...] begegnet ihr gerade in diesem kritischen Zeitpunkt am [...] trozzigsten, um die Wunde grösser zu reißen, und euern pöbelhaften fühllosen Charakter ins Licht zu sezzen. [...] Aufmerksamkeit, Treue und Anhänglichkeit, sind jetzt nicht mehr Mode [...], und was gehen diese altklugen Tugenden euch an!

Im Vermächtnis eines sterbenden Mädchens heißt es:<sup>[W-165-169] 265</sup>

[...] dies Geistige in mir, das allein mein wahres *Ich* ausmacht, ward während meines ganzen Lebens unverantwortlich von mir vernachlässigt [...]. [...] Und damit war ich, was so viele sind, *ein Mädchen ohne allen Werth*. [...]

[...] Angenehme Empfindungen sucht ja das Thier so gut als ich; und wenn wir unsre Vernunft nur dazu anwenden [...], so sind wir ja weiter noch nichts, als vernünftige Thiere. [...]

Schämt Euch [...], den Schauspielen und Romanen Eure freiwillige Thränenopfer zu bringen, so lang das wirkliche Unglück Eurer Brüder und Schwestern Euch kalt läßt [...]! [...]

Diese Vollkommenheit besteht aber darinn, daß uns unsre Pflichten über alles heilig sind.

Im ‚Mädchenfreund‘ von Bartholomäus Bacher wird 1807 ein ordentliches Mädchen wie folgt beschrieben:<sup>[W-80] 266</sup>

Auf den Vortrag des Lehrers hatte sie stets Aug und Ohr gerichtet. In der Schule zu schwätzen hielt sie für eine sehr böse Sache, darum war sie auch immer still und ruhig. Auf solche Art gieng ihr auch das Lernen wohl von statten, denn wie man's treibt, so geht's. Am Ende der Schule dankte sie Gott für den Unterricht, den sie angehört hatte, und gieng sodann still, ordentlich und geraden Wegs nach Hause, wo sie sich wieder auf verschiedene Weise nützlich zu beschäftigen wußte. So machte es Marte alle Tage. Sie that alles zur bestimmten Zeit und Stunde; alles in der Reihe und Folge, die ihr vorgeschrieben war.

Jakob Glatz versuchte in seiner ‚Sittenlehre für jüngere Mädchen‘ 1807 sogar, allzu häufiges Lachen von Mädchen zu beseitigen:<sup>[W-87] 267</sup>

*Adelheide* besitzt ein frohes Herz. Sehr oft ist sie zum Lachen aufgelegt. Nun weiß sie aber, daß das viele Lachen abgeschmackt sey, und ein Mädchen verunstalte. [...]

In ‚Rosaliens Erinnerungen‘ beschreibt er 1821 die typischen Empfindungen eines Mädchens in der Pubertät:<sup>[W-177f] 268</sup>

So trat ich in das Jungfrauen-Alter. Es ging darin mit meinem ganzen innersten Wesen eine große Veränderung vor. [...] Alles, was mich umgab, erhielt mehr Bedeutung für mich. Manche

<sup>265</sup> Anonym: Ernestines Vermächtnis an ihre Freundinnen. Ebd., Band 4, S. 60-72, hier 63, 66, 68, 70.

<sup>266</sup> Das ordentliche Mädchen, in: Der Mädchenfreund, Jg. 1807, S. 12-15, hier 13.

<sup>267</sup> Jakob Glatz: Wie übt man sich in der Enthaltbarkeit?, in: Sittenlehre für Jüngere Mädchen in Beyspielen und Erzählungen, Erster Theil. Frankfurt am Main 1807, S. 250.

<sup>268</sup> Jakob Glatz: Rosaliens Erinnerungen aus ihrem Leben. Ein Bildungsbuch für Deutschlands Töchter. Leipzig 1821, S. 187-189.

dunkle Ahnungen und räthselhafte Gefühle wurden in mir wach. Oft befand ich mich in einem Gemüthszustande, der mir unerklärbar war, und es ergriff mich eine bange Sehnsucht nach der andern. [...] Mein innerer Sinn erhielt eine entschiedene Richtung nach oben hin, und meine religiösen Gefühle erreichten den höchsten Grad.

Agnes Franz schreibt 1850 in ihrem ‚Buch für Mädchen‘ im Gedicht ‚Ein deutsches Mädchen‘:<sup>[W-255] 269</sup>

Was ist des deutschen Mädchens Ruhm?  
Ein edler Sinn, ein rein Gemüth,  
Ein Herz, das für das Gute glüht [...].  
Wem lohnt des deutschen Mädchens Hand?  
Dem Biedermann, der treu und mild  
Der Menschheit heil'ge Pflicht erfüllt; [...]

In ‚Backfischchens Leiden und Freuden‘ (1863) von Clementine Helm lässt sich das Mädchen freudig erziehen:<sup>[W-354f] 270</sup>

Erst jetzt neben dieser ausgezeichneten Frau fühlte ich mehr und mehr, wie sehr mir armen Landmädchen die feinere Erziehung noch fehlen möchte. [...] In der ersten Zeit [...] fühlte ich jeden Augenblick, wie hölzern ich mich bewegte, und meine angeborene Schüchternheit vermehrte die Aengstlichkeit meines Benehmens. [...] Die Tante sagte mir schon am ersten Tage sehr liebevoll, sie werde mich gleich von vorn herein erbarungslos auf alles aufmerksam machen, was sie anders wünsche, nur müsse ich dabei nicht ungeduldig werden, böse sei es nie gemeint.

Caroline Milde schreibt 1869 in ‚Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken‘:<sup>[W-189] 271</sup>

Die Natur versagte dem Weibe Stärke; es zeigt sich in seiner ganzen Größe und Vollendung, wo es die angeborene Schwäche umwandelt in Sanftmuth, Milde, Innigkeit, in Fülle und Tiefe des Herzens, in Demuth und stille Ergebung.

Später heißt es:<sup>[W-192] 272</sup>

Wenn Geist und Witz die Jungfrau zu einer interessanten Erscheinung machen, so fühlen wir uns doch allein dauernd durch ihre *Liebenswürdigkeit* sympathisch angezogen und gefesselt. [...] Sittlicher Werth [...] ist ihre Basis; gesellen sich zu diesen innern Vorzügen noch die äußeren der körperlichen Schönheit, so ist ihr Sieg doppelt schnell und gewiß, und eine solche liebenswürdige Jungfrau ist von einer Atmosphäre der Reinheit und Zartheit umgeben, die alles Rohe und Unschöne von sich weit entfernt hält.

Und über die Emanzipation:<sup>[W-193,196] 273</sup>

<sup>269</sup> Agnes Franz: Buch für Mädchen. Breslau 1850, S. 62-64, hier 62f.

<sup>270</sup> Clementine Helm: Backfischchens Leiden und Freuden. Leipzig 1875, S. 5f.

<sup>271</sup> Caroline Milde: Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken. Winke für das geistige und praktische Leben. Leipzig 1869, S. 3, Kapitel ‚Weiblichkeit‘.

<sup>272</sup> Ebd., S. 122, Kapitel ‚Die Geistreiche, die Liebenswürdige‘.

<sup>273</sup> Ebd., S. 293, 296, Kapitel ‚Frauen-Emanzipation‘.

Was könnte es Widerwärtigeres geben, als ein weibliches Wesen, das allem Reiz der zarten Weiblichkeit entsagt, [...] der *Sitte* herausfordernd entgegentritt und männliche Gewohnheiten annimmt? [...]

Die Frau von Bildung kann und soll dem Laufe der Ereignisse unsrer Zeit nicht fremd bleiben, sondern ihm mit Interesse folgen; aber handelnd in das politische Treiben einzugreifen, ist dem innersten Wesen des Weibes widersprechend.

Marie Calm schreibt 1877:<sup>[W-200-202]</sup> 274

Eine Frau aber, die gründliche Geistesbildung besitzt und diese mit Herzensbildung verbindet, mit dem spöttischen Titel eines Blaustrumpfes<sup>275</sup> zu bezeichnen, ist nicht nur ungerecht, sondern lächerlich. Warum soll das, was an und für sich ein Vorzug ist, was wir bei dem Manne schätzen, bei der Frau ein Makel sein? [...]

[...] Um ihre eigene Unwissenheit zu entschuldigen, suchen sie das Wissen Anderer als etwas Unpassendes darzustellen. Unsere jungen Dämchen zumal rümpfen sehr oft die Nase über irgend eine ihrer älteren Gefährtinnen, die einer ernsteren Richtung huldigt, der ein gutes Buch mehr Freude macht, als ein buntes Band. Da heißt es gleich „Mamsell Weisheit“, „Fräulein Blaustrumpf“, da moquirt man sich, daß sie etwas „Besseres sein will, als die Andern“ [...]. [...] Die Ungewöhnlichkeit der Kenntnisse ist das, was Tadel erregt. [...]

[...] Hoffen wir, daß [...] die Zeit nicht ferne sei, wo die wahrhaft gebildete Frau die Regel, die ungebildete oder halbgebildete die Ausnahme ist [...].

In ‚Der Trotzkopf‘ (1885) von Emmy von Rhoden trauert Ilse der Zeit allein mit dem Vater nach, da sie von dessen neuer Frau ‚alle Tage‘ Reden über Sitte und Anstand hören muss, aber ‚keine Dame‘ werden will. Schließlich sieht ihre Stiefmutter nur die Möglichkeit der Pension:<sup>[W-371]</sup> 276

Ilse steht jetzt auf der Grenze zwischen Kind und Jungfrau, noch hat sie Zeit, das Versäumte nachzuholen und ihre unbändige Natur zu zügeln. Geschieht das nicht, so könnte man eines Tages unser Kind als unweiblich bezeichnen, wäre das nicht furchtbar?

Dem Vater ist es, ‚als solle ihm Licht und Leben genommen werden‘, und er erwidert erregt, man wolle sie einsperren und das halte sie nicht aus.<sup>[W-371]</sup> Erst als Ilse am nächsten Morgen beim Heumachen helfen will und ‚wenig weiblich‘ auf dem Pferd sitzt,<sup>277</sup> denkt der Vater um und sagt ihr, sie solle stattdessen ihre Aufgaben machen – aber, gewohnt, ihren Kopf durchzusetzen, gehorcht sie auch diesmal nicht.<sup>[W-373]</sup>

„Hahahaha! Arbeiten soll ich! Du kleiner, reizender Papa, wie kommst du denn auf diesen komischen Einfall? Mach’ nur nicht ein so böses Gesicht! Weißt du, wie du jetzt aussiehst? Ge-

<sup>274</sup> Marie Calm: *Der Blaustrumpf*, in: *Ein Blick in’s Leben. Confirmationsgabe für junge Mädchen* von Marie Calm. Stuttgart 1877, S. 342-349, hier 347-349.

<sup>275</sup> So wurde ursprünglich um 1750 der Londoner Salon der Lady Montagu genannt. Wikipedia: *Blaustrumpf*.

<sup>276</sup> Emmy von Rhoden: *Der Trotzkopf. Eine Pensionsgeschichte für erwachsene Mädchen*. Stuttgart 1885, S. 10. • Die folgende Fußnote S. 11, das folgende Zitat S. 12.

<sup>277</sup> ‚Ilse sah wenig weiblich in diesem Augenblicke aus, eher glich sie einem wilden Buben. Wie ein solcher saß sie auf dem Pferde und hatte die Füße an beiden Seiten herunterhängen. Das kurze blaue Kleid deckte dieselben nicht, man sah den plumpen, hohen Lederstiefel und noch ein Stück des bunten Strumpfes. Es war wahrlich kein schöner Anblick.‘<sup>[W-372]</sup>

rade wie Mademoiselle, die letzte, Papa, von den vielen – wenn sie böse war! ‚Fräulein Ilse, gehen Sie auf Ihr Zimmer *mais tout-de-suite*. Aben Sie mir *compris!*‘ [...] Oh, es war zu himmlisch! Adieu Papachen, zum Frühstück komm’ ich zurück!“  
Sie warf ihm noch eine Kußhand zu, lachte ihn schelmisch an und fort ging’s im lustigen Trabe hinaus auf die Wiese in den taufrischen Sommermorgen hinein.

Franziska Tiburtius warnt 1889 vor zu viel Bildung.<sup>[W-209] 278</sup>

[...] der Mann, – darüber täuscht euch nur nicht – sucht in dem Weibe nicht seinesgleichen, sondern seine Ergänzung. Er mag mit derjenigen, die mit ihm wetteifernd um die Palme der Erkenntnis ringt, gute Kameradschaft schließen, seine Liebe aber gewinnt unendlich viel leichter das anspruchslose Kind, dessen heiteres Lächeln ihn alle Mühen der Stunden eifrigen Schaffens vergessen läßt.

Frida Schanz offenbart 1895 im Gedicht ‚Junge Mädchen‘ deren ganzen Zauber.<sup>[W-267] 279</sup>

Junge Augen voll Glanz, junge Seelen voll Schwung,  
Junge Herzen, die glühen und hoffen und streben.  
Junge Mädchen, recht sonnig und blütenjung,  
Was gibt es wohl Liebres im ganzen Leben? [...]  
Junge Augen voll schemlicher Seligkeit,  
Und warme Herzen und flinke Zungen. [...]

In ihrer Erzählung ‚Gustas Kur‘ heißt es.<sup>[W-396] 280</sup>

Die Blume Mädchenfreundschaft hat, wenn sie einem richtigen, sinnigen Beschauer einmal so recht überraschend in ihrer ganzen echten Schönheit aus den Deckblättern jugendlicher Zurückhaltung entgegenleuchtet, etwas wahrhaft heiliges, tiefrührendes.

Ein Gedicht von Dora Stieler fängt 1898 Erinnerungen an eine heile Kindheit ein, bevor das älter gewordene Mädchen in der Fremde seinen Unterhalt verdienen muss:<sup>[W-271] 281</sup>

Wertlose Schätze lagen drin zu Hauf:  
Gepreßte Blumen, – da ein Rabenflügel, –  
Ein Vogelnest, – ein toter Falter drauf, –  
Ein Tannenreis – von Moos ein kleiner Hügel. –  
Doch lag von stillem Glück ein zarter Duft  
Ob diesen armen, kleinen Herrlichkeiten.  
Wie blaue, sonnenwarme Frühlingluft,  
Wie frischer Hauch aus stillen Waldesweiten,  
So zog es in das Mädchenherz hinein.  
Ein heißes Sehnen in den Augen brannte [...].

<sup>278</sup> Franziska Tiburtius: Der wissenschaftliche Beruf, in: Amalie Baisch (Hg.): Aus der Töchterchule ins Leben. Ein allseitiger Berater für Deutschlands Jungfrauen. Stuttgart u.a. 1889, S. 417-422, hier 421.

<sup>279</sup> Junge Mädchen. Ein Almanach für Mädchen von zwölf bis sechzehn Jahren, hg. Clementine Helm & Frida Schanz. Bielefeld/Leipzig 1895, S. 1.

<sup>280</sup> Junge Mädchen. Ein Almanach, hg. Frida Schanz. Bielefeld/Leipzig 1897, S. 99-126, hier 121.

<sup>281</sup> Ebd., 1898, S. 21.



1905 wächst in Henny Kochs Erzählung ‚Papas Junge‘ ein Mädchen sehr jungenhaft auf, weil der Vater sich immer einen Jungen gewünscht hat. Selbst der Bräutigam liebt sie zunächst so, wie sie ist und anfangs sogar bleiben will – aber als Verlobte und Liebende verwandelt sich das Mädchen auf einmal *selbst* in etwas viel Weiblicheres:<sup>[W-415] 282</sup>

Was nicht bitten und [...] keine Vorwürfe [...] vermocht hatten, die Liebe brachte es alsbald zu stande. Die schuf aus dem tollen, jungenhaften Geschöpf ganz unversehens und unmerklich ein weiches, verständiges Mädchen, das die Aufgabe, die seiner harte, voll erfaßte und mit rührendem Bemühen zu meistern trachtete.

Papas Junge war sich wohl bewußt, was fehlte, um den Ehrenplatz der Braut und zukünftigen Hausfrau an der Seite ihres zukünftigen Mannes würdig ausfüllen zu können, und Friedel strebte mit der ganzen Energie ihrer frischen, kräftigen Natur danach, sich zu dem umzuformen, was sie als richtig erkannt hatte.

Helene Faber schildert 1909 plastisch unter anderem – 1897 datiert – die Pensionatsstreiche eines draufgängerischen Mädchens, hier eine ins Bett gesetzte Nacktschnecke:<sup>[W-418-420] 283</sup>

Liebe Elly,

Jetzt bin ich die alte Lotte wieder, in richtigem Fahrwasser, ich plätschere in Opposition und habe eine prächtige Gefährtin gefunden: Ilse Mertens, ein reizender Kobold [...]. [...] Da gellt durch das stille Haus ein Hilfeschrei [...]. Das kommt aus Miß Mabels Zimmer. Alles stürzt – ich voran, dahin. [...]

[...] Draußen auf dem Korridor die ängstlich besorgten Stimmen unsrer männlichen Beschützer, wir drinnen alle kreischend – wir hatten ja alle so gut wie nichts an. [...]

„Eine Tier, eine wilde Tier, eine swarze Slang ist in meine Bett. Sie so kalt sein und so glatt, und sie mich wollten beiß, deshalb ich so geschrei. Da, sehen Sie!“ Und sie lüftet vorsichtig die Decke und zeigt auf den träge stillliegenden Waldbewohner. [...]

Ilse kam die Nacht mit auf mein Zimmer [...]. Aber getrost, mein blonder Engel [...]. Du stehst weltenhoch über allen andren [...]. Ich bin und bleibe ewig

Deine Dich zärtlich liebende Lotte.

Das tieftraurige Leben von Arbeitermädchen schildert Adelheid Popp 1909 in ihrer ‚Jugendgeschichte einer Arbeiterin‘:<sup>[W-421-427] 284</sup>

Ich wurde in eine Werkstätte gegeben, wo ich Tücher häkeln lernte; bei zwölfstündiger fleißiger Arbeit verdiente ich 20 bis 25 Kreuzer im Tage. Wenn ich noch Arbeit für die Nacht nach Hause mitnahm, so wurden es einige Kreuzer mehr. Wenn ich frühmorgens um 6 Uhr in die Arbeit laufen mußte, dann schliefen andere Kinder meines Alters noch. [...] In späteren Jahren überkam mich oft ein Gefühl grenzenloser Erbitterung, daß ich gar nichts, so gar nichts von Kinderfreuden und Jugendglück genossen hatte. [...]

---

<sup>282</sup> Henny Koch: *Papas Junge*. Eine Erzählung für junge Mädchen. Stuttgart u.a. <sup>22</sup>1910, S. 319. • In beiden Zuständen ist das Mädchen glücklich: „[...] Du hast deinen Jungen so glücklich gemacht, so von Herzen glücklich. Aber jetzt, Vaterherz –“ eine lichte Röte überzog allmählich das ganze Gesicht und die Augen leuchteten –, „jetzt ist noch ein andres Glück an dein Kind herangetreten, das andres von ihm verlangt. [...]“ Ebd., S. 322.<sup>[416]</sup>

<sup>283</sup> Helene Faber: *Pensionsbriefe eines enfant terrible und andere Erzählungen für junge Mädchen*. Berlin 1909, S. 30-32.

<sup>284</sup> Adelheid Popp: *Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin von ihr selbst erzählt*. München <sup>2</sup>1909, S. 10-17.

[...] So waren wir vier Personen in einem kleinen Raum, der nicht einmal ein Fenster hatte [...]. Als einmal ein bekanntes Dienstmädchen stellenlos wurde, kam sie auch zu uns, sie schlief bei meiner Mutter im Bett und ich mußte zu ihren Füßen liegen und meine eigenen Füße auf einen angeschobenen Stuhl lehnen.

[...] Ich arbeitete wiederholt bei Beamtensgattinnen oder bei Angestellten kaufmännischer Berufe, wo die standesgemäße Lebensweise nach außen nur möglich war durch die Ausnützung unserer Arbeitskraft. [...]

Ich war im zwölften Jahr, als meine Mutter für mich eine Lehre entdeckte. [...] Ich erhielt keinen fixen Lohn; meine Verwandte berechnete [...], wieviel man in einer Stunde machen könnte und bezahlte dann die Stunde mit fünf Kreuzern. Hatte man größere Übung erlangt [...], so reduzierte sie den Lohn. [...]

[...] Ich las wahllos, was ich in die Hände bekommen konnte [...]. [...] Heft um Heft verschlang ich [...] und identifizierte mich mit den Heldinnen meiner Bücher. Ich [...] fühlte mit ihnen die Schrecken wenn sie eingemauert, scheinot begraben, vergiftet, erdolcht oder gefoltert wurden. [...]

Zwei Jahre blieb ich in der Lehre und lernte in dieser Zeit alle Kränkung kennen, deren Härte und Herzlosigkeit besonders schmerzlich wirkt, wenn sie von Verwandten kommt. [...]

[...] Meine Mutter bemühte sich, mich während der [saisonalen, H.N.] Pausen anderwärts unterzubringen; ich selbst mußte nach Arbeit suchen gehen. Da las ich dann alle Schilder ab und wo ich schließen konnte, daß Mädchen verwendet werden, ging ich hinein. Das war das schwerste. Diese stereotype Frage „Bitt schön, ich möchte Arbeit.“ Auch dieses demütigende Gefühl, empfinde ich noch heute mit aller Lebendigkeit, wie ich es damals bei meiner ängstlichen und doch erwartungsvollen Bitte nach Arbeit empfand. Oft mußte ich erst die gewaltsam aufsteigenden Tränen trocknen, ehe ich sprechen konnte.

Gabriele Reuter schreibt 1914 angesichts des Ersten Weltkriegs:<sup>[W-219] 285</sup>

Wie mancher Backfisch neidet jetzt den Heldenmädchen der Befreiungskriege die wilde Energie, mit der sie sich in die Reihen der Kämpfer stellten, möchte um die Welt gern die zarte Brust in Feldgrau hüllen und den Tornister schultern, oder stellt es sich in kühnen Träumen höchst romantisch vor, wenn sie im weißen Gewand mit wehendem Blondhaar, die Fahne mit dem Reichsadler in der Hand, den Truppen voran in die Schlacht eilen würde. [...] Nie ist man glühender bereit, sein Alles zu opfern, als in dem Alter, da niemand ein solches Opfer begehrt. Nie auch schleicht sich leichter Verbitterung, ein heimlich schwärendes Gift, ins Herz als in Augenblicken, in denen die Erwachsenen solcher feurigen, jungen Hingebungsfähigkeit kühl und höhnisch begegnen. Viel knospende Seelenkraft ist durch solchen Hohn gelähmt und für immer ertötet worden.

Und dann.<sup>[W-224] 286</sup>

Es war viel Nüchternheit, viel triviale Kälte und harter Egoismus in unserem öffentlichen Leben. Diese drei Feinde hatten sich tief verheerend auch in unser Familienleben eingeschlichen. Nun, in der Stunde höchster Gefahr sind die Geister und die Seelen gereinigt durch die gemeinsame Not. [...] Den Gott der Liebe [...] – ihn sollt ihr erobern und im Triumph hineintra-

---

<sup>285</sup> Gabriele Reuter: Der Krieg und die Mädchen, in: Scherls Jungmädchen-Buch 1, hg. Lotte Gubalke. Berlin 1914, S. XI-XX, hier XII.

<sup>286</sup> Ebd., S. XIX f.

gen in die Trauerhäuser [...]! Ihr seid auserkoren, Gottes junge Priesterinnen zu werden und Wunder der Liebe zu tun vor unseren Augen [...]!

‚Nesthäkchens Backfischzeit‘ (1919) von Else Ury zeigt mit der ausgelassenen Ilse schon die moderne Zeit:<sup>[W-461] 287</sup>

Großmama zärtlich untergeärmelt, tanzte Doktors Nesthäkchen unter dem aufgespannten Regenschirm im Bostonschritt die regennassen Straßen entlang nach Haus. Die alte Dame mußte mit, ohne Rücksicht auf die spritzenden Pfützen. Der Unband war nicht zu regieren.

Kritisch schildert 1925 das anonyme Gedicht ‚Mädchenschar‘ die Ausbeutung:<sup>[W-280] 288</sup>

1. Mädchenschar, Frauen gar bieten ihre Dienste dar; Industrie, spät und früh, brauchet zahlreich sie. Wie gerufen, grade recht, kommt das weibliche Geschlecht. Willig her, billig sehr, hat nicht viel Begehr.
2. Männerlöhn’, ist das schön? bleiben dadurch niedrig steh’n. Solch Geschick bringt kein Glück, hält den Stand zurück. „Gleiche Leistung, gleicher Lohn!“ rufen längst Kollegen schon. Christenpflicht widerspricht, wer dies achtet nicht.

Die Erzählung ‚Die lateinische Freundschaft‘ (1930) von Josephine Siebe zeigt, wie ein armes, sanftes Mädchen selbst den rohesten ‚Buben‘ rühren kann. Fredo warf dem strebsamen Mädchen von der Gartenmauer zuerst eine Birne in ihr Heft:<sup>[W-463f] 289</sup>

[...] sie mußte annehmen, der Baum habe ihr die Birne auf das Heft geworfen. Sie blieb ruhig sitzen, barg das Gesicht in den Händen und brach in ein bitterliches Weinen aus.

So ein blitzdummes Ding! dachte Fredo; statt zu schimpfen, heult sie. [...]

[...] Aber merkwürdig, war es die sanfte, traurige Stimme, die so ohne Vorwurf sprach, was Fredo unbehaglich war? Potz Wetter, da war eine tüchtige Bubenrauferei doch eine andere Sache; gegen so ein sanftes Ding mußte man doch höflich sein, ob man wollte oder nicht. Plötzlich tat Fredo etwas, das jemals zu tun ihm nicht im Traum eingefallen wäre. Er sprang von der Mauer und fragte ganz mitleidig, ob er helfen könne.

Es war das letzte Heft des Mädchens, und sie hat kein Geld für ein neues. Er holt ihr eines von sich, und sie ist nicht einmal böse, als sie erkennt, was geschehen war. Fredo lädt sie zum Tennis ein, aber sie muss abwaschen, und er erfährt, dass ihre Mutter keine Aufwärterin halten kann. Er bekommt Hochachtung vor dem Mädchen und fragt, ob sie zusammen zur Schule gehen wollen, was er gleich darauf wegen des drohenden Spottes der anderen Jungen bereut, doch:<sup>[W-465]</sup>

Hannelore nickte so strahlend, daß ihm seine schnelle Reue selbst unrecht vorkam [...].

Mädchenseele, die einen Jungen läutert und ihm das wahre Licht des Menschen zeigt...

---

<sup>287</sup> Else Ury: Nesthäkchens Backfischzeit. Berlin um 1925, S. 175.

<sup>288</sup> Mädchenschar, in: Mädchen-Liederbuch. Köln 1925, S. 57.

<sup>289</sup> Josephine Siebe: Die lateinische Freundschaft, in: Dies.: Frohe Mädels und ihre Kameraden. Stuttgart 1930, S. 7-15, hier 9f. • Das folgende Zitat S. 11.

## Der Seele Schönheit

*Dorothee von Hellermann: Der Seele Schönheit. Erzählungen und Novellen für die weibliche Jugend aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Münster 1977. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Einen Eindruck von der Mädchenliteratur der Zeit von 1850 bis 1900 gibt auch das Buch ‚Der Seele Schönheit‘.

In der Erzählung ‚Vergißmeinnicht‘<sup>290</sup> erlebt es die siebzehnjährige Gertrud bei einem Tanzabend zum ersten Mal bewusst, dass sie hässlich ist. Sie ist gerade erst mit ihrer älteren Schwester angekommen.<sup>[31]</sup>

Zitternd hatte ich ihre Hand losgelassen; kaum zu athmen wägend, zupfte ich in der größten Seelenangst an der Schleife, die meinen Gürtel zusammenhielt. Da hört ich plötzlich [...]: „Mein Gott, wie ist es möglich, so häßlich zu sein!“ – „Sieht dieses Gesicht nicht genau so aus, wie ein frisch umgepflühtes Feld?“ fragte halblaut eine andere Stimme.

Sie weiß zuerst gar nicht, wer gemeint ist – erst als sie sieht, wie alle Augen auf sie gerichtet sind. Sie hat Narben von den Blattern (Pocken) behalten, die sie bekommen hatte, als sie aufopferungsvoll eine Internatsfreundin gepflegt und dadurch wahrscheinlich gerettet hatte.<sup>[34]</sup> Nun ist sie am Boden zerstört, zweifelt sogar an der Aufrichtigkeit der Gefühle ihrer Liebsten, glaubt, sie bekäme nur Mitleid, und bereut gar ihre damalige Tat.<sup>[34]</sup> Dann fühlt sie sich emporgehoben und an einen Ort gebracht, wo ein wunderschönes Mädchen über dem Grab seiner Mutter weint, das einen reichen Mann heiraten soll, weil ihr Vater von dessen Reichtum geblendet wurde.<sup>[39]</sup> Sie wird jedoch durch ein kleines Vergißmeinnicht getrübt, das sie als Zeichen ihrer Mutter ansieht.<sup>[40]</sup><sup>291</sup> Gertrud aber wird nach diesem Traum – denn ein solcher war es – von ihrer liebevollen Mutter geweckt und ist glücklich, dass sie eine solche hat: ‚*Der Seele Schönheit*‘ strahlte aus ihrem Auge!<sup>[41]</sup>

\*

In einer anderen Geschichte geht es um die sechzehnjährige Helene, Tochter einer verarmten Adligen, die aber in treuer Mutterliebe und Frömmigkeit ihr Schicksal nimmt, wie es ist, und aus dem malerischen Städtchen Teplitz der Mutter schreibt:<sup>[66f]</sup><sup>292</sup>

Mir ist es immer, als könne hier Niemand traurig sein, wo Alles zur Freude vom lieben Gott vorbereitet ist, und oft suche ich in den Zügen der Menschen zu lesen, ob sie auch recht von

<sup>290</sup> Op. cit., S. 29-41, dort zitiert: Olga Eschenbach: *Der Seele Schönheit*. Berlin o. J. (um 1860).

<sup>291</sup> Die letzten Worte der Mutter waren: ‚Suche das Glück nie außer Dir, suche es in der eignen, tiefen Brust; sei stets fromm und gut, und Niemand wird den Himmel anzutasten vermögen, den die Tugend in Dein Herz gesenkt!‘<sup>[40]</sup>

<sup>292</sup> Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht, meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe, in: Op. cit., S. 43-90, dort zitiert: Julie Hirschmann: *Mädchenspiegel*. Berlin o. J. (1858).

Herzen froh sind. Nicht aus allen Augen lacht mir ein freudiges *Ja* entgegen, theure Mutter, auch hierher nimmt der Mensch seine Sorge, seine Unruhe mit, und fast möchte ich glaube, sie drücke ihn hier schmerzlicher, wo Alles um ihn her daran erinnert, daß er glücklich sein soll.

Und an einer Stelle beschreibt die Erzählerin selbst, wie die fromme Seele am Jahresende vier Blicke tue.<sup>[176]</sup>

[...] der erste zurück in das vergangene Jahr. Wie viel Gnade hat es gebracht, wie sichtbar Gottes Hand gehütet und geschützt! Selbst die verlebten Kummerstunden können das Dankgebet in unserm Herzen nicht schwächen, denn Gott half sie tragen! Darum der zweite Blick hinauf zu ihm [...]! [...] [...] dann voraus in das neue Jahr den unumwölkten Blick, denn wir wissen nun, daß Alles, was uns geschieht, aus eines Vaters Hand kommt [...]. Doch den vierten Blick dürfen wir nicht vergessen, *den* in das eigene Herz. Im Herzen wird der Gedanke und die That geboren, im Herzen muß der Friede seine Wohnung haben, im Herzen ruht der Glaube, keimt die Hoffnung.

Vertieft man sich in die Geschichten und die ganze Stimmung, so wird dieses heilig-vertrauende In-sich-Ruhen der Seele einem zum *Erlebnis*. Es ist eine Realität – und es gab Mädchen, die es *hatten*.

\*

In ‚Die Weidemühle‘<sup>293</sup> geht es um die siebzehnjährige Emmeline, Tochter eines Müllers im Jahre 1850. Einst hatte die Stiefschwester ihrer Mutter,<sup>[99]</sup> die *schöne* Emmeline, das Herz des Sohnes der nah residierenden Gräfin erobert, und dieser war gegen deren Willen die Ehe eingegangen und hatte auf allen Stand verzichtet, was zum völligen Bruch führte.

Über die Zeit Friedrichs des Großen (reg. 1772-1786) erzählt die 1797 geborene Müllerin:<sup>[100]</sup>

Für das Christenthum war damals eine sehr traurige Zeit, die Geistlichen predigten eher alles Andere, als unsern Herrn Christum, und noch in meiner Jugend kam es vor, daß manche anstatt der Liturgie Schillersche Gedichte vor dem Altare ablasen. Aus Frankreich, von wo uns noch niemals etwas Gutes gekommen ist, hatte sich Unglaube und Frivolität auch nach Deutschland verbreitet, und in unserm preußischen Vaterlande geschah das besonders während der Regierung des großen Friedrich, welcher die Schriften und den Geist der französischen Freidenker, die jede Freiheit priesen, nur nicht die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, ganz in seine Seele aufgenommen hatte. So [...] sehr er sonst in allen Dingen für sein Volk sorgte, [...] daß er damit nicht den rechten Weg gegangen, das hat er später selbst eingesehen, wie er denn einmal in einer vertraulichen Unterredung zu dem Großkanzler von Carmer gesagt hat: „Glaub’ er mir, meine schönste Bataille würde ich darum geben, wenn ich Religion und Moralität unter meinem Volk wieder da haben könnte, wo ich sie bei meiner Thronbesteigung fand [...]“<sup>294</sup>

Als sich auch der junge Graf für Emmeline interessiert, lehnt sie ab.<sup>[111]</sup>

---

<sup>293</sup> Op. cit., S. 91-160, dort zitiert: Johanna Siedler: Haideblumen. Berlin o. J. (1861).

<sup>294</sup> Dieser Ausspruch Friedrichs wird verschiedentlich zitiert, so Ergänzungsblätter zur Allgemeinen Literatur-Zeitung 122, November 1815, S. 974.

Nein, sie wollte nicht handeln wie die schöne Emmeline, sie wollte nicht Unfrieden stiften zwischen Armand und den Seinigen, sie wollte sich nicht in eine Familie drängen, welche an Rang über ihr stand und sie niemals als gleichstehend betrachtet haben würde.

Später lässt die 84-jährige Gräfin sie kommen, behandelt sie von oben herab und sagt, sie werde eine Verbindung niemals zulassen. Das Mädchen ist in seinem eigenen Stolz tief verletzt, und die Gräfin muss erstaunt zur Kenntnis nehmen, dass sie Armand gegenüber bereits selbst abgelehnt hat.<sup>[116]</sup>

[...] und ich sagte Ihnen ja schon einmal, daß ich keine Gräfin Beauchêne werden *will*. Wenn selbst Sie und Ihre ganze Familie mich darum bitten möchten, ich würde es doch nicht wollen. Verzeihen Sie, wenn ich die Behauptung wage, daß die Eigenschaft des Stolzes nicht blos ein Vorrecht des Adels ist.

Damit gewinnt sie die stille Achtung der Gräfin, die sie nach einiger Zeit erneut kommen lässt – und hier geht Emmeline dann bis an die Grenze, indem sie ‚mit gerötheten Wangen‘ fragt:<sup>[134]</sup>

Und war es wirklich ein so großes Verbrechen, daß er meine schöne Tante liebte? [] Wäre er Ihr einziger Sohn gewesen, so hätte er den Vorurtheilen seines Standes ein Opfer bringen können, aber Sie hatten damals außer ihm noch vier Söhne, warum sollte der fünfte sich nicht nach seines Herzens Neigung verheirathen?

Die Gräfin beendet das Gespräch erregt – und ihr gesundheitlicher Zustand verschlechtert sich auch. Dennoch ist in ihr etwas in Bewegung gekommen. Sie lässt Emmeline nun öfter holen, auch zu den unmöglichsten Zeiten, aber Emmeline gibt sich ganz hin und begleitet die allmählich sterbende Gräfin, so gut sie kann. ‚Sie wußte, daß sie durch hingebende Aufopferung das Gebot unsers Herrn erfüllte, der die Seinen an der Liebe, die sie unter einander haben, erkennen will‘.<sup>[137]</sup> Schließlich schenkt die Gräfin ihr ein Juwelen-Halsband, das sie selbst einmal von Frankreichs Königin Marie Antoinette zum Hochzeitstag geschenkt bekommen hatte.<sup>[139]</sup>

Es erweist sich, dass das von der Müllerfamilie aufgenommene Mädchen durch eine Schicksalsfügung die Tochter des mittlerweile verstorbenen Grafensohnes ist, und die Gräfin ist glücklich, sie noch zu sehen, denn sie hat sich mit ihrem Sohn innerlich nun ganz ausgesöhnt. Dennoch fordert sie noch unmittelbar vor ihrem Tod, dass Emmeline nie ihren Enkel heiraten werde, was die Sinnlosigkeit der Standesunterschiede im Grunde völlig offenbart.<sup>[156] 295</sup>

\*

---

<sup>295</sup> ‚In wenigen Minuten mußte diese Frau vor Gott treten, mußte sie hinübergehen in ein Land, wo sie aufhörte[,] Gräfin Beauchêne zu sein, wo sie nicht nach ihrem irdischen Range, sondern nach ihren Werken gerichtet werden sollte, und doch hielt ihr Herz noch jetzt, noch in der Todesstunde das Eine fest, das ihr während ihres ganzen Lebens das Höchste gewesen war.‘<sup>[156]</sup>

Eine weitere Geschichte<sup>296</sup> handelt von zwei Freundinnen, von denen die eine auch wiederum eine treue, fleißige Seele hat, während die andere vom leichten Glück träumt und recht faul und oberflächlich ist. Letztere ist der dritten Frau von Gottfried August Bürger, Elisa Hahn, nachempfunden,<sup>[19]</sup> die ihm in einem Gedicht einen Heiratsantrag gemacht hatte. Die Heirat wurde aufgrund ihrer Untreue bereits nach eineinhalb Jahren 1792 wieder geschieden.<sup>297</sup> Über Dorothea aber heißt es:<sup>[176]</sup>

[...] was sie gerade thun sollte, das that sie recht und ganz, sei es nun Hühnerfüttern oder Lesen, Arbeiten oder Spielen; sie war mit ganzer Seele dabei [...].

Als Elise ihr ihre Wünsche vorträumt – einen fliegenden Teppich, ein Zauberstäbchen, ein Füllhorn, unterbricht Dörte sie:<sup>[178]</sup>

„Ei, und was noch mehr!“ rief das muntere Dörtchen, „du hast’s ja wie am Schnürchen! Aber hör’“, fuhr sie nachdenklich fort, „ich meine, darum habe und Gott doch nicht in die Welt geschickt, daß wir alles mit einem Zauberstäbchen fertig machen sollen; und wenn man recht gethan hat, was man soll, so ist man am Ende doch noch vergnügter, als wenn man gleich hat, was man nur will.“

Doch als sie ein Feuerwerk sehen, ruft Elise erneut, sie wolle solch ein Leben, „glänzend, wunderbar und herrlich, und wenn’s auch kurz dauerte!“, worauf Elise erwidert:<sup>[179]</sup>

Die Rakete ist aus, [] jetzt fällt nur noch ein verbranntes Holz zur Erde; da möchte’ ich lieber ein stilles Sternlein sein, das seine Bahn zieht, wie sie Gott verordnet hat, auch wenn niemand darauf achtet, als so ein Ding, das brausend hinauffährt und dann auslicht, ohne daß man mehr daran denkt.

Nach zehn Jahren treffen sie einander wie verabredet wieder. Dorothea war „keine Schönheit geworden. Aber ihre blauen Augen glänzten noch so hell und freundlich wie damals [...], nur daß noch eine tiefere Seele darin aufgegangen.“<sup>[181]</sup> Beide haben sich verlobt, aber Dorothea kann Elise, die dem großen Dichter Bürger von sich aus ein intim-verehrendes Gedicht schickte, nicht verstehen: „Ja, siehst du, Elise, ich meinte indes, wir Mädchen haben in aller Stille zu warten, bis ein Mann kommt und nach uns fragt [...]. Da scheint mir’s nun eine verkehrte Welt...“<sup>[184]</sup>

1810 treffen sie sich erneut. Elises Ehe ist längst an ihrem Leichtsinn und ihrer Vergnügungssucht gescheitert, und sie zieht als heimatlose Schauspielerin und Deklamatorin durch die Lande, während Dorothea ein aufgeblühtes Familienleben um sich hat, um das Elise sie wehmütig beneidet:<sup>[188]</sup>

Dieser solide bürgerliche Wohlstand, der sich auch in den kleinsten Dingen kundgab; diese anspruchslose, genügsame Einfachheit und vernünftige Sparsamkeit im Innern und diese herzliche, zwanglose Freigebigkeit nach außen; die Liebe und Achtung des Gatten, die sich ohne Worte doch so deutlich aussprach; der frischblühende Kreis der Kinder, die, alle glücklich be-

---

<sup>296</sup> Das Dörtchen von Rebenbach, in: Op. cit., S. 173-190, dort zitiert: Otilie Wildermuth: Bilder und Geschichten aus Schwaben. Stuttgart 1865.

<sup>297</sup> Wikipedia: Gottfried August Bürger & Elise Bürger.

gab an Geist und Körper, mit der ehrfurchtsvollsten Liebe auf die Mutter sahen – hier war alles an seiner rechten Stelle, nichts Gezwungenes noch Geziertes; keine starre ängstliche Ordnung, sondern eine fröhlich belebte.

Auf Dorotheas Grab steht schließlich, sie starb ‚als das Kleinod ihres Gatten, als der Schutzengel ihrer Kinder, als der Trost der Armen, als das rechte Bild eines guten Weibes mit frommem, demütigem Herzen und rastlos thätiger Hand‘.<sup>[190]</sup> Auch Elise hatte einst einen guten Willen gehabt. ‚Aber die fromme Demut hatte ihr gefehlt, die Treue im kleinen, der ergebene Sinn, der nichts will, als recht und mit Freudigkeit die Bahn gehen, die der Herr ihm vorgezeichnet hat.‘<sup>[190]</sup>

\*

Eine weitere Erzählung schildert den verderblichen Wahnwitz der ‚modernen Sitten‘.<sup>298</sup> Darin heißt es zunächst von der guten *alten Zeit*:<sup>[191]</sup>

Die Erziehung war die einfachste Sache von der Welt. Mit dem Studium der Individualitäten befaßte man sich nicht im mindesten; die geistige Ausbildung der Knaben überließ man getrost dem Präceptor und seinem Stock, der sittlichen half man mit ein paar gesunden Puffen und Schlägen nach und blieb im übrigen gut Freund.

Die Erziehung der Mädchen vollends gab sich ganz von selbst; im zehnten Jahr mußten sie anfangen[,] ihre Haare selbst zu flechten, die kleinen Geschwister hüten und in den Keller gehen. [...] Waren sie im vierzehnten Jahr konfirmiert, so war die Mutter höchlich erleichtert: „So, jetzt hat das Gelerne ein Ende und das Mädchen ist auch zu etwas zu brauchen.“ [...] in Küche und Keller, Hof und Garten, im Stall und auf den Feldern. [...]

Weiter heißt es dann: ‚Dieses solide eiserne Zeitalter ist nun vorüber; wir sind im bleiernen [...]‘.<sup>[192]</sup> Geschildert wird nun eine Mutter, die durchaus sogar ‚noch eine recht gute Frau‘ sei, ‚keine Emanzipierte und kein Blaustrumpf‘. Ihr Mann, ein Arzt, ‚ist der respektierte Herr des Hauses‘.<sup>[193]</sup>

Sie ist ständig außerhäusig tätig mit Sammlungen für Schleswig-Holstein,<sup>299</sup> die indische Mission, den Kinderverein, den Frauenverein für arme Wöchnerinnen, Krankenbesuche, die Suppenanstalt...<sup>[193]</sup> Die älteste Tochter muss ‚eilig Kaffee trinken, um zeitig in die englische Stunde zu kommen‘ und hat später noch ‚die Vorlesung über alte Hünengräber‘, die Dreizehnjährige ‚hat heute die erste Abendstunde in der Experimentalphysik‘, der ältere Sohn will abgefragt werden, der Zehnjährige eine gestickte Fahne für das Schützenfest.<sup>[194]</sup>

Da ihr der ganze Haushalt über den Kopf wächst, erklärt sich die Frau bereit, ‚die Abendvorlesung über die Litteratur der Chinesen, sowie die freien Vorträge über die Bedeutung der Grundideen des Sophokles für das weibliche Leben [...] aufzugeben‘.<sup>[198]</sup> Da das Essen immer schlechter wird, stellen sie eine neue Köchein an, außerdem ein anderes Kindermädchen und eine Art Hauslehrerin.<sup>[197ff]</sup>

---

<sup>298</sup> Aus dem Leben einer Hausfrau der neuen Zeit, in: Op. cit., S. 191-215, Quellenangabe Stuttgart 1892.

<sup>299</sup> Im 19. Jahrhundert versuchte Dänemark, die Herzogtümer Schleswig und Holstein einzugliedern, was schließlich 1864 zum Krieg führte. Seitdem gehörte neben Holstein auch Schleswig zum Deutschen Bund, 1866 wurde Schleswig-Holstein preußische Provinz. Schleswig-Holstein – deutsch-dänische Geschichte. [www.schleswig-holstein.de](http://www.schleswig-holstein.de).



Letztlich aber erweist sich, dass die Köchin stiehlt wie ein Rabe, das Kindermädchen sich bei einem Mann vergnügt und die Hauslehrerin nach Romanart die Tochter zu verkuppeln versucht. Erst, nachdem alles fast in eine Katastrophe gemündet ist, kehrt die Vernunft ein, und die Frau besinnt sich auf das *Wesentliche* – ihre Aufgabe als Mutter und Gattin gut und wahr zu erfüllen.<sup>[213f] 300</sup>

\*

In der Geschichte ‚Ein segensreicher Besuch‘<sup>301</sup> ist die faule, innerlich verwöhnte, nach ‚Besserem‘ trachtende Tochter Helene froh, ihrer Familie für ein Vierteljahr zu Verwandten nach Braunsberg entfliehen zu können. Hier schlägt ihr jedoch sofort die Realität entgegen: ein viel unordentlicherer, ärmerer Haushalt, in dem sie mehr zu helfen hat, als sie überhaupt fähig ist, wodurch sie ständig nur ermahnt wird und sich immer inniger nach ihrer Familie zurücksehnt, die sie nun erst wirklich schätzen lernt.

Ihr Wesen wird wie in einem Feuer geläutert, immer mehr erkennt sie, wie schlimm sie sich benommen hatte:<sup>[233]</sup>

[...] welchen Schatz ihr Gott in Eltern, Geschwistern und ihrem Daheim gegeben, wie sündhaft sie alles verachtet, wie lieblos sie gegen alle gewesen und wie es gewiß sei, daß sie niemand lieb haben könne; heiß und inbrünstig bat sie Gott um Vergebung, flehte ihn an, ihr die Liebe der Ihrigen zu schenken und sie bald wieder zurückzuführen.

Als sie schließlich regelrecht wieder nach Hause geschickt wird, kommt es kurz vorher doch noch zu einer Versöhnung, weil auch ihre Tante erkennt, dass sie zu weit gegangen ist. Dennoch ist Helene übergücklich, dass sie – obwohl erst die Hälfte der Zeit herum ist – wieder nach Hause darf. Sie fürchtet jedoch das Urteil des Vaters, der auf der von ihr selbst genannten Zeit von drei Monaten bestanden hatte. Und deshalb sind ihre Gefühle völlig aufrichtig, als der Vater sie dennoch liebevoll wieder aufnimmt:<sup>[238]</sup>

[...] das ernste Gesicht sah mild und freundlich aus, als er Helene die Hand mit den einfachen Worten entgegenstreckte: „Willkommen im Vaterhause, mein Kind!“  
Das war zu viel, das hatte sie nicht verdient. Rasch eilte sie auf den gütigsten der Väter zu, sank vor ihm nieder und schluchzte, das Gesicht auf seine Kniee gelegt: „Vergieb, vergieb!“

Jeder freute sich über ihre Rückkehr, und Helene war ein neuer Mensch geworden, ein Mädchen mit einem völlig neuen Herzen...

\*

---

<sup>300</sup> Ein solches Schreckensszenario schilderte schon 1804 der Berliner Hofprediger Friedrich Ehrenberg: ‚[...] alles geräth in Unordnung, das Gesinde macht, was es will. Die Kinder erfahren nicht, daß sie eine Mutter haben, wenn nicht an ihrem Schelten u. Strafen. Der Gatte erfährt nur an der Zerrüttung seines Hauswesens, an der Verschleuderung seines Geldes, an dem Geräusche, das ihn umgibt, an dem Aufwande[,] den er bestreiten, an den Schulden[,] die er bezahlen soll, und an den Sorgen, die ihn Tag und Nacht quälen, daß er ein Weib hat.‘ Reden an Gebildete aus dem weiblichen Geschlechte. Leipzig <sup>2</sup>1808, S. 208.

<sup>301</sup> Op. cit., S. 223-240, dort zitiert: Thekla von Gumpert (1885): Töchteralbum 32, hier ‚Auguste‘.

Diese Geschichten, die dem modernen Leser unendlich pädagogisch und moralisierend vorkommen mögen, leben dennoch von einer moralischen *Substanz*, die nur der miterleben kann, der noch Zugang zu dieser Sphäre findet, in der die bescheidene, fromme *Treue* des Herzens *lebt*. Die Erzählungen schildern Erfahrungen, die ein Mensch – auch ein junger Mensch – real machen kann, weil es tatsächlich um die Frage geht: Bin ich egoistisch, verwöhnt, liederlich, nur an mich denkend – oder erkenne ich das Größere, das Wahrere, das Tiefere und das Heiligere?

Es geschieht hier tatsächlich ein Kampf um die menschliche Seele. Die Moderne gibt nicht nur die Freiheit – in ihr lebt auch die Herrschaft einer *Gegenmacht*, die alles Fromme, Schlichte, Treue, Bescheidene, Hingebungsvolle, Aufrichtige und Reine *vernichten* will, was ihr auch bereits weitgehend gelungen ist.

Was wir heute noch haben, sind bloß noch absolute Reste im Vergleich zu damals. Wir haben einiges gewonnen – und vieles auch verloren. Auch das Gewonnene ist wichtig. Wie aber kann das Verlorene wiedergewonnen werden? Das ist die entscheidende Frage. Und entscheidend ist auch, ob es noch Seelen gibt, die sie sich überhaupt *stellen*.

## Mädchenfoto und Mädchenpuppe

*Susanne Regener: Das verzeichnete Mädchen. Zur Darstellung des bürgerlichen Mädchens in Photographie, Puppe, Text im ausgehenden 19. Jahrhundert. Marburg 1988. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Ein Mädchen ist nicht einfach ein Mädchen. Es wird kulturell wahrgenommen, geprägt, sozialisiert. Es gibt Bilder vom Mädchen – Vorstellungen, was ein Mädchen ist, wie ein Mädchen zu sein habe. Das Mädchen wird mit diesen Vorstellungen konfrontiert, nimmt sie auf – und passt sich ihnen an, sogar unbewusst; manchmal nur mehr oder weniger, manchmal nur, weil ihm gar nichts anderes übrigbleibt.

Von diesen Fragen handelt Regeners Buch, das einen vertieften Blick auf das Mädchenfoto und die Darstellung und Rolle der Mädchenpuppe wirft – beides *Mädchenbilder*.

Sie erwähnt die Begeisterung, die die Menschen gegenüber der Fotografie bei ihrem ersten Auftreten empfanden:<sup>[14] 302</sup>

[...] kaum, daß anderthalb Minuten vergangen sind und ohne daß vom Umriß oder Ton irgend etwas fehlt, sein vollständiges Faksimile unverrückbar auf einer Platte! [...] [...] und nun sehne ich mich danach, von jedem Wesen dieser Welt, das mir lieb ist, ein solches Andenken zu besitzen.

Als das nasse Kollodiumverfahren erfunden war, ließ sich 1854 André Disdéri die ‚carte de visite‘ patentieren. Dieses Visit-Porträt, dem heutigen Format 6 x 9 cm entsprechend, kostete nur noch ein Fünftel und verbreitete sich ab 1860 in allen Großstädten. Bis 1890 wurde gewissermaßen der ‚homo photographicus‘ geboren.<sup>[16]</sup> Nach 1900 setzten sich andere Formate durch, etwa die Postkarte.<sup>[17]</sup> Die Fotografie nun ließ auch die Rollenverteilung verschärft hervortreten:<sup>[17]</sup>

[...] ist bekannt, daß Männer die ‚charaktervolle‘, überlegene Pose bevorzugten, während Frauen eine modische und anmutige Erscheinung fixiert wissen wollten.<sup>303</sup>

Für Disdéri ging es bei der Porträtfotografie einer Person noch weniger um irgendeine abstrakt-exakte Wiedergabe als ‚vielmehr um die richtige Auffassung und Darstellung der mög-

---

<sup>302</sup> Elizabeth Barret, Brief über Porträtfotographie (1843), in Wilfried Wiegand (Hg.): Die Wahrheit der Photographie. Klassische Bekenntnisse zu einer neuen Kunst. Frankfurt am Main 1981, S. 42f. • Max Dauthendey berichtet, sein Vater habe die ersten Aufnahmen mit fünfzig, ja hundert Talern bezahlt bekommen, denn ‚manche [...] überkam beim Anblick der haarscharfen Wiedergabe ihres Selbst [...] ein Taumel von Überraschung und Beglücktheit‘. Max Dauthendey: Der Geist meines Vaters. Aufzeichnungen aus einem begrabenen Jahrhundert. München 1912, S. 88.<sup>[15]</sup> • Die Fotografien wurden aber auch gefürchtet, ähnlich wie es von Ureinwohnern berichtet wird: ‚Man scheute sich vor der Deutlichkeit der Menschen und glaubte, daß die kleinen winzigen Gesichter der Personen [...] einen selbst sehen könnten, so verblüffend wirkte die ungewohnte Naturtreue [...]‘. Ebd., S. 72.<sup>[15]</sup>

<sup>303</sup> Siehe Ursula Peters: Stilgeschichte der Fotografie in Deutschland 1839-1900. Köln 1979, S. 56-73.

lichst idealen Seite des Naturells derselben'.<sup>[19]</sup> <sup>304</sup> Im Fotoatelier spielte dies dann keine Rolle mehr. Der Fotograf hatte gar keine Zeit, das ‚Naturell‘ eines Menschen kennenzulernen – und insbesondere Kinder wurden einfach ‚in Szene gesetzt‘, mit künstlichen Hintergründen etc.<sup>305</sup> Die für das Mädchen angespannte Atmosphäre drückt sich oft schon in dessen Haltung aus.<sup>[19]</sup>

Im Grunde sieht man auf diesen alten Bildern die ganze Unterdrückung des Mädchens – eingeeignet auf die starre Rolle jenes Jahrhunderts.<sup>[24]</sup> <sup>306</sup>

Die Stimmung, die durch diese Mädchenphotographien hervorgerufen wird, ist nahezu melancholisch: man kann den Stoizismus spüren, mit dem die Mädchen ihr Kleid und das Ambiente einer Erwachsenenkultur ertragen. Die Photographien wirken aber auch schwerfällig in dem Sinne, daß ihnen keine emotionale Dynamik – so etwas wie der Reiz des Mädchens – eigen ist. [...] Das Mädchen wirkt selbst zurückhaltend (Teil ihrer geschlechtsspezifischen Rolle?) und wird vom Photographen buchstäblich [...] ‚in den Hintergrund gestellt‘.

Um 1870 scheinen die Mädchen dann bereits entspannter.<sup>[24]</sup> Und nun wird auch mit ‚leicht seitlichen Blickrichtungen experimentiert, die den starren Gesichtsausdruck entschärfen‘.<sup>[27]</sup> Um 1880 wird das nasse Verfahren durch die lichtempfindlichere Trockenplatte abgelöst, die die Technik noch komfortabler machte.<sup>[38]</sup> In den 1880er Jahren kommen dann Brustbilder auf, das Gesicht wird zum eigentlichen Mittelpunkt, selbst die Feinheiten der Augen zeigen sich nun, ein Passepartout veredelt die Aufnahmen.<sup>[30]</sup>

Um 1900 werden die etwas älteren Mädchen meist ‚mit einem träumenden Gesichtsausdruck abgebildet‘.<sup>[31]</sup> Dieser Blick ‚zeigt eine Introversion an, die mit einer sinnlichen Ausstrahlungskraft verbunden ist‘.<sup>[39]</sup> ‚Mädchen werden entweder verklärend als süßlich-unschuldige Wesen oder als erotisch-anziehende Kindchen-Frauen [...] verkauft.‘<sup>[40]</sup> Julia Margaret Cameron verwendet ab 1860 auch bereits eine leichte Unschärfe, mit der sie ‚die spirituelle Qualität von Bildnisphotographien zum Ausdruck bringen wollte‘.<sup>[42]</sup> <sup>307</sup> Es entstanden nun auch Nacktaufnahmen, die die Unschuld, aber auch die Erotik betonten.<sup>308</sup>

---

<sup>304</sup> André A. E. Disdéri (1862): Praxis und Ästhetik der Porträtphotographie, in: Wiegand, a.a.O., S. 107.

<sup>305</sup> Auch Walter Benjamin (1892-1940) berichtet: ‚Wohin ich blickte, sah ich mich umstellt von Leinwandschirmen, Polstern, Sockeln, die nach meinem Bilde gierten wie die Schatten des Hades nach dem Blut des Opfertieres. Am Ende brachte man mich einem roh gepinselten Prospekt der Alpen dar [...]‘. Walter Benjamin: Berliner Kindheit um Neunzehnhundert. Frankfurt am Main <sup>2</sup>1970, S. 69f.<sup>[29]</sup>

<sup>306</sup> Und: ‚Es ist [...] jener schüchtern-zurückhaltende Ausdruck, der eine Beziehung zu dem beengten Raum vermittelt, in dem das Mädchen lebt. Die von ihm erwartete Disziplin scheint sein ganzer Körper [...] nicht verstecken zu können; das Mädchen erscheint als ein beobachtetes und kontrolliertes Objekt.‘<sup>[73]</sup> • Vergleiche die Erinnerung von Julie Kaden (geb. 1894) aus dem Dresdner Großbürgertum: ‚Wir Kinder hatten während des Essens [...] stumm wie die Ölgötzen dazusitzen, aufrecht, die Hände an der Tischkante, die Ellbogen an den Körper gedrückt, und leise zu essen, ohne mit den Bestecken zu klappern. Verstieß einer gegen diese Regeln, so tarf ihn der strafende Blick des Fräuleins oder – was schlimmer war – meiner Mutter. Würde eine Frage an uns gerichtet, so hatten wir selbstverständlich zu antworten, was bei meiner damaligen Schüchternheit weit schlimmer war als das Schweigen. Das Blut schoß mir in den Kopf, ich fühlte das Herz im Halse schlagen, und ehe ich mich zu meiner Antwort gesammelt hatte, war meist das Gespräch auf etwas anderes übergegangen.‘ Zitiert in: William H. Hubbard: Familiengeschichte. Materialien zur deutschen Familie seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. München 1983, S. 251.

<sup>307</sup> In Übereinstimmung mit den Präraffaeliten schrieb sie 1864: ‚Mein Bestreben ist es, die Fotografie zu veredeln und ihr den Charakter und die Wirkung einer hohen Kunst zu sichern, indem ich das Wirkliche

Eine ausführliche Bildbeschreibung von Regener verdeutlicht, welche Fülle von Botschaften von einem Bild ausgehen kann und tatsächlich ausgeht.<sup>[81]</sup>

Das Bild soll mir bedeuten, daß das Mädchen anmutig ist, von ‚natürlicher‘ Schönheit gezeichnet und in seinem Wesen zart und lieb ist. Das Bild sagt mir weiterhin, daß das Mädchen aus einem Elternhaus stammt, welches Wert legt auf sauberes und adrettes Aussähen und welches das Kind ohne Sorgen unter liebevoller Aufsicht heranwachsen läßt. [...] [...] Haltung, Gesichtsausdruck und der Blick lassen es von der Wirklichkeit entrückt erscheinen. [...] Das Mädchengesicht wird vom Körper abgetrennt und ist dem ‚festen Boden unter den Füßen‘ enthoben. Durch diesen ästhetischen Kunstgriff erfährt das Antlitz des Mädchens eine Idealisierung. [...] Die zart herzförmig geschwungenen Lippen präsentieren sich dem Betrachter offen und unverkrampft;<sup>309</sup> man könnte hier von einer erwartenden Haltung sprechen. Das Accessoire, die Schleife, ist von einer bildhaften Ordnung. Das weiche, samtartige Material vervollkommnet die Sinnlichkeit evozierende Harmonie des Gesamt-Porträts.

Jedes der einzelnen Zeichen *symbolisiert* etwas, das Symbol wiederum verkörpert einen *Begriff* – in diesem Fall den ‚der zarten, weichen, femininen Kindlichkeit‘.<sup>[84]</sup> Jede neue Darstellung reproduziert die Wahrnehmungs- und Denkkategorien einer Gesellschaft,<sup>[85]</sup> und was davon abweicht, gelangt gar nicht erst ins Familienalbum.<sup>[70]</sup> Das Symbol des Mädchentums ist ‚von einem Halo von Konnotationen umgeben‘, darunter Natürlichkeit, ‚Zartheit, Sinnlichkeit, Naivität, Schönheit, Reinheit, Unschuld, Biagsamkeit, Verträumtheit‘.<sup>[92]</sup>

Aber wahr ist eben auch, dass die Kindheit und Jugend oft *tatsächlich* in einer reinen, idealischen, heiligen Welt leben – dies spricht aus unzähligen Kindheitserinnerungen, etwa dieser.<sup>[107f] 310</sup>

Wenn ich so diese Glückseligkeit und prophetische Hellseherei aus den Tagen der Kindheit in mir zurückrufe, so bemü‘ ich mich vergebens, irgend eine *hervorstechende Veranlassung* oder sonst etwas herauszufinden [...]. Es war der *unentweihte, frische, jungfräuliche, heilige Lebensstrom, der mich dahin trug und in mir seine krausen Wellen schlug*; die Naturseele, der Gott der Natur war es, der aus mir weissagte, der in meinen Pulsen zuckte und in meinem Herzen schlug, in allen meinen Fibern lebte und mir das Gemeinste zum Idealsten und Göttlichsten verklärte.

---

und das Ideal verbinde und bei aller Verehrung für Poesie und Schönheit von der Wirklichkeit nichts opfere.’ Wikipedia: Julia Margaret Cameron.

<sup>308</sup> ‚Möglicherweise im Umfeld der Kinderprostitution entstanden Aktaufnahmen von abgemagerten Mädchen, die sich schüchtern und ängstlich dem Kamera-Auge ausgeliefert haben.’ Siehe etwa Graham Ovenden & Robert Melville: *Victorian Children*. London 1972, Abb. 42 & 47.<sup>[47]</sup>

<sup>309</sup> Vergleiche das ‚In-Szene-Setzen‘ in Fontanes komödiantisch-kritischem Roman ‚Frau Jenny Treibel‘ (1892): ‚So war Lizzi, die übrigens zu weiterer Genugthuung der Mutter einen Herzmund hatte. Freilich, die zwei blanken Vorderzähne waren immer noch nicht sichtbar genug [...], und so wandten sich ihre mütterlichen Sorgen auch in diesem Augenblicke wieder der ihr so wichtigen Zahnfrage zu, weil sie davon ausging, daß es hier dem von der Natur so glücklich gegebenen Material bis dahin nur an der rechten erziehlichen Aufmerksamkeit gefehlt habe. „Du kneifst wieder die Lippen so zusammen, Lizzi; das darf nicht sein. Es sieht besser aus, wenn der Mund sich halb öffnet, fast so wie zum Sprechen. Fräulein Wulsten, ich möchte Sie doch bitten, auf diese Kleinigkeit, die keine Kleinigkeit ist, mehr achten zu wollen [...]“ Projekt Gutenberg, Ahtes Kapitel.<sup>[125]</sup>

<sup>310</sup> Bogumil Goltz: *Buch der Kindheit*. Langensalza 1908, Nachdruck Norderstedt 2014, S. 65f.

Kennzeichnend für die Unterweisungsbücher für Mädchen dieser Zeit war nach Regener ein ‚eher feudales Mädchenbild der ‚höheren Tochter‘, und sie werden ‚nach und nach reduziert auf die Aussage, die Frau müsse sich zum Statusobjekt des Mannes entwickeln‘.<sup>[126]</sup> Intelligenz war nicht nur nebensächlich – sie war von Nachteil, wie die Autobiografie von Vicki Baum (geb. 1888) zeigt:<sup>[127]</sup> 311

[...] was ich aber in dem verbotenen Spiegel sah, war und blieb ein häßliches Entlein. Die Jüngste, Kleinste, Dünnste in der Klasse; schlimmer noch: Die Gescheiteste.

\*

Puppen mit *kindlichen* Proportionen entstehen ebenfalls erst um 1850.<sup>[49]</sup> 312 Zu dieser Zeit kommt auch die Gliederpuppe auf.<sup>[50]</sup> Die Köpfe waren aus Holz, Papiermaché, glasiertem Porzellan oder – sehr empfindlich, aber naturalistisch – Wachs. Ab 1880 setzt sich unglasiertes Porzellan mit fein hellrotem Pigmentzusatz durch (Biskuit).<sup>[51]</sup> Nun entsteht die wirkliche Kindpuppe mit einem viel größeren Kopf als der der ‚Damenpuppe‘.<sup>[60]</sup> Augen aus Glas mit Strahleniris und großer zentraler Pupille verstärken das Kindchenschema.<sup>[61]</sup> Ab 1910 werden auch die Puppen von Käthe Kruse verkauft.<sup>[66]</sup> ‚Mädchen wie Puppen und Puppen wie Mädchen, so wollte es die Zeit.‘<sup>[75]</sup> 313

Schon Rousseau beschrieb 1762, wie die Puppe das Mädchen auf seine Rolle vorbereitete:<sup>[145]</sup> 314

Man sehe und beobachte nur, wie ein kleines Mädchen den ganzen Tag mit seiner Puppe beschäftigt ist. Unaufhörlich verändert es deren Anzug, kleidet sie hundertmal an und aus und sucht immer neue Zieraten [...]. [...] Vorläufig wendet es noch der Puppe seine ganze Aufmerksamkeit zu; für sich selber vermag es, da es seine volle Entwicklung noch nicht erreicht hat, nichts zu tun; es hat bis jetzt dazu weder die nötigen Talente noch die Kraft. Deshalb lebt und webt es nur in seiner Puppe und erschöpft seine ganze Gefallsucht an derselben. Aber es wird sich nicht immer darauf beschränken, es wartet auf den Augenblick, selber seine Puppe zu werden.

---

<sup>311</sup> Vicki Baum (1962): Es war alles ganz anders. Erinnerungen. Köln 2018, o. S.

<sup>312</sup> Schon Jean Paul betont allerdings 1807 – wie heute die Waldorfpädagogik –, dass die Puppen überhaupt nicht ausgeformt sein sollten: ‚Vergeßt es doch nie, daß Spiele der Kinder mit toten Spielsachen darum so wichtig sind, weil es für sie nur lebendige gibt [...] und weil ihm jedes Wort ein Ernst ist. Im Tiere spielt nur der Körper, im Kinde die Seele. [...] Aber an reicher Wirklichkeit verwelkt und verarmt die Phantasie; mithin sei jede Spielpuppe und Spielwelt nur ein Flachsrocken, von welchem die Seele ein buntes Gewand abspinnt. [...] Folglich umringt eure Kinder nicht, wie Fürsten-Kinder, mit einer Klein-Welt des Drechslers; reicht ihnen nicht die Eier bunt und mit Gestalten übermalt, sondern weiß; sie werden sich aus dem Innern das bunte Gefieder schon ausbrüten.‘ Jean Paul: *Levana* oder Erziehlehre. Drittes Bruchstück, drittes Kapitel, ‚Spiele der Kinder‘, § 51. Projekt Gutenberg.<sup>[146]</sup> • Heute empfiehlt der ‚spiel gut‘-Arbeitsausschuss Kinderspiel und Spielzeug e.V. ähnliches erneut, nun, damit das Kind sich nicht mit klicheehaft kindlich-süß oder ‚sexy‘ gestalteten Puppen identifiziert! Siehe: Gutes Spielzeug von A bis Z Ratgeber für Auswahl und Gebrauch. Ulm 1973-1995, hier <sup>17</sup>1984, S. 71-73.<sup>[176f]</sup>

<sup>313</sup> Elke Dröscher: *Kinder-Photo-Album*. Dortmund 1980, S. 96, Kommentar zu einer Aufnahme von etwa 1890.<sup>[75]</sup>

<sup>314</sup> Jean-Jacques Rousseau: *Emil oder Über die Erziehung*, Band 2. Leipzig o.J., S. 345, Fünftes Buch. Zeno.org.

Den Mädchen wird das Puppenspiel auch detailliert nahegebracht, so im 1865 erstmals erschienenen ‚Illustrierten Spielbuch‘:<sup>[150] 315</sup>

Was hat auch ein kleines Mädchen, das ihm teurer wäre als seine Puppe? Sie ist ihm nicht nur Spielzeug, sie ist ihm Bedürfnis. Wie die Mutter mit ihrem Kinde umgeht, geht ihr mit eurer Puppe um. Eure „Kleine“ wird gefüttert, gepflegt, gelobt, getadelt, ermahnt, geküßt und geliebt – ganz wie ihre kleine Mutter selbst. [...]

Eine Hauptangelegenheit im Spiel mit der Puppe ist die Kleidung derselben. Es ist dies ein ebenso nützlicher wie angenehmer Zeitvertreib für geschäftige Mädchen. Wenn sie mit kleinen Kleidern, Hüten und Mänteln sorgfältig umzugehen wissen, werden sie auch in späteren Jahren auf ihren eignen Anzug die gehörige Sorgfalt verwenden.

Und in die ‚Anleitungen‘ konnten bequem auch direkte ‚Botschaften‘ für das Kind projiziert werden:<sup>[172] 316</sup>

Mein Püppchen spricht:/ Ich schlaf heut nicht,/ weil ich noch gar nicht müde bin!/ Doch ich sag barsch:/ zu Bette marsch!/ Und nun legst du dich hin!/ Ins Kissen gleich/ bett' ich sie weich;/ wie liegt sie lieblich anzuschau./ Da fallen zu/ ihr schon im Nu/ die Augen groß und braun./ Mein Püppchen ist,/ daß ihr es wißt,/ ein artig wohlzogenes Ding. [...] Sie quält mich nicht,/ zieht kein Gesicht/ und ißt ihr Tellerchen stets rein./ Drum ohne Frag':/ Mein Püppchen mag/ das allerbeste sein.

In vielen Autobiografien werden Puppen nur beiläufig erwähnt.<sup>[157] 317</sup> Jedoch gab es zum Beispiel für Vicki Baum ‚meine heißgeliebte kleine Puppe Erika‘.<sup>[160]</sup> Puppen gab es zumeist auch nur im bürgerlichen Milieu – und viele Mädchen wünschten sich hier offenbar eine:<sup>[161]</sup>  
318

Die Sehnsucht nach einer Puppe scheint auch mit dem Wunsch nach einer emotionalen Befindlichkeit verbunden zu sein, d.h. mit einer bedingungslosen Hingabe an etwas, das den mütterlichen Gefühlen für das Kind ähnlich ist.<sup>319</sup>

Andere Mädchen wurden auf die Puppen reduziert, was wiederum die ganze Ideologie der Erwachsenen zeigt.<sup>[163] 320</sup> An den Puppen konnte Verschiedenstes imaginiert und ausagiert

---

<sup>315</sup> Marie Leske (= Marina Krebs): Illustriertes Spielbuch für Mädchen: Unterhaltende und anregende Belustigungen, Spiele und Beschäftigungen für Körper und Geist, im Zimmer sowie im Freien. Berlin/Heidelberg <sup>24</sup>1914, S. 51. • Siehe auch Werke wie Agnes Lucas: Puppenmütterchens Nähsschule. Eine Puppengeschichte, zugleich eine Anleitung, nach welcher junge Mädchen ihre Puppenkleider selbständig herstellen können. Ravensburg 1894.

<sup>316</sup> Richard Zoozmann: Mein Püppchen, in: Knecht Ruprecht. Jahrbuch für Knaben und Mädchen. Köln ca. 1900.

<sup>317</sup> Erinnerungen an die Natur, an Tiere oder auch Bücher sind oft viel bedeutsamer.<sup>[168]</sup> • Die ‚Puppe‘ ist also durchaus nicht das ‚halbe Leben‘ der Mädchen, wie es die Erziehungslehren teilweise wollten...

<sup>318</sup> Im proletarischen Milieu mussten Mädchen schon früh Geschwister betreuen, im Haushalt helfen etc.<sup>[167]</sup>

<sup>319</sup> Dies deutet selbst bei Regener darauf hin, dass es eben nicht nur um Ideologie und Prägung geht, sondern dass hier im *Wesen* des Mädchens etwas lebt, was sich in Hingabe ausleben *möchte*. • Auch im Jungen existiert dies, nur in anderer Form und durchaus viel unterdrückter, oder aber zum Beispiel gerade hier von Ideologien verführt!

<sup>320</sup> ‚Die gute Mum schenkte mir die schönsten Puppen und versuchte alles, um meine holde Weiblichkeit zu entwickeln und mich auf's Puppenspiel zu lenken. Aber ich war nicht dazu zu bringen. Pferde, Hunde,

werden, wie sich etwa die Pädagogin und Frauenrechtlerin Helene Lange (1848-1930) erinnert:<sup>[164f] 321</sup>

Dann vertieften wir uns völlig in ‚Mutter und Kind‘ oder erzogen unsere Puppen wieder mit den Ansprüchen an unbedingten Gehorsam, die sich nur aus dem Gesetz des Gegensatzes erklären lassen, oder aus dem wohlthuenden Gefühl, auch einmal Autorität üben zu können. In dem eifrigen Briefwechsel, den meine Puppen mit denen von Elisabeth Goldschmidt führten, waren denn auch Klagen über die Strenge ihrer Mütter nicht selten. Auch diese rein mädchenhaften Spiele waren so tief befriedigend, daß uns das Tosen des wilden Heeres in der Ferne nicht einmal besonders lockte.

In Geschichten wurde teilweise ‚mit dem Holzhammer‘ deutlich gemacht, wie sich ein Mädchen zu verhalten habe.<sup>[170] 322</sup>

‚Wir wollen das Christkind bitten, daß es für Toni eine recht schöne Puppe mitbringt‘, sagte die Mama [...], ‚vielleicht lernt sie dann ruhig und artig spielen.‘

Letztlich hat man damit Rousseaus Programm verwirklicht, der 1762 schrieb:<sup>[174] 323</sup>

Leser, ich berufe mich auf dich selbst: sei aufrichtig. Was flößt dir beim Eintritt in das Zimmer einer Frau eine bessere Meinung von ihr ein, was veranlaßt dich, ihr mit höherer Achtung zu nahen: wenn du sie mit den Arbeiten ihres Geschlechts, mit allerlei Wirtschaftssorgen beschäftigt und von den Kleidungsstücken ihrer Kinder umringt siehst, oder wenn du sie Verse drehelnd an ihrem Putztische antriffst, umgeben von allerlei Flugschriften und Blättchen [...]

Und in so mancher ‚Backfischgeschichte‘ spielten die Mädchen sich noch mit sechzehn ‚in einen wahren Feuereifer hinein‘:<sup>[175] 324</sup>

---

Zeichnen, Klettern, Turnen und Wildsein, das war mein Element! [...] Aber dann hieß es: ‚Geh‘ zu den Puppen!‘ Das hat sie mir ein für allemal verleidet.‘ Mary A. Sloman (geb. 1868): Erinnerungen. Hamburg 1957, S. 53.<sup>[163]</sup>

<sup>321</sup> Helene Lange: Lebenserinnerungen. Berlin 1925, S. 38. • In Wirklichkeit waren Langes Eltern offenbar recht freilassend, denn sie schreibt im ersten Kapitel ‚Kindheit‘: ‚Und wenn ich von den ersten Jahren absehe, wo das körperlich und geistig An-der-Hand-geführt-werden dem sehr selbständig veranlagten Kinde eine ungerne geduldete Einschränkung bedeutete, so steht als Höchstes und Liebstes vor meinem geistigen Auge die unbeschränkte Kinderfreiheit, die wir genossen. Hie und da traten die Erwachsenen wohl einmal mit unbequemen Erziehungseingriffen und Grenzsetzungen in unser Bereich, im ganzen aber herrschte, bewußt oder unbewußt, der heilsame Grundsatz, uns gewähren zu lassen und die Erziehung durch die Verhältnisse und Dinge ihr Werk an uns tun zu lassen. Das ‚Jahrhundert des Kindes‘ war gottlob noch nicht erfunden. Wir fühlten uns nicht wichtig genommen, wenn wir auch ein Unterbewußtsein davon hatten, daß wir von Bedeutung für Haus und Familie waren. Und so sind wir denn niemals intensiv ‚erzogen‘ worden. Wir durften wir selbst sein und wir selbst werden. Das hat unsere Jugend so glücklich gemacht. | Denn nur so – ungeleitet und unbeeinflußt – konnte die Phantasie in dem so kleinen, für uns so großen Reich ungehindert ihr Spiel treiben, das Hof, Stall und Garten darstellten.‘ Projekt Gutenberg.

<sup>322</sup> Amalie Carolis (1881): Toni’s Püppchen, in: Herzblättchens Zeitvertreib 26, S. 165. • Der Porzellankopf geht dann sogar kaputt und muss geklebt werden, was endlich den gewünschten Erfolg hat: ‚Nun ging sie ganz zart und sanft mit ihr um [...] und spielte ruhig und artig [...]; wollte einmal die alte Wildheit zu Tage kommen, dann brauchte sie nur auf Lina’s Narbe zu sehen, um gleich wieder vernünftig und sorgsam zu werden.‘ Ebd.<sup>[170]</sup>

<sup>323</sup> Jean-Jacques Rousseau: Emil oder Über die Erziehung, Band 2. Leipzig o.J., S. 436f, Fünftes Buch. Zeno.org.



Jetzt haben wir meine kleine Stube eingeräumt und uns mit den Puppen himmlisch amüsiert. Eigentlich sollte ich's wohl nicht mehr thun, aber ich kann's nicht helfen – ich mag es noch gar zu gern! Wir haben es hinter der verschlossenen Thür gethan, und es schadet doch auch wirklich nicht! – Heute bin ich ja erst sechzehn Jahr!

\*

Der dichte Durchgang durch Regeners Buch zeigt, dass ein ‚Foto‘ oder eine ‚Puppe‘ keineswegs so trivial ist, wie es zunächst erscheinen mag – extrem vieles ist damit verbunden.

Und doch ist nach der kritischen ‚Dekonstruktion‘ wieder etwas konstruktive ‚Aufbauarbeit‘ nötig – denn Mädchen *dürfen* sich in die spätere Mutterrolle hineinspielen. Und ein Mädchen, das diese (oder vielleicht schon die Puppe) ablehnt, hat alles Recht dazu. Aber das spielende Mädchen eben auch. Überall nur Ideologie zu wittern, wäre grundsätzlich verfehlt. Denn Mädchen *können* nun einmal Kinder bekommen – und sollten diese dann auch lieben. Genau wie der Vater übrigens, und vielleicht würde so manchem Jungen das Puppenspiel auch recht gut tun... Kinder haben ein Recht darauf, geliebt zu werden – und was ist schöner, dies ‚spielend zu lernen‘?

Mädchenbilder wiederum zeigen ein Ideal, das ist wahr. Aber auch hier kann sich jedes Mädchen gegen jede ‚Rolle‘ wehren. Und das Umgekehrte gilt hier ebenfalls: Ein Mädchen *darf* schön sein wollen. Es *darf* feminin sein. Es darf Mädchen sein. Auf welche Weise auch immer. Das Sanfte aber *liegt* im Mädchen mehr als im Jungen – und es wäre schlimm, wenn es auch im Mädchen nicht mehr liegen würde... Und die Jungen können sich noch immer von jedem Mädchen ‚eine Scheibe abschneiden‘. Unsere Welt *braucht* das Idealbild des Mädchens. Und wer das nicht glaubt, der öffne nur einmal wirklich die Augen.<sup>325</sup>

---

<sup>324</sup> Bernhardine Schulze-Smidt: Mellas Studentenjahr. Eine Backfischgeschichte. Bielefeld/Leipzig <sup>3</sup>1892.

<sup>325</sup> Dass das die männliche Welt nicht von *ihren* Idealbildern enthebt, sollte eigentlich ohne jeden Hinweis klar sein. Das männliche Idealbild ist ebenfalls *dringendst* notwendig – im Gegensatz zu dem des Mädchens existiert es fast nicht einmal mehr ideell. Die Mädchen sind aber nicht ‚Auffanglager‘ für alles. Von ihnen wird eines Tages die Rettung ausgehen – aber das wird für die männliche Welt unendlich viel Arbeit bedeuten. Wer sich als männliches Wesen nicht auch verwandeln will, wird unmittelbar für den zunehmenden Untergang verantwortlich sein. Eines tut not: Sich vom Idealbild des Mädchens wieder *berühren* zu lassen... Das aber ist in seiner Essenz – Parthenophilie.

## Das viktorianische Zeitalter

Deborah Gorham: *The Victorian Girl and the Feminine Ideal*. Bloomington 1982. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Das viktorianische Zeitalter, das meist der Regierungszeit Königin Victorias entsprechend (1837-1901) abgegrenzt wird, brachte erneut das feminine Ideal des ‚maiden‘ – und führte es zu einem Höhepunkt.

Die viktorianische Mittelklasse war geprägt von einem Standesbewusstsein einerseits, wie auch von dem Glauben an die Möglichkeiten sozialen Aufstieg und den Wert aufrichtiger Arbeit. Dieser konnte jedoch durch die Entwicklungen der Industrialisierung auch von Ängsten und Zweifeln gefärbt sein.<sup>[3]</sup> Eine Antwort darauf war der Rückzug in die Familie, wo das gespannte Verhältnis zwischen Kapitalismus und Christentum einen Ausgleich finden konnte.<sup>[4]</sup>

Hierbei war die ‚äußere‘ Welt die den Männern vorbehaltene Sphäre und die Häuslichkeit die Sphäre der Frauen. Das Ideal der Frau war das des vom Mann abhängigen, aufopferungsvollen ‚Engels im Hause‘:<sup>[4]</sup>

The ideal woman was willing to be dependent on men and submissive to them, and she would have a preference for a life restricted to the confines of home. She would be innocent, pure, gentle and self-sacrificing.

Das Gedicht ‚The Angel in the House‘ (1854ff) von Coventry Patmore (1823-1896) preist diese weibliche Unschuld, die sich still jeder männlichen Laune und Härte unterwirft – und so zugleich die weibliche *Tragödie* ist –, als den süßesten Inbegriff und das geradezu heilige Ziel der Schöpfung, für dessen Beschreibung alle Worte zu vulgär sind, und doch gibt es keine glücklichere Aufgabe, als ihr Dichter zu sein:<sup>326</sup>

But when I look on her and hope  
To tell with joy what I admire,  
My thoughts lie cramp'd in narrow scope,  
Or in the feeble birth expire;  
No mystery of well-woven speech,  
No simplest phrase of tenderest fall,  
No liken'd excellence can reach  
Her, the most excellent of all,

---

<sup>326</sup> Wikipedia englisch: *The Angel in the House*. • Der Text ist also auch eine halbe Anklage gegen das männliche Geschlecht. Wenn der viktorianische Geist die männliche Willkür auch völlig entschuldigte, so wird für unser heutiges Empfinden erst vollkommen spürbar, wie *tief* diese weibliche Unschuld dann reichte. Auch wenn sie und ihre Idealisierung von späteren Frauenrechtlerinnen, Feministinnen etc. verspottet wurde, verliert sie doch nichts von ihrer spirituellen Würde. Die *weibliche Unschuld*... Wenn man das Beispiel Christi in seiner ganzen Bedeutung spüren und erkennen kann, wird deutlich, wie sehr die unschuldige Weiblichkeit einen Christusweg geht, auf dass die Unschuld in der Welt nicht ganz erlösche...

The best half of creation's best,<sup>327</sup>  
 Its heart to feel, its eye to see,  
 Its aim and its epitome.  
 Nay, might I utter my conceit,  
 'Twere after all a vulgar song,  
 For she's so simply, subtly sweet,  
 My deepest rapture does her wrong.<sup>328</sup>  
 Yet is it now my chosen task  
 To sing her worth as Maid and Wife;  
 Nor happier post than this I ask,  
 To live her laureate all my life.

*The Wife's Tragedy*

Man must be pleased; but him to please  
 Is woman's pleasure; down the gulf  
 Of his condoled necessities  
 She casts her best, she flings herself.  
 How often flings for nought! and yokes  
 Her heart to an icicle or whim,  
 Whose each impatient word provokes  
 Another, not from her, but him;  
 While she, too gentle even to force  
 His penitence by kind replies,  
 Waits by, expecting his remorse,  
 With pardon in her pitying eyes;<sup>329</sup>

Das viktorianische Ideal der Frau lag in einem Wort: *feminin*. Während in früheren Jahrhunderten die unterlegene Position der Frau mehr oder weniger erzwungen wurde, entstand nun die *Idee ihrer ‚Unterlegenheit‘*.<sup>[5]</sup>

Thackeray entlarvte dies 1853 einmal scharf mit folgenden Worten:<sup>330</sup>

<sup>327</sup> Vergleiche demgegenüber die heutige Hohlformen ‚die bessere Hälfte‘ und auch den – oft sehr abgedroschenen – Satz: ‚Mutter ist die Beste.‘

<sup>328</sup> Wenn noch sein tiefstes Entzücken ihr Unrecht tut, wie schlimm muss es dann um die männliche Seele bestimmt sein? • Unrecht tut ihr aber vor allem dieser ‚Lobgesang‘, der heuchlerisch Preis und Ehre über der Frau ausschüttet, während sie sonst eben ohne jeden Dank und jede Beachtung in Unterordnung gehalten wird! Und dieses genügsame, Aschenputtel-Dasein ist es ja gerade, das hier gelobt wird – um es danach genauso fortsetzen zu können. • Andererseits stand Patmore der Doppelmoral und den gesellschaftlichen Verhältnissen durchaus auch kritisch gegenüber, sah es jedenfalls als unmoralisch an, wenn sich eine Frau ohne Liebe verheiratete, nur um abgesichert zu sein, ihren Status zu verbessern und ein Baby bekommen zu können. In einem Manuskript der Princeton Collection heißt es: ‚[...] it is absolutely true that adultery, with such love, is far less essentially immoral than the most exemplary marriage without it.‘ Ronald Pearsall: *The Worm in the Bud: The World of Victorian Sexuality*. Harmondsworth u.a. <sup>3</sup>1983, p. 190.

<sup>329</sup> Übersetzung etwa: ‚Dem Mann muss es immer rechtgemacht werden, aber ihn zu erfreuen, ist die Freude der Frau [...]. Sie gibt ihr Bestes [...], wie oft für nichts! und unterjocht ihr Herz einem Eiszapfen oder einer Laune, wo jedes ungeduldige Wort ein weiteres provoziert, nicht von ihr, sondern von ihm, während sie, zu sanft, auch nur durch höfliche Erwidernungen seine Reue zu erzwingen, auf diese wartet, mit einem Verzeihen in ihren mitleidvollen Augen.‘

A set has been made against clever women from all times. Take all *Shakespeare's* heroines – they all seem to me pretty much the same affectionate, motherly, tender, that sort of thing. Take *Scott's* ladies, and other writer's – each man seems to draw from one model – an exquisite slave is what we want for the most part, a humble, flattering, smiling, child-loving, tea-making, piano-forte playing being, who laughs at our jokes however old they may be, coaxes and wheedles us in our humours, and fondly lies to us through life. [...]

There are many more clever women in the world than men think for – our habit is to despise them; we believe they do not think because they do not contradict us: and are weak because they do not struggle and rise up against us. [...]

[...] You see a demure-looking woman perfect in all her duties [...] obedient to her lord, and anxious to please him in all things; silent, when you and he talk politics, or literature [...], and if referred to, saying, with a smile of perfect humility, “Oh, women are not judges upon such and such matters; we leave learning and politics to men.” “Yes, poor Polly,” says Jones, patting the back of Mrs. J.'s head good-naturedly, “attend to the house, my dear; that's the best thing you can do, and leave the rest to us.” Benighted idiot! She has long ago taken your measure and your friends'; she knows your weaknesses and ministers to them in a thousand artful ways. She knows your obstinate points, and marches round them with the most curious art and patience [...]. [...] Should he upbraid, I'll own that he prevail; [...] I'll answer with a smile; – what are these but lies, that we exact from our slaves? lies, the dexterous performance of which we announce to be the female virtues: brutal Turks that we are!

Auf der anderen Seite rückten durch die Idealisierung des Feminin-Unschuldigen auch die *Töchter* in das Bewusstsein, denn während eine Frau gleichzeitig auch Mutter, Haushälterin und Gattin sein musste, konnte ein Mädchen das Ideal des reinen Engels um so mehr wahrnehmen.

John Ruskin schrieb 1865:<sup>[6]</sup> 331

---

<sup>330</sup> William M. Thackeray: *Mr. Brown's Letters to a young man about town*. New York 1853, p. 117-119. • Wenige Jahre zuvor hatte er bereits ‚*Vanity Fair*' (1848/49, ‚Jahrmart der Eitelkeiten') verfasst. • Das Ideal ist also die demütige, kinderliebe, Tee einschenkende, klavierspielende, liebevolle Sklavin, die zu allen Witzen höflich lacht, wie abgestanden sie auch seien, zu allen ‚männlicheren' Themen bescheiden schweigt und nie widerspricht, weshalb man(n) ihre angebliche Dummheit geradezu spöttisch belächeln und glauben kann, Frauen würden nicht denken.

<sup>331</sup> *Sesame and Lilies*. Three lectures by John Ruskin. Reprint der dritten Auflage. Toronto 1890, p. 106, Abschnitt 71. Archive.org. • Die zwei Vorlesungen ‚*Of Kings' Treasuries*' und ‚*Of Queens' Gardens*' wurden 1864 in Rusholme und Manchester gehalten und 1865, in der Auflage von 1871 kam noch ‚*The Mystery of Life and Its Arts*' hinzu. Wikipedia englisch: John Ruskin. ▪ ‚Die vollkommene Lieblichkeit eines weiblichen Antlitzes kann nur in dem majestätischen Frieden bestehen, der auf der Erinnerung an glückliche und nützliche Jahre beruht, – voll süßer Erinnerungen; und dieser muss vereint sein mit jener noch majestätischeren Kindlichkeit, die noch voll Abwechslung und Erwartung ist; – und immer bescheiden und fröhlich auf bessere Dinge hofft, die errungen und verliehen werden können. Es gibt kein wirkliches Alter, wo noch diese Erwartung gehegt wird.' John Ruskin: *Ausgewählte Werke in vollständiger Übersetzung*, Band 2: *Sesam und Lilien*. Leipzig, 1900, S. 153. [digi.ub.uni-heidelberg.de](http://digi.ub.uni-heidelberg.de). ▪ Ruskin war es aber auch, der schrieb: ‚We cannot determine what the queenly power of women should be, until we are agreed what their ordinary power should be. [...] The relations of the womanly to the manly nature, their different capacities of intellect or of virtue, seem never to have been yet estimated with entire consent. We hear of the “mission” and of the “rights” of Woman, as if these could ever be separate from the mission and the rights of Man; – as if she and her lord were creatures of independent kind, and of irreconcilable claim. This, at least, is wrong. And not less wrong – perhaps even more foolishly wrong [...] – is the idea that woman is only the shadow and attendant image of her lord, owing him a thoughtless and servile obedi-

The perfect loveliness of a woman's countenance can only consist in that majestic peace, which is founded in the memory of happy and useful years, – full of sweet records; and from the joining of this with that yet more majestic childishness,<sup>332</sup> which is still full of change and promise; – opening always – modest at once, and bright, with hope of better things to be won, and to be bestowed. There is no old age where there is still that promise.

Die ‚äußere Welt‘ der Arbeit und Geschäfte galt schon für die Männer als verhärtend – für die Frauen wurde sie als völlig unmöglich angesehen. Die Frauen sollten das Heim beseelen und die Männer wieder ‚laben‘ und stärken, wie eine Art paradiesischer Jungbrunnen.<sup>[7] 333</sup>

And wherever a true wife comes, this home is always round her. The stars only may be over her head; the glow-worm in the night-cold grass may be the only fire at her foot: but home is yet wherever she is [...].

Die Atmosphäre, die die Frau zu Hause schuf, war auch essenziell für die Mittelklasse. Als wirklich ‚vornehm‘ (genteel) galt man nur mit mindestens zwei, drei Bediensteten und einem eigenen Wohnflügel für die Kinder, was sich nur die obere Mittelklasse leisten konnte.<sup>[8ff] 334</sup> Die ideale Tochter zierte dann als ‚beschützte Blume‘ das Haus und half der Mutter, soweit nötig. Viele, vielleicht die meisten realen Mädchen der Mittelklasse mussten jedoch mehr arbeiten, als es dieser ‚schönen Rose‘ entsprach.<sup>[11]</sup>

Um 1830 bis 1870 hatten Familien meist fünf bis sieben Kinder, am Ende des Jahrhunderts nur noch zwei oder drei. Die Sterblichkeit sank entsprechend. Das Heiratsalter lag bei Ende zwanzig (Frauen) bzw. Anfang dreißig (Männer).<sup>[15]</sup> Im viktorianischen Zeitalter wurden die Kinder bereits selbst gestillt. Für den größten Teil der Mittelklasse blieb die Mutter die Hauptbezugsperson.<sup>[17]</sup> Ab 1870 nahm die Zahl der für Jungen oder Mädchen bestimmten Periodika zu.<sup>[18]</sup> Bis in die noch prägende evangelikale Religion hinein (Church of England oder Dissenter) wurden Mädchen zu größerer Aufopferung erzogen.<sup>[19]</sup>

In der frühen und mittleren viktorianischen Zeit wurde die Mehrheit der Mädchen völlig zu Hause erzogen, die älteste Tochter konnte als junger Teenager einige Jahre auf eine Schule geschickt werden, um danach den Unterricht der jüngeren Geschwister zu übernehmen.<sup>[20]</sup> Der Unterricht der Mädchen umfasste zum Beispiel Handarbeit, Musik, Zeichnen und etwas Französisch, war aber durchaus sehr variabel. Manche Mädchen konnten in jungen Jahren literarisch schon sehr gebildet sein.<sup>[21]</sup> Viele ‚Schulen‘ waren kleine, von einer religiösen Frau geführte Lehrstätten.<sup>[23]</sup>

---

ence, and supported altogether in her weakness by the pre-eminence of his fortitude. | This, I say, is the most foolish of all errors respecting her who was made to be the helpmate of man. As if he could be helped effectively by a shadow, or worthily by a slave!’ *Sesame and Lilies*, op. cit., p. 85f, Abschnitt 54.

<sup>332</sup> Um 1850 war selbst die weibliche Kleidung mädchenhaft: ‚For nearly two decades woman was consigned to girlish styles connotive of littleness, sweetness and docility.‘ Barbara Stein Frankle: *The Genteel Family: High-Victorian Conceptions of Domesticity and Good Behaviour*. Wisconsin 1970, p. 92 (unpublished PhD dissertation).<sup>[13]</sup>

<sup>333</sup> Ruskin, *Sesame and Lilies*, a.a.O., p. 102, Abschnitt 68.

<sup>334</sup> Die Mittel- und Oberklasse stellten das obere Viertel der Bevölkerung, der Großteil der Mittelklasse aber dessen unteres Ende. Drei und mehr Bedienstete konnte man sich nur mit einem Jahreseinkommen über 300 £ leisten. Die meisten Mittelklassefamilien lagen bei 150 bis 300 £ und konnten sich nur einen Diener oder sogar nur eine Putzfrau leisten.<sup>[10]</sup>

Um 1850 waren die ersten Reformerrinnen aktiv, die eine bessere Ausbildung für Mädchen gewährleisten wollten, so Frances Mary Buss, Leiterin der North London Collegiate School, die 1864 von der königlichen Schools Inquiry Commission auch angehört wurden. Begründet wurde dies mit der häufigen Notwendigkeit des Gelderwerbs, aber auch einer besseren Ausbildung als künftige Gattin und Hausfrau. Daraufhin wurden in Cambridge und Oxford auch Mädchen aufgenommen und erste Schritte zur Zulassung an der Universität unternommen, in den 1870ern folgten Highschools in London und anderen Städten.<sup>[25]</sup> Unterrichtet wurde hier Latein, Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaft, und die Arbeit war organisiert und zielgerichtet. Am Ende des Jahrhunderts besuchten viel mehr Mädchen als früher eine Schule – und dies oft auch schon mit neun Jahren oder früher.<sup>[26]</sup>

In der unteren Mittelklasse mussten Mädchen ab Mitte der Jugend oft zum Lebensunterhalt beitragen. Wenn sie nicht alle ‚Gentilität‘ verlieren wollten, konnten sie im Haus eines Verwandten unterkommen, dort dann möglicherweise als unbezahlte Hilfskraft, oder sie arbeiteten als Gouvernante.<sup>[27]</sup> Von den 1840er Jahren an wurde das Problem in der Presse diskutiert – und allmählich weiteten sich die Möglichkeiten für Mädchen und Frauen der Mittelklasse. Viele wurden Lehrerinnen, und Ende des Jahrhunderts gab es reguläre Ausbildungen, ebenso wie für Krankenschwestern, die bis dahin selbst für die Arbeiterklasse keinen guten Ruf hatten.<sup>[28f]</sup> Die ökonomische Entwicklung schuf neue proletarische Arbeitsplätze, die auch von Frauen besetzt wurden – im Einzelhandel, als Verkäuferinnen oder an der Schreibmaschine. Ende des Jahrhunderts wurde der Gelderwerb durch Töchter der Mittelklasse dann sogar geradezu erwartet.<sup>[30]</sup>

Das Ideal der guten Tochter hatte auch seine Gegenseite:<sup>[37]</sup>

The good daughter was gentle, loving, self-sacrificing and innocent: the bad daughter was vulgar, self-seeking, lazy and sexually impure.

Die Töchter sollten wie lichte Sonnenstrahlen sein.<sup>[38]</sup><sup>335</sup> Literatur für Mädchen unterstützte dieses Leitbild. Die jungen Heldinnen taten alles, was sie konnten, um ihre Eltern zu unterstützen, auch wenn es schwierig wurde.<sup>[40f]</sup><sup>336</sup>

I should love them even if they did not love me; and I should do anything to show them my love, by taking a great deal of pains to please them in every way . . . If they should speak hard to me, I should speak kindly to them . . .

In Dickens' Roman ‚Dombey and Son‘ (1847/48)<sup>337</sup> handelt die weibliche Hauptperson tatsächlich in genau diesem Sinne. Der reiche, stolze Besitzer einer Schiffslinie vernachlässigt seine Tochter Florence. Als er seine Frau bei der Geburt eines Sohnes verliert und auch dieser früh stirbt, nimmt die Entfremdung noch zu. Den jungen Angestellten Walter, der sich in Florence verliebt, schickt er nach Westindien, worauf das Schiff untergeht. Dombey lädt weitere Schuld auf sich, erleidet schließlich Insolvenz und verliert auch seine Tochter, die Walter hei-

---

<sup>335</sup> ‚[...] sunbeams that make everything glad‘. Marianne Farningham: *Girlhood*. London 1869, p. 11.<sup>[38]</sup>

<sup>336</sup> Die Heldin Carrie in Azel Stevens Roe: *The Star and the Cloud: Or a Daughter's Love*. London 1857, p. 19.

<sup>337</sup> Der Roman erschien zunächst in Fortsetzungen. • 1847 erschienen auch Charlotte Brontës ‚Jane Eyre‘ und Emily Brontës ‚Wuthering Heights‘ (Sturmhöhe).

ratet, der überlebt hat. Donbey lebt lange einsam und bescheiden, dann aber ist es Florence, die zu ihm zurückkehrt und sein Herz erweicht und verwandelt.<sup>338</sup>

Auch die schwesterliche Liebe eines Mädchens zu den Brüdern wird in dieser Zeit idealisiert.<sup>[44] 339</sup>

A Sister's Love / O priceless Gem! / Surpassing far mere mortal ken! / To what on earth may I compare / A sister's loving, anxious care?

Die jüngere Schwester betet ihren Bruder geradezu an, er ist ihr ‚Held‘. Die ältere Schwester übernimmt für ihn Verantwortung – bis er die freie männliche Welt betritt und sie zurückbleibt.<sup>[46]</sup> So wurde für moralisches Fehlverhalten eines Bruders oft die Schwester verantwortlich gemacht. *Sie* hat das Heim so angenehm zu gestalten, das er nicht auf andere, ‚dumme Gedanken‘ kommt.<sup>[46]</sup>

Und in unzähligen Geschichten für Mädchen halfen die Heldinnen selbstlos und aufopfernd ihren Müttern, wofür sie wiederum mit deren ganzer Liebe belohnt werden.<sup>[47]</sup> In allen Fragen zieht die ideale Tochter die Mutter zu Rate: was sie lesen soll, wem sie was schreiben darf. Und selbst das Waisenmädchen *erinnert* sich noch an seine Mutter und gewinnt allein schon dadurch die Kraft, tugendhaft und feminin zu werden. In Geschichten mit einer schlechten Mutter behält das Mädchen seine Tugenden jedoch *trotz* ihr.<sup>[48]</sup> Und wahre Engel waren Mädchen, die klaglos tödliche Krankheit litten und so ihre ganze Umgebung verwandelten.<sup>[49] 340</sup>

All dies scheint heute wirklichkeitsferner zu sein als je. Aber: All das in diesen Geschichten und Gedichten Beschriebene bleibt doch eine *Realität*. Es bleibt eine Realität, dass dies ein Ideal ist. Das Ideal der Unschuld, das Ideal der reinen Liebe. Es bleibt eine Realität, dass sich hier etwas zutiefst mit dem *Wesen des Mädchens* Verbundenes ausspricht – selbst wenn jedes einzelne heutige Mädchen dies zurückweisen würde, um es *nicht* wahrzumachen. Das heilige Wesen des Mädchens wird nicht aufhören, zu sprechen, und auch in Zukunft wird das Herz immer dieses wahre Wesen erkennen können. Dieses reale Ideal lebt im Herzen, egal wie viele Tonnen von Egoismus unsere Welt darüber lagert.

Das Geheimnis der Liebe lebt auch in dem Jungen – aber da die Hingabe dennoch viel mehr eine Gabe der *Mädchen* ist, lebt es in den Mädchen eben noch viel tiefer oder reiner, wenn auch heute nur als Keim, als heilige Anlage...

---

<sup>338</sup> Wikipedia: Dombey und Sohn. Für Dombey war ein Mädchen zunächst ‚merely a piece of base coin that couldn't be invested – a bad Boy – nothing more.‘<sup>[43]</sup> • Am Ende des Romans in der Szene der Wiedervereinigung bittet Florence *ihn* um Verzeihung, dass sie aus Liebe gegen seinen Willen geheiratet habe. Dann: ‚As she clung closer to him, in another burst of tears, he kissed her on her lips, and, lifting up his eyes, said, ‘Oh my God, forgive me for I need it very much!’ With that he dropped his head again, lamenting over and caressing her, and there was not a sound in all the house for a long, long time; they remained clasped in one another's arms, in the glorious sunshine that had crept in with Florence.‘<sup>[43]</sup> • Wieder ist das Mädchen die Sonne, Hüterin des Sonnenhaften, der Liebe, eine Christusträgerin...

<sup>339</sup> Aus einem evangelikalen Magazin für Mütter: *The Mother's Friend*, Band IV (1851), p. 97f.

<sup>340</sup> ‚A sick daughter is often as an angel in the house. Brothers and sisters feel how dear she is, and for her sake strive to be good [...].‘ Marianne Farningham: *Girlhood*. London 1869, p. 128. • Farningham hatte selbst eine so wunderbare jüngere Schwester, siehe Seite 126.

Das unschuldige Mädchen war reine Hingabe.<sup>[60]</sup> 341

At home she was a very good obedient little girl; she would get up early in the morning to light the fire; she dressed the dinner for the family; and she attended to her little brother when her mother was from home. She was also very handy at her needle [...] when only ten years old.

Das Gegenbild war das faule, selbstgefällige Mädchen, das wir im Märchen etwa als ‚Pechmarie‘ kennen und das es auch schon damals sehr verbreitet gab:<sup>[51]</sup> 342

Pride and indolence are the crying evils of the present generation of young ladies of the middle classes. They hate work, and don't scruple to say so. They do it in a grudging, ill-tempered way. Everything they touch is half-done. If they lay the table for dinner, a third of the things are forgotten. If they wash a little brother or sister, they do it so harshly that the little one cries all the time . . .

Die Schwierigkeit der Mittelklasse war allerdings, dass ein Streben nach ‚Gentilität‘ einschloss, dass Mädchen zu Hause möglichst *wenig* tun mussten. Wenn das Mädchen also der Mutter half, was unterschied es dann noch von den Bediensteten? Hausarbeit war nicht nur unangenehm, sondern eine Bedrohung des Status! In dieser Hinsicht also wurden viktorianische Mädchen implizit *gegen* die Unschuld und damit zum Hochmut erzogen. Vom Ideal her sollten sie das Haus nur mit ihrem Wesen ‚schmücken‘ – tatsächlich aber mussten sie oft mithelfen, weil ‚Gentilität‘ für viele eben nur ein Traum blieb.<sup>[51]</sup>

Ein anderer Widerspruch war, dass ein Mädchen, das sich von sich aus dem männlichen Geschlecht näherte, gleich dem zutiefst negativen Bild des ‚husband-hunting girl‘ entsprach, weil das ideale Mädchen einfach auf das wundersame Erscheinen des richtigen Mannes *wartete* – wobei die meisten aber nie auf einen solchen trafen, es sei denn, die Heirat wurde arrangiert. Wie sonst sollte ein Mädchen, das immer zu Hause bleiben musste, einen Mann finden? Das viktorianische Mädchen war schließlich nicht nur völlig passiv, sondern auch völlig der Außenwelt verborgen.<sup>[53]</sup> Wenn aber ein Mädchen nicht heiratete, galt es ebenfalls als ‚failed in business‘.<sup>[54]</sup> 343

Hinzu kam überdies, dass nach dem viktorianischen Ideal ein Mädchen nicht nur unschuldige Empfindungen hatte, sondern überhaupt keine Sinnlichkeit. Und *wenn* ein Mädchen sinnliche Empfindungen zeigte, war es bereits ‚gefallen‘ und verdorben.<sup>[54]</sup> Die Unterdrückung des ‚Nicht-Dürfens‘ steigerte sich also zu dem öffentlichen Bild, dass ein Mädchen ‚so etwas‘ gar nicht *hatte*. Eine Anti-Feministin konnte die ‚modernen‘ Mädchen, die auch nur leise etwas Sinnliches zu betonen versuchten, mit Prostituierten vergleichen.<sup>[55]</sup> 344

<sup>341</sup> The Sunday Scholar's Reward V (1828), p. 109.<sup>[60]</sup>

<sup>342</sup> Matilda Pullan: Maternal Counsels to a Daughter. London 1855, p. 99.

<sup>343</sup> Eine klassische ‚Double bind‘ Situation, in der das Mädchen nur verlieren konnte: Es durfte nicht von *sich* aus aktiv werden – aber wenn kein Mann erschien, hatte es ebenfalls verloren.

<sup>344</sup> Lynn Linton: The Girl of the Period, in: The Girl of the Period, And Other Social Essays, Band 1, London 1883, p. 2, zuerst erschienen in Saturday Review, 14.3.1868. • Weiter heißt es: ‚This imitation of the demi-monde in dress leads to something in manner and feeling [...] to slang, bold talk and general fastness [...] in a word, to the worst forms of luxury and selfishness – to the most fatal effects arising from want of high principle and absence of tender feeling. | The Girl of the Period envies the queens of the demi-monde far more than she abhors them. [...] | No one can say of the modern English girl that she is tender, loving,



The Girl of the Period is a creature who dyes her hair and paints her face, as the first articles of her personal religion – a creature whose sole idea of life is fun; whose sole aim is unbounded luxury [...].

Und letztlich war dem Mädchen alles verboten, was es vom Femininen zum Männlichen, Willensstarken (strong-minded) führen würde. Der ‚Wildfang‘ (hoyden) war verachtet.<sup>[56]</sup> Dieselbe Autorin schrieb an anderer Stelle:<sup>345</sup>

Men do not care for brains in excess in women. [...]

[...] Neither do they want anything very strong-minded. To most men, indeed, the feminine strong-mindedness that can discuss immoral problems without blushing is a quality as unwomanly as a well-developed biceps [...]. [...] and some women with brains as well as learning [...] understand this, and keep their blue stockings<sup>346</sup> well covered by their petticoats. [...]

[...] Mere intellectual culture [...] does not equal [...] moral power; for as the true domain of woman is the home [...].

Zum Ende des Jahrhunderts erweiterten Reformerrinnen die Möglichkeiten der Mädchen: Sie konnten eine Ausbildung erhalten, Fahrrad fahren, Tennis spielen etc. – und *trotzdem* feminin bleiben. Selbst das Ledigbleiben wurde akzeptabel. Der Mann wurde mehr als früher zum Freund und Liebhaber, dennoch ordnete sich das ideale Mädchen noch immer seinen (größeren) Talenten und Leistungen unter.<sup>[57]</sup> Wenn diese Mädchen das wahre ‚Gold‘ im Leben fanden, das Glück der Ehe, dann:<sup>[58] 347</sup>

They will prove themselves – as the best and noblest Englishwomen have ever done – the sweetest, tenderest, most faithful and devoted, and if need be, the most self-sacrificing and self-forgotten women on the face of the earth.

\*

Im zweiten Teil ihres Buches geht Gorham konkreter auf die Erziehung der Mädchen zum Femininen ein.

Ab den 1840er Jahren gab es eine wachsende Ratgeber-Literatur.<sup>[65]</sup> Diese widmete sich zunächst moralisch-spirituellen, gegen Ende des Jahrhunderts dann mehr physisch-medizinischen Fragen. Autoren waren zunächst Pfarrer und fromme Mütter, später dann mehr Lehrer und Ärzte.<sup>[66]</sup> Schon früh wurde selbstverständlich die Anlage guter Gewohnheiten betont, also Regelmäßigkeit und Konsistenz, auch hinsichtlich des elterlichen Verhaltens.<sup>[67]</sup>

---

retiring or domestic. [...] | [...] the net result of her present manner of life is to assimilate her as nearly as possible to a class of women whom we must not call by their proper – or improper – name. [...] | She thinks she is piquante and exciting when she thus makes herself the bad copy of a worse original; and she will not see that though men laugh with her they do not respect her, though they flirt with her they do not marry her; she will not believe that she is not the kind of thing they want, and that she is acting against nature and her own interests [...]. [...] all we can do is to wait patiently until the national madness has passed, and our women have come back again to the old English ideal, once the most beautiful, the most modest, the most essentially womanly in the world.

<sup>345</sup> Beauty and Brains, in: The Girl of the Period..., a.a.O., p. 131f.

<sup>346</sup> ‚Blaustrümpfe‘ war ursprünglich um 1750 die Bezeichnung des Londoner Salons von Lady Montagu und wurde bald ein Schimpfwort für allzu ‚emanzipierte‘ Frauen. Wikipedia: Blaustrumpf.

<sup>347</sup> Marianne Farningham: Girlhood. London <sup>2</sup>1895, p. 51.

Geschlechtsspezifische Kleidung wurde ab drei, vier Jahren empfohlen, Ärzte rieten aber auch dann zu leichter Kleidung, nicht zu dem vielfach noch üblichen Korsett.<sup>[69]</sup> Alle mehr jugendhaften Bewegungsspiele wurden um der Gesundheit willen unter Umständen auch Mädchen zugestanden, aber nur im Garten, nicht auf der Straße.<sup>[71] 348</sup> Es gab aber auch Autoren, die die Beschränkung der Mädchen mit dem Ffußbinden in China verglichen und kritisierten, man wolle ‚semi-transparente‘ Mädchen.<sup>[72]</sup> Oft wurde aber auch geglaubt, Mädchen müssten eng geschnürt werden, um sie aufgrund ihrer zarten Konstitution vor Skoliose zu schützen.<sup>[73] 349</sup>

Religiös war in der patriarchalen Tradition die männliche Autorität von Gott sanktioniert, die weibliche durch den Mann. Kinder galten in der frühen viktorianischen Zeit vielfach noch gemäß dem Puritanismus des 17. Jahrhunderts als sündhaft geboren, ihr Wille musste gebrochen werden und man setzte viele Kinder zum Beispiel grausamen Höllenbildern aus. Romantischere Anschauungen vertraten jedoch das Gegenteil – und eine ‚harte‘ Erziehung<sup>350</sup> wurde im Lauf der Zeit immer suspekter.<sup>[76ff]</sup>

Als Fähigkeiten für ein Mädchen stand an erster Stelle die Handarbeit, das Nähen – so grundlegend wie das Lesenkönnen beim Mann.<sup>[74]</sup> Eine strikte Trennung der Geschlechter war jedoch unnötig, weil man die Unterschiede als wesentlich betrachtete und sie sich früh genug zeigen würden. So schrieb eine Ärztin noch 1889:<sup>[80] 351</sup>

Now, while it is true that a big girl in many respects cannot do as a big boy does, and *usually has no desire to*, it is also equally true . . . that a little girl can do almost exactly what a little boy can, and she usually wants to . . . There would seem to be no good reason why the training and education of girls and of boys should not be essentially identical up to a certain age. Be not in too great a hurry to impose upon your little girl the burden of her sex.

Was in der Ratgeber-Literatur fast völlig fehlte, war ein Hinweis auf die körperliche ‚Bürde des Geschlechts‘, etwa die bei einem jungen Mädchen einsetzende Menstruation, von den sinnlich-sexuellen Gefühlen ganz zu schweigen.<sup>[85] 352</sup> Dabei ließ die Pubertät auch die wesenhaft gedachten seelischen Unterschiede zutage treten: Jungen werden sich ihrer Kraft bewusst, Mädchen ihrer Schwäche und Abhängigkeit.<sup>[86]</sup>

---

<sup>348</sup> ‚[...] provided they can be pursued within the enclosure of a garden or court; in the street, of course, they would be highly improper. [...] and girls who are habitually lady-like, will never allow themselves to be rude and vulgar, even in play.‘ Lydia Maria Child: *The Little Girl’s Own Book*. Edinburgh 1847.

<sup>349</sup> Selbst später noch konnte man das Korsett nur schwer loswerden: ‚The corset should on no account be too tight . . . The framework of a growing girl needs support – but not modelling, remember!‘ Medicus: *Things That Every Girl Should Learn to Do*. *Girl’s Own Paper*, 3.11.1883, p. 71.<sup>[94]</sup>

<sup>350</sup> ‚[...] as babes in arms my children were never allowed what they screamed for, and at the age of one year I began to chastise them.‘ *Englishwoman’s Domestic Magazine* VIII, 1.2.1870, p. 126.<sup>[82]</sup> • Das völlige Gegenteil vertrat eine Anschauung, die zart-konkret mit dem ewigen Wesen des Menschen rechnete und den Blick auf die Selbsterziehung des *Erwachsenen* lenkte: ‚It should never be forgotten that they are tender plants committed to our fostering care, that every thoughtless word or careless neglect may destroy a germ of immortality.‘ *British Mother’s Journal*, January 1856, p. 16.<sup>[83]</sup>

<sup>351</sup> Lucy White Palmer (1889): *A Word in Behalf of the Little Girls*. *The Mother’s Companion* III, p. 95.

<sup>352</sup> Es wurde die erscheinende Anmut beschrieben und die Geschlechtsreife angedeutet, mehr nicht: ‚The pelvis enlarges, hips are expanded [...] the angular and awkward outlines of girlhood [...] are exchanged for the [...] graceful and beautiful. [...] In short, she is now a woman, prepared to love and be loved, and capable of performing the highest and most important functions of her sex.‘ Abraham Reeves Jackson: *Diseases Peculiar to Women*, in: *Wood’s Household Practice* II. London 1881, p. 539.

Die große Mehrheit der Mädchen hatte ihre Menarche damals erst mit etwa sechzehn Jahren.<sup>[88]</sup> Blieb sie aus, konnte dies an einer ‚Bleichsucht‘ (Anämie etc.) oder ‚Hysterie‘ liegen.<sup>[87]</sup> Die Schwäche der Mädchen hielt man für tief konstitutionell. So konnten Ärzte noch zum Jahrhundertende hin raten, während der Menstruation selbst das Klavierspiel als zu anstrengend zu pausieren<sup>353</sup> und während der gesamten Pubertät Studien der Mädchen wesentlich zu entspannen.<sup>[87]</sup> Die Gefährlichkeit der Kopfarbeit hielt man auch den Reformerrinnen entgegen.<sup>[90]</sup>

Dem widersprachen ab 1870 die ersten Ärztinnen.<sup>354</sup> Und Frances Mary Buss, die in den 1870ern an ihrer North London Collegiate School kräftige Gymnastik einführte,<sup>355</sup> stellte in den 80ern auch eine der ersten Ärztinnen ein.<sup>[91]</sup> Die Gymnastik diente jedoch auch jetzt nicht nur der Gesundheit, sondern auch weiblicher Anmut und fand in gewöhnlicher Kleidung und natürlich ohne Wettbewerbsatmosphäre statt.<sup>[96]</sup> In den 1880ern gewann die Gymnastik Anerkennung,<sup>[96]</sup> Teamsportarten folgten erst ein Jahrzehnt später, und selbst dann mussten die Pioniere die Vorteile für die Charakterbildung etc. betonen.<sup>[97]</sup><sup>356</sup>

Eine Aufklärung der Mädchen existierte nicht – es sei denn, um sie vor anderen Quellen zu schützen. Noch 1899 schrieb eine Reformerin der Sittlichkeits-Bewegung:<sup>[92]</sup><sup>357</sup>

We do not want our garden lilies to smell of anything but pure dews and rain and sun warmed fragrance. But is this ideal possible any longer, except in a few secluded country homes?

Mädchen konnten also nicht mehr im Zustand der ‚ignorance and unconscious innocence‘ gehalten werden, aber den Eltern wurde auch kein Rat gegeben. Auch andere Ratgeber berührten das Thema allenfalls hastig, um schnell weiterzugehen.<sup>[92]</sup>

Nach der Pubertät war die Kindheit vorbei, und Mädchen der Mittelklasse mussten sich wie eine Frau verhalten. Und eines der verbreitetsten Handbücher, ‚The Daughters of England‘ schärfte ihnen die Unterordnung ein, das Bewusstsein der Zweitrangigkeit, körperlich und auch geistig:<sup>[101]</sup><sup>358</sup>

As women, then, the first thing of importance is to be content to be inferior to men – inferior in mental power, in the same proportion as you are inferior in bodily strength.

Und so *sollte* es auch sein: Aus eigenem Interesse etwas über ‚männliche‘ Wissensgebiete zu lernen, würde die ‚feminine delicacy‘ verletzen. Jeder Wissenserwerb diente nur dazu, in

---

<sup>353</sup> Dies erinnert an die Erzählung ‚Rat Krespel‘ (1811) von E.T.A. Hoffmann, in der für die bildschöne Tochter der Titelperson das Singen ebenfalls lebensgefährlich und tödlich ist. Diese litt aber immerhin ‚an einem organischen Fehler in der Brust‘. Projekt Gutenberg: Rat Krespel.

<sup>354</sup> Etwa Mary Putnam Jacobi: *The Question of Rest for Women During Menstruation*. New York 1877.

<sup>355</sup> Zunächst in den 1850ern ‚gentle callisthenics‘ für nur fünfzehn Minuten täglich!<sup>[96]</sup>

<sup>356</sup> Vergleiche noch 1920: ‚Some of our hapless little girls, in consequence of having been subjected early to strain of masculine drill, hockey, cricket [...] are more like colts [männliche Fohlen, H.N.] [...] than they are like charming human maids.‘ Arabella Kenealy: *Feminism and Sex-Extinction*. London 1920, p. 87.

<sup>357</sup> Ellice Hopkins: *The Power of Womanhood or Mothers and Sons: A Book for Parents and those in Loco Parentis*. London 1899, p. 141.

<sup>358</sup> Sara Stickney Ellis: *The Daughters of England, their Position in Society, Character and Responsibilities*. London 1843, p. 11f.

männlicher Gegenwart eine bessere ZuhörerIn zu sein, ‚more companionable to men‘. ‚I must again observe, it is by no means necessary that we should *talk much* on these subjects.‘<sup>[103f] 359</sup> Und noch 1870 wurde die verbesserte Ausbildung von Mädchen mit der bisher unzureichenden Vorbereitung auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter begründet.<sup>[105]</sup> Ruskin formulierte:<sup>360</sup>

A woman, in any rank of life, ought to know whatever her husband is likely to know, but to know it in a different way. His command of it should be foundational and progressive; hers, general and accomplished for daily and helpful use. [...] [...] speaking broadly, a man ought to know any language or science he learns, thoroughly – while a woman ought to know the same language, or science, only so far as may enable her to sympathise in her husband's pleasures, and in those of his best friends.

Ab den 1860ern insistierten die Reformerrinnen, dass Mädchen das *Recht* auf eine gute Erziehung hätten, und um 1890 kam eine neue Sicht auf, die es ihnen auch erlaubte, ehrgeizig zu sein und ihre intellektuellen Fähigkeiten ohne Rückhalt zu entwickeln.<sup>[106]</sup> Aber keine dieser frühen Pionere gab das feminine Ideal auf. Sarah Burstall, eine der ersten Absolventinnen der Londoner Universität, kehrte als Mathematiklehrerin an die North London Collegiate School zurück und mahnte 1877 in der Schulzeitschrift, Patmores Gedicht ‚Engel im Haus‘ müsste jedes Mädchen im Regal haben. Schulleiterin Buss bekräftigte in einer Ansprache:<sup>[107] 361</sup>

The *Angel in the House* places before every girl the mystery of that loveliness which emanates from a refined and cultivated mind, from the gentle, self-forgotten, sympathising, innocent heart.

Mehrere Erzählungen dieser Zeit hatten eine strebende Heldin, die die Sympathien des Autors hatte, zuletzt aber doch zu Weiblichkeit und Häuslichkeit zurückkehrte.<sup>[108]</sup> Sogar an den modernsten Schulen wurde Mädchen auch das Nähen und Kochen gelehrt.<sup>[111]</sup> Und obwohl die Welt der Mädchen und Frauen ein Refugium vor der äußeren Welt sein sollte, galten auch für Mädchen Selbstdisziplin, Ordnung und Regelmäßigkeit als wesentlich.<sup>[112]</sup>

Freundschaften mit anderen Mädchen sollten tief und ernsthaft sein, nicht oberflächlich und zahlreich.<sup>[113] 362</sup> Vor Flirts mit Jungen wurde strikt gewarnt – es sei die Vernichtung eines Mädchens und seiner sittsamen Reinheit und verdiene nur Verachtung.<sup>[115] 363</sup>

---

<sup>359</sup> Ebd., p. 113.

<sup>360</sup> *Sesame and Lilies*. Three lectures by John Ruskin. Reprint der dritten Auflage. Toronto 1890, p. 110f, Abschnitt 74. Archive.org.

<sup>361</sup> Und in einer anderen: ‚A good daughter is a well-spring of gladness and help in any home. Fondly her parents lean on her and love her . . . This is true of those *good* daughters who repay the care and money expended on their education, and minister in a thousand ways to the comforts of home. It is not true of those [...] whose thoughts are centred on themselves, who waste their father's money by carelessness or extravagance in dress, who are utterly selfish about their lessons and never think of contributing in any way to the comfort of home . . .‘<sup>[107]</sup>

<sup>362</sup> ‚[...] the silly chit-chat and often pernicious gossiping in which young girls indulge, is a serious evil.‘ Matilda Pullan: *Maternal Counsels to a Daughter*. London 1855, p. 57. Noch gegen Ende des Jahrhunderts sollten Mädchen nicht ohne Erlaubnis ihrer Mutter korrespondieren, auch nicht mit beliebigen Mädchen den Schulweg machen.<sup>[114]</sup>

<sup>363</sup> Eliza Warren: *How I Managed My Children from Infancy to Marriage*. London 1865, p. 70. • ‚Many a girl has been ruined in consequence of a very slight deviation from propriety, which has led to others of a more serious nature.‘ W. Nicholson: *How to be a Lady*. Wakefield ca. 1850, p. 71.

I hope and trust that neither of you will ever know from experience what flirting means. It is destruction to a girl. No man cares to marry a flirt, whose modesty has exhaled, and whose purity is smirched by levity of manner. A girl courts to win contempt.

Dieselbe Autorin erkannte jedoch auch die Notlage ihrer eigenen Töchter und sprach ihrem Mann gegenüber den elterlichen Egoismus an, die Welt von ihnen fernzuhalten.<sup>[116] 364</sup>

It is the concealed hope of all girls to marry, to be happy [...] and yet, how is a girl to find a husband if she have no opportunity of mixing with the opposite sex? We have been so happy in our home, so selfishly wrapped up in its comforts, so lovingly idolised by our children, that we have forgotten to associate with other families more than what has been absolutely necessary.

Ab etwa 1880 wurde es für Mädchen langsam auch möglich, Männer außerhalb ihres Familienumkreises oder vielleicht des Arbeitsplatzes (wenn sie arbeiten mussten) zu treffen.

Aber noch 1892 sang Ruskin eine Hymne auf die feminine Mädchenschönheit:<sup>[120] 365</sup>

Girls should be like daisies – nice and white, with an egde of red if you look close; making the ground bright wherever they are.

\*

Im dritten Teil wendet sich Gorham einigen beispielhaften Biografien zu.

Florence Nightingale (1820-1910), von ihrem Vater umfangreich erzogen, fühlte sich noch vor dem siebzehnten Geburtstag von Gott gerufen. Sie wollte Mathematik studieren, Anfang ihrer zwanziger Jahre dann Krankenpflegerin werden, was von ihren Eltern beides abgelehnt wurde. Erst mit dreißig konnte sie ihr Ziel in Angriff nehmen. Sie wurde die Begründerin der modernen Krankenpflege, war schließlich weithin akzeptiert, entwickelte aber ein Misstrauen gegenüber anderen Frauen und unterstützte die aufkommende Frauenbewegung nur halbherzig.<sup>[128f] 366</sup>

Emily Shore (1819-1839) starb schon mit zwanzig Jahren. Sie verbrachte viel Zeit mit der Beobachtung und dem Sammeln von Pflanzen und Tieren und machte sorgfältige Aufzeichnungen. Sie stopfte selbst Tiere aus und konstruierte sich ein Teleskop. Mit zwölf beschrieb sie im Detail das Universitätssystem von Cambridge, um dessen Erklärung sie ihren Vater gebeten hatte. Neben ihren Interessen widmete sie sich aber auch täglich den Näharbeiten und half schon früh beim Unterrichten und Betreuen ihrer jüngeren Geschwister.<sup>[130f]</sup> Mit sechzehn interessierte sie sich ungemein für die englischen Industriebetriebe (manufactures).<sup>[132]</sup>

---

<sup>364</sup> Warren, p. 61f. • Und später nochmals ganz deutlich in Bezug auf den Wunsch, die Tochter immer zu Hause behalten zu wollen: ‚Turn and twist such conduct which way you will, it is pure selfishness, and nothing else.‘ Ebd., p. 74. Archive.org.

<sup>365</sup> Mr. Ruskin’s Message to Girls. The Young Woman I (1892/93), p. 168. • Das Gänseblümchen (daisy) heißt im Deutschen auch Tausendschön(chen) oder auch ‚Maßliebchen‘ (was über niederländische Mundart ‚maagdelieve‘ auf ‚der Jungfrau Maria lieb‘ verweist). Deutlich ist, dass das Gänseblümchen eine heilig-unschuldige Schönheit besitzt – also kann kaum eine Blume besser den Mädchen verglichen werden!

<sup>366</sup> Krankenpflegerin hatte damals noch aus verschiedenen Gründen einen extrem schlechten Ruf, Dickens karikierte ihn in seinem Roman ‚Martin Chuzzlewit‘ (1842/43). Wikipedia: Florence Nightingale.

Als sie mit vierzehn ihre Cousinen in Nordengland besuchte, erfuhr sie, dass ein Mädchen eigentlich nicht über Naturwissenschaften sprechen dürfe, was sie fassungslos machte.<sup>367</sup> Tragischerweise fing sie sich dort ein Fieber ein, was den Beginn ihrer Schwindsucht markierte.<sup>[133]</sup> Mit siebzehn glaubte sie, dass Gott ihr die Krankheit geschickt habe, weil sie sich dem Himmel entfremdet habe: ‚Has He not chastised me by withdrawing me from those things which chiefly formed the delight of my life?‘<sup>[134]</sup>

Dieses Schicksal kann einen zutiefst berühren. Man kann in keiner Weise sagen, dass dieses Mädchen nicht ‚feminin‘ gewesen wäre. Sie interessierte sich zutiefst für so vieles – aber ganz offensichtlich mit einer selbstlosen Hingabe, die gerade den Mädchen so innig eigen ist. Dieses Mädchen verband *Intensität* des Studiums mit einer aufrichtigen *Liebe* zu seinen Gegenständen. Nicht zurückhaltend-feminin, sondern leidenschaftlich-feminin, mit dem ganzen Herzblut eines *Mädchens*.

Anne Clough (1820-1892) wuchs zunächst in South Carolina auf. Mit zwölf besuchte sie Erweckungsgottesdienste, was ihren Glauben vertiefte. Obwohl sie aber nach Selbstlosigkeit strebte, empfand sie ihr Wesen als aggressiv und unkontrolliert. Mit fünfzehn begann sie, romantische Phantasien zu haben, die ihr aber solche Schuldgefühle und Angst einflößten, dass sie irgendwann sogar die Gedichte von Byron beiseitelegte. In der Begegnung mit Männern fühlte sie sich schüchtern und unbeholfen.<sup>[135ff]</sup> Dies führte zu einem Teufelskreislauf, und mit einundzwanzig unterdrückte sie ihre romantischen Gefühle schließlich. Das Unterrichten von Kindern der Arbeiterklasse gab ihr dann das Selbstwertgefühl, das sie so schmerzlich vermisst hatte.<sup>[138] 368</sup> Sie empfindet auch das Leid der Arbeiterklasse, sie will helfen, will etwas Großes für ihr Land tun – erlebt aber ihre Beschränkung: ‚But I am only a woman.‘<sup>[139]</sup> Sie treibt sich zu mehr Studium an, empfindet dann wieder die Sinnlosigkeit. Als das Geschäft ihres Vaters 1841 scheitert und er wenig später stirbt, gründet sie eine kleine Schule, um sich und ihre Mutter zu versorgen.<sup>[140] 369</sup>

Frances Buss (1827-1894) wuchs in einer Familie der unteren Mittelklasse auf. Schon früh half sie willig im Haus, liebte aber auch das Lesen, und versteckte sich mit ihrem Buch oft unter dem Sofa. Als sie vierzehn war, gründete ihre Mutter eine kleine Schule und Frances half ihr. Durch glückliche Unterstützung wurde sie 1848 eine der ersten Studentinnen am neuen Queen’s College – und fasste den Impuls, die Schule ihrer Mutter zur Pionierschule ‚North London Collegiate School for Ladies‘ zu machen.<sup>[141ff]</sup> 1871 gründete sie zudem die ‚Camden School for Girls‘, um Bildung für Mädchen bezahlbarer zu machen, und wurde 1874 Gründungspräsidentin der ‚Association of Head Mistresses‘.<sup>370</sup>

---

<sup>367</sup> ‚How horrid! How can you like it? What a very great waste of your time, when you ought to be learning and improving your mind, to go to balls and talk nothing but nonsense!‘<sup>[133]</sup>

<sup>368</sup> ‚The children know me, and speak my name. [...] This was one of my grandest days; it was almost too much for me.‘<sup>[138]</sup> • Man muss empfinden, was sie bis dahin entbehrt und durchgemacht haben muss!

<sup>369</sup> Ihr Bruder Arthur Clough war Dichter und Assistent von Nightingale. Nach dessen Tod 1861 lebte sie einige Zeit bei dessen Frau. Später befreundete sie sich mit Bildungspionieren wie Emily Davies, Barbara Bodichon und Frances Buss, wurde Sekretärin und dann Präsidentin des von ihr mitgegründeten ‚North of England Council for Promoting the Higher Education of Women‘ sowie erste Schulleiterin von Newnham College. Wikipedia englisch: Anne Clough.

<sup>370</sup> Wikipedia englisch: Frances Buss.

Mary Anne Hearn (1834-1909) wuchs am untersten Ende der Mittelklasse auf. Auch sie entwickelte eine große Loyalität zu ihrer Mutter. Dennoch durchaus auch ein Wildfang, kam dies an ein Ende, als ihre Mutter starb, als sie erst zwölf war und den Haushalt übernehmen musste.<sup>[144f]</sup> Als ihr Vater ihren starken Wunsch nach einer Ausbildung sah, ließ er sie in seinem Geschäft helfen und etwas Geld verdienen, was eine Teilzeitschulbildung ermöglichte. Als ihre jüngere Schwester Rebecca den Haushalt übernahm, konnte sie Lehrerin in Bristol werden. Bei ihrer Rückkehr lag Rebecca im Sterben – wie ein guter, noch im Angesicht des Todes friedvoll-glücklicher Engel. Dies brachte Mary und ihre Schwester Hephzibah näher zusammen, und diese unterstützte Mary und gab ihr die Zeit, zu unterrichten und zu schreiben, was sie unter dem Namen ihres Heimatorts tat: Marianne Farningham.<sup>[146f]</sup>

\*

In der mittleren Epoche der viktorianischen Zeit war den Mädchen der Mittelklasse bereits ein erster Boden bereitet. Dennoch gab es noch immer eine weitreichende Unterdrückung – und die meisten Mädchen passten sich an, oftmals selbst dann, wenn sie eine gute Bildung erhalten hatten.

Molly Hughes, geboren 1867, erinnerte sich später, dass das Motto ihres Vaters war, ‚that boys should go everywhere and know everything, and that a girl should stay at home and know nothing‘.<sup>[174]</sup> Als sie zwölf war, starb ihr Vater, und mit sechzehn begann sie mit Hilfe einer Tante eine Ausbildung an der North London Collegiate, um Lehrerin zu werden. Für ihr Empfinden legte die Gründerin Miss Buss jedoch zuviel Wert auf Noten und Leistung – Molly selbst identifizierte sich mit dem femininen Ideal.<sup>[175]</sup><sup>371</sup>

While the education of boys had been gradually shaped from ancient times [...] that of girls had as a rule no other aim beyond making them pleasing to men. This idea was to Miss Buss anathema, and she failed to see all its great possibilities when really well done. To be deeply pleasing to a husband, and widely pleasing to other men, seems to me as good an ideal as a woman can have.

Phyllis Bottome (1882-1963) wuchs in spätviktorianischer Zeit in einer Familie der oberen Mittelklasse auf. Später studierte sie in Wien bei Alfred Adler, machte selbst eine Analyse und wurde seine Biografin.<sup>[188]</sup> Als sie in ihrer Kindheit mit einem Dorfmadchen zu spielen begann, wusste dieses sehr genau, dass ihre Eltern davon nicht erfahren dürften. In rührendem Dialekt zitiert sie es:<sup>[189f]</sup><sup>372</sup>

Don't ee tell nobody, or they'll stop we sure-lye.

Tatsächlich verbot das Kindermädchen den Umgang, und ihre Mutter begründete dies damit, dass das Mädchen ‚might have things in her head – and you could catch them.‘<sup>[190]</sup> Und wirklich war Phyllis als Kind ganz unaufgeklärt und über den Unterschied der Geschlechter völlig unbedarft:<sup>[191]</sup><sup>373</sup>

---

<sup>371</sup> Mary Vivian Hughes: A London Family: 1870-1900. London 1946, p. 179. • Das Zitat im Absatz zuvor ebd., p. 33.

<sup>372</sup> Phyllis Bottome: Search for a Soul. London 1947, p. 55.

<sup>373</sup> Ebd., p. 94.

At nine years old I was [...] unaware of the existence of sex . . . When George was born I had discovered that his body was slightly different from my own; but as mine seemed to function just as satisfactorily, I felt no sense of disadvantage . . . nor had it occurred to me to ask why we would not both of us have been made the same.

Damals lebte ihre Familie für einige Jahre in Amerika, wo sie in der Schule von den anderen Kindern ausgelacht wurde, als sie gestand, dass sie nicht wisse, woher die Babys kommen. Daraufhin klärte ihre Mutter sie gewissermaßen brutal auf – einschließlich der Tatsache der Prostitution.<sup>[191] 374</sup>

Mit neun bis elf Jahren war sie ein Wildfang, rannte, sprang, kletterte auf Bäume, dann durchlief sie eine frühe Pubertätsphase, litt lange an ausbleibender Menstruation und musste sich mit siebzehn schließlich einer gynäkologischen Operation unterziehen. Mit vierzehn zog ihre Familie nach England zurück. Sie sollte nun zu Hause bleiben, drang aber selbst auf eine weitere Ausbildung, die sie in Teilzeit wahrnahm. Als sie achtzehn war, begann sie mit ihrer älteren Schwester mit wohltätigen Armen-Besuchen, was seit Generationen für Mittelklasse-Töchter eine akzeptable Aktivität war.<sup>[192]</sup> In ihrer ersten Novelle schildert sie jedoch ein Mädchen, das in den Augen der Eltern darin übertreibt, so dass ein Arzt ‚Hysterie‘ diagnostiziert und auch ihr Mann behauptet, Frauen würde ‚Tiefe und Kontinuität fehlen‘.<sup>[193] 375</sup> Phyllis blieb eine Tochter, bis sie 1917 mit fünfunddreißig heiratete und später auch Vorträge über Psychotherapie hielt.<sup>[193f]</sup>

Ein anderes Mädchen, Helen Corke (1882-1978), erinnert sich, dass sie mit fünf Jahren hysterisch reagierte, als sie sah, wie zwei Nachbarjungen Frösche quälten – dass aber ihre Eltern ihren Verlust an Selbstkontrolle schlimmer fanden als die Grausamkeit der Jungen!<sup>[206]</sup> Mit fünfzehn begriff sie nicht, was geschah, als ihre Menstruation einsetzte, und war entsetzt, als ihre Mutter sie aufklärte.<sup>376</sup> Den Sexualakt erschloss sie sich, als sie die Nachbarkatzen bei der Paarung sah.

Ihre Zeitgenossin Marie Stopes (1880-1958) wuchs in London auf, wurde bis zum zwölften Lebensjahr von ihrer Mutter unterrichtet, absolvierte dann die North London Collegiate School und durfte als eine der ersten Frauen Botanik und Geologie studieren. In München erwarb sie 1904 als erste Frau den Doktorgrad der Botanik und wurde im selben Jahr erste Frau an der naturwissenschaftlichen Fakultät in Manchester. Zeitlebens setzte sie sich für die Sexualforschung, Aufklärung und Empfängnisverhütung ein. Sie gab ein Magazin ‚Birth Control News‘ heraus, was heftige Proteste der Kirche auslöste, und brach 1918 auch mit ihren Büchern ‚Married Love‘ und ‚Wise Parenthood‘, die eine Millionenauflage erzielten, ein Tabu. Mit ihrem Mann gründete sie 1921 eine der ersten Kliniken für Geburtenkontrolle.

\*

---

<sup>374</sup> ‚There unrolled before my horrified eyes, an amazing and tragic picture of the life between the sexes. The pains of childbirth – the greater physical strength of men – their far from greater moral strength – the white slave traffic – nothing was spared me.‘ Ebd., p. 95.

<sup>375</sup> Phyllis Bottome: *Life, The Interpreter*. London 1902.

<sup>376</sup> ‚I hear what she has to tell me with impatience and disgust. What an odious, limiting state of things! Are boys, as well as girls, subjected? No, boys are not. This is, I object, unfair!‘<sup>[198]</sup> Helen Corke: *In Our Infancy: An Autobiography, 1882-1912*. Cambridge 1975, p. 93.



Heute würde sich wohl niemand die viktorianische Zeit zurückwünschen. Dennoch bleibt die *Unschuld*, die Mädchen in dieser Zeit noch haben konnten, berührend, ja ergreifend. Man kann daran das Erleben von etwas Heiligem haben – etwas, das heute verlorengegangen ist und das wir auf völlig neue Weise wiederfinden müssen, weil davon unsere Zukunft abhängen wird. Tief verständlich aber ist, dass in dieser viktorianischen Zeit, das Mädchen von manchen Männern aufrichtig geliebt wurde...

## Mädchenliebe im viktorianischen Zeitalter

*Catherine Robson: Men in Wonderland. The Lost Girlhood of the Victorian Gentleman. Princeton/Oxford 2001. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. Übersetzungen H.N.*

Nicht nur das feminine Ideal hatte im viktorianischen Zeitalter, der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, einen Höhepunkt, sondern auch die parthenophile Liebe zum *Mädchen* – in genau derselben Zeit, in der in Deutschland die Novellen Storms die Literatur prägten.<sup>377</sup>

Eine hervorragende Studie dieser viktorianischen Mädchenliebe erschien 2001 von der in Kalifornien lehrenden Englisch-Professorin Catherine Robson, auf die wir uns im Folgenden stützen können.

Zunächst beginnt sie mit einer Betrachtung des langen Gedichts ‚Prelude‘, einem autobiografischen Meisterwerk des Romantikers William Wordsworth (1770-1850), in dem dieser seine Kindheit und Jugend schildert.<sup>378</sup> Dann macht sie darauf aufmerksam, dass sich das Konzept der ‚Kindheit‘ überhaupt erst in diesem 18. Jahrhundert entfaltet hat – was sich unter anderem in der Sorge um straffällig gewordene Kinder und Jugendliche zeigte, für die zunehmend eigene, mildere Jugendstrafen festgelegt worden.<sup>[26f] 379</sup>

Schon innerhalb dieser Jugendstraffälligkeit treten Mädchen aber kaum in Erscheinung.<sup>[32]</sup> Und auch bei Wordsworth bleiben die Mädchen dem himmlischen Licht näher und verkörpern eher den Geist der Unschuld der Kindheit.<sup>[32] 380</sup> Seine Schwester Dorothy war nur knapp zwei Jahre jünger,<sup>[32f] 381</sup> aber er singt:

...in thy voice I catch  
The language of my former heart, and read  
My former pleasures in the shooting lights  
Of thy wild eyes. Oh! Yet a little while  
May I behold in thee what I was once,  
My dear, dear Sister!

<sup>377</sup> Zu Storms Mädchenliebe siehe ausführlich den fünften und siebten Band.

<sup>378</sup> The Prelude, or Growth Of A Poet's Mind. • In seiner posthumen Veröffentlichung von 1850 hat es über 350 Seiten. Es existieren verschiedene Fassungen, zuerst entstand es 1798-1804.<sup>[23]</sup>

<sup>379</sup> Noch 1852 musste Mary Carpenter vor dem ‚Select Committee on Criminal and Destitute Juveniles‘ fordern: ‚children should not be dealt with as men but as children‘<sup>[29]</sup> und verwies dabei unter anderem auf einen Fall in Schottland, wo ein zwei- und ein sechsjähriges Kind zu Geldstrafen oder aber dreißig Tagen Gefängnis verurteilt wurden.<sup>[202]</sup>

<sup>380</sup> Vergleiche: ‚My Sweetheart is sweet. Also she is my heart of hearts. To look into her eyes is to break a hole in the clouds and see into heaven, and the sunshine lies asleep upon her hair. As men and women, care-weighted with the world, look upon her, you can see the smiles break over their faces. Yet am I not jealous when my Sweetheart smiles back at them. For my Sweetheart is but four years old, and does not know that there is a shadow on all God's world. To spend a day with her in the open air is to get a glimpse into a sinless paradise. For there is no Eden anywhere like a little child's soul.‘ Samuel Rutherford Crockett: Sweetheart Travellers. A Child's Book For Children, For Women, And For Men. New York/London 1895, p. 1f.

<sup>381</sup> Lines Composed a Few Miles Above Tintern Abbey, On Revisiting the Banks of the Wye During a Tour, July 13, 1798. The Guardian, 26.1.2010.

Und im ‚Prelude‘ ermöglicht erst sie ihm einen ‚rettenden Verkehr mit meinem wahren Selbst‘, also die Verbindung mit seinem Genius:<sup>382</sup>

Maintained for me a saving intercourse  
With my true self; [...]  
She whispered still that brightness would return,  
She, in the midst of all, preserved me still  
A Poet, made me seek beneath that name [...].

Hier scheint bereits die Hauptthese von Robson auf: dass die Beschäftigung mit der Gestalt des Mädchens ein Phänomen der Suche nach dem eigenen Selbst ist.<sup>383</sup>

\*

Robson geht dann ausführlich auf die Liebe von Thomas De Quincey (1785-1859) zu Wordsworth‘ kleiner Tochter Kate ein, die bereits mit drei Jahren stirbt. Danach erwähnt sie seine Beziehung zu einem Londoner Prostituiertenmädchen, die wir tiefer erleben wollen.

De Quincey ist vor allem für seine autobiografischen ‚Bekenntnisse eines englischen Opiumessers‘ (1821) bekannt.<sup>384</sup> Zunächst war er ein hervorragender Gymnasiast in Bath und glänzte in Latein und Griechisch. 1802 brannte er durch und lebte einige Zeit in großer Armut. Bekannte entdecken ihn in London und bringen ihn zurück. Er söhnt sich mit seiner Mutter aus und besucht ab Ende 1803 ein College in Oxford. Ein Jahr später nimmt er mit einer starken Neuralgie erstmals Opium (flüssiges Laudanum). Seine Schüchternheit hindert ihn im letzten Moment zweimal, Wordsworth zu besuchen, mit dem er bereits im Briefwechsel steht. Von einer kleinen Erbschaft kauft er sich Bücher und spendet anonym an den bewunderten Coleridge. Erst 1807 lernt er beide Dichter kennen. Kurz vor dem Examen bricht er sein Studium ab, 1809 zieht er in Wordsworths Nähe und arbeitet beiden zu. Er ist oft krank, was seinen Opiumkonsum verstärkt, der ihn von Wordsworth entfremdet, ebenso wie seine Beziehung zur Bauerntochter Margaret Simpson, die er 1817 heiratet. Er arbeitet noch über vierzig Jahre journalistisch und schriftstellerisch, lebt aber immer in großer Armut.<sup>385</sup>

Über das Mädchen Ann schreibt er in seinen ‚Bekenntnissen‘ das Folgende:<sup>386</sup>

Das war ein junges Mädchen, die zu der unglücklichen Klasse von armen Menschen gehörte, die, um ihr Leben zu fristen, sich der Prostitution ergeben müssen. Ich fühle so gar keine Scham – und ich habe auch gar keinen Grund dazu –, eingestehen zu müssen, daß ich damals mit vielen dieser unglücklichen Frauen auf familiärem und freundschaftlichem Fuße stand.

<sup>382</sup> The Prelude, London 1850, Buch XI, S. 309. Wikisource.

<sup>383</sup> Wobei sie betont, dass sie dies nicht im narzisstischen Sinne verstanden wissen will: ‚Although my study is to a large degree an exploration of self-love and its ramifications, I do not use the psychoanalytic concept of narcissism herein.‘, Anm. 24, p. 201.

<sup>384</sup> Confessions of an English Opium-Eater.

<sup>385</sup> Wikipedia: Thomas De Quincey.

<sup>386</sup> • Projekt Gutenberg. Dort zitiert nach: Bekenntnisse eines englischen Opiumessers, übers. Leopold Heinenmann. Berlin 1927. Auch für die folgenden Zitate. • Original: Thomas De Quincey (1821): Confessions of an English Opium-Eater. Boston 1850. www.artandpopularculture.com. Die folgenden fünf Zitate dort auf S. 24f, 26, 26f, 34 und 44f.

Lieber Leser, du brauchst weder zu grinsen noch die Stirn zu runzeln! Denn [...] auch ohne die ausdrückliche Versicherung meinerseits, [wird man sich] vorstellen können, daß bei dem Zustande meiner Börse die Beziehungen zu diesen Frauen nicht anstößig gewesen sein können. Aber, du kannst darüber denken, wie du willst – ich habe zu keiner Zeit meines Lebens geglaubt, daß mich die Berührung oder die Nähe einer Kreatur, die menschliche Gestalt trug, verunreinigen könnte. [...] Manche Nacht bin ich mit dem armen, heimatlosen Mädchen in Oxfordstreet auf und ab gegangen; manche Nacht habe ich mit ihr auf den überdeckten Treppenstufen vor irgendwelchen Hauseingängen gesessen. Sie konnte noch nicht einmal so alt sein, wie ich damals war; sie hat mir einmal erzählt, daß sie noch nicht sechzehn war.

Nach und nach erfährt er von ihr, dass ein gewissenloser Schuft sie um ihr bisschen Eigentum gebracht hatte, und er versichert ihr, dass eine Klage beim Magistrat ihr helfen könne:

Ich versuchte sie von Zeit zu Zeit immer wieder aufzurütteln, aber sie war so müde und entmutigt in solchem Grade, daß man leicht erkannte, wie tief der Kummer sich in ihr junges Herz gefressen hatte. Vielleicht dachte sie daran, daß die gerechteste Justiz und der gewissenhafteste Richter das nicht wieder gutzumachen vermöchten, was man ihr zugefügt hatte.

Und dann erzählt er, wie dieses Mädchen ihm in einer Nacht selbstlos das Leben rettete:

Eines Nachts, als wir langsam Oxfordstreet entlang schlenderten, und nach einem Tage, an dem ich mich besonders krank und zerschlagen fühlte, bat ich sie, mit mir in Sohosquare einzubiegen. Wir taten es und setzten uns auf die Treppe vor einem Hause nieder, an dem ich noch heute nie vorbeigehen kann, ohne einen schmerzlichen Stich im Herzen zu verspüren, an dem ich nie vorübergehe, ohne daß ich mich in Gedanken vor dem Geiste dieses unglücklichen Mädchens neige, in der Erinnerung an die edle Handlung, die sie damals leistete. Kaum hatten wir uns hingesetzt, als es mir plötzlich grün und gelb vor den Augen wurde. Mein Kopf lehnte an ihrer Brust, und plötzlich sank er herab, und ich selbst stürzte rittlings die Stufen herunter. Das einzige, was ich noch denken konnte, war, daß, wenn ich nicht schnellstens ein kräftiges Belebungsmitel erhielt, ich auf der Stelle sterben mußte – oder daß ich in einen Erschöpfungszustand verfallen würde, aus dem eine Wiederherstellung bei meiner elenden Leibesbeschaffenheit völlig unmöglich sein würde. Da, in dieser Schicksalskrisis, streckte meine arme verwaiste Gefährtin, die von der Welt nie etwas anderes als Unrecht erfahren hatte, mir die rettende Hand entgegen. Sie stieß einen Schreckensschrei aus, aber ohne einen Augenblick zu verlieren, rannte sie in die Oxfordstreet, und in kaum vorstellbar kurzer Zeit kam sie mit einem Glas gewürzten Portweins zurück, das auf meinen leeren Magen, der jede andere Nahrung verweigert haben würde, augenblicklich belebend wirkte. Dieses Glas hat das großherzige Mädchen ohne ein Wort zu sagen aus ihrer armseligen Börse bezahlt, zu einer Zeit – ja, lieber Leser! – zu einer Zeit, in der sie selbst nicht in der Lage war, sich regelmäßig das zum Leben auch nur Allernötigste zu kaufen; zu einer Zeit, in der sie auch nicht den Schimmer einer Ahnung haben konnte, daß ich jemals in der Lage sein würde, es ihr zu erstatten.

Bald darauf, muss er London für wenige Tage verlassen, mit der Aussicht, in gebesserter Situation zurückzukehren:

Schon vor einiger Zeit hatte ich meiner Freundin meine Pläne auseinandergesetzt, und nun versicherte ich ihr wieder, daß sie an dem Glücke, das mir diese Reise vielleicht bescheren würde, Anteil haben sollte, daß ich sie, wenn ich nur erst könnte, beschützen und ihr helfen würde, und daß ich sie nie verlassen wolle. Das beabsichtigte ich tatsächlich, sowohl aus Zuneigung

als aus Pflichtgefühl; ganz abgesehen von der Dankbarkeit, die ich für sie hegte, die mich für mein langes Leben zu ihrem Schuldner machte, liebte ich sie so innig, wie man nur eine Schwester lieben kann, und in diesem Augenblicke mit versiebenfacher Zärtlichkeit, aus Mitleid und Verständnis für ihre außerordentliche Niedergeschlagenheit. [...] Sie jedoch, die einem Menschen Lebewohl sagte, der ihr nie etwas anderes als geschwisterliche Zuneigung hatte bieten können, wurde von Kummer überwältigt. Als ich sie zum letzten Lebewohl küßte, schlang sie ihre Arme um meinen Hals und brach in wortloses Weinen aus.

Er verabredet mit ihr, ihn fünf Tage später jeden Abend an einer bestimmten Straßenecke zu erwarten. Doch die Möglichkeit, die er im Auge hatte, zerschlägt sich – da aber ergibt sich die Möglichkeit der Versöhnung mit seinen ‚Vormündern‘, eilig verläßt er London, geht dann an die Universität und kann erst nach vielen Monaten zurückkehren. Aber die Tragik nimmt ihren Lauf – er findet das Mädchen nicht mehr:

Unserer Verabredung zufolge suchte ich sie täglich und wartete jede Nacht, solange ich noch in London war, an der Ecke von Titchfieldstreet<sup>387</sup> auf sie. Ich erkundigte mich bei jedem Menschen, von dem ich annehmen konnte, daß es möglich sei, daß er sie kannte; während der letzten Stunden meines Londoner Aufenthaltes ließ ich kein Mittel, das in meinen schwachen Kräften stand, unversucht, um sie aufzufinden. [...] Schließlich gab ich der einzigen Person, von der ich bestimmt annehmen konnte, daß sie die Ann kennen mußte, weil sie ein- oder zweimal mit uns zusammengewesen war, in meiner Verzweiflung kurz vor der Abreise von London die Adresse meiner Familie. Aber bis heute habe ich kein Sterbenswörtchen von ihr gehört. Das ist unter den Schicksalsschlägen, die ja die meisten Menschen nicht verschonen, in meinem Leben derjenige, den ich am schwersten verwunden habe. Wenn sie am Leben war, so haben wir uns zweifellos gegenseitig oft zur selben Zeit in den ungeheuren Labyrinthen von London gesucht. Vielleicht sind wir manchmal nur wenige Schritte voneinander entfernt gewesen, und doch hat vielleicht dieser kleine Raum, der nicht breiter als eine Londoner Straße gewesen zu sein braucht, eine Trennung für die Ewigkeit bedeutet. Jahre hindurch hoffte ich immer noch, daß sie lebte. Und ich kann das Wort Myriade in einem ganz unrhethorischen und un-literarischen Sinne gebrauchen und behaupten, daß ich bei jedesmaligem Aufenthalte in London in Myriaden Frauengesichter geschaut habe, stets in der Hoffnung, sie zu finden. Hätte ich sie auch nur einen Augenblick erblickt, ich hätte sie unter Tausenden herausgekannt. Obwohl sie nicht das war, was man schön nennt, so hatte sie doch etwas so rührend Stilles, einen so süßen Ausdruck im Gesicht und eine so eigen graziöse Kopfhaltung. Immer hatte ich noch Hoffnung und suchte sie. Das habe ich jahrelang getan. [...] Ich denke an sie als an eine, die im Grabe ruht, – als eine, die im Grabe ruht, als eine – Magdalena. Dahingerafft, ehe Unrecht und Grausamkeit ihre reine Seele befleckt und ehe gewissenlose Schufte das viehische Verbrechen vollenden konnten, das sie begonnen hatten.

Ann – ein ‚gefallenes Mädchen‘, erst fünfzehn Jahre alt. Doch für De Quincey, der nur etwa eineinhalb Jahre älter ist,<sup>388</sup> ist das eindrucklichste ihre *Unschuld*. Das so rührend Stille, dieser süße Ausdruck ihres Gesichts, ihre reine Seele... Es ist deutlich, dass er dieses Mädchen sehr geliebt hat – vielleicht sogar mehr, als es ihm selbst bewusst war.

\*

---

<sup>387</sup> Alle drei erwähnten Straßen befinden sich in der Londoner City in direkter Nähe des British Museum.

<sup>388</sup> De Quincey hatte sein Zuhause an seinem siebzehnten Geburtstag verlassen, nicht viel später kam er nach London und lernte jenes Mädchen kennen.

1842 beschrieb Sarah Stickney Ellis in ihrem ‚Daughters of England‘ das ideale Mädchen der viktorianischen Zeit.<sup>[51] 389</sup> Während die Frau den Haushalt führte, waren die Töchter als Mädchen ungleich schwächer, damit aber auch weitaus femininer.<sup>[52]</sup> Ihre Aufgabe war es unter anderem, dem Vater die Last seiner Verantwortung zu erleichtern und ihn angenehm zu unterhalten – so dass er sich glücklich an seine eigene Kindheit erinnert fühlt.<sup>390</sup> Die Liebe eines Mädchens zur Poesie ist ‚die schönste Rose in ihrem Kranz jugendlicher Schönheit‘.<sup>[127]</sup> Überhaupt ist das ganze Leben einer Frau ‚eher eines der Empfindungen als des Handelns, und ihre höchste Pflicht ist es so oft, zu leiden und still zu sein‘, aber ‚die Welt ihres Interesses ist weit wie das Reich der Menschlichkeit, grenzenlos wie der Ozean des Lebens und dauerhaft wie die Ewigkeit‘.<sup>[56]{126} 391</sup>

Zu dem größten Charme, den ein Mädchen besitzen kann, gehört es, dass es zufrieden damit ist, ein Mädchen zu sein – und nichts weiter.<sup>[55] {329}</sup>

Erst dann kommt, das kann man tief empfinden, das anmutige *Wesen* eines Mädchens ganz zur Erscheinung. Wie könnte ein Mädchen je als solches erscheinen, wenn es gar nicht Mädchen sein will?<sup>392</sup>

\*

Ein wenig früher, von April 1840 bis November 1841 hatte Charles Dickens das Publikum mit dem unglaublich erfolgreichen Roman ‚The Old Curiosity Shop‘<sup>393</sup> gefesselt, in dem die Hauptperson das schöne und liebe Waisenmädchen Nell ist, das noch nicht vierzehnjährig mit seinem Großvater in ärmlichen Verhältnissen lebt. Robson schreibt, indem Dickens das ‚ideale Mädchen‘ in die Position des missbrauchten Kindes der Arbeiterklasse versetze, schaffe er eine gefährliche Erotik um ihre Figur.<sup>[49]</sup>

Schon 1832 hatte eine Arbeiterbewegung um den Zehn-Stunden-Tag gekämpft.<sup>394</sup> In Glasgow hatten zwei kleingewachsene, kränkliche Fabrikmädchen ein Banner gehalten, auf dem ges-

<sup>389</sup> Sarah Stickney Ellis: The Daughters of England. Their Position in Society, Character, and Responsibilities. London 1842. Seitenzahlen nach Robson in geschweiften Klammern. Online zum Beispiel auf Archive.org. Übersetzung H.N.

<sup>390</sup> Zitat aus den ‚Daughters‘: ‚The old man listens until tears are glistening in his eyes, for he sees again the home of his childhood‘.<sup>[53] {104f}</sup>

<sup>391</sup> ‚[...] for woman, whose whole life [...] is one of feeling, rather than of action; whose highest duty is so often to suffer, and be still; [...] who has nothing, and is nothing, of herself; [...] yet, whose world of interest is wide as the realm of humanity, boundless as the ocean of life, and enduring as eternity! For woman, who, in her inexhaustible sympathies, can live only in the existence of another, and whose very smiles and tears are not exclusively her own – for woman to cast away the love of poetry, is to pervert from their natural course the sweetest and loveliest tendencies of a truly feminine mind, to destroy the brightest charm which can adorn her intellectual character, to blight the fairest rose in her wreath of youthful beauty.‘ Ausgabe New York 1942, p. 94. Archive.org.

<sup>392</sup> Und genau dagegen wendet sich die Autorin – gegen das allzu frühe *Erwachsenwerdenwollen* von Mädchen, die dadurch nur *verlieren*, was sie noch besitzen... Heute hat sich diese ganze Entwicklung durch die ‚Coolness‘ etc. nur rasant weiter beschleunigt.

<sup>393</sup> Wikipedia englisch: *The Old Curiosity Shop*. • Deutsch: Der Raritätenladen, verschiedene Ausgaben, erstmals unter dem Titel ‚Master Humphrey’s Wanduhr‘, diese auch online auf Projekt Gutenberg. • Der Roman erschien zunächst in Dickens’ wöchentlicher Zeitschrift ‚Master Humphrey’s Clock‘.

<sup>394</sup> Es gab schon 1816 eine erste große Untersuchung des ‚Select Committee on Children, Mills and Factories‘ unter Sir Robert Peel, die 1819 zum Factory Act führte, der aber weitgehend wirkungslos blieb.<sup>[59]</sup>

trieben stand: ‚Wir beten für die schnelle Abschaffung jeglicher Sklaverei‘ und auf der Rückseite: ‚Die christlichen Sklaven Englands bitten, ihnen zwei Stunden ihrer täglichen Arbeit zu erlassen‘. 1833 griff William Cobbett in einer Parlamentsrede die Gegner einer solchen Verbesserung in einer sarkastischen Rede scharf an:<sup>[60]</sup><sup>395</sup>

Man hat eine völlig überraschende Entdeckung gemacht, nämlich, dass unsere ganze Größe und unser Wohlstand, unsere Überlegenheit über andere Nationen, 300.000 kleinen Mädchen in Lancashire geschuldet ist. Wir haben die bemerkenswerte Entdeckung gemacht, dass wenn diese kleinen Mädchen jeden Tag zwei Stunden weniger arbeiten, als sie es jetzt tun, dies den Ruin des Landes herbeiführen würde; dass es anderen Nationen ermöglichen würde, mit uns zu konkurrieren, und so unserem rühmlichen Reichtum ein Ende machen und uns an den Bettelstab bringen würde!

Eine weitere Untersuchung hatte gezeigt, dass die Mädchen in den Fabriken sehr demoralisiert werden, eine unzüchtige Sprache gebrauchen und auch das Verhalten zwischen den Geschlechtern sehr schamlos sei.<sup>[60]</sup> 1833 führte der ‚Factories Regulation Act‘ ein Mindestalter von neun Jahren in Textilfabriken (außer Seide) sowie eine 48-Stunden-Woche für Kinder bis zwölf und maximal eine 69-Stunden-Woche für ältere Mädchen und Frauen ein. Kinder mussten außerdem eine Schule besuchen.<sup>[62]</sup>

1842/43 wies die ‚Royal Commission on Children’s Employment‘ erneut auf die unhaltbaren Zustände von Arbeitermädchen hin. Robson kommentiert:<sup>[51]</sup>

Die entsetzlichen Vorstellungen ausgebeuteter Mädchenarbeit drohten, unschuldiges Mädchen-tum vom Status eines universellen Phänomens zu einem ökonomisch abhängigen Konstrukt zu degradieren; insbesondere zeigte der Fokus auf den aktiven Körper des Arbeiterklassenmädchens dessen verstörende Sexualität.

In dem Bericht des Dichters Richard H. Horne, einem Mitglied der Kommission, heißt es:<sup>[64]</sup>

Sie werden arme Mädchen finden, die nie gesungen oder getanzt haben; nie einen Tanz gesehen haben; nie ein Buch gelesen haben, das sie zum Lachen brachte; nie ein Veilchen oder eine Primel oder andere Blumen gesehen haben [...].

Die mit ihm befreundete Dichterin Elizabeth Barrett Browning schrieb, von diesen Verhältnissen erschüttert, daraufhin 1843 das Gedicht ‚The Cry of the Children‘,<sup>396</sup> in dem sie eindringlich das Leid der Kinder besingt. Darin ist die Rede von einem einzigen glücklichen Mädchen, Alice, das nie weint – weil es tot ist. Und als das imaginäre Ich die Kinder bittet, aus den Kohleschächten herauszukommen und wie Kinder zu spielen, antworten die Kinder, man möge sie im Dunkeln lassen. Die Wiesen würden ihnen nur dazu dienen, erschöpft niederzufallen und zu schlafen, und unter den schweren Augenlidern würde die roteste Blume blass wie Schnee sein...<sup>[68]</sup>

Horn weist darauf hin, dass die Mädchen in den Minen nur mangelhafte Kleidung haben, dass sie auf den steilen und hohen Leitern und Treppen stets den Blicken aller ausgesetzt sind,

---

<sup>395</sup> Rede vom 18.7.1833 im Unterhaus (House of Commons), übersetzt H.N.

<sup>396</sup> Abgedruckt in: Blackwood’s Edinburgh Magazine 54(334), August 1943, p. 260-262.

während direkt mit ihnen fast unbekleidete Männer arbeiten.<sup>[69f]</sup> Manchmal sind auch die Mädchen halbnackt. Teilweise ist das Geschlecht wegen Staub und Schmutz ohnehin nicht erkennbar. Teilweise liegen beide Geschlechter auf den in den Schacht einfahrenden Wagen dicht neben- oder sogar übereinander. Eine Zeugenaussage lautet:<sup>[71]</sup>

Die Hosen der Mädchen sind genauso oft wie unsere zerrissen; sie sind vielfach zerrissen, und wenn sie laufen, können wir sie alle zwischen den Beinen nackt sehen; ich habe es oft gesehen [...]. (Ebenezer Healey, dreizehn Jahre)

Auch in Charles Dickens' Roman hat es der zwielichtige Quilp auf das Mädchen abgesehen:<sup>397</sup> [Kap. 6]

[...] und als die Kleine wieder aufblickte, bemerkte sie, daß er sie mit außerordentlicher Gunst und großem Wohlgefallen betrachtete.

„Du siehst heute recht hübsch aus, Nelly – bezaubernd hübsch. Bist du müde, Nelly?“

„Nein, Sir. Ich möchte nur bald wieder nach Hause, denn er wird bekümmert sein, so lange ich fort bin.“

„Es hat keine Eile, kleine Nelly, im Geringsten keine Eile,“ sagte Quilp. „Wie würde es dir gefallen, wenn du meine Nummer Zwei wärest, Nelly?“

„Wenn ich was wäre, Sir?“

„Meine Nummer Zwei, meine Zweite; meine Frau Quilp,“ versetzte der Zwerg.

Das Kind sah ängstlich umher, schien ihn aber nicht zu verstehen, worauf Herr Quilp, als er dieß wahrnahm, sich beeilte, seine Meinung deutlicher auszudrücken.

„Ob du nämlich Frau Quilp, die Zweite, sein möchtest, wenn Frau Quilp, die Erste, todt ist, süße Nell,“ sagte Quilp, mit den Augen blinzelnd und das Mädchen mit gekrümmten Zeigefingern an sich lockend, „meine Frau, mein kleines, kirschwangiges, rothlippiges Weibchen. Angenommen, daß Frau Quilp noch fünf Jahre lebt, oder noch vier, so wirst du im Alter gerade recht für mich sein. Ha! ha! Sei nur ein gutes Mädchen, Nelly – ein recht gutes Mädchen [...]“

Quilp äußert sein unverhohlenes Begehren auch gegenüber Nells altem Großvater, der in rührender Weise Nells Begleiter, aber wegen seiner Spielsucht in Not ist:<sup>[Kap. 9]</sup>

Nelly sah den alten Mann an, welcher ihr winkte, sich zu entfernen, und sie auf die Wange küßte.

„Ah!“ sagte der Zwerg, mit den Lippen schmatzend, „was das für ein prächtiger Kuß war – gerade auf die rosige Stelle. Welch' ein kapitaler Kuß!“

Diese Bemerkung trug keineswegs dazu bei, Nelly's Entfernung zu verzögern. Quilp sah ihr mit einem bewundernden Schielen nach, und als sie die Thüre geschlossen hatte, begann er, dem alten Manne wegen ihre Reize Complimente zu machen.

„So eine frische, erblühende, bescheidene, kleine Knospe, Nachbar,“ fuhr Quilp fort, sein kleines Bein streichelnd und bedeutend mit dem Augen blinzelnd; „so eine kuppelige, rosige, kosi-ge, kleine Nell!“

Der alte Mann antwortete mit einem erzwungenen Lächeln und kämpfte augenscheinlich mit einem Gefühl der peinlichsten Ungeduld. Dieß kam Quilp sehr gelegen, da er eine Lust darin fand, ihn, oder überhaupt Jeden, den er konnte, zu quälen.

---

<sup>397</sup> Charles Dickens: Master Humphrey's Wanduhr. Projekt Gutenberg. Auch für die folgenden Zitate. Kapitelangabe in eckigen Klammern.



„Sie ist“ – fuhr Quilp langsam fort, indem er that, als sei er von dem Gegenstand ganz hingenommen – „sie ist so klein, so fest gebaut, so schön modellirt, so hübsch, hat so zarte blaue Adern, eine so durchscheinende Haut, so kleine Füße und so gewinnende Manieren [...]“

Nell ist im Gegensatz zu Quilp ein reiner Engel. Und an einer Stelle des Romans heißt es auch, dass manchmal eine Familie durch Generationen hindurch von solchen Engeln begleitet wird.<sup>[Kap. 69]</sup>

Wenn Sie die Gemädegalerie irgend einer alten Familie gesehen haben, so werden Sie sich erinnern, wie dasselbe Gesicht, dieselbe Gestalt – oft die schönste und zarteste von Allen – in verschiedenen Generationen vorkommt, und wie Sie das nämliche holde Mädchen durch eine lange Reihe von Porträten verfolgen konnten – nie alt werdend oder sich verändernd – der gute Engel des Geschlechtes, der im Glück und Unglück dableibt – alle ihre Vergehungen sühnend.

Aber auch Nells Großvater ist bis auf seine Spielsucht, deren Opfer er ist – und mit der er eigentlich nur Nell ein sie selbst absicherndes Vermögen verschaffen will –, eine reine Seele.

Dennoch – und dies ist ein trauriger Schwachpunkt ihres Buches – muss Robson auch ihn in die Nähe sexuellen Begehrens bringen. Einmal im Zusammenhang mit der bereits zitierten Stelle, wo Quilp ihn quält, und es deutlich ist, dass das Blut des Alten durch seine Spielsucht und die entstandene finanzielle Notsituation heiß vor Scham ist und nicht aus irgendeinem anderen Grund.<sup>398</sup> Dann ein zweites Mal, als der Alte nachts aufgrund seiner unseligen Sucht nach dem Geld in ihrem Zimmer tastet und dabei ihrem Bett ganz nah ist. Und schließlich angesichts nächtlicher Ängste des Mädchens in der Dunkelheit.<sup>[Kap. 9]</sup>

Sie konnte dann ihren Kopf zurückziehen, um im Zimmer umherzublicken und sich zu überzeugen, daß Alles an seinem Orte stand und nichts sich bewegt hatte; und wenn sie wieder nach der Straße hinunterschaute, sah sie vielleicht einen Mann mit einem Sarg auf dem Rücken vorbeigehen und etliche Andere ihm schweigend nach einem Hause folgen, wo irgend ein Todter lag. Dieß machte sie schauern und erregte in ihr Gedanken an ähnliche Dinge, bis ihr auf's Neue das veränderte Gesicht und Wesen des alten Mannes, nebst einer anderen Reihe von Sorgen und Befürchtungen vor die Seele traten. Wenn er stürbe – wenn er von einer plötzlichen Krankheit befallen würde und lebend nie wieder nach Hause kehrte – wenn er einmal des Nachts heim käme und sie wie gewöhnlich küßte und segnete, und sie in's Bett ginge, einschliefe und vielleicht von etwas Angenehmem träumte und in ihrem Schlummer lächelte – wenn er sich dann selbst tödtete, und sein Blut ränne und ränne auf dem Boden fort bis zu der Thüre ihres Kämmerchens!

*Dies* deutet Robson erneut als das ‚heiße Blut‘, das in das Zimmer des Mädchens will.<sup>399</sup> Und sogar das Ende ist ihr suspekt:<sup>[92] [Kap. 72] 400</sup>

<sup>398</sup> Im Grunde übernimmt Robson Quilps perfide Taktik, denn *er* bringt die Dinge zusammen, die jeder Realität entbehren!

<sup>399</sup> ‚Die kriechende Drohung des heißen Blutes des Großvaters durchdringt die symbolischen Strukturen [...] und kontaminiert sogar die heilige Beziehung zwischen kleinen Mädchen und der Kindheit alter Männer.‘, p. 92, übersetzt H.N.

<sup>400</sup> ‚[...] in der sogar die Ruhe des Grabes suspekt ist, und unsere letzte Vorstellung des Paares lässt unser Unbehagen keineswegs eine letzte Ruhestätte finden.‘, ebd.

Man begrub ihn an der Seite derjenigen, welche er so innig geliebt – in derselben Kirche, wo sie so oft Hand in Hand geweilt, mit einander gebetet und geträumt hatten. Das Kind und der Greis schlafen Seite an Seite.

Eindrücklich zeigt sich hier, wie im Zuge einer hypersensibilisierten Missbrauchsdiskussion Literaturwissenschaftler, sich leichtsinnig psychoanalytischer Deutungsmuster bedienend, mittlerweile überall Missbrauch sehen wollen – und damit *sie* es sind, die einen solchen Roman mit ihren perversen Gedanken durchtränken und kontaminieren und so die Gedanken ihrer Leser gleich mit.<sup>401</sup>

Wer den ‚Old Curiosity Shop‘ wirklich liest, ist erschüttert, mit welcher Arroganz wenige Szenen herbeigezerrt, umgedeutet und dann wieder dem Ganzen übergestülpt werden, die Unschuld des Romans völlig beschmutzend.

Und eines sei noch hinzugefügt: Selbst wenn es ein *anderer* Alter gewesen wäre, der Nells treuer Begleiter ist und der eine auch erotische Anziehung empfunden *hätte*, hätte dies nicht gleich moralisch in einen subtilen Schmutz gezogen werden müssen, wie es hier geschieht. Ein Mann kann gegenüber einem Mädchen etwas Derartiges empfinden, ohne ihr das Geringste zuleide zu tun oder sie auch nur in leisester Weise zu beschämen. Ein Urteil darüber kann nur das Mädchen selbst fällen – und steht auch nur diesem zu. Ich habe eine solche Konstellation in meinem Roman ‚Wintermädchen‘ beschrieben.<sup>402</sup>

Dickens selbst verliebte sich 1857 mit fünfundvierzig Jahren in die achtzehnjährige Schauspielerin Ellen Ternan, die für die letzten zwölf Jahre die Liebe seines Lebens wurde. Gegen jede Konvention trennte er sich von seiner Frau. Obwohl es viele Gerüchte gab, blieb das Verhältnis dennoch geheim. Beide vernichteten später ihre Briefe. Dickens hinterließ ihr eine lebenslange Absicherung.<sup>403</sup>

\*

Robson geht nun zunächst auf den berühmten Kunsthistoriker John Ruskin (1819-1900) ein, dessen Liebe zu Rose La Touche wir im fünften Band ausführlich kennenlernen werden, und geht dann über zu Lewis Carroll (1832-1898). Sie bezeichnet ihn als den ‚berühmtesten (oder berüchtigtsten) Girl-Lover‘<sup>[137]</sup> der viktorianischen Ära und stellt angesichts von Carrolls Zuneigung gegenüber kleinen Mädchen die Frage:<sup>[137]</sup>

Ist es unschuldig? Ist es sexuell? Ist es sexuell unschuldig? Ist es unschuldig sexuell?

Wir können an dieser Stelle antworten, dass diese Frage bereits zu grob und zu suggestiv gestellt ist. Die Parthenophilie<sup>404</sup> betrifft zunächst die Sphäre des Erotischen – das in keiner

---

<sup>401</sup> Wir werden weitere absurde Beispiele solcher sexualisierenden ‚Engführung‘ im siebten Band kennenlernen, wo unter anderem Louis Gerrekens in Bezug auf Storms Novelle ‚Zur Chronik von Grieshuus‘ unsägliche Absurditäten produziert, die dann als ‚Literaturwissenschaft‘ gelten!

<sup>402</sup> Holger Niederhausen: Wintermädchen. Berlin 2018.

<sup>403</sup> Was man über dieses Verhältnis wissen oder vermuten kann, trug zuletzt ein Dickens-Professor umfassend zusammen: Michael Slater: The Great Charles Dickens Scandal. New Haven 2012.

<sup>404</sup> Aufgrund des Alters von Alice werden Carrolls Biografie und auch Robsons weitere Ausführungen zum berühmten Foto der ‚Beggar Maid‘ und zum Roman ‚Sylvie und Bruno‘ in diesen Bänden nicht weiter be-

Weise sexuell werden muss, sondern zunächst einen ganz unschuldigen Zwischenzustand zwischen rein ‚platonischer‘ Sympathie (die man in gleicher Weise gegenüber einem Jungen haben könnte) und ausdrücklich auch sexuell gefärbtem Begehren bildet.

Das Erotische kann dabei derart unschuldig sein, dass es nur die *Anziehung* des jungen Weiblichen, des Mädchens an sich bedeutet – die bloße Tatsache, dass die parthenophile Seele vor einem Mädchen steht. So, wie ein ‚gewöhnlicher‘ Mann auch gegenüber *allen* Frauen irgendeine Anziehung empfindet, einfach, weil es Frauen sind.

Die Anziehung, die unschuldige Erotik der Anziehung, liegt dann nur in der erschütternden Sanftheit und sanften Schönheit, die ein Mädchen ausstrahlt – und wie zart und ehrfurchtsvoll diese Empfindung ist, kann man einer Seele, die die Parthenophilie nicht kennt, wohl nie wirklich erlebbar machen.

Selbstverständlich berührt die Sphäre der Erotik letztlich auch die Sphäre des Sexuellen – aber nur mittelbar. Und weil die Anziehung selbst im Zentrum steht, jene ganz und gar *unschuldige* Erotik, wird auch die Sphäre des Sexuellen nur ganz unschuldig berührt.

Für jenen Jungen, der sich zum allerersten Mal unsterblich in ein Mädchen verliebt, ist seine Liebe *ebenfalls* viel zu rein, um ausdrücklich daran zu denken, das verehrte Mädchen auch nur zu berühren. Vielleicht, wenn er würdig genug ist, würde das Mädchen es eines Tages in irgendeiner Weise zulassen... Aber zunächst hofft er nur innig, dass sie ihn überhaupt einmal *anschauen* mag... Da die Anziehung dieser reinen Liebe enorm ist, kann man nicht behaupten, das Sexuelle würde nicht berührt. Aber es ist in eine reine Sphäre der Unschuld hineingenommen, von der alles ausgeht. Die Sonne dieser Anziehung ist das Mädchen – und das Mädchen bestimmt, was geschieht und was nicht. Der Junge richtet sich nach *ihr*.

So ist es auch mit der wahren Parthenophilie – die das Mädchen nicht als Objekt behandelt, sondern als Engel...

Robson spricht wie so viele andere hier von ‚regressiver Phantasie‘.<sup>[138]</sup> Nach dieser Lesart hat sich Carroll, von der ihn umgebenden Erwachsenenwelt enttäuscht, in einer psychisch *regressiven* Bewegung in die noch unentwickelte Welt der Mädchen geflüchtet. Solche Deutungen sind *unfähig*, in der Parthenophilie eine eigene Qualität zu erkennen.

Wer von ‚Regression‘ (von lat. ‚regredi‘ = sich zurückziehen) spricht, verabsolutiert die nüchterne Erwachsenenwelt als das Nonplusultra, in dem sich ein erwachsener Mensch körperlich, seelisch und geistig aufhalten müsse, um nicht als zurückgeblieben oder eben regredierend zu gelten. Nach dieser Lesart wären aber auch Mönche, die sich einer religiösen Welt zuwenden, ‚regressiv‘ – auch sie hätten nicht die erwachsene ‚Größe‘, sich in der ‚normalen‘ Welt zu behaupten und hier zurechtzukommen.

Vielleicht wird deutlich, was ich zum Ausdruck zu bringen versuche. Mit dem Wort ‚regressiv‘ wird eine *Wertung* unternommen. Die Liebe zum Mädchen und die Beschäftigung mit dem Mädchen wird diskriminiert. Sie gilt als ‚nicht erwachsen‘ und damit als ‚weniger wert‘. Was man nicht wahrhaben will, ist, dass es sich ausschließlich um eine Prioritätensetzung

---

handelt. Carroll hatte auch eine große Zuneigung zu anderen Mädchen – und blieb mit vielen lebenslang in Kontakt. • Die folgenden Überlegungen sind letztlich *unabhängig* vom Alter des Mädchens.

handelt. Wer die Erwachsenenwelt so ungeheuer wichtig findet, möge das tun. Jemand wie Lewis Carroll fand die Mädchen wichtiger. Wichtiger als langweilige Teegespräche, als nichtssagendes gesellschaftliches Renommé, als gemäß der Norm erwartetes Funktionieren.

Es ist eine durchaus existenzielle Entscheidung, *was* man im Leben wichtig findet. Jemandem ‚Regression‘ vorzuwerfen, bloß weil er jene aufregenden, bewundernswerten Wesen, die *Mädchen* genannt werden, wichtiger findet als all die Bedeutungslosigkeiten des angeblich ‚erwachsenen‘ Lebens, überschreitet die Grenze wissenschaftlicher Wertfreiheit – und behauptet einen quasi-religiösen Deutungsanspruch, welches Verhalten als ‚erwachsen‘ und ‚auf einer Stufe mit dem Erwachsenen stehend‘ zu gelten habe. Parthenophilie ist ebenso erwachsen wie jede andere erwachsene Handlung und Einstellung. Es ist einzig und allein eine Frage dessen, was als *wesentlich* erlebt wird. Für die Parthenophilie ist das Wesen des Mädchens etwas zutiefst Wesentliches.<sup>405</sup>

\*

Dem heiligen Innenleben der parthenophil empfindenden Seele stand die explizite erotisch-pornografische Literatur gegenüber, die es in London zuhauf gab. Ein Beispiel hierfür sind die folgenden Verse, eine Tagtraumszene:<sup>406</sup>

A youth and maid were in the room,  
And both in youth and beauty's bloom;  
She seemed in age but just fifteen,  
Whilst he three summers more had seen;  
And by the way they kissed and squeezed  
Seemed with each other highly pleased; [...]  
And then he bade her throw aside  
The garb which did her beauty hide,  
And she, responsive to the call,  
Soon let the inodorous garment fail,  
And stood like fairest statue she  
That mortal eyes did ever see;  
Who now with unveiled nakedness,  
Stood forth in radiant loveliness.  
There was the pure and snowy skin,  
Revealing currents warm within;  
The graceful peak where beauty sits,  
The swelling globes, the panting teats,  
The fair abdomen, and the loins,  
Where each fair thigh its fellow joins.  
He saw all these, but fixed his eyes

<sup>405</sup> Für jene ‚Wissenschaftler‘ mag es wesentlich sein, die Liebe zum Mädchen als ‚regressiv‘ bezeichnen zu können. Nur ist die Frage, was für sie dadurch gewonnen ist; was sie davon ‚haben‘. Vielleicht die Gewissheit, sich von dieser ‚beunruhigenden‘ Erlebnisweise erfolgreich abgegrenzt zu haben? Welch trauriger Zustand, sich dadurch als ‚nicht-regressiv‘ definieren zu müssen, dass man das unglaublich anziehende Wesen des Mädchens *nicht* empfindet! Wie kann ein *Mangel* als ‚erwachsen‘ gelten?

<sup>406</sup> Anonymus: The Three Chums: A Tale of London Everyday Life, in: The Boudoir No. 1. London 1883, Kapitel ‚Kissi-Kissi or, what I saw in a garret‘. maxima-library.org.

Most on the spot where, 'twixt the thighs,  
The rosy entrance to her heart  
Lay like a rosebud rent apart;  
For it, unlike to older girls,  
Was yet unhid by clustering curls –  
Save such a down as one might find  
Upon a peach's luscious rind; [...]

\*

Im Juli 1885 veröffentlichte die ‚Pall Mall Gazette‘ an vier Tagen unter dem Titel ‚The Maiden Tribute of Modern Babylon‘ eine Serie des Journalisten W. T. Stead über Kinderprostitution in London, die dieser mit seinem Team in vierwöchiger Arbeit recherchiert hatte, woraufhin im August der damals bereits vier Jahre lang wartende ‚Criminal Law Amendment Act‘ verabschiedet wurde.<sup>[155]</sup> Das Gesetz erhöhte das ‚Schutzalter‘<sup>407</sup> für Mädchen von dreizehn auf sechzehn Jahre und kriminalisierte auch alle männliche Homosexualität.<sup>[156]</sup><sup>408</sup> Robson kommentiert:<sup>[156]</sup>

Wenn [...] das Gesetz selbst offiziell die Mädchenunschuld definieren und kontrollieren muss, ist die Herrschaft des kleinen Mädchens definitiv vorbei, und ihre privilegierte Beziehung mit dem sanften und nostalgischen älteren Mann findet ein abruptes Ende.

Schon ein halbes Jahrhundert vorher hatte sich die ‚Society for the Protection of Young Females‘ um Mädchen und junge Frauen gekümmert. Aber auch ein 1849 erlassenes Schutzgesetz<sup>409</sup> blieb weitgehend wirkungslos. Noch 1861 war das seit dem 13. Jahrhundert gültige Schutzalter von zwölf Jahren in Kraft.<sup>410</sup>

Dann rückte 1864 der ‚Contagious Diseases Act‘ gegen ansteckende Krankheiten die Prostitution in die Aufmerksamkeit. Er autorisierte die Polizei, in bestimmten Garnisonsstädten und Marinehäfen alle Prostituierten festzunehmen, zu untersuchen und bei Infektion bis zu neun Monaten zu inhaftieren.<sup>[158]</sup> Dieses von dem Arzt William Acton favorisierte Gesetz benachteiligte nicht nur die Mädchen und Frauen, sondern spielte der Prostitution teilweise direkt in die Hände. Auch wenn ein Mädchen nur für eine Untersuchung aufgegriffen wurde, war es um ihren Ruf bereits geschehen.<sup>411</sup> Generell traf das Gesetz auf größeren Widerstand.<sup>412</sup>

<sup>407</sup> Das ‚age of consent‘, vor dem sexuelle Handlungen (damals insbesondere Koitus) mit einem Mädchen strafbar sind, unabhängig von dessen Zustimmung.

<sup>408</sup> Auf Grundlage des ‚Criminal Law Amendment Act‘ wurde 1895 auch Oscar Wilde wegen homosexueller Handlungen zu zwei Jahren Zuchthaus mit schwerer Zwangsarbeit verurteilt. Wikipedia: Oscar Wilde. • W.T. Stead schrieb damals: ‚If all persons guilty of Oscar Wilde’s offences were to be clapped into gaol, there would be a very surprising exodus from Eton, Harrow, Rugby and Winchester to Pentonville and Holloway.‘ Michael S. Foldy: The Trials of Oscar Wilde: Deviance, Morality, and Late-Victorian Society. New Haven/London 1997, p. 130.

<sup>409</sup> Act to Protect Women under Twenty-One from Fraudulent Practices to Procure Their Defilement (‚Gesetz zum Schutz von Frauen unter 21 Jahren vor betrügerischen Praktiken zur Herbeiführung ihrer Schändung‘).

<sup>410</sup> 1861 bestätigte der ‚Person Act‘, dass Sex mit einem Mädchen unter zehn eine Straftat und unter zwölf ein Vergehen (minderes Delikt) sei.

<sup>411</sup> Rush, S. 121. • Zudem konnte die Polizei auch unschuldige Mädchen anhalten und an Bordelle ausliefern. Ebd. Siehe auch die folgende Fußnote.

1869 nahm die tief religiöse Josephine Butler (1828-1906), die mit ihrem Mann, einem anglikanischen Priester und Erzieher, auch gegen die Sklaverei gekämpft hatte, den Kampf gegen die Unmenschlichkeit und Doppelmoral dieses Gesetzes auf. In den folgenden Jahren reiste sie, hielt überall Vorträge und schrieb über hundert Bücher.<sup>413</sup> 1871 sagte Butler vor einer Königlichen Kommission, dass ohne eine Erhöhung des Schutzalters all diese Maßnahmen vergeblich wären.<sup>[159] 414</sup>

Verführung muss bestraft werden. Im Moment erklären zum Zwecke der Verführung und nur dafür unsere Gesetze jedes weibliche Kind im Alter von zwölf Jahren zur Frau. [...] Ich weiß aus meiner Erfahrung unter dieser Klasse von Frauen [Prostituierte, H.N.], wie viele dies aus diesem Grund geworden sind. [...] Und dieses Parlament könnte und sollte handeln. Das Schutzalter muss angehoben werden.

Der Bericht der Kommission empfahl im Juli die Anhebung des Schutzalters auf vierzehn Jahre. Ein entsprechendes Gesetz sollte Anfang 1872 verabschiedet werden, aber Butler und viele andere sahen dies als absolut ungenügend an. Zuletzt wurde das Schutzalter 1875 sogar nur auf dreizehn Jahre angehoben.

Wenige Jahre später wurden Klagen gegen die ‚weiße Sklaverei‘, die Verbringung englischer Mädchen in belgische und andere Bordelle, laut. 1879 gründeten der Verleger Alfred Dyer, der Londoner Stadtkämmerer Benjamin Scott und Benjamin Waugh, Gründer der ‚National Society for the Prevention of Cruelty to Children‘ ein Komitee gegen diesen angeblichen Mädchenhandel. Sie sprachen von fünf- bis elfjährigen Mädchen in Pariser Bordellen.<sup>415</sup> Angeblich lebten in London um diese Zeit vierhundert Menschen von der Verschleppung junger Mädchen.<sup>416</sup> Man habe überall die öffentlichen Plätze abgegrast, und jährlich seien zweitausend Mädchen verschwunden und nach New York verschifft wurden.<sup>417</sup> Ein Schutzalter von sechzehn wurde gefordert. Es gab weitere öffentliche Unterstützung.<sup>418</sup> Und doch geschah

---

<sup>412</sup> Die Sittenpolizei ‚geriet in einen faschistenartigen Ruf, weil ihre Vertreter unschuldige Frauen verfolgten, sie mit ärztlichen Untersuchungen demütigten und sie bei Arbeitgebern denunzierten. Es entstand ein Klima der Hurenjagd, das viele selbstgerechte Geistliche schadenfroh stimmte.‘ Ronald Pearsall: Sex im Viktorianischen Zeitalter. Sittengeschichte. o. J. [ca. 1971/74], S. 155. • ‚Mitunter verstärkte sich dieser Druck, und dann wurde eine königliche Kommission gebildet. Sie sollte der Londoner Polizei auf die Finger sehen. Doch jedesmal ergab die Untersuchung, es sei [für diese, H.N.] schwierig, das Gesetz geltend zu machen und Anklage zu erheben, weil das Publikum überempfindlich sei und bei der geringsten Ursache sofort annehme, eine Frau werde ungerechtfertigt verhaftet und verklagt.‘ Ebd., S. 147.

<sup>413</sup> Florence Rush: Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch. Berlin <sup>2</sup>1984 (Original: The Best-Kept Secret. Sexual Abuse of Children. New York 1980), S. 120. • Wikipedia: Josephine Butler.

<sup>414</sup> Glen Petrie: A Singular Iniquity: The Campaigns of Josephine Butler. New York 1971, p. 113, übersetzt H.N.

<sup>415</sup> Rush, Geheimnis, a.a.O., S. 124.

<sup>416</sup> ‚It has been proved that upwards of four hundred individuals procure a livelihood by trepanning females from eleven to fifteen years of age, for the purposes of Prostitution.‘ Zitat der ‚Society for the Protection of Young Females‘ von 1835, in: Michael Ryan: Prostitution in London, with a comparative view of that of Paris and New York. London 1919, p. 119.

<sup>417</sup> Rush, Geheimnis, a.a.O., S. 115, dort für den ersten Halbsatz zitiert James Laver: The Age of Optimism, 1848-1914. New York 1966, p. 104f.

<sup>418</sup> So äußerte sich John Stuart Mill öffentlich gegen die Verletzung persönlicher Freiheiten von Frauen. Zu den Publikationen dieser Zeit gehörten 1876 Annie Besant: ‚The Legislation of Female Slavery in England‘, 1880 Alfred Dyer: ‚The Europe Slave Trade in English Girls‘ und 1881 Benjamin Scott: ‚Is London More Immoral Than Paris or Brussels?‘ Rush, S. 123. • Der Kampf gelangte bis nach Amerika, wo man

nichts. 1883 wurde immerhin der ‚Contagious Disease Act‘ aufgehoben, mit dem der Kampf begonnen hatte.

Dann erschien 1885 Steads ‚Maiden Tribute‘.<sup>[159f]</sup> Hier berichtete er unter anderem mit allen Details über das dreizehnjährige Mädchen Lily, das für fünf Pfund verkauft worden war.<sup>419</sup> ▶<sup>8</sup> Einen Monat später wurde das Schutzalter auf sechzehn Jahre angehoben. Damit hatte ‚Maiden Tribute‘ erreicht, was die feministische Bewegung unter Josephine Butler sechzehn Jahre lang erkämpft und vorbereitet hatte.

Einige Wochen darauf stellte sich jedoch heraus, dass Stead selbst die Geschichte inszeniert hatte – und *er* wurde nun angeklagt und zu drei Monaten harter Arbeit verurteilt.<sup>[163] 420</sup>

Steads Serie hätte England mit der Tatsache der furchtbaren ökonomischen Ungleichheiten konfrontieren können, die dazu führten, dass Mädchen möglicherweise auch in die Prostitution gezwungen wurden. Stattdessen verschleierte er, welche Klasse vor allem betroffen war,<sup>[178f]</sup> schürte die Sensationslust, den Glauben an den ‚Mädchenhandel‘ und betonte sehr stark die angeblich allgegenwärtige sexuelle Bedrohung kleiner, unschuldiger Mädchen – womit er das jungfräuliche Mädchen ‚als das sexuell begehrteste Objekt auf der ganzen Welt‘ hinstellte.<sup>[167]</sup>

Indem der ‚Maiden Tribute‘ das jungfräuliche Mädchen sowohl absolut unschuldig als auch absolut verletzlich präsentierte, bestätigte er zugleich seine absolute Attraktivität.

Als die Logik von Steads Kampagne im August 1885 in die Gesetzgebung einging und das Schutzalter von dreizehn auf sechzehn Jahre angehoben wurde, wurden alle Mädchen in genau dem Moment nachdrücklich sexualisiert, in dem erklärt wurde, dass sie offiziell unschuldig seien.

Lewis Carroll wandte sich wegen der Serie zweimal an den Premierminister Lord Salisbury – einmal schon am ersten Tag, um sie zu unterbinden, und einmal Ende August, um gegen die Ausbreitung von Pornografie vorzugehen.<sup>[181f]</sup> In einem Brief an die ‚St. James Gazette‘ schreibt er, dass bei solchen Skandalen Frauen und Kinder früher sogar die Gerichtssäle verlassen mussten und farbenreiche Schilderungen des Lasters nur die Vorstellung anstacheln würden.<sup>[195f]</sup> Er schreibt, er bitte ‚für unsere reinen Mädchen, deren Seelen durch die ekelhafte Literatur, die ihnen so aufgedrängt wird, betrübt, wenn nicht sogar geschändet werden‘,<sup>[196]</sup> und zitiert in Richtung der übrigen Leser aus einer Predigt eines verstorbenen Pfarrers.<sup>[196] 421</sup>

---

die Frage aufwarf, warum ein zehnjähriges Mädchen zwar nicht seine Puppe, aber seine ‚Tugend‘ verkaufen könne. Ebd.

<sup>419</sup> The Maiden Tribute of Modern Babylon. Pall Mall Gazette, 6.7.1885. Die anderen Teile erschienen am 7., 8. und 10. Juli. Volltext auf [attackingthediabol.co.uk](http://attackingthediabol.co.uk). ▶<sup>8</sup> • Vergleiche Judith R. Walkowitz: *City of Dreadful Delight: Narratives of Sexual Danger in Late-Victorian London*. Chicago 1992.

<sup>420</sup> Mit Hilfe von Heilsarmee-General Bramwell Booth war Stead mit Rebecca Jarrett in Kontakt gekommen, einer ehemaligen Prostituierten, die nun für Josephine Butler arbeitete. Jarrett kaufte das Mädchen Eliza Armstrong tatsächlich für fünf Pfund von der Mutter, es wurde den geschilderten Prozeduren unterworfen und danach der Heilsarmee in Frankreich anvertraut. Ihre Mutter erkannte ihre Tochter in der Geschichte jedoch wieder. Jarrett und die das Mädchen untersuchende Madame Mourez wurden zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, Stead nur zu drei Monaten in einem First-Class-Gefängnis mit Kaminfeuer (‚Never had I a pleasanter holiday‘). Er starb 1912 als Passagier der Titanic. Wikipedia englisch: Eliza Armstrong case.

<sup>421</sup> ‚Sermons by the Rev. E. Monro‘ von 1850, p. 136, vermutlich Edward Monro: *Sermons Principally on the Responsibilities of the Ministerial Office*. London 1850, übersetzt H.N.

Unterdrücke selbst das geringste Bild, damit es nicht das böse Verlangen stärke und belebe; du bist zu schwach, es zu tragen.

Carroll ist sich, so Robson, sehr wohl bewusst, dass Steads Serie die Situation aller Mädchen grundlegend verändert – dass ‚die verbreitete Sexualisierung der öffentlichen Debatte die Kraft hat, das Konzept der Mädchenzeit selbst zu verändern‘.<sup>[182]</sup>

Die ganze Situation rund um das junge englische Mädchen war getränkt von mehrfacher Doppelmoral. So wurde der gebildete, aber unbeschäftigte Phillip Lyne (49), der kleinen Mädchen Rosen und Pennys gab und einmal ein Bein berührte, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei der Richter dies noch zu wenig fand. Der Schwager des Premierministers Lord Salisbury dagegen, Lord Galloway, der der zehnjährigen Jane Gibson an den Rock gegangen war, wurde innerhalb von vier Minuten freigesprochen. Angeblich hatten sie nur zusammen Brombeeren gepflückt. Auch als er die sechzehnjährige Margaret Brown Anfang 1890 belästigte, wurde dies ‚mangels Beweisen‘ fallengelassen.<sup>422</sup>

Über die ‚Gefährdung der Unschuld‘ oder gar deflorierte Mädchen entsetzte man sich – aber nicht über die in den Kohleschächten arbeitenden Kinder, und auch nicht über die sonstige Situation der Mädchen.<sup>423</sup>

\*

Zuletzt wendet sich Robson dem Dichter Ernest Dowson (1867-1900) und seiner Liebe zu Adelaide Foltinowicz zu, der Tochter des Besitzers eines kleinen polnischen Restaurants. Als er ihr Ende 1889 mit zweiundzwanzig begegnet, ist sie elf Jahre alt.<sup>[187]</sup> Wir werden dieser für Dowson tragischen Liebe im fünften Band ausführlich begegnen.

Robson macht jedoch darauf aufmerksam, dass Lewis Carroll Anfang 1898 und John Ruskin und Ernest Dowson mit fünf Wochen Abstand Anfang 1900 starben – und fügt auf der vorletzten Seite ihres Buches hinzu: ‚Mit ihnen starb das Phänomen der Mädchenverehrung‘ des 19. Jahrhunderts.<sup>[192]</sup>

Dem ist nichts hinzuzufügen.

---

<sup>422</sup> Ronald Pearsall: *The Worm in the Bud: The World of Victorian Sexuality*. Harmondsworth u.a. <sup>3</sup>1983, p. 434ff.

<sup>423</sup> ‚The pretty bright-eyed maidens who captivated the hearts of elderly gentlemen often went through a hell on earth behind nursery and schoolroom shutters.‘ Ebd., p. 443f. • Also schon in der Schule erlebte manches Mädchen die Hölle, aber diese war eben Teil der Norm.



## ‚Demi-Vierges‘ (Prévost 1896)

*Marcel Prévost: Halbe Unschuld (Demi-vierges). Paris/Leipzig/München 1896. Projekt Gutenberg. Dort keine Seitenangaben.*

Eine großartige Beschreibung einer Welt verlorener Unschuld gibt der in Paris spielende Roman ‚Les demi-vierges‘ (1894) von Marcel Prévost, der damit den Begriff der ‚halben Jungfrau‘ zugleich prägte.

Die Hauptperson ist Maud de Rouvre, ein wunderschönes Mädchen von Anfang zwanzig. Sie liebt heimlich Julien, der wiederum ihr ganz verfallen ist, nachdem sie zweimal Zeit miteinander gehabt hatten. Bei einer Kur ihrer Mutter lernte Mauds Familie aber auch Mme. de Chantel aus der Provinz, ihre fünfzehnjährige Tochter Jeanne und ihren älteren Sohn Maxine kennen, der sich ebenfalls für sie interessiert.

Julien, Ende zwanzig, hat wie alle Pariser Lebemänner schon Erfahrungen.<sup>424</sup> Weitere Akteure sind Luc Lestrangé, fünfunddreißig, Direktor im Innenministerium und ein wahrer Verführer; Mauds kokette jüngere Schwester Jaqueline,<sup>425</sup> die älteren Brüder Paul und Hector Le Tessier, wobei der letztere sich für Jaqueline interessiert und zugleich ein wenig Mauds Vertrauter ist; Baron Aaron, Direktor der Katholischen Gesellschaft, ein dicker ‚Frankfurter Wucherjude‘, der ebenfalls Maud besitzen will. Auf einem Empfang durchschaut Hector das ganze Schauspiel: Mauds Familie steht vor dem Ruin, und sie möchte eine vornehme Ehe – und der ‚Provinzler‘ Maxine (unter dem Hector vor acht Jahren im Militär gedient hatte) ist ganz und gar in sie verliebt.

Den aufrichtigen Maxine stößt die ganze Pariser Welt ab, während er Maud idealisiert.<sup>426</sup>

---

<sup>424</sup> So mit „[...] Suzanne Duroy, Ihrer alten Flamme.“ „Ach was! Flamme! ...“ „Nicht? Es heißt doch, daß Sie der erste gewesen.“ „Weiß man das denn, bei diesen Mädchen!“ antwortete Suberceaux. „Man ist nie der erste, glaube ich. [...]“ Julien war der Sekretär ihres Vaters gewesen, ihre Mutter war nur dessen Geliebte. Mit Suzannes Schwester Étienne wiederum war Maud vor über vier Jahren zusammen im Kloster gewesen. • Für Étienne interessiert sich der Mittvierziger Paul Le Tessier, ein Senator und Unterdirektor an der Banque de France. Wegen des zweifelhaften Rufs von Suzanne und der Mutter kommt eine Verbindung eher nicht in Frage. Das Mädchen mag ihn aber auch, ‚denn von allen, die mir den Hof gemacht haben, liebe ich ihn am meisten, weil er gut ist ... Vielleicht ein wenig egoistisch, aber das sind ja alle Männer. Oh doch, gut ist er; er leidet sehr darunter, wenn er Menschen leiden sieht, die er gern hat. Und das ist heutzutage schon sehr viel.‘ Sie will sich selbstständig mit Gitarre und Gesang durchschlagen. Maud bittet Étienne, ihr ab und zu ihr Zimmer zur Verfügung zu stellen – und diese ahnt überhaupt nicht, dass es für Rendezvous mit Julien sein soll.

<sup>425</sup> ‚[...] sie hatte eine Haut so weich wie Seide, und meergrüne Augen, von schmachtenden, schweren Lidern immer halb verhüllt; ihre Formen waren gereift [...], die Taille aber dünn und fein. Dabei war sie von unterschiedener Kindlichkeit in den Bewegungen und Manieren, in der Art und Weise, wie sie sprach und wie sie sich kleidete; ihre kurzen Backfischröcke glitten jeden Augenblick in die Höhe, daß man ihre schön gerundeten Waden sah; kurzum, ein ungewöhnlich reizvolles Wesen, wie geschaffen, um die Begierde der Männer aufzustacheln und sie toll zu machen.‘

<sup>426</sup> ‚Maud, die so schön war und in so innigem Ton von ihren gemeinschaftlichen Erinnerungen gesprochen hatte, sie fand er freilich untadelhaft, gerade so, wie er sie wünschte. Aber die andern? Diese kleinen erotischen Schmeichelkatzen, deren jungfräuliches Äußere und mädchenhafter Anzug ihre Sprache, ihr Wesen noch verblüffender erscheinen ließen? Das waren Mauds Schwester und ihre Freundinnen, nur wenig

Diese lauten Kneipenwitze, die aber doch noch lange nicht so schlimm sind als das ewige Zischeln und Flüstern in den Ecken ... Das ungenierte Sichaneinanderdrücken dieser Damen und Herren ... Und vor allem dieses häßliche Wort, das unaufhörlich hindurchklingt, wie eine stete Aufforderung zur Leichtfertigkeit: „Mein *flirt* ... Sie hat einen *flirt* vor ... Wir haben einen *flirt* gehabt ... Der *flirt*, meiner Tochter ...“ Und das sind die Menschen, mit denen Maud lebt ... Das sieht sie täglich um sich, das hört sie täglich!...“

Während er ihr gesteht, dass er in dieser Welt ganz fremd ist,<sup>427</sup> scheint auch Maud sich aus Paris herauszusehen und ihn nicht vergessen zu haben. Hector wiederum ist von der ländlichen Unschuld der zwanzigjährigen Jeanne berührt:

Jeanne de Chantel unterhielt sich schüchtern mit Hector Le Tessier. Mauds Worte unterbrachen das Gespräch plötzlich, und heftig errötend suchte das Kind Schutz beim Bruder. [...] Gleich beim ersten Anblick hatte das kleine Mädchen aus der Provinz Hectors Neugierde erregt. Er begriff, daß in dieser jungen Seele sich etwas rührte, das sehr verschieden war von dem, was er in den Pariser Salons bei den anderen kleinen Dämchen, mit ihrer verbrauchten und verpfuschten Unschuld studierte [...]; und das Kind öffnete ihm schnell das Herz, ohne Vorbehalt, wie alle schüchternen Seelen, wenn sie sich einmal sicher fühlen. Mit einer stillen, zarten Stimme, die gleichsam von wenigem Gebrauch klang, als ob sie mit Watte umwickelt wäre, erzählte sie ihm von ihrer Kindheit, draußen auf dem Lande, wo sie ohne Vergnügungen und ohne Freundinnen aufgewachsen war, wo sie von ihrer Mutter erzogen und von Maxime unterrichtet worden war.

In einem Gespräch mit den Brüdern Tessier erfährt Maxine das ganze Problem der dekadenten Pariser Gesellschaft:

„Nein,“ erklärte Hector Le Tessier [...], „die Gesellschaft, in der wir uns gestern trafen, lieber Chantel, ist durchaus keine Ausnahme. Die jungen Mädchen, die sich gestern so ungeniert gehen ließen, die über die schlüpfrigen Witze der Herren lachten, und im selben Ton darauf antworteten – und vor Ihnen haben sie sich gestern noch zusammen genommen! [...] Es ist die müßige Gesellschaft des heutigen Paris, und die jungen Mädchen sind eben die jungen Mädchen dieser Gesellschaft. [...]

Paul Le Tessier suchte sich mit vieler Sorgfalt eine Cigarre aus.

„Hector reitet wieder mal sein Steckenpferd. Wenn er auf sein Lieblingsthema, die jungen Mädchen, zu sprechen kommt, ist er unermüdlich.“ [...]

---

jünger als sie ... Maud hörte sie an, antwortete ihnen, dachte vielleicht ebenso wie sie! ... Bei dieser Vorstellung fühlte der ehemalige Kavallerieoffizier eine Wut in sich aufsteigen gegen diese Menschen, gegen dieses Paris, das vielleicht die reine Seele der Frau befleckt und besudelt hatte, welche für ihn die Auserwählte war von dem Moment an, da er sie zuerst gesehen; diese Frau, die er seitdem geliebt mit der ganzen konzentrierten Wärme seiner starken, männlichen Seele, mit einer durch die Einsamkeit und Trennung nur um so heißer entflammten Leidenschaft...’

<sup>427</sup> ‚Ich habe das Gemüt meiner Hirten, die unbeweglich, den Blick auf den weiten Horizont gerichtet, Dämmerung auf Dämmerung heranrücken sehen. Meine Gefühle sind langsam und tief, so tief, daß ich während langer Monate von dem Eindruck einer Erinnerung leben kann ... Hier lebt man hastig und fühlt wenig, und die Worte sind schnell und kurz wie die Gefühle; mir wird das Sprechen nicht leicht, weil man so tiefliegende, ernste Gefühle nur schwer auszudrücken vermag ... Entschuldigen Sie, ich weiß überhaupt nicht, weshalb ich Ihnen das alles sage.‘

„Sehen Sie, die Sache ist die,“ fuhr Hector fort, „in Paris sind im Laufe der letzten fünfzehn Jahre zwei sehr ernste Ereignisse zu verzeichnen – zwei „Krache“ würde mein Bruder sagen [...]

Erstens, der Krach der Keuschheit. Was die Liebe betrifft, so ist unsere Zeit nämlich unstreitig mit der römischen Verfallsperiode oder mit der Renaissance zu vergleichen. Unsere jungen Mädchen (ich verstehe darunter immer die, welche dem faulenzenden, genußsüchtigen Paris angehören) [...] sind [...] ebenso gut unterrichtet in den Sachen der Liebe wie jene Florentinerinnen und Römerinnen. [...] Aber es giebt in Paris professionelle Verderber, Männer, welche auf die Unschuld fahnden [...]. [...] der Verderber verheiratet sich selten, und [...] die jungen Mädchen [...] wünschen es nicht einmal[,] von ihm geheiratet zu werden, denn für gewöhnlich ist es ein Abenteurer, ohne Geld, so wie LeStrange oder Suberceaux. Und das moderne junge Mädchen will sich reich verheiraten. [...]

Der zweite Krach [...] ist der Krach der Mitgift [...]. Das junge unschuldige Mädchen existiert nicht mehr, das junge reiche Mädchen aber ebenso wenig. [...] So sind denn die jungen Mädchen nie so abhängig vom Manne gewesen wie gerade jetzt, und da sie nur ein Mittel haben, um ihn zu fesseln – die Liebe – so lassen die Mütter sie so früh wie möglich die Liebe kennen lernen, aus mütterlicher Zärtlichkeit ... [...]

Früher wurde das junge Mädchen im Kloster erzogen, fast immer in vollkommener Unschuld [...]. Verließ dann das junge Mädchen das Kloster, wurde sie mit einem Manne verheiratet, den sie kaum kannte, den ihre Eltern aber als passende Partie für sie gewählt. [...] Und der Mann wurde wirklich der erste, eine nicht zu unterschätzende Chance, wenn es gilt, Liebe zu erwecken. Außerdem fand die Braut, und käme sie auch aus dem feinsten Kloster in Paris, selbst im bescheidensten Heim, größeren Komfort, größeren Luxus als dort. So war man also gegen die beiden Krache geschützt. Aber was geschah? Einige hysterische junge Mädchen jener glücklichen Generation [...] fanden die Überraschungen des Ehebettes roh und unangenehm und zeternten über Betrug und Vergewaltigung. Sie schrieten so laut, daß sich die anderen überzeugen ließen. Es gab bald keine, noch so friedlich gesonnene Bürgersfrau mehr, die nicht geseufzt hätte: „Ein Kind außerhalb der Familie erziehen! Ein junges unwissendes Mädchen verheiraten! Welch Verbrechen!“ Und sie gelobten sich, dies Verbrechen nicht an ihren Töchtern zu begehen ... Das Resultat kennen Sie. Das junge Mädchen [...] gewöhnt sich schon in ihrem fünfzehnten Jahre an das Wohlsein eines wohlhabenden Heims [...]. Sie wird jetzt nicht mehr unwissend sein, wenn sie sich verheiratet, o, nein! aber sie begnügt sich nicht damit, die Theorie der Liebe kennen zu lernen: sie unterstützt sie durch vorbereitende Untersuchungen, um sicherer zu sein. Und heutzutage ist es der Mann, dem das Ehebett die Überraschungen bereitet.“

Nun prägt Hector den Begriff der ‚demi-vierge‘:

Die weißen, lichtblauen, rosa oder malvenfarbigen Tüllkleider, die Sie jetzt gleich in den Logen des ersten Ranges sehen werden, bedecken so wenig intakte [= unberührte, H.N.] Körper! Es giebt so viele demi-vierges unter diesen scheinbar so unschuldigen Jungfrauen! [...] Die zweite Bemerkung, die ich machen möchte, ist diese: wenn es in Paris fast unmöglich ist, zu wissen, ob ein junges Mädchen vollkommen anständig ist – ist es noch schwieriger zu erfahren, ob sie einen wirklichen Fehltritt begangen hat.

Über Maud äußert er sich jedoch positiv genug:

„Einem solchen Weibe gegenüber ist jede Thorheit zu entschuldigen,“ dachte Hector [...]. „Glücklich, wer den Mut hat ein Thor zu sein!“

Und wahrlich, Maud war blendend schön an diesem Abend. Von ihren rötlich schimmernden, dunklen Haaren bis zu ihren Füßen, deren vornehmer Spann die kleinen Schuhe verrieten, war sie wie eine Königin [...]. Sie trug eine rosenrote, seidene, mit golddurchwirkten Spitzen besetzte Taille, die im hellen Lichtscheine fast malvenfarbig wurde. Der ganz glatte, unbesetzte Rock war aus rosarotem Tüll. Der Ausschnitt am Halse war so keusch wie nur möglich, kaum die Wellenlinie der Brust andeutend, aber die Schultern wölbten sich fest und rund, in völliger Nacktheit [...].

Und dann äußert sich Prévost in aller Deutlichkeit über diese moralisch entartende Welt, gerade im Kontrast zu der unschuldigen Jeanne:

Ihr unerfahrenes, warmes Herz empfand die ungewohnte Glut mit Verwunderung: aber ebenso wie Maxime, ja mehr noch als er, fühlte sie sich von einer tiefen Melancholie durchdrungen, von einem traurigen Gefühl der Verlassenheit, hier wo sie sich von Menschen umgeben sah, die ihren keuschen Sitten und Gewohnheiten, ihren feinsinnigen und frommen Gedanken so ganz fremd waren. Um sich zu beruhigen, mußte sie sich immer und immer wieder sagen: „Es kann ja doch nichts Schlimmes dabei sein, daß ich hier bin; ich bin ja mit Mama und Maxime zusammen.“

Und von der ganzen Zuschauermenge, deren Nerven vom Schrei der Walküren gepeitscht wurden, waren diese beiden einfachen Wesen, Maxime und Jeanne, vielleicht die einzigen, die ehrlich und brav dachten, die sich auf ihre Gedanken und Herzen verlassen konnten. Die anderen, die das verderbliche Pariser Leben stumpfsinnig gemacht – dieses Leben, das den Menschen verfälscht, ihn verbraucht und betäubt – die anderen waren nur morsche Trümmer von dem, was der Mensch gewesen; sie wußten ja kaum, was sie wünschten, wußten nicht, ob es ihnen eigentlich Freude machte dort zu sein, oder ob es ihnen ebenso angenehm gewesen wäre, wenn die Musik überhaupt aufgehört hätte – so ermüdet waren sie von der Eintönigkeit ihrer Tage, so gequält von der Schlaflosigkeit ihrer Nächte, so zerrüttet, geistesabwesend, so erschlaft, mit einer Seele, die gelähmt und taub war, mit verwilderten oder abgenutzten Sinnen ... [...] Was dachten und fühlten wohl diese Herren, mit den trüben, zweideutigen Blicken, wie Lestrangle, der von innerlicher Begierde verzehrt wurde, der wie ein Monoman von nichts wußte, als von dem Drange, die Sinnlichkeit der Frauen aufzustacheln, und so ein freud- und friedloses Gefühlsleben führte? Welche Gedanken hatten diese nervösen Puppen, Jacqueline, Marthe und Madeleine de Reversier, Juliette Avrezac, Dora Calvell, deren Herzen durch unwahre Liebeleien leer, und deren Sinne durch unfruchtbare Empfindungen matt geworden? [...] Und ringsum diese Gruppen von Lebemännern, von müßigen jungen Mädchen mit ihren Müttern, alle von demselben kranken Geschlecht, die alle dasselbe halt- und zwecklose Leben führten, und sich dabei alle, trotz ihrer Lebensmüdigkeit, an das Leben festklammerten, alle sinnlich gereizt und alle schlaff, alle intelligent, und alle unbedeutend!

An anderer Stelle folgen weitere Beschreibungen.<sup>428</sup>

---

<sup>428</sup> ‚Man hatte Lestrangle zwischen Jacqueline und Marthe de Reversier gesetzt, damit er Gelegenheit fände, seine Kunstfertigkeit im Erregen der Nerven junger Mädchen auszuüben! Aaron erzählte schmatzend schlüpfrige Geschichten [...]. [...] Paul Le Tessier hatte edelmütiger Weise Étienne zur Nachbarin erwählt; er sah sie, ohne sich dessen zu schämen, von Zeit zu Zeit überaus zärtlich an, und sie erwiderte seinen Blick in derselben Weise [...]. Alle diese Menschen überließen sich ganz ungeniert im Beisein der anderen ihren kleinen erotischen Liebesaffären, während die Mütter gleichgültig dreinschauten. [...] | Wenn er sich in dieser Gesellschaft umschaute, hatte er das Gefühl, als befände er sich im Kabinett [= Hinterzimmer, H.N.] eines Restaurants, nur erschien ihm die Zügellosigkeit hier um so schlimmer, weil so viele junge Mädchen dabei waren.‘

Maud weist Julien zurecht, der sich ihr eifersüchtig nähert, als sie mit Maxine geht – und lügt gegenüber Maxine, sie seien nur Jugendfreunde. Maud hat bei all ihrer Schönheit einen eisernen Willen, ihr Glück zu machen.<sup>429</sup> Sie hält Julien, obwohl sich beide leidenschaftlich lieben, auf Distanz, um ihn erst nach einer vorteilhaften Heirat ganz zu ihrem Geliebten zu machen. – Maxine wiederum erhält mehrere Hinweise auf Mauds Wesen, auch seine innere Stimme warnt ihn immer wieder, und doch kann er nicht aufhören, sie zu lieben. Sie gehen in einem Park bis zu einem Teich:

„Oh, wie schön,“ flüsterte das junge Mädchen.

Mit der Spitze ihres schmalen Fußes rührte sie an den Rand des Kahns, während sie weltentrückt über den endlosen See hinausschaute, selbst strahlender als der schimmernde See, als der Himmel, als die Sterne – im Besitze der Frauenschönheit, welche die Schönheit der Natur überstrahlt, der Frauenanmut, welche größer ist als die Poesie der Nacht. [...]

Er sagte mit leiser Stimme:

„Ich wollte, daß diese Stunde niemals ein Ende nähme, oder daß dieser Teich uns beide verschlänge, und niemand uns wiedersähe.“

Sie antwortete, indem sie ihren Blick, dessen magnetische Macht sie kannte, fest auf ihn heftete:

„Weshalb zweifeln Sie an mir?“

Bei diesen einfachen Worten wurde Maxime dermaßen verwirrt und außer Fassung gebracht, daß er sich ihr zu Füßen stürzte, ihr die Hände küßte, ohne daß sie es ihm wehrte, und hervorstammelte:

„Verzeihen Sie mir! Verzeihen Sie mir!“

„Glauben Sie denn,“ fing Maud wieder an, „daß ich in der Welt lebe, in der ich zu leben wünsche? Ach! Könnte ich mich aus diesem entsetzlichen Paris hinausretten, für immer!“ [...]

---

<sup>429</sup> ‚In Wirklichkeit aber hatte Maud vom ersten Augenblick an sein schwaches, scheinbar kaltes und berechnendes Herz bezwungen. | Allerdings beherrschte sie ihn wohl durch ihre Schönheit und königliche Anmut, aber vor allem durch ihren Charakter, ihren Willen, den er vergeblich zu besitzen wünschte: jenen glühenden und unversöhnlichen Empörer-Willen, der fest entschlossen ist sich das Glück zu erobern, und seinen Fuß auf den Nacken der Menge zu setzen. Als Maud ihr achtzehntes Jahr erreicht hatte, wußte sie, daß sie ruiniert war, daß alles, was sie besaß, nur das Erbe eines Onkels mütterlicherseits war. [...] Zweimal hatte sie die schmachliche Enttäuschung erlebt, daß Herren, mit denen sie „geflirtet“ hatte, sich in auffälliger Weise von ihr zurückzogen, als sie ihre Vermögensverhältnisse erfuhren. [...] Von jetzt an wurde ihr die Ehe ein Land, das sie, sei es nun durch Gewalt, sei es durch List, erobern wollte und mußte. So begegneten sich diese beiden, Maud und Julien, wie zwei bewaffnete Gegner. | [...] Wie es kommen mußte, daran zweifelte keiner, denn es schien allen klar, daß sich die beiden lieben mußten; sie waren das schönste Paar in Paris, von derselben Rasse, wahlverwandt, und in ihren feinen Umgangsformen, ihrem vornehmen und graziösen Auftreten ganz und gar zu einander passend, so daß selbst die Eifersucht die Waffen strecken und die Thatsache anerkennen mußte. Man hatte den Eindruck, daß hier ein Schicksal walte, ein Gesetz, das über menschliche Selbstbestimmung erhaben war; das empfanden auch die beiden selbst, obgleich sie sich mit der ganzen Kraft ihres Willens gegen dieses Gesetz sträubten. Julien war am heftigsten, am jähesten von der Leidenschaft erfaßt; aber auch Maud, trotzdem sie sich erbittert gegen diese unvorhergesehene Niederlage wehrte, mußte sich dennoch gestehen, daß sie überwunden war; daß ihr Widerstand, bei einem Kusse von diesem Manne, dem sie sich, trotz allem nicht hingeben wollte, gebrochen war. Sie ließ ihn furchtbar für ihre Schwäche büßen; sie erklärte ihm, daß sie sich verheiraten würde, wann es ihr gefiele; daß ihr Leben ihm nur provisorisch gehöre; sie schenkte ihm ihre Gunst nur halb. Julien unterwarf sich ihr; er liebte sie [...].’ • Maud hat ein Erbe von zweihunderttausend Franc, aber will ihren gewohnten Luxus nicht aufgeben: ‚Eine große Wohnung, drei Dienstboten, Wagen und Pferde, die zweitausend Franks im Monat kosteten’. ‚Maud hatte großes Vertrauen auf die Zukunft; sie ruinierte sich mit großartiger Gemütsruhe.’

„Verzeihen Sie mir! Ich bitte Sie wieder: verzeihen Sie mir,“ rief Maxime aus. „Ich bin Ihrer nicht wert!“

Er wollte sie an sich ziehen – und war doch glücklich, als er fühlte, daß sie sich ihm verweigerte, daß sie sich selbst der keuschesten Verlobungsumarmung entzog. Und er begriff nicht, daß dieser plötzliche Widerstand, der ebenso aufrichtig empfunden war wie die scheue Scham eines jungen, unberührten Mädchens, seinen Grund hatte in der instinktiven Empörung einer Frau, die einen anderen Mann mit Leib und Seele liebt, und die es noch nicht gewöhnt ist, sich zu teilen.

Er aber schreibt ihr:

Niemals wird ein anderer Sie anbeten, wie ich es thue. Kein Mensch auf der weiten Welt, keiner, wird Ihnen je seine Seele so ganz und voll hingeben wie ich, ohne einen anderen Gedanken als Ihnen anzugehören und Sie glücklich zu machen. Und wenn ich auch meine Unwürdigkeit einsehe, so gibt es doch Eines, auf das ich stolz bin, ich biete Ihnen ein Herz an, das besser, das reiner und mehr Ihrer würdig ist, als es Ihnen diese Herren aus Paris, über deren Leereheit und Lasterhaftigkeit ich mich entsetzt habe, geben können.

Auf einem von Maud veranstalteten Abendfest, beginnt ihre Schwester Jacqueline, Lestrangle zu zähmen,<sup>430</sup> der sie mehr begehrt als jede andere.<sup>431</sup> Maud selbst sieht wieder aus wie eine Königin:

[...] war ihre Silhouette in den anmutigsten, feinsten Linien gezeichnet, von jener vollendeten weiblichen Formenschönheit, der gegenüber die Kleidung keine edlere Aufgabe hat, als ihr so nahe wie möglich zu folgen. [...] ihr blaßgrünes Kreppkleid schmiegte sich liebevoll, wie eine

---

<sup>430</sup> „Daß Sie ‚mich mögen‘, glaube ich wohl. Aber Sie ‚mögen‘ gerade so gern jede Frau, sagen wir wenigstens jedes junge Mädchen, dessen Sie habhaft werden können. [...] Gut. Wenn es Ihr Ernst ist,“ antwortete sie ruhig, „so heiraten Sie mich. Aha! Ich dachte es mir! Sie sehen ja ganz erschrocken aus! [...] Aber was haben Sie sich den eigentlich gedacht, mein armer Luc? Nun? Daß ich mich betragen würde wie Madeleine de Reversier, wie Juliette Avrezac und alle die anderen? Nein, nein, mein Lieber, fehlgeschossen. Ich habe die Komödie aus erster Hand kennen gelernt, und ich weiß, was sie wert ist. [...] Und was das betrifft, intakt zu sein, so können Sie ganz Paris, ja ganz Orleans mit durchsuchen, mein Herr ... Sie werden keine finden, die mehr ... mehr Jungfrau von Orleans wäre als Ihre Dienerin. [...] Lieber Gott! Ich weiß natürlich recht gut, daß die Kinder nicht mit den Störchen kommen [...]. Nichtsdestoweniger wird mein Gatte die volle Befriedigung haben als Erster ... die ganze Geschichte einzuweihen.“ • Dennoch unterhält sich Lestrangle wenig später mit einem anderen Lüstling und sagt träumerisch: ‚Sie muß den appetitlichsten Körper haben...‘ Und dann heißt es: ‚Sie begannen das junge Mädchen durchzunehmen, sie mit plumphen Jockey-Worten zu entkleiden, indem sie sich in Vermutungen über die unbekanntenen Reize dieser verführerischen Mädchenschönheit verloren.‘

<sup>431</sup> Später werden beide sich auf eine Ehe mit größter gegenseitiger Freiheit einigen. Hector räsontiert: ‚Diese beiden Kinder, Jacqueline und Jeanne, repräsentieren alles in allem genommen die beiden einzigen Möglichkeiten für eine Ehe heutzutage. Wünscht man die christlichen Attribute zu bewahren, die sie ehemals adelten, die Unauflöslichkeit, die Treue, die Fruchtbarkeit, muß man ein weißes Gänschen wie Jeanne aufsuchen ... Hegt man dagegen das Streben, eine modernere Ehe einzurichten, eine korrekte Façade mit allerlei Ungeniertheiten dahinter, thut man am besten, wie Lestrangle und Jacqueline zum Beispiel, sich vorher gründlich auszusprechen, um zu einem gegenseitigen Verständnis zu kommen. Die [fehlende, H.N.] Tugend hat nichts dabei zu verlieren, und die Aufrichtigkeit kann nur gewinnen.‘ Später heißt es über die letztere Ehe ganz offen, es sei nur eine Verbindung zwischen zwei ‚ausgeprägten Egoisten, einem weltklugen, jungen Mädchen mit einer angefaulten Seele und erregten Sinnen, und einem Bräutigam, der sich zur Verachtung der Frau und der Familie erzogen hatte.‘

zarte Wasserpflanze, um den weißen Leib einer aus den Wellen entsteigenden Seejungfrau. Und der Hals und die Arme, ohne Schmuck, ohne Band, waren keusch in ihrer blendenden Nacktheit.

Die lüsterne ältere Sängerin Ucelli lässt den Saal von Erotik entflammen:

[...] lockten sie das schlummernde Raubtier der Sinnlichkeit, das tief im menschlichen Herzen kauert, ans Tageslicht und machten es unruhig, so daß die Wangen der jungen Mädchen sich rot färbten, die Frauen zitternd aufseufzten, und die Augen der Männer sich entzündeten. [...] „Diese Frau,“ sagte jemand hinter Lestrage, „singt mit ihrem Geschlecht.“

Die kleine Juliette betet Julien an:

Im Hintergrunde der Halle, an die Wand gelehnt, sahen sie Julien stehen, schön wie ein Balzacscher Held, und ebenso gekleidet, unbeweglich, schweigsam und traurig. Beinahe ihm zu Füßen saß Juliette Avrezac, entfernt von der Mutter und den übrigen Damen, ihre Blicke voll zärtlicher, frauenhafter Liebe zu ihm emporhebend. Die ganze zarte Gestalt bot sich ihm liebend an, mit ihren demütigen Augen, ihrem wehmütig verliebten Lächeln, der feinen Nacktheit ihrer Schultern und Arme.

Als die jungen Mädchen den Saal verlassen müssen, weil einige eindeutiger Lieder gesungen werden, folgen ihnen einige ‚Kavalierere‘:

[...] das erhitzte die kleinen Köpfe noch mehr, es erweckte in ihnen das Verlangen, sich diesen treuen Kavalieren, die sie den verheirateten Frauen mit geheimem Stolz entführt hatten, noch mehr auszuliefern.

[...] Trotz der rührenden Ungeschicktheit ihrer provinziellen Toilette fiel Jeanne de Chantel den Leuten auf durch ihre schöne Figur, ihr schweres, braunes Haar, ihre weiße Haut und ihre großen, frommen Augen. Sie fragte treuherzig:

„Weshalb durften wir nicht im Saal bleiben? Was haben sie denn vor da drinnen?“ [...]

„Aber es ist ja gar kein Jargon in den Liedern, die heute abend gesungen werden sollen,“ wendete Juliette Avrezac ein [...]. „Cécile hat mir das Programm erzählt: Héloïse und Abélard, die Droschke, Ronsards Stanzen ... Ich weiß sie alle auswendig.“ [...]

„Ich auch! ... Ich auch!“ [...]

„Soll ich es singen?“ fragte Jacqueline.

„Ja, Ja!“ [...]

[...] Der Gegensatz zwischen den Unanständigkeiten des Liedes und den jungfräulichen Lippen, die es vortrugen, den Mädchenohren, die dabei zuhörten, ließen in ihren Herzen die leicht-erregten Wallungen der Begierde aufsteigen. [...]

Mit lüster glänzenden Augen hatte Luc Lestrage sich Jeanne de Chantel genähert. Er paßte während des Liedes auf, welche Wirkung jede Anzüglichkeit auf ihrem reinen und sinnenden Gesichtchen hervorbrachte. Aber das harmlose, wohlwollende Lächeln wich nicht von den Lippen des Kindes.

„Der infame Kerl!“ dachte Hector, der sie beobachtete.

Zum erstenmal hatte er, der skeptisch nachsichtige Betrachter der Laster seiner Zeit und seines Umgangskreises, das Gefühl, wie widerlich diese Rolle des professionellen Frauenverderbers in Wahrheit ist; heute bemerkte er’s, weil das Opfer dieser entsetzlichen Pest diesmal eine junge Seele war, die in einer ihm unerklärlichen Weise, fast unmerklich, ihm lieb geworden war.

Als Jacqueline unter Bravorufen den letzten Refrain beendet hatte, fragte Lestrangle Fräulein de Chantel [...]:

„Wie gefällt Ihnen die Romanze, mein Fräulein? [...] Man kann unmöglich in einer geistreichen Weise Sachen sagen, die ... unpassender wären.“

Jeanne wurde abermals purpurrot; ohne eigentlich recht zu begreifen, was Lestrangle damit sagen wollte, ahnte sie dennoch die häßliche Absicht, ihre Gedanken auf verbotene Wege zu führen. Und dieses rief in ihr das Gefühl hervor, welches jedes junge Mädchen bei Liebesworten, die nichts mit aufrichtiger Zuneigung zu thun haben, ergreifen wird: die Angst. Gleichzeitig schämte sie sich, dort mit nacktem Hals und nackten Armen vor diesem Herrn zu stehen; sie fühlte sich unglücklich und einsam. Instinktiv suchte sie eine Stütze, einen Zufluchtsort; sie sah sich um, und zum erstenmal ging es ihr auf, wo und zwischen welchen Menschen sie sich befand. Sie begriff, was in diesen Gruppen von jungfräulichen Toiletten und schwarzen Fracks geflüstert wurde, sie entdeckte die übrigens kaum verheimlichten Liebeleien, die dort getrieben wurden. Die Offenbarung traf sie plötzlich wie ein Blick vom Himmel [...].

Lestrangle, der ihre Verwirrung mißdeutete, fuhr fort mit leiser Stimme zu sprechen; [...] nachdem er ihr als Übergang einige Komplimente gesagt, versuchte er es mit der Melodie, die er auswendig wußte, weil er sie so oft heruntergeleiert hatte, und die er für ausgezeichnet, ja für unfehlbar hielt, wenn es galt, unter der Maske der Bewunderung und Freundschaft die Nerven eines jungen Mädchens zu erregen und ihre physische Sensibilität zu erwecken.

„Mein Fräulein,“ sagte er, „haben Sie sich wohl schon überlegt, welche Grausamkeit die gesellschaftlichen Berührungen in Paris mit sich führen? Wir begegnen einander heute abend; der Zufall will, daß wir uns freundschaftlich miteinander unterhalten; ich kann mir für den Augenblick einbilden, daß Sie, die so zart, so schön sind, mir angehörten; ich ahne, welche Welt von berückender Zärtlichkeit sich in Ihnen eines Tages entfalten wird ... ich ahne es – aber wir gehen wieder auseinander, vielleicht auf Nimmerwiedersehen ... Und ein anderer wird den Schatz heben: für einen anderen werden sich diese schönen Augen verschleiern, einem anderen wird diese Stirn, diese Lippen angehören, und alles Übrige, dessen Schönheit ich erraten kann, aus dem, was ich gesehen ...“

„Mein Herr!“ murmelte Jeanne.

Sie fühlte, wie sein Blick sie förmlich entkleidete, sie war einer Ohnmacht nahe, aber er fuhr unbarmherzig fort, berauscht von seinen eigenen Worten, in seiner eigenen Falle gefangen.

„Dieser Glückliche, ich werde es nicht sein ... aber von Ihnen zu träumen, daran kann mich nichts hindern. Ich sehe Sie an, und ich halte Sie fest; in einsamen Stunden kann mein Traum Sie zu mir zurückführen, wann ich es wünsche. Und wenn Sie mir auch fern sind, so wird all' Ihre junge Schönheit mir dennoch angehören; es wird an Ihnen auch nicht das geheimnisvollste Fleckchen sein, das ich nicht ...“

Wie oft hatte er diese weiche, sanft anschniegender Rede angewendet jungen Mädchen gegenüber, sicher sie darunter wie unter einer Liebkosung erbeben zu sehen? Aber dieses Mal kam er nicht zu Ende damit. Plötzlich stand Hector Le Tessier zwischen ihnen und schnitt ihm kurz das Wort ab.

„Mein Fräulein, darf ich Sie zu Mme. de Chantel begleiten?“

„Ach ja, bitte!“ rief sie mit einem Blick voll Dankbarkeit. [...]

„Ich danke Ihnen,“ sagte Jeanne, und sah mit ihren großen Augen zu Hector auf. „Bitte, gehen Sie jetzt wieder hinein ... Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Herr Le Tessier!“

In diesen Momenten beginnt der aufrichtige Hector, sich in das Mädchen zu verlieben... Mit Lestrangle hat er dann noch ein Gespräch, das dessen ganze Leere, aber auch seine Wirkung auf junge Mädchen offenbart:



„[...] Und eine mehr oder weniger, das wird Ihnen wohl so ziemlich einerlei sein, nicht wahr? Sie haben ja doch genug junge Damen eingeweiht! ... Eigentlich wundert's mich, wie das Ihnen noch immer Spaß machen kann.“

„[...] Aufrichtig gestanden, ich schere mich den Teufel um all' diese nervösen und anspruchsvollen kleinen Dinger ... Aber wissen Sie, es ist mir notwendig geworden, sie überhaupt einmal in erotische Erregung zu bringen – nachher können sie sich meiner wegen hingeben an wen sie wollen, sich verheiraten, ins Kloster gehen oder Kokotten werden, mir ist das alles ganz egal! [...]“ [...]

„Aber bitte, ein Wort noch,“ äußerte Le Tessier. „Es ist mir eigentlich immer ein Rätsel gewesen, daß Sie, mit Ihrem üblen Ruf – den wir ja faktisch alle kennen – von den Müttern überhaupt bei den jungen Mädchen zugelassen werden? Und wie geht es zu, daß die jungen Mädchen sich von Ihnen bethören lassen; sie wissen, daß Sie nicht heiraten wollen, wissen, daß Sie nicht lieben können – wie geht es zu?“

„Hm ... die Mütter würden sich gekränkt fühlen, wenn ein Herr, der dadurch berühmt geworden, daß er allen jungen Mädchen den Hof macht, ihre Töchter links liegen ließe. Und was nun unsere lieben kleinen „demi-vierges“ (das Wort ist von Ihnen, nicht wahr?) betrifft, so ist das Geheimnis ganz einfach dieses: geben Sie ihnen zwanzig unschuldige Romane zum Lesen, und stecken Sie in den Haufen „den Pförtner der Kartheusen“<sup>432</sup> hinein, so können Sie darauf schwören, daß sie dieses Buch zuerst lesen. Sehen Sie, ich bin ein solches Buch [...].“<sup>433</sup>

Maud tanzt mit Julien, und jeder Kenner kann sehen, dass sie sich lieben. Maxine wirft sie in ihrer Garderobe, die sie ihn als Privileg betreten lässt, seine Zweifel vor, fordert, scheinbar unschuldig, unbedingtes Vertrauen und sagt dann, ganz entgegen ihren früheren Worten:

Wenn also mein Mann verlangt, daß ich fern von der Welt leben soll, werde ich gehorchen, aber ich weiß nicht, ob ich mich dann glücklich fühlen werde. Ich bedarf einer gewissen Eleganz und Verfeinerung der Umgebung, eines Milieus, wo ich Kunstsinne und geistreiche Unterhaltung finde ... Ich bezweifle, daß man das anderswo als in Paris haben kann.<sup>434</sup>

Als Étienettes Mutter Mathilde Duroy stirbt, ist Paul Le Tessier der letzte treue Besucher, und die beiden kommen sich noch näher, vor allem aber wird das Mädchen aufgerüttelt:

Dieses Ereignis, der Tod ihrer Mutter, und was sie in der Nacht durchlebt hatte, erneuerte in ihr den festen Vorsatz[,] anständig und unabhängig zu leben; es erweckte in ihr eine neue jungfräuliche Keuschheit Dingen gegenüber, die sie bisher als unvermeidlich betrachtet hatte, mit denen sie aber jetzt für immer abschließen wollte.

Julien dagegen begehrt gegen Mauds Handeln auf und will ihr klarmachen, dass sie beide sich selbst betrügen und das Falsche täten. Er erträgt es nicht, dass ein anderer sie ‚besitzt‘, und verspricht ihr zu arbeiten. Maud bleibt ungerührt, worauf sich Juliens Stolz aufbäumt und er

---

<sup>432</sup> Ein damals sehr bekannter erotischer Roman von vermutlich Jean-Charles Gervaise de Latouche: ‚Histoire de Dom Bougre, Portier des Chartreux‘ (1741), Wikipedia englisch: Histoire...

<sup>433</sup> Wenig später beobachtet Hector das Wesen der *demi-vierges*: ‚[...] betrachtete mit Wohlbehagen die vorbeitanzenden Paare, gleichgültig den verheirateten Frauen gegenüber, aber um so neugieriger, wenn es zarten, hellen, nur wenig ausgeschnittenen Musselinkleidern und feinen Mädchenköpfchen galt. Er sah sie mit der Anmut ihrer zwanzig Jahre an sich vorüberschweben, alle seine kleinen Freundinnen, deren naive Verderbtheit und wurmstichige Frische ihn amüsierten...‘

<sup>434</sup> Man erinnere sich, dass sie ihm zuerst noch gesagt hatte, sie wolle sich aus Paris hinausretten!

sie mit Gewalt in Besitz nehmen will.<sup>435</sup> Sie kann sich ihm entreißen und droht, aus dem Fenster zu springen, worauf sein Widerstand zusammenbricht.

Und dennoch hat Maud auch eine unschuldige Seite, die sich zum Beispiel mit ihrer Freundin Étienne zeigt.<sup>436</sup> Diese sagt ihr, sie an ihrer Stelle würde Julien einfach heiraten, doch Maud offenbart ihr ihre ganze innere Wahrheit von Unabhängigkeits- und Statusstreben und Leidenschaft:

Aber ich kenne mich und weiß, daß ich mich nie darein finden würde, mit einem Menschen, wie Julien, verheiratet zu sein; ich will nicht zu den Deklassierten gehören. [...]

„Und die Liebe?“ fragte Étienne lächelnd.

„Die Liebe? Was Du unter Liebe verstehst, verstehe ich nicht darunter. Mit seinem ehrbaren, vortrefflichen Ehegatten in der Ofenecke zu sitzen, ihm auf den Schoß zu klettern, gehätschelt und getätschelt zu werden, geküßt und gestreichelt, nachdem man ihm erst den Grog zubereitet und die Pantoffeln geholt hat! [...] Ja, die Liebe, die zwischen mir und ihm ist, die geht nicht in Pantoffeln, davon kannst Du überzeugt sein! Du sagtest vorhin, daß ich ihn liebe ... Nein Du, ich bin sicher, daß ich ihn nicht liebe! ... Ich sehe zu gut, wie er ist, nicht hervorragend begabt, eitel, egoistisch und faul... [...] Aber dennoch und trotz alledem besitzt er etwas, das ihn den anderen Männern gegenüber unendlich überlegen macht. Er ist so unendlich viel schöner, stärker, feiner, eleganter, so unendlich viel ... ja wie soll ich es sagen, ich finde kein Wort, um es auszudrücken. Er ist nur eines, aber das ist er im vollsten Maße ... er ist der Liebhaber. Verstehst Du mich? [...] Alle Männer [...] sind mir gleich widerlich. [...] Nur mit Julien ist das nicht der Fall. Ich liebe seine Hände, seinen Mund, seine Augen. Ich verlange nach ihm, glaube mir, ganz in derselben Weise, wie die Männer nach uns verlangen, selbst wenn sie uns hassen... [...] Woher habe ich dies Temperament? [...] Jedenfalls leide ich darunter. [...] Es giebt Augenblicke, wo ich glauben möchte, daß in ganz Paris nur zwei Menschen die Kunst der sinnlichen Liebe verstehen: Julien und ich.“

Zugleich muss ihre Stausehe gelingen, sonst bleibt nur noch die Armut und ihr hässlicher, hartnäckiger Verehrer Aaron. Paul Le Tessier wiederum will Étienne trotz ihrer zweifelhaften Familienverhältnisse heiraten – und sehnt sich als Mittvierziger nach ein wenig echter Gegenliebe des Mädchens, auch sinnlich:

„Wie gut Sie gegen mich sind!“ flüsterte das junge Mädchen, und sah ihn mit ihren süßen, dankbaren Augen an.

---

<sup>435</sup> ‚Er drückte sie nur fester an sich heran, sie fühlte, daß er sie aufs Sofa trug ... Der Gedanke, daß sie wider ihren Willen genommen werden sollte, vergewaltigt werden sollte, spannte ihren Stolz so stark an, daß sie Julien in diesem Augenblick haßte ... Mit Armen und Beinen, Nägeln und Zähnen verteidigte sie sich, kaum wissend, was sie eigentlich verteidigte, aus reinem Instinkt der Jungfräulichkeit gegen diesen Mann ankämpfend [...].‘

<sup>436</sup> ‚Étienne machte die Thür hinter sich zu, lief dann hin und küßte Maud, die noch nicht aufgestanden war. Sie liebte sich mit der ganz eigenen, anmutigen und überzeugten Zärtlichkeit, die sich hübsche Frauen, in Abwesenheit der Männer und der aus ihrer Gegenwart erstehenden Konkurrenz, gegenseitig gern erweisen ... [...] Obgleich beide ausgeprägte Frauencharaktere waren, sowohl die in aufrührerischem Trotze vorwärtsstrebende Maud, als auch die in der strengen Schule des Lebens erzogene Étienne, so erschienen sie [...] wie zwei ganz alltägliche junge Freundinnen. Wer sie gehört hätte, wie sie sich miteinander unterhielten, würde vor allem die Unschuld ihrer Bemerkungen, ihre entzückende Kindlichkeit bewundert haben.‘

Hingerissen von dem starken Zärtlichkeitsdrange, der das Herz eines vierzigjährigen Liebenden erfüllt, eine Zärtlichkeit, die zugleich unsicher und naiv ist, bereit an allem zu zweifeln, wie alles zu erhoffen, antwortete er mit einer Stimme, die vor Bewegung zitterte:

„Ich habe Sie ja so unendlich lieb. Werden Sie mich auch ein klein wenig wieder lieben?“

„Sie wissen ja, daß ich Sie liebe!“

„Ja, sie liebt mich,“ dachte er, indem er den sanften Frohsinn ihrer hellblauen Augen und den sonnigen Hauch von Jugendfrische, der über ihrem Wesen lag, einsog. „Sie liebt mich, aber wie liebt sie mich, und vor allem, wie wird sie mich künftig lieben. Noch ist ihr eine töchterliche Zärtlichkeit genug ... Aber wenn ich erst ihr Mann werde? [...]“

Je näher der Tag heranrückte, an dem er sie besitzen sollte, je grausamer folterte ihn der Wunsch, der an allen Herzen nagt, die jünger sind als ihre Jahre. Gern hatte [wohl: hätte, H.N.] er etwas von der seelischen Innerlichkeit, die ihre Liebe auszeichnete, geopfert. Was er begehrte, war, ihren jungen Körper unter seinen Liebkosungen zittern zu fühlen. Und haben nicht alle verliebten Männer ganz denselben Wunsch?

Auch die unschuldige Jeanne ist inmitten der Reinheit ihres Herzens entschlossen, Hector Le Tessier zu gewinnen:<sup>437</sup>

Jeanne dagegen war durch den Aufenthalt in Paris völlig verändert worden. Sie hatte mit Maud die vielen feinen Läden besucht, und ihr Wunsch, einem gewissen Herrn zu gefallen, hatte ihr schnell den Blick dafür geöffnet, was ihr fehlte, um den Kampf mit den Pariserinnen aufzunehmen.

Währenddessen zeigt sich bei Julien der ganze Lebensüberdruß eines geborenen Frauenverführers, der nun alles ihnen anlastet:

Ja ... widerlich sind sie mir! Die stärksten Worte, die je über ihre gemeine, tierähnliche Sinnlichkeit niedergeschrieben wurden, sind viel zu schwach, um das auszudrücken, was ich von ihnen denke. Ich wollte, ich könnte die Tage und Nächte, die ich ihnen gewidmet habe, aus meinem Leben streichen. Es kommt mir vor, als hätten sie alles, was in mir gut war, verdorben: meine Arbeitslust, meinen Ehrgeiz, ja selbst meine Freude am Leben und meine Hoffnung auf die Zukunft. [...]

Wenn man bedenkt, daß man von dem Augenblick an, wo man aufhört ganz Kind zu sein, von dem Augenblick an, wo man zu ahnen anfängt, was die Liebe, was die Frauen sind, nur davon träumt sie zu besitzen und von ihnen begehrt zu werden! In der Schule dachte ich an nichts anderes. Während ich bei den Priestern und noch sehr religiös war, wissen Sie, was mich da im voraus schon quälte? Ich trauerte darüber, daß es mir nie erlaubt sein würde, alle Frauen zu besitzen ... Alle! Mir schien, ich müßte sie alle haben, um das Leben lebenswert zu finden. Und doch war ich damals noch ganz unberührt. [...]

[...] Man hat immer zu viel Frauen ... Sie sind sich ja alle so gleich. Alle solche lüsterne kleine Tiere ... [...] Ihre Keuschheit, ihre Anständigkeit hat immer nur ihre Wurzel in der Furcht vor dem Urteil der Welt, in Eitelkeit oder in Gewohnheit ... Ihre Seele ist ein Lappen, der die Farbe erhält, welche der Mann ihr gibt.<sup>438</sup> Nur ihre Körper sind verschieden ... Und aufrichtig gestan-

---

<sup>437</sup> Später heißt es: „Sie begann zu lieben, wie nur ein ganz unschuldiges junges Mädchen lieben kann, mit der naiven Freude, in sich eine ungeahnte Kraft und Glut zu entdecken.“

<sup>438</sup> Hier klingt der jahrelange Verführer ganz wie sieben Jahre später (1903) extrem dann Otto Weininger!<sup>►2</sup>

den, die Lebensaufgabe zu haben, die größtmögliche Anzahl von Körpern zu lieblosen ... das kommt einem zuletzt ganz ekelhaft und dumm vor.<sup>439</sup>

Wenig später hat er ein existenzielles Erlebnis seiner Lebensleere, und in aufrichtiger Liebe zu Maud findet er in all seiner Verzweiflung sogar wieder zum flehenden *Gebet*.

Jedesmal, wenn der Gedanke: „Maud verheiratet sich ... es ist vorbei ... es ist abgemacht“ ... ihn an die Kehle packte, schnappte er in krampfhaftem Kampf ums Leben nach Luft [...]. [...] Der zuversichtliche Eroberer-Wille, der seinen Geist erfüllte, als er vor sechs Jahren nach Paris kam, hochmütig, ehrgeizig, gierig – dieser Wille lebte noch in ihm, er wollte leben, er empörte sich gegen die Niederlage: „Es ist nicht möglich. Es soll nicht geschehen. Ich will es nicht ...“ Sein verwirrter Gedanke ergriff aufs Geratewohl Einzelheiten aus den kindisch-skeptischen Beweisführungen, womit er seine Gewissenszweifel zu beseitigen pflegte: „Der Besitz einer Frau muß dem Manne in moralischer Beziehung ebensowenig bedeuten wie ein Glas wohl-schmeckenden Liqueurs ... Moral und Gefühl in diesen Akt hineinlegen zu wollen, sind Mönchs- und Dichterphantastereien. Der starke und gesund denkende Mann benutzt die Frauen wie jedes andere irdische Gut zu seinem Vergnügen und seinem Vorteil.“

[...] Aber weshalb trieb ihn ein unwiderstehlicher Impuls, stark und mächtig wie eine Naturkraft, in dieser schmerzlichen Stunde, wo er sich von einer Frau hingeopfert fühlte, in die Arme der entgegengesetzten Überzeugungen, in die Arme seines alten keuschen, frommen Kinderglaubens? [...]

[...] Und plötzlich bekam er [...] ein Stück Batist in die Hände; eines von Mauds Hemden, ein langes, keusches, sehr feines, aber nicht durchsichtiges Mädchenhemd. Ein Duft von Ambra und Farnkräutern, vermischt mit dem Duft von Mauds Körper, schlug ihm daraus entgegen. Er atmete ihn lange ein, und sein Schmerz löste sich. Die Thränen stürzten ihm aus den Augen, Thränen der Liebe, jener wahren Liebe, wie sie die anderen Menschen auch fühlen, gegen die er gesündigt hatte, die er verleugnet hatte ...

„Maud, meine liebe, liebe Maud!“ [...]

In seiner großen Verzweiflung fühlte er während eines kurzen Augenblicks seinen Kinderglauben wieder aufblühen: er lebte also trotz alledem noch unter dem ungesunden Staub, der ihn so lange bedeckt hatte? Er fing an zu beten. Er mischte unter die heiligen Namen, die er in alten Zeiten angerufen, den Namen der Geliebten, deren Körper er entheiligt hatte. Mit verwilderter aber aufrichtiger Frömmigkeit stieß er jetzt alle Vernunftgründe von sich, und rief in einem Glaubensschrei den Himmel um Gnadenbezeugungen an, welche allem Glauben, aller Moral widerstritten. [...] „Ich will mich verheiraten ... Ich will arbeiten ... Ich will heilig mit ihr leben. Aber gib sie mir wieder!“

Maxine wiederum weiß, dass er sich mit einer Frau verlobt hat, ‚die ihn ins Joch spannen würde‘ – und doch ist er Opfer seiner Liebe, so dass er:

---

<sup>439</sup> Julien sieht eben – außer bei Maud, die ihn durch ihre eigene Macht bannt und fasziniert – gar nicht die Individualität hinter einem Mädchen. Die kleine Juliette, die sich ihm hingeben will, weil sie ihn vielleicht wirklich liebt, verachtet er geradezu: ‚Wissen Sie, heute zum Beispiel kam eine junge Dame zu mir ins Haus, eine Anfängerin – was ja doch allgemein für sehr verlockend angesehen wird – ein junges Mädchen, die für hübsch gilt, und die behauptete, unschuldig zu sein. Sie kam also zu mir, sie blieb eine Stunde bei mir, während ihre Gesellschafterin draußen im Wagen auf sie wartete ... Der Himmel mag wissen, weshalb ich sie eigentlich empfang! ... wohl nur um die Zeit zu vertreiben und allerlei Verdrießlichkeiten zu vergessen. Über eine Stunde blieb sie bei mir, sie war so entgegenkommend, wie eine Kokotte einem Bankier gegenüber ... und während der ganzen Zeit hatte ich nur den einen Gedanken: „Wenn Du wüßtest, wie widerlich Du mir bist ... und wie Du mich langweilst! [...]“‘

[...] nur um eines flehte: daß sie immer bei ihm bleiben möchte, ob sie ihn peinige oder liebe, einerlei, aber nur bei ihm bleiben...

Der verzweifelte Julien sucht Maxine auf, um die Ehe zu verhindern und sich zum Beispiel zu duellieren, was Maxine jedoch verweigert. Julien macht ihm deutlich, dass er sich mit Maud unglücklich mache, weil sie ihn, Julien, liebe. In diesem Moment kommt Maud selbst. Als sie die Situation erfährt, gibt sie vor, Julien habe gelogen, schlägt diesen und schickt ihn verachtungsvoll weg. Doch die Situation ist nicht zu retten – und Maud findet zu einer letzten Aufrichtigkeit:

„Maxime, hören Sie [...]. [...] Ich bin nicht seine Maitresse gewesen. Sie werden meinen Worten glauben, wenn ich hinzufüge, daß er mich geliebt hat, und daß ich ihn wiedergeliebt habe ... daß ich ihn vielleicht noch gestern liebte. Daher muß zwischen uns alles vorbei sein, nicht wahr? Ich werde keinen Versuch machen, Sie zu überreden, keinen Versuch Sie zurückzuhalten.“ [...]

Zum erstenmal vielleicht verstand Maud, was sie für eine zweideutige Rolle gespielt hatte; wie wenig in Wirklichkeit die persönliche Würde wert war, die sie sich durch alle Lügereien und Kompromisse hindurch zu bewahren glaubte. Es gab keine Möglichkeit, Maxime die Wahrheit zu erklären, so gern sie es auch gewollt hätte. Sie hatte wieder lügen müssen, immer wieder lügen.

Und mit einem unwiderstehlichen Drang nach Aufrichtigkeit, einem Drang sich gleichsam mit sich selber auszusöhnen, sagte sie: „Fragen Sie mich nicht, was zwischen ihm und mir vorgefallen ist. Ich kann es Ihnen nicht sagen; es ist besser für Sie, daß Sie nicht hier bleiben, daß Sie nicht mehr an mich denken.“ [...]

„Maud, ich bin ja erst seit kurzem in Ihr Leben eingetreten. Ihre Vorzeit gehört mir nicht; ich habe kein Recht daran. [...] Wenn ich Sie nun stark genug liebte, um Ihnen zu verzeihen?“

Das Wort „verzeihen“ brachte sie mit einem Schlage aus allem Zweifel heraus. Maud wußte wieder, was sie zu thun hatte.

„Ich wünsche keine Verzeihung,“ antwortete sie. „Glauben Sie mir, Maxime, es ist besser, wir gehen auseinander. Aber denken Sie daran, daß ich es war, die Ihnen sagte: „Gehen Sie,“ in einem Augenblick, wo ich Sie vielleicht noch hätte festhalten können. Sie dürfen nicht mit Haß an mich denken, Maxime. Versprechen Sie mir das?“

„Ich verspreche es Ihnen,“ sagte er mit ernster, trauriger Stimme.

„Leben Sie wohl!“

Und es war geschehen. [...]

[...] Seine Braut, seine Geliebte war verloren; er beweinte sie wie eine Verstorbene.

Und sein ganzes Leben hindurch würde er sie beweinen.

Maud überdenkt ihre verbliebenen Möglichkeiten und wendet sich Aaron zu – und findet bei diesem Entschluss sogar die Wonne, sich dadurch an Julien rächen zu können. Noch immer bewahrt sie ihren Stolz, etwa bei der verlogenen Heirat von Estrange und Jaqueline in der Kirche:

Sie ging vorüber mit einer solchen königlichen Würde, so wunderschön, daß sie sich die Bewunderung ihrer Feinde erzwang, so berückend, daß den Männern das Blut zu Kopfe stieg [...].

Als Julien ihr sagt, er werde sich töten, ermutigt sie ihn mitleidlos. Und erneut durchschaut Hector das ganze Geschehen am tiefsten:

„Die wirklich Seelenvolle unter ihnen, Maud, unsere schöne Sphinx, gibt ihr Rätsel auf, und die Prostitution ergreift sie, wie alle die anderen!“

Ja, die Prostitution! Das war es, was die demi-vierges unter verschiedenen Verkleidungen und an irgend einem Punkt ihres Lebens lauernd erwartete. [...]

Bei diesen Gedanken stieg ein Gefühl von Ekel und Bitterkeit in ihm auf ... [...] unter aller Lustigkeit [...] und allem Putz schimmerte deutlich vor seinem inneren Blick der Stein hervor auf dem großen Grabe, in das diese verfaulte Gesellschaft langsam und unaufhaltsam hinabgleiten mußte, weil sie die Quelle zur menschlichen Liebe: die Unschuld der jungen Mädchen, hatte versiegen lassen, weil sie die Ehe getötet hatte, dadurch, daß sie den Begriff *das junge Mädchen* vernichtete. [...]

Und gleichzeitig erblickte er seine Rettung, sein Chaldäa:<sup>440</sup> ein verborgener, stiller Winkel in der Provinz, wo ein wirkliches junges Mädchen, keusch an Seele und Leib, von ihm träumte und seiner wartete, seiner, der – so schien es ihm jetzt, ihrer so ganz unwürdig war.

Maud findet mit ihrer aufrichtigen Freundin Étienneette erstmals zu echten Tränen:

Bei der Erinnerung an jenen Tag, wo sie ihre Kloster-Freundschaft erneuert hatten, fielen die jungen Mädchen sich in die Arme. Und Maud weinte zum erstenmal, als ihre kleine zärtliche und gute Freundin sie mit der aufrichtigen Liebe umarmte, die das einzige war, was ihr am Vorabend ihres künftigen freudlosen Lebens aus der Vergangenheit blieb.

Julien schreibt, völlig geläutert, vor seinem Selbstmord einen Abschiedsbrief, in dem er Maud noch einmal seine ganze Liebe gesteht:

[...] Ich war nicht zu den Kämpfen geschaffen, in die Du mich hineinziehen wolltest. [...] Ich war geschaffen, Dich von ganzem Herzen, treu und für immer, zu lieben. [...]

Ich bitte Dich nicht darum, mich im Tode zu lieben: ich weiß, daß Du mich nicht mehr liebst. Ich flehe Dich nur an, nie aus Deiner Erinnerung auszulöschen, daß Du mich geliebt hast. [...]

[...] Trotz allem, was ich jetzt leide, weiß ich, daß ich das schönste, das beneidenswerteste Leben gehabt habe. Liebe, liebe Maud ... nichts vermag das je auszulöschen: Du hast Dich mir hingegeben in wenigen, seltenen Augenblicken, und Du hast die Liebe durch mich kennen gelernt. [...] Ich wiederhole es mir immer wieder, und jedesmal kommt es mir so wunderbar, so selig vor, daß ich zu leiden vergesse.

[...] Wir haben uns geirrt; wir haben unrecht gethan – wir haben uns gegen unser Gewissen versündigt. Wir haben verdient, gestraft zu werden. Ich wünsche nur, daß die Strafe mich allein treffen möge.

\*

Prévost entfaltete mit diesem Roman gleichsam alle Möglichkeiten der Seele – von keusch bis verdorben, von unschuldig bis lüstern und zynisch-entleert. Und in seinem Vorwort beschreibt er, wie das Übel gerade fasziniert:

[...] und schnell zunimmt. Das ist außer allem Zweifel, und es kann nicht anders sein, weil die Sitten der müßigen und genußsüchtigen Welt immer mehr die Sitten aller Welt werden, und selbst die niedrigere Bourgeoisie anfängt, sich nach ihr zu modeln. Und nichts ist ansteckender

---

<sup>440</sup> Gemeint ist sicherlich Galiläa, auf das der Auferstandene hinweist: ‚Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.‘ (Mt 28,10).

als das „Genre“ der demi-vierge. Die demi-vierge geht durch das Leben elegant, strahlend und gefeiert. Sie rivalisiert mit der jungen Ehefrau [...] durch den unberechenbaren Vorteil ihrer Frische und ihrer Neuheit. Auf das junge Mädchen der anständigen Bourgeoisie übt die demi-vierge denselben Zauber aus, wie der Lebemann auf den Schüler.

Die ‚demi-vierge‘ hat durch ihre jugendliche Sinnlichkeit eine ungeheure Macht – aber wenn sie beginnt, diese zu bemerken, zu genießen und mit ihr zu spielen, gerät sie bereits in ein schlimmes Fahrwasser: Sie verliert ihre innere *Unschuld*. Denn die ihrer eigenen Wirkung bewusste Seele wird – wie unbewusst und in welchem Maße auch immer – selbstbezogen, be-rechnend, anspruchsvoll, begehrt. Und mit jedem dieser inneren Schritte verliert sie ihre Unschuld *noch mehr*. Bis sie eines Tages unwiederbringlich verloren ist – weil an ihre Stelle eine Seele getreten ist, die die Welt mit jeder kleinsten Regung *lenken* und *manipulieren* will.

Die unschuldige Seele weiß dies noch nicht – sie erlebt nur den Zauber der *demi-vierge* und will diese faszinierende Macht auch haben, auch ausprobieren. Begibt sie sich jedoch auf ihre Spuren, ist es bald auch für sie zu spät...

Was ist der Ausweg? Prévost gibt für die heutige Zeit völlig untaugliche Ratschläge – er will junge Mädchen bis zur Ehe regelrecht wegsperren.<sup>441</sup> Der einzige Weg ist, schon der jungen Seele erlebbar zu machen, was wirklich geschieht, wenn die innere Unschuld aufgegeben wird ... zugunsten einer kurzen, zwar gleißenden, aber billigen *Illusion*. Die *demi-vierge* mag strahlend und begehrt sein – aber sie verspielt in kürzester Zeit die wahre Kostbarkeit der Seele: die Aufrichtigkeit der eigenen Liebesfähigkeit. Wer bewundert werden, wer glänzen und alle Welt verführen will, der kann nicht lieben – sondern will nur geliebt *werden*. Wer aber aufrichtig lieben kann, der braucht nicht zu glänzen.

Der Reiz, bewundert im Mittelpunkt zu stehen, führt direkt und unmittelbar in einen feinen, aber unerbittlichen Egoismus hinein – und zerfrisst die heilige Wurzel der Seele, die zugleich zur wunderschönen Blüte werden könnte: ihre heilige *Unschuld*.

Die *demi-vierge* lebt ein Schein-Leben – das Leben des schönen Scheins. Sie wird scheinbar und sogar wirklich von allen begehrt. Aber dieses ewige Spiel des Begehrens erweist sich früher oder später als leer, als die Seele entleerend. Denn ihr wahrer Inhalt versiegt: aufrichtiges Lieben. – Das unschuldige Mädchen mit dem reinen Herzen mag viel un-schein-barer sein,<sup>442</sup>

---

<sup>441</sup> ‚Verheiratet sie jung, aber schließt sie von der Welt aus bis zur Ehe. Allerdings ist als Erziehungsmilieu nichts der ernsten Familie zu vergleichen, aber ein gut beaufsichtigtes Pensionat bleibt doch der müßigen Familie, wo jedes Buch Eingang findet, die jedem Vorübergehenden offen steht, immer vorzuziehen... – „Aber sie müssen doch das Leben kennen lernen!“ „Nein, gnädige Frau. Sie müssen die Pflicht, die Ehre, die Resignation kennen lernen. [...]“ | Und nun schließlich der wichtigste und treffendste Grund: die christliche Ehe [...] ist auf die Vorstellung von der Jungfräulichkeit, von der absoluten Unberührtheit der Braut, gegründet.‘

<sup>442</sup> Die Weisheit der Sprache ist unerschöpflich. Dieses Mädchen ist einerseits unscheinbarer im Sinne von unsichtbarer, es tritt weniger in die (offensichtliche) Erscheinung. Andererseits ist es un-scheinbar, es entfaltet nicht nur etwas Scheinbares, einen Schein und Anschein, sondern eine innere *Wirklichkeit*. Die demi-vierge ist scheinbar schöner, aber dieser Schein ist nur äußerlich, ihr Inneres ist viel hässlicher, denn es ist angekränkt von Selbstbezug und Manipulationsfähigkeit, von Egoismus und innerem Leerwerden. Das un-scheinbare Mädchen verzichtet auf den schönen Schein des Bewundertwerdens und des Spielens

aber gerade sein Herz entfaltet statt Schein, statt illusionärem Strahlen und Gleißern, eine Wirklichkeit – die der unschuldigen, *echten* Liebe. Nichts ist kostbarer, nichts behütet die Seele stärker vor der Leere, nichts gibt ihr wahrere Fülle als dieses eine – die Unschuld.

Nichts ist *mehr* Schein-Welt als jene Welt prachtvoller Empfänge und Bälle. Alles dreht sich hier nur um das Sehen und Gesehenwerden. Es geht um Putz, Aufputzen, Illusion, Verführung. Das Innere spielt keine Rolle – man will *scheinen*, durch den schöneren Schein alle anderen übertrumpfen. Es ist offensichtlich, dass dabei das Innere zur Nebensache verkommt – das eigentlich die Hauptsache sein muss, in der Welt des Amüsemments aber keine Chance hat.<sup>443</sup>

Das Gleiche aber trifft auf die moderne Welt zu. Auch hier geht es um das fortwährende Sich-verkaufen und Sich-präsentieren, um Selbstdarstellung, Selbstbewusstsein, Selbstoptimierung und Selfie-Kultur. Auch hier hat die wahre Seele keine Chance und muss hässlicher Berechnung und hässlichem Selbstbezug weichen. Der moderne Mensch ist längst selbst eine hässliche *demi-vierge*, verloren in seinem eigenen Scheinen-Wollen.

Was also ist auch der Sündenfall der Moderne?

[...] daß sie den Begriff *das junge Mädchen* vernichtete.

---

mit dem männlichen Begehren, hütet in seinem inneren aber die schönste *Wirklichkeit*, die es gibt: heilige Aufrichtigkeit.

<sup>443</sup> Man fragt sich, welchen Weg es für die schöne, stolze Maud hätte geben können. So entschlossen, ja berechnend ihre Seele auch war, hatte sie doch auch einen Bereich des Reinen, Unschuldigen, Zärtlichen. Welchem Mann hätte sie begegnen müssen, um ihn wahrhaft *weiblich* lieben zu können, auch die wahre Hingabe kennenlernen zu können?



## „Näher zum Ideal“ (1907)

*Frau Adolf Hoffmann: Näher zum Ideal! Hamburg 1907. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Aline Hoffmann-Rossier (1856-1920), in Amiens geborene Pfarrerstochter, besuchte ein Institut in Winterthur und heiratete den Pfarrer Adolf Hoffmann. Ab 1882 führte sie in Genf ein Mädchenpensionat. 1907 war sie Mitbegründerin und erste Präsidentin der ‚Association genevoise pour le suffrage féminin‘. Sie war in der Sittlichkeitsbewegung und mit pazifistischem Ziel im Frauenweltbund tätig.<sup>444</sup> Ihr Buch für junge Mädchen erschien im Verlag des ‚Rauhen Hauses‘, des berühmten, 1833 von Johann Hinrich Wichern gegründeten Rettungsdorfes für arme Kinder in Hamburg.

Gleich zu Beginn nimmt Hoffmann die Lebensfrage damaliger junger Mädchen auf und beantwortet sie in jenem Geist, der ihr ganzes Buch prägt:<sup>[10]</sup>

„Weshalb ließ Gott mich ein Mädchen werden? Wozu nütze ich? Wer braucht mich auf der Erde? Ich habe ja gar nichts zu tun . . .“

„Gar nichts zu tun?“ Soviel zu tun, wie du Stunden besitzt; soviel zu tun, wie du Kräfte hast; soviel zu tun, wie du Fähigkeiten dein eigen nennst [...].

Für sie steht das Leben im Lichte Gottes – und in Seinem Dienst, im Wirken für das Gute, in tätiger Nächstenliebe, findet es seine Erfüllung. Und bei ihr ist jedes Wort wirklich *gemeint*. Weil aber der Mensch von Gott kommt, hat der junge Mensch ein inniges Verhältnis zur Gotteswelt.<sup>[13]</sup>

[...] jeder neue Mensch hat von neuem Gefühl mit Gott bekommen, ist gleichsam eine von neuem in Gottes Art getauchte Persönlichkeit.

Darauf beruht der Jugend und auch schon der frühen Kindheit hohe Empfänglichkeit für alles Edle und Reine.

Und weiter schreibt sie über die Bestimmung des Mädchens:<sup>[16-18]</sup>

Wie ist es möglich, daß ein Mädchen wünscht, sie wäre ein Junge, ein Mann! Kennt sie nicht das herrliche Vorrecht, das sie besitzt, oder die Aufgabe, die ihrer harret? Wahrlich, sie ist nicht ärmer als ihre Brüder, oder verantwortungsloser oder wertloser oder machtloser. Schon früh kam Gott ihr entgegen und schloß Seinen Bund mit ihr.

„Was das Weib will, das will Gott auch“,<sup>445</sup> sagt ein französisches Sprichwort, das [...] eine tiefe Wahrheit enthält!

„Ich bin aber ein modernes Mädchen“, sagt ihr mir. [...]

---

<sup>444</sup> Wikipedia: Aline Hoffmann-Rossier.

<sup>445</sup> ‚Ce que femme veut, Dieu le veut.‘

Seid nur modern [...]! Aber [...] modern im guten Sinne des Wortes, welches sagen will, daß man sich seiner Pflichten besser, als die Mädchen früherer Zeit, bewußt sein müsse, daß man entschlossener zu ihrer Erfüllung und klarer in bezug auf seine eigene Verantwortung werde. Dadurch allein gewinnt ein Mädchen mehr Recht auf dies schöne, stolze Gefühl des Unabhängigseins.

Alles das ist dem modernen Mädchen erlaubt – was sage ich! – sie berechtigt sich selber dazu, ohne die Meinung anderer zu erbitten. Und solange sie hier auf dem guten Wege wandelt, darf ihr in der Tat niemand ein anderes Tugendgesetz aufnötigen. [...]

Große Dinge bereiten sich für die Frau vor. Nun liegt es an ihr, daß sie sich dieses Neuen würdig zeige, und daß das sie Erwartende besser werde, als ihre niederdrückende, erniedrigende und oft sogar einer menschlichen, verantwortungsvollen Kreatur unwürdige Vergangenheit.

Zahlreiche junge Mädchen haben [...] eine zu herkömmliche Erziehung erhalten, weil die, welche sie ihnen gaben, meinten, sie dürften ihren Töchtern und Schülerinnen dieselben Ideen und Auffassungen aufzwingen, die sie selber vor Jahrzehnten eingeprägt bekamen.

Aber die Welt schreitet vorwärts, sie löst ihr Heute vom Gestern, oft genug mit Ungeduld. Sie will nur das Morgen, und wir wollen es mit ihr, wir alle, die wir strebsam sind, und die Jugend mehr als jeder andere. [...]

Ich wiederhole, daß diese Veränderungen in der Natur der Sache begründet sind, und daß sie so lange keinen ernsten Schaden bedeuten, als die Selbstsucht, der Leichtsinn und die feige Gleichgültigkeit in demselben Verhältnis sich vermindern.

Während der Mann ‚in seinen Händen das Schicksal der Völker hält‘, hält das Mädchen, die künftige Mutter ‚in den ihrigen das Schicksal der Menschheit, der kommenden Geschlechter‘. Und.<sup>[19]</sup>

[...] wir wissen heute, daß junge Mädchen [...] eine ungeheure Macht sind, vielleicht eine der größten, und zwar eine Macht, der die Zukunft gehört. [...]

Laßt Männer einstweilen ruhig ihre Gesetze machen, und fahren wir fort, die Sitten, die Gebräuche vorzuschreiben.<sup>446</sup>

Mit anderen Worten: Die Mädchen sind die heiligen Hüterinnen des Guten, Reinen, Moralischen.

Wer allerdings nur sein Vergnügen sucht, der wird selbst erleben, wie *hohl* er sein Leben führt:<sup>[21f]</sup>

Es schreibt dagegen eine Siebzehnjährige: „Ich habe die vorletzte Nacht von neun bis fünf Uhr durchgezantzt. Es war einfach ideal. Nun habe ich aber Katzenjammer [...]. [...]

Ich schwebe tatsächlich aus einem Vergnügen ins andere – . . . doch genieße ich diese weniger, als ich mir eigentlich vorgestellt hatte. Wie wird es sein, wenn ich neunzehn oder zwanzig Jahre alt sein werde? Vielleicht bin ich dann ganz blasiert.

---

<sup>446</sup> ‚Als ich ein junges Mädchen war, las ich eines Tages in einem alten, ganz vergilbten, kleinen französischen Buche ein Wort, das einen großen Eindruck auf mich machte: „Die Männer machen die Gesetze, die Frauen machen die Sitten.“<sup>[111]</sup> • Das Zitat ist aus dem Theaterstück ‚Le connétable de Bourbon‘ (1786) von Jacques Antoine Hippolyte Guibert. Die Grafentochter Adélaïde de Foix klagt: ‚Les hommes font les loix‘, worauf Chevalier Bayard erwidert: ‚Les femmes font les mœurs. / Ah! croyez que c’est là le véritable empire. / Quel pouvoir vaut celui qui maîtrise les cœurs, / Qui s’en fait obéir parcequ’il les attire!‘ 1. Akt, 4. Szene. Le connétable de Bourbon, S. 16. gallica.bnf.fr. • Die wahre Macht haben also die weiblichen Wesen, die die Herzen beherrschen und sanft den Gehorsam über die *Anziehung* bewirken.

Huh! daran will ich gar nicht denken, vor der Zukunft gruselt mir . . .“

Das verstehen wir wohl, arme Siebzehnjährige! Sie ist eine der Verantwortungslosen von gestern. In die Zukunft paßt sie nicht.

Und wenn ihr vor dem zwanzigsten Jahr schon bangt, wie wird erst ihr Alter sein! Und ihr Ende?

Jedes menschliche Leben, so Hoffmann, ‚und sei es noch so kurz, muß hinter sich einen hellen, von der Erde zum Himmel weisenden Lichtschein lassen‘.<sup>[24]</sup> Und sie kennt auch das Geheimnis des oft so geflohenen Leides.<sup>[31]</sup>

Überall, wo wir Hohes, Schönes, Edles oder Gutes sehen, können wir mit Sicherheit annehmen, daß es aus Leid [...] hervorgesprossen ist. Es kann eben nichts Wertvolles auf Erden geben, das nicht durch Leiden bezahlt worden wäre. Irgend jemand muß irgendwo dafür gelitten haben.<sup>447</sup>

Den Mädchen, die nicht glauben können, sagt sie:<sup>[35f]</sup>

[...] so laß vorerst das Glauben sein. Du wünschst aber selig zu werden, oder jedenfalls [...] ein nützliches, liebeiches Leben zu führen. Dazu sind jedoch drei Bedingungen notwendig: Du mußt demütig, aufrichtig und liebevoll werden. [...]

Vielleicht wirst du nicht glauben, d. h. deinen Glauben niemals in Worte und Begriffe fassen können – es gibt stumme Poeten unter uns Menschenkindern – aber wenn du liebst, wenn du dich gibst, demütig, aufrichtig, dann hast du deinen Heiland, dem du dienst, gefunden. Selbst wenn du es nicht fühlst, besitzt du dann den Glauben.

Und diese heilige Sehnsucht nach dem Guten kann auch ein Üben werden – ein Üben von *Hingabe*.<sup>[37f] 448</sup>

Nimm dir vor, in aller Aufrichtigkeit, alltäglich irgend jemandem eine rechte Liebe zu erweisen. Es soll etwas sein, was dich Mühe oder Opfer oder sonst etwas Wirkliches kostet, und du sollst es gern und willig tun.

Man kann auch in Leid und Elend sein Leben Gott weihen.<sup>[47]</sup>

Geh nur zu Ihm, ganz einfach, mit all deinem Elend. Warte nicht, bis du es los bist, sondern geh, wie du gerade jetzt bist. Geh jeden Tag von neuem. Sage Ihm früh: ‚Herr, ich weiß, daß dieser Tag schwer wird; bleib Du ganz nahe bei mir. Ich gebe alle seine Stunden Dir; Du sorgst dann für das übrige, wenn diese Dir gehören.[‘]

Und sie schreibt auch:<sup>[49]</sup>

---

<sup>447</sup> Die *von Natur aus* herzensguten Mädchen stellen hier ein Rätsel dar. Im Grunde aber sind sie ein heilig-deutlicher Hinweis auf die Tatsache der Reinkarnation. Ihr Wesen hat sich bereits in *vergangenen* Leben tief geläutert...

<sup>448</sup> Später zitiert sie ‚aus dem Englischen‘: ‚Säet eine Tat, ihr erntet eine Gewohnheit, Säet eine Gewohnheit, ihr erntet einen Charakter, Säet einen Charakter, ihr erntet ein Schicksal.‘<sup>[176]</sup> • ‚Sow a thought, and you reap an action. Sow an act, and you reap a habit. Sow a habit and you reap a character. Sow a character, and you reap a destiny.‘ Im 19. Jahrhundert von Emerson (1803-1882) und anderen unter Hinweis auf ein altes chinesisches Sprichwort zitiert. Wikiquote englisch: Charles Reade.

Öffne die Augen: die schwärzeste Wolke hat einen goldenen Rand und hinter ihr scheint die Sonne in voller Pracht. [...] Wenn du älter geworden sein wirst, wirst du auch erfahren, wie schwach und kleinlich wir durch die nach unten, auf die irdische Umgebung, gerichteten Blicke werden.

Oft ist man sich ‚selbst ein Hindernis zum heiligen Leben, weil du fast stets dich selbst anschaut‘.<sup>[52]</sup> Das Glück liegt dabei in der Nähe zum Göttlichen:<sup>[58f]</sup>

„Ist es recht und naturgemäß, glücklich sein zu wollen?“ sagte mir vor einiger Zeit ein junges, schönes, reiches und vornehmes deutsches Mädchen, das nach Genf gekommen war, um mich zu sprechen.

Es war Abend [...]; wir standen hoch über dem Rhonefluß, der langsam unter unseren Füßen nach Frankreich hinfloß. Die Sonne ging soeben in einem Meer von rotem Gold hinter der hohen, dunkelblauen Wand des Juras unter. Alles war still, rein, friedlich, wunderbar schön, von einer sanften, lichten, glanzvollen Reinheit. Und gegenüber leuchteten die großen Hochalpen, in Glut gebadet [...]. [...]

Und als ich sie anschaute, da sah ich, daß das trübe Gesicht meiner jungen Gefährtin, des Mädchens, das so viele Güter besaß und so wenig Glück kannte, wie die goldene Abendsonne leuchtete.

Sie hatte plötzlich verstanden. Sie begriff nun, daß sie glücklich sein dürfe, ja, sein sollte; daß das Glück eine Pflicht, von Gott gewollt, ist.

Sie berichtet auch die Geschichte des erschütternd treu gläubigen walisischen Mädchens Marie Jones.<sup>[70-72] 449</sup>

Und erneut schreibt Hoffmann über die Bestimmung der Mädchen:<sup>[95]</sup>

Warum gibt es überhaupt Mädchen? Nur um die Augen zu erfreuen? Ach! oft leben die Mädchen dafür. Sie schmücken sich, um ein Schmuck zu sein. Das ist aber nicht genug, das ist kein Lebenszweck. Die Mädchen sollen leben, um der Menschheit zur Heiligung zu dienen, um sie wahrhaft zu beglücken. Ein Mädchen muß ein lebendiger Protest gegen das Böse sein. Sie soll mit liebenswürdiger Anmut die Fahne des Ideals hochhalten.

Jedes Mädchen ist eine Macht. Viele junge Männer würden sich lieber durch die Mädchen ihrer Bekanntschaft als durch jeden anderen leiten lassen. Und sie würden gerade deshalb sie um so höher achten und schätzen. Die Geschlechter brauchen einander.

Sie schildert das heilige Leuchten schwesterlicher Liebe:<sup>[100]</sup>

Die ältere Schwester, ein dreizehnjähriges, aber nur wie zehnjährig aussehendes, reizendes und zartes Ding, führte sie [ihre Geschwister, H.N.]. Trotz dieses schwächlichen Äußeren machte sie den Eindruck [...] innigster Fürsorge. Sie dachte an alles, sie kümmerte sich mit Sanftmut,

---

<sup>449</sup> Die Tochter eines armen, strenggläubigen methodistischen Wollwebers lebte in einem abgelegenen Dorf im heutigen Snowdonia Nationalpark. Sie bekannte sich mit acht Jahren zum Glauben, sparte dann jahrelang für eine eigene Bibel und wanderte im Jahre 1800 schließlich fünfzehnjährig barfuß – um ihre Schuhe zu schonen – vierzig Kilometer nach Bala. Von dem dortigen Pfarrer erfuhr sie, dass alle Bibeln verkauft oder vorbestellt seien – und sie war so verzweifelt, dass er ihr eine dieser Bibeln gab. Die Geschichte ist die Gründungstradition der weltweit tätigen ‚British and Foreign Bible Society‘. Wikipedia: Mary Jones (Christin).

mit Umsicht und mit Autorität um jedes Ding, von den Spielen der Kleinen an bis zu ihren Kleidern, von ihrem guten Betragen an bis zu den Kuchenstücken, die ihnen gereicht wurden. Und man mußte sehen, mit welcher Ergebenheit sie alle ihren ruhigen, aber fest ausgesprochenen Anordnungen gehorchten! Die Jüngste, eine 4 jährige, blickte erst mit süßem Aufschlag ihrer wundervollen Augen zu ihr hin, wenn man ihr Schlagsahne anbot[,] und fragte: ‚Noch ein wenig?‘ Und wenn die Größere antwortete: ‚Ja, ein ganz klein wenig, Mariechen, aber nicht viel, du weißt, du hast dir jüngst geschadet,‘ da ergriff das holde Kind mit einem rührenden Gemisch von Bedauern und Entzücken den Löffel und legte ein ganz klein wenig rote Sahne auf ihren Teller.

Oder die folgende Schilderung:<sup>[101]</sup>

Die Ältere, eine blendend schöne Erscheinung, gewann aller Herzen im Sturme. Die Jüngere, fast ohne Reize oder Anziehung, sah wie eins der Dutzendmädchen aus, denen man so oft begegnet.

Aber wer näher hinsehen wollte, hörte plötzlich auf, sie für alltäglich zu halten; denn er entdeckte an ihr die begeistertsten und selbstlosesten Gefühle, mit denen sie, dieses einfache, aller Eifersucht bare Kind, der bevorzugten Schwester ihre Anerkennung darbrachte. Und sie, die Umschmeichelte, wie lohnte sie diese bescheidene Hingebung? Durch eine wahrhafte, von Dankbarkeit und leidenschaftlicher Bewunderung erfüllte Liebe. Ja, das diese beiden Schwestern einigende Band war etwas Ergreifendes, um seiner moralischen Schönheit willen.

In bezug auf das Moralische ist jeder Mensch entscheidend: ‚Selbst ein junges Mädchen muß lernen, sich verantwortlich zu fühlen‘.<sup>[115]</sup> Es heißt, man solle den Zehnten für andere geben – aber ‚sollten wir nicht fast alle zum mindesten auch ein Zehntel unserer Zeit für Unglücklichere verwerten können?‘<sup>[118]</sup> Sie berichtet von einem schüchternen Mädchen, das sich auch für unfähig hielt, aber den Gedanken bekam, Strümpfe zu stricken und Kinderhemden zu nähen:<sup>[118f]</sup>

Das konnte sie. Täglich verwertete sie nun anderthalb bis zwei Stunden darauf, ihren jüngeren Geschwistern dabei Geschichten erzählend oder sie beaufsichtigend. Waren dann Strümpfe oder Hemden fertig, so galt es, sie anzubringen, und das kostete der furchtsamen, etwas linkischen Wohltäterin viel Überwindung. Sie tat aber ihr Bestes, in ihrer tiefen Demut wenig erwartend.

Aber siehe da, sie wuchs mit ihrem Liebesamt. Und wie fühlte sie sich beglückt, wenn sie entdeckte, daß ihre Geschenke, so unscheinbar sie waren, genau im Verhältnis zu ihrer Treue Segen hervorreifen! So war es, als sie zum Beispiel eines Tages erfuhr, daß ein verwahrloster Junge in einer dunklen Stunde durch seine Liebe zu ihr vor der Versuchung bewahrt worden war und nun aufrichtig den Weg des Guten wandelte. [...]

Und seliges Glück kam in ihr Herz hinein.

Die Urgroßmütter mussten noch ‚weben und stricken, Seife kochen, Brot kneten und Lichter gießen‘.<sup>[120]</sup> Heute ist dies alles ersparte, geschenkte Zeit – aber diese ist jenen Menschen geschuldet, die es schwerer haben:<sup>[121]</sup>

Arbeiten Menschen für uns, die wir Entlastete sind, in dieser Industrie, sei es in Fabriken, Minen usw., so ist ihre Mühe noch nicht voll bezahlt, wenn wir Geld dafür geben [...]. [...] Es bleibt ein Rest, eine ungelöste, innerliche Verpflichtung [...]. [...]

Und wieviel beträgt diese Schuld?

Genau soviel, wie wir zu geben haben an Zeit, an Kraft, an Liebe. [...]

Niemand darf von der Arbeit anderer leben, der nicht auch lebt, um für diese anderen zu arbeiten [...]. Ein wohlhabendes Mädchen darf schönere Kleider, ein weicherer Bett [...] haben, nicht, weil sie es bezahlen kann – es käme fast gestohlenem Gute gleich, wenn sie es nur mit Geld deckte –, sondern wenn sie dafür *ihre* Zeit, Kraft, Fähigkeiten, Sorge, Teilnahme denjenigen gibt – ich möchte wohl sagen: zahlt –, welche Gleiches entbehren müssen.

Hoffmann übergeht an dieser Stelle völlig den *Ausbeutungscharakter* der industriellen Arbeit. Denn natürlich müsste sich auch der Fabrik- oder Minenarbeiter für seine Töchter ein besseres Bett leisten können – und nicht nur der, der die Industriearbeit organisiert, vorantreibt, Investitionen tätigt etc.<sup>450</sup> Wenn die Frauen die Hüterin der Sitte sind, dann dürften sie es nicht zulassen, nur billige moralische Auffangbecken für die Ungerechtigkeiten der männlichen Ausbeutung zu sein! Aber Hoffmann kommt auch darauf noch zu sprechen. Dennoch bleibt es wahr, dass, *solange* Ungerechtigkeit dennoch existiert, gerade die weibliche Hingabe das heilige Vorrecht hat, auch diese durch tätige Nächstenliebe zu lindern.

Entsprechend hat Hoffmann auch harte Worte gegenüber den verwöhnten, müßiggehenden ‚höheren Töchtern‘ und deren Eltern:<sup>[123f]</sup>

Dies sei den vielen untätigen Haustöchtern gesagt, die als ungerechte Genießer, Nutznießer und Parasiten die Basis der Gesellschaft unterwühlen helfen. Sie tragen schwere Schuld am sozialen Elend der modernen Völker. [...]

Merkt's euch [...], ihr Väter und Mütter [...] und wißt, daß die Nation einem Abgrund zuschreitet, daß eure Töchter zum Opfer verlangt werden . . . und die ihr sie zu geben verweigert! [...] Wer auf Erden Gottes Reich, das doch auch durch uns kommen soll, bauen will, hat sich hinzugeben in unablässiger Arbeit. Aber es soll mit Verstand, mit Weisheit und mit Liebe geschehen, den Bedürfnissen des Nächsten gemäß, indem wir uns treulich in seine Lage versetzen.<sup>451</sup>

Zugleich zitiert sie rührende Briefe von Mädchen, die in ihren Familien in Untätigkeit gehalten werden, obwohl sie sich nach sinnvoller Tat aufrichtigst sehnen:<sup>[129]</sup>

Seit zwei Jahren bin ich aus der Schule und habe [...] nichts getan, was einen Dauerwert hätte, nichts getan, was die Welt in mir oder um mich herum bessern und heiligen könnte. Mit jedem Jahre fühle ich mich unglücklicher, um meines Gewissens willen [...]. [...] Ich verarme innerlich.

Hoffmann macht deutlich, dass ‚unbeschreiblich viel Zeit, die dem Höchsten gehört und dienen sollte, auf Beschäftigungen zweiten Ranges verwendet‘ wird. Allein schon die ‚stundenlange Plättere‘, die für ‚mit Garnituren und Spitzen‘ verzierte Leibwäsche notwendig ist, wird Gott und dem Nächsten entzogen.<sup>[132] 452</sup>

---

<sup>450</sup> Für die Sozialdemokratie, die damals noch sozialistisch dachte, hat sie nur völlige Ablehnung, weil deren Ansatz materialistisch ist: ‚diese Organisation der menschlichen Gesellschaft auf materialistischer, gottloser Grundlage, diese praktisch angewandte Philosophie des Atheismus.‘<sup>[123]</sup>

<sup>451</sup> Man ahnt, wie sich *wahre* Christen wie Hoffmann und die Sozialdemokratie durchaus hätten verbünden können, wenn nicht die Schranken der Dogmen zwischen ihnen gestanden hätten. So mancher Sozialist dachte und fühlte viel christlicher als so mancher ‚Christ‘!

<sup>452</sup> Und an anderer Stelle: ‚Gern besuchte man Bibelstunden [...], aber die Zeit ist zu kurz; für die Soiree bei Landrats muß sorgfältig Toilette gemacht werden.‘<sup>[191]</sup> • Auch hier ruft sie die Frauen auf, mit ihrem Ge-

Unzählige Frauen, die immer weniger wichtige Arbeit haben, verschaffen sich unwichtige:<sup>[133f]</sup>

Zu diesem Zweck werden die kleinen Schwierigkeiten in der Wirtschaft aufgebauscht; künstliche Bedürfnisse werden geschaffen, eine stumme, aber eifrige, ja, gar oft fast grausame Wette wird mit anderen Hausfrauen eingegangen um die höchste Eleganz, um den ausgesuchtesten Luxus, um die übertriebenste Sauberkeit.<sup>453</sup>

Lächerlich und zugleich tieftraurig ist es, Frauen, die nur eine kleine Haushaltung besitzen [...], bitter über ihre Wirtschaftssorgen reden zu hören.

Und wieder:<sup>[135]</sup>

Das Heim darf nicht der Kerker des Weibes, noch das Grab seiner Kräfte sein. [...]

Wenn die Frau nicht gerade um der Unterschiede willen, die sie vom Mann trennen, ihren wohlgewiesenen Platz auf Erden hätte, so würde sie Gott nicht als Weib geschaffen haben. [...]

Gerade *weil* die Frau vom Manne verschieden ist, hat sie auf Erden und für alle Wesen eine besondere Mission zu erfüllen, die keiner ihr verwehren darf, und die sie um so besser und völliger erfüllen wird, je mehr sie ihrem eigenen weiblichen Wesen treu bleibt.<sup>454</sup>

Dann erwähnt sie auch, dass die Gesetzgebung selbst weiblicher werden sollte: ‚Für die auf Erden Enterbten ist es eine beklagenswerte Lücke, daß das schwache Geschlecht zur Gesetzgebung der Staaten, besonders in allen Gebieten, wo sittliche Fragen in Betracht kommen, nicht beiträgt.‘<sup>[141]</sup>

---

wissen und ihrem Christentum Ernst zu machen und zu sprechen: ‚Zuerst müssen unsere Pflichten gegen Mann und Kinder, gegen Gott und gegen den leidenden Nächsten erfüllt werden. Bleibt dann Zeit, Geld und Kraft übrig, so werden wir uns freuen, unsere Freunde in einfacher Weise bei uns zu Tische zu sehen, oder sie ebenso aufzusuchen.‘<sup>[192]</sup>

<sup>453</sup> Dies zieht sich hin bis zu der sprichwörtlichen ‚schwäbischen‘ Hausfrau und ihren übrigen Verwandten noch in den 50er und 60er Jahren, die auf all jene herabblickten, die etwa den Bürgersteig nicht genauso sauber kehrten etc. Oft wurde dies mit sexueller Frustration erklärt. Hier zeigt sich die viel größere Dimension: In einer solchen Seelenhaltung ist das ganze *Christentum* und damit das ganze Menschentum *gescheitert*. Nicht um sexuelle Unbefriedigung geht es, sondern um die grundsätzliche Ausrichtung zum *Selbstbezug*, zum kleinbürgerlichen *Gegeneinander*. Dies ist die ‚christliche‘ Form des Atheismus, ein Verrat an Gott, der niederträchtig noch nicht einmal eingestanden wird... Der Sozialist war hier viel ehrlicher – und hatte den Kopf so zumindest frei für *atheistische* Nächstenliebe.

<sup>454</sup> Und dieses Wesen ist: in Hingabe dem Guten dienen. ‚Das Ziel jedes gerechten weiblichen Strebens‘, so Hoffmann, dürfe nicht die Besserung der Lage der Frau sein, ‚sondern das Wohl der ganzen Menschheit‘.<sup>[136]</sup> • Sozialistinnen wiederum haben den bürgerlichen Suffragetten und Feministinnen vorgeworfen, sie würden sich nur für das Wohl der *bürgerlichen* Frau einsetzen, während die Sozialistinnen für die *ganze* Menschheit kämpfen. • Tragischerweise sah der Sozialismus sehr genau die Ungerechtigkeiten, hatte aber in seinem Kampf oft wenig Liebe – und das Christentum einer Hoffmann hatte eine tiefe Liebe und Hingabe, aber sah doch zu wenig die Ungerechtigkeiten und ihre gesellschaftlichen *Zusammenhänge*. • An einer Stelle tritt diese Blindheit in hellstem Lichte hervor: Sie spricht davon, dass, ‚wenn die Männer den Kampf mit der Welt aufnehmen und die Frauen ernähren, diese, wenn die häuslichen Pflichten erfüllt sind [...], sich der Liebestätigkeit widmen.‘<sup>[139]</sup> • Hier wird der ‚Kampf mit der Welt‘ (!) wie ein unabänderliches *Naturgesetz* hingestellt – aber wo kommt er denn her? Er beruht doch nur auf von Menschen (Männern) gemachten Strukturen! Dabei könnten und sollten *alle* Menschen *christlich-liebend* füreinander tätig sein – und wenn dies nicht geschieht, so sind die Männer selbst dafür verantwortlich, dass die Welt Kampf ist!

Gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge kommen bei Hoffmann endlich da in den Blick und zur Sprache, wo sie schreibt:<sup>[143]</sup>

Die Sucht, möglichst billigst zu kaufen, ist eine Quelle vieler Übel. Frauen und Mädchen sollen nie mehr [...] sich mit ihren vorteilhaften Einkäufen brüsten, sondern sollen vielmehr tiefe Scham darüber empfinden.

Jeder Gegenstand, der unter seinem Wert gekauft wird, trägt den Makel eines Diebstahls an sich. Dasjenige, was „spottbillig“ heißt, wurde stets durch einen Hungerlohn ermöglicht.

Wie mag es zugehen, daß die Frauenwelt meistens so etwas nicht ahnt? Wo hat sie ihre Augen? Schläft denn ihr Gewissen?

Schon sie betont die Macht der Käuferin:<sup>[146f]</sup>

Gesetze nützen da sehr wenig;<sup>455</sup> aber wenn die Frauenwelt heute sagt: „Ich will, daß mir bewiesen wird, daß meine Kleider, Wäsche, Hüte usw. unter guten Bedingungen gemacht worden sind“, dann werden die Geschäfte sich bald genug beeilen, sie auch hierin zufriedener zu stellen.

[...] Wenn nur einige mutvolle Mädchen ihre Mißbilligung laut werden ließen, wie bald würde der Artikel verschwinden, und der Ladenbesitzer sich hüten, seiner Kundschaft einen solchen Schimpf zu bieten.

Aber ach! bis heute fühlen es die wenigsten, daß solche „spottbilligen“, „enorm billigen“, „noch nie dagewesenen“ Preise eine Schmach sind, welche der ganzen weiblichen Welt angeht.

Auch Hoffmann weist schließlich auf die Lohnfrage hin: Sittlich nicht hinzunehmen ist, dass Frauenlohn für gleiche Arbeit niedriger ist – und dies auch wieder zur Entlassung und Lohnsenkung für viele *männliche* Arbeiter führt. Wenn es um die Frage gehe, wer wirklich eine Familie erhalten muss, müssten unverheiratete Männer weniger, Witwen mit Kindern jedoch mehr verdienen.<sup>[155]</sup> Und zur Frage der Frauenarbeit überhaupt schreibt sie:<sup>[157f]</sup>

Ausdörrende, trockene, rein äußerliche Beschäftigungen, welche die Mitwirkung des Herzens nicht in Anspruch nehmen, welche keine Gelegenheit zum Opfer, zum Dienst der Liebe bieten, taugen nichts für die Frau, eignen sich nicht für sie. Auf die Dauer muß sie dabei unglücklich werden.

Und die Welt verarmt! Vieler Frauen Herzen sind leer geworden, stumpf, hart; sie füllen nicht mehr ihren heiligen Liebesberuf aus!

Man muß mit einigen solcher gehetzten, ins Joch gespannten, gequälten Arbeiterinnen gesprochen haben, um zu verstehen, wie sie innerlich müde von der für sie nicht passenden Tätigkeit und andererseits traurig über die ihnen mangelnden Gelegenheiten zu wirklicher Hingebung sind. [...]

---

<sup>455</sup> Dies wird wiederum von ihr völlig unterschätzt – und sie sieht auch nicht, dass es eine grundlegende *Rechtsfrage* ist, jedem Menschen einen Lohn zu zahlen, der seiner Arbeit entspricht und die Erhaltung seiner Familie ermöglicht! • Gesetzlicher Schutz der Menschenrechte und christliche Forderungen schließen sich nicht aus, sondern *ergänzen* einander absolut notwendig. • Rudolf Steiner verwies in seinem Dreigliederungsimpuls 1919 auf die Notwendigkeit von Assoziationen von Konsumenten, Händlern und Produzenten, um immer wieder gerechte Preise zu finden und festzulegen. • Ein erster Ansatz dazu war der ‚Berliner Käuferbund‘, der eine Empfehlungsliste entsprechender Firmen erstellte und auf den Hoffmann hinweist.<sup>[148]</sup> Gegründet wurde dieser von dem Soziologen von Wiese und ‚einigen führenden Frauen des evangelisch-sozialen Frauenbundes‘. Leopold von Wiese: *Erinnerungen*. Köln/Opladen 1957, 2013, S. 33.



Beschäftigt die Frauen bei Werken der Liebe, oder bezahlt ihnen wenigstens die Stunden harter Arbeit so, daß ihnen freie Zeit genug bleibt für die Berufe der Barmherzigkeit.

Hier hätte Hoffmann an die sozialistischen Forderungen und Erkenntnisse anknüpfen müssen: *Warum* sind denn auch die Frauen zur Erwerbsarbeit gezwungen? Weil der männliche Arbeiter ausgebeutet und um den Mehrwert gebracht wird!

Die Frage des ‚Vergnügens‘, etwa ein Ball, stellt sie ebenfalls ganz in das Licht Gottes:<sup>[182f]</sup>

Eine Frage, welche Mädchen oft stellen, ist die: Soll ich, darf ich als christliches Mädchen auf den Ball gehen?<sup>456</sup>

Ich glaube, daß die Antwort von dem Gewissen einer jeden abhängen muß. [...] „Alles ist euer, ihr aber seid Christi.“<sup>457</sup>

[...] Wohin wir Ihn mitnehmen können, da ist erlaubter Aufenthalt. [...]

Gut ist es, recht und notwendig, daß junge Männer und Mädchen einander nahekomen, einander in wirklich inniger Weise kennen lernen. Aber nicht also! [...]

Der Ball ist [...] nur zu oft eine Erfindung des Bösen, dem die Kraft echter geheiligter Ehen wohl bekannt ist.

Auch in der direkten Begegnung sind die Mädchen berufen, Erhalterinnen moralischer Reinheit zu sein.<sup>[198]</sup>

Man ist [...] erschüttert, wenn man sieht, was Männer, und zumal junge Männer, gegenüber Frauen und besonders jungen Mädchen sich oft erlauben. Es macht den Eindruck, als ob sie sie von ganzem Herzen verachteten und nur als Spielzeug betrachteten. Das ist die Schuld solcher Frauen und solcher jungen Mädchen.<sup>458</sup>

Eines der letzten Kapitel gilt der ‚Reinheit, des Mädchens besondere Pflicht‘. Hier schreibt Hoffmann:<sup>[229f]</sup>

Ein junges Mädchen, wie es sein soll, ist das reinste, das keuscheste, das reizendste Wesen auf Erden. [...]

[...] Sie hat auf ihrem Lebenswege einem Ideale zu dienen: umstrahlt vom Glanz der Keuschheit soll sie den steilen Himmelspfad in voller Reinheit, vor aller Augen erklimmen. Auf sie kommt es an, bei ihren Brüdern, bei ihrem Verlobten, kurz, bei ihrem Nächsten, das Verlangen, den Durst nach Unschuld hervorzurufen.

Im Mittelalter trug der Ritter die Farben der Dame, der er sich zum Dienst verpflichtet hatte, und dieser Talisman stärkte ihn und feuerte ihn zum Kampfe an. Er legte das Gelübde der Keuschheit ab, und er hielt Wort. [...] Und warum diese Reinheit bei jenen Männern, die der

---

<sup>456</sup> Diese Frage kann tief berühren! Denn es ist deutlich: Wo sie *nicht* mehr gestellt wird, sind auch alle weiteren Gedanken vergeblich – ein solches Mädchen hat dem *aufrichtigsten* Christentum längst entsagt ... und wahrscheinlich auch jedem anderen.

<sup>457</sup> 1 Kor 3,22f.

<sup>458</sup> Das würde die MeToo-Bewegung ganz anders sehen. Aber es gibt auch Feministinnen, die davor warnen, die Mädchen und Frauen in die bloße Opferrolle zu drängen. Hoffmann weist darauf hin, dass die Mädchen nicht nur das Recht, sondern auch die *Aufgabe* haben, immer wieder die Grenzen zu setzen und sich in keiner Weise minderwertig behandeln zu *lassen*.

Roheit des Feldlagers und dem leichten Leben der leichtfertigen Höfe jener Zeit die Stirne boten?

Darum, weil dort in dem einsamen, auf schroffem Felsen, fern von der Welt, gebauten Schlosse das junge Mädchen wartete, treu, vertrauensvoll, rein! . . .

Hier ist das Urbild der Parthenophilie ganz klar erlebbar gemacht. Ein Mädchen kann nicht dazu ‚gezwungen‘ werden. So wie die Liebe kann auch die Reinheit stets nur *freie Tat* sein. Aber da, *wo* sie ihre sanfte Herrschaft errichtet, da besiegt sie alles – nichts anderes ist hier zum Ausdruck gebracht.

Und noch einmal.<sup>[233]</sup>

Nur auf dem Wege des Guten dringen wir bis in den tiefsten Grund der menschlichen Seele ein, die nach dem hohen Ebenbilde Gottes erschaffen wurde! –

Ihr jungen Mädchen, wann werdet ihr verstehen, daß ihr als eurer Brüder Hüterinnen verantwortlich für ihre Tugend seid? Ahnt ihr es nicht?

Und dies ist so, weil das Mädchen *andere, stärkere* Paradieskräfte zurückbehalten hat als der Junge. Nichts anderes wollen auch all diese hier vorliegenden Bände offenbar werden lassen.

Hoffmann hat mit ihrem Buch ein helles Licht auf das *christliche Mysterium* scheinen lassen. Dieses aber ist zugleich innig verbunden mit dem Mysterium des Mädchens selbst...

Die Unschuld und die Hingabefähigkeit, die Liebe zum Guten und der Wille, das Gute zum *Lebenselement* auf Erden zu machen, ist die wahre Essenz des Mädchenherzens. Dieses Herz aber trägt auf diese Weise das *Reich Gottes* mitten in sich – und mitten in die Erde hinein.

## Fremdbestimmung



Die Fremdbestimmung von Mädchen zeigt sich wie in einer Art Urbild in der Erzählung ‚The Fire‘ von Helen Hull (1917).<sup>459</sup> Dort entwickelt sich eine zarte Beziehung zwischen der unverheiratet lebenden Künstlerin Miss Egert und ihrer jungen Schülerin Cynthia Bates, die sie liebt und verehrt. Die Eltern verbieten ihr aber schließlich den Kontakt. Das Mädchen ist so verzweifelt darüber, dass sie bei ihrem letzten Besuch bei der geliebten Lehrerin kaum sprechen kann.<sup>[120] 460</sup>

Cynthia shook her head.

“Mother thinks –” She fell into silence. She couldn’t say what her mother thought – dreadful things. If she could only swallow the hot pressure in her throat!

Ich habe denselben Moment in Romanen erlebbar gemacht, in der es um die Beziehung zwischen einem *Mann* und einem Mädchen geht.<sup>461</sup>

Miss Egert ermutigt sie, ihr Malen nicht aufzugeben, ihrem eigenen Weg weiter zu folgen. Das Mädchen weiß nicht, wie es das schaffen soll – und dann kommt es zur folgender, tief berührender Szene, in der Miss Egert ihr gleichsam wie ein Vermächtnis ihre ganze Liebe und ihren ganzen Mut mitgibt, für immer:<sup>[122]</sup>

“It’s hard alone.”

“That doesn’t matter.”

Cynthia’s fingers unclasped, and one hand closed desperately around Miss Egert’s. Her heart fluttered in her temples, her throat, her breast. She clung to the fingers, pulling herself slowly up from an inarticulate abyss.

“Miss Egert,” – she stumbled into words, – “I can’t bear it, not coming here! Nobody else cares except about sensible things. You do, beautiful, wonderful things.”

“You’d have to find them for yourself, Cynthia.” Miss Egert’s fingers moved under the girl’s grasp. Then she bent toward Cynthia, and kissed her with soft, pale lips that trembled against the girl’s mouth. “Cynthia, don’t let any one stop you! Keep searching!” She drew back, poised for a moment in the shadow before she rose. Through Cynthia ran the swift feet of white ecstasy. She was pledging herself to some tremendous mystery, which trembled all about her.

---

<sup>459</sup> Hull (1888-1971) widmete sich immer wieder dem Thema des von Eltern fremdbestimmten Kindes, das seinen eigenen Weg finden muss. Sie lebte ein langes Leben mit ihrer Gefährtin Mabel Louise Robinson. Susan Koppelman: *Between Mothers and Daughters: Stories Across a Generation*. New York 1987, p. 113. , dort auch ein Ausschnitt der Geschichte, p. 114-128, im Folgenden hieraus zitiert.

<sup>460</sup> ● Helen Hull: *The Fire*. Ausschnitt zitiert in Koppelman, a.a.O., p. 114-128. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

<sup>461</sup> ‚Mädchenliebe‘ (2016), S. 149ff. • Anders in ‚Unmöglich, sagten sie‘ (2018), S. 113ff. • Vergleiche ‚Wintermädchen‘ (2018), S. 135ff. • Ein anderes Verbot trifft Liane in ‚Der Kreis der Hüterinnen‘ (2018), S. 62f.

Ihre Mutter holt sie ab und stellt sie zu Hause zur Rede, weil sie schon dieses letzte Begegnung eigentlich gar nicht mehr stattfinden durfte. Als Cynthia von Freundschaft spricht, schneidet die Mutter ihr das Wort ab:<sup>[125f]</sup>

“A friend! A sentimental old maid, older than your mother! Is that a friend for a young girl? What were you doing when I found you? Holding hands! Is that the right thing for you? She’s turned your head. You aren’t the same Cynthia, running off to her, complaining of your mother.”

“Oh, no!” Cynthia flung out her hand. „We were just talking.“ Her misery confused her.

“Talking? About what?”

“About –” The recollection rushed through Cynthia – “about beauty.” She winced, a flush sweeping up to the edge of her fair hair, at her mother’s laugh.

“Beauty! You disobey your mother, hurt her, to talk about beauty at night with an old maid!”

There was a hot beating in Cynthia’s throat [...].

Und dann folgt das ultimative Urteil ihrer Mutter:<sup>[127]</sup>

“You know mother wants just what is best for you, don’t you? I can’t let you drift away from us, your head full of silly notions.”

Urbildlich ist diese ganze Szene, weil sie so erschütternd typisch ist – die Eltern verbieten dem Mädchen den Umgang mit einer Person, die ihr unsäglich viel bedeutet, aber sie haben nicht die geringste Ahnung von ihren Empfindungen. Sie halten das, was dieser andere Mensch dem Mädchen eröffnen kann – eine Welt von Schönheit, die eigentliche Heimat der Seele – für ‚törichte Flausen‘ und verfügen über das Mädchen *wie über einen Besitz*. Und all das begründen sie mit der suggestiven Phrase, sie würden nur ‚das Beste‘ wollen – und wüssten womöglich auch noch besser als das Mädchen selbst, was dies sei. Es geht hier um nichts Geringeres als um *Herrschaft* aufgrund abstrakter, fixer Vorstellungen, die meinen, einem Mädchen seinen eigenen Weg verbieten zu können.



## Teil II

### Mädchenseele – Mädchenkörper



## Rosenrot – vom Wunder der Geschlechtsreife



*Nicole Schäufler: Vom Mädchen zur Frau. Ein märchenhaftes Bilderbuch für alle Mädchen, die ihren Körper neu entdecken. Salzburg 2015. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Einen textlich und bildlich unglaublich poetischen Zugang zum Wunder der beginnenden Geschlechtsreife schenkt auf hundert Seiten ein ‚Aufklärungs‘-Büchlein von Nicole Schäufler.<sup>462</sup>

Träumerisch-schöne Zeichnungen eines Mädchens begleiten die Stufen der körperlichen Reifung. Die Poesie<sup>463</sup> der Überschriften der einzelnen Abschnitte spricht allein schon für sich. Dieses Buch bestärkt Mädchen rückhaltlos in dem heiligen Wunder ihrer inneren Entwicklung.

Unter der Überschrift ‚Blütenprinzessin‘ wird das innere Aufblühen mit einer Waldlichtung voller Maiglöckchen verglichen, die einen betörenden Duft verbreiten.<sup>[6]</sup> ‚Alles inwendig und heimlich in dir drin.‘<sup>[8]</sup> ‚Kirschenmädchen‘ weist darauf hin, dass sich auch der äußere Duft ändern wird – und ‚es wird immer Menschen geben, die gerade diesen Duft an dir lieben.‘<sup>[11]</sup> Vor allem aber beginnt die Brust, ganz leise zu wachsen: ‚einzigartig wie du und bestimmt ganz besonders hübsch.‘<sup>[12]</sup> ‚Hasenkind‘ beschreibt, wie unter den Achseln und zwischen den Beinen ein kleines ‚Fellchen‘ zu wachsen beginnt.<sup>[14]</sup> ‚Schwesterherz‘ ermutigt zum Austausch mit Freundinnen.<sup>[18]</sup>

‚Mondgöttin‘ beschreibt das Wunder des einsetzenden Zyklus.<sup>[22]</sup> ‚Schatzhüterin‘ spricht die Schatzkammer der Eierstöcke an,<sup>[30]</sup> ‚Perlentaucherin‘ das Wunder der Eizelle.<sup>[34]</sup> ‚Rotkehlchen‘ beschreibt die Gebärmutter und ihre zarte Schleimhaut.<sup>[38]</sup> Nach dem Eisprung duftet das Ei tatsächlich nach ‚Maiglöckchen.‘<sup>[42]</sup> <sup>464</sup> ‚Romantikerin‘ behandelt die ‚Hochzeit‘ von Ei und Samenzelle.<sup>[46]</sup> ‚Kuscheltierchen‘ deutet das ‚miteinander schlafen‘ an.<sup>[50]</sup> In ‚Herbstzauberin‘ geht es um den Verlust der Eizellen,<sup>[54]</sup> in ‚Windsbraut‘ um die Auflösung des ‚Nests‘,<sup>[58]</sup> in ‚Rosenrot‘ um das ‚Scheiden‘ der roten Tropfen aus dem Körper.<sup>[62]</sup> ‚Schneewittchen‘ verweist auf Märchen, in denen symbolisch auch Blutstropfen vorkommen.<sup>[66]</sup> ‚Märchenfee‘ fasst die Vorgänge der Menstruation noch einmal zusammen.<sup>[70]</sup> ‚Herzenstochter‘ ermutigt, bei Bedarf die Mutter zu fragen.<sup>[74]</sup> ‚Abenteurerin‘ regt dazu an, die beste Lösung im Umgang mit der Monatsblutung herauszufinden.<sup>[78]</sup> ‚Tausendschön‘ behandelt die Körperpflege und das eigene Körpergefühl.<sup>[86]</sup>

<sup>462</sup> Ähnlich poetisch auch Christiane Northrup: *Magisches Mädchen. Feiere die Wunder und die Kraft deines Körpers.* Gronau 2017. Illustration Aurelie Blanz.

<sup>463</sup> Das Buch ist im Grunde zeitlos. Für manche mag es nur für kleine Kinder passend erscheinen, während für ältere Mädchen die Sprache völlig ‚infantilisiert‘ sei. Aber der Untertitel widmet es eben selbst allen Mädchen, die *ihren Körper neu entdecken*. Die moderne Sprache ist enteelt, während dieses Buch ernst macht mit dem, was eigentlich ein *Mädchen* ist. Wenn wir Poesie und Romantik nicht wiederfinden, wird sie unweigerlich verlorengehen. Siehe auch das Folgende.

<sup>464</sup> Spehr M et al. (2003): Identification of a testicular odorant receptor mediating human sperm chemotaxis. *Science* 299(5615), 2054-8. • Inzwischen kritisch: Christoph Brenker u. a.: Spermien können keine Düfte riechen – Das Ende des „Maiglöckchen-Phänomens“ in der Spermienforschung? *Max-Planck-Gesellschaft, Forschungsbericht* 2012, [www.mpg.de](http://www.mpg.de). • Siehe auch Wikipedia: Bourgeonal.



Dieses Buch wählt einen völlig anderen Weg als den gewöhnlichen intellektuellen Zugang, mit dem oft schon Kinder traktiert werden. Es setzt an bei dem Geheimnis, bei dem Wunder – und bei der Zartheit dieser Vorgänge. Letztlich betont es aber das zarte Geheimnis *des Mädchenseins selbst* – und das heilige Bejahen dessen. Das Büchlein ist eine einzige Feier der aufblühenden, jungen Weiblichkeit. Es ist im besten und wahrsten Sinne ein *Mädchenbuch*.

\*

Gewisse feministische Richtungen würden argumentieren, diese Konzentration auf den Körper und das betont ‚Weibliche‘ lenke ab von wirklich emanzipatorischen Ansätzen, von Politik, Kampf und Konfrontation, und der ‚Rückzug‘ auf den Körper und das weibliche ‚Geheimnis‘ sei anti-emanzipatorisch. Dem ist zu entgegnen: Es geht im Leben nicht nur um Kampf und Politisierung, dies ist nur *ein* Ansatz. Es geht auch um Mysterien, um Schönheit und Wunder, es geht um Ganzheit, ein Sich-Verbinden, Sich-Wohlfühlen, um ein Bewusstsein des Heiligen und eine Feier des Lebens.

Und vor allem geht es um das Wunder der werdenden Geschlechtsreife mit all ihren Prozessen – um das sehr junge Mädchen. Das Politische hat noch *genug* Zeit, ebenfalls in das Bewusstsein und den Willen einzutreten – aber es sollte nicht wie ein Diktator, ein Alleinherrscher daherkommen. Denn dann diskreditiert es sich selbst. Die weibliche Unterdrückung lief auch über eine Enteignung des Körpers. Bücher wie das von Nicole Schäufler *schenken* jedem Mädchen seinen Körper mit all seinen Wundern – und es wird sich und seinen Körper rundum bejahen können. Auch das ist Emanzipation, eine Befreiung von allen Außenurteilen und der damit verbundenen Abhängigkeit. Wie notwendig dies ist, werden wir im Weiteren noch sehen.

Und: Nicht jedes Mädchen muss politisch werden, aber jedes Mädchen hat den *Körper* eines Mädchens, mit all seinen Wundern. Die Sprache wiederum ist nicht naiv-wirklichkeitsfremd, sondern das nackt-nüchterne, entseelte Bewusstsein so mancher ‚Feministin‘ ist erschreckend wirklichkeitsfremd, denn Fantasie, Romantik und Idealisierung sind echte Realitäten, und wo sie fehlen, fehlt ein Unendliches. Nicht zuletzt deshalb sind viele entsprechende Seelen so verhärtet und verbittert, rechthaberisch und arrogant.<sup>465</sup>

---

<sup>465</sup> Knallharte Feministinnen kämpfen den *einen* notwendigen Kampf der ‚Gleichberechtigung‘. Der andere Kampf um das Nicht-Verlieren der menschlichen Seele in ihrer ganzen Tiefe und um das Nicht-Verlieren der *Mysterien* ist aber womöglich der viel wichtigere. Siehe auch meinen Roman ‚Unerwartet‘ (2021).

# Psychoanalyse des Mädchens

*Inge Seiffge-Krenke: Die Psychoanalyse des Mädchens. Stuttgart 2017. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Ein Mädchen ist ein völlig anderes Wesen als ein Junge. Es hat eine ganz eigene Entwicklung, eigene Gedanken, eigene Gefühle und eigene Ideale, Wünsche, Träume, Hoffnungen und Ziele. Doch wie entwickelt sich gerade ein Mädchen? Standard und Maßstab war ja allzu lange immer das Männliche, allzu oft auch in Lehrbüchern. Das Buch von Seiffge-Krenke trägt nun von vielen Seiten Aspekte zur besonderen Entwicklungspsychologie des Mädchens zusammen. Berührend ist schon die Passage im Vorwort:<sup>[14]</sup>

[...] es gab viel zu sichten und zu lesen, nicht nur psychoanalytische Theorie, sondern auch empirische Studien zu Mädchen, Behandlungsfälle mit Mädchen, und vor allem viel nachzudenken, nachzuspüren und zu verstehen, denn vieles bei Mädchen offenbart sich eher im Verborgenen.

Natürlich ist bereits das Verhalten der Umwelt für das Aufwachsen eines Mädchens entscheidend – von Geburt an. Studien zeigen, dass Menschen mit einem Baby vorsichtiger und sanfter umgehen, wenn man ihnen sagt, es sei ein Mädchen.<sup>[30] 466</sup> Studien der 80er Jahre in über hundert Ländern zeigten, dass Jungen eher autonomer, Mädchen eher zu Gehorsam, Anpassung und Fürsorge erzogen werden.<sup>[32] 467</sup> In Spiel- und Pflegesituationen ignorieren Eltern Worte von Töchtern mehr als das von Söhnen Gesagte.<sup>[32] 468</sup> Aber:<sup>[33]</sup>

In Mädchenfamilien berichten Vater, Mutter und Tochter von viel mehr Wärme und Zuneigung über die gesamte Jugendzeit [...].

Freuds Position fasst Seiffge-Krenke pointiert zusammen.<sup>[34f]</sup>

Er hielt die Frauen letztendlich für infantil, narzisstisch, aufgrund ihrer Über-Ich-Schwäche zu keiner wertvollen Kulturleistung fähig und sprach ihnen ab dem Alter von 30 Jahren jedwede weiteren Entwicklungsmöglichkeiten ab.

Auch die Psychoanalytikerinnen um Freud übernahmen diese Sichtweisen.<sup>[38]</sup>

---

<sup>466</sup> Sidorowicz LS & Lunney GS (1980): Baby X revisited. *Sex Roles* 6(1), 67-73.

<sup>467</sup> Lytton H & Romney DM (1991): Parents' differential socialisation of boys and girls: A meta-analysis. *Psychological Bulletin* 109(2), 267-296. • Im Abstract heißt es: „Most effect sizes were found to be non-significant and small. In North American studies, the only socialization area of 19 to display a significant effect for both parents is encouragement of sex-typed activities. In other Western countries, physical punishment is applied significantly more to boys. Fathers tend to differentiate more than mothers between boys and girls.” insights.ovid.com.

<sup>468</sup> Lindsey E, Cremeens P & Caldera Y (2010): Gender differences in mother-toddler and father-toddler verbal initiations and responses during a caregiving and play context. *Sex Roles* 63(5), 399-411.

Am Anfang seines Sexuallebens „ist das kleine Mädchen in all ihren Absichten und Zielen ein kleiner Mann“, schreibt Ruth Mack Brunswick. So verfügt eine Frau nach Marie Bonaparte über quantitativ weniger Libido, müsste das Mädchen seine (zu kleine) Klitoris betrauern, existiert nach Helene Deutsch nur ein männlicher Orgasmus, die Frau im Sinne ihrer Theorie kennt keinen Höhepunkt. [...] [...] sie sah [...] Schwangerschaft ausschließlich als Substitut für den nicht vorhandenen Penis an.

Die Weiblichkeitstheorien kulminierten praktisch schon Ende der 70er Jahre,<sup>[43] 469</sup> über *Mädchen* gab es immer nur sehr wenig und nie eine ‚genuine Psychoanalyse des Mädchens‘.<sup>[51]</sup> Ferner hat die Psychoanalyse nur auf die Genitalien geblickt, die Entwicklungspsychologie wiederum Körper und Sexualität völlig ignoriert.<sup>[53]</sup>

Damit ist das Mädchen aus der Sicht der frühen Psychoanalyse ein „unvollständiger Junge“, aus der Sicht der späteren analytischen Ansätze eine „kleine Frau“ [...] und aus der Sicht der Entwicklungspsychologie ein „asexuelles Wesen“ – das ist schon erstaunlich!

Winnicott entdeckte die Abhängigkeit des Säuglings von der Mutter – und war überzeugt, dass es dem Säugling nicht nur um ‚egoistische‘ Triebbefriedigung, sondern um Nähe, Kontakt und Bezug geht.<sup>[56] 470</sup> Zusammen mit Eriksons Begriff des ‚Urvertrauens‘ entstand so die Basis der modernen Bindungstheorie.<sup>[57]</sup> Das Baby kann schon unmittelbar nach der Geburt die Stimme der Mutter unterscheiden.<sup>[70]</sup> Die Beziehung zur Mutter wird bereits in den ersten zwei Monaten gebildet, deren Gesicht das Baby beim Stillen unverwandt anschaut.<sup>[67]</sup> Um den zweiten Monat kommt es auch zum wahllosen ‚Antwortlächeln‘, ab dem achten Monat zum ‚Fremdeln‘ gegenüber unbekanntem Objekten.<sup>[67]</sup> Schon drei Monate alte Babys werden unruhig, wenn das Gesicht der Mutter ausdruckslos wird oder ihre Reaktion ungewohnt ist – und unternehmen große Anstrengungen, wie gewohnt mit der Mutter zu interagieren.<sup>[69]</sup>

Mädchen sind Jungen schon bei der Geburt physiologisch vier bis sechs Wochen voraus. Bymädchen reagieren viel stärker mit Interesse, halten länger Augenkontakt und zeigen mit zweieinhalb Monaten beim Sehen der Mutter mehr Freude.<sup>[77] 471</sup> Sie können emotionale Ausdrücke besser unterscheiden und mit fünf Monaten soziale Beziehungen besser zuordnen. Wenn sie ein anderes Baby weinen hören, weinen sie viel länger als Jungen mit.<sup>[77] 472</sup> Kleine Mädchen haben buchstäblich mehr Fingerspitzengefühl (größere taktile Sensibilität).<sup>[77]</sup> Bereits im ersten Jahr sind über Nervenverbindungen zwischen Mund und Genitalien auch Vorläufer innergenitaler Empfindungen vorhanden.<sup>[81] 473</sup> Mit etwa einem Jahr können Kinder

---

<sup>469</sup> Janine Chasseguet-Smirgel (Hg.): Psychoanalyse der weiblichen Sexualität. Frankfurt am Main 1979.

<sup>470</sup> Donald W. Winnicott: The Maturational Process and the Facilitating Environment. Studies in the Theory of Emotional Development. New York 1965. • Winnicott prägte auch den Begriff des ‚falschen Selbst‘ (alien self), das eine Anpassung an das darstellt, was die Mutter vom Kind erwartet.<sup>[59]</sup> • Babys, deren Mütter den Hautkontakt verweigern, bekommen besonders oft Ekzeme, so schon Rene Spitz: The First Year of Life. New York 1965.<sup>[160]</sup> In seiner Studie traten bei 22 % der Anstalt-Babys junger inhaftierter Mütter in der zweiten Hälfte des ersten Jahres Ekzeme auf.<sup>[333]</sup>

<sup>471</sup> Kraemer S (2000): The fragile male. British Medical Journal, 321(7276), 1609-1612.

<sup>472</sup> Alexander GM & Wilcox T (2012): Sex differences in early infancy. Child Development Perspectives 6(4), 400-406.

<sup>473</sup> So kann man beim Stillen bei Jungen Erektionen beobachten, bei Mädchen Kontraktionen der Scheide. Wolfgang Mertens: Entwicklung der Psychosexualität und der Geschlechtsidentität, Band 1: Geburt bis 4. Lebensjahr. Stuttgart u.a. 1994.<sup>[166]</sup>

sich im Spiegel erkennen, mit etwa anderthalb Jahren ist Empathie deutlich nachweisbar.<sup>[75]</sup> Mädchen sprechen früher.<sup>[70]</sup>

In der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahr setzt die Individuation ein – und wenn die Prozesse der Trennung, Triangulierung (Bezug zu beiden Eltern) und Wiederannäherung gut verlaufen, behält das Mädchen eine Identifikation mit *beiden* Eltern – was Winnicott ‚cross-identification‘ nennt.<sup>[85] 474</sup>

Väter sind sehr wichtig: Sie zeigen beim Füttern und Wickeln mehr akustische und visuelle Stimulation und Körperkontakt: ‚Das Babymädchen ist also gefordert – nicht nur zu essen, sondern zugleich zuzuhören, zu schauen, zu reagieren [...].‘<sup>[199]</sup> Die ‚Spielfeinfühligkeit‘ des Vaters ist schon für das zweijährige Kind sehr bedeutsam – und ein signifikanter Prädiktor für die Bindungssicherheit noch im Jugendalter. Der Vater fördert offenbar eher das positive Modell vom liebenswerten, kompetenten Selbst. Er fordert die Kompetenzen der Tochter heraus, traut ihr etwas zu, verführt sie dazu, in seinem Schutz etwas zu wagen.<sup>[199]</sup>

Mädchen sind früher ‚sauberer‘ als Jungen.<sup>[82] 475</sup> Mit drei Jahren beginnt auch das Schamempfinden.<sup>[102]</sup> Die Schamentwicklung des Mädchens ist, nicht nur in Bezug auf die Genitalregion, ausgeprägter.<sup>[83] 476</sup> Im Übrigen ist der Freudsche ‚Penisneid‘ jedoch allenfalls sekundärer Neid auf den bevorzugten Jungen.<sup>[44] 477</sup> Die Erforschung der eigenen Genitalität ist für das Mädchen sehr wichtig, da nur durch eine narzisstische Besetzung des ganzen Körpers die Ablösung von der Mutter gelingen kann.<sup>[309] 478</sup>

Mit drei Jahren ist auch die ‚Kerngeschlechtlichkeit‘ (core gender identity) festgelegt.<sup>[88]</sup> Schon früh ist das Mädchen ‚mit infantilen Kinderwunsch-Phantasien beschäftigt.‘<sup>[44]</sup> Es spielt gern mit Puppen.<sup>479</sup> Die Mutter ist der Ursprung aller lustvollen Empfindungen – aber sie begehrt die Tochter nicht.<sup>[89]</sup> Allmählich wendet sich die Tochter auch dem Vater zu, dem oft seltener anwesenden, aber nun immer aufregenderen Elternteil.<sup>[88]</sup> Während das Mädchen immer wie-

---

<sup>474</sup> Freud beschrieb drei Varianten für den Ödipuskomplex beim Mädchen: Umwandlung des Penisneids in den Kinderwunsch gegenüber dem Vater; Ekel vor der Sexualität oder trotzig aufrechterhaltenes Männlichkeitsstreben (‚Wildfang‘).<sup>[87]</sup>

<sup>475</sup> Christiane Olivier: *Jokastes Kinder. Die Psyche der Frau im Schatten der Mutter.* Düsseldorf 1987. • Vermutlich sind Mütter gegenüber Jungen duldsamer.<sup>[82]</sup>

<sup>476</sup> Schon Freud verwies auch auf größere Scham bei Mädchen. Unter anderem darf das Mädchen sein Genitale auch beim Wasserlassen nicht berühren, es ist weder optisch noch taktil präsent. Nicht selten bekommt die Vagina nicht einmal einen *Namen*. Hinzu kommt ihre ‚schmutzige Lage‘ in unmittelbarer Nähe der Analregion.<sup>[83]</sup> • Mädchen müssen generell öfter Verhaltenshemmung oder Beschämung seitens der Eltern ertragen und reagieren auch ‚mit vermehrten und langandauernden Schameffekten.‘<sup>[102]</sup> Mills RSL et al. (2010): Parenting and child characteristics in the prediction of shame in early and middle childhood. *Merrill-Palmer Quarterly* 56(4), 500-528.

<sup>477</sup> Ebenso wesentlich ist der Neid des Mädchens auf die Mutter, die Brüste hat, Kinder bekommen kann usw. (‚womb envy‘ nach Horney).<sup>[92]</sup>

<sup>478</sup> So etwa Margarete Mitscherlich: *Die friedfertige Frau. Eine psychoanalytische Untersuchung zur Aggression der Geschlechter.* Frankfurt am Main 1985. • Judith Kestenberg betonte die innere Genitalität: Gebärmutter, Eierstöcke. Kestenberg J (1968): Outside and inside, male and female. *Journal of the American Psychoanalytic Association* 16(3), 457-520. Kestenberg meint aber, das Innere werde oft als gefährlich, blutig, voller Angreifer erlebt und daher verleugnet.<sup>[310]</sup>

<sup>479</sup> Laut Olivier entfallen im Puppenspiel auch die schmerzhaften Vergleiche mit der Mutter – sofern die Puppen nicht wie ‚Barbies‘ etc. erwachsene sekundäre Geschlechtsmerkmale zeigen.<sup>[92]</sup>

der noch ‚Wünsche nach einer Verschmelzung und Symbiose mit der Mutter‘ hat, ist auch der Vater wichtig, ‚um das Mädchen in seinen genital-narzisstischen Bedürfnissen zu stützen‘ – das Mädchen braucht ‚die bewundernde Anerkennung beider Eltern‘.<sup>[90]</sup> Eine weitere Zuwendung zum Vater kann erfolgen, wenn das Mädchen realisiert, dass die Mutter gar nicht omnipotent ist.<sup>[91]</sup>

Schon das kleine Mädchen kann mit dem Vater oder anderen Männern ‚flirten‘.<sup>[91]</sup> Im Sinne des Ödipuskomplexes erkennt es jedoch allmählich, dass es weder bei der Mutter den Vater ersetzen noch diesem eine Partnerin sein kann.<sup>[93]</sup> Dennoch ist diese Phase für die Identitätsentwicklung extrem wichtig.<sup>480</sup> Mädchen, die weitgehend ohne Vater aufwachsen, zeigen an diesem bzw. dem neuen Partner der Mutter oft sehr starkes Interesse, mit sexuellen Konnotationen.<sup>[94] 481</sup>

Mädchen mit unsicherer Bindung holen im Kindergarten Bindungserfahrung häufiger nach als Jungen.<sup>[299] 482</sup> Auch Vorschulmädchen sind Jungen in der Empathieentwicklung voraus.<sup>[94] 483</sup> Ihr soziales Netzwerk erweitert sich stark. Dabei bevorzugen Mädchen dyadische, also Zweierbegegnungen<sup>484</sup> und spielen dann deutlich länger als Jungen miteinander. In Gruppen ist schon kleinen Mädchen Kooperation statt Dominanz wichtig – daher sind auch Mädchen mit niedrigerem Status willkommen. Generell und insbesondere bei Konflikten sind Mädchen prosozialer und haben Belange der anderen mit im Blick.<sup>[103] 485</sup>

Auch bei älteren Mädchen bleibt der Vater wichtig:<sup>[200,202]</sup>

[...] feinfühlig dazu herauszufordern, in seinem Schutz ungewohnte, beängstigende und aufregende Dinge zu wagen [...]. [...] Dieser Gesichtspunkt ist [...] sehr wichtig, denn wir sehen täg-

---

<sup>480</sup> Vergleiche: ‚Aus Sicht der Mädchen mit geistiger Behinderung können in dieser Phase Kränkungen und Verlustängste auftreten, wenn im Blick des Vaters aufgrund dessen Trauer über die Beeinträchtigung das Erkennen der eigenen Attraktivität ausbleibt. In diesem Fall kann auch das eigene Begehren nicht ausreichend wahrgenommen werden [...], wodurch die Identitätsbildung eine Beeinträchtigung erfährt [...].‘ Svenja Heck: ‚Wie kann ich mein Kind aufklären, ohne dass es zu neugierig wird?‘, in: Annelinde Eggert-Schmid Noerr, Joachim Heilmann & Ilse Weißert (Hg.): Unheimlich und verlockend. Zum pädagogischen Umgang mit Sexualität von Kindern und Jugendlichen. Gießen 2017, S. 151-164, hier 156.

<sup>481</sup> Auch auf Zeichnungen werden Genitalien oft übergroß gemalt, der Vater meist enger beim Mädchen, die Mutter sogar außerhalb des Hauses, was alles die erwünschte ‚Eroberung‘ deutlich macht.<sup>[94]</sup>

<sup>482</sup> Siehe eine Analyse von vierzig Studien bei Lieselotte Ahnert: Wie viel Mutter braucht ein Kind? Heidelberg 2010.<sup>[299]</sup> • Bei DDR-Krippenkindern dominierten aber unsicher-vermeidende Bindungsmuster, was für eine zu frühe Ablösung spricht.<sup>[300]</sup>

<sup>483</sup> Eisenberg N & Lennon R (1983): Sex differences and related capacities. Psychological Bulletin 94(1), 100-131. • Hinweise, dass mehr Testosteron die Empathie beeinträchtigt, von Seiffge-Krenke noch erwähnt,<sup>[124]</sup> bestätigten sich jedoch nicht. Nadler A et al. (2019). Does testosterone impair men's cognitive empathy? Evidence from two large-scale randomized controlled trials. Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences 286(1910): 20191062.

<sup>484</sup> Hierzu gehören auch ‚Fantasiefreundinnen‘, die bei Mädchen häufiger sind als bei Jungen, einschließlich des persönlich angesprochenen Tagebuchs etc. Anne Frank etwa nannte ihr Tagebuch-Gegenüber ‚Kitty‘.<sup>[253f]</sup>

<sup>485</sup> Rose A & Rudolph KD (2006): A review in sex differences in peer relationship processes: Potential trade-offs for the emotional and behavioral development of girls and boys. Psychological Bulletin 132(1), 98-131. • Sebanc AM et al. (2003): Gendered social worlds in preschool: Dominance, peer acceptance and assertive social skills in boys' and girls' peer groups. Social Development 12(1), 91-106.

lich [...] Mädchen mit geringem Selbstvertrauen, die sehr selbstunsicher sind und bei denen möglicherweise diese liebevolle Unterstützung und Herausforderung gefehlt hat. [...]

Die Rückversicherungsblicke hin zum Vater, der der Tochter aufmunternd zunickt, so dass sie dann die „gefährliche Rutsche“ runterrutscht, sind dafür ein Beispiel. [...]

Das Spiel zwischen Vater und Tochter zeichnet sich nicht nur durch Emotionsregulierung [...] aus, sondern auch dadurch, dass motorische Aktivitäten trainiert werden; dies ist auch für ihr Körperkonzept wichtig – wir wissen ja um das relativ negative Körperkonzept von Mädchen.

Der Bezug des Vaters zur Tochter ist zweifellos enger und zärtlicher und bestärkt sie in ihrer femininen Rolle.<sup>[209]</sup>

Väter [...] zeigen in Bezug auf ihre Töchter [...] mehr Nähe und Emotionalität, sind sanfter und zärtlicher zu ihnen und beschützen sie eher, auch bei den Tobespielen. [...]

[...] Mädchen lernen feminines Verhalten durch Interaktion mit dem Vater und die Beobachtung seiner komplementären männlichen Rolle. Zärtlichkeit und Verschiedenheit sind daher die herausragenden Merkmale der Vater-Tochter-Dyade.

Die ‚Latenzzeit‘ ab sechs Jahren betrachtete Freud als Zeit der Sublimierung – doch man kann Neugier, Kreativität, Lesenlernen usw. unabhängig von der Sexualität als urmenschliche Fähigkeiten sehen.<sup>[108]</sup> Mädchen haben eine größere sprachliche Kompetenz,<sup>[123]</sup> die für Lesen und Schreiben wichtige Myelinschicht um die Nervenzellen kann bei Mädchen einen Entwicklungsvorsprung von bis zu drei Jahren haben.<sup>[124] 486</sup>

Das ‚Latenzmädchen‘ lernt nach Freud, das Begehren nach dem Vater aufzugeben, was mit Selbstzweifeln etc. verbunden sein kann.<sup>[106] 487</sup> Das Mädchen ist sehr ‚interessiert an allen Vorgängen der Zeugung, der Entwicklung von Babys, von Mutterschaft‘.<sup>[108]</sup> In dieser Zeit entwickelt sich auch die Fähigkeit der Selbstobjektivierung, der eigenen Wahrnehmung durch die Augen anderer.<sup>[114]</sup> Ab dem neunten Lebensjahr können Kinder das gleichzeitige Vorhandensein ambivalenter Gefühle erkennen und beschreiben.<sup>[115]</sup>

Die Rolle der *Scham* ist entwicklungspsychologisch sehr wichtig – sie schafft ein Bewusstsein für das Selbst und das Fremde und verhindert eine pathologisch-narzisstische Persönlichkeitsstruktur mit unrealistischem ‚Größenselbst‘, zu große Beschämung kann jedoch zum Einbruch des Selbsterlebens führen. Jungen verarbeiten Scham eher aggressiv, Mädchen eher introvertiert-depressiv.<sup>[117] 488</sup> Was Freud als Abwehrschub des Mädchens beschrieb, stellt sich:<sup>[118]</sup>

[...] aus Sicht der Entwicklungspsychologie als eine enorme Verhaltenshemmung und -kontrolle dar: Mädchen unterdrücken spontane Impulse, Temperamentsausbrüche stärker als gleichaltrige Jungen, und auch die Erwachsenen [...] regulieren das Verhalten und die Emotionen von Mädchen viel stärker [...].

---

<sup>486</sup> Heiner Böttger: Zweierlei Hirn. Süddeutsche, 22.9.2015. • Die Myelinschicht ist wichtig für die Leitungsgeschwindigkeit. Ebd.

<sup>487</sup> Unter Umständen auch mit dem Wunsch, auf das Gesäß geschlagen zu werden – was dem ‚weiblichen Masochismus‘ den Boden bereite. Siehe ‚Ein Kind wird geschlagen‘ (1919).<sup>[106]</sup>

<sup>488</sup> In diesem Zusammenhang haben Computerspiele den hohen Reiz, sie jederzeit *abbrechen* zu können – was Narzissmus und Autismus fördert.<sup>[118]</sup>

Mädchen werden von Erwachsenen stärker beschämt als Jungen – und reagieren auch stärker darauf, wahrscheinlich auch wegen ihres stärkeren Harmoniebedürfnisses.<sup>[119] 489</sup> Das Latenzmädchen lernt sogar, die eigenen Emotionen zu verbergen, um das Gegenüber zu schützen (‘display rules’).<sup>[120] 490</sup> ‚Empathie in andere und prosoziales Verhalten, d.h. anderen helfen, sie unterstützen und beschenken, entwickeln sich Hand in Hand’.<sup>[120]</sup> Auch im Schulalter werden dominante Mädchen eher abgelehnt, und prosoziales Verhalten ist wichtiger als Status und Dominanz.<sup>[121] 491</sup> So regulieren auch Mädchengruppen selbst geschlechtstypisches Verhalten.<sup>[119] 492</sup>

Der Bewegungsradius von Schulmädchen ist noch kleiner als der von Jungen – Mädchen fehlen private Rückzugsorte, da sie statt Sportplätzen etc. geschützte Räume zum Unterhalten, Basteln etc. bevorzugen würden.<sup>[127]</sup>

Die Adoleszenz bzw. Jugend von Mädchen ist ebenfalls viel weniger erforscht.<sup>[130]</sup> Nach dem Fünf-Phasen-Modell von Blos<sup>493</sup> lebt in der Präadoleszenz (ca. 10. bis 12. Lebensjahr) die Prägenitalität wieder auf: Lust an schmutzigen Witzen, Flüstern, Kichern. Femininität kann durch jugenhaftes Benehmen geleugnet werden. In der Frühadoleszenz (ca. 13-14 Jahre) beginnen die Ablösung von den Eltern, gleichgeschlechtlichen Freundschaften und idealisiertes Schwärmen für bestimmte Erwachsene. Die Bisexualität wird noch weniger verdrängt als bei Jungen. In der eigentlichen Adoleszenz (ca. 15-17 Jahre) wendet sich das Mädchen heterosexuellen Liebesobjekten zu. Ein ‚narzisstisches’ Stadium überbrückt und ermöglicht die Ablösung von den Eltern, Phantasie und Schöpferisches haben einen Höhepunkt, oft schreibt das Mädchen Tagebuch. Spät- und Postadoleszenz (bis 25 Jahre) sind Konsolidierungsphasen der Selbstfindung und des Erwachsenwerdens.<sup>[133ff]</sup>

Mit Beginn der Reife, beginnend schon ‚etwa ein Jahr vor den sichtbaren äußeren Zeichen’, lehnt das Mädchen dann enge körperliche Beziehungen insbesondere zum Vater deutlich ab.<sup>494</sup> Selbst Gespräche über die Menarche etc. werden als undenkbar empfunden,<sup>[209]</sup> jedoch nicht selten auch mit der Mutter.<sup>495</sup>

---

<sup>489</sup> Wie bereits erwähnt: Mills RSL et al. (2010): Parenting and child characteristics in the prediction of shame in early and middle childhood. *Merrill-Palmer Quarterly* 56(4), 500-528.

<sup>490</sup> ‚[...] müssen wir davon ausgehen, dass das Schulmädchen eine ziemliche Anstrengung in der Koordinierung all dieser Perspektiven vollbringt [...]’.<sup>[120]</sup>

<sup>491</sup> Selbst bei Computerspielen: ‚Mein Ponyhof’ etc. • Aber auch Aggressionen werden oft in das Gegenteil verkehrt, so werden kleinere Geschwisterchen, die im Prinzip eine Konkurrenz darstellen, sehr oft idealisiert und ‚vergöttert’.<sup>[184]</sup>

<sup>492</sup> ‚In einer Zeit, in der Mädchen bewusst möglichst genauso erzogen werden wie Jungen [...] ist es interessant, wie sehr Mädchen die Mädchenhaftigkeit betonen.’<sup>[122]</sup>

<sup>493</sup> Peter Blos: *Adoleszenz. Eine psychoanalytische Interpretation*. Stuttgart 1973.

<sup>494</sup> Siehe eindrücklich: ‚In diesem Sommer veränderte sich Rosas Körper. Sie hielt sich mehr aufrecht und zog die Schultern zurück, um die Brust zu spannen und die kleinen Hügel platt zu ziehen, oder sie wölbte den Rücken, um die Bluse locker über die Unebenheiten fallen zu lassen. Ende August nutzte nur noch das Krummgehen. [...] Rosa ging ihrem Vater aus dem Weg [...]. Wenn er nun nach Hause kam, umarmte sie ihn nicht mehr. Das geheime Wachstum unter dem weiten Hemd stand unüberwindlich zwischen ihnen.’ Keto von Waberer: *Das blaue Zimmer*, in: Helga Häsing & Ingeborg Mues. *Vater und ich. Eine Anthologie*. Frankfurt am Main 1993, S. 196-202, hier 199 & 201.

<sup>495</sup> Erst Poluda-Korte arbeitete die positiven Aspekte der Fruchtbarkeit und Potenz wieder heraus: Eva Poluda-Korte: *Identität im Fluß. Zur Psychoanalyse weiblicher Adoleszenz im Spiegel des Menstruationserle-*

Die viel offensichtlichere Körperentwicklung des Mädchens kann außerordentlich schambe-setzt sein, insbesondere in unserer sexualisierten, körperoptimierten Welt<sup>496</sup> und wenn besitzergreifende männliche Blicke mitspielen.<sup>[138]</sup> ‚Mädchen aller Altersstufen sehen sich von morgens bis abends mit attraktiven weiblichen Körpern, verheißungsvoll lächelnden Models in verführerischen Posen und mit eindeutigem Lächeln konfrontiert.<sup>[312]</sup> Dies führt zu einer spezifisch weiblichen Problematik.<sup>497</sup> Im Gegensatz zu Jungen ist bei Mädchen auch *Frühreife* innerhalb der Peergroup beängstigend und beschämend.<sup>[139]</sup> Nach außen kann die Emotionskontrolle dagegen bis zur völligen ‚Coolness‘ perfektioniert sein.<sup>[141]</sup> Es entwickelt sich eine ‚relationale Identität‘, die oft stark vom Blick der anderen abhängt, sich aber auch von ihnen abgrenzt.<sup>[142]</sup> Insbesondere für junge Mädchen ist gegenüber der Peergroup das Bedürfnis, dazugehören, oft übermächtig.<sup>[149] 498</sup>

Bei engen Mädchenfreundschaften ist immer auch die Gefahr da, dass für das eigene Selbst nicht genug Raum ist. Immer geht es Mädchen sehr um Intimität – und dies muss mit Autonomie und Eigenentwicklung in Balance gebracht werden.<sup>499</sup> Andererseits haben Mädchen gegenüber Jungen in der Paarbildungsfähigkeit so einen Entwicklungsvorsprung von etwa zwei Jahren.<sup>[143]</sup>

Schulstress äußert sich besonders bei Mädchen sehr oft auch körperlich.<sup>[150]</sup> Zwei Drittel der Jugendlichen haben Arbeitsplatzängste – und obwohl Mädchen deutlich bessere Abschlüsse machen, sind ihre Sorgen viel größer.<sup>[149]</sup>

Die Eltern können das Mädchen psychologisch in bestimmte Identitäten drängen wollen und auch sonst eigene Ängste und Probleme projizieren,<sup>500</sup> was erneut die Gefahr eines ‚falschen Selbst‘ birgt.<sup>[144]</sup> Je mehr das Mädchen ausprobiert, desto mehr wird es in dieser Phase kontrolliert und beschränkt.<sup>[145] 501</sup> Grenzen und Abgrenzung müssen immer wieder neu ausgelotet werden.<sup>[149]</sup>

---

bens, in: Karin Flaake & Vera King (Hg.): *Weibliche Adoleszenz*. Frankfurt am Main/New York 1992, S. 147-165.

<sup>496</sup> Eine große Schweizer Studie zeigte, dass nur 7 % der jugendlichen Schülerinnen sich für attraktiv hielten, 44 % für zu dick, obwohl 78 % normalgewichtig waren.<sup>[311]</sup> Schon in der Pubertät zeigten 25 % der Mädchen ein gestörtes Essverhalten.<sup>[312]</sup> Barbara Buddeberg-Fischer: *Früherkennung und Prävention von Essstörungen*. Stuttgart 2000. • Spätestens mit zwölf beginnen viele Mädchen sich zu schminken, später kann die Kleidung sogar bis zum ‚Pornostyle‘ gehen.<sup>[313]</sup>

<sup>497</sup> Etwa Anorexie (‚Magersucht‘) und Bulimie (‚Fressanfälle‘), siehe auch das Ritzen von Mädchen als gegen sich selbst gerichtete Aggression, den Versuch, sich zu spüren, etc.<sup>[326]</sup>

<sup>498</sup> Die Betonung des Sozialen bei Mädchen führt auch zur Umkehrung: zum Ausschluss anderer, zu ‚Beziehungsaggression‘ durch Ausgrenzen, Verspotten, Abwerten etc.<sup>[246]</sup>

<sup>499</sup> Mädchenfreundschaften sind intimer und aus demselben Grund auch brüchiger als Jungenfreundschaften.<sup>[244]</sup> Auch Depressionen, Sorgen etc. können in diesen intimen Freundschaften ‚ansteckend‘ sein – geteiltes Leid ist dann doppeltes Leid (‚co-rumination‘).<sup>[245]</sup>

<sup>500</sup> Dabei können Eltern die Tochter auch in Missbrauchssituationen hineintreiben: ‚Das (unbewusste) Erleben einer relativ machtvollen Mutter, die bislang die sexuellen und sinnlichen Erfahrungen der Tochter kontrolliert hat, ist vermutlich mit verantwortlich dafür, dass die Tochter gezielt und aktiv einen Mann aussucht, der ihre Weiblichkeit bestätigen und ihr eine von der Mutter unabhängige Lust ermöglichen soll. Dies kann zu schweren Übergriffen führen, die das Mädchen so nicht gewollt hat.‘<sup>[190]</sup>

<sup>501</sup> Dies zeigt sich zum Beispiel in angeblich notwendigen Blinddarm-Operationen und sehr hohen Raten von Fehldiagnosen bei adolescenten Mädchen. Am Klinikum Frankfurt-Hoechst verlangten immer wieder Mütter nachdrücklich eine solche Operation und fanden das ‚höchste Entgegenkommen der jungen männ-



Insbesondere Mütter sehen die Tochter oft als ‚Verlängerung des Selbst‘ an, was bei Töchtern, die sich abgrenzen, nicht selten auch Schuldgefühle auslöst.<sup>[173]</sup> Mutter und Tochter haben in deren Jugend mehr Konflikte als Vater und Tochter, die Rivalität bricht nun stärker hervor,<sup>[188]</sup> beidseits, während die Tochter den Vater eher ‚schont‘.<sup>[214]</sup> Bei depressiven oder kranken Müttern wiederum übernehmen oft Mädchen die Mutterrolle (‚Parentifizierung‘), die Gefahr autoaggressiven Verhaltens etc. ist dann besonders hoch.<sup>[179] 502</sup>

Die Autorin fasst auch hier zusammen: ‚Väter unterstützen die Autonomie ihrer Töchter sehr viel nachhaltiger als Mütter‘.<sup>[204]</sup> Sie trauen ihren Kindern im Schnitt vier Jahre früher Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu.<sup>[205] 503</sup> Und auch in der Jugendzeit ist der Vater für das Körperkonzept des Mädchens oft sehr wichtig.<sup>[208] 504</sup>

Töchter, die durch die Unterstützung ihres Vaters ein positives Körperkonzept in der Jugendzeit entwickeln konnten, hatten noch Jahre später, als junge Erwachsene, Partnerbeziehungen von hoher Qualität [...].

Töchter haben im Rückblick oft ein sehr positives, sinnliches Verhältnis zu ihrem Vater:<sup>[211]</sup>

Wenn man Berichte [...] liest oder ihnen in Therapien zuhört, ist auffällig, wie viele positive körperliche Beschreibungen Töchter von ihren Vätern abgeben: Sie schildern nicht nur den aufregenden stimulierenden Körperkontakt, sondern beschreiben auffällig oft, wie attraktiv er war, wie gut er roch, wie stark und ungestüm er war. Diese positive Körperlichkeit, die Töchter an ihren Vätern wahrnehmen, ist wichtig für ihr eigenes positives und kraftvolles Körperselbstbild [...].

Und auch ein Vater kann die Tochter mehr oder weniger unbewusst möglichst lange an sich binden wollen.<sup>[210]</sup>

Väter lehren Mädchen, zu flirten und sich weiblich zu verhalten, aber sie haben oft Probleme, wenn die Tochter sich dann wirklich einem Jungen oder Mann zuwendet. [...] Die starke Eifersucht des Vaters auf Erfahrungen der Tochter mit Männern wird häufig hinter vorgeblichem

---

lichen Chirurgen‘. Hontschik B (1987): Fehlindizierte Appendektomien bei jungen Frauen. Zeitschrift für Sexuallforschung 1(4), 312-326.<sup>[191]</sup>

<sup>502</sup> Bei Geschwistern kann sich dies deutlich aufspalten in die ‚verantwortungsvoll-angepasste‘ Tochter und ‚Nesthäkchen‘ bzw. ‚Rebellin‘,<sup>[234]</sup> überhaupt zeigt sich unter Geschwistern oft eine ‚Nischenspezialisierung‘.<sup>[231]</sup> Die kleinere Schwester kann aber auch die große kopieren wollen.<sup>[238]</sup>

<sup>503</sup> Shmuel Shulman & Inge Seiffge-Krenke: Fathers and Adolescents. Developmental and Clinical Perspectives. London/New York 2016. • Dies widerspricht dem Stereotyp von ‚Daddy’s little girl‘.<sup>[206]</sup> Andererseits zeigten andere Studien, dass nur 20 % der Mädchen ‚fanden, ihr Vater sei unterstützend und nicht einseitig aburteilend, was die Initiative der Töchter, auszugehen und sich vorsichtig ans andere Geschlecht anzunähern, betraf‘. Linda Nielsen: Father-Daughter Relationships. Contemporary Research and Issues. New York 2012.<sup>[210]</sup>

<sup>504</sup> Siehe Seiffge-Krenke I, Persike M & Shulman S (2015): Gendered pathways to romantic attachment in emerging adults: The role of earlier body image and parental support. European Journal of Developmental Psychology 12(5), 1-16. • Das meint natürlich keineswegs anzügliche Bemerkungen des Vaters, sondern verständnisvolle, das Mädchen ganz freilassende Signale. Seiffge-Krenke fand zum Beispiel, dass Väter insbesondere frühreife Töchter noch sehr lange emotional unterstützten, während diese besonders viele Konflikte mit ihren Müttern hatten.<sup>[210]</sup>

Schutz verborgen, doch ist die erotische Komponente in der Vater-Tochter-Beziehung ziemlich offensichtlich.

In Trennungsfamilien reguliert und beschränkt die Mutter oft den Zugang der Tochter zum Vater, was dessen Idealisierung begünstigt.<sup>[213]</sup> Der in vielen Konstellationen mehr oder weniger abwesende oder unzugängliche Vater ist auch für Mädchen ein großer Verlust, wobei.<sup>[218] 505</sup>

[...] die Symptome, mit denen Mädchen auf den fehlenden Vater reagieren, leise sind – aber sie sind eindrücklich und vermitteln das Leid der Mädchen.

Viele vaterlose Töchter suchen ‚sich später Ersatzväter, die ihr Selbstvertrauen und ihre Autonomieentwicklung in einer Weise stärkten, wie es den Müttern nicht möglich war‘.<sup>[224]</sup>

Das jugendliche Mädchen hat erste romantische Beziehungen,<sup>506</sup> die nur extrem selten lebenslang dauern<sup>507</sup> – vielmehr lernt das Mädchen ‚mit jedem neuen Partner ein Stück mehr über Partnerschaften und sich selbst‘.<sup>[262]</sup> Einerseits werden unsichere Mädchen durch eine Partnerschaft selbstsicherer und gewinnen auch an Status,<sup>[263]</sup> andererseits haben Mädchen in Partnerschaften häufiger Depressionen – was allein schon durch die großen Umbrüche (Abzug libidinöser Besetzungsenergien von Eltern und Freundinnen, Verlust- und Schuldgefühle) auch kein Wunder ist.<sup>[264]</sup>

In der Phase der Wiederannäherung ans andere Geschlecht gibt über ein Drittel der Mädchen ‚romantische Beziehungen‘ zu jemandem an, der davon gar nichts weiß.<sup>[266]</sup> In der ‚Statusphase‘ (ca. 14-16 Jahre) spielt das Urteil der Freundinnen eine große Rolle, gern geht man in Gruppen aus, obwohl nur *ein* Mädchen an einem Jungen interessiert ist.<sup>[266]</sup> Erst in der ‚Paarbildungsphase‘ (ca. 16-18 Jahre) gilt der Fokus wirklich dem romantischen Partner, eine Beziehung dauert nun durchschnittlich bereits fast ein Jahr, es mischen sich Glück, Eifersucht und Verschmelzungssehnsucht.<sup>[266f]</sup> Freundschaft und Liebe sind noch immer verschieden gemischt.<sup>[269] 508</sup> Die Qualität dieser ersten Paarbildung sagt bereits viel über die der späteren voraus.<sup>[267] 509</sup> Interessant ist, dass in der Paarbildungsphase Aggressionen mehr seitens der Mädchen auftreten.<sup>[356] 510</sup> Gewalt ist inzwischen auch bei Mädchen und Frauen deutlicher

---

<sup>505</sup> Bei vaterlosen Töchtern der Kriegsgeneration fanden sich immer wieder Aussagen wie: ‚Es hat mich niemand ins Leben geführt‘ oder ‚Es hat mir niemand die Welt erklärt‘. Barbara Stambolis: Töchter ohne Väter. Frauen der Kriegsgeneration und ihre lebenslange Sehnsucht. Stuttgart 2012, S. 24.<sup>[223]</sup>

<sup>506</sup> Erstmals ausführlich: Wyndol Furman, B. Bradford Brown & Candice Feiring (Ed.): The Development of Romantic Relationships in Adolescence. Cambridge 1999.<sup>[262]</sup>

<sup>507</sup> Die Autorin fand in einer Langzeitstudie nur einen Anteil von 4 %, und dies seien ‚psychopathologisch hochauffällige Mädchen‘.<sup>[262]</sup> Seiffge-Krenke I (2003): Testing theories of romantic development from adolescence to young adulthood: Evidence of a developmental sequence. International Journal of Behavioral Development 27(6), 519-531.

<sup>508</sup> Die Autorin fand bei 200 Paaren: 38 % Freundschaft und romantische Liebe gemischt, 26 % nur Verliebtheit, 14 % nur Freundschaft, 10 % einseitige Verliebtheit des Mädchens, 12 % distanzierte Bindungen (etwa aufgrund der Norm, einen Freund zu haben).<sup>[269f]</sup> • Trennungskinder neigen zu selbstunsicherer, ängstlich-klammernder, symbiotischer Liebe, was sich häufiger bei Mädchen findet.<sup>[273]</sup>

<sup>509</sup> Dies ist durchaus ein Argument für eine Beziehung zu einem parthenophilen Mann statt mit einem Jungen, der das Mädchen leicht auf verschiedene Weise enttäuschen kann!

<sup>510</sup> In einer Studie berichteten 41 % der Paare keine, 7 % wechselseitige und 52 % einseitige Aggression, hiervon 20 % männlich, 33 % weiblich (15 % körperlich, 17 % zusätzlich verbal-relational). Seiffge-

präsent.<sup>[361]</sup> 511 – In der ‚Bindungsphase‘ (ab ca. 19-20 Jahre) dauert eine Beziehung im Mittel 21 Monate,<sup>512</sup> ist ruhiger und pragmatischer, die Balance zwischen Gemeinsamkeit und Autonomie wird wichtiger.<sup>[267]</sup>

\*

In einer Zusammenfassung wie dieser bleibt vieles allzu gedrängt und konzentriert. Und doch mag selbst dann spürbar werden, wie besonders, wie empfindsam und wie verletzlich gerade das Wesen eines *Mädchens* ist...

Vertiefende Aspekte bringt auch die französische Psychoanalytikerin Christiane Olivier, die mit ihrem Buch ‚Jokastes Kinder‘ (1987) die *weibliche* Seite des Ödipuskomplexes vertiefte.<sup>513</sup> In ihrem Väter-Plädoyer ‚Die Söhne des Orest‘ (1994)<sup>514</sup> greift sie dies wieder auf und beschreibt, wie *schwierig* für ein Mädchen die primäre Bindung an die gleichgeschlechtliche Mutter ist:<sup>[119]</sup>

Die Mutter betrachtet ihre kleine Tochter als Spiegel ihrer selbst und wird sich bemühen, durch äußere Verführungskünste eine noch nicht sichtbare Weiblichkeit herauszustellen. Jede Mutter bietet ihrer Tochter drei Dinge an: Liebe (die sie garantiert), Schönheit (um die sie sich kümmert) und Weiblichkeit (zu der sie ihr den Weg weist). [...] Während der Junge geliebt wird als das, was er *ist*, liebt die Mutter das Mädchen als das, *was es sein wird*.

Das Mädchen soll verwirklichen, ‚woran die Mutter gescheitert ist‘ – es soll ‚es besser haben‘.<sup>[120]</sup> Viele Frauen berichten später von dem Gefühl, sie hätten ihre Mutter enttäuscht – oder auch, die Mutter habe sich zwischen die Tochter und den Vater gedrängt, sich unersetzlich gemacht etc.<sup>515</sup>

Die Ansprüche der Mütter können die Töchter ersticken – und ihnen eine lebenslange Verpflichtung einprägen, den Wünschen und Erwartungen der Anderen zu entsprechen, vor jegli-

---

Krenke I & Burk WJ (2016): Früher Beginn: Aggression bei jugendlichen Paaren und ihr Bezug zur Partnerschaftsqualität und Bewältigung von Konflikten. *Psychotherapeut* 61(1), 2-9.<sup>[356f]</sup> • Möglicherweise müssen Mädchen aber auch mehr um ihre Autonomie kämpfen.<sup>[357]</sup> • Oder mehr um Liebe und Treue!

<sup>511</sup> So wurden 2014 immerhin 18 % der Körperverletzungsdelikte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen von weiblichen Tätern begangen. Der Anteil der Mädchen ist gestiegen, allerdings kann sich auch die Bereitschaft, Mädchen anzuzeigen, erhöht haben.<sup>[361]</sup> Es ist klar, dass die ‚Egoisierung der Gesellschaft‘ auch vor Mädchen nicht haltmacht! • Erfahrungen mit Intensivtäterinnen zeigen aber auch, dass 56 % der Mädchen sich selbst verletzen, 60 % problematisches Essverhalten zeigen, fast 90 % einen Suizidversuch hinter sich haben und 90 % selbst massive Gewalt oder Vernachlässigung erfahren hatten.<sup>[362f]</sup>

<sup>512</sup> Die Bindungsforschung nimmt an, dass die Entwicklung einer Bindung etwa zwei Jahre braucht.<sup>[267]</sup>

<sup>513</sup> Christiane Olivier: *Jokastes Kinder. Die Psyche der Frau im Schatten der Mutter*. Düsseldorf 1987.

<sup>514</sup> • Christiane Olivier: *Die Söhne des Orest. Ein Plädoyer für Väter*. Düsseldorf/Wien/New York 1994, Kapitel ‚Der weibliche Ödipus‘, S. 118-138. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

<sup>515</sup> Olivier wird sogar noch deutlicher: ‚In einem Kreis von hundert Frauen, mit denen ich über ihre Beziehung zu den Müttern sprach, stand am Ende von hundert verschiedenen Geschichten eine Schlußfolgerung: „Jedenfalls haben uns unsere Mütter von Anfang an eingesperrt.“ [...] *Ihre Mutter hatte sie in einer Geschichte gefangengehalten, die nicht die ihre war.*‘<sup>[124]</sup> Die spezielle Nähe der Mutter führt dazu, dass in einer Umfrage der Autorin an drei Gymnasien 95 % der Mädchen sich wünschten, ihrer Mutter nicht ähnlich zu sein – aber nur 50 % der Jungen in Bezug auf den Vater.<sup>[125]</sup>

chem Liebesverlust Angst zu haben; *gefallen* zu müssen. Frauen- und Modezeitschriften sind voll von diesem Zwang. Und dies betrifft auch das Rollenbild.<sup>[122]</sup>

Warum erklimmen nur so wenig Frauen die Zinnen der Politik, der Finanzwelt, der Kultur? Weil es auf verantwortlichen Posten schwer ist, sich für Dinge zu entscheiden, mit denen man allen gerecht wird. Frauen sind nicht gewohnt, mit Mißbilligung umzugehen [...]; wenn sie sich um Kinder und Erziehung kümmern, werden sie dagegen von allen geliebt. Die Wahl ist schnell getroffen.

Das kleine Mädchen lernt also bei der Mutter, wie man sich ‚anpasst‘, ‚gefällt‘ und ‚verführt‘. Mit drei, vier Jahren richtet sich seine Liebe dann auch auf den Vater – aber dieses Verhältnis ist nun völlig anders, für beide, ein aufregendes Abenteuer.<sup>[123f]</sup>

[...] den Vater, mit dem es eine Art von Liebe entdeckt, die sich nicht auf Tun oder Sagen stützt, sondern auf das „Frausein“ des kleinen Mädchens. Sein Vater stellt sich ihm zur Verfügung, es beginnt einen kleinen Ödipus mit ihm, der seinem Körper Geborgenheit gibt. Sein Mädchenkörper gefällt dem Vater, der ihn als *anders als sich selbst anerkennt*. [...]

Allein der Vater liebt die Tochter, wie sie *ist*,<sup>516</sup> also anders als er, und er kann sie mit einer Liebe lieben, die keine „Belohnung“ erwartet. Seine Tochter nämlich kann ihn nur vervollständigen, aber nicht in seinem Leben als Mann „ersetzen“: Das Mädchen ist für den Mann, was er selbst nicht ist – jemand, dessen Weg er nicht kennt, weil er ihn nicht selbst gegangen ist. Er stellt seiner Tochter keine Bedingungen, um eine Frau zu werden. *Die ödipale Liebe des Vaters bedeutet für das Mädchen die Versicherung, frei zu sein – zu sein, was es jetzt „ist“.*

Und weiter:<sup>[126]</sup>

Die Tochter kann den Träumen ihrer Mutter nur in den Armen des Vaters entkommen, der sie liebt, weil sie anders ist. Sie *ist* für ihn eine richtige Frau. Für ein Mädchen ist die Liebe eines Vaters heilsam, weil es eine Liebe ist, die vom andern nicht erwartet, anders zu sein, als er ist.

Und:<sup>[131]</sup>

Freud verstand nicht, warum, „wann und wie das kleine Mädchen sich von der Mutter ablöst“; wir aber wissen sehr wohl, daß dies geschieht, weil die Mutter das Mädchen nicht zufriedenstellen kann, weder was seinen Körper noch was seine Identität betrifft. Wir wissen auch, daß das Mädchen, sobald es dies kann, sich dem bislang gleichgültigen Vater zuwendet, um ihn zu verführen und von ihm zu erhalten, was es von der Mutter nicht bekam: Anerkennung ohne Bedingungen.<sup>517</sup>

Die Liebe des Vaters ist genau das, was ein Mädchen braucht.<sup>[132]</sup>

---

<sup>516</sup> Dasselbe gilt für die Mutter-Sohn-Beziehung.

<sup>517</sup> Sie setzt fort: ‚Kann eine Tochter von drei Jahren glücklicher sein, als wenn sie ihrem Vater [...] die Hand gibt und mit ihm am Samstagmorgen einkaufen geht? Es müßte jeden Tag Samstag sein.<sup>[131]</sup> • Wie bei Verliebten reicht bereits die bloße *Nähe*: ‚Es ist erstaunlich, daß der ödipale Elternteil nichts zu sagen braucht. Allein seine Gegenwart bei dem Kind zeigt, daß sein [des Kindes, H.N.] Anderssein interessant für ihn ist – so wird die Identität des Kindes tausendmal mehr bekräftigt als durch den Vergleich mit dem Elternteil gleichen Geschlechts.<sup>[132]</sup>‘

Man muß allerdings den Mut haben, den Satz „Ich liebe meine Tochter“ zu denken, ohne sich für inzestuös zu halten. Bisher hatten nämlich allein die Frauen das Recht, solche tatsächlich inzestuösen Gedanken zu haben.

Dass es nicht zu Taten kommt, sondern bei Gedanken und Empfindungen bleibt, dafür muss die Reife des Seelenlebens sorgen – die erkennt, dass auch das Mädchen sich nur in die Rolle der Mutter *träumt*. Nicht mehr!<sup>518</sup> Die *Liebe* zur Tochter ist eben gerade nicht die Lust an der Eroberung ihres Körpers, im Gegenteil! Dennoch ist sie heterosexuell – und Olivier prägt den Begriff ‚heterosensuell‘. Gerade Inzest-Väter nun, die ihre Töchter vergewaltigen, haben das kleine Mädchen nie *selbst versorgt*. Denn.<sup>[133]</sup>

Ein Vater, der seine Tochter versorgt, ist über ihre Nacktheit gerührt, aber er empfindet nicht das Verlangen, sie zu vergewaltigen, sondern Staunen und die heterosensuelle Freude, das andere Geschlecht zu sehen. Im übrigen gehört diese Freude immer zum Ödipus und entspricht einem Bedürfnis nach Vervollständigung des Körpers, das sich mit dem natürlichen väterlichen Gefühl vereint, sein Kind zu schützen.

Umgekehrt werden gerade Mädchen, die von ihrem Vater ferngehalten werden oder ihn nicht lieben dürfen, ‚immer vom Märchenprinzen träumen‘.<sup>[126] 519</sup>

Die zu enge Bindung der Tochter an die Mutter wird aber auch durch die Schule unterbrochen – das Mädchen lernt *gleichaltrige* Mädchen kennen und kann sich der echten Homosensualität öffnen. Die Pubertät bedeutet eine erneute Konfrontation mit der Mutter, der das Mädchen nun ähnlicher wird, ohne es zu wollen. Um so wichtiger ist das enge Band zu anderen Mädchen.<sup>[128] 520</sup>

In der Homosensualität mit Mädchen ihres Alters erfährt sie während der Pubertät das Sicherheit gebende Gefühl, zu sein wie die anderen und es auch sein zu wollen. Mädchen in der Pubertät, die sich als einander „ähnlich“ erkennen, und zwar körperlich wie auch im Herzen, fühlen sich nur noch in der Gruppe wohl. Die erste Liebe der Mädchen ist homosensuell und manchmal homosexuell, so stark ist das Identifikationsbedürfnis, um die Ungleichheit wettzumachen, die früher gegenüber der Mutter empfunden wurde.

Wenn ein Mädchen dann einen Freund sucht und findet, hofft es auch hier, wirklich bestätigt und geliebt zu werden.

Viele Frauen, die einen Mann an eine andere Frau verlieren, sind ‚seltsamerweise nicht dem Mann böse, sondern der Frau‘ – die Nebenbuhlerin hat noch immer dieselbe Rolle wie die

---

<sup>518</sup> Mit realen Inzesthandlungen würde das Mädchen sofort den Vater *verlieren* – an seine Stelle träte ein gefährlicher Mann, der etwas tut, was sie gar nicht mehr will. Zugleich würde sie die Mutter verlieren, die sie ‚betrügt‘, ohne ihr etwas sagen zu können. Und sie würde jegliches Vertrauen in alle Erwachsenen verlieren.<sup>[133]</sup>

<sup>519</sup> Olivier betont, wie wichtig es ist, anstatt solche jungen Frauen dann zu verunglimpfen, die Ursache zu erkennen: in gewisser Weise ‚keinen Vater gehabt zu haben‘.<sup>[127]</sup> • Nicht umsonst entsprechen Märchen mit Waisenmädchen und bösen Stiefmüttern diesem Szenario!

<sup>520</sup> Hier liegt also die Quelle für die sehr zärtliche Liebe vieler Mädchen untereinander. Sie finden Rückhalt gegen die überzogenen Erwartungen der Mütter oder überhaupt der Außenwelt und gegen das ‚Frauwerden-Müssen‘. Abgesehen davon aber sind Mädchen *generell* zärtlicher – also auch zueinander!

übermächtige Mutter, die die Tochter einengte oder ihr vielleicht sogar den Vater nahm.<sup>[129]</sup>  
Dies erklärt auch die Konkurrenz der Frauen untereinander.<sup>[130]</sup>

Die Hoffnungen, die die Frau in den Mann setzt, sind sehr groß. Sie erhofft all das, was sie vom Vater nicht (oder eben doch) bekommen hat: Zuneigung, Anerkennung, Worte, Geborgenheit – was Männer oft nicht geben können, die sich ja *selbst* von der Mutter und damit dem Zärtlichkeitspol absetzen mussten, um erwachsen zu werden.<sup>[130]</sup><sup>521</sup> Wenn die Frau keinen ‚Traumprinzen‘ findet, besteht die Gefahr, dass sie sich auf ihre Kinder konzentriert und ihre Tochter genauso einengt, wie ihre Mutter es getan hatte...<sup>[137f]</sup>

\*

Oliviers Buch als Ganzes ist ein leidenschaftliches Plädoyer für die Rolle der Väter im Leben eines Jungen – und eines Mädchens. Und wenn Väter durch ihre *Töchter* lernen, sich zu öffnen und ihren ‚Zärtlichkeitspol‘ zu finden, so werden sie ihn künftig auch Frauen gegenüber haben können – und vielleicht auch mehr und mehr der ganzen Welt gegenüber. Denn die Welt, wenn sie nicht untergehen soll, *braucht* diese (neue) Zärtlichkeit.

Und das bedeutet: Nicht nur Väter sind für ihre Töchter wichtig, sondern auch die Töchter für ihre Väter...

\*

Auch der Psychoanalytiker Hopf betont in einem interessanten Aufsatz<sup>522</sup> die Rolle des Vaters:<sup>[33f]</sup>

Die Tochter kann sich mit der Differenz des Vaters positiv identifizieren, männliche Qualitäten in sich aufnehmen, und sie macht eine neue Beziehungserfahrung. Dies erleichtert die Loslösung von der Mutter. [...] Der liebende Blick des Vaters, seine andere Körperlichkeit, lassen die Tochter zur Begehrten, aber auch zur Begehrenden werden. Entfällt diese wichtige Funktion [...], so kann das für die Entwicklung des Mädchens zur Frau einschneidende Folgen haben. Für die Entwicklung ihrer Weiblichkeit braucht ein Mädchen den erotisch-aufwertenden Blick des Vaters, die libidinöse Bspiegelung ihres Mädchen-Seins.<sup>523</sup>

---

<sup>521</sup> Olivier schreibt, den Frauen entgegen, ‚daß sie von dem Mann verlangt haben, er solle eine Frau sein‘.<sup>[131]</sup> • Das stimmt natürlich überhaupt nicht. Und ganz sicher ist es heute – es ist bereits wieder ein Vierteljahrhundert vergangen –, sehr viel *leichter*, auch als Mann zärtlich zu sein und dennoch männliche Geborgenheit zu vermitteln.

<sup>522</sup> • Hopf, H (2017): Jungenängste – Mädchenängste. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Frühe Kindheit Nr. 3/17, 30-35. [www.erzieherin.de](http://www.erzieherin.de). Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Der Text ist eine gekürzte Fassung eines gleichnamigen Aufsatzes in: Zeitschrift für Psychoanalyse und Tiefenpsychologie 47(172), 4/2016, 423-442.

<sup>523</sup> Die meisten Väter tun dies *automatisch* und ganz unbewusst, wie auch folgende Passage zeigt: ‚Besonders zwanghafte und schizoide Persönlichkeiten neigen dazu, die erotischen Bedürfnisse ihrer Töchter zu übergehen [...]. Dann wird das Mädchen an seiner Weiblichkeit zweifeln und ständig um sein Aussehen fürchten.‘<sup>[34]</sup> Im Anschluss verweist Hopf vor allem auf die enorm negativen Folgen von *Grenzverletzungen*, die hier also keinesfalls gemeint sind. • Interessanterweise fällt das Wort ‚Missbrauch‘ nicht bei entsprechendem Verhalten der Mutter. Dort heißt es bei fehlendem Vater nur: ‚Ihre Verwöhnung und Neigung, den Jungen von früh an zum Partner zu machen, können noch anderes bewirken. Weil sich der Sohn

Und er weist auf weitere Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen hin. Zunächst heißt es dort, dass sich Jungen-Mütter schon nach einem halben Jahr häufiger am Ende ihrer Kräfte fühlen als Mädchen-Mütter.<sup>524</sup> Und weiter:<sup>[32]</sup>

Töchter wurden als fröhlicher empfunden als Jungen und bereiteten der Mutter mehr Freude. Mit Heranwachsen des Kindes verstärkten sich diese Unterschiede noch. Im Alter von 30 Monaten wurden die Mädchen von ihren Müttern unter anderem als fröhlicher, gesprächiger, empathischer und gesünder als die Jungen eingeschätzt. Mädchen wird mehr emotionale Zuwendung entgegengebracht als Jungen.

Über die Träume von Mädchen fand Hopf:<sup>[32]</sup> <sup>525</sup>

Mädchen träumen häufiger von Berührung und Nähe, sie idealisieren Beziehungen und fürchten Trennungen. Sie haben zudem Angst vor Liebesverlust und idealisieren andere Menschen und Beziehungen.

Jungen dagegen träumen häufiger von Bewegungen und Abenteuern und idealisieren ihr eigenes Können. Bei ihnen zeigt sich so eher ein narzisstisches, bei Mädchen ein anklammernd-depressives Muster. Haben Jungen Probleme mit der Beziehungsfähigkeit, so Mädchen mit der Abgrenzungsfähigkeit. Jungen wird ‚offensichtlich das Abhängigkeitsverhalten früh abgewöhnt‘, bei Mädchen ‚ihre frühen Unabhängigkeitsbestrebungen nicht genügend bekräftigt‘.<sup>[32]</sup> Während Freud vom schwachen Über-Ich des Mädchens sprach, entwickeln Mädchen nach Mertens gerade ein strengeres und gefestigtes Über-Ich.<sup>[33]</sup> <sup>526</sup>

All diese Beobachtungen, die im zweiten Band noch wesentlich vertieft werden, beweisen das *Besondere* des Mädchens. Es hat eine andere Seele als ein Junge.

---

nicht von ihr lösen kann und in ihrem Einflussbereich verbleibt, wird er von der Mutter stimuliert und sexualisiert.<sup>524</sup>

<sup>524</sup> Thomas Mößle, Christian Pfeiffer & Dirk Baier (Hg.): Die Krise der Jungen. Phänomenbeschreibung und Erklärungsansätze. Baden-Baden 2014.

<sup>525</sup> Siehe inhaltlich so schon Hans Hopf: Träume von Kindern und Jugendlichen. Stuttgart 2007, S. 149f.

<sup>526</sup> Wolfgang Mertens: Entwicklung der Psychosexualität und der Geschlechtsidentität, Band 1: Geburt bis 4. Lebensjahr. Stuttgart u.a. <sup>2</sup>1994.

# Wilde Mädchen

*Sonja Düring: Wilde und andere Mädchen. Die Pubertät. Freiburg 1993. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Das Buch ‚Wilde und andere Mädchen‘ der Hamburger Psychotherapeutin Sonja Düring kommt zunächst durchaus unscheinbar daher und wird daher sicherlich nicht allzu viel Verbreitung gefunden haben, aber auch dieses Buch hat es durchaus in sich.

Zunächst entlarvt Düring kritisch Freuds Blick auf die weibliche Sexualität, die Frau und das Mädchen und macht in diesem Zusammenhang die Entwicklungsbedingungen von Mädchen in einer männlich dominierten Gesellschaft sichtbar – um sie dann anhand einer Studie mit dreiundvierzig Frauen noch detaillierter in ihren Verschiedenheiten erlebbar zu machen.

Dass das Mädchen weniger einen ‚Penisneid‘ hat, als ein Erleben der mit diesem verbundenen größeren Möglichkeiten des Jungen, wurde schon früh festgestellt.<sup>[71] 527</sup> Düring verweist auf Freuds ganze fragwürdige Argumentation, dass das Mädchen, um psychisch zur Frau zu werden, seine Triebhaftigkeit zu verdrängen habe, die Erregung sozusagen nur noch über den Mann erfahren solle.<sup>[12] 528</sup>

In jedem Fall aber haben Mädchen die Aufgabe, sich mit der weiblichen Rolle, die auch die Mutter einnimmt, zu identifizieren. Die größere Schwierigkeit scheint der Junge zu haben, denn auch er ist zunächst ganz auf die versorgende Mutter orientiert. Düring zitiert eine andere Autorin:<sup>[17f] 529</sup>

Der springende Punkt der ödipalen Erfahrung ist der Identifikationsbruch mit der Mutter. Sie hört auf, der Spiegel der eigenen Subjektivität und damit die Bestärkerin der eigenen Autonomie zu sein. Somit steht die Autonomie plötzlich in Opposition zur Pflege. Aus diesem Identifikationsbruch mit der Mutter erwächst sowohl die männliche Individualität als auch die männliche Rationalität. Hier müssen wir den Ursprung des instrumentellen Verstandes suchen. Er entwickelt sich vor allem aus der Identifikation mit dem Vater bei der Ablehnung der persönli-

---

<sup>527</sup> Karen Horney (1932): Die Angst vor der Frau. Über den spezifischen Unterschied in der männlichen und weiblichen Angst vor dem anderen Geschlecht, in: dies.: Die Psychologie der Frau. Frankfurt am Main 1984. • Düring erzählt von einer Patientin, die vierjährig die Rückkehr des invaliden Vaters aus dem Krieg erlebte: ‚Als sie etwa zur gleichen Zeit das erste Mal nackt mit einem Jungen badete, dachte sie, dieser sei verkrüppelt, weil ihm so komische Teile zwischen den Beinen hingen.‘<sup>[18]</sup> • Das Mädchen empfindet sich selbst also als heil und ganz!

<sup>528</sup> Sie bringt dies mit dem im 19. Jahrhundert sich vollziehenden Wandel des heterosexuellen Paares von einer ökonomischen zu einer emotional-sexuellen Einheit in Verbindung und schreibt: ‚Das heterosexuelle Paar wurde – überspitzt formuliert – auf engstem Raum zusammengedrängt und sollte auch noch harmonisieren. Die individuelle Entfaltung von Mann *und* Frau hätte diese Einheit schnell gesprengt.‘ Also mussten die Geschlechter polarisiert werden, was ‚zugleich deren Hierarchisierung möglich‘ machte.<sup>[13]</sup> • Die Frau wurde also in der bürgerlichen Ära als völlig passives Wesen definiert.

<sup>529</sup> Jessica Benjamin: Die Antinomien des patriarchalischen Denkens. Kritische Theorie und Psychoanalyse, in: Wolfgang Bonß & Axel Honneth (Hg.): Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der kritischen Theorie. Frankfurt am Main 1982, S. 426-455, hier 441.



chen, prozeßorientierten Formen der Sorge, Pflege und Aufrechterhaltung des Wachstums anderer.

Mit anderen Worten: Ursprung männlicher Rationalität und damit Objektivierung der Umwelt wäre die Verneinung der Rolle der selbstlos-empathischen Mutter. Indem der Junge die Mutter als Identifikationsfigur ablehnt, wird er selbstbezogen-rationalistisch. Stoller geht so weit, zu sagen, dass Männlichkeit eigentlich ein lebenslanger Kampf gegen die eigene Weiblichkeit darstellt.<sup>[86] 530</sup>

Düring beschreibt weiter, dass Junge und Mädchen zuerst die *Mutter* begehren – und der Junge die narzisstische Kränkung der Zurückweisung durch Identifikation mit dem Vater bewältigt.<sup>531</sup> Das Mädchen wird ebenfalls von der Mutter zurückgewiesen, verstärkt noch durch das ‚homosexuelle Tabu‘, behält aber die Möglichkeit einer *identifikatorischen* Beziehung. Darüber findet es dann ‚den Weg zum Begehren des Vaters‘,<sup>[20]</sup> denn Identifikation bedeutet auch *Ablösung*.<sup>[87] 532</sup>

Freud nahm aufgrund seines ‚Penisneids‘ an, dass das Mädchen sich von der Mutter löse, weil diese es mit einem verkümmerten Geschlecht ausgestattet habe. Aus feministischer Sicht löst es sich viel eher, weil es die einst mächtig erschienene Mutter gegenüber dem Vater und der männlichen Welt als ohnmächtig erlebt.<sup>[21]</sup> Aber auch wenn das Mädchen sich mit dem Vater identifiziert, *bleibt* es paradoxerweise in der Tradition der Mutter – das männliche Geschlecht zu idealisieren und das eigene abzuwerten. Rettend wäre im Grunde nur, beide Geschlechter in sich zu vereinen und die Polarisierung aufzuheben.<sup>[22]</sup>

Nach Freud führt der Ödipuskomplex zur Verdrängung der kindlichen Sexualstrebungen und mündet in der ‚Latenzphase‘, der Trieb Schub der Pubertät führt zur Aufgabe der inzestuösen

---

<sup>530</sup> Robert J. Stoller: Perversion. Die erotische Form von Haß. Reinbek bei Hamburg 1979. • Aus feministischer Sicht ist diese Erklärung eher zweifelhaft und verkehrt die realen Machtverhältnisse ins Gegenteil.<sup>[86]</sup> • Sie widerspricht auch Freuds ‚Penisneid‘. Bloß weil der Junge sich von der Mutter lösen muss, muss seine Geschlechtsidentität noch lange nicht so ‚fragil‘ sein, dass er sich daraufhin lebenslang an der weiblichen Welt ‚rächen‘ muss. Auch das Mädchen muss sich schließlich von der als schwach erlebten Mutter lösen. • Andererseits ist eben auch das Mädchen weiblich und ist die Mutter nun einmal der Ur-Bezug. Und entwicklungsbiologisch würde sich ohne entsprechende, vom Y-Chromosom verursachte Hemmungen jeder Embryo *weiblich* entwickeln. So gesehen, ist der ‚Kampf gegen die eigene Weiblichkeit‘ schon auf grundlegend biologischer Ebene eine Tatsache.

<sup>531</sup> Die psychoanalytischen Vorstellungen sind teilweise sehr abstrus. Zum einen ist offenbar völlig unklar, ob der *Junge* den Bruch vollzieht oder ob er gezwungen ist, sich mit dem Vater zu identifizieren, weil die Mutter ihn ‚zurückweist‘. Weiterhin schreibt Düring, der Junge stelle sich dann vor, ‚die Eigenschaften des idealisierten Vaters zu introjizieren, um ihn dann auszuschalten und die Mutter doch noch zu bekommen.‘<sup>[20]</sup> • Es mag zwar analog des Freud’schen ‚Penisneides‘ einen ‚Mutterneid‘ des Jungen geben, weil nur der Vater diese ‚besitzt‘, aber eine Vorstellung, den Vater ‚auszuschalten‘, dürfte in den meisten Fällen nicht vorliegen. Allenfalls mag sich der Junge an der Stelle seines Vaters vorstellen – das ist aber etwas *völlig* anderes als die Vorstellung eines ‚Ausschaltens‘, möglicherweise gar Freuds postulierter Ur-Vatermord. Allerdings mag dies unter erstickenden, patriarchalen Verhältnissen, wie sie zur vorletzten Jahrhundertwende noch durchweg existierten, anders gewesen sein.

<sup>532</sup> Benjamin schreibt: ‚Die identifizierende Liebe des präödipalen Mädchens bildet die Basis der späteren heterosexuellen Liebe. Wenn das Mädchen erkennt, daß es nicht wie der Vater sein kann, will sie ihn haben ... Und diese Anerkennung (durch den Vater, S. D.), gepaart mit der vorherigen Identifikation, befähigt das Kind zur heterosexuellen Liebe – einer Liebe zu dem, was anders ist.‘ Jessica Benjamin: Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht. Frankfurt am Main 1990, S. 108f.<sup>[87]</sup>

Wünsche und Hinwendung zu anderen Objekten.<sup>[23]</sup> Zwar besteht in der Pubertät noch die Möglichkeit, dass der ödipale Traum (Inzest) wirklich wird, aber hier greift das Inzesttabu. Die Möglichkeit bisexueller Strebungen wiederum wird unterbunden, indem die Kultur nun nachdrücklich auf die Anpassung an die Geschlechtsrolle drängt – während das Mädchen bis dahin durchaus noch ‚Tomboy‘ (Wildfang) sein durfte.<sup>533</sup> Carol Hagemann-White schreibt:<sup>[25]</sup> 534

Das selbstbewußte, eigene Kompetenzen erlebende Mädchen verliert mit dem Beginn der Adoleszenz ihr Selbst und verbringt die Jugendphase damit, dem Wunschbild ihres sozialen Umfeldes entsprechen zu wollen. Eine verunsicherte, überkritische Beziehung zum eigenen Körper verstärkt die Bereitschaft, sich der Außenbewertung zu unterwerfen [...]. Erst als Erwachsene, wenn Liebessehnsucht und Aufopferungsphantasien enttäuscht sind, findet die Frau zum aktiven Selbst zurück.

Die berühmtesten ‚wilden Mädchen‘ sind Pippi Langstrumpf und die rote Zora.<sup>[35]</sup> Aber was geschähe mit ihnen in der Pubertät? Schon wenn die Menstruation verheimlicht wird oder als ‚Unpässlichkeit‘ etc. gilt, wird der Stolz der Frau auf ihr Geschlecht gebrochen.<sup>[34f]</sup> Ein anderes Beispiel ist die Warnung, nachts allein nach draußen zu gehen – oder selbst verantwortlich zu sein, wenn ‚etwas passiert‘.<sup>[36]</sup> Hinzu kommt die Abhängigkeit der Mädchen von motorisierten Jungen, zumindest auf dem Land.<sup>[63]</sup> Viele Mädchen schwärmen für ihre Lehrerinnen, weil diese im Gegensatz zur Mutter eine in der Öffentlichkeit stehende, autonom wirkende Frau ist.<sup>[38]</sup>

Die vielfältigen Reaktionen von Mädchen auf die Pubertät beschreibt Helene Deutsch.<sup>[42]</sup> 535

Selbstverständlich wird das Mädchen, das sich in der Vorpubertät knabenhaft verhalten hat, zuerst mit Ablehnung auf die sich nun entwickelnden sekundären Geschlechtsmerkmale, die ihrem Körper das feminine Aussehen verleihen, reagieren. [...] Es kommt aber auch vor, daß ein knabenhaftes Mädchen mit einem Schläge ihre bisherige Haltung aufgibt und sich mit Interesse und Freude ihrer Weiblichkeit zuwendet. Es kommt auch umgekehrt vor, daß Mädchen, die sich in der Vorpubertät mehr passiv und weiblich verhalten [...] haben, mit dem Fortschritt der Pubertät und der körperlichen Verweiblichung ihre Haltung nach der anderen, mehr männlichen Richtung ändern. Es gibt auch Mädchen, deren Entwicklung geradlinig von der Kindheit über die Pubertät zur Erwachsenenheit führt [...].

Deutsch geht von einer bisexuellen Phase kurz vor der Adoleszenz aus, in der es zu einer homosexuellen Objektwahl kommt. Diese geht, wenn sie internalisiert werden kann, in die Bil-

---

<sup>533</sup> Schmauch beobachtete bei Vätern, die ihre Kinder nicht geschlechtstypisch erziehen wollten, dass sie mit Schulbeginn an ihre Söhne doch harte Anforderungen stellten – offenbar aus Angst, sie könnten leistungsmäßig versagen, da Männlichkeit durch Leistung definiert wird – während Mädchen als Sexualobjekt definiert werden, die Angst hier also ist, ob sie ‚weiblich‘ genug sind. Ulrike Schmauch: Anatomie und Schicksal. Zur Psychoanalyse der frühen Geschlechtersozialisation. Frankfurt am Main 1987.<sup>[62]</sup>

<sup>534</sup> Carol Hagemann-White: Berufsfindung und Lebensperspektive in der weiblichen Adoleszenz, in: Karin Flaake & Vera King (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Frankfurt am Main/New York 1992, S. 64-83, hier 71.

<sup>535</sup> Helene Deutsch (1948): Psychologie der Frau. Bern 1988. • An anderer Stelle schreibt Deutsch sehr unfeministisch: ‚Es kommt häufig vor, daß eine begabte Frau über den Wert ihrer eigenen Ideen im unklaren bleibt, bis sie dieselben Ideen von jemand anderem, den sie hochschätzt, empfangen hat. [...] Das Gefühl der eigenen Unsicherheit bei produktiven Tätigkeiten entspricht der tiefverwurzelten Notwendigkeit des Weibes, von außen befruchtet zu werden, um schöpferisch zu sein.‘ Ebd., S. 117.<sup>[49]</sup>

derung eines Ichideals über, andernfalls tritt sie ‚unverändert als Perversion in die Persönlichkeit ein‘,<sup>536</sup> wobei dem das gesellschaftliche Homosexualitätstabu entgegenwirkt.<sup>[43]</sup> Mit der Aufgabe des homosexuellen Begehrens akzeptiert das Mädchen seine passive Rolle – ‚jedemfalls solange die Geschlechterordnung selbst nicht zur Disposition steht.‘<sup>[45]</sup> Sie wendet vereinfacht gesagt ‚ihre Aggressionen nach innen und überträgt ihre Omnipotenzgefühle auf den Mann‘.<sup>[50]</sup>

In einer männlich dominierten Kultur ist für Frauen keine *wirkliche* Alternative zur passiven Rolle vorhanden. Düring zitiert Eva Poluda-Korte, die beschreibt, wie viele Frauen sich, um nicht von ihrer Liebesfähigkeit gefesselt<sup>537</sup> und auf ‚das Modell ihrer Mütter‘ zurückgeworfen zu werden, an der einzigen Alternative, einem ‚männlichen Leistungsprofil‘ orientierten, daher auch unterschwellige Ängste hatten, zu ‚vertrocknen‘.<sup>[56] 538</sup>

\*

Düring fand nun vier Typen von Mädchen-Biografien, die sie plakativ wilde, rebellische, brave und ‚richtige‘ Mädchen nennt. Etwas schematisch könnte man sie so beschreiben:<sup>[122f]</sup>

Die wilden Mädchen fühlen sich in der Kindheit frei wie ein Junge, sind viel draußen, teilweise fühlen sie sich emotional vernachlässigt, teilweise ist die Mutter kontrollierend,<sup>539</sup> und es besteht insbesondere dann eine eher enge Bindung zum und Identifikation mit dem Vater (‚Vatertöchter‘). In der Pubertät wird der weiblich werdende Körper als Beschränkung empfunden,<sup>540</sup> auch der Vater zieht sich zurück. Das Mädchen grenzt sich aber auch von der Mutter und deren Abhängigkeit ab. Es schwankt zwischen Depression, Rückzug und aktiver Aggression. Sexualität wird teilweise passiv erduldet, seltener ganz vermieden, teilweise werden schwächere Partner gewählt.<sup>[124ff] 541</sup>

---

<sup>536</sup> Sigmund Freud: ‚Zur Einführung des Narzißmus‘ (1914). Projekt Gutenberg.

<sup>537</sup> Hier liegt das ganze Drama unserer Kultur, denn Liebesfähigkeit wäre eigentlich das, worauf *alles* ankommt. Nur darf sie nicht allein Sache der Frau bleiben – während der Mann diese Liebesfähigkeit der Frauen dazu missbraucht, sie auf ihre passive Rolle zu reduzieren!

<sup>538</sup> Eva Poluda-Korte: Identität im Fluss. Zur Psychoanalyse weiblicher Adoleszenz im Spiegel des Menstruationserlebens, in: Flaake/King, Weibliche Adoleszenz, a.a.O., S. 147-165, hier 162.

<sup>539</sup> So ist die Autonomie dieser Mädchen entweder erfolgreiche Kompensation des Alleinseins oder Abwehr gegen Überbehütung und Kontrolle.<sup>[66f]</sup>

<sup>540</sup> Eine Frau erinnert sich: ‚Busen wuchs, und ich dachte, wie kann ich denn jetzt noch auf Bäume klettern. Ich fühlte mich total behindert. Ich kaufte immer BHs, die die Brust einschnürten. [...] Habe vor dem Spiegel gestanden und geheult. [...] Ich hatte das Gefühl von großer Ungerechtigkeit.‘<sup>[72f]</sup>

<sup>541</sup> Eine Frau schildert den Umbruch der Pubertät: ‚Hatte das Gefühl, daß plötzlich andere Sachen wichtig sind, z.B. gut aussehen, schlank sein. [...] Es war sehr wichtig, einen Freund vorweisen zu können, und ich habe mich immer bemüht, einen abzubekommen, um meinen Wert für andere zu steigern.‘<sup>[70]</sup> • Etwas später erweitert Düring, dass die wilden Mädchen der drohenden Geschlechter-Ohnmacht auf *zwei* Wegen zu entgehen versuchen: ‚Entweder indem sie unwiderstehlich für Männer werden und so Macht über sie erlangen [...], oder indem sie versuchen, gar nicht erst in ihren Blick zu geraten [...].‘<sup>[74]</sup> Dem entspricht die zumeist sehr unbefriedigende Alternative zwischen ‚erotischer Frau‘ und ‚Kumpelfrau‘.<sup>[78]</sup> Düring kommentiert: ‚wofür sie früher Anerkennung erhielten, wird jetzt zum Makel; nicht selten wenden sich auch die Väter abrupt von ihnen ab. Das Frauwerden erscheint als eine Kette von Verlusten.‘<sup>[80]</sup> • Dem Verlust des Vaters entspricht die Angst, den Freund nicht auch noch zu verlieren, falls man sich sexuell verweigern würde.<sup>[105]</sup> • Die Angst vor Sexualität und Hingabe wird auch in folgender Erinnerung sichtbar: ‚Mit ca. 12 Jahren nahm mich mal ein Junge in die Arme und streichelte mich. Da kamen plötzlich sehr schöne

Die rebellischen Mädchen fühlen sich in der Kindheit bedrückt, zerrissen und unsicher. Die Mutter ist oft kontrollierend, das Mädchen fühlt sich nicht geliebt. Auch die Beziehung zum Vater ist ambivalent, bestimmt von Furcht und Bewunderung. Die körperliche Pubertät wird mit Stolz erlebt. Die Beziehung zu den Eltern ist vom Kampf um Autonomie geprägt. In der Sexualität werden Sex und emotionale Beziehung teilweise voneinander abgespalten, um sich nicht zu unterwerfen.

Die braven Mädchen haben oft eine geborgene Kindheit. Gespielt wird meist mit den Geschwistern, die meist auch versorgt werden müssen. Die Beziehung zur Mutter ist eng bis symbiotisch, teilweise ist diese auch sehr kontrollierend. Der Vater wird auch hier oft bewundert und gefürchtet. Die Veränderungen der Pubertät werden oft verleugnet, mit der Tendenz, Kind bleiben zu wollen. Der Vater wird als Liebesobjekt aufgegeben, gegenüber der Mutter hat das Mädchen wegen seiner Autonomiewünsche Schuldgefühle. Die Sexualität ist von regressiven Phantasien und dem Wunsch, liebgeliebt zu werden, geprägt.<sup>542</sup>

Die ‚richtigen‘ Mädchen fühlen sich in der Kindheit allein, traurig und einsam. Sie hoffen vergeblich auf Liebe insbesondere der Mutter, die wenig präsent ist. Der Vater ist ausgeblendet oder wird erotisiert. Gespielt wird meist allein, etwa mit Puppen. Die Pubertät wird mit Stolz und als Befreiung erlebt, oft erhält das Mädchen nun mehr Aufmerksamkeit. Bezüglich der Mutter kommt es zur Identifikation und zugleich Abgrenzung. In der Sexualität erlebt das Mädchen eine Lust am Begehrtwerden und Begehren.<sup>[122f]</sup><sup>543</sup> Erste Enttäuschungen können oft nicht konstruktiv verarbeitet werden.<sup>[133]</sup>

Düring stellt fest, dass ‚das Spannungsverhältnis zwischen Autonomie und Liebe‘ nur von den ‚wildem Mädchen‘ in der Kindheit und von den ‚richtigen Mädchen‘ in der Adoleszenz positiv gelöst werden konnte, sonst blieb es immer bei einem sehr belastenden Antagonismus.<sup>[153f]</sup><sup>544</sup> In unserer Kultur stehen dem Mädchen auch keine Bilder für weibliche Autonomie oder die Verbindung von Autonomie und Liebe zur Verfügung.<sup>[159]</sup>

Interessanterweise fand Düring, dass die ‚richtigen Mädchen‘ mit ihrer gelungenen pubertären Ablösung gerade ‚starke Mütter‘ hatten. Diese waren ebenso berufstätig, schränkten das Mädchen daher nicht ein, fehlten ihm auch emotional. Die Stärke der ersehnten Mutter führte zur Identifikation mit ihr, während der emotionale Mangel zugleich auch zum Vater und damit ins heterosexuelle Begehren trieb.<sup>[160]</sup> Mit den ersten Liebesenttäuschungen fielen diese Mädchen ‚in ihre regressiven Abhängigkeitsgefühle zurück‘.<sup>[161]</sup> Während der Pubertät aber befanden sie sich durch die Identifikation mit ihren dem kulturellen Ideal nicht entsprechenden Müttern

---

Gefühle in mir hoch, die mir jedoch auch Angst machten. Ich war zuerst unfähig, mich zu bewegen, saß da wie erstarrt und machte mich dann aus dem Staub.<sup>[119]</sup>

<sup>542</sup> ‚Alle Mädchen hatten während der Adoleszenz blühende sexuell-romantische Phantasien, ohne diese auch nur annähernd in die Realität umsetzen zu können.‘ Nach dem Auszug von zu Hause holten sie ihre Jugend nach, erforschten mit 25-35 Jahren ihre sexuellen Wünsche und kämpften damit, sie in Beziehungen auch äußern zu können.<sup>[146]</sup>

<sup>543</sup> Zwei der neun Mädchen dieser Gruppe wählten ‚einen sehr viel älteren verheirateten Mann zum Freund‘. Sie fühlten sich dadurch innerlich sehr aufgewertet, gleichzeitig setzte sich durch den Geheimhaltungszwang aber auch ihre Isolation fort.<sup>[133]</sup>

<sup>544</sup> Der Kampf um Autonomie kann bis zur selbstzerstörerischen Anorexie führen – manche Mädchen versuchen, ‚über die Vernichtung ihres weiblichen Körpers ihre Autonomie zu erhalten und sich dem sexualisierten Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern zu entziehen.‘<sup>[156]</sup>

keineswegs am ‚weiblichen‘ Pol, sondern ‚mitten im Spannungsfeld des Geschlechterdualismus‘.<sup>[161]</sup> Die ‚wilden Mädchen‘ mussten ihre Identifikation mit dem (starken) Vater in der Pubertät aufgeben.<sup>[162]</sup>

Düring zieht folgendes Fazit:<sup>[164]</sup>

Die äußerlich eher Angepaßten waren innerlich sehr widerständig, und diejenigen, die nach außen eine aktive und aggressive Haltung an den Tag legten, hegten innerlich oft die gegenteiligen Wünsche. [...]

[...] Deshalb richten heute Mütter und Väter, die den Kindern wenig zur Verfügung stehen, zugleich aber die Freiheit der Mädchen nicht einschränken, sich anderswo zu holen, was sie brauchen,<sup>545</sup> vermutlich weniger Schaden an als Mütter, die den ganzen Tag ausschließlich für die Kinder zuständig sind und damit fast zwangsläufig ein hohes Maß an Kontrolle ausüben. Sich mit dieser Mutter noch zu identifizieren, lehnen Mädchen zunehmend ab – genauer: Es ist ihnen zunehmend gar nicht mehr möglich. [...] So gesehen, schafft sich das Patriarchat seine eigenen Totengräberinnen.

\*

In meinen Romanen schildere ich immer wieder sehr *weibliche*, sanfte Mädchen. Diese würden den ‚braven Mädchen‘ entsprechen. Auch sie sind von dem ‚Wunsch, liebgehabt zu werden‘, geprägt – aber, und das darf nicht übersehen werden, ihre *eigene Liebesfähigkeit* ist mindestens genauso groß. Zugleich erleben sie stets einen emotionalen Mangel – weil sie tief empfindungsfähig sind und ihre Umgebung dies nicht versteht.

Die Anpassungsfähigkeit und Hingabe dieser Mädchen verstärkt oft das Kontrollierende der Eltern, die die zu große ‚Stille‘, das fast anorektische, zumindest *scheinbare* Sich-Zurückziehen kritisieren und – auch aufgrund nicht durchschauter eigener Schuldgefühle – das Mädchen um so autoritärer in die Bahnen der elterlichen Vorstellungen bringen wollen.

In Wirklichkeit aber haben alle diese ‚stillen‘ Mädchen – und das wäre ein fünfter Typus, den Düring nicht wirklich beschreibt – eine große innere Stärke, denn sie wissen (wenn auch vielleicht nur halbbewusst) zutiefst, dass sie *richtig* empfinden, und diesen innersten Kern ihres Wesens lassen sie sich nicht nehmen. Und was ist dieses ‚Richtige‘? Es ist gerade ihre Liebes- und Hingabefähigkeit, dieses zutiefst Weibliche. Gerade diese Empfindungsfähigkeit kann mit allem mitfühlen, kann das Leid und den Egoismus in dieser Welt tiefer miterleben als jede andere Seele. Diese Mädchen fühlen mit der Natur, mit der gequälten Kreatur und mit ihren Mitmenschen – aber niemand fühlt, wie es *ihnen* geht.

Weil sie die ‚Emanzipation‘ und die ‚Coolness‘ nicht mitmachen, sind sie auch unter ihren Geschlechtsgenossinnen *einsam*. Dass sie sich trotzdem dafür entscheiden (weil sie schlicht ihr eigenes Wesen nicht verleugnen können), beweist zugleich ihre innere Kraft.<sup>546</sup>

---

<sup>545</sup> Zum Beispiel auch in einer zärtlichen Beziehung mit einem Mann – wenn nicht die *Gesellschaft* hier doch wieder die Freiheit der Mädchen einschränkt!

<sup>546</sup> Ich würde diesen fünften Typus daher die ‚still *leuchtenden* Mädchen‘ nennen.

Es ist kein Wunder, dass sich in meinen Romanen schließlich ein Junge oder aber ein Mann in diese Mädchen verliebt. Denn ganz offensichtlich sind sie die liebenswertesten von allen. Still und unscheinbar, aber innerlich unendlich liebesfähig – *und fortwährend Liebe empfindend*, ganz konkret, im Grunde zur ganzen Welt, die sie doch so allein lässt.

Die Beziehung zu einem Mann führt dann fast zwangsläufig dazu, dass in der Familie eine Katastrophe hereinbricht. Das Mädchen wird ermahnt, zur Rede gestellt, man kommt mit ‚Missbrauch‘ und ‚völliger Dummheit‘ des naiven Mädchens, man versucht, es zu zwingen, die Beziehung abubrechen etc. Doch das Mädchen findet bei dem Mann gerade zum ersten Mal dasjenige, wonach es sich immer gesehnt hat – Geborgenheit und echtes Verständnis. Denn der Mann ist nicht *weniger* liebesfähig als das Mädchen. Er erkennt das Wesen dieses Mädchens als Einziger *wirklich* – und gerade deshalb liebt er es.

Die von Düring beschriebene Spannung zwischen Autonomie und Liebe hört hier völlig auf zu bestehen. Denn so sehr sich das Mädchen in dieser Beziehung hingibt, so sehr gibt auch der Mann seine ganze Liebe. Er unterwirft das Mädchen nicht, er beherrscht es nicht, all diese Begriffe verlieren hier ihren Sinn. Der Mann trägt dieses einzigartige Mädchen gleichsam sanft auf seinen starken Händen – er bleibt Mann, aber das Mädchen fühlt sich von ihm nicht beherrscht, sondern *geliebt*, und genau das ist die ganze Realität.

Man muss es ganz deutlich aussprechen: Coolness und ‚Fun-Kultur‘ machen eine Seele *liebesunfähig*. Hier liegen die wirklichen Gegensätze. Selbstverliebte Ego-Seelen können nie eine Liebesbeziehung eingehen. Die meisten Jungen und jungen Männer haben noch überhaupt nicht die innere Reife, ein Mädchen zu lieben – und oft ist die Frage, ob sie sie je erreichen.

Wahre Parthenophilie aber bedeutet gerade dies: Sie bedeutet, ein Mädchen zutiefst zu lieben. Damit aber ist die parthenophile Seele dem Mädchen ähnlicher als jede andere Seele – denn sie weiß wahrhaft, was ‚lieben‘ heißt. Gleiches kann nur von Gleichem erkannt werden. Die parthenophile Seele erkennt das geliebte Mädchen zutiefst in seinem ganzen, wunderschönen Wesen... Auch sie macht ernst mit der Realität des Seelischen, die das Mädchen so tief kennt...

## Körper und Geschlecht

*Karin Flaake: Körper, Sexualität und Geschlecht. Studien zur Adoleszenz junger Frauen. Gießen 2001. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Ganz direkte, berührende Einblicke in die Erlebenswelten heranwachsender Mädchen und die Bedingungen ihres Heranwachsens gibt die psychoanalytisch geschulte Soziologin Flaake, die 1998 zwanzig<sup>547</sup> Mädchen und teilweise deren Eltern interviewte.

Der erste Abschnitt befasst sich mit dem Thema ‚erste Menstruation‘. Von früheren Generationen wurde dies häufig nur unangenehm erlebt,<sup>548</sup> in einer Studie von 1985 in Westberlin gaben dies nur noch ein Drittel junger Frauen an, je ein weiteres Drittel äußerte sich uneindeutig bzw. positiv.<sup>[13] 549</sup>

Auch aufgeklärte Mädchen können die erste Menstruation als sehr einschneidendes Geschehen erleben. Ebenso verletzlich sind sie gegenüber den Äußerungen ihrer Umwelt – und seien diese noch so positiv gemeint. Eine junge Frau erinnert sich an die Worte ihrer Mutter, sie sei nun ‚zur Frau‘ geworden, und dass sie sich gegen diese Zuschreibung innerlich gewehrt habe.<sup>[23]</sup>

Diese Reaktion fand ich total bekloppt. Nicht nur bekloppt, ich hab‘ das geradezu als widerwärtig empfunden, irgendwie ekelhaft jetzt diese Definition, ich soll jetzt ‚ne Frau sein.

Obwohl es um ein Zeichen der Geschlechtsreife geht, ist eine solche Zuschreibung eine Sexualisierung der Situation – und nimmt dem Mädchen die Möglichkeit, *eigenständig* damit umzugehen. Gerade *weil* die Blutung der Menstruation auch lustvolle Empfindungen auslösen kann, braucht das Mädchen einen Schutzraum ohne ‚übergriffige‘ Etikettierungen oder Bemerkungen. Ebenso problematisch ist das ‚Weitererzählen‘.<sup>[29] 550</sup> Auch positive Konnotationen, die der Tochter die ‚Annahme‘ leichter machen sollen – oder das ‚Ereignis‘ gar groß feiern, ohne sie auch nur zu fragen!<sup>[54]</sup> –, können dem Mädchen Freiheitsgrade nehmen und entsprechen eher dem Bemühen der Mutter, ihren eigenen negativen Erfahrungen etwas anderes entgegenzusetzen.<sup>[37] 551</sup>

---

<sup>547</sup> Zehn Interviews mit Mädchen und Eltern, vier ohne Vater, eins ohne Mutter, fünf ohne Eltern.<sup>[239]</sup>

<sup>548</sup> So wird die ganze sexuelle Verklemmung der eigenen Elterngeneration an der Erinnerung einer Mutter an *ihre* erste Menstruation deutlich: ‚Also, ich dachte [...], jetzt bin ich irgendwie krank und blute, und da ist jetzt was Furchtbares passiert. Und [...] die hat halt mir dann Binden in die Hand gedrückt und mir gesagt, das käme jetzt jeden Monat, so. [...] Also ich hab‘ aus ihrem Verhalten schließen können, daß ich also nicht krank bin. [...] Aber das war eigentlich alles.‘<sup>[45]</sup> • Was sich hier an innerer Verletzung ereignet, können die Worte im Grunde nicht einmal andeuten! • Die befragten Mütter waren zwischen 1967 und 1971 dreizehn Jahre alt, die sexuelle Liberalisierung begann erst.<sup>[243]</sup>

<sup>549</sup> Erica Mahr: Menstruationserleben. Eine medizin-psychologische Untersuchung. Weinheim/Basel 1985. Fast alle Frauen (573 von 596) bejahen Beschwerden, je ein Drittel geben geringe, mäßige oder starke Symptome an. Ebd., S. 131.<sup>[243]</sup>

<sup>550</sup> ‚[...] und dann hatte ich sie gebeten, das keinem zu erzählen,... und ich merkte dann abends..., daß sie es doch alle wußten.‘<sup>[29]</sup>

<sup>551</sup> So schildert eine Mutter gut gemeint, aber ungefragt die Menstruation als etwas ‚Tolles, worauf sie stolz sein kann..., daß wir die Kinder kriegen können und [...] daß sie... sich da doch drüber freuen soll.‘<sup>[37]</sup>

Vielfach ist das Thema andererseits noch immer von großen Berührungängsten sogar zwischen Mutter und Tochter geprägt.<sup>[47] 552</sup> Nicht selten wird im Prinzip, obwohl man es vielleicht anders will, so ‚genau das an der Tochter wiederholt, was selbst erlebt wurde‘.<sup>[53] 553</sup> Müttern fällt es schwer, Töchtern zu vermitteln, dass sie ein positiveres Verhältnis zur Regel haben darf – und diese spüren die Scham der Mutter und werden empathisch *selbst* gehemmt.<sup>[59]</sup> ‚Gekünstelte‘ Offenheit ist jedoch auch wiederum nicht authentisch.<sup>[57] 554</sup> Und fortschrittliche ‚Gleichheit‘ kann auch eine narzisstische Erweiterung und Vereinnahmung der Tochter sein.<sup>[243]</sup>

Viele Mädchen haben mit ihrer Menstruation den deutlichen Wunsch, sich nun von der Mutter abzugrenzen – die das dann auch zulassen muss.<sup>[56]</sup> Das Gemeinsame kann aber auch eine neue Verbindung schaffen – wobei gemeinsames ‚Leid‘ auch der Vermeidung offener Aggressivität und Rivalität dienen kann.<sup>[60]</sup> Ja, es kann symbolisch regelrecht ‚die Bedeutung eines Verzichts auf Lust haben‘.<sup>[61]</sup> Denn das Mädchen wird jetzt eine attraktive junge Frau – und für die Mutter ist längst die Zeit des Alterns gekommen.<sup>555</sup> Ein hochkomplexes Gemisch!

Eine bedeutsame Frage ist, wie sehr Regelbeschwerden psychisch und kulturell bedingt sind – und unter anderem dazu dienen, weibliche Lust und eigenständige Sexualität zu leugnen.<sup>556</sup> Allein die ganze Binden- und Tamponindustrie reduziert die Frage machtvoll auf ein *Hygieneproblem*.<sup>[244] 557</sup> Ein deutlicher Hinweis für den ‚repressiven Faktor‘ ist, dass 70 % der Mädchen mit Selbstbefriedigungserfahrung ohne schlechtes Gewissen auch die Regelblutung positiv erlebten, aber nur 30 % derer mit schlechtem Gewissen.<sup>[247] 558</sup>

<sup>552</sup> Mütter deuten dann höchstens an, dass die Tochter jederzeit kommen und fragen könne. Und die Töchter sagen sich dann zum Beispiel: ‚Irgendwie will man’s ja auch alleine dann schaffen [...]‘.<sup>[47]</sup> • So wird die erste Blutung zu einem totgeschwiegenen Etwas, was ‚bewältigt‘ werden muss.

<sup>553</sup> Dies entspricht dem Phänomen der ‚Identifikation mit dem Aggressor‘. Man kann nicht anders, als das selbst erlebte Verhalten weiterzugeben, es ist nun auch ‚in einem‘. Scham und Abgrenztheit von den eigenen Gefühlen setzen sich mehr oder weniger fort...

<sup>554</sup> Eine Mutter: ‚Das war eigentlich völlig normal. Wir haben so getan, als ob das eben völlig normal ist.‘<sup>[57]</sup>

<sup>555</sup> Vergleiche: ‚Und ich brachte einen BH mit, den ich mir selbst genäht hatte. Als meine Mutter sich mit dieser feindseligen jungen Frau, die plötzlich einen Busen bekam, konfrontiert sah, schaltete sie auf Kampf und rief [...] so lange, bis er (der Vater, K.F.) kam, woraufhin sie mir das Kleid hochzog, um ihm zu zeigen, was ich darunter trug...‘ Doris Lessing. *Unter der Haut. Autobiographie*. Hamburg 1994, S. 213.

<sup>556</sup> Da in der Menstruation Becken und Genitalien stärker als sonst durchblutet sind, ‚können sich auf sexuelle Erregung und Lust richtende Verbote in Verkrampfungen [...] äußern.‘ Siehe auch Wilhelm Reichs Begriff des ‚toten Beckens‘.<sup>[242]</sup> • ‚Die Kreuzschmerzen bei der Periode erleichtern der Frau den Widerstand gegen die Begierde... Zuweilen genügt der Kreuzschmerz nicht, dann tritt warnend der Krampf und wehenartige Schmerz im Unterleib hinzu, und reicht das nicht aus, so greift das Es zum Kopfschmerz.‘ Georg Groddeck: *Das buch vom Es. Psychoanalytische Briefe an eine Freundin*. Leipzig/Wien/Zürich 1923, S. 112. • Die Reduzierung auf die ‚Beschwerden‘ ermöglicht es natürlich auch Vätern sich vom sexuellen Gehalt zu distanzieren: ‚Was schmutzig ist oder eine Krankheit und Frauen zu nicht ernstzunehmenden Wesen macht, kann gar nicht anziehend für mich sein.‘<sup>[105]</sup>

<sup>557</sup> Siehe Brumberg, *The Body Project*, weiter unten (Seite 221-222). • Italienische Einwanderungsmütter sehen stark vollgesaugte, nicht oft gewechselte Binden dagegen als Zeichen von Fruchtbarkeit und Stimulation des Blutflusses. Ebd., p. 44.

<sup>558</sup> Ingolf Schmid-Tannwald & Norbert Kluge: *Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern. Eine repräsentative Studie im Auftrag der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung*. Köln 1998, S. 278. • Dagegen betont zum Beispiel eine Klassikerin der Emanzipationsbewegung die Biologie der Schmerzen: ‚Die Ärzte geben zu, daß sich die meisten Frauen während der Menstruation ‚nicht wohl fühlen‘, widersprechen aber sehr heftig, wenn es um den Anteil der Frauen geht, die *wirkliche*



Manche Mädchen suchen aber durchaus die Nähe der Mutter, etwa Hilfe beim ersten Tampon – und über diesen Weg letztlich auch eine Bestätigung ihrer Sexualität.<sup>[71]</sup> Auch erotische Wünsche können hier mitspielen, was die letztlich wunderschöne Stelle in folgender Autobiografie zeigt:<sup>[72]</sup> <sup>559</sup>

Ich fühlte den leicht reibenden Wulst der Wattebinde zwischen meinen Beinen, und ich roch den zarten Geruch von Brotfrucht, der mir vorne aus der [...] Bluse in die Nase stieg; es war mein eigener Frauengeruch, warm, verschämt, doch insgeheim ganz und gar köstlich. Jahre später [...] kam mir immer [...] ein Tagtraum von meiner Mutter; [...] sah sie auf mich nieder, wie ich auf der Couch lag, und dann berührten wir uns langsam, gründlich und streichelten unsere geheimsten Stellen.<sup>560</sup>

\*

Ein weiterer Bereich sind die noch sichtbaren körperlichen Veränderungen – insbesondere das Wachstum der Brüste, ‚in unserer Kultur eines der zentralen Symbole für weibliche Sexualität‘.<sup>[109]</sup> <sup>561</sup>

Die meisten Mädchen verdrängen diesen Vorgang zunächst so gut wie möglich.<sup>[109]</sup> <sup>562</sup> Von zentraler Bedeutung ist, dass den Männern das *Begehren*, den Frauen das *Begehrtwerden* zugewiesen wird.<sup>[113]</sup> Das bedeutet, Mädchen geraten von Anfang an unter den potenziellen und realen Blick der gesamten männlichen Welt<sup>563</sup> – beginnend mit den abwertenden Kommenta-

---

Schmerzen erleiden. [...] Tatsache ist, daß keine Frau menstruieren würde, wenn sie nicht müßte.’ Germaine Greer (1970): *Der weibliche Eunuch. Aufruf zur Befreiung der Frau*. München 2000, S. 51.

<sup>559</sup> Audre Lorde: *Zami. Ein Leben unter Frauen*. Frankfurt am Main 1993, S. 110. • Kurz darauf schildert sie als Mädchen ein hoch erotisches Erlebnis in der Küche: ‚Während ich so die Gewürze zerstampfte, schien eine lebendige Verbindung [...] meiner Finger, die sich um den glatten Stöbel schmiegt, der entschlossen nach unten stieß, und dem schmelzflüssigen Kern meines Leibes zu entstehen, dessen Quelle aus einer neuen, reifen Fülle gerade unterhalb meines Bauches strömte.‘<sup>[72]</sup>

<sup>560</sup> Eine real erotische Beziehung zur Mutter schildert der Roman ‚Marmorhaut‘ (2000) von Slavenka Drakulić, den die Autorin behandelt.<sup>[131ff]</sup>

<sup>561</sup> ‚Die weiblichen Brüste sind nie unschuldig, ihre Sexualisierung fällt zusammen mit ihrem Auftreten.‘ Frigga Haug (Hg.): *Sexualisierung der Körper*. Berlin/Hamburg 1988, S. 90.<sup>[248]</sup> • Ausführlich siehe Ingrid Olbricht: *Die Brust. Organ und Symbol weiblicher Identität*. Reinbek bei Hamburg 1989.

<sup>562</sup> ‚Nur etwa ein Viertel [...] beobachtet als Mädchen mit Aufmerksamkeit die Entwicklung der eigenen Brüste... Oft wird die Wahrnehmung [...] verdrängt.‘ Olbricht, S. 17.<sup>[109]</sup> • Typisch etwa ein Mädchen: ‚Wollte ich irgendwie nicht [...], fand das nur eklig..., das Geschlabber vorne rum‘.<sup>[110]</sup> • Dies ändert sich erst, wenn wirklich das sexuelle Interesse einsetzt: ‚Also, als das mit den Jungens angefangen hat, da hab‘ ich angefangen, das schön zu finden, so richtig, aber davor...‘<sup>[112]</sup>

<sup>563</sup> Großartig beschreibt die dadurch entstehende *Ambivalenz* Simone de Beauvoir (1949): *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Reinbek bei Hamburg 1989. Mit dem ersten Wachsen der Brüste fühlt das Mädchen ‚einen verwundbaren Punkt in sich‘ (S. 297). Es spürt, ‚daß sein Körper ihm entgleitet... Und im gleichen Augenblick wird sie von dem Andern als ein Ding erfaßt. Auf der Straße folgt man ihr mit den Augen, es fallen Bemerkungen über ihren Körperbau‘ (S. 298). ‚Sie fühlt sich als Lockung, als ein Gegenstand des Begehrens‘ (S. 309). ‚In ihrem Stolz, das männliche Interesse einzufangen, Bewunderung zu erregen, empört sie sich darüber, daß sie ihrerseits eingefangen wird... Die Blicke der Männer schmeicheln ihr und verletzen sie zugleich...: Die Augen dringen immer zu tief‘ (S. 334). Und die Bewertung von außen birgt eine tiefe Selbstunsicherheit: ‚Mag das junge Mädchen auch an Schönheit einer Phryne gleichen, sie weiß es nie ganz bestimmt. Sie kann nicht selbstsicher auf ihren Körper stolz sein, solange das Urteil der Männer ihre junge Eitelkeit nicht bestätigt hat‘ (S. 360).

ren der Klassenkameraden<sup>564</sup> und geprägt durch die unerreichbaren ‚Schönheitsideale‘ unserer Zeit.<sup>[115]</sup> Rührend die Entdeckung eines Mädchens am Strand.<sup>[115]</sup>

Meine Füße finde ich schön, das ist mir in den Ferien aufgefallen, sind ganz normale Füße, aber da saß ich so am Strand, dachte so, hast du schöne Füße.

Aber wenn nur ein Körperteil schön gefunden wird, heißt das meist zugleich sehr viel für den Rest... Typisch ist die Aussage eines anderen Mädchens bezüglich seiner Selbstwahrnehmung:<sup>[115]</sup><sup>565</sup>

Halt das Normale, zu dick.

Und selbst das, was Mädchen noch *schön* an sich finden, wird von der Umwelt oft genug niedergemacht!<sup>566</sup>

Andererseits ist die Brust auch ein sehr empfindsamer, zärtlich-erotischer Ort, auch für ein Mädchen:<sup>[127]</sup><sup>567</sup>

Das Mädchen... liebt... das Gefühl, das dadurch entsteht, daß jemand ihre Brüste streichelt und anfaßt... Auch die Brüste der Freundin locken.<sup>568</sup>

Aber zugleich ist kulturell für Mädchen und Frauen der Körper noch immer das größte ‚Kapital‘, während Männer sich stets auch über Beruf und Leistung definieren konnten und sollten.<sup>[250]</sup><sup>569</sup>

---

<sup>564</sup> Für die USA beschreibt die sexualisierenden und oft diskriminierenden Bemerkungen von Jungen Barry Thorne: *Gender Play: Girls and Boys in School*. New Brunswick/New York 1993.<sup>[115]</sup> • Sexuelle Beleidigungen gehen selten von Mädchen aus.<sup>[116]</sup> Und wenn, dann sind sie fast immer gegen andere Mädchen gerichtet! So reproduziert sich das Problem. Selbst Freundinnen können sich untereinander vergleichen – aber natürlich auch stärken.<sup>[126]</sup>

<sup>565</sup> In einer Studie vom Jahr 2000 hielten sich über die Hälfte der Mädchen für zu dick, zwei Drittel würden gerne besser aussehen.<sup>[249]</sup> • ‚Die Unerreichbarkeit der Maßstäbe macht ihre Wirksamkeit aus. Sie ist die Grundlage für die lebenslange Sorge der Frauen um ihren Körper.‘ Frigga Haug (Hg.): *Sexualisierung der Körper*. Berlin/Hamburg 1988, S. 50.<sup>[249]</sup>

<sup>566</sup> Siehe etwa die tragische Beschreibung eines Mädchens: ‚Ich... fühlte mich gerade wunderschön, und dann erzählen die mir das immer... Weil ich dick bin, ärgern mich die Jungs immer... ich, schon wieder die Dicke, guck dir die Dicke [...] an...‘<sup>[116]</sup> • Kulturell ein deutlich positiveres, selbstbewussteres Körperbild haben afroamerikanische junge Frauen – was sich aber auch relativiert, sobald sie in sozioökonomisch privilegiertere Gruppen ‚aufsteigen‘.<sup>[251]</sup>

<sup>567</sup> Ingrid Olbricht: *Die Brust. Organ und Symbol weiblicher Identität*. Reinbek bei Hamburg 1989, S. 94.

<sup>568</sup> Man denke an die erotischen Filme von David Hamilton. Auch wenn hier der voyeuristische männliche Blick mitspielt, ist erotische Zärtlichkeit unter Mädchen doch vielfach eine Realität – oder zumindest etwas, was sich nicht wenige Mädchen *wünschen*. • Schon Helene Deutsch schrieb: ‚Die Liebe wird außerordentlich leidenschaftlich, ja, sie pflegt sogar stärkere Intensität zu haben[,] als die heterosexuelle Sehnsucht je erreicht.‘ Helene Deutsch: *Psychoanalyse der weiblichen Sexualfunktionen*. Leipzig/Wien/Zürich 1925, S. 106.<sup>[253]</sup> • Der Reiz für den Mann bei dieser Vorstellung liegt darin, dass Mädchen untereinander so unendlich viel zärtlicher sein können als je ein Mann – und dass es zu ihnen auch *passt*. Das hat nicht nur mit kulturellen Normen zu tun, sondern allein schon mit ihrem viel zarteren Körperbau – aber eben auch noch mit vielem anderen. | Der Reiz ist also nicht einfach Voyeurismus, es ist mehr noch Ehrfurcht, Verehrung und tiefe Liebe in Bezug auf das Wesen des Mädchens, seine jungen Leiblichkeit und Seele.

Die konkrete Sexualität steht vielfach ebenfalls unter einem großen Erwartungsdruck.,<sup>570</sup> Auch ‚Mädchenhefte‘ können bei aller hilfreicher Aufklärung großen Druck erzeugen.<sup>[35]</sup> 571 Dabei wird Qualität der ersten sexuellen Erfahrungen ‚wesentlich davon bestimmt, inwieweit es den Mädchen [...] gelingt[,] herauszufinden, was für sie selbst angemessen ist, was sie wann und mit wem erleben möchten [...]‘.<sup>[137]</sup>

Fast alle interviewten<sup>572</sup> Mädchen berichten, dass ‚das erste Mal‘ noch nicht schön war.<sup>[140]</sup> 573 Für einige gilt dies auch schon beim Küssen.<sup>[142]</sup> Generell ist Mädchen das Geheimnis von Begierde und Erregung verborgener als Jungen, deren Erregung sich ja stets ‚eindeutig‘ (Erektion) äußert.<sup>[254]</sup> Hinzu kommt, dass das Mädchen kulturell noch immer sehr oft ‚passiv‘ zu sein hat – oder auch sein will, was die eigene Befriedigung erschwert:<sup>[143]</sup>

Es ist so, daß ich das jetzt andererseits als unangenehm empfinde, [...] Anweisungen zu geben. Und deswegen, ich hab‘ immer noch so ein bißchen... Idealvorstellung, das muß irgendwie von alleine harmonieren. Ich sag‘ schon was, und so mittlerweile, [...] aber trotzdem denke ich immer, möcht‘ ich auch nicht zu viel sagen. [...] Also ich könnte klipp und klar sagen, wenn wir es so und so machen, wär‘ halt in fünf Minuten ‘n Orgasmus. Könnst‘ ich sagen, wüßte ja wie, aber ich tu‘ s einfach nicht, weil, ich denk‘ immer [...], das wird dann so maschinell.<sup>574</sup>

Auch die Selbstbefriedigung ist unter Mädchen noch immer nicht sehr verbreitet. Unter den siebzehnjährigen Mädchen haben zwei Drittel schon mit einem Jungen geschlafen,<sup>575</sup> aber

---

<sup>569</sup> ‚Berufliche Kompetenzen und Erfolge sind nicht Elemente der gesellschaftlichen Definition einer positiv bewerteten Weiblichkeit, im besten Falle widersprechen sie ihr nicht.‘<sup>[251]</sup> • Besonders stark gilt dies für Mädchen mit geringem Schulabschluss: ‚Attraktivität ist identitätsstiftender als die Arbeitsplätze, die angeboten werden. Der Körper ist Kapital... Als Köder, und seine Herrichtung über Diät, Mode, Make-Up ist eine Chance. Der Sinn für’s Ästhetische... hat einen direkten Bezug zu dem anderweit verstellten Zugang zu gesellschaftlicher Macht‘. Cornelia Helfferich: Jugend, Körper und Geschlecht. Die Suche nach sexueller Identität. Opladen 1994, S. 129.<sup>[250]</sup>

<sup>570</sup> Zum Beispiel, dass man einen Freund haben ‚muss‘: ‚Jetzt hätte ich gerne einen Freund, ja. Es ist mir schon irgendwie wichtig, auch [...] angeben zu können, und irgend jemand haben, mit dem man ausgehen [...] kann... Ich war immer die, die keinen hatte...‘<sup>[138]</sup>

<sup>571</sup> ‚Es war ein unheimlicher Druck entstanden, wie man denn nun zu sein hat, und wann man ‘nen Freund zu haben hat...‘<sup>[35]</sup>

<sup>572</sup> In der weiter oben (siehe Fußnote Seite 199) erwähnten Studie von Schmid-Tannwald/Kluge 1998 gaben 59 % der Mädchen den ersten Koitus als ‚etwas Schönes‘ an. • Nach Neubauer fanden ihn nur 16 % befriedigend. Georg Neubauer: Jugendphase und Sexualität. Eine empirische Überprüfung eines sozialisationstheoretischen Modells. Stuttgart 1990.<sup>[255]</sup>

<sup>573</sup> Ein Mädchen konnte sich mit seinem Partner über das ‚Scheitern‘ gemeinsam amüsieren: ‚Das war sehr lustig eigentlich. Weil, es hat überhaupt nicht geklappt. Und es tat eigentlich furchtbar weh, und ich wollte es nur hinter mich bringen. [...] Erst haben wir [...] einfach tüchtig darüber gelacht, weil es war im Prinzip auch gar nicht mehr schön. [...] Nein, das hab‘ ich überhaupt nicht negativ in Erinnerung, kein bißchen... [...] Es war ein sehr starkes gemeinsames Erlebnis [...].‘<sup>[142]</sup>

<sup>574</sup> Dieses Empfinden ist *sehr verständlich*. Dieses Mädchen empfindet die gemeinsame Sexualität als etwas, was tatsächlich auch eine *gemeinsame Liebeshandlung* sein soll. ‚Anweisungen‘ sind dem diametral entgegengesetzt, denn sie münden – und das spürt das Mädchen sehr genau – im Grunde in eine ‚Selbstbefriedigung zu zweit‘. Man braucht nur die ‚richtige Technik‘ (maschinell!) und schon ‚klappt’s‘. Für dieses Mädchen ist Liebe noch etwas sehr anderes... Es ist sehr schwierig, dem Partner zu offenbaren, was man schön finden würde, ohne dass das Geschehen zur bloß ‚richtigen Technik‘ degeneriert.

<sup>575</sup> Der Druck seitens des Jungen scheint inzwischen deutlich geschwunden zu sein. Nur 11 % der Mädchen gaben an, dass der erste Koitus in erster Linie vom Freund gewollt war. Ingolf Schmid-Tannwald & Norbert Kluge: Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern. Eine reprä-

nur 54 % sich schon selbst befriedigt.<sup>[148] 576</sup> In der Studie der Autorin hatten sich nur zwei Mädchen noch nie selbst befriedigt – aber nur zwei berichteten von positiver Lust, sonst dominiert Scham etc.<sup>[149]</sup> So bei Jana.<sup>[150]</sup>

Einmal, also beim Duschen, da hab' ich, also da fand ich das ganz schön, so über meine Brüste, fand ich eigentlich, aber das hab' ich einmal oder so gemacht und weiter, weiter hab' ich nichts.

Und ein anderes Mädchen:<sup>[16f] 577</sup>

Ich würd' sagen, nicht [...] richtig, 'n bißchen, eben viel gestreichelt, oder so, aber eigentlich nie, irgendwie muß man das nicht haben... [...] Ich mein', eigentlich ist's ganz angenehm, aber [...] vor allem im nachhinein ist es blöd... [...] Und dann, wieso hast du das denn jetzt überhaupt gemacht, [...] eigentlich total bescheuert und darum überflüssig... Vor mir selbst, glaube ich, wär's mir peinlich...

Die Selbstbefriedigung trägt aber auch zur Ablösung von der inneren Abhängigkeit von der Mutter bei.<sup>[152]</sup> Erobert sich das Mädchen seinen Körper nicht, verlagert sich die Abhängigkeit nur auf den männlichen Partner...<sup>[154]</sup>

Lust insbesondere von Mädchen ist noch immer ein Tabu. Die Amerikanerin Orenstein kritisiert, dass man den Mädchen nur Ängste einflößt und damit ihre Verletzlichkeit steigert, nicht aber hilft, das eigene Begehren zu entdecken und zu einer ‚freudigen Erotik‘ zu kommen.<sup>[165] 578</sup>

Begehren [...] wird auf ein Element reduziert: ob man ‚ja‘ oder ‚nein‘ sagt – nicht einmal zu sich selbst, sondern zu den Jungen.

Ein eindrückliches Beispiel für diese Angst bringt die Autorin in Form einer Mutter, die ihre Tochter und andere Mädchen nicht unbeschwert nackt in einem Badeseesee tollen lassen kann.<sup>579</sup>

---

sentative Studie im Auftrag der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung. Köln 1998, S. 86. • Auch geben nur 20 % der koituserfahrenen und 13 % der unerfahrenen Mädchen an, dass in ihrem Freundeskreis ein ‚Leistungsdruck‘ bestehe, einen Freund zu haben und mit ihm zu schlafen. Ebd., S. 83.

<sup>576</sup> Ebd., S. 276. • In der Gesamtaltersgruppe 14-17 Jahre hatten sich nur 43 % schon selbst befriedigt, davon ein Fünftel nicht im vergangenen Jahr. Ebd., S. 243f.<sup>[148]</sup> • In einer anderen Studie gaben 41 % der 16- bis 17-jährigen Mädchen Erfahrungen mit Selbstbefriedigung an (weniger als 1970), und nur 43 % davon beschrieben diese als befriedigend. Schmidt G, Klusmann D & Zeitschel U (1992): Veränderungen der Jugendsexualität zwischen 1970 und 1990. Zeitschrift für Sexualforschung 5, 191-218, hier S. 201.

<sup>577</sup> Auch dieses Mädchen möchte Sexualität vor allem mit einem *Freund* erleben – und empfindet die *Selbstbefriedigung* als beschämend, denn sie verletzt sein Ideal...

<sup>578</sup> Peggy Orenstein: *Starke Mädchen – Brave Mädchen*. Was sie in der Schule wirklich lernen. Frankfurt am Main/New York 1996, S. 79ff.

<sup>579</sup> Die Vorstellung nackter pubertierender Mädchen mit Brüsten in einem Badeseesee ist heute generell fast undenkbar geworden. Doch die Autorin kommentiert: ‚Wieder wird zunächst der Blick auf den wachsenden Busen der Tochter gerichtet [...], um dann die Perspektive eines [...] Mannes einzunehmen, der „die Mädchen so fies beobachtete.“ Das Spielen der nackten Mädchen im Wasser wird ihr [...] „unheimlich“. [...] Auffallend ist der Wechsel vom eigenen Blick [...] zu dem eines Mannes, dem Aggressivität und negativ bewertete Sexualität – „die geilten sich da nur dran auf“ – zugeordnet werden. Möglicherweise liegen dieser Bewegung Prozesse der Projektion eigener Phantasien und Gefühle [...] zugrunde. Der Neid, der mit dem Anblick des begehrenswerten jungen Körper der Tochter verbunden ist, löst Aggressionen aus, die

Dass Töchter auf Väter eine erotische Ausstrahlung haben, kommt in mehreren Fällen zum Ausdruck.<sup>580</sup> Ein Vater, dessen Tochter immer noch seine Nähe suchte, musste sich von ihr ‚ostentativ‘ abwenden: ‚Für mich selber mußte ich halt diesen Schritt tun, aus Sicherheit‘.<sup>[178]</sup> Mathias Hirsch bezeichnet die abrupte Distanzierung als latenten Inzest, weil damit letztlich wenig gelöst ist.<sup>[261]</sup><sup>581</sup> Wichtig ist eine stabile Elternverbindung.<sup>[183]</sup>

Von der Qualität der Mutter-Tochter-Beziehung hängt es ab, inwieweit die Töchter mit der Mutter um den Vater rivalisieren können, ohne befürchten zu müssen, die Beziehung zur Mutter damit zu zerstören oder von ihr bestraft zu werden.

[...] Wenn die Tochter die Eltern als Paar erlebt, erfahren auf den Vater gerichtete sexuelle Wünsche und Phantasien eine Begrenzung, die Auslöser sein kann für die Hinwendung zu außerfamilialen Personen.

\*

Insgesamt wird durch Flaakes Zusammenstellung sehr deutlich, dass die erwachende Körperlichkeit und Sexualität von Mädchen viel Sensibilität und Empfindsamkeit der Umwelt für die Empfindungen und Bedürfnisse des Mädchens erfordert.

---

jedoch nur indirekt zum Ausdruck kommen. Sie werden den Männern zugewiesen und Strafbedürfnisse gegenüber der jungen schönen Tochter deshalb über die Männer realisiert. Unter deren Blicken soll die Tochter ihren jungen, schönen Körper nicht mehr genießen können [...] und unter der Kontrolle der Mutter verbleiben, die ihn „beschützen“ muß. Zugleich wird Sexualität als etwas negativ Bewertetes den Männern zugewiesen [...].<sup>[166f]</sup>

<sup>580</sup> Eine Tochter, die Nacktheit im Bad gewohnt war, hörte damit auch in der Pubertät nicht auf, und die Eltern zogen auch keine neuen Grenzen. Die Mutter wartete verwundert vergeblich auf den Moment, dass sie ‚sich auch gerade so meinem Mann gegenüber vielleicht auch gar nicht so zeigen möchte und auch so intime Geschichten mehr so für sich behält‘.<sup>[188f]</sup> • Ein anderer Vater kann sein sexuelles Interesse nur mühsam verbergen: ‚Die Tür zum Bad ist nicht offen [...]. Aber warum soll ich auch da reingehen? Wüßt‘ ich nicht warum... Also ich geh‘ da auch nicht rein, das ist einfach die Distanz, die ich dann auch ganz bewußt wahre. Also ich will gar nicht, warum soll ich neugierig sein, ich kann mir das schon vorstellen, muß ich nicht dabei sein. Also ich muß Franka nicht beim Duschen beobachten oder so, das brauch‘ ich nicht. Deswegen, [...] diese Distanz muß auch sein, das ist ihre Sache, so, und was sie jetzt mit ihrem Körper da betreibt, einreiben [...] oder sonst was, da muß ich nicht dabei sein, also das ist Unsinn, wüßte ich nicht warum‘.<sup>[200]</sup> • Ein weiterer Vater flüchtet in Vereinsaktivitäten und lehnt Beziehungen anderer Männer im Bekanntenkreis mit sehr jungen Mädchen zunächst ab: ‚find‘ ich an sich von dem Mann nicht so toll..., dem mach‘ ich also schon Vorwürfe‘, um dann hinzuzufügen: ‚Ansonsten ist es wahrscheinlich schön‘.<sup>[204]</sup> • Und ein Stiefvater: ‚Ich hatte mal so ‘n Gefühl, man hat ja Vorstellungen, das gibt’s gar nicht. Man drängt das dann immer zurück, so das wär ‘ne Frau für dich‘.<sup>[205]</sup> • Ein anderer Vater tut seine Gefühle letztlich ab: ‚Also sie kommt immer noch bei mir an, ab und zu mal schmusen oder will in den Arm genommen werden [...]. Also [...] jetzt wird sie, ist sie dabei, erwachsen zu werden, und irgendwie ist es schon, schon ‘n anderes Gefühl [...], das geb‘ ich zu... [...] merkt man, daß sie, daß sie, daß sie ‘n Busen hat zum Beispiel. Ja gut, dann schreckt man erst mal zurück... Für mich ist das erst mal ‘n Problem gewesen, das geb‘ ich zu, aber inzwischen hat sich das erledigt‘.<sup>[209f]</sup>

<sup>581</sup> Mathias Hirsch: Realer Inzest. Psychodynamik des sexuellen Mißbrauchs in der Familie. Gießen 1999, S. 195. • Bei inzestuösen Verbindungen sind Übergriffe des Vaters für die Tochter oft Ersatz für fehlende Zuwendung der Mutter – und die eigentlich ersehnte nicht sexualisierte Beziehung zum Vater war unerreichbar. Ebd., S. 29.<sup>[261]</sup> • Hirsch spricht auch von ‚Rache an der präödpalen Mutter‘, die Tochter kann ihr signalisieren: ‚Siehst du, der Vater ist eine viel bessere Mutter!‘ Ebd., S. 90.<sup>[261]</sup> • Er resümiert, erotische Gefühle sollten ‚zwar anerkannt, auch vor dem Kind nicht verborgen werden..., aber nicht ausagiert, vielmehr ‚zielgehemmt‘ sein,... nicht einmal atmosphärisch-bedrohlich dem Kind entgegengebracht werden‘. Ebd., S. 196f.<sup>[262]</sup>

## Werfen wie ein Mädchen

*Iris Marion Young: Werfen wie ein Mädchen. Ein Essay über weibliches Körperbewusstsein. Ditzingen 2020. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

1980 veröffentlichte Young einen grundlegenden Essay über weibliches Körperbewusstsein.<sup>582</sup> Sie griff dabei die Beobachtung von Erwin Straus über die ganz andere Art des Werfens bei Mädchen auf.<sup>[7] 583</sup>

Straus hatte beschrieben, wie schon fünfjährige Jungen für einen Wurf den gesamten Körper einsetzen, Mädchen aber im Grunde nur den Arm: ‚Der Ball fliegt ohne Kraft, Geschwindigkeit und exakte Zielgebung‘.<sup>[8]</sup> Aufgrund dieses frühen Altersunterschiedes vermutete Straus einen biologischen Unterschied, eine spezifisch ‚weibliche Haltung‘ gegenüber der Welt.<sup>[9]</sup> Schon 1949 hatte dagegen Simone de Beauvoir in ihrem Werk ‚Das andere Geschlecht‘ weibliche Wesensart auch durch die Situation der Unterdrückung erklärt: zur Frau werde man gemacht.<sup>[10]</sup>

Auch Young versteht ‚Weiblichkeit‘ als bestehend ‚aus einer Reihe von Strukturen und Bedingungen, die die typische *Situation* des Frauseins in einer bestimmten Gesellschaft abstrecken‘.<sup>[15] 584</sup> Als Mensch ist die Frau ‚ein freies Subjekt, das an der Transzendenz teilhat‘,<sup>[16]</sup> ihre Situation als Frau stößt sie jedoch gleichzeitig in die Immanenz und ein Objekt-Sein.<sup>[17]</sup>

Young führt aus, dass Mädchen und Frauen nicht nur anders werfen, sondern auch anders sitzen, stehen, gehen und anderes: ‚Wir neigen auch eher dazu, unsere Hände und Arme so zu halten, dass sie unseren Körper berühren und schützen. [...] Mädchen und Frauen tragen Bücher in den allermeisten Fällen an die Brust gepresst [...].‘<sup>[18]</sup> Auch beim Hochheben oder Bewegen von Dingen setzen Frauen im Grunde nie ihren ganzen Körper ein.<sup>[19]</sup> Sie gehen nicht zum Ball, sie sind ‚im körperlichen Umgang mit Dingen oft ängstlich, unsicher und zögernd‘.<sup>[21]</sup> Zusammenfassend stellt sie fest:<sup>[22]</sup>

Wir erfahren unseren Körper häufig als zerbrechliche Last und nicht als Mittel zur Durchsetzung unserer Ziele. Wir glauben, unsere Aufmerksamkeit auf den Körper konzentrieren zu sollen, um sicherzustellen, dass er tut, was wir wollen, und wir richten dafür keine Aufmerksamkeit auf das, was wir *mittels* unseres Körpers erreichen wollen.

Während der männliche Körper ganz mit dem jeweiligen Ziel verschmilzt (Transzendenz), sind weiblicher Körper und weibliches Bewusstsein gehemmt (Immanenz). Die Frau traut

---

<sup>582</sup> Young IM (1980): *Throwing like a girl: A phenomenology of feminine body comporment, motility, and spatiality.* *Humand Studies* 3, 137-156. • Deutsch zuerst Young IM (1993): *Werfen wie ein Mädchen. Eine Phänomenologie weiblichen Körperverhaltens, weiblicher Motilität und Räumlichkeit*, übers. Barbara Reiter. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 41(4), 707-725.<sup>[47]</sup>

<sup>583</sup> Erwin W. Straus: *The Upright Posture*, in: ders.: *Phenomenological Psychology*. New York 1966, S. 137-165, hier 157-160.

<sup>584</sup> In diesem Sinne bemerkt sie dann auch, dass demnach nicht notwendigerweise *jede* Frau ‚weiblich‘ sein müsse, während umgekehrt auch Männer in mancher Hinsicht ‚weiblich‘ sein können.<sup>[15]</sup>

sich und ihrem Körper die Dinge nicht zu.<sup>[26]</sup> Sie empfindet oft weniger das Ziel als die Unfähigkeit und die Gefahr, unter anderem einer Verletzung.<sup>[27]</sup> Der eigene Körper wird als Objekt wahrgenommen, letztlich auch angeschaut von der Umwelt.<sup>[31]</sup>

Weibliche Existenz erlebt auch den Raum als eine Beschränkung, betont auch selbst den Innenraum.<sup>[33]</sup> 585 Young stellt fest:<sup>[34]</sup>

Die weibliche Existenz scheint eine existenzielle Grenze zwischen sich und dem Raum, der sie umgibt, zu ziehen. Sie tut dies in einer Weise, die den Raum, der ihr gehört und der ihrem Zugriff und ihrer Manipulation offensteht, begrenzt und den darüber hinausgehenden Raum für ihre Bewegung verschließt.

Weitere Studien zur Raumwahrnehmung belegen, dass Männer eine Figur stärker aus ihrer Umgebung herausheben können, während Frauen sie tendenziell ‚als in ihre Umgebung eingebettet und durch sie fixiert‘ sehen.<sup>[38]</sup> 586

Young sieht nun wie de Beauvoir den Grund all dieser Beobachtungen ‚in der speziellen Situation der Frauen, die durch die sexistische Unterdrückung in der heutigen Gesellschaft bestimmt wird.‘<sup>[39]</sup> Mädchen werde weder Gelegenheit gegeben, noch würden sie in gleichem Maße wie Jungen dazu ermutigt, ‚ihre gesamten physischen Kapazitäten [...] zu beweisen‘. Sie haben auch keine weiblichen Vorbilder, die entsprechend stark körperlich aktiv sind.<sup>[40]</sup>

Mädchen werden schon früh gewarnt, sich nicht schmutzig zu machen, sich nicht zu verletzen, ihre Kleider nicht zu zerreißen und so weiter.<sup>[41]</sup> Schon kleine Kinder urteilen dann übereinstimmend, Mädchen würden sich leichter verletzen. Auf diese Weise hält sich ein Mädchen zunehmend für zerbrechlich.<sup>[42]</sup> Diese Unterschiede tauchen erst in der Grundschule auf.<sup>[42]</sup> Ältere Mädchen erleben sich dann auch als Objekt der Umgebung – angeschaut, beurteilt, teilweise auch berührt, bedroht und angegriffen.<sup>[43]</sup>

\*

Youngs Ausführungen sind unmittelbar nachvollziehbar. Allerdings sind sie gleichzeitig einseitig. Da sie die weibliche Unsicherheit oder ‚Gehemmtheit‘ in Bezug auf das ausgeprägt Körperliche nur als Folge von Unterdrückung und anderen äußeren Einwirkungen deutet, gerät ganz aus dem Blick, dass auch die weibliche Seele *selbst* mehr auf Innerlichkeit, Sanftheit und Zusammenhang gerichtet sein könnte – statt auf Manipulation, Leistung, Effektivität und Instrumentalität. Sowohl der originär seelische Unterschied der Geschlechter – jenseits von aller Unterdrückung – als auch das tief *Positive* der speziell weiblichen und hier ganz konkret der *Mädchenseele* kommt bei Young nicht in den Blick.

Erinnern wir uns noch einmal der Formulierung von Young, wonach das Weibliche ‚den Raum, der ihr gehört und der ihrem Zugriff und ihrer Manipulation offensteht, begrenzt‘. Das

---

<sup>585</sup> Erikson EH (1964): Inner and outer space: Reflections on womanhood. Daedalus 93(2), 582-606. • Erikson interpretierte dies als Projektion der weiblichen Innenorgane (Vagina, Gebärmutter), während der Junge viel mehr im Außenraum, als Projektion des Phallus, beheimatet sei.<sup>[33]</sup>

<sup>586</sup> Siehe Eleanor E. Maccoby & Carol N. Jacklin: The Psychology of Sex Differences. Palo Alto 1974, S. 91-98.

ist genau der Punkt! Aber ein zutiefst berührender und zutiefst positiver. Denn während der Junge der typische prometheische Entdecker und Manipulator ist, der mit bloßem Kopf und Willen sich die gesamte Umwelt potentiell *unterwirft*, lebt das Mädchen viel zarter in einer verletzlichen, aber tiefen *Einheit* mit seiner Umgebung – die es gerade *nicht* manipulieren will. Was also als ‚Gehemmtheit‘ und ‚Zögerlichkeit‘ interpretiert wird, könnte auch einmal als zarte Zugewandheit und Empathie erkannt werden.

Die angebliche ‚Passivität‘ von Mädchen wird so zu einer tiefen Zukunftsfähigkeit, die bewusst darauf verzichtet, die Umwelt zu einer *manipulierten* zu machen, zu einem bloßen Objekt. Das Mädchen, das von Young als ängstlich dargestellt wird, lebt gerade *wegen* dieser größeren Unsicherheit in einem viel tieferen Einklang mit der Umgebung – während Junge und Mann in beliebigem Zugriff auf die Umwelt diese jederzeit zu einem bloßen Objekt degradieren können.

‚Werfen wie ein Mädchen‘ – dies kann als tief positive Offenbarung eines Wesens gesehen werden, dass den Körperkult nicht mitmacht, sondern bezeugt, dass das Seelische ungleich wichtiger ist. Es wäre nichts gewonnen, wenn Mädchen und Frauen sich an umfassenden ‚Körpereinsatz‘ gewöhnen würden. Möglicherweise wäre vielmehr unendlich Entscheidendes *verloren*.

Young weist darauf hin, dass sie in ihrer Untersuchung weder zweckfreie Bewegungen wie Tanz noch die sexuelle Körpererfahrung untersuchen konnte.<sup>[46]</sup> Auch hier würden die Schwächen jeder einseitigen Deutung offenbar werden. Denn im *Tanz* von Mädchen und Frau kann ihre ganze *Anmut* als tiefe Fähigkeit, Vertrauen in den umgebenden Raum zu haben, ja tief mit ihm verschmelzen zu können, völlig offenbar werden. Hier, wo es nicht um Kraft, um Schnelligkeit oder Konfrontation geht, treten die einzigartigen Fähigkeiten der weiblichen Seele und des weiblichen Körpers unmittelbar ans Licht.

In der Sexualität wiederum ist der weibliche Körper und die weibliche Seele eindeutig mehr auf der Seite der *Hingabe*. Was erneut als ‚Passivität‘ abgewertet werden könnte, hat jedoch wiederum innigste Entsprechungen zu Empathie, Sanftheit, Einklang und Zärtlichkeit. Es sind dies alles *Zukunfts*-Eigenschaften. Und das Mädchen besitzt sie...



## Erotic Innocence

James R. Kincaid: *Erotic Innocence. The Culture of Child Molesting*. Durham/London 1998. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. Übersetzungen H.N.

In einem ausführlichen Werk ging James Kincaid, Professor für englische Literatur an der University of Southern California in Los Angeles, 1998 auf die Erotisierung der Kindheit und ihre negativen Folgen ein.

Das Buch beginnt mit seinem Cover – einem der erotischsten Cover in Bezug auf die Parthenophilie überhaupt. Es zeigt auf einem getigerten Fell ein etwa elf-, zwölfjähriges Mädchen, auf dem Rücken liegend, scheinbar schlafend, das Gesicht dem Betrachter zugekehrt, ein Bein angewinkelt. Perlenarmbänder liegen auf seinem Oberarm, als habe es damit gerade noch gespielt, sein zarter Leib ist nur mit durchscheinendem, geblühtem Gardinenstoff bedeckt... Jedes Detail ist verführerisch – gerade in seiner vollkommenen Unschuld.

Kincaid weist auf den ungeheuren Diskurs hin, den das Thema ‚sexuelle Belästigung‘ und ‚Missbrauch‘ von Kindern gerade in den USA erfährt, sodass niemand der ‚Tatsache‘ entgehen kann, dass dies ein außerordentliches Problem ist. Im weiteren problematisiert Kincaid aber gerade diese Diskurse und Storys – und hinterfragt, warum unsere Kultur gerade *diese* Diskurse pflegt und pusht und aufbläht. Könnte es sein, dass sie viel mehr damit zu tun hat, als sie sich den Anschein gibt? Könnte es sein, dass man alles für den ‚Schutz des sexuell bedrohten Kindes‘ tut und mit großem medialem Aufwand jede Drohung und jedes Verbrechen thematisiert, weil im Inneren auch der *eigenen* Seele etwas gerade fortwährend den Blick auf das *sexualisierte Kind* richten will?

Mit anderen Worten: Kincaid richtet den Blick nicht so sehr auf die Verbrechen, sondern auf unseren *Umgang* damit, auf unseren Blick darauf – und auf die Ursachen, die solche Verbrechen erst ermöglichen, weil die Kindheit längst vorher sexualisiert wurde. Mit jedem ausführlichem Diskurs über die ‚Abscheulichkeit‘ sexueller Belästigung eines einzelnen Kindes wird medial und umfassend die gesamte Kindheit von neuem sexualisiert. Man kommt nicht von dem Thema los, man *konzentriert* sich geradezu darauf. Immer in der Meinung, man selbst sei dabei auf der guten Seite – nicht merkend, dass selbst diese ‚gute Seite‘ nichts anderes tut, als sich mit dem sexualisierten Kind zu befassen...

Kincaid konfrontiert unsere Kultur mit ihrer eigenen Doppelmoral und verdrängten, unbewussten Attraktion in Bezug auf das gerade nicht asexuelle, sondern hochsexualisierte Kind. Das Sich-Ereifern über die ‚Perversen‘, die minderjährige Kinder anziehend finden, ist der perfekte Schutz der eigenen Seele, sich davon abzugrenzen – und *dennoch* fortwährend diesem Thema zugewandt zu bleiben.<sup>587</sup>

---

<sup>587</sup> ‚We reject this monstrous activity with such automatic indignation that the indignation comes to seem almost like pleasure.’<sup>[7]</sup> Die ‚Abwehr‘ gegenüber den Nachrichten von Kindesmissbrauch und sexueller Belästigung kommt so reflexartig, dass sie selbst fast einer Lust gleicht...

Man kann es mit dem erotischen Kitzel *jeglichen Voyeurismus*’ vergleichen. Man denke an die alten Gladiatorenkämpfe, an die öffentlichen Hinrichtungen, an Boxkämpfe und anderes. All dies wäre nicht *möglich*, wenn nicht in jedem Menschen irgendwo auch die Lust an Macht und Vernichtung säße. Und so lebt auch in jeder Seele irgendwo die Lust nach der sexuellen Annäherung an das noch so unglaublich Unschuldige, aber doch bereits – und gerade *dadurch* – so unglaublich Anziehende. In jedem Menschen lebt – nicht der ‚Kinderschänder‘, darum geht es nicht –, sondern etwas, das sich von einer wahrnehmbaren Erotik sehr, sehr angezogen fühlen könnte...

Und indem man mit furioser Empörung gegenüber ‚Kinderschändern‘ vielleicht sogar die Todesstrafe, die chemische Kastration und anderes fordert, spricht man sich davon frei, auch nur den kleinsten Hauch *derselben* Anziehung zu spüren. Man wehrt in der Außenwelt ab, was man im Innersten ebenfalls abwehrt, verdrängt, unterdrückt.

Wenn es einem wirklich um das *Kind* ginge, würde man nicht nur das sexuelle Problem zu einem alles beherrschenden Moloch aufblasen, sondern auch körperliche Gewalt,<sup>588</sup> verbale Gewalt und Demütigungen, Armut, schwere soziale Diskriminierung durch die Spaltung der Gesellschaft und anderes thematisieren.<sup>589</sup> Dass man dies *nicht* oder sehr viel weniger tut, zeigt, wie sehr es gerade um diesen einen, den sexuellen Diskurs geht.

Hier liegt angeblich das größte Problem – während aber in Wirklichkeit viel mehr Kinder einfach so totgeschlagen, gequält und misshandelt werden, von ihren eigenen Eltern, als von irgendwem sexuell missbraucht werden. Dennoch haben die geschlagenen, von Gewalt sterbenden, bitterarmen oder täglich gedemütigten Kinder weitaus weniger öffentliche Anwälte als das *sexualisierte* Kind. Warum? Weil der Gesellschaft an diesem einen Diskurs liegt. Sie möchte sich fortwährend mit dem sexualisierten Kind beschäftigen – auch wenn sie dies abstreitet. Das ‚sexuell gefährdete Kind‘ ist mit Abstand das Thema, das am meisten Aufmerksamkeit und Interesse erregt. Weil es so unglaublich attraktiv ist – sonst wäre es nicht der alles beherrschende Diskurs.

Und Kincaid gibt auch eine Erklärung:<sup>[14]</sup>

Wir betrachten Kinder unter anderem als süß, unschuldig, leer (vacant), glatthäutig, spontan und schelmisch. Wir konstruieren das Begehrenswerte unter anderem als süß, unschuldig, leer, glatthäutig, spontan und schelmisch. Es gibt noch mehr, wie wir das Kind sehen, und mehr, wie wir dasjenige konstruieren, was sexuell begehrenswert ist – aber nicht viel mehr.

Auch er bringt dann das Glatte, Unberührte mit der Möglichkeit in Verbindung, alles in dieses hineinzuprojizieren, der eigenen Phantasie keinen Widerstand entgegenzusetzen.<sup>[17]</sup>

---

<sup>588</sup> So sterben in den USA jährlich 2.000 Kinder an physischem Missbrauch und Vernachlässigung und 160.000 werden ernsthaft verletzt. National Research Council: Understanding Child Abuse and Neglect. Washington 1993, p. 38.<sup>[160]</sup>

<sup>589</sup> So leben in den USA geschätzt 900.000 jugendliche Prostituierte. California Office of Criminal Justice Planning: Confronting Sexual Exploitation of Homeless Youth. Sacramento 1991, p. 21-22.<sup>[161]</sup> Die Kinderarmut in den USA hat die höchste Rate der westlichen Welt. Michaela Haas: Armes Amerika. Magazin der Süddeutschen Zeitung, 26.5.2017.

[...] begehrenswerte Gesichter müssen unbeschrieben sein, von Farbe entleert; große Augen, rund und ausdruckslos; Haare blond oder farblos; Taille, Hüften, Füße und Verstand klein.

Dies ist tatsächlich das perfekte ‚Kindchenschema‘, wie es in den japanischen Mangas seinen Höhepunkt erreicht. Und doch ist Kincaid hier zu widersprechen.

Es geht nicht um Projektion, sondern um die Unschuld. Natürlich kann auch in diese Unschuld alles hineinprojiziert werden – aber die Unschuld ist bereits *da*. Es muss gar nichts mehr projiziert werden, weil es um nichts anderes *geht* als um diese Unschuld.

Die Unschuld enthält auch die Hingabe. Sie nimmt die Wünsche des Anderen sanft auf. Projektion ist also gar nicht nötig, weil die Unschuld *real* jene Hingabe verwirklicht, die die Projektion sich nur *wünscht*. Dies ist das wahre Geheimnis der Unschuld – und alle Erklärungen gehen fehl, die diese nur als ‚perfekte Projektionsfläche‘ sehen.

*Wenn* etwas projiziert wird, dann die Unschuld in Wesen, die nicht unschuldig sind. Wo aber die Unschuld wirklich lebt, braucht nichts mehr hineinprojiziert zu werden, da die Unschuld selbst die Verwirklichung der innersten Wünsche bildet. Ein Mann wünscht sich ein unschuldiges Mädchen nicht als Projektionsfläche, sondern als *originär-primäre* Realität. Es geht um diese Unschuld – um nichts anderes.

Ein Mädchen mit großen, offenen Augen und mit sanfter Taille und auch sonst ganz und gar sanfter Gestalt ist unschuldig – und mehr ist nicht zu wünschen. Ihr Verstand wird immer groß genug sein, ihr Herz aber wird größer sein als das aller anderen, sogar noch größer als ihre Augen, die doch der Spiegel der Seele sind und daher gerade bei diesem Mädchen unendlich *viel* ausdrücken... Es geht um die Unschuld, nicht um Projektion. Diese *selbst* mag Projektion sein, wo sie nicht mehr existiert. Dort aber, wo sie *real* zur Erscheinung kommt, zieht sie stärker an als der erotischste Frauenkörper der Welt. Das Mädchen ist in seiner ganzen Unschuld erotischer, anziehender, als alles andere...

Die machtvollste Phantasie ist nicht die eines sexuell extrem begehrenswerten Frauenkörpers, sondern die eines unschuldigen Mädchens, das *auch* weiblich ist, aber viel, viel mehr besitzt, als es eine Frau je könnte...<sup>590</sup>

Und weil ein Mädchen diese Unschuld noch besitzt, ist das Schönheitsideal mädchenhaft. Es ist in seiner Tiefe kein ‚Jugendkult‘, sondern eine Anbetung des Unschuldigen. Kincaid zitiert das Ergebnis einer Studie von 1993.<sup>[18] 591</sup>

---

<sup>590</sup> Daher ist es gerade eine *Projektion*, wenn man bei einem Mädchen von bloßer ‚Projektionsfläche‘ spricht und vom Ideal ‚ausdrucksloser‘ Augen etc. Ein unschuldiges Mädchen hat stets unglaublich viel Ausdruck in seinen Augen – und gerade der psychoanalytische ‚Erklärungsversuch‘ *projiziert* nur die angebliche unendliche ‚Leere‘ in diese unschuldigen Augen hinein. Unschuld ist eine eigene Qualität – und in gewisser Weise ist gerade *die* Seele (einschließlich ihres Blickes) buchstäblich sehr *leer*, die diese Unschuld verloren hat. Nicht umsonst sehnt sich die männliche Seele nach dem Mädchen – denn dieses besitzt gerade jene wahre Fülle...

<sup>591</sup> The Biology Of Beauty, www.newsweek.com, 2.6.1996; Newsweek, 3.6.1996, p. 64-65, übersetzt H.N. • Kincaid erwähnt in Anm. 21<sup>[311]</sup> eine weitere Studie, in der verschiedene Altersstufen Fotos von 7-jährigen Kindern, 17-jährigen Jugendlichen und Erwachsenen nach ihrem sexuellen Reiz beurteilen sollten. Jede Altersstufe nannte an erster Stelle jugendliche *Mädchen*. Aber selbst die Kinder wurden noch vor den Erwachsenen genannt. Jacqueline W. White et al.: Adolescent Sexual Aggression within Heterosexual

Die ideale 25-jährige Frau [...] hatte die vollen Lippen einer 14-Jährigen und das zarte Kinn einer 11-Jährigen.

Kincaid stellt fest, dass vierzehnjährige Mädchen Schönheitswettbewerbe gewinnen, die für Frauen gedacht sind, dass wir uns nun aber über sexuelle Belästigung Minderjähriger wundern.<sup>[20]</sup> In Bezug auf das heuchlerische Entsetzen findet er folgende Worte:<sup>[21]</sup>

Ein Land, das Kinder als erotisch betrachtet, zugleich aber eine erotische Antwort auf Kinder nicht nur als kriminell, sondern als kriminell unvorstellbar ansieht, hat ein Problem.

Und er fasst die Folgen dieses Diskurses in folgender Liste zusammen:<sup>[21]</sup>

1. Er lenkt unsere Aufmerksamkeit von viel drängenderen Übeln ab.
2. Er erlaubt uns, Kinder weiterhin zu erotisieren, während er abstreitet, dass wir genau dies tun.
3. Er erschafft das sexualisierte Kind, dessen ‚Reinigung‘ wir vorgeben.
4. Er projiziert auf andere eine ganze Menge von Versäumnissen, die wir als Eltern und als Kultur erleben können.
5. Er attackiert arbeitende Mütter höchst feindselig.
6. Er züchtet in Bezug auf Berührung solche Furcht, dass jede Form von Intimität als kaum des Risikos wert erscheinen kann.
7. Er gibt der Polizei und den Überwachungsbehörden gottgleiche Macht.

Kürzer gesagt: Der verewigte und ständig gesteigerte Missbrauchsdiskurs bringt das erotisierte Kind selbst hervor, er lenkt vom wirklichen Schutz von Kindern und den eigenen Versäumnissen ab, extremisiert das Strafrecht und die Überwachung und *vernichtet* Intimität und Zärtlichkeit.

So entsteht eine perverse Kultur widersprüchlicher Impulse. Einerseits sollen die Kinder dasjenige sein, was wir am meisten lieben – andererseits dürfen sie nicht einmal mehr berührt werden.<sup>592</sup>

Kincaid macht auch darauf aufmerksam, dass in der medialen Inszenierung die Rolle von ‚Täter‘ und ‚Opfer‘ immer schon klar ist – und konfrontiert diese Klarheit mit der realen Unklarheit vieler Fälle.<sup>593</sup>

---

Relationships, in: Howard E. Barbaree & William L. Marshall (Ed.): *The Juvenile Sex Offender*. New York 2008, p. 128-147, hier 147. • Kincaid fragt sich, wie man Fotos Zwölfjähriger beurteilt hätte.

<sup>592</sup> ‚I believe most adults in our culture feel some measure of erotic attraction to children and the childlike; I do not know how it could be otherwise.‘<sup>[25]</sup> • Kincaid spricht in diesem Zusammenhang auch vom ‚double bind‘, unauflöslich widersprüchlichen Signalen, und sagt, dass unsere Kultur *nicht* in dieser (heuchlerischen) Weise gestaltet sein müsste.

<sup>593</sup> Etwa am Beispiel einer ‚Lehrerin des Jahres‘, die von einem älteren Schüler verklagt wurde, wobei sich herausstellte, dass dieser selbst eine problematische Persönlichkeit hatte, für die Lehrerin schwärmte etc. Kincaid macht sehr deutlich, dass in jeder Gerichtsschlacht stets alle zutiefst verlieren, dass ganze Existenzen vernichtet werden, völlig unabhängig von der Schuldfrage.

Im zweiten Kapitel weist er darauf hin, dass im 18. Jahrhundert *sowohl* die Sexualität *als auch* die Kindheit ‚erfunden‘ wurde – sie sind also bereits gemeinsam entstanden.<sup>594</sup> Das Ergebnis dieses gemeinsamen Erscheinens wurde letztlich das erotisierte Kind...

Nach wie vor habe unsere Kultur jedoch ein Problem mit der Frage, wieviel Sexualität ein Kind tatsächlich besitzt oder nicht besitzt. Wir wissen sehr wohl von ganz frühen ‚Doktorspielen‘ und auch weiteren Erkundungen in den folgenden Jahren – und doch herrscht das Bild vom ‚unschuldigen‘ Kind, weil wir es so sehen *wollen*.

Diese Verwirrung hat auch seit Freud nicht nachgelassen, denn Freud hat einerseits die Sexualität des Kindes ‚entdeckt‘, zugleich aber dann von der langen ‚Latenzphase‘ zwischen früher Kindheit und Pubertät gesprochen. Wie ein ins Unterirdische gehender Fluss soll die Sexualität nach diesem ersten Kindesalter also wieder ins ‚Verborgene‘ verschwinden, um dann in der Pubertät ein zweites Mal, nun wirklich, hervorzukommen. Und dazwischen ist das Kind doch wieder rein und unschuldig, unberührt von den Wirrungen dieser Sexualität.

In Wirklichkeit ist hier überhaupt nichts festgefügt, nicht einmal bei Freud. Man lasse die folgende Stelle einmal tief auf sich wirken, die damit beginnt, dass das Kind schon sehr früh den andersgeschlechtlichen Elternteil begehrt.<sup>595</sup>

Alle Gefühle, welche das Kind für seine Eltern und Pflegepersonen empfindet, setzen sich ohne Schranke in die Wünsche fort, welche dem Sexualstreben des Kindes Ausdruck geben. Das Kind [...] verspricht, die Mutter oder Pflegerin zu heiraten, was immer es sich darunter vorstellen mag, setzt sich vor, dem Vater ein Kind zu gebären usw. Direkte Beobachtung sowie die nachträgliche analytische Durchleuchtung der Kindheitsreste lassen über das unmittelbare Zusammenfließen zärtlicher und eifersüchtiger Gefühle und sexueller Absichten keinen Zweifel und legen uns dar, in wie gründlicher Weise das Kind die geliebte Person zum Objekt aller seiner noch nicht richtig zentrierten Sexualbestrebungen macht. (Vgl. Sexualtheorie.)

Diese erste Liebesgestaltung des Kindes, die typisch dem Ödipuskomplex zugeordnet ist, erliegt dann, wie bekannt, vom Beginn der Latenzzeit an einem Verdrängungsschub. Was von ihr erübrigt, zeigt sich uns als rein zärtliche Gefühlsbindung, die denselben Personen gilt, aber nicht mehr als „sexuell“ bezeichnet werden soll. Die Psychoanalyse, welche die Tiefen des Seelenlebens durchleuchtet, hat es nicht schwer aufzuweisen, daß auch die sexuellen Bindungen der ersten Kinderjahre noch fortbestehen, aber verdrängt und unbewußt. Sie gibt uns den Mut zu behaupten, daß überall, wo wir ein zärtliches Gefühl begegnen, dies der Nachfolger einer voll-„sinnlichen“ Objektbindung an die betreffende Person oder ihr Vorbild (ihre Imago) ist. Sie kann uns freilich nicht ohne besondere Untersuchung verraten, ob diese vorgängige sexuelle Vollströmung in einem gegebenen Fall noch als verdrängt besteht oder ob sie bereits aufgezehrt ist. Um es noch schärfer zu fassen: es steht fest, daß sie als Form und Möglichkeit noch vorhanden ist und jederzeit wieder durch Regression besetzt, aktiviert werden kann; es fragt sich nur und ist nicht immer zu entscheiden, welche Besetzung und Wirksamkeit sie gegenwärtig noch hat. [...]

---

<sup>594</sup> Für die Sexualität vergleiche das Werk Michel Foucaults, für die Kindheit das bahnbrechende Werk von Philippe Ariès: *Geschichte der Kindheit*. München/Wien 1975; sowie die Idealisierung der Kindheit im viktorianischen Zeitalter.

<sup>595</sup> Sigmund Freud: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. Internationaler psychoanalytischer Verlag 1921, S. 128-130. [Archive.org](http://Archive.org).

Der Psychologie, welche die Tiefe des Verdrängten nicht durchdringen will oder kann, stellen sich die zärtlichen Gefühlsbindungen jedenfalls als Ausdruck von Strebungen dar, die nicht nach dem Sexuellen zielen, wenngleich sie aus solchen, die danach gestrebt haben, hervorgegangen sind.

Nach den allerfrühesten Jahren empfinde das Kind also bis zur Pubertät auf einmal nur noch ‚rein zärtliche Gefühlsbindungen‘, diese seien jedoch aus ‚sexuellen‘ Strebungen hervorgegangen („dem Vater ein Kind gebären“).

Wir können festhalten, dass das Kind noch nicht die genital zentrierte Sexualität des Erwachsenen kennt – und auch darin gerade seine Unschuld besteht –, dass es aber sehr wohl mit allem, was es als Kind zur Verfügung hat, lieben, begehren, auch Eifersucht empfinden, wünschen, hoffen, sehnen und sich hingeben kann. Und dass der Bereich der Sexualität davon nicht ausgenommen ist, sondern integraler Teil, auf unschuldige Art, auch schon des kindlichen Erlebens.

Auch das Kind empfindet Sehnsucht nach körperlicher Nähe, nach Zärtlichkeit, nach Berührung. Es kann, wenn es liebt, Sehnsucht nach *sehr viel* Berührung empfinden, sogar nach Erregung, nach etwas, was zunächst gar keine Grenzen kennt. Ein Kind kennt von sich aus kein Tabu – auch das ist Unschuld.

Zugleich kann man sagen, dass beim Kind Seele und Leib noch gar nicht so getrennt sind wie beim Erwachsenen. Ein Mann etwa könnte ohne seelische Anteilnahme körperliche Sexualakte vollführen. Ein Kind kann nicht seelisch lieben, ohne dass auch sein Körper beteiligt ist. Es liebt als *ganzes*. Es begehrt das Begehrte immer auch körperlich – aber selbst das Körperliche ist beim Kind noch ganz *durchseelt*. Es ist ein Ungetrenntes. Gerade dies bildet diese unbeschreibliche Hingabe eines Kindes – dass es immer mit allem, was es ist und hat, *anwesend* und engagiert ist. Die Sexualität ist von der Seele verborgen und eingehüllt, deshalb ganz und gar unschuldig, aber deshalb nicht weniger als leibliche Sphäre *vorhanden*.

Die ‚Latenzphase‘ besteht also in unschuldig-seelisch eingehüllter Sexualität. Sie besteht im Primat des Zarten, Zurückhaltenden gegenüber dem Lustvoll-Selbstbezogenen, dem Primat von Zärtlichkeit und Sehnsucht gegenüber ich-bezogener Gier und Aktivität. Im Primat des Unschuldig-Unbewussten gegenüber dem schuldig werdenden Ego-Impuls.

Das Kind sucht die Berührung noch nicht aus Lust, sondern aus Liebe und Zuneigung. Und deshalb reicht auch vollkommen die Zärtlichkeit, die der heiligste Ausdruck der Liebe ist. Es braucht keinerlei sexuelle Vereinigung, die immer auch getrieben von wachsender Lust ist, die das Kind so noch gar nicht kennt. Die ‚Latenzphase‘ besteht gerade in seiner Unschuld *diesbezüglich*. Sie besteht nicht in völlig fehlender Sexualität – aber in deren völliger Unschuld.

Kehren wir zu Kincaid zurück. Er führt den Wahnsinn des US-Strafrechts vor Augen – den wir in seinem ganzen Ausmaß im achten Band kennenlernen werden –, wie auch den Wahnsinn der Kampagnen insbesondere der religiösen Rechten<sup>596</sup> und die detaillierte Erziehung schon im Kindergarten („gute und böse Berührungen“).<sup>[96]</sup>

---

<sup>596</sup> Keuschheit bis zur Ehe: ‚Do the right thing and wait for the ring!‘, ‚Pet your dog, not your date!‘, ‚Don’t be a louse, wait for your spouse!‘ Michael Granberry: Backlash to Teaching Chastity: Course in public schools that proclaims safe-sex-is-no-sex draws fire. Los Angeles Times, 15.2.1994.<sup>[96]</sup>

Zugleich aber wird das ganze Land mit Schönheitswettbewerben überzogen – schon für unter Zwölfjährige, Grundschulkinder, ja Babys.<sup>[103]</sup> Und in der Mode reißen sich die Frauen darum, wie *Schulmädchen* auszusehen – mit Miniröckchen und beinlangen Strümpfen, ‚high-highs‘, die dann jenen schmalen Bereich der Haut betonen, der unmittelbar unter dem Rand des Rockes noch sichtbar ist...<sup>597</sup>

Und warum wirkt diese Kombination wie ein Schulmädchen? Weil sie nur bei dem jungen Mädchen ihre ganze übernatürliche Schönheit entfaltet. Eigentlich *kann* nur ein Mädchen so etwas tragen. Bei einer Frau wirkt es bereits gewollt, gekünstelt, auf der Jagd nach der verlorenen Jugend, nach dem längst nicht mehr anwesenden Mädchentum...

Sehr ausführlich widmet sich Kincaid im vierten Kapitel der Filmgeschichte, die wir an anderer Stelle behandeln.<sup>598</sup> ▶<sup>6</sup> Neben vielen Filmen, in denen die Freundschaft zwischen einem Mann und einem Jungen eine Rolle spielt, geht Kincaid natürlich auch auf ‚Pretty Baby‘ (1978) mit Brooke Shields ein, in der das spätere Schönheitsidol als in ein Bordell verschlepptes elfjähriges Mädchen einen zurückhaltenen Fotografen verführt: ‚so die zentrale pädophile Phantasie unserer Kultur erfüllend: die bezaubernde Elfjährige bietet sich uns selbst an.<sup>[126]</sup>

Im fünften Kapitel behandelt Kincaid die Antipathien gegenüber dem Kind und weist darauf hin, dass in Amerika durchaus noch eine Kultur des ‚Spanking‘ (den Hintern versohlen) herrscht – dessen erotischer Subtext leicht sichtbar ist.<sup>599</sup>

Mit viel Sarkasmus blickt er im sechsten Kapitel (‚Myths, Legends, Folktales, and Lies‘) dann auch auf den nationalen Kampf gegen die angeblich schon 1998 allgegenwärtige ‚Kinderpornografie‘.<sup>[168]</sup> ▶<sup>8</sup>

Wir stellen uns vor, dass wir Grund haben zu glauben, dass irgendwo Gründe existieren, dass Belege zeigen, dass das FBI bestätigt, dass nur Kriminelle leugnen würden – dass Kiddie-Porn eine internationale Industrie gigantischer Ausmaße ist.

Kincaid bringt hier grandios zugespitzt zum Ausdruck, wie mit schwammigsten, nie nachprüfbaren Angaben die Öffentlichkeit fortwährend auf diesen ‚Kampf‘ konditioniert wird. Jeder Privatmann, bei dem irgendwelche Fotos gefunden werden, wird dann zum ‚Kinderschänder-Ring‘ aufgeblasen – aber um welche Fotos es sich eigentlich handelt, wird nie bekannt. Im Grunde könnte das Cover von Kincaids Buch auch schon dazugehören...

---

<sup>597</sup> Martha Duffy: Getting a Leg Up. Time, 24.6.2001. • Kincaid zitiert dieselbe Zeitung, der Schulmädchen-Look strahle die ‚ungeminderte Erotik einer Lolita‘ aus. Time, 26.9.1994, p. 75..<sup>[104]</sup>

<sup>598</sup> Siehe den sechsten Band, auch zu Brooke Shields.

<sup>599</sup> So berichtete der ‚Boston Globe‘, 90 % der Eltern würden Kleinkinder mindestens dreimal pro Woche verhaften, und selbst über die Hälfte der Dreizehn- und Vierzehnjährigen würde in dieser Weise geschlagen. Barbara F. Metz, Boston Globe, 27.4.1995.<sup>[146]</sup> • Dies hat sich in den USA auch 2014 noch kaum geändert. In einer nationalen repräsentativen Umfrage bejahten 65 % der Frauen und 76 % der Männer, dass Kinder manchmal ein ‚good hard spanking‘ brauchen würden. Attitudes Toward Spanking. www.childtrends.org, November 2015. • Zu den problematischen Folgen vergleiche zum Beispiel Maguire-Jack K et al. (2012): Spanking and child development during the first five years of life. Child Development 83(6), 1960-1977.

Er erwähnt dann, dass er 1990 ein Polizeiseminar an seiner Universität besuchte, bei dem stolz verkündet wurde, dass es außer der Regierung selbst (im Zuge von Sting-Operationen) keinerlei ‚Kinderporno‘-Produzenten mehr gebe!<sup>[173]</sup> Mit anderen Worten: Die Regierung ist im Rahmen von Lockoperationen der einzige Anbieter – und dennoch wird von einem ‚Milliardenmarkt‘ gesprochen. Welche Lüge – und welcher massive Impuls, um den Diskurs immer wieder neu zu befeuern.

Die Wahnprozesse um Massenmissbrauch und ‚Satanskulte‘ in Kindertagesstätten sind ein weiteres Symptom dieses ausufernden Diskurses.<sup>8</sup> 2001 glaubten bereits 68 Prozent der Amerikaner an die Existenz des Teufels – ein grandioser Erfolg der religiösen Rechten.<sup>600</sup>

Des Weiteren werden Entführungen mit größter Sensationslust auf die Frontseiten der Zeitungen gepeitscht, nicht aber die Tatsache als Gesellschaftskrise thematisiert, dass jährlich bis zu drei Millionen Jugendliche von zu Hause weglaufen, von denen ein Drittel über vorherigen sexuellen Missbrauch berichtet. Dabei sind obdachlose Mädchen dann weiterhin dem größten Risiko ausgesetzt – und berichten zu 80 Prozent über sexuellen oder physischen Missbrauch.<sup>601</sup> Eine solche Gesellschaft hat zweifelsohne ein Problem – das bereits in den Familien beginnt.

Kincaid geht auch auf ‚False Memory‘ ein – die Tatsache, dass man auch *falsche* Erinnerungen an einen angeblichen Missbrauch haben kann.<sup>8</sup> Sogar die beschuldigten ‚Täter‘ können dazu kommen, die Anschuldigungen zu glauben – das berühmte Beispiel hier ist Paul Ingram, ein Vater, der darauf vertraute, dass seine Töchter doch sicher wissen müssen, was sie behaupten, und der sich zu einem Missbrauch bekannte, den er nie begangen hatte – und schließlich selbst daran glaubte. Als er erneut zweifelte, war es zu spät – er musste vierzehn Jahre im Gefängnis verbringen.<sup>[254f] 602</sup>

Kincaid kommentiert, dass wahrscheinlich jeder Mensch dazu gebracht werden kann, Erinnerungen anzunehmen, die die jeweilige Kultur als allgegenwärtiges Narrativ bereithält.<sup>[255]</sup> Und in seiner spöttisch-plastischen Art fügt er hinzu.<sup>[257]</sup>

Ich kann mich erinnern, dass Sally Fox mich in der Highschool ihre Brüste berühren ließ, obwohl sie hübsch und cool war und kaum von Lust nach mir ergriffen – einfach nur aus Liebeshwürdigkeit [...].

Doch der Kampf um Missbrauch oder Nicht-Missbrauch, um die Deutungshoheit in Bezug auf das Ausmaß eskalierte. Und es entstand eine ‚Kinderschützer-Industrie‘, die sich auf der Grundlage dieses ausufernden Diskurses eine Existenzgrundlage aufbaute und natürlich ein Interesse daran hatte, dass das Problem der führende Diskurs blieb. ‚Kinderschützer‘ wollen nicht unbedingt Kinder schützen – sie wollen leider nicht selten vor allem ‚Fälle aufdecken‘ und ihren Beruf und Lebensinhalt nicht verlieren. Falsche Aussagen, die bis zu Justizirrtü-

---

<sup>600</sup> The Devil and the Demographic Details. news.gallup.com, 25.2.2003. • 1964 waren es erst 37 Prozent – immer noch weit mehr als in Europa. Lotto DJ (1994): On witches and witch hunts: Ritual and satanic cult abuse. The Journal of Psychohistory 21(4), 373-396.

<sup>601</sup> The Truth About Runaway Teens. www.pollyklaas.org, Februar 2013. • Polly Klaas war selbst ein zwölf-jähriges Mädchen, das 1993 aus seinem Schlafzimmer entführt wurde.

<sup>602</sup> Wikipedia: Paul Ingram.



mern führen, kümmern sie in der Regel wenig. Sie stehen ‚auf Seiten der Kinder‘, aber mehr noch auf dem Boden ihres eigenen Narrativs, dass der Missbrauch überall lauert.

Wem dies zu extrem formuliert erscheint, der lasse sich von einem Missbrauchsoffer selbst eines Besseren belehren. Louise Armstrong schrieb mit ‚Kiss Daddy Goodnight‘ eines der ersten Bücher, das den Inzest thematisierte.<sup>603</sup> Ein Jahrzehnt später schrieb sie ernüchtert:<sup>[277]</sup><sup>604</sup>

Aber es war nicht unsere Intention, eine lange Konversation anzufangen. Ebenso wenig hatten wir beabsichtigt, einfach ein weiteres Thema für Talkshows oder eine weitere Plot-Option für Dramaserien zu liefern. Wir hofften, Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen. Wir hofften, eine Veränderung in Gang zu bringen. Was wir in Gang setzten, war, so scheint es, ein Diskurs. Und eine beträchtliche Problem-Management-Industrie. [...] Es war nicht in unserem Sinne [...] vor zehn Jahren, dass Inzest eine Karriereoption würde.

Eine Karriereoption. Keine gesellschaftlichen Änderungen, sondern bloß neue Berufsfelder... Nun, diese Sichtweise ist etwas einseitig. Selbstverständlich ist das Bewusstsein für die Problematik ungeheuer gewachsen – und neue Hilfsmöglichkeiten sind nicht das Schlechteste, was entstanden ist. Aber die *Kultur* hat sich nicht geändert. Es sind nicht *grundsätzlich* neue Fragen gestellt worden. Man hat die Dinge nicht von grundauf hinterfragt. Man hat die Vielzahl als eine Summe von Einzelfällen gesehen und sich nicht gefragt, was stimmt mit der *Gesellschaft* nicht, wenn dies passiert?

Mit der Frage, was sich denn ändern könnte, schließt Kincaid in seinem elften Kapitel: ‚Other Stories, Other Kids‘.

Zunächst gilt es, der Wahrheit ins Auge zu sehen:<sup>[281]</sup>

Die Erotisierung von Kindern wird jemand anderem in die Schuhe geschoben, als wäre es etwas Zufälliges, Verrücktes, das wir auslöschen könnten, indem wir nur scheinheilig genug sind.

Dann gilt es, wieder zu empfinden, *was* eigentlich ein Kind ist – und was uns am meisten berührt. Kincaid kommt auf das lachende, sich freuende Kind – und auf das leidende Kind. Das erstere wird von Blake und Wordsworth besungen, das zweite von Dickens und Dostojewski der Welt vorgehalten.<sup>[281]</sup> Beides berührt das Herz. Durch seine unschuldige Hingabefähigkeit kann sich das Kind zutiefst freuen – und zugleich auch hilfloses Opfer trauriger Umstände werden.

Und obwohl gerade die Romantiker das Kind auch vielfach erotisiert haben, kommt Kincaid zu dem Schluss:<sup>[284]</sup>

Es ist nicht so, dass wir von den romantischen Bildern des Kindes gefangen wurden. Wir sind nicht annähernd romantisch genug gewesen.

Und dann kommt er zu folgenden rettenden Punkten:<sup>[285]</sup>

---

<sup>603</sup> Louise Armstrong: Kiss Daddy Goodnight. A Speakout on Incest New York 1978.

<sup>604</sup> Louise Armstrong: Kiss Daddy Goodnight. Ten Years Later. New York 1987, p. x, übersetzt H.N.

1. Hört auf, nach Monstern und ihren Opfern Ausschau zu halten. Wenn wir es tun, werden wir sie finden. Wenn wir es nicht tun, werden wir es nicht. Eine solche Aktivität scheint so viel zu versprechen, aber sie [...] ist wirklich eine Täuschung, die uns alle für nichts schwer bezahlen lässt.
2. Hört auf, auf einfältige Stories zu hören. Die meisten gothischen (Horror-)Geschichten verlangen, dass wir aufhören, zu denken, wenn wir zuhören, und sogar noch weniger denken, wenn wir sie wiederholen.
3. Hört auf, Aufrufe zu blindem Hass zu begrüßen. [...]
4. Hört auf, den Geist dafür zu verwenden, böse Motive zu finden, dunkle Ursachen für alle Effekte. Nicht jede Umarmung ist ein Begrapschen, nicht jedes Drücken Belästigung; nicht alle erotischen Gefühle sind schlecht, noch brauchen wir Regeln dafür, was eine erotische Grenzüberschreitung darstellt. [...]

Und so weiter. Hinzu kommt der Rat, nicht immer wieder in der Vergangenheit zu wühlen, sondern mehr in die noch unbestimmte Zukunft zu schauen. Und: ‚Hört auf, Gesetze zu verabschieden‘, denn die bisherigen Gesetze sind längst ausreichend. Immer neue Gesetze nähren nur den bequemen Irrglauben, Menschen würden allein durch genügend harte Strafen plötzlich zu perfekten Eltern oder sonst etwas.<sup>[286]</sup>

Dann macht Kincaid darauf aufmerksam, dass es mit *neuen* Narrativen überhaupt kein Problem mehr sein müsste, dass in unterschiedlichem Maße *jeder* unter anderem auch erotisch auf Kinder reagiert. Wenn man es nicht mehr scheinheilig von sich wiese, könnte es eine völlig normale Realität werden, die man einfach akzeptiert – als natürlich und unumgänglich.

Selbst die Autorinnen von ‚The Courage to Heal‘, einem Buch, das Missbrauchsopfern helfen will, müssen an einer Stelle die allgemeine Begierde von Kindern, ‚Grenzen auszutesten, sowohl sexuell als auch auf anderen Gebieten‘, wie auch die Tatsache, dass ‚Eltern oft sinnliche Empfindungen gegenüber ihren Kindern haben‘, erwähnen.<sup>[287]</sup><sup>605</sup> Und Kincaid fährt fort, dass Erotik ein weites Feld ist, in dem wir uns im Grunde fortwährend bewegen – und dass uns dies weder überrascht noch dazu führt, dasjenige, was uns ins Auge fällt, sofort zu überfallen. Und.<sup>[287f]</sup>

[...] dass nichts Entsetzliches an den Bedingungen erotischen Genusses ist, weder in seiner Erregung noch in der Antwort darauf; dass ein Teilnehmen am Erotischen weder kriminell noch schädlich ist. [...]

Die erotischen Empfindungen, die wir gegenüber Kindern haben, sind nicht *in sich* ein Problem – oder zumindest kein Problem, mit dem wir nicht umgehen könnten. Teil des Problems zu werden, ist die Lösung. Verleugnung tut niemandem etwas Gutes und treibt die Begierde in die Lüge, in das Sündenbock-Geschwätz, wo es gedeiht und furchtbare Schäden verursacht. Erotische Empfindungen sind nicht Vergewaltigung.

Deutlicher kann man es eigentlich nicht sagen. Kincaid ruft dann dazu auf, *neue* Storyteller zu finden – für Geschichten der Heilung und der Freude.<sup>606</sup> Und er fährt fort.<sup>[289]</sup>

---

<sup>605</sup> Ellen Bass & Laura Davis: *The Courage to Heal. A Guide for Women Survivors of Child Sexual Abuse.* New York 1988, p. 277, übersetzt H.N.

<sup>606</sup> Einige Geschichten, die für das *jugendliche* Mädchen und sogar die tiefe erotische Liebe zu diesem – das gerade ist die Parthenophilie – ein neues Verständnis schaffen können, das letztlich die ganze Kultur be-

In der Zwischenzeit sollten wir nicht aufhören, Kinder zu umarmen, Hoppereiter zu spielen, sie zu baden, und sie nackt auf einem Teppich zu fotografieren [...], genau wie wir es vorher taten, bevor wir vor Angst den Verstand verloren haben.

Kincaid ruft dazu auf, die Grenzen selbst zu empfinden – jeder spürt diese und kann dann aufhören.<sup>607</sup> Er plädiert für das Sensible, das Romantische und das Stoische<sup>[290]</sup> – das sich zurückhalten kann, wo es die Grenze empfindet. Auch dies kann man kaum besser sagen. Die Erotik braucht überhaupt nicht unterdrückt zu werden. Aber das Entscheidende ist die Empfindung für das, was das *jüngere* Wesen möchte – und nicht möchte.

Und noch einmal betont er, wie sehr die Sexualhysterie von den falschen Problemen ablenkt – die Dickens noch sah, denn bei ihm litt das Kind nicht unter Missbrauch, sondern unter Armut, Vernachlässigung und Tod.<sup>[290]</sup><sup>608</sup> Auch heute sind *dies* die wesentlichen Probleme, während wir unsere Energie in die Jagd nach Phantomentführern und schwierige Fälle von Daddies, die ihre Kinder in der Badewanne fotografieren, stecken.<sup>[291]</sup> Und er konfrontiert uns mit den Folgen dieser Fehlentwicklung.<sup>[293f]</sup>

Auf der Suche nach einer Vision absoluten Schutzes haben wir schwer in den Traum von Sicherheit investiert: Wir sperren einen Rekordanteil unserer Bevölkerung ein, misstrauen jedem, finden *keine* Berührung besser als eine zweifelhafte. Nicht berührt werden, nicht angesprochen werden, nicht angeschaut werden: was für ein Ziel ist das? [...]

Sind wir so sehr an den hinterhältigen Nervenkitzel gebunden, diese billige und üble Heuchelei, dieses läppische kleine Flattern, das wir bekommen, wenn wir über diese Dinge sprechen – entrüstet, feierlich und erregt?

Ist es uns egal, *wer* verletzt wird, solange wir unsere tägliche Dosis des Porno-Geschwätzes bekommen?

Denn zugrunde gehen die Zärtlichkeit und die Liebe selbst. Und Opfer sind all jene Mädchen (und überhaupt Kinder), die immer weniger die Zärtlichkeit bekommen, nach der sie sich sehnen – und die dann *erst recht* wirklichem Missbrauch zum Opfer fallen.

Kincaid hat ein wichtiges Buch geschrieben, das der Heuchelei und der fortschreitenden Überwachung und Beseitigung *aufrichtigster* Empfindungen und menschlicher Beziehungen den Spiegel vorhält.

---

reichern würde, habe ich selbst geschrieben: ‚Mädchenliebe‘, ‚Mädchenhüter‘, ‚Unmöglich, sagten sie‘, ‚Erinnerungen einer Volljährigen‘, ‚Wintermädchen‘, ‚Nur Maja‘, ‚Majas Magie‘ und ‚Sex Offender‘. ▶<sup>10</sup>

<sup>607</sup> Wenn einen ein Impuls sehr bedränge, dann möge man sich dem Voyeurismus hingeben, der nur unter Zugrundelegung sehr elastischer Standards ‚Kindesmissbrauch‘ genannt werden könne – und der für viele Kinder mindestens ebenso lustig ist, wie er Grenzen überschreitet.<sup>[289]</sup> Mit anderen Worten: Kinder haben damit oft gar nicht das Problem, das Erwachsene daraus machen.

<sup>608</sup> Dies ist gleichsam auch die Antwort an Robson und ihre Behandlung des ‚Raritätenladens‘.

# The Body Project



Joan Jacobs Brumberg: *The Body Project. An Intimate History of American Girls.* New York 1998. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Seit der Viktorianischen Zeit des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des 20. Jahrhunderts hat sich ein extrem gravierender Wandel ereignet, was ‚Mädchentum‘ bedeutet. Ob dies immer zum Besten der Mädchen war, ist dabei durchaus fraglicher, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Das Buch von Brumberg beschreibt diese Entwicklung eindrücklich.

Vereinfacht ausgedrückt, waren diese letzten etwa anderthalb Jahrhunderte ein Übergang von ‚gutem Charakter‘ zu ‚gutem Aussehen‘ – von inneren Werten zu einem immer umfassenderen ‚Body Project‘. Für das viktorianische Mädchen galt noch, völlig anders als heute:<sup>[xx]</sup>

And character was built on attention to self-control, service to others, and belief in God – not on attention to one’s own, highly individualistic body project.

Dies zeigt sich in der Gegenüberstellung von zwei Tagebucheinträgen von Mädchen in Bezug auf gute Vorsätze von 1892 und 1982:<sup>[xxi]</sup>

Resolved, not to talk about myself or feelings. To think before speaking. To work seriously. To be self restrained in conversation and actions. Not to let my thoughts wander. To be dignified. Interest myself more in others.

Und neunzig Jahre später:

I will try to make myself better in any way [...]. I will lose weight, get new lenses, already got new haircut, good makeup, new clothers and accessories.

Der Unterschied könnte nicht eindrücklicher sein. Heute beschreiben Studentinnen der an der Cornell University lehrenden Brumberg, wie sie ihr Schamhaar entfernen, um die neuesten Mikro-Bikinis zu tragen.<sup>[xxii]</sup> Die Kontrolle, der der Mädchenkörper unterworfen ist, ist heute vielleicht größer als in den Zeiten des Korsetts.<sup>[xxiii]</sup> 609 Mit dreizehn sind 53 %, mit siebzehn 78 % der Mädchen unzufrieden mit ihrem Körper.<sup>[xxiv]</sup> 610 Tiefgreifende soziokulturelle Veränderungen, so Brumberg, ‚have taken a toll on American girls in ways no one could have anticipated in 1900‘.<sup>[xxxiii]</sup>

<sup>609</sup> Brumberg zeigt eine alte Werbung mit echter ‚Wespentaille‘: ‚Thomson’s “Glove-Fitting” Corsets‘ (Abb. 20 zwischen S. 94/95). Auch über Suchmaschine zu finden auf [olddesignshop.com](http://olddesignshop.com).

<sup>610</sup> Siehe Hillary Carlip: *Girl Power: Young Women Speak Out.* New York 1995, p. 53. • In der Pubertät verlieren Mädchen auch extrem ihr Selbstvertrauen, siehe Emily Hancock: *The Girl Within.* New York 1989. | Ruth Sidel: *On Her Own: Growing Up in the Shadow of the American Dream.* New York 1990. | Carol Gilligan & Lyn Mikel Brown: *Meeting at the Crossroads: Women’s Psychology and Girls’ Development.* Cambridge 1992. | Mary Pipher: *Reviving Ophelia: Saving the Selves of Adolescent Girls.* New York 1994. | Peggy Orenstein: *School Girls: Young Women, Self-Esteem and the Confidence Gap.* New York 1994.<sup>[216]</sup> • Siehe auch Rita Jackway Freedman: *Reflection on Beauty as It Relates to Health in Adolescent Females*, in: Sharon Golub (Ed.): *Health Care of the Female Adolescent.* New York 1984, p. 29.-45.<sup>[217]</sup>

Die Menarche hatte ein Mädchen um 1800 meist mit fünfzehn oder sechzehn, und bei ihrer Heirat Anfang zwanzig war sie noch errötende Jungfrau.<sup>[5]</sup> Heute finden Mädchen es beunruhigend, wenn sie mit dreizehn noch nicht menstruiert haben,<sup>611</sup> und haben vor dem sechzehnten Geburtstag meist schon Geschlechtsverkehr gehabt.<sup>[4]</sup> Als jedoch 1808 Suzannah Adams, die Enkelin des früheren Präsidenten, mit elf menstruierte, war *dies* ein tiefer Grund zur Beunruhigung.<sup>[3]</sup> Man glaubte, dass vor allem sexuell angeblich ‚libidinöse Rassen‘ früh menstruierten.<sup>[10]</sup>

Da früher Menstruationen aufgrund von Schwangerschaften, Stillzeit, mangelhafter Ernährung und Krankheiten sehr unregelmäßig waren, konnte noch in den 1870ern Albert King, ein Professor für Medizin an der Columbia University in Washington die Menstruation sogar für ‚etwas Neues‘ halten. Und noch 1904 schrieb der Psychologe G. Stanley Hall, ein Pionier der Jugendforschung: ‚Precisely what menstruation is, is not very well known.‘<sup>[7]</sup> <sup>612</sup> Erst in den 20er Jahren entdeckte Edward Doisy in Tierversuchen das Östrogen und seine Wirkung.<sup>[7]</sup>

Der Zyklus ist anfangs noch nicht sehr regelmäßig, aber die Ärzte damals hielten dies für sehr wichtig, und so warnte etwa Edward Clarke, einflussreicher Professor der Harvard Medical School, in einem Buch 1873, ein Mädchen müsse sich ohne die zu große Belastung höherer Bildung entwickeln.<sup>[8]</sup> <sup>613</sup> Und weibliche Autoren übernahmen dies.<sup>[9]</sup> <sup>614</sup>

One rule should be absolute in every home. The mother should keep her daughter with her, and near her, until the turning point between childhood and girlhood is safely passed and regularity of habits is established.

Das Mädchen musste geschützt und jungfräulich in die Ehe gehen, zumal bis zum zwanzigsten Lebensjahr die Beckenentwicklung noch nicht abgeschlossen sei.<sup>[11]</sup> Das Fernhalten der Sexualität galt für die gesunde körperliche und geistige Entwicklung als unabdingbar.<sup>[16]</sup> Und so wurden extrem viele Mädchen einfach gar nicht erst aufgeklärt.<sup>615</sup> Edward Tilt, ein Pionier der Gynäkologie, fand dies 1852 bei jedem vierten Mädchen,<sup>[13]</sup> eine andere Studie von Helen Kennedy fand 1895 in Boston sogar einen Anteil von 60 %.<sup>[15]</sup> <sup>616</sup>

---

<sup>611</sup> Die Verfrühung hat mit verbesserter Ernährung und Gesundheit zu tun, auch mit dem Skelettwachstum, insbesondere der Beckengröße. Frisch RE & Revelle R (1970): Height and weight at menarche: A hypothesis of critical body weights and adolescent events. Science 169(3943), 397-399. | Frisch RE (1974): A method of prediction of age at menarche from height and weight at ages 9 through 13 years. Pediatrics 53(3), 384-390.<sup>[4]</sup>

<sup>612</sup> Granville Stanley Hall: Adolescence, Band 1. New York 1904, p. 480.

<sup>613</sup> Edward Clarke: Sex in Education; Or, A Fair Chance for the Girls. New York 1873.

<sup>614</sup> Marion Harland (1882): Eve's Daughters; or Common Sense for Maid, Wife and Mother. Farmingdale 1978 (Reprint), p. 86f.

<sup>615</sup> Erst nach der ersten Menstruation: ‚God made a woman that way. That's why we, every month, going to be sick, till you go into trouble.‘, wie die Mutter einer jugoslawischen Immigrantentochter sagte.<sup>[43]</sup> • Mädchen seien also jeden Monat ‚krank‘, bis sie ein ‚echtes Problem‘ bekämen (schwanger werden).

<sup>616</sup> Einige Menschen wie der Zoologie-Professor Burt Green Wilder mit ‚What Young People Should Know‘ (1874) bemühten sich um Aufklärung.<sup>[222]</sup> • Auch das erwähnte ‚Eve's Daughters‘ (1882) kritisierte die ‚criminal reserve‘ und ‚pseudo-delicacy‘, die Mütter davon abhielt, ihre Töchter aufzuklären. Op. cit., p. 83f.<sup>[14]</sup>

Dafür gab es einen ganzen Umkreis von Organisationen, die sich um die Mädchen kümmerten.<sup>[17f]</sup>

[...] the Girl Scouts,<sup>617</sup> the Camp Fire Girls, and the Young Women's Christian (or Hebrw) Association. There were [...] the Girls' Friendly Society, the Life Saving Guards of the World, the Junior Daughters of the King, the Girl Reserves, [...] the Federation of Girls' Leagues [...]. [...]

[...] In adolescence, girls typically want a group identity, so their sense of belonging was enhanced with club paraphernalia, such as pins, badges, and banners, all of which were worn proudly and used to decorate bedrooms and school notebooks. [...] Even when the leaders were decidedly moralistic, or overly concerned about decorum, the attention girls received from these older women helped them feel special, valued, and safe.

Um die Jahrhundertwende wurden Schönheit, Lebendigkeit und Tugendhaftigkeit des amerikanischen Mädchens geradezu zu einer Ikone.<sup>[21] 618</sup> Doch 1901 warnte etwa der Arzt George Engelmann erneut, dass junge Frauen, die das College besuchten, früher menstruierten.<sup>[22] 619</sup> Zudem hatte schon der erwähnte Gynäkologe Tilt vermutet, dass der Rückgang der Geburtenrate auf einer Störung der regelmäßigen menstruellen Rhythmik beruhe.<sup>[22]</sup>

\*

Im Kapitel ‚Sanitizing Puberty: The American Way to Menstruate‘<sup>[27]</sup> beschreibt Brumberg, wie die Menstruation zu einem rein hygienischen Problem wurde, was das Leben der Mädchen weiter veräußerlichte, während 1990 Hygieneprodukte einen Zwei-Milliarden-Dollar-Markt bildeten.<sup>[30]</sup> Die Ärzte übernahmen hier Ende des 19. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle, und die Mütter klärten gern in der Weise auf, dass sie ihren Töchtern einfach Broschüren und Hygienehandbücher gaben.<sup>[35]</sup> Zudem waren sie natürlich für die Verhaltenskontrolle zuständig.<sup>[36]</sup>

In den 1860er Jahren begründete der britische Arzt Joseph Lister, der von Pasteurs Keimtheorie gehört hatte, die antiseptische Chirurgie.<sup>[37]</sup> In den Jahrzehnten danach kamen Einwegbinden auf, und die neue Hygiene verbreitet sich.<sup>[38] 620</sup> Statt um Sexualität und Reproduktion ging es nun immer öfter um Produkte oder sogar Marken.<sup>[40]</sup> Vor dem Ersten und teilweise bis zum Zweiten Weltkrieg waren diese für viele Arbeiterfamilien jedoch noch zu teuer.<sup>[41]</sup> In den 20ern aber klären zum Beispiel die Girl Scouts Mädchen systematisch über die Menstruation auf.<sup>[46]</sup>

---

<sup>617</sup> Letzte Reste finden sich noch heute: ‚I still buy Girl Scout cookies from shy girls of nine or ten [...].‘<sup>[24]</sup> • Die soziale Funktion ist aber längst verlorengegangen: ‚Instead of beginning an interlude of special guidance and support from other women, menarche today is just another step that moves girls deeper into a consumer culture that seduces them into thinking that the body and sexual expression are their most important projects.‘<sup>[25]</sup>

<sup>618</sup> ‚Drawings by Charles Dana Gibson, Howard Chandler Christy, and Harrison Fisher, along with poetry by James Whitcomb Riley, all contributed to making the adolescent girl and icon [...].‘

<sup>619</sup> Engelmann GJ (1901): Age of first menstruation on the North American continent. Transactions of the American Gynecological Society 26, 77-110.

<sup>620</sup> Zum Beispiel in ‚Daughter, Mother, and Father: A Story for Girls‘ (1913) der ‚American Medical Association‘.<sup>[38]</sup>

Frauenmagazine brachten Anzeigen für ‚Kotex‘, eine Marke von Kimberly-Clark.<sup>[47] 621</sup> Die Firma produzierte auch eine Aufklärungsgeschichte ‚Marjorie May’s Twelfth Birthday‘ (1932) zwischen Mutter und Tochter, in der ‚Kotex‘ natürlich eine wesentliche Rolle spielte und die Mütter mit einer Packung diskret auf das Bett ihrer Tochter legen konnten.<sup>[47]</sup> In Kooperation mit Walt Disney wurde dann 1946 der Zeichentrickfilm ‚The Story of Menstruation‘ produziert.<sup>[47]</sup> Die Binden sollten vier- bis sechsmal täglich gewechselt werden. Auf diese Weise verwandelten Marktstrategen das Menstruationsblut gleichsam in Gold.<sup>[49]</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Mütter aus der Werbung entfernt, die sich nun direkt an die Mädchen wandte.<sup>[48]</sup> In den 60er Jahren verschwand die Scham über das Thema zunehmend.<sup>[50] 622</sup> Aber: ‚When contemporary American girls begin to menstruate, they think of hygiene, not fertility.‘<sup>[55]</sup>

\*

1885 erschien auch die erste Monografie über Akne<sup>623</sup> – worüber ebenfalls vor allem Mädchen<sup>624</sup> klagten.<sup>[60]</sup> Nach der Jahrhundertwende wurde dies ein wachsendes Feld der elterlichen Einnischung.<sup>[61]</sup> Bulkley hatte noch einen Zusammenhang mit Masturbation behauptet,<sup>[64]</sup> und auch andere Vorurteile hielten sich lange.<sup>[65] 625</sup> Nun kauften tausende Mädchen ‚Kosmeo‘-Creme.<sup>[66]</sup> Um 1890 verbreitete sich in den modernen Badezimmern auch der Spiegel.<sup>[66]</sup> Der Pony wurde modern, um die Stirn zu verdecken.<sup>[67]</sup>

In den 20er Jahren breiteten sich durch das Kino und die neue Arbeitswelt Rouge, Lippenstift und Lidstift aus, außerdem auch die ersten Haarentferner.<sup>[70]</sup> In den 30er und 40er Jahren wurde die Akne teilweise zu einem nationalen Problem.<sup>[82] 626</sup> Bis in die 50er Jahre hinein wurde sie unter anderem mit Röntgenstrahlen ‚behandelt‘!<sup>[72]</sup> 1950 kam ‚Clearasil‘ auf den Markt – und in der Zeitschrift ‚Seventeen‘ gab es die ‚Clearsil Personality of the Month‘, eine Art Schönheitswettbewerb.<sup>[87] 627</sup> In den 60er Jahren entdeckte man, dass Östrogen und damit die Pille gegen Akne half.<sup>[89]</sup> 1982 kam ‚Accutane‘ auf den Markt, obwohl es schwere Miss-

---

<sup>621</sup> Der Vertrieb erfolgte jedoch über die neu gegründete ‚International Cellucotton Production Company‘, erst in den 1950ern wurde Kimberly-Clark in Kotex-Werbung erwähnt.<sup>[227]</sup> • Die Zellstoffwatte wurde im Weltkrieg zunächst als Verbandmaterial eingesetzt. 1924 wurde dann ‚Kleenex‘ entwickelt. Wikipedia: Kimberly-Clark.

<sup>622</sup> Als in dem Spionage-Roman ‚The Long Secret‘ (1965) von Louise Fitzhugh die Mädchenheldin Harriet zu ihrer Freundin Beth ganz schlicht über die Menstruation spricht, fand die ‚Washington Post‘ dies noch ‚startling‘. In Judy Blumes ‚Are You There God? It’s Me, Margaret‘ (1970) wünscht sich die Titelheldin dagegen bereits ganz direkt größere Brüste und Perioden.<sup>[50f]</sup>

<sup>623</sup> Lucius Duncan Bulkley: Acne. Its Etiology, Pathology and Treatment. New York 1885.

<sup>624</sup> Betroffen sind jedoch Jungen stärker – und auch später.<sup>[228]</sup>

<sup>625</sup> ‚[...] a respected dermatologist told me while I was writing this book that in the 1950s, his own blemished teenage face prompted comments that he was probably “jerked off.” [= sich einen runterholen, H.N.]‘<sup>[65]</sup>

<sup>626</sup> Sie konnte ‚Minderwertigkeitskomplexe‘ verursachen.<sup>[81]</sup> Eine Broschüre der Gesundheitsbehörde von Massachusetts trug den Titel ‚Are You as Attractive as Nature Intended You to Be?‘ (1935).<sup>[83]</sup>

<sup>627</sup> ‚Nothing really worked until I tried Clearasil. Now my friends tell me I have one of the clearest and nicest complexions in our school.‘ Das Ganze wurde in weibliche Selbstlosigkeit eingebettet: ‚Would your experience help others?‘<sup>[87]</sup> • In Wirklichkeit ging es jedoch um Konkurrenz, wie schon bei der ‚Kosmeo‘-Hautcreme: ‚When a man marries, nine times out of ten he chooses a girl with a pretty complexion.‘<sup>[65f]</sup>

bildungen bei Embryonen hervorrufen kann und mehrere andere Nebenwirkungen hat.<sup>[91]</sup> 628 Heute kaufen geschätzt zwei Drittel der zwölf- bis fünfzehnjährigen Mädchen Hautpflegemittel.<sup>[88]</sup> Jeder Pickel ist inzwischen ein Drama.<sup>[93]</sup> 629 Und längst sind die Jugendlichen darüber hinaus dazu angehalten, ihre Haut *lebenslang* jung zu halten...<sup>[92]</sup>

\*

In den 20er Jahren versuchten die ersten Mädchen auch, systematisch abzunehmen („Slimming“). 1908 hatte der Pariser Designer Paul Poiret eine neue Silhouette kreiert, die statt des viktorianischen ‚Uhrglas-Modells‘ eine schlanke Figur und die Beine betonte.<sup>[99]</sup> Kinos, Magazine und Kaufhäuser betonten nun massiv das Aussehen. Die Welt veräußerlichte, Mädchenvereinigungen wie die Girl Scouts verloren zunehmend ihre Mitglieder.<sup>[101]</sup>

Die Brust wurde schließlich ein weiterer Körperteil, um das sich nun schon das Mädchen zu kümmern hatte.<sup>630</sup> 1914 ließ die New Yorkerin Mary Phelps Jacobs den von ihr entwickelten Büstenhalter patentieren.<sup>[199]</sup> 631 In den 20er Jahren kamen edle Materialien wie Seide oder Batist hinzu, in den 30er Jahren die heute noch üblichen Standard-Körbchengrößen für Frauen.<sup>632</sup> Für Mädchen bedeutete ein gekaufter BH gleichzeitig mehr Autonomie und Fremdbestimmung.<sup>[110]</sup>

[...] because it took matters of style and taste outside the dominion of the mother [...]. [...] But with store-bought clothes, the body had to fit instantaneously into standard sizes [...]. When clothing failed to fit the body, particularly a part as intimate as the breasts, young women were apt to perceive that there was something wrong with their bodies.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verglichen Mädchen, wer einen BH trug und wer nicht. In manchen Kreisen bekam die Möglichkeit, ‚to wear and fill a bra‘ zentrale Bedeutung für den Status und das Selbstgefühl eines Mädchens. Und in den 50er Jahren wurde von allen Seiten die psychologische und sogar medizinische ‚Notwendigkeit‘ eines BH gesehen.<sup>[113]</sup> Spezielle Mädchengrößen (ab AAA) wurden entwickelt und zusammen mit Hüftgürteln von ‚Seventeen‘ und anderen Magazinen beworben.<sup>[114]</sup> 633 Nun ging es in der High School weniger um das Gewicht als die Brust.<sup>[116]</sup> 634

---

<sup>628</sup> Siehe Wikipedia: Isotretinoin. • Danger from Acne Medication. USA Today, Oktober 1984, p. 13. | Marwick C (1988): FDA ponders approaches to curbing adverse effects of drug used against cystic acne. Journal of the American Medical Association 259(22), 3225.<sup>[233]</sup>

<sup>629</sup> ‚I could just feel a pimple growing on my chin. It was awful! I put tons of Clearasil on it when I got home so hopefully it will be gone tomorrow.‘<sup>[93]</sup>

<sup>630</sup> Sie zitiert aus ‚Annie John‘ (1985) von Jamaica Kincaid,<sup>[108]</sup> wo die in Antigua aufwachsende, ihre Freundin Gwen liebende Annie, davon träumt: ‚it would have pleased us even more to walk home together, alone in the „early dusk“ [...], stopping, if there was a full moon, to lie down in a pasture and expose our bosoms in the moonlight. We had heard that full moonlight would make our breasts grow to a size we would like.‘ Google Books.

<sup>631</sup> Es gab jedoch schon verschiedene Vorläufermodelle Anderer. Wikipedia: Büstenhalter.

<sup>632</sup> Ebd.

<sup>633</sup> Diese Notwendigkeit wurde auch in ‚Informationsfilmen‘ wie ‚Facts About Your Figure‘ der Warner Brassiere Company betont.<sup>[115]</sup>

<sup>634</sup> In dem schon erwähnten ‚Are You There God? It's Me, Margaret‘ (1970) von Judy Blume macht die Hauptfigur Übungen zur Vergrößerung ihrer Brust: ‚I must – I must – I must increase my bust!‘ New York 2001, p. 50.



Mit ‚Aerobic‘ und neuen weiblichen Ikonen wie Jane Fonda wurde in den 80er Jahren schließlich der *ganze* weibliche Körper der ‚Dauer-Optimierung‘ unterzogen.<sup>[123] 635</sup>

Bereits der Minirock und die Jeans hatten in den 60ern die Aufmerksamkeit auch auf die Beine gelenkt. ‚Thunder thighs‘, zu große Schenkel, wurden zum Alptraum jedes Mädchens.<sup>[125f]</sup> ‚I hate my body‘ wurde zum Mantra ungezählter Teenagerinnen.<sup>[130]</sup>

In den 90er Jahren kam das Piercing auf.<sup>[133]</sup> Und das Intimpiercing offenbarte im Grunde, dass die Vaginalregion der einzige verbliebene Ort eines Mädchenkörpers war, den nur das Mädchen und ihr Freund kannte.<sup>[135f]</sup> Selbst ‚underwear‘ wurde teilweise ‚outerwear‘ – und die Verunsicherung, die dies für ein Mädchen und ihre Auffassung von Intimität bedeutet, sollte man sich klarmachen.<sup>[136]</sup>

Mädchen wurden schließlich über alles aufgeklärt – in den 90er Jahren blieb kein Thema mehr unangesprochen.<sup>636</sup> Jungfräulichkeit verschwand derart, dass Brumberg von einer ‚postvirginal world‘ spricht.<sup>[143] 637</sup>

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden die meisten amerikanischen Mädchen niemals vaginal untersucht.<sup>[147]</sup> Manche Ärzte empfahlen zur Jahrhundertwende bei Bedarf sogar eine Untersuchung durch die Mutter.<sup>[148]</sup> In den 20er und 30er Jahren wurde teilweise eine Hymenotomie angeboten, um den ersten Koitus weniger schmerzhaft zu machen, wobei Ärzte aber oft die ausdrückliche Erlaubnis des künftigen Ehemannes verlangten.<sup>[160]</sup> 1936 kam das intravaginale Tampon ‚Tampax‘ auf den Markt, was die Menstruation noch diskreter machte und körperliche Aktivität noch weniger behinderte.<sup>[160] 638</sup> Bis 1972 wagten nur wenige progressive Kliniken, Mädchen ohne elterliche Zustimmung zu behandeln. Dann bestätigte der Supreme Court

---

<sup>635</sup> ‚Lords of Acid‘ hat zum Beispiel ‚I must increase my bust‘ 1991 zu einem Song gemacht, und das entsprechende Video macht erschütternd erlebbar, wie sehr der weibliche Körper zu einem Optimierungsprodukt geworden ist. • Wie sehr der Körper gerade für das weibliche Geschlecht ein Problem des Selbstwertgefühls wurde, zeigten schon Secord PF & Jourard SM (1953): The appraisal of body-cathexis: Body Cathexis and the self. *Journal of Consulting Psychology* 17(5), 343-347.<sup>[237]</sup> | Cathexis bezeichnet die ‚Objektbesetzung‘, die psychische Besetzung bestimmter Dinge oder Körperteile.

<sup>636</sup> Judy Blume ließ in ihrem Roman ‚Deenie‘ (1973) ihre dreizehnjährige Titelheldin in wenigen Sätzen auch vorsichtig die Masturbation erwähnen.<sup>[173]</sup> Zitate siehe Wikipedia englisch: Deenie. • ‚Seventeen‘ berichtete 1988, dass über 90 % der amerikanischen Frauen mit 21 Jahren masturbierten. *Seventeen*, November 1988, p. 36.<sup>[245]</sup>

<sup>637</sup> Brumberg zitiert einen schon in den 20er Jahren kursierenden Witz: ‚They were going to have a virginity parade in Hollywood but one girl got sick and the other wouldn’t march alone.‘<sup>[156]</sup>

<sup>638</sup> Brumberg schildert ihre eigene Erfahrung, als sie 1959 mit fünfzehn zusammen mit anderen Mädchen in getrennten Toilettenkabinen durch die Anweisungen einer bewunderten älteren Studentin in den Gebrauch eingeführt wurde: ‚The door was shut, so I had enough privacy to really feel around inside my body; I also talked the entire time with two other girls, doing the same exact thing [...] and I remember that someone shouted: “I don’t think I have that hole.” We squealed with delight, and, when we were all finished, we walked gingerly out of the cabin [...] anxious to see what it felt like to accommodate this new presence within our bodies.‘<sup>[162]</sup> • Eine Zuschrift von 1964 an ‚Seventeen‘ zeigte, dass die neue Generation das Bewusstsein der Bedeutung der ‚Jungfräulichkeit‘ völlig verloren hatte: ‚What about internal protection? I mean my mother won’t let me use it because she says it breaks the membrane or something.‘<sup>[163]</sup> • Ein katholischer Führer für Eltern nannte zur gleichen Zeit Tampons ‚completely unsuitable [...] for young girls‘.<sup>[163]</sup>

das Recht auch Unverheirateter, Verhütungsmittel zu bekommen.<sup>[170f] 639</sup> Nun erfolgten auch Vaginaluntersuchungen ohne Eltern, sondern in Gegenwart einer weiblichen Assistentin – der Intimbereich war nun allein Sache des Mädchens und des Arztes.<sup>[172f]</sup>

Am Ende geht Brumberg auf die heutige Realität amerikanischer Mädchen ein – in der diese oft auf Jungen oder auch Männer treffen, die sie benötigen, etwa zum Oralsex. Diese Realität ist erschreckend:<sup>[190] 640</sup>

The few studies that exist on oral sex among teenagers indicate that although teenage girls perform fellatio more often than in the past, they do so *without* pleasure [...]. Coercion, not consent, is often a reality in the lives of today's sexually active girls. [...] Thirty-two percent of the girls believed that forced sex was actually acceptable if a couple had dated for a long time. And 40 percent of the boys believed that forced sex was acceptable if the "guy" spent a lot of money on the date.

In was für einer Welt leben wir!? Brumberg stellt fest:<sup>[192]</sup>

Although American girls have generally profited from the historic exchange between the disappearance of the ideal of virginity and the right to sexual expression, their early-maturing bodies now face greater risks than they did back in 1900. [...]

In the 1990s, the rule book on sexual behavior is slim, and it is summarized quite easily: all sex, no matter what it is, should be mutual, consensual, and protected.

Die körperliche und seelische Reife halten nicht Schritt miteinander:<sup>[208]</sup>

Many young women, particularly those under twenty, do not have the emotional resources to be truly autonomous or to withstand outside pressures from peers and boyfriends, whom they desperately want to please. They are also locked into a commercially driven television culture that exploits female bodies in unprecedented and, increasingly, violent ways.

Es braucht eine völlig neue gesellschaftliche Diskussion, so Brumberg, und die meisten werden sich sicherlich über zwei Dinge einig sein:<sup>[210]</sup>

[...] the discussion must include girls themselves, and the goals should be safety, reciprocity, and responsibility in all forms of human intimacy.

Es ist die Werbe- und Konsumwelt, die Mädchen in eine tiefe Selbstunsicherheit – und damit letztlich jedem denkbaren Missbrauch in die Arme getrieben hat:<sup>[212]</sup>

Girls who do not feel good about themselves need the affirmation of others, and that need, unfortunately, almost always empowers male desire. In other words, girls who hate their bodies do not make good decisions about partners, or about the kind of sexual activity that is in their

---

<sup>639</sup> Eisenstadt v. Baird, 405 U.S. 438 (1972). Wikipedia englisch.

<sup>640</sup> Maureen A. Pirog-Good & Jan E. Stets: Violence in Dating Relationships: Emerging Social Issues. New York 1989. | Koval JE (1989): Violence in dating relationships. Journal of Pediatric Health Care 3(6), 298-304. | Peggy Sanday: Fraternity Gang Rape: Sex, Brotherhood and Privilege on Campus. New York 1990. • Siehe auch Sharon Thompson: Going All The Way. Teenage Girls' Tales of Sex, Romance, and Pregnancy. New York 1996. ▶<sup>9</sup>

best interest. Because they want to be wanted so much, they are susceptible to manipulation, to flattery, even to abuse.

In die Mädchenkörper heute ist gleichsam die gesamte jüngere Geschichte eingeschrieben.<sup>[213]</sup>

The rise of scientific medicine, the decline of parental and community supervision, the triumph of a visual consumer culture, and the changing nature of intimacy in our society are all encoded in their youthful flesh, and in the social problems they now face. [...]

[...] More than any other group in the population, girls and their bodies have borne the brunt of twentieth-century social change, and we ignore that fact [...].

Ein wichtiges Buch, das mitten in der ‚Moderne‘ die enorme Verletzlichkeit von Mädchen – ganz besonders im so ‚freien‘ Land Amerika – offenbart.

## Sexualisierung – der Lolita-Effekt



M. Gigi Durham: *The Lolita Effect*. Woodstock/New York 2008. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Die Sexualisierung unserer Welt und insbesondere ihrer jungen weiblichen Wesen ist für die männliche Welt oftmals sehr angenehm und reizvoll – aber für die (Frauen und) Mädchen *selbst*, auch wenn sie dieser Tendenz ein Stückweit freiwillig oder manchmal sogar gern folgen mögen, weil sie auch aufregend sein kann, kann dies ein sehr großes Problem werden.

Dies beginnt nicht erst mit dem so entstehenden ‚Leistungsdruck‘, sondern schon da, wo mit der Sexualisierung von Mädchen eine zunehmende Gefühllosigkeit ihnen gegenüber einhergeht. Je mehr ein weibliches Wesen nur als *Sexualobjekt* wahrgenommen wird, desto mehr schwindet das Phänomen der seelischen Liebe. Sie geht als Fähigkeit *und höhere Bestimmung* des Menschen einfach *verloren*.

Im Folgenden beziehe ich mich auf ein Buch von Gigi Durham, die diese Frage sehr vertieft behandelt hat.<sup>641</sup> Sie stellt schon im Vorwort fest, dass die Art, wie die Mainstream-Medien ‚Sexualität‘ konstruieren, die gesunde sexuelle Entwicklung von Mädchen beschränkt und behindert.<sup>[12]</sup> Mädchen müssen vor Sex nicht ‚beschützt‘ werden, aber:<sup>[13]</sup>

Rather they need our respect and attention as they explore what should be a healthy and natural part of their lives as they become adults.

Das zentrale Ziel der Medienindustrie im weitesten Sinne ist dagegen, so früh wie möglich *Konsumenten* heranzuzüchten – daher ist das Ideal einer unerreichbaren Körperlichkeit und das Begehren danach so wichtig:<sup>[13f]</sup>

That’s why we’re seeing increasingly adult content being aimed at very young children; that’s why the dolls sold to preschoolers look exactly like the half-dressed women in music videos and soft-core men’s magazines, and why toddlers’ fashions are almost indistinguishable from those of teenagers. Marketers call this “KGOY,” or “Kids Getting Older Younger”<sup>642</sup> [...].

Und tatsächlich werden die Mädchen, die sich auf die von den Medien verbreitete erwachsene Erotik und Sexualität in Mode, Gestik, Verhalten etc. einlassen, jedes Jahr jünger.<sup>[21]</sup>

Durham selbst verneint die Sexualität von Mädchen keineswegs, vielmehr hat sie jahrelang gegen deren Leugnung, Unterdrückung und Moralisation gekämpft.<sup>[22]</sup> Zugleich aber werden Mädchen und Frauen geschlagen, vergewaltigt, verkauft und ermordet – all dies sind sexuelle Angriffe seitens einer männlichen Welt, die die weibliche als *Objekt* sieht und behandelt.<sup>[22]</sup> Nicht Sexualität an sich ist das Problem, aber *Sexualisierung* von Mädchen und Frauen.<sup>643</sup>

<sup>641</sup> Darüber hinaus gibt es eine Fülle weiterer Publikationen, ich nenne hier nur Jane D. Brown et al. (Ed.): *Sexual Teens, Sexual Media: Investigating Media's Influence on Adolescent Sexuality*. New York 2001.

<sup>642</sup> Was so viel heißt wie: ‚Kinder in (immer) jüngerem Alter älter kriegen‘, also: ihnen ihre Kindheit stehlen.

<sup>643</sup> Siehe Brown J et al. (2006): *Sexy media matter: Exposure to sexual content in music, movies, television, and magazines predicts black and white adolescents’ sexual behavior*. *Pediatrics* 117(4), 1018-1027.<sup>[243]</sup>

Eine Mutter nannte das sexualisierte Bild schon von Kleinkindern wütend ‚prosti-tots‘.<sup>644</sup> Die britische Kette BHS etwa bot eine Unterwäschekollektion für Kinder (pre-teens) namens ‚Little Miss Naughty‘ mit Push-up-BHS und spitzenbesetzten Höschchen an,<sup>[23]</sup><sup>645</sup> Spielzeughersteller Tesco ein pinkfarbenes ‚Peekaboo Pole Dancing‘-Plastikset komplett mit Strumpfband und Spielzeuggeld.<sup>[25]</sup><sup>646</sup>

Das Phänomen des ‚sexy little girl‘ ist allgegenwärtig, das Nymphchen mit dem ‚Baby-Face‘, mit übernatürlich sinnlichen Kurven, das sich kaum bekleidet in Musikvideos räkelt, die Cover von Teeniemagazinen ziert und Kino- und Fernsehfilme bevölkert.<sup>[24]</sup> Dies hängt auch damit zusammen, dass die Sexualisierung in *einer* Hinsicht auch einen befreienden Aspekt verkörpert.<sup>[24]</sup> Niemand kann einem Mädchen mehr vorschreiben, seine Sexualität zu unterdrücken. Die medial inszenierte Sexualität aber wird den Mädchen *aufoktroiyert* – und dies wird wegen des anderen Aspektes nicht bzw. zu wenig bemerkt.<sup>647</sup>

In Wirklichkeit ist eben nur eine *bestimmte* Sexualität und Körperlichkeit ‚erstrebenswert‘ – die nach wie vor über den traditionellen *männlichen* Blick definiert wird.<sup>[34]</sup> Medien verbreiten die ‚Hotness‘ (‚Heißsein‘) eines Mädchens als wichtigste Eigenschaft,<sup>[30]</sup> und heutige Kinder und Jugendliche konsumieren diese Medien immer mehr Stunden pro Tag.<sup>[32]</sup><sup>648</sup> Erschreckend ist, dass sich das Bild des ‚weißen, heißen Mädchens‘ weltweit verbreitet, schon schwarze Kinder bevorzugen Puppen mit heller Hautfarbe – und bezeichnen die mit ihrer eigenen Hautfarbe als ‚hässlich‘.<sup>649</sup>

In den USA beginnt Sexualität heute bei Elfjährigen, und eine Schule in Maine machte schon diesen Verhütungsmittel zugänglich.<sup>[44]</sup><sup>650</sup> Spätestens mit dreizehn haben laut Studien 20 % der Jugendlichen koitalen und noch deutlich mehr oralen Sex.<sup>[45]</sup> Die Eltern wissen meist nichts.<sup>[46]</sup><sup>651</sup> Und Medien stellen Sex oft ohne Verhütung, ja sogar ohne ‚Vorspiel‘ dar:<sup>[47]</sup><sup>652</sup>

---

<sup>644</sup> Wortspiel mit ‚prostitutes‘ und ‚tot‘ = kleines Kind, Kerlchen.

<sup>645</sup> Olinka Koster: What possessed BHS to sell ‚provocative‘ underwear for girls as young as seven? Daily Mail, 26.3.2003.<sup>[241]</sup>

<sup>646</sup> Pole-dancing set removed from Tesco toy site. Birmingham Post, 25.10.2006.<sup>[241]</sup>

<sup>647</sup> So stellte Historikerin Joan Brumberg fest, dass ihre Studentinnen ‚Bikini-Waxing‘ mit Selbstvertrauen verbinden, und die Zeitschrift ‚Cosmopolitan‘, ‚famous for instructing young women to please men sexually‘, bezeichnet ihre Leserschaft als ‚fun, fearless females.‘<sup>[33]</sup>

<sup>648</sup> Elissa Moses, eine Expertin für ‚Neuromarketing‘, bezeichnete die heutigen Jugendlichen als ‚mediavores‘ (von lat. *vorare* = fressen, vergleiche den biologischen Begriff ‚Omnivore‘ = Allesfresser).

<sup>649</sup> Beeindruckend ist der Kurzfilm ‚A Girl Like Me‘ (2005) der damals sechzehnjährigen Kiri Davis. Sie wiederholte ein entsprechendes Experiment aus den 1940ern, siehe Wikipedia: Kenneth and Mamie Clark. Auch bei ihr wählten 15 von 21 Kindern die weiße Puppe [3:30 bis 5:00, besonders erschütternd die letzte Szene]. YouTube: Kiri Davis: A Girl Like Me.

<sup>650</sup> Katie Zezima: Not all are pleased at plan to offer birth control at Maine middle school. New York Times, 21.10.2007.<sup>[246]</sup>

<sup>651</sup> In einer Studie waren 58 % aller Schüler einer Mittelschule sexuell aktiv, aber 98 % der Eltern dachten das Gegenteil. Young TL & Zimmermann R (1998): Clueless: parental knowledge of risk behaviors of middle school students. Archives of Pediatric and Adolescent Medicine 152(11), 1137-1139.<sup>[46]</sup> • Dies gilt vor allem für die USA. In Europa herrschen viel mehr Akzeptanz und Vertrauen gegenüber den Heranwachsenden: Meureen Kelly & Michael McGee (1999): Teen sexuality education in the Netherlands, France and Germany. SIECUS Reports 28/2, 11-14.<sup>[53]</sup>

<sup>652</sup> Die Zahlen von Teenager-Schwangerschaften steigen offenbar erstmals seit 1990 wieder: Rob Stein: Teen birth rate rises in U.S., reversing a 14-year decline. Washington Post, 6.12.2007.<sup>[246]</sup> • In der Dritten Welt

One in nine TV shows for teens includes a scene in which intercourse is depicted or strongly implied. From the spring dance sex scenes in *Beverly Hills 90210* in the 1990s [...] to quickie sex on a bar in [...] *Gossip Girl*, casual “hookups”<sup>653</sup> unencumbered by prophylactics or forethought – or even foreplay – are standard fare in teen TV.

Viele Jugendliche sind über mögliche Gefahren und Konsequenzen weitgehend uninformiert.<sup>[48f]</sup> Wenn sie hochsexualisierte Medieninhalte konsumieren, ist die Wahrscheinlichkeit eigener sexueller Aktivität doppelt so hoch.<sup>[50]</sup> Diese ist jedoch keineswegs gegenseitig – bei Oralsex etwa werden Mädchen meist wie eine ‚service station for boys‘ betrachtet, generell gelten sie als ‚pleasure providers‘.<sup>[55]</sup><sup>654</sup> Jedes dritte Mädchen kennt eine Freundin, die beim Dating physische Gewalt erlebte, aber nur 7 % der Betroffenen machen eine Anzeige.<sup>[56]</sup><sup>655</sup> Und in den Programmen zur Sexualerziehung sind Themen wie Genderrollen, Machtverteilung und Kommunikation nicht vorgesehen.<sup>[56]</sup>

Weltweit sind 40-50 % aller sexuellen Angriffe auf Mädchen unter sechzehn Jahren gerichtet. UNICEF schätzt, dass weltweit jedes fünfte Kind sexuell missbraucht wird, Mädchen weit öfter als Jungen.<sup>[57]</sup> In Südafrika glaubt man an die Heilung von AIDS durch Sex mit einer Jungfrau; in Südostasien gelten prostituierte Mädchen als ‚Lotusblume‘, das gehorsame, feminine, dienstbare asiatische Mädchen; in Amerika werden Mädchen durch den Mythos der ‚slut‘ (Schlampe) gedemütigt.<sup>[60]</sup><sup>656</sup>

In den folgenden Kapiteln behandelt Durham fünf Mythen, die zum ‚Lolita-Effekt‘ führen: Sexualität definiere sich durch ‚Hotness‘, ‚üppige Schlankheit‘, Jungsein, Gewalt und den männlichen Blick.<sup>[40]</sup>

\*

Unter dem Diktat der ‚Hotness‘ machen sich Mädchen schon in der Grundschule Gedanken über ihr Aussehen und ihre Wirkung auf Jungen. Die erste Menstruation liegt heute im Alter von acht bis dreizehn Jahren und hat sich seit 1850 jedes Jahrzehnt um drei bis vier Monate verfrüht, aber die emotionale Entwicklung hält damit nicht Schritt.<sup>[65]</sup> Die Notwendigkeit von ‚Hotness‘ wird aber von den Medien eingeweicht:<sup>[66]</sup>

---

sind sie eine führende Todesursache: Mayor S (2004): Pregnancy and childbirth are leading causes of death of teenage girls in developing countries. *British Medical Journal* 328(7449), 1152.<sup>[247]</sup> • 20 % der Teenager in den USA verhüten nicht – in Frankreich sind es 12 %, in Großbritannien 4 %. Heather Boonstra (2002): Teen pregnancy: trends and lessons learned. *Gutmacher Report on Public Policy* 5(7), 7-10.<sup>[52]</sup>

<sup>653</sup> Hookup bedeutet in technischem Zusammenhang ‚Anschluss, Kupplung‘ etc., umgangssprachlich jedoch soviel wie (Gelegenheits-)Sex.

<sup>654</sup> Zitat Liz Perle, Vizepräsidentin von ‚Common Sense Media‘, aus Jane Friedman: *Teen Sex*. Washington 2005.

<sup>655</sup> American Bar Association (2006): *Teen Dating Violence Facts*. [www.abanet.org](http://www.abanet.org). • Eine Webseite, die hier Hilfen bietet, ist [www.breakthecycle.org](http://www.breakthecycle.org).<sup>[235]</sup>

<sup>656</sup> ‚Walking the line between acceptable hotness and unacceptable sluttiness is the almost impossible challenge presented to today’s girls.‘<sup>[67]</sup> Siehe auch Emily White: *Fast Girls. Teenage Tribes and the Myth of the Slut*. New York 2003. Deborah L. Tolman: *Dilemmas of Desire. Teenage Girls Talk About Sexuality*. Cambridge 2005.<sup>[240]</sup>

Teen visitors to the popular ELLEGirl Web site are alerted to the “sexiest of lingerie lines,” featuring transparent bras and thong panties; they’re also informed that school hallways are “a giant catwalk” that they need to “work,” and that they’ll turn boys’ heads if they wear “sexy attire” to school.

Die Puppen von ‚Bratz‘ (Bratz dolls) transportieren den immer gleichen sexualisierten Typ eines scheinbar selbstständigen<sup>657</sup> Mädchens mit übergroßem Kopf, superschlankem Körper, oft viel freier Haut, großem Schmollmund, attraktiv gewölbten Augenbrauen, Lippenstift, Lid-schatten, großen Ohrringen, hüft- oder knielanger Haarpracht.<sup>658</sup>

Die ‚American Psychological Association‘ (APA) richtete 2007 sogar eine Task Force bezüglich der Sexualisierung von Mädchen ein und veröffentlichte einen ausführlichen Abschlussbericht.<sup>[68]</sup><sup>659</sup> Durham entlarvt den Mythos der ‚self expression‘ mit der sarkastisch-traurig-ernsten Frage:<sup>[70]</sup>

Could it be that toddlers in lacy G-strings are being empowered to take charge of their own sex lives? [...]

---

<sup>657</sup> Laut Produktdesignerin Paula Treantafelles sei Bratz ‚about self-expression, self identity‘. Tess Stimson: Brazen Bratz. Daily Mail, 19.10.2006.<sup>[70]</sup>

<sup>658</sup> Siehe zum Beispiel ‚Bratz Hello My Name Is 5 Pack Doll Set‘. • Mit Slogans wie ‚Girls with a passion for fashion‘ treten sie seit 2001 in Konkurrenz zur klassischen ‚Barbie‘. Siehe zum Beispiel Margaret Talbot: Little Hotties. New Yorker, 26.11.2006. Talbot vergleicht diese Mädchen mit Pole-Tänzerinnen auf dem Weg zu ihrem Job in einem Männerclub.<sup>[74]</sup>

<sup>659</sup> American Psychological Association, Task Force on the Sexualization of Girls: Report of the APA Task Force on the Sexualization of Girls. Washington 2007. • Eine Auswahl der dort zitierten Studien: Durkin SJ & Paxton SJ (2002): Predictors of vulnerability to reduced body image satisfaction and psychological well-being in response to exposure to idealized female media images in adolescent girls. *Journal of Psychosomatic Research* 53, 995-1005 • Fredrickson BL et al. (1998): That swimsuit becomes you: Sex differences in self-objectification, restrained eating, and math performance. *Journal of Personality and Social Psychology* 75, 269-284 • Gapinski KD, Brownell, KD & LaFrance M (2003): Body objectification and “fat talk”: Effects on emotion, motivation, and cognitive performance. *Sex Roles* 48, 377-388 • Gow J (1996): Reconsidering gender roles on MTV: Depictions in the most popular music videos of the early 1990s. *Communication Reports* 9, 151-161 • Grauerholz E & King A. (1997): Primetime sexual harassment. *Violence Against Women* 3, 129-148 • Harrison K (2000): The body electric: Thin-ideal media and eating disorders in adolescents. *Journal of Communication* 50, 119-143 • Hebl MR, King EG & Lin J (2004): The swimsuit becomes us all: Ethnicity, gender, and vulnerability to self-objectification. *Personality and Social Psychology Bulletin* 30, 1322-1331 • Impett EA, Schooler D & Tolman DL (2006): To be seen and not heard: Femininity ideology and adolescent girls’ sexual health. *Archives of Sexual Behavior* 21, 628-646 • Lin C (1997): Beefcake versus cheesecake in the 1990s: Sexist portrayals of both genders in television commercials. *Howard Journal of Communications* 8, 237-249 • Martin KA (1998): Becoming a gendered body: Practices in preschools. *American Sociological Review* 63, 494-511 • McConnell C (2001): An object to herself: The relationship between girls and their bodies. *Dissertation Abstracts International* 61(8B), 4416 • O’Donohue W, Gold SR & McKay JS (1997): Children as sexual objects: Historical and gender trends in magazines. *Sexual Abuse: Journal of Research & Treatment* 9, 291-301 • Plous S & Neptune D (1997): Racial and gender biases in magazine advertising: A content analytic study. *Psychology of Women Quarterly* 21, 627-644 • Thomsen SR, Weber MM & Brown LB (2002): The relationship between reading beauty and fashion magazines and the use of pathogenic dieting methods among adolescent females. *Adolescence* 37, 1-18 • Ward LM (2002): Does television exposure affect emerging adults’ attitudes and assumptions about sexual relationships? Correlational and experimental confirmation. *Journal of Youth and Adolescence* 31, 1-15.

[...] When a concept as complicated, multilayered, and diverse as sex is reduced to expression through a single channel – the one involving lacy lingerie, skintight clothing, and the rest of what Ariel Levy calls “the caricatures of female hotness” – it has to be seen as a construction [...] in which all other possibilities are erased.

Es geht nur um die sexualisierte Erscheinung – um Blicke und Erregung. Die heutige Sexualität besteht letztlich in der *Entkleidung des weiblichen Körpers*:<sup>[72]</sup>

[...] hot girls are “eye candy,”<sup>660</sup> and sexuality involves public sexual performance.  
[...] [...] baring the female body publicly defines sexuality in contemporary media.

Das Magazin ‚Teen Vogue‘ veröffentlicht Artikel mit dem Titel ‚Dear to bare‘.<sup>[74] 661</sup> Und während Durban das Kapitel verfasst, zeigen die drei Top-Videos auf MTV Stripperinnen oder fast nackte Frauen für den Blick voll bekleideter Männer.<sup>[74] 662</sup> Das Frauenbild ist also absolut desolat, es wird *aktiv entseelt*.<sup>[75]</sup>

It has nothing to do with intimacy, mutual respect, or love, ideas that have become virtually unthinkable in the arena of contemporary sexuality. The construction of the myth of female sexuality in music videos connects sex directly with female body displays and male desire, and disconnects it from “softer” emotions like tenderness or affection.

Es geht nicht einmal um *wechselseitige* (körperliche) Anziehung – der männliche Blick steht allein im Zentrum. Statt ‚empowerment‘ haben sich Frauen den Regeln des *Striptease* zu unterwerfen!<sup>[76] 663</sup> Das Diktat der ‚Hotness‘ findet sich bereits in Disney-Filmen wie ‚Arielle, die Meerjungfrau‘ (1989), ‚Aladdin‘ (1992) oder ‚Pocahontas‘ (1995). In ‚Teenie-Komödien‘ wie ‚American Pie‘ (1999) nahm die Reduzierung von Mädchen auf ‚nackte Haut‘ dann Fahrt auf.<sup>[76] 663</sup> Klassisch findet es sich schon in Manets Gemälde ‚Dejeuner sur l’herbe‘ (1863).<sup>[78]</sup> Mädchen werden mit dem Mythos konfrontiert, dass halbnackte Erscheinung ‚girl power‘ bedeute.<sup>[80]</sup> Es entwickelt sich sogar ein sexuell provokativer ‚hooker chic‘.<sup>[80]</sup> Wenn dies ‚empowerment‘ sein soll, so Durban, wieso fragt sich niemand, warum sich Jungen und Männer nie vor und für Mädchen und Frauen ausziehen müssen?<sup>[79] 664</sup>

---

<sup>660</sup> Siehe Matthew Philips: Eye candy. Newsweek, 29.10.2007.<sup>[256]</sup> • Diese Formulierung, ‚Augen-Zucker‘, trifft es hervorragend. Das ‚heiße‘, ‚süße‘ Mädchen wird ganz auf die sinnlich-körperliche Sphäre reduziert und in dieser ‚festgenagelt‘, um es dort ‚genießen‘ und ‚konsumieren‘ (verspeisen) zu können.

<sup>661</sup> Bezeichnenderweise ohne Autorenangabe wird hier die Enthaarung beworben. Im Untertitel heißt es: ‚If you’re like me, you view shaving as a necessary evil. Who wants to put up with unsightly bumps or ingrown hairs? Not me.‘ Teen Vogue: Dare to Bare. Teen Vogue, 17.10.2007.

<sup>662</sup> ‚Ayo Technology‘ von 50 Cent, ‚You Know What It Is‘ von T. I. und ‚Wake Up Call‘ von Maroon 5. • Allein schon die Namen der Sänger bzw. Gruppen offenbaren die ganze heutige Entseelung!

<sup>663</sup> Man erinnere sich auch an die Wortbildung ‚strip-tease‘ (= ausziehen + reizen).

<sup>664</sup> Und sie zitiert die Frauenrechtlerin Elizabeth Cady Stanton, die sich dies 1857 sehr wohl noch fragte: ‚Why is it that at balls and parties, when man comes dressed in his usual style, fashion requires woman to display her person, to bare her arms and neck? Why must she attract man’s admiration? Why must she secure his physical love?‘ Zitat aus Frances E. Russell (1892): A brief survey of the American dress reform movements of the past, with views of representative women. Arena 6(33), 325-339, hier 327.<sup>[81]</sup> Archive.org.



Mit der Herrschaft dieses Dogmas wird alles andere eines Mädchens negiert: Intelligenz, künstlerische Begabung, spirituelles Wachstum, politisches Bewusstsein etc.<sup>[84]</sup> Am Ende des Kapitels zeigt Durham auf, wie man mit Mädchen mehr Bewusstsein entwickeln kann.<sup>665</sup>

\*

Das nächste Kapitel behandelt den Mythos der ‚Anatomie einer Sexgöttin‘. Durham fragte Sechstklässlerinnen nach dem Aussehen eines ‚perfect girl‘:<sup>[95]</sup>

The answers tumble out: “Young!” “Thin!” “Blonde!” „Long hair!“ „Long legs!“ Finally, twelve-year-old Katie earnestly sums it up: „She would look like Barbie.“

Ein solcher Körper ist aber für die meisten Mädchen ohne ‚Borderline-Hungern‘ und plastische Chirurgie völlig unerreichbar – und in jedem Fall krankmachend. Doch innerhalb weniger Jahre hat sich die Zahl der Brustimplantate bei Minderjährigen verdreifacht.<sup>[97]</sup><sup>666</sup> In Magazinen heißt es ‚Love your body!‘, doch ihre Bilder schaffen den Terror unerreichbarer Ziele.<sup>[97]</sup><sup>667</sup> In allen Shows und Serien für Mädchen ist der Hauptcharakter schlank und kurvenreich zugleich.<sup>[98]</sup> Und Fotos und Videos der bereits unerreichbaren Beauty-Modelle werden *zusätzlich* noch digital überarbeitet:<sup>[100]</sup>

The models themselves are pale shadows of their media images, which are airbrushed, edited, and altered so as to create flawless facsimiles of femininity. [...]

At the same time that this body is, in reality, virtually nonexistent, the message to its viewers is that it can, in fact, be achieved, if only the girls who want it try hard enough.

Damit eröffnet sich ein Milliarden-Markt für eine ganze Industrie – deren Anzeigen ebenjene Magazine finanzieren, die sich mit diesen unerreichbaren Körperbildern an Mädchen und Frauen wenden.<sup>[101]</sup><sup>668</sup> Unterstützt wird dies mit falschen Nägeln, Push-up-BHs, Bräunungssprays etc. schon für Kinder.<sup>[102]</sup> Von zwölf Covern von ‚Seventeen‘ im Jahre 2006 zeigten elf weiße Models, neun waren blond, sieben blauäugig.<sup>[103]</sup> Die durchschnittliche Engländerin investiert in ihrem Leben fast 200.000 Pfund in Schönheitsmittel und -behandlungen.<sup>[105]</sup> Schon kleine Mädchen werden mit einer tiefen *Verunsicherung* in Bezug auf ihren eigenen Körper

---

<sup>665</sup> So kann man Mädchen (und Jungen) Listen von Merkmalen erstellen lassen, die ihrer Meinung nach ein idealer Junge und ein ideales Mädchen haben müssten, und diese vergleichen.<sup>[90]</sup> Analysieren, wie ‚ideale‘ Jungen und Mädchen bzw. Männer und Frauen in den Medien dargestellt werden.<sup>[91]</sup> Schon junge Kinder fragen, warum bestimmte Mädchen oder Frauen in den Medien ‚fast nichts anhaben‘ – und fragen, warum ihrer Meinung nach man selbst (oder die Lehrer etc.) sich nicht genauso (ent-)kleidet.<sup>[91]</sup> • ‚Young children can understand that clothes tell a story about them, and that the story told by the minuscule skirt isn’t a helpful one.‘<sup>[93]</sup>

<sup>666</sup> Sandra G. Boodman: For more teenage girls, adult plastic surgery. Washington Post, 26.10.2004. • Durham weist darauf hin, dass diese Implantate die Empfindung erogener Zonen reduzieren.<sup>[107]</sup> Den Mädchen wird also reales Erleben genommen und dieses durch bloßen Schein ersetzt.

<sup>667</sup> Und Stars wie Beyoncé und Jennifer Lopez werden bereits als ‚nonconforming bodies‘ angepriesen.<sup>[97]</sup> Durham erwähnt weiter einen Artikel ‚Global Body Image Survey‘ in ‚Cosmo Girl‘ von Februar 2006, der davor warnt, nur von der eigenen äußeren Erscheinung besessen zu sein, doch das Cover der Ausgabe zeigt der makellose Körper von Sophia Bush, und der Artikel wird umrahmt von Stories über Jennifer Aniston und die superdünnen Olsen-Zwillinge.<sup>[98]</sup>

<sup>668</sup> So erhielt ‚Seventeen‘ 2006 102 Millionen Dollar aus Anzeigen.<sup>[101]</sup> • Die Auflage des Blattes ist 13 Millionen.<sup>[158]</sup>

infiltriert.<sup>669</sup> Die Idee der Diversität und Verschiedenheit wird völlig negiert. Es entsteht die *Diktatur* eines bestimmten Typs – und sogar schwarze Mädchen wollen weiß sein, asiatische Mädchen größere Augen haben etc.<sup>670</sup>

Wieder gibt Durham Ratschläge zur Aufklärung.<sup>671</sup>

\*

Der dritte Mythos idealisiert das Jungsein: *Pretty Baby*.<sup>[113]</sup>

2007 war die zwölfjährige Maddison Gabriel ‚offizielles Gesicht‘ der australischen ‚Gold Coast Fashion Week‘.<sup>[113]</sup><sup>672</sup> 2006 erschien der Fotoband ‚Katlick School‘, der einem jungen Modell im Schulmädchen-Look bis hin zu Aktfotos folgt.<sup>[114]</sup><sup>673</sup> Ende der 80er Jahre wurde der schlanke Mädchenkörper der Inbegriff weiblicher Schönheit.<sup>[117]</sup><sup>674</sup>

A girl at the edge of puberty has a naturally hairless body that demands no shaving, waxing or chemicals to feel smoth. She has the soft, wrinkle-free skin of childhood older women can only regain with surgery and careful application of creams and cosmetics. [...] Her body is naturally small, supple and nothing if not youthful.

Schon Halloween-Kostüme für Kinder sind teilweise sexualisiert.<sup>[118]</sup><sup>675</sup> In der Komödie ‚Little Miss Sunshine‘ (2006) tritt die siebenjährige Olive auf einem Schönheitswettbewerb mit einer anzüglichen Striptease-Nummer auf.<sup>[125]</sup> Und schon für Kindergartenkinder gibt es ein Makeup-Kit von ‚Hello Kitty‘.<sup>676</sup>

---

<sup>669</sup> Siehe zum Beispiel Botta RA (1999): Television images and adolescent girls' body image disturbance. *Journal of Communication* 49(2), 22-41. | Kristen Harrison (2003): Television viewers' ideal body proportions: The case of the curvaceously thin woman. *Sex Roles* 48(5/6), 255-264.<sup>[253]</sup> | Diana Appleyard & Sadie Nicholas: Preteen beauty addicts. *Daily Mail*, 6.8.2007.<sup>[254]</sup> Fiona Macrae: Anorexics age seven: Girls falling prey to stick-thin celebrities. *Daily Mail*, 6.2.2007. | Courtney E. Martin: Perfect Girls, Starving Daughters: The Frightening New Normalcy of Hating Your Body. New York 2007.<sup>[270]</sup>

<sup>670</sup> Viele koreanische *Eltern* lassen diese Operation bei ihren Kindern machen, um deren Karrierechancen zu verbessern. Chisu Ko: Peer Pressure Plastics. *Time*, 5.8.2002.<sup>[107]</sup>

<sup>671</sup> Etwa darüber, dass Medienbilder massiv digital manipuliert sind. Tief eindrücklich ist der auf YouTube zu findende einminütige Kurzfilm ‚Evolution‘ von ‚Dove‘.<sup>[109]</sup> | Die Unilever-Marke Dove hat ein ‚Self-Esteem Project‘ [www.dove.com](http://www.dove.com). • Weiterhin darüber, dass die Magazine von der Werbung der Schönheitsindustrie leben und darum ein unerreichbares Ideal propagieren müssen.<sup>[110]</sup> • Worin besteht die ‚Sexyness‘ von ‚Barbie‘? Für wen sind diese Körper kreiert? Ist sonst nichts sexy? Ist ein verzweifelt einem unerreichbaren Ideal nachjagendes Mädchen wirklich ein besserer Sexpartner als Mädchen mit *anderen* Idealen?<sup>[111]</sup> Was hält eine Partnerschaft langfristig lebendig?<sup>[112]</sup>

<sup>672</sup> Siehe Maddison Gabriel, [alchetron.com](http://alchetron.com), 20.5.2018. | Eloise Parker: 13-year-old Madison Gabriel is the kitten of the catwalk. *NY Daily News*, 19.9.2007.

<sup>673</sup> Autor Sante D'Orazio gilt als einer der besten Aktfotografen der Gegenwart und als Nachfolger von Helmut Newton. Bekannt wurde er unter anderem mit ausdrucksstarken, oft spontan wirkenden erotischen Schwarz-Weiß-Aufnahmen von Prominenten. Wikipedia: Sante D'Orazio. • Das Modell von ‚Katlick School‘ ist achtzehn.<sup>[119]</sup>

<sup>674</sup> Wendy Chapkins: *Beauty Secrets: Women and the Politics of Appearance*. Boston 1986, p. 8.

<sup>675</sup> Matthew Philips: Kids' Costumes: Too Risque? *Newsweek*, 28.10.2007. • Siehe zum Beispiel ‚Major Flirt‘ oder ‚Sailor Girl‘ auf [www.buycostumes.com](http://www.buycostumes.com).

<sup>676</sup> ‚My 26-month-old daughter didn't emerge from the womb clamoring for a seashell bikini like Princess Ariel's [...]. And my 4-year-old wasn't born demanding lip gloss and nail polish, but when a little girl at

Kinder können aber noch nicht wirklich sexuell *begehren* – und verstehen daher noch nicht einmal, was die Sexualisierung ihres Körpers und ihrer Erscheinung bedeutet.<sup>[127] 677</sup>

\*

Der vierte Mythos behauptet, Gewalt sei sexy.<sup>[137]</sup> Slasher-Filme zeigen oft junge, attraktive Mädchen als Opfer.<sup>[140]</sup> Ähnliches gilt für gewaltsame Videospiele.<sup>[144]</sup> Das Musikvideo ‚What Goes Around‘ von Justin Timberlike beinhaltet einen Streit zwischen ihm und seiner Freundin (Scarlett Johansson) und endet damit, dass sie am Ende tot und aufreizend auf dem Asphalt liegt.<sup>[145] 678</sup> Es ist nachgewiesen, dass Mädchen nach entsprechenden Musikvideos Gewalt bei Datings mehr akzeptieren.<sup>[146] 679</sup> Gewalt gegen junge Frauen findet sich auch in mancher Werbung.<sup>[148]</sup>

Die Doku-Reihe ‚Killing Us Softly‘ von Jean Kilbourne offenbart das sexualisierte Frauenbild der Werbung an zahllosen Beispielen.<sup>[154] 680</sup> Die Doku ‚Beyond Beats and Rhymes‘ (2006) von Byron Hurt behandelt die Frauenfeindlichkeit in Hip Hop und Rap.<sup>[155]</sup>

\*

Der fünfte Mythos stellt den männlichen Blick ins Zentrum.

In ihrem Buch ‚The Birth of Pleasure‘ macht Carol Gilligan den feinen, aber wesentlichen Unterschied zwischen ‚einer Beziehung‘ und *Beziehung*.<sup>[157]</sup> In der ersteren können Frauen völlig objektiviert sein – die letztere ist immer etwas zwischen zwei lebendig empfindenden Subjekten. Aber das Wirken des männlichen Blickes wird Mädchen geradezu anerzogen:<sup>[159]</sup>

In August 2006, a *Seventeen* feature titled “I love girls who...” highlighted “ten cute international guys” thoughts on what they found sexy in girls. In July 2006, the feature “What makes a girl stand out?” told readers “Cute guys reveal what would make them pick you out of a crowd.”

Mit anderen Worten: Mädchen werden dazu konditioniert, es als den größten Traum zu empfinden, von ‚cute guys‘, von ihren verehrten Stars, als *das* eine Mädchen aus der Masse ‚herausgepickt‘ zu werden.<sup>681</sup>

---

nursery school showed up with her Hello Kitty makeup kit, she was hooked.’ Rosa Brooks: Thongs for kids, and other scary stuff. Los Angeles Times, 25.8.2006.<sup>[125]</sup>

<sup>677</sup> [...] experts usually draw a line between sexual desire and other aspects of sexuality, such as sexual response or arousal or even sexual activity. Sexual desire is about a person’s motivation to engage in sex; it’s about acting on sexual feelings; it’s about self-will. This is different from sexual arousal, which is fairly reflexive [...].<sup>[127]</sup>

<sup>678</sup> Was völlig unmöglich ist, da sie durch einen schweren Autounfall stirbt und niemals aus dem Auto geschleudert worden sein kann. Aber sie liegt sogar unverletzt, in einem knappen Top, auf dem Rücken – wie ein schlafender Engel.

<sup>679</sup> Johnson JD et al. (1995): Differential gender effects of exposure to rap music on African American adolescents’ acceptance of teen dating violence. *Sex Roles* 33(7-8), 597-605.

<sup>680</sup> Die Dokus erschienen 1979, 1987, 2000 und 2010. Kilbourne veröffentlichte weitere Dokus und das Buch: ‚Deadly Persuasion: Why Women and Girls Must Fight the Addictive Power of Advertising‘. New York 1999. Wikipedia englisch: *Killing Us Softly*.

Seltsamerweise enthalten *sowohl* Männer- wie Frauenmagazine regelmäßig Bilder halbnackter ... Frauen.<sup>[165]</sup> Von der Werbung ganz zu schweigen.<sup>682</sup> Durham zitiert den Kunstkritiker John Berger, wonach Frauen diesen männlichen Blick schon immer verinnerlicht haben:<sup>[166] 683</sup>

Men look at women. Women watch themselves being looked at. This determines not only most relations between men and women but also the relation of women to themselves. The surveyor of woman in herself is male: the surveyed female. Thus she turns herself into an object – and most particularly, an object of vision: a sight.

Der Mann ist also das heimliche Freudsche Über-Ich in einer Frau, die so genau wie niemand sonst weiß, wann eine Falte oder eine Strähne nicht ‚richtig sitzt‘.<sup>[166]</sup> Das Bild von Manet wurde bereits erwähnt. Ein Plakat der ‚Guerilla Girls‘ weist auf das Ausmaß des Problems hin.<sup>684</sup>

Do women have to be naked to get into the Met. Museum?

Less than 5% of the artists in the Modern Art Sections are women, but 85% of the nudes are female.

In der Serie ‚The Suite Life of Zack and Cody‘ treffen die Grundschüler immer wieder auf (unerreichbare) attraktive Frauen.<sup>[167]</sup> Nie muss sich ein Mann dem sexualisierten Blick von Mädchen aussetzen. Aber auch der Mann wird auf das Begehren reduziert, Zärtlichkeit und anderes spielt in diesem Mythos keine Rolle.<sup>[171]</sup>

\*

In den abschließenden Kapiteln weist Durham nochmals auf das perfide Vorgehen der ‚Mythenmacher‘ hin – etwa, dass sie die Mythen als etwas Progressives suggerieren:<sup>[190f]</sup>

The mythmakers slyly suggest that conforming to the myths is edgy, hip, and rebellious. They suggest that criticizing or rejecting the myths is old-fashioned, dull, or censorious.

---

<sup>681</sup> Sexistischer und reaktionärer geht es kaum noch. Die Aschenputtel-Träume von einem Prinzen sind dagegen geradezu progressiv, denn hier ist das Mädchen mit seinen romantischen Vorstellungen *allein*. Der Prinz steht auch nicht vor einer jubelnden Masse Hunderttausender, sondern bewegt sich allenfalls auf Bällen – und selbstverständlich ist Cinderella *tatsächlich* schöner als all die anderen, narzisstischen Adelsmädchen. Den Wettbewerb um den ‚Prinzen‘ dagegen in die anonyme Massenkultur des Star-Rummels zu versetzen, ist zutiefst armselig und kommt wirklich einer Selbstaufgabe moderner Mädchen gleich. Aschenputtel hat bei all ihrer tiefen Bescheidenheit auch eine echte innere, sanfte Selbstachtung. Die heutigen Mädchenmagazine rufen dagegen zur universellen Konkurrenz auf – im gnadenlosen Kampf um das meiste ‚Sex-Appeal‘. Und jedes Mädchen glaubt irgendwo, die Botschaft sei speziell *für sie*, helfe ihr bei der ‚self-expression‘...

<sup>682</sup> Unzählige Beispiele auf [www.genderads.com](http://www.genderads.com). • Zur frühen sexistischen Werbung in Deutschland siehe Sarin Seethaler: Denn zum Kochen sind sie da. Spiegel.de, 3.4.2012, mit eindrücklicher Fotostrecke. • Siehe auch ‚Sexist ads‘ in Suchmaschinen. • Und [www.elirezcallah.com](http://www.elirezcallah.com). Dieser junge Libanese (geb. 1986) dreht alte sexistische Werbung um und macht so ihren vollen frauenfeindlichen Inhalt erlebbar.

<sup>683</sup> John Berger: Ways of Seeing. London 1972/2008, p. 47.

<sup>684</sup> Do Women Have To Be Naked To Get Into the Met. Museum? 1989. [www.tate.org.uk](http://www.tate.org.uk). • Aber natürlich stellen männliche Künstler gern die reale, begehrte Schönheit des weiblichen Körpers dar. Keinem Künstler ist ein Vorwurf daraus zu machen, dass er diese Schönheit in all ihren Facetten darstellt.

Als 1999 das Fernsehen auf den Fiji-Inseln eingeführt wurde, drang auch dort das westliche Frauenbild („Baywatch“ etc.) ein, und die dortigen Mädchen konnten ihren Körper nicht mehr unbefangen empfinden.<sup>[199] 685</sup>

Das Ziel, um das es geht und gehen müsste, benennt Durham mit folgenden Worten:<sup>[210]</sup>

An ethics of girls' sexuality puts girls first. Girls need to be guaranteed the right to a safe and happy sex life that progresses in ways they feel comfortable with and in control of.

Dies spricht jeder wahren *Parthenophilie* aus dem Herzen.

Der Lolita-Effekt, so Durham, erweist sich als hinterhältige Falle, die unzählige Opfer auf ihrem Weg hinterlässt.<sup>[218]</sup>

The Lolita Effect is a sexual Venus flytrap, seducing unwary victims with promises of nectar, then devouring them.

The Lolita Effect has toxic side effects that are manifested in girls' everyday lives. From eating disorders and body image issues to dating violence, teen pregnancy, sexual abuse, and sexual exploitation [...].

\*

Durham hat mit ihrem Buch die massiven Probleme der *Objektivierung* von Mädchen und Frauen offengelegt.

Dass ein Mann sich von einem schönen, schlanken Mädchen *immer* angezogen fühlen wird (und das insbesondere selbstbewusste Mädchen sich immer auch *zeigen* werden),<sup>686</sup> kann auch sie nicht verhindern. Um so mehr kommt es darauf an, die Realität auch des *Seelischen* zu finden und zu vertiefen. Nur wer ein Mädchen auch als einzigartiges seelisches Wesen lieben kann, liebt es wahrhaft. Gerade das aber ist Parthenophilie.

\*

Zur Sexualisierung von Mädchen erschien schon vor einigen Jahren ein ausführlicher Artikel in der ‚Washington Post‘.<sup>687</sup>

---

<sup>685</sup> Peta Gillyat & Tom Reynolds: Sharp Rise in Eating Disorders in Fiji Follows Arrival of TV. Harvard Medical School Office of Public Affairs, press release, 17.5.1999.

<sup>686</sup> Eine Untersuchung der Fotoplattform ‚Flickr‘ zeigte, ‚dass Männer bei der Selbstdarstellung ihres Körpers meist gesichtslos bleiben, während Frauen Körperdarstellungen mit indirektem, nicht offensivem Blick und Mimik, als Kommunikation mit dem Betrachter, kombinieren.‘ Birgit Richard: Sexualisierte jugendliche Netzkulturen? Egoshots und zarte Körperbilder bei flickr, in: Michael Schetsche & Renate Berenike Schmidt (Hg.): Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde – Gesellschaftliche Diskurse – Sozialethische Reflexionen. Wiesbaden 2010, S. 185-205, hier 196. • Eine Stichprobe von 342 Bildern mit dem Tag ‚sexy‘ zeigte 84 % weibliche und 5 % männliche Darstellungen. Ebd., S. 197. | Bei ‚nude‘ waren es 76 und 13 %. Ebd., S. 198.

<sup>687</sup> • Stacy Weiner: Goodbye to Girlhood: As Pop Culture Targets Ever Younger Girls, Psychologists Worry About a Premature Focus on Sex and Appearance. Washington Post, 20.2.2007. Auch für die weiteren Zitate.

Eine Sexualpädagogin beschreibt dort, dass noch vor wenigen Jahren sechs-, siebenjährige Mädchen ‚gut aussehen‘ wollten – heute beginne dies jedoch bereits mit vier Jahren. Und noch früher *spielten* die Mädchen ‚erwachsen sein‘, heute ist die Botschaft an sie eine völlig andere:<sup>688</sup>

The message to children is, 'You're already like an adult. It's okay for you to be interested in sex. It's okay for you to dress and act sexy, right now.' That's an entirely different frame of reference.

Mütter haben Schwierigkeiten, Kleidung für ihre Töchter zu finden – allzu vieles ist eng anliegend, zu kurz, zu aufreizend. In unserer Kultur bedeutet ‚gut aussehen‘ für Mädchen ‚sexy aussehen‘ – und schon sind sie als Konsumentinnen in einem bestimmten Schema gefangen:

Once a girl's bought in, she's hopped onto a consumer conveyor belt in which marketers move females from pastel tiaras to hot-pink push-up bras.

Mädchenzeitschriften treiben dieses Rollenmodell ebenfalls voran.<sup>689</sup> Die Folge sind bei vielen Mädchen Essstörungen, geringes Selbstwertgefühl und Depressionen. Laut einer Ärztin des ‚Children's National Medical Center‘ waren entsprechende Patientinnen früher oft etwa fünfzehn Jahre alt, heute dagegen kämen schon fünf- oder sechsjährige Mädchen. Aber auch manche Mütter treiben ihre Töchter – teilweise aus besten Absichten – in diese Richtung.<sup>690</sup> Die Mädchenzeitschriften wiederum reden sich damit heraus, sie würden den Mädchen ein

---

<sup>688</sup> Siehe auch Diane Levin: *So Sexy So Soon. The New Sexualized Childhood and What Parents Can Do to Protect Their Kids.* New York 2008. • Sie verweist insbesondere auf die Deregulierung des Kinderfernsehens Mitte der 80er Jahre. Ebd.

<sup>689</sup> ‚What's Maya reading? There's "Get Gorgeous Skin by Tonight," "Crush Confidential: Seal the Deal with the Guy You Dig," and [...] "Get a Fierce Body Fast."‘ Weiner, a.a.O. • Natürlich sind die abgebildeten Mädchen geschminkt, tragen Lipgloss etc.

<sup>690</sup> So hat eine Mutter ihre Tochter, die eine eigene Schmuckschatulle besitzt, zu Ohrlöchern regelrecht überredet: ‚In fact, when Maya "wasn't sure" about getting her ears pierced, says Haworth, "I talked her into it by showing her all the pretty earrings she could wear."‘ Sie setze gutes Aussehen jedoch nicht mit Attraktivität gleich, und ihre Tochter wisse, dass ihr Wert auf ihrer Persönlichkeit beruhe und ‚we love her for who she is‘. • Und dann kommt die Begründung: Gutes Aussehen zeige, dass man sich um sich und wie man sich der Welt präsentiert kümmere. Menschen würden nun einmal nach ihrer Erscheinung beurteilt und besser behandelt, wenn sie besser aussähen: ‚I think discouraging children from paying attention to their appearance does them a disservice.‘ • Diese Mutter will also nur die beste Behandlung ihrer Tochter – und unterwirft sich und sie deshalb dem herrschenden Diktat, dass ‚gutes Aussehen‘ fordert, wenn man ‚gute Behandlung‘ erwartet... Damit aber ist die Botschaft gerade: ‚Deine Person zählt *nicht*, sondern nur dein Aussehen.‘ Oder auch: ‚Wenn du dich der Forderung nach äußerer Attraktivität nicht unterwirfst, beweist du, dass du dich um dich selbst gar nicht kümmerst, also werden auch wir dich nicht gut behandeln.‘ • Wie man es auch wendet, der Wert der Person wird von der äußeren Welt *doch* an das attraktive Äußere gebunden – und die Mutter passt sich und ihre Tochter dieser Botschaft an. Das Beteuern, sie selbst würden ihre Tochter als die lieben, die sie sei, ist nur der armselige Versuch, dieser unseligen Entwicklung die Spitze zu nehmen. Sie wird dennoch zum Schmucktragen *erzogen* – ‚zu ihrem eigenen Besten‘. Und die Mutter hat das Dogma *verinnerlicht*: Schmucktragen gehört dazu, sich ‚um sich zu kümmern‘. Wer keinen Schmuck trägt, kann schon fast als leicht verwahrlost gelten, zumindest aber als rücksichts- und respektlos in Bezug auf die Umwelt, der er ein so schmuckloses Äußeres präsentiert... Hier liegen tief verankerte, bürgerliche Normen zugrunde, die aus der authentischen Person mindestens zur Hälfte nur eine traurige Maske machen. Und die Mutter *gibt genau dies weiter*.

positives Selbstbild verschaffen.<sup>691</sup> Und die Hersteller der ziemlich erotischen ‚Bratz-Puppen‘ betonen dasselbe – diese seien nur modern und inspirierend.<sup>692</sup> Wie verlogen dies ist, zeigen die Erfahrungen einer Schülerin, die sich erinnert, dass sie schon in der vierten Klasse auf diese Themen gestoßen wurde, weil Mitschülerinnen ihr ‚beibrachten‘, um cool zu sein, brauche man Lipgloss etc. In der sechsten Klasse wurde es dann extremer:

[...] "it took on a more sinister character," she says. "People would start wearing really short skirts and lower tops and putting on more makeup. There's a strong pressure to grow up at this point."

Die Hersteller der Mädchenzeitschriften und der Bratz-Puppen können sich nicht herausreden. Sie sind wesentlicher Teil jener Strömung, die *vorgibt*, wie ‚moderne, positive Mädchen‘ heute (angeblich) aussehen. Damit wird es keine positive Selbstermächtigung, sondern ein *Diktat*. Sie alle reiten mit auf einer Welle, die sie *erschaffen*. Sie können sich darauf herausreden, dass sie Mädchen nur ‚helfen‘, ‚gut auszusehen‘, weil Mädchen dies schon immer versucht haben, von sich aus. Es seien die eigenen Wünsche der Mädchen, denen man nur entgegenkomme. Auf das Bedürfnis und die Nachfrage folgt das Angebot. Und verlogen verschwiegen wird, dass heute längst Angebote Nachfrage *schaffen*, Bedürfnisse *erzeugen*. Dies beginnt natürlich mit dem Starkult gewisser Sängerinnen etc. – aber die Mädchenzeitschriften und Bratz-Puppen sind heute sozusagen die *Frontkämpfer* für immer sexualisiertere Körperbilder, Kleidung und Rollenmuster.

Man kann sich *einreden*, man bediene nur den vorhandenen Bedarf. Aber es ist ein Riesenunterschied, ob Mädchen einer Klasse nur, mehr oder weniger, versuchen, den ein, zwei ‚Leitwölfinnen‘ irgendwie nachzueifern, oder ob in der Klasse zirkulierende Mädchenzeitschriften und Puppen es als *objektive Gegebenheit* erscheinen lassen, ‚wie man heute aussieht‘, wenn man ... ‚modern und selbstbewusst ist‘. Mädchenzeitschriften und Bratz tun nichts anderes, als ganz direkt *machtvolle Mythen* in die Welt zu setzen.

Und die Mädchen sind diesen wehrlos ausgeliefert. Es ist wie beim körperlichen sexuellen Missbrauch durch männliche Wesen. Ein Mädchen kann noch nicht bewusst und die Dinge überblickend zustimmen (‚informed consent‘). *Aber das Gleiche trifft auf all das andere zu!* Auf Mädchenzeitschriften, auf Bratz-Puppen, auf unendlich viel weiteres, was Mädchen sexualisiert – und ihre noch fehlende Fähigkeit zur sexuellen Selbstbestimmung ausnutzt. Das genau ist die Formulierung bei sexuellen Straftaten sogar jenseits des ‚Schutzalters‘, wenn das Mädchen dennoch suggestiv überwältigt wurde. Eine ebensolche Überwältigung geschieht aber auch durch das sexualisierte Angebot – dieses kommt also einer Sexualstraftat gleich.

---

<sup>691</sup> So Karen Bokram, Gründerin von ‚Girl’s Life‘: ‚Do we think girls need to be gorgeous in order to be worthy? No. Do we think girls’ feeling good about how they look has positive effects in other areas of their lives, meaning that they make positive choices academically, socially and in romantic relationships? Absolutely.‘ Weiner, a.a.O.

<sup>692</sup> Mädchen würden die Puppen haben wollen, ‚because they are fun, beautiful and inspirational‘. ‚Not once have we ever heard one of our consumers call Bratz ‘sexy.’ Einige Erwachsene hätten ‚a twisted sense of what they see in the product‘. Aber ohnehin seien die Eltern ja die Erziehungsverantwortlichen: ‚Wenn du etwas nicht magst, kauf es nicht.‘ • Mit anderen Worten: Wer eine Sexualisierung sieht, ist paranoid. Moderne, selbstbewusste Mädchen *würden* nun einmal so aussehen. Wem es nicht gefällt, der muss es ja nicht kaufen (aber er ist, ehrlich gesagt, von vorgestern). Das ist der Subtext...

Es traumatisiert Mädchen nicht durch körperliche Übergriffe – aber möglicherweise lebenslang und noch akuter in ihrer sensibelsten Kindheits- und Jugendphase durch *unerreichbare Körperbilder* und sexualisierte Outfit-Modelle, die einen als ‚hinterwäldlerisch‘ hinstellen, wenn man ihnen nicht folgt – etwa, weil es dem eigenen Wesen nicht entspricht, sich so zu sexualisieren.

Ein junges Mädchen *kann* sein Selbstbewusstsein noch nicht aufrechterhalten, wenn es zwar spürt: ‚Ich *will* so gar nicht aussehen, ich *will* mich nicht so kleiden‘ – aber dieselben Bilder es fortwährend umgeben und überspülen wie eine riesige Flutwelle, ganz abgesehen von all jenen Mädchen, die längst überspült und mitgerissen *sind* – und nun als Teil der Welle den Druck weiter vergrößern... Man kann sich in diesem Zusammenhang auch an das Buch ‚Die Welle‘ erinnern. Die Sexualisierung ist eine hochgradige Massenerscheinung mit Zwangscharakter – mit brutalem Anpassungszwang und schweren sozialen Strafen, wenn man sich *nicht* anpasst. Und sie alle, Mädchenzeitschriften, Bratz-Puppen und anderes, sind Schergen dieses letztlich unmenschlichen Systems, weil sie über Leichen gehen: Zahllose Mädchenseelen, die mit Depressionen und schweren Selbstbild- und Körperstörungen am Rande liegen bleiben, während die Kolonne weiterzieht, weil nicht die *Mädchen* interessieren, sondern nur, ob der Profit stimmt...

Gewöhnen wir uns daran, sexuelle Gewalt in *all* ihren Formen zu erkennen – und uns auf *jedem* Feld zu fragen, was wir Mädchen antun...

\*

Es gibt natürlich eine Seite in der männlichen und gerade auch der parthenophilen Seele, die – recht eigennützig – die Sexualisierung von Mädchen schlichtweg begrüßt – ganz einfach, weil Mädchen mit etwas Make-up und Lipgloss und ‚fesch‘, kurzen Tops etc. *tatsächlich extrem attraktiv aussehen*. Sie üben also eine starke Anziehung aus. Das wird nur der leugnen, der dafür ganz unempfindlich ist, weil er es entweder verdrängt hat – sei es aus eigener oder aus Fremdmoral –, über das Alter sexueller Empfindsamkeit hinaus ist oder vom weiblichen Geschlecht sowieso nicht so angezogen ist.

Selbst ein Mädchen, das sich nur so erotisiert, weil es *muss* bzw. das Gefühl hat, es müsse, ist sexuell genauso anziehend wie das Mädchen, das es freiwillig macht und sich damit uneingeschränkt wohlfühlt. Die Seele kann also sehr wohl wissen, was für Entwicklungen hier wirken, und mit allen gezwungenen Mädchen ein Mitleid empfinden und innerlich auf ihrer Seite stehen, sich empörend gegen *jeden* Zwang gegenüber einem einzigen Mädchen ... und ein anderer Teil der Seele kann die Empfindung des Erotischen und ihre Wirkung auf Seele und Leib sehr wohl *auch* empfinden und – begrüßen. Dieser Teil der Seele empfindet im *eigenen* Interesse, denn ein erotisches Mädchen ist für diesen Teil der Seele schlichtweg eine Augenweide. Das Englische kennt hierfür den Begriff ‚eye candy‘ – Augenzucker.

Und das bedeutet *nicht*, dass man ein Mädchen dann notwendigerweise mit den Augen ‚auszieht‘. Das tun nur die Lüstlinge, denen das Mädchen schlicht egal ist, weil sie nur auf ihre *eigenen* (Lust-)Kosten kommen wollen. Eine wahrhaft parthenophile Seele würde ein Mädchen niemals demütigen – nicht einmal mit Blicken. Seine erotische *Schönheit* zu genießen, hat damit nichts zu tun – dies kann man, ohne dass einem Mädchen die eigenen Blicke unan-



genehm sind oder auch nur auffallen. Wer ein Mädchen so anstarren muss, dass es dies bemerkt, sollte gleich zugeben, dass er ein Lüstling ist (möglicherweise mit dem Selbstbild eines ‚erfolgreichen Eroberers‘). Parthenophilie dagegen bedeutet, ein Mädchen nie zum *Objekt* zu machen – nicht einmal zum bloßen Ziel seiner Lust, auch nicht seiner Blick-Lust. Entweder der Blick ist taktvoll und sehr zurückhaltend – oder die dazugehörige Seele hat keinerlei Achtung vor dem Mädchen.<sup>693</sup>

Der Begriff ‚eye candy‘ ist bereits viel körper- und konsumorientierter als ‚Augenweide‘. Das Letztere kann auch *sehr seelisch* verstanden werden, als ein heilendes, harmonisierendes Lab-sal. Und in der Tat ist auch dies beim Mädchen eine Realität. Das Mädchen *ist* in all seiner Schönheit heilend.

Aber, zurück zum Zwang durch Mädchenzeitschriften und Bratz-Puppen – je mehr Mädchen durch diesen Zwang erotisch und attraktiv herumlaufen, desto mehr Wonne empfindet die parthenophile Seele beim Herumlaufen so vieler Schönheiten. Warum sollte sich die Seele bei so viel ‚Augenzucker‘ beklagen? Sie ist dankbar für das Leben und diese zahllosen, kostenlosen Geschenke, die sich so unglaublich schön präsentieren – auch wenn sie nicht für einen selbst gedacht sind und man sie daher nie ‚auspacken‘ dürfen wird. Aber Geschenke sind ja verpackt *oft* am schönsten – warum sollte dies nicht auch für all diese schönen Mädchen gelten?

Doch die andere Wirklichkeit ist die der Mädchen *selbst*. Und um diese sollte es der wahrhaft parthenophilen Seele ja vor allem gehen. Die Frage ist also: Wie geht es diesen *Mädchen*? Innerlich – wie geht es ihnen damit? Und vielen Mädchen geht es damit nicht gut. Sie machen mit, weil sie denken, sie müssen. Weil sie sich schon beim Mitmachen abgehängt fühlen – erst recht jedoch, wenn sie *nicht* mitmachen würden. So süß ein dadurch erotisch erscheinendes Mädchen auch sein mag, mit seinem Lipgloss, seinem kurzen Röckchen oder was auch immer – die parthenophile Seele hat vor allem Mitleid mit dem *Inneren* des Mädchens. Mit dem, wie es sich wirklich fühlt. Das ist die entscheidende Wirklichkeit, nach der die männliche Seele nicht versäumt zu fragen. Und vor diesem Hintergrund kann sie es nicht vermeiden, diese Entwicklung zu *verurteilen* – die ein Teil von ihr doch gerade begrüßt. Aber um welchen Preis geschieht sie? Um den Preis des Leides von Mädchenseelen. Sich dies *vorzustellen* und es auch wirklich zu sehen, ist für die parthenophile Seele unerträglich.

Es ist darum nicht scheinheilig, gegen die Mädchenzeitschriften und Bratz-Puppen zu wettern und ihre Konsequenzen offenzulegen. Sondern es bedeutet: Ja, diese Puppen und die Mädchen in den Zeitschriften sind unglaublich attraktiv und erotisch, und ja, alle Mädchen, die ihnen nachzueifern versuchen, sind *auch* total süß und erotisch, das wird also keineswegs ge-leugnet – was ja auch fast unmöglich ist, wenn man die Verdrängung nicht mit Löffeln gefressen hat oder felsenfest moralische Grundsätze des vorletzten Jahrhunderts vertritt –, aber das Entscheidende ist, was in den Mädchen *selbst* stattfindet und was die Seele mitempfindet, wenn sie von sich absieht und sich nur dem öffnet, was in diesen Mädchenseelen selbst spricht.

---

<sup>693</sup> Eine Ausnahme ist natürlich, wenn das Mädchen selbst mit den Blicken spielen will und am ‚Flirt der Blicke‘ Gefallen hat. Aber auch das kann man sich schnell einreden.

Hinzu kommt, dass die mädchenliebende Seele auch nicht mehr unbedingt angesprochen sein kann, wenn ein Mädchen seine Erotik allzu sehr aufdrängt, um gleichsam einen neuen ‚Sexappeal-Rekord‘ aufzustellen. Für die parthenophile Seele lebt die Erotik an der Grenze zwischen Seele und Leib – und nicht da, wo einem die Haut bereits wie auf einem Präsentierteller entgegengetragen wird. Und ein weiterer Aspekt ist, dass Sexualisierung auch bedeutet, dass selbst die sexuell attraktivsten Mädchen sich noch im ‚Kampf um die besten Plätze‘ befinden, hier sogar oft besonders ‚ehrgeizig‘ sind. Das aber bedeutet, sie werden machthungrig, selbstbezogen und auf Wirkung bedacht. Sie blicken auf sich so selbstbewusst und selbstbezogen, wie es sonst nur für die männliche Ratio und für Karriere-Jäger aller Art typisch ist. Damit aber verlieren sie alles, was die eigentliche Seele eines *Mädchens* ausmacht. Auch deshalb kann die parthenophile Seele die Sexualisierung jenseits eines bestimmten Punktes (der längst erreicht ist), nicht mehr guthießen.

Die Sexualisierung macht aus vielen Mädchen Opfer eines erbarmungslosen Massenzwangs und Gruppendrucks – und aus anderen allzu berechnende Spitzenplatzjägerinnen. Beides ist furchtbar. Mit den letzteren kann die parthenophile Seele nichts mehr anfangen – denn sie sucht eine *Harmonie* von Leib und Seele –, und in Bezug auf die ersteren steht sie ganz auf deren Seite, erschüttert von den Folgen dieser Entwicklung, der Vielzahl ihrer Opfer und mitfühlend mit jedem *einzelnen* dieser, auch wenn sie es nicht kennt. Und während die Mädchenzeitschriften und Bratz-Puppenhersteller scheinheilig beteuern: ‚*Damit* haben wir nichts zu tun‘, kann die parthenophile Seele (und nicht nur sie) sagen: ‚O doch, und zwar alles – und eure Heuchelei beweist gerade, wie *wenig* euch an den Mädchen überhaupt liegt.‘

\*

Nur eine Steigerung dieser Verantwortungslosigkeit ist der Mädchenhandel. Dies ist nicht mehr der Handel mit ihrer Sexualisierung, sondern mit den *Mädchen selbst*.

Vor einigen Jahren berichtete ein Artikel der ‚New York Times‘<sup>694</sup> über folgenden Fall. In Kambodschas Hauptstadt Phnom Penh wurden in einem Hotel namens ‚Chai Hour II‘ Dutzende von Teenager-Mädchen angeboten, die jeweils in einer Art Aquarium ausgestellt waren und einem Kunden auf Wunsch in ein Zimmer ‚geliefert‘ wurden. Dann ließ eine Spitzenpolizeibeamtin in einer Razzia 83 Mädchen befreien, die in ein geschütztes Heim der spanisch finanzierten Hilfsorganisation ‚Afesip‘ gebracht wurden. Am nächsten Tag wurde dieses Heim jedoch von dreißig Söldnern der Mädchenhändler angegriffen, die alle Mädchen wieder zurückbrachten. Ein Teil wurde gezwungen, andere ‚wollten‘ von Anfang an zurück, getrieben von Scham, Drogensucht und Verzweiflung. Hinzu kommt nun noch, dass der oberste Polizeichef jene Polizistin rügte und diese sogar kurzzeitig suspendiert wurde. ‚Afesip‘ wiederum wurde – offiziell von den Mädchen selbst, die behaupten, sie seien ‚Masseusen‘ und ‚Entertainer‘ statt Prostituierte – auf 1,7 Millionen Dollar verklagt, und das Personal erhielt viele Todesdrohungen.

Der Artikel endet mit der Feststellung, dass dieser moderne Sklavenhandel mit dem Fleisch junger Mädchen nicht eher enden wird, als bis die weltweite Gemeinschaft geschlossen ihre Stimme dagegen erhebt und dem ebenso entschiedene Maßnahmen folgen.

---

<sup>694</sup> Nicholas D. Kristof: Cambodia, Where Sex Traffickers Are King. New York Times, 15.1.2005.

Die Parallele zu dem subtileren Zwang der Mädchenzeitschriften und Bratz-Puppen etc. ist nicht sogleich offensichtlich. Doch auch hier wollen ja diverse Mädchen ‚freiwillig‘ den Zwang mitmachen, während andere brutaler (durch Gruppendruck) gezwungen werden müssen. Und auch die Mädchen behaupten, sie wollen einfach nur schön aussehen – und nicht, dass sie Prostituierte im weltweiten Prozess der Sexualisierung Minderjähriger sind, die sich letztlich selbst öffentlich anbieten (lat. ‚prostituere‘). Das moderne Söldnertum ist die Werbung, die die Seelen der Mädchen raubt, wo auch immer sie sich verstecken. Und die Todesdrohungen entsprechen den Kommentaren, man sei doch von vorgestern, wenn man sich über die Sexualisierung noch aufrege. Hat man diesen Stempel oft genug bekommen, ist man gesellschaftlich tatsächlich ‚tot‘. Im Falle der Sexualisierung werden nicht *Körper* vergewaltigt und penetriert, aber Seelen. Der Prozess ist daher unsichtbarer. Aber wer Augen hat, der sieht auch hier...

Und natürlich werden auch Körper vergewaltigt. Nur dass man die Mädchen dazu bringt, es selbst zu tun – etwa mit Hungerkuren und Essstörungen. Im weiteren Verlauf werden aber auch die Mädchenkörper ganz direkt vergewaltigt – denn unzählige Mädchen haben im Zuge der Sexualisierung auch viel zu früh Geschlechtsverkehr, nämlich dann, wenn sie es eigentlich noch gar nicht wollen und auch noch überhaupt nicht als schön empfinden können. Nimmt man dies alles zusammen, liegt es offen zutage, dass die Akteure der Sexualisierung zu *sexuellem Missbrauch* beitragen und selbst Teil dessen sind.<sup>695</sup>

---

<sup>695</sup> Natürlich ist auch die Parthenophilie dieser Bände ein Aspekt der Sexualisierung junger Mädchen und des Blickes auf diese. Deutlich möge jedoch auch werden, dass der Blick *dieser Bände* fortwährend auf die volle Würde der Mädchen, auf ein Übergewicht des Seelischen und auf eine tiefe Ehrfurcht vor dem Wesen jedes einzelnen Mädchens gerichtet ist. Zudem sind für eine parthenophile Seele oft gerade jene Mädchen am anziehendsten, die diese Sexualisierung in keiner Weise mitmachen. Das Mädchen hat seine *eigene* Erotik, die damit gerade nur sehr wenig zu tun hat. Siehe dazu meine Romane.

## Flirting with Danger

Lynn M. Phillips: *Flirting with Danger. Young Women's Reflections on Sexuality and Domination*. New York 2000. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Die Begegnung der Geschlechter ist vielfach von bestimmten Diskursen geprägt, die teilweise noch immer auch von patriarchalen Mustern bestimmt sind.

Lynn Phillips hat diese Diskurse anhand umfangreicher Interviews mit dreißig jungen Frauen an einem kleinen, progressiven, überwiegend weiblichen Liberal Arts College im Nordosten der USA aufgearbeitet.<sup>[6]</sup> Ihr Buch zeigt, dass Frauen noch immer unter herrschenden Rollenmustern leben und leiden müssen:<sup>[x]</sup> <sup>696</sup>

Hetero-relations may be wanted or unwanted, delightful or painful, consensual or forced. And, as we will see, they can be all these things at once.

Eine junge Frau muss oft damit leben, dass sie, egal, ob sie Männer anzieht oder abweist, Probleme bekommen kann:<sup>[2]</sup>

As a man, you can play up the compliment or reject their attention. But you don't have the anxiety of making sure you don't either lead them on, getting you into trouble, or get them pissed off, getting you into trouble.

Männliche Macht macht Frauen verletzlich – und noch immer fügsam:<sup>[4]</sup>

Yet they spoke of being pushed, hit, and verbally abused in their sexual encounters, harassment by their male professors, employers, and doctors. They spoke of being pushed, hit, and verbally abused in their intimate relationships. [...] But I was equally troubled by their insistence that theirs were basically "good" relationships and that the men who treated them this way should not be confused with "real" batterers, harassers, or rapists.

Bis auf drei Frauen haben alle mindestens eine Situation erlebt, die rechtlich einer Vergewaltigung, Körperverletzung oder sexuellen Belästigung entspricht, aber nur zwei haben dies so bezeichnet. Stattdessen nahmen sie die Schuld auf sich oder rationalisierten den Vorfall in anderer Weise:<sup>[7]</sup>

And even as they recounted stories through teary eyes and clenched teeth, they were quick to remind me that what they experienced was not [...] *really* abuse.

Diese Frauen leben in einem Land, wo man vor Gruppenvergewaltigungen (gang rapes) alkoholisierten Frauen an Colleges oft noch immer die Augen verschlossen hat.<sup>[13]</sup> <sup>697</sup>

---

<sup>696</sup> Hinzu kommt in den USA, dass die Sexualerziehung seit der reaktionären Reagan-/Bush-Ära oft nur aus einer ‚Abstinenz-Erziehung‘ (‚just say no‘) oder bloßer ‚disaster control‘ bestand und noch besteht.<sup>[35]</sup> ▶<sup>3</sup>

<sup>697</sup> Peggy Reeves Sanday: *Fraternity gang rape: Sex, brotherhood, and privilege on campus*. New York 1990.

Phillips verweist auf die widersprüchlichen Diskurse, die wir alle aufgenommen haben und die uns prägen – etwa, dass Erfolg in westlich-kapitalistischem Sinne Konkurrenzkraft, Unabhängigkeit, Wohlstand und Einfluss bedeutet, in westlich-religiösem Sinne aber Mitleid, Demut und Gerechtigkeit. Für Frauen wird es noch viel komplexer, denn sie sollen *sowohl* selbstlos als auch leidenschaftlich und sexuell verführerisch sein – und inzwischen auch selbstständig und unabhängig:<sup>[17]</sup>

[...] we may be told that to be “successful” is to be soft and nurturant and to sacrifice our own wants for those of our families. Yet we are also told that we should be passionate, sexually sophisticated, and alluring to men. And these days, we are told that a “successful” woman “has it all” – in addition to our loving families and exciting sex lives, we should have fast-track careers and financial freedom.

Auch sollen sie einerseits ‚zu ihrem Mann halten‘, andererseits ‚sofort gehen‘, wenn ein Mann aggressiv oder dominant ist.<sup>[18]</sup>

Die Widersprüche setzen sich da fort, wo sich diese jungen Frauen durch die Interviews erleichtert fühlten, weil sie oft zum ersten Mal über diese Dinge reden konnten, andererseits nicht einmal mehr das Manuskript lesen wollten, um ihre Worte vielleicht noch einmal selbst korrigieren zu können.<sup>[28]</sup>

So, wie die Resultate selbst, ist auch ihre Veröffentlichung ambivalent – sie kann dazu führen, dass Frauen unterstellt wird, sie wüssten selbst nicht, was sie wollen; werden sie aber nicht veröffentlicht, bleibt die Viktimisierung von Frauen erst recht eine Tatsache.<sup>[31]</sup>

Auch die befragten jungen Frauen durchschauen die prägende Macht der Diskurse:<sup>[31]</sup>

[...] you get these messages all growing up, and whether you believe them in your conscious mind or not, ... they kind of stick. Sometimes you try to fight against them with what you think now, but they still nag at you from the back of your mind. Those early messages ... it’s hard to put your finger on them exactly, but they’re a lot more powerful than you’d like to think.

Und sie wurden überwiegend noch immer sehr konservativ erzogen.<sup>[36]</sup>

They discussed their convictions that they could be smart, independent, and sexually assertive, yet they worried about being seen as unfeminine or as coming on too strong. They were told by their mothers or other adults to diet, to hide their periods from their fathers and brothers, to laugh sweetly at boys’ jokes, and to refrain from “giving in” to men’s sexual “advances”.

\*

Eine erste Metafrage ist: Was ist eine ‚gute Frau‘? Hier stehen sich zwei Diskurse gegenüber: ‚pleasing woman‘ und ‚together woman‘ (also etwa: Hauskätzchen und Partnerin).

Der Diskurs der ‚gefälligen Frau‘ beinhaltet alle Begriffe des Femininen: *fragile, soft, passive, innocent, purity, service to men and children, martyrdom*. Die Frau soll aber nicht nur passiv sein – sondern gerade die Wünsche und Bedürfnisse des Mannes befriedigen, also *aktiv selbstlos* sein.<sup>[39]</sup> Zeitschriften geben dabei oft detaillierteste Hinweise.<sup>[39f]</sup>

[...] through such tips as how to tilt one's head, smile coyly, and dangle one's foot while listening attentively to boys and laughing demurely at their jokes. Suggestions that women should have "baby-soft" skin, long, flowing hair, smooth underarms, and genitals that smell like flower gardens revealed a presumed connection between femininity and youthful "innocence," as well as a suggestion that women's faces and bodies are flawed and in need of enhancement, re-shaping, and camouflage.

Eine junge Frau bringt es auf folgenden Punkt:<sup>[40]</sup>

You just got the impression you were supposed to be strong, but not too strong, during the day, and sweet and innocent by night.

Etwa die Hälfte aller Mädchen in den USA hatte mit achtzehn bereits Geschlechtsverkehr, und dennoch existiert dort ein starker Druck, wonach ‚good girls don't'. Hilflos müssen manche Mädchen sich dies sogar in der Schule anhören:<sup>[43]</sup>

They talked in this judgmental tone. They made it clear that girls who did it didn't care about themselves and that they were dirty little tramps or something. [...] And I was sitting there listening to them and, I mean, that was me.

Den Jungen wird es jedoch gestattet oder sie werden sogar ermuntert, ‚to sow their wild oats', aber nur bei den sexuell ‚loseren' Mädchen (sprich: farbige oder Mädchen der Arbeiterklasse).<sup>[44] 698</sup>

In der Sexualkunde werden nur die ‚Fortpflanzungsorgane' behandelt, nicht etwa die Klitoris. Und wenn überhaupt von Orgasmus gesprochen wird, scheitert selbst dies:<sup>[45f]</sup>

[My teachers] thought it was like a big radical deal that they would say the word "orgasm" and pretend to tell us about it, but they didn't say anything real or anything we could relate to. We wanted to know what it meant, what it felt like, if girls got them too, if it was normal to have them or not, things like that. But there was no way they were ever going to deal with stuff on that kind of level.

Die ‚together woman' ist sexuell kompetent und zufrieden, aber ebenfalls nicht ‚cheap' oder ‚needy' (‚billig' bzw. begehrt). Obwohl sie sexuell aktiver sein darf bzw. muss, hat auch sie sich also an den femininen Grunddiskurs zu halten.<sup>[48]</sup>

Eine zweite Metafrage ist: Was ist ‚normale' männliche Sexualität? Im einen Diskurs schließen sich gesunde und missbräuchliche Beziehungen gegenseitig aus, im anderen ist männliche Sexualität auch potenziell gewalttätig.

---

<sup>698</sup> Ein Mädchen beschreibt die herrschenden Vorurteile einer Lehrerin wie folgt: ‚But whenever she talked about how some girls were already sexual at a really young age, her eyes would turn to the black girls, which was all the more annoying because the white girls were doing it just as much as anybody else.'<sup>[44]</sup> • Ein anderes schwarzes Mädchen vergleicht die Urteile über die weißen Mädchen und sich selbst: ‚They're ambitious, but I'm pushy or mouthy.'<sup>[50]</sup> • Das Gleiche geschieht auch auf Ebene sozialer Klassen: Sexuelle Aktivität oder schon entsprechende Kleidung in unteren Schichten gilt als ‚just one more lower-class tramp', in oberen Klassen dagegen als ‚cool or liberated, or whatever'.<sup>[91]</sup>

Laut Statistiken waren 1992 in den USA bei Vergewaltigungen die Täter zu 96 % den kindlichen und zu 85 % den Teenager-Opfern bekannt, oft sogar Familienmitglieder oder Freunde.<sup>[53]</sup> In Serien etc. sind die Täter jedoch fast immer Fremde, oft sogar Farbige.<sup>[54]</sup>

Eine junge Frau wurde von ihrem Onkel vergewaltigt,<sup>[54]</sup> eine andere von dem Jungen, mit dem sie abends nach Hause gehen wollte, weil ihr gesagt wurde, sie solle nie allein gehen. Sie hat es ihren Eltern nie erzählt, weil nach den herrschenden Diskursen immer sie die Schuld gehabt hätte – entweder weil sie ‚mit schuld‘ gewesen sei oder weil sie sich schlicht für den falschen Begleiter entschieden habe.<sup>[56]</sup>

No, I couldn't. I don't think my parents would ever have believed me, that I hadn't done something to go along with it. Either that, or they would have decided all of a sudden that he wasn't actually such a nice boy, even though they thought he was, and [...] I should have known better than to go with him.

Der ‚just leave‘-Diskurs unterschätzt, dass Frauen oft gar keine einfache Möglichkeit haben, eine Situation ‚mal eben‘ zu verlassen, und übersieht, dass die Unterscheidung ‚good/bad guy‘ auch nicht so schwarz-weiß zu treffen ist.<sup>[57]</sup>

Der andere Diskurs ist ‚boys will be boys‘ – das Aggressive bis hin zum Missbrauch liege Männern im Blut. Dem Mädchen wird dann gesagt: ‚Don't start what you're not willing to finish‘. Einmal eingebrockt, muss es die Suppe auch auslöffeln. Das aber bedeutet nichts anderes als die Schuldlosigkeit des Mannes. Sein angebliches ‚Instinktwesen‘ (sexual drive, Trieb) wird einfach hingegenommen. Viele junge Männer drängen Mädchen mit diesem Diskurs zum Sex, weil sie nun ‚nicht mehr aufhören könnten‘.<sup>[59] 699</sup>

Ein dazu passender Diskurs besagt, dass bei Frauen manchmal selbst ‚no‘ eigentlich ‚yes‘ bedeute – oder dass sie während des Sexualaktes ebenfalls befriedigt und ‚befriedet‘ werden. So gibt es auch in ‚Vom Winde verweht‘ jene Vergewaltigungsszene, wo Scarlett O'Hara gegen ihren Willen die Treppe hinaufgetragen wird und am nächsten Morgen glücklich aufwacht. Eine junge Frau gesteht, dass diese Medienbilder selbst ungewollt ihre Phantasien beeinflussen:<sup>[60]</sup>

[...] there's always a hot sex scene where he grabs her and presses against her, she's overpowered by his manliness [...], and it's so electric, and then he takes her and it all works out great. I have to say, they're really stupid, but it did sort of leave an imprint. I have this feeling, and I don't like it, like a man's supposed to sort of conquer me or something. God, that sounds pathetic, but it's sort of something I fantasize about.

Eine dritte Metafrage ist: Was zählt als Viktimisierung? Der eine Diskurs nimmt jeden Missbrauch ernst, der andere nur ‚true victims‘: das sich verzweifelt wehrende Opfer etc.

---

<sup>699</sup> Ein Mädchen gesteht, sie habe das Märchen der ‚blue balls‘ (schmerzende Hoden) geglaubt: ‚Guys will be like, “[...] Why'd you get me so hot if you weren't going to follow through? Come on, this is painful!” And, you know, [laughing] I was persuaded by that.‘<sup>[59]</sup>

Ein weiterer Diskurs besagt, dass ‚zu früher Sexualkontakt‘ in jedem Fall zum Opfer macht – Schwangerschaft, Krankheit, schlechter Ruf, Verlust der Selbstachtung etc.<sup>[61]</sup> Ein Mädchen dürfe sich nicht ‚wie eine Schlampe‘ verhalten.<sup>700</sup>

Nach einem Diskurs ist ein Mädchen mit Minirock an allen ‚Folgen‘ selbst schuld – also quasi kein Opfer. Das Gleiche gilt erst recht für sexuell aktive Mädchen – sie ‚verdienen‘ es sogar, wenn etwas passiert. Weil sie nicht dem ‚good girl‘ entsprechen, gibt man ihnen den Status von ‚Freiwild‘ (‚virgin/whore‘-Polarität).<sup>[65]</sup> Verbunden mit dem ‚sexual drive‘-Diskurs in Bezug auf Männer, können aber selbst bei völlig ‚unschuldigen‘ Frauen bestimmte Übergriffe in der Arbeitswelt etc. als ‚normal‘ gelten.<sup>[67] 701</sup>

Eine vierte Metafrage ist: Was können Frauen von Hetero-Beziehungen erwarten? Der eine Diskurs könnte hier ‚love hurts‘ genannt werden, der andere ‚love conquers all‘.<sup>[69]</sup> Der erste Diskurs schiebt zum Beispiel bei Problemen die Verantwortung erneut der Frau zu – sie solle mehr Verständnis aufbringen, eine bessere Gattin werden etc., während der Mann wiederum der Verantwortung enthoben wird.<sup>[70]</sup> Nur sechs der jungen Frauen gaben glückliche Beziehungen ihrer Eltern an – eine davon äußerte sich geradezu verwundert.<sup>[73]</sup>

Not only are my parents still married, which is weird enough compared to all my friends, but they’re actually still in love with each other, which is really strange.

Der entgegengesetzte Diskurs entspricht der Romantik, den ‚Feel-good-Movies‘ und dem Märchen: ‚glücklich bis an ihr Lebensende‘.<sup>[73]</sup>

In all diesen Diskursen geht es außerdem immer nur um heterosexuelle Beziehungen – alles andere wird verschwiegen, als sei es nicht existent.

Und generell führen diese machtvollen Muster dazu, dass Frauen auch passiv *bleiben*, sogar in Bezug auf ihre eigenen Wünsche.<sup>[76]</sup>

I think it was maybe Freud, from my psychology class? I remember he asked something like, “What do women want?” And I remember being insulted by that. But then I was thinking, I don’t know, what do I want? Because I’m not even sure I know what I’m *supposed* to want.

Während es keinen einzigen Diskurs gibt, der Frauen *nicht* bestraft (‚female pleasure without penalties‘),<sup>[77]</sup> fehlt gerade ein Diskurs völlig: der der männlichen Verantwortung (accountability):<sup>[77]</sup>

The available discourses suggest that if only a woman were more pleasing, more “together” (or both), if only she were better able to perceive the presumably clear lines between normal and

---

<sup>700</sup> Dies würde von Jungen nur ausgenutzt. Eine Mutter formulierte: ‚Why would a man buy the cow when he can milk it for free?‘<sup>[62]</sup> • In einem anderen Buch klagte ein Mädchen: ‚Es ist ein Teufelskreis. Wenn du sie nicht magst, bist du verklemmt und zickig. Wenn du mit ihnen gehst, heißt es hinterher, du wärst eine Schlampe.‘ in: Sue Lees, *Ruling Passions. Sexual Violence, Reputation and the Law*. Buckingham 1997, p. 17, zitiert nach Anke Bernau: *Mythos Jungfrau. Die Kulturgeschichte weiblicher Unschuld*. Berlin 2007, S. 163.

<sup>701</sup> Siehe die MeToo-Kampagne, die auch damit endgültig ein Ende machen will.



dangerous encounters/men, if only she were not sexual, if only she attached to the right man, she would be safe and secure.<sup>702</sup>

\*

Im nächsten Kapitel betrachtet Phillips, welches Selbstbild Frauen auf dieser Grundlage wählen. Zunächst gibt sie zwei Zitate von Frauen, die völlig unsicher sind, wie sie sich verhalten sollen bzw. dürfen.<sup>[79f]</sup>

[...] I'm thinking, "Wow, what will he think of the fact that I know what I want, or know that I want it at all?" [...] I mean, sometimes I know I want it, sometimes I know I don't, and sometimes I'm not sure. But I never know how to act, because I never know what he's going to think of me. [...] I mean, I can either be seen as a baby or a whore. That's not a very comfortable decision.

[...] If I talked to my family, they'd be so disappointed and worried that I was even thinking about these things. And if I talked to my boyfriend, he'd think I was unhappy with him or hung up or something. And if I talked with my friends, they'd probably think I was just weird or immature [...].

Die Eltern sind also entsetzt, ‚wenn sie wüssten‘, der Freund denkt vielleicht, er ist ‚nicht gut genug‘. Wenn man zu aktiv ist, gilt man nicht mehr als feminin, wenn man zu unsicher ist, als ‚noch ein Baby‘... Die jungen Frauen haben letzteres immer wieder betont: Sie wollen kein Baby, kein ‚little girl‘ mehr sein. Ein Mittel dazu ist – ‚losing virginity‘.<sup>[84]</sup> Aber erneut widersprechen sich die Diskurse: ‚big girls do‘ – ‚good girls don't‘.<sup>[86]</sup> Diese ‚Baby/whore-Dichotomie‘<sup>703</sup> ist um so schlimmer, als man in den Augen der Eltern bereits eine ‚Hure‘ sein kann, wenn man *überhaupt* sexuell aktiv ist, in den Augen des Freundes, wenn man *zu* aktiv ist – zugleich aber vielleicht ‚prüde‘, wenn man es ganz verweigert und nicht ‚pleasing woman‘ ist...<sup>[88]</sup>

Eine junge Latina beschreibt genau dies – alle Mädchen haben schon mit zwölf Jahren Sex, aber keine würde es wagen, dies zuzugeben. Zugleich besteht eine Art Verpflichtung:<sup>[89]</sup>

If a girl won't give a guy sex when he wants it, she's, like, not taking care of his needs. And that's supposed to be a woman's role, to take care of a man's sexual needs. But if she does do it, then she's like branded.

Eine ganze Reihe von Mädchen hatte bei ihrem ‚ersten Mal‘ zutiefst verletzende Erlebnisse. Eines wurde mehr oder weniger vergewaltigt, ein anderes wurde heimlich vom Freund des Jungen beobachtet etc.<sup>[94f]</sup> Und trotzdem weigert sich das erste Mädchen, sich als ‚Opfer‘ zu sehen – um ‚erwachsen‘ zu bleiben und nicht wieder (auch vor sich selbst) als ‚Baby‘ dazustehen.<sup>[96]</sup>

---

<sup>702</sup> Den Frauen wird also eingeschärft, *sie* seien allein verantwortlich für Moralität und Reinheit, für die Kontrolle männlichen Verhaltens, dafür, zu gefallen und begehrenswerte Objekte zu sein – und es sei ihre Schuld, wenn sie falsche, zu viele – oder keine Männer anziehen.<sup>[107]</sup>

<sup>703</sup> Uumgekehrt gesagt: eine junge Frau kann entweder ein ‚good adult‘ oder ein ‚good female‘ sein, aber nicht beides. Entweder erwachsen (sexuell aktiv) oder weiblich (sexuell noch nicht aktiv). Und wenn dieser ‚double blind‘ quält, steht der ‚Love hurts‘-Diskurs bereit...<sup>[93]</sup>

Jede fünfte der Frauen beschrieb, dass ‚they had been invited or coerced to enter into sexualized interactions with male bosses, high school teachers, or coaches‘, und zwar nie selbst initiiert.<sup>[97f]</sup> Mehrere drückten Unsicherheit aus:<sup>[98]</sup> <sup>704</sup> ‚Zugleich können Mädchen Situationen sexueller Anerkennung auch genießen – manchmal trotz der Gefahr, manchmal sogar wegen der Gefahr: ‚flirt with danger‘.<sup>[99]</sup>

Um jedoch nicht wieder in die vermeintliche ‚Baby‘-Rolle zurückzufallen, vermeiden sie es, in der Situation ihre Unsicherheiten oder sogar eigene Wünsche und Grenzen zu zeigen – und akzeptieren lieber, wie sie sich unter männlicher Dominanz entfaltet. Das eigene ‚Nein‘-Sagen wird nicht als erwachsenes ‚empowerment‘ erlebt, die innere Unsicherheit und die äußeren Diskurse und Realitäten sind stärker. Tatsächlich verloren mehr als *ein Viertel* dieser Mädchen ihre Unschuld, bevor sie sich dazu bereit fühlten – aus Angst, sonst verklemmt oder ‚uncool‘ zu wirken.<sup>[101]</sup> <sup>705</sup>

Eine junge Frau beschreibt in erschütternder Weise, wie ihre Unsicherheit, ob sie sich richtig (den Diskursen gemäß) verhält, dazu führt, dass sie sich fortwährend selbst beobachtet und zuletzt ganz von ihren Gefühlen abgetrennt ist – so sehr, ‚that I don’t even feel what I’m feeling‘.<sup>[104]</sup> <sup>706</sup> Phillips ergänzt, dass all diese Frauen kaum sexuelle Situationen mit Männern beschrieben, die ganz *ohne* Ambivalenz waren.<sup>[104]</sup>

Die Frauen geben Lust vor, wo sie keine empfinden, weil alle Diskurse gegen sie sprechen: begehrenswerte Frauen befriedigen den *Mann*; wer sich beklagt, ist unreif, und überhaupt bekommt die sexuell aktive Frau, was sie verdient.<sup>[109]</sup>

\*

Wie junge Frauen mit sexuellen Situationen umgehen, untersucht Phillips im folgenden Kapitel: wie initiieren oder rechtfertigen sie sie, wie versuchen sie, sie zu lenken?

Das ‚Passivitäts-Postulat‘ wird erfüllt durch die Methode ‚Letting it just happen‘. Eine junge Frau fühlt sich selbst nicht gut, wenn sie zu aktiv beim Initiieren wäre.<sup>[116]</sup>

I’d feel so self-conscious that I wouldn’t be able to enjoy myself anyway, and I’d lose the mood. The only way I can really feel okay about enjoying myself is if he really coerces me into it. [...] [...] then I can feel like I was seduced, so then it’s okay because it kind of just happens.

Eine andere fühlt sich gerade sicherer und weniger verletztlich, wenn sie nicht aktiv ist:<sup>[117]</sup>

---

<sup>704</sup> ‚It was exciting that we were both, like, playing with fire, because he was married, and I was only fifteen. It’s like we were both forbidden fruit. [...] I don’t know if he was using me, exactly, but I do know that I figured out I’d better not say no.‘ Oder: ‚I didn’t know how to feel, flattered or disappointed and insulted. It really worried me.‘<sup>[98]</sup>

<sup>705</sup> Und eben auch getrieben von den anderen Diskursen: ‚male sex drive‘, ‚pleasing woman‘. Ein Mädchen erinnert sich: ‚I shouldn’t have let it get this far, and now I don’t really have any choice.‘<sup>[102]</sup>

<sup>706</sup> ‚I always feel like I’m there but not there. Like I’m up on the ceiling looking down on the whole thing, making sure I’m acting the right way and trying to figure out what the right way even is. [...] [...] making sure I’m making the right noises and pretending I like everything [...]. [...] because I don’t want to seem like a cold fish or a little child.‘<sup>[104]</sup> • Was für ein Seelendrama sicher ungezählter Mädchen und junger Frauen, die an völlig unempathische Partner geraten!

To me, you're really vulnerable when you're really trying to please somebody. [...] [...] my fantasies are always like, I'm lying there and he just takes me, my whole body, he sort of takes over.

Bemerkt sei hier, dass dies nicht *alles* Folge der Diskurse sein muss, sondern dass Mädchen und junge Frauen auch das *Bedürfnis* danach haben könnten, mehr unbewusst und ‚passiv‘ sich hingeben zu *dürfen*.

Die jungen Frauen unterscheiden weiterhin zwischen Koitus („going all the way“) und ‚allem anderen‘ (‘everything but‘). So bewahren sie teilweise ihre ‚Unschuld‘, obwohl sie längst alles andere tun. Obwohl der Koitus nicht immer das lustvollste ist, wird er doch als das *intimste* empfunden – und bei weitem nicht mit allen zugelassen.<sup>[121] 707</sup>

It's more like an intimate thing. Having a guy inside you makes you potentially very vulnerable, so you don't want to share that with just anybody.

Drei Frauen hatten sich gegen die Zwänge der Diskurse in der Form gewehrt, dass sie sich bewusst für die Rolle ‚Bad Girl‘ entschieden und die Folgen in Kauf nahmen:<sup>[123]</sup>

But I realized when I was around fourteen that madonnas were good girls, but whores had fun. I decided enough with that madonna crap, I wanted to have fun.

Die Diskurse bleiben natürlich erhalten – und die Mädchen gelten nun als ‚Schlampe‘, verlieren bisherige Freundinnen, auch Kleidung und Make-up wird nicht mehr als ‚Mädchen‘ akzeptiert, sondern nun immer als ‚Schlampe‘ beurteilt.<sup>[124]</sup>

Ein weiterer Ansatz ist, sich zum begehrten Objekt zu machen – auch wieder mit äußeren Hilfsmitteln, Diät etc.<sup>[125]</sup>

Manche jungen Frauen suchen tatsächlich das ‚flirting with danger‘:<sup>[130]</sup>

So if I'm out at a bar, I'll try to pick them up and just see what happens. I like that feeling of semipowerlessness [...] [...] Push the limits and see how far I can go.

Eine andere Frau erinnert sich, wie sie als Mädchen mit ein paar Freundinnen immer wieder Anhalter fuhr und mehrere Male in gefährliche Situationen kam:<sup>[130]</sup>

When I look back, we were so stupid, like we could have gotten in so much trouble. But we thought we were these hot grown-up chicks who were so sexy we were invincible. It was stupid, but it was a lot of fun.

Ein anderer Ansatz ist ‚Being the one who can change him‘:

---

<sup>707</sup> Eine Frau sieht die Zahl der Koituspartner als entscheidend für die Frage der Promiskuität oder ‚sluttiness‘ (Schlampenhaftigkeit). Koitus hatte sie mit zehn Partnern, sexuelle Erfahrungen mit wesentlich mehr, so aber fühlt sie sich nicht als ‚slut‘.<sup>[122]</sup> • Obwohl sie sagt, sie schlafe nur dann mit einem Mann, wenn sie ‚really, really wanted‘, gibt sie später zu, dass sogar der eine oder andere dieser zehn sie eher etwas dazu gedrängt habe.<sup>[123]</sup>

But I feel like if I can just pull him out of his shell, be patient und supportive and show him how warm I can be, maybe he needs one person to turn things around in his life.<sup>[135]</sup>

Even though he seems cold and domineering, it's really that he's insecure, I think.<sup>[134]</sup>

Diese jungen Frauen sind opferbereit, voller innerer Wärme – und begeben sich in missbrauchsähnliche Beziehungen. Eine Frau schildert, dass dies oft vergeblich ist:<sup>[135]</sup>

[...] there's this idea that you're going to be the right woman [...] and he's going to respond to just you. And underneath it all, he's really great, and he really cares a lot, but just about you. But it ends up generally that you don't find anything, no matter how hard you dig.

Wiederholten berichteten Frauen von negativen sexuellen Erfahrungen mit ihren Partnern, ohne etwas zu sagen – selbst verletzt, wagen sie nicht, den Partner ‚zu verletzen‘, oder fürchten seine ablehnende Reaktion.<sup>[139]</sup> ‚Taktiken‘, negative Situationen zu überwinden, sind die Beschleunigung des männlichen Orgasmus (etwa durch einen ‚blow job‘, um anderes zu vermeiden),<sup>[141]</sup> der Versuch, das Unvermeidbare ‚irgendwie zu mögen‘ (was nie gelingt),<sup>[144]</sup> oder nonverbal das eigene Empfinden anzudeuten – aber eine junge Frau schildert, dass ihr Partner selbst durch ihr Weinen sich in seinem Sex nicht stören ließ.<sup>[145]</sup>

All diese ‚Taktiken‘ laufen darauf hinaus, die eigenen Wünsche und Bedürfnisse *nicht* wirklich zur Geltung zu bringen – eine immer wiederkehrende Tatsache.

Das nächste Kapitel behandelt die schlimmsten Situationen, die aber von den Frauen dennoch nicht als ‚Vergewaltigung‘ bezeichnet werden. Durchgehend haben sie Erlebnisse, die, wenn sie *anderen* Frauen passiert wären, zweifellos als Vergewaltigung bezeichnet worden wären, gleichsam ‚heruntergespielt‘, bestenfalls als ‚kind of (like) rape‘, und zugleich die Schuld auf sich genommen: ‚I just should have made a different decision‘,<sup>[151]</sup> ‚I should have known better‘, ‚I chose to go/stay with him, so it wasn't really abuse‘.<sup>[152]</sup> 708

Die psychologische Theorie des ‚fundamental attribution error‘ erwartet, dass man bei etwas Schlimmem bei *Anderen* eher ihnen selbst die Schuld zuspricht, bei der eigenen Person jedoch eher äußere Faktoren beschuldigt und sich entlastet – diese Frauen zeigen das Gegenteil.<sup>[152]</sup> Das heißt, dass in einer Kultur männlicher Dominanz die Frauen die Schuld *immer wieder* auf sich nehmen, obwohl sie gar keine haben. Eine Frau erkennt dies sogar – und kann es nicht ändern:<sup>[155]</sup>

[...] and I did internalize a lot of ideas that it was sort of my fault, and how can I say it's rape when I went up there? You know, what was I expecting?

Anstatt also zu erkennen, dass etwas wie auch immer eine Vergewaltigung *war*, und *dann* die ‚Schuldfrage‘ zu stellen, nehmen diese Frauen *zuerst* die Schuld auf sich und definieren dann, was die Situation ‚war‘ – und da sie selbst ‚Schuld‘ hätten, sei es eben ‚not exactly‘ das, was es in Wirklichkeit aber doch ganz exakt war.<sup>[155]</sup>

---

<sup>708</sup> Oder: ‚I didn't exactly say no‘, oder ‚Maybe my no wasn't no enough‘, oder ‚What was I thinking?‘, ‚What did I expect?‘.<sup>[174ff]</sup>

Manche Frauen weigern sich auch deshalb, weil sie es den ‚richtigen‘ Opfern gegenüber nicht fair finden, ihre Erfahrung *auch* Vergewaltigung zu nennen.<sup>[158]</sup> Hier zeigt sich die ganze Macht des ‚true victim‘-Diskurses. Weil sie nicht *total* hilflos waren und doch irgendetwas hätten tun können, sehen sie den Mann nicht als Täter, sondern nehmen alle Schuld für die Erfahrung auf sich. Es existiert kein Diskurs, indem ein aktives Subjekt *dennoch* Opfer werden kann.<sup>[160ff] 709</sup>

Hinzu kommt die Angst vor der zusätzlich Ablehnung durch Familie und Freunde:<sup>[163]</sup>

I thought if I told them, they would just think I was a little kid who couldn't handle myself. [...] So I just thought, this was a bad experience, but I'm just going to try to put it behind me and try to pretend it never happened.<sup>710</sup>

Mehrfach äußerten die jungen Frauen allgemein emanzipierte Anschauungen nahmen aber in ihrer Partnerschaft entwürdigende Erlebnisse doch hin.<sup>711</sup> Und immer wieder nahmen sie die Schuld auf sich, befragten ihr ganzes Verhalten, kamen zu dem Schluss, sie hätten sich falsch verhalten, ‚gemischte Signale gesendet‘, nicht früh genug gestoppt und, und, und:<sup>[177]</sup>

“He hurt me” becomes “I let him hurt me.” “He forced me” becomes “I should have stopped him.” “He wouldn't take no for an answer” becomes “I can see his point.” Excusing men from responsibility for their own actions, they insert themselves as the culpable subjects of statements about their own abuse.

Wenn der Täter nicht verantwortlich ist, weil ein entsprechender Diskurs für das *männliche* Verhalten fehlt, bleibt nur ein Schuldiger übrig: das Opfer.

\*

Insgesamt ist Phillips' Studie hochgradig erschütternd, denn sie zeigt, wie extrem insbesondere die amerikanische Kultur (aber sicher nicht nur diese) noch von *männlicher Dominanz* geprägt ist – und Phillips hatte Studentinnen eines progressiven College interviewt!

---

<sup>709</sup> Dies ist auch ein Spiegel der sehr amerikanischen Ideologie ‚Jeder ist seines Glückes (oder Peches) Schmied.‘ Verantwortung habe man immer nur selbst.

<sup>710</sup> Wie sehr offenbart sich hier doch unsere kalt und mitleidlos gewordene Kultur! • Dieselbe junge Frau gesteht auch, dass sie es gar nicht vergessen und hinter sich lassen *kann*: ‚And I wonder if I'm even normal. You know, a normal person would just put this behind them. [...] I sort of feel like it ruined me. Like all my relationships will always be affected by it. I just can't get it out of my mind.‘<sup>[194]</sup> • Es ist *gar* nicht normal, dies einfach so ‚hinter sich zu lassen‘. Auch dies ist wieder der kapitalistische Diskurs fortwährender einsamer Selbstoptimierung.

<sup>711</sup> Eine Frau: ‚I think women, not just men, deserve to be treated with love and respect. I want a relationship that's based on equality and honesty and trust. And mutual satisfaction, I think that is very important.‘<sup>[165]</sup> Aber gleichzeitig: ‚I don't really think men get it. It's not that they're bad people, necessarily. Maybe it's just how they're socialized, but I don't think a man can ever really give me what I'm looking for.‘<sup>[166]</sup> – Eine andere Frau: ‚I wouldn't want to put up with less than total respect and equality from a man.‘<sup>[165]</sup> Aber gleichzeitig: ‚The guys I know, even the nice ones, they're all really out for what they can get. They're just really selfish.‘<sup>[166]</sup>

## Vom alltäglichen Missbrauch

Peggy Orenstein: *Girls & Sex. Was es bedeutet, in der Gesellschaft von heute erwachsen zu werden.* München 2017 (original: *Girls & Sex.* New York 2016). Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Was ist Missbrauch? Missbrauch ist jede Sexualität, die sich für das Mädchen nicht *gut* anfühlt, von ihm irgendwo nicht gewollt wird – und sei es hinterher. Das ist der entscheidende Faktor: das Mädchen und seine Gefühle.

Missbrauch geht nicht nur von ‚bösen alten Männern‘ aus. Er lauert überall. Überall dort, wo man ein Mädchen zu sexuellen Handlungen oder einer Erduldung derselben bringt, ohne dass es dies wirklich selbst wollte und will. Schon die *subtilste Nötigung* ist Missbrauch – denn man schert sich nicht um die Empfindungen des Mädchens, um dessen Gefühle, dessen Seele, dessen Integrität.

Im Folgenden gehe ich auf ein sehr wesentliches und auch aktuelles Buch der Amerikanerin Peggy Orenstein ein: ‚Girls & Sex‘. Obwohl die Situation in Amerika speziell ist, heißt es im deutschen Vorwort des sexualpädagogischen Teams von ‚pro familia‘ München, viele Befunde seien auch aus der hiesigen Beratungspraxis bekannt.<sup>[9f]</sup> Und weiter:<sup>[11]</sup>

Die speziellen Codes, auf die Mädchen achten müssen, um sich nicht angreifbar zu machen, sind international vergleichbar. Es wird erwartet, sich möglichst attraktiv und freizügig zu präsentieren, sich zwar „sexy“, aber auf keinen Fall „nuttig“ zu inszenieren.

Orenstein befragte über siebzig Mädchen zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren.<sup>[15]</sup> Sie begegnete einer großen Offenheit, überall mehr Freiwilligen, als sie befragen konnte. Die Mädchen berichteten von dem extrem schmalen Grat zwischen ‚prüde‘ und ‚Schlampe‘,<sup>712</sup> von der ‚Aufreiß‘-Kultur an den Colleges und sogar teilweise schon Highschools. Jedes zweite Mädchen hatte Erfahrungen irgendwo zwischen Nötigung und Vergewaltigung, aber nur zwei hatten zuvor mit irgendeinem Erwachsenen darüber gesprochen.<sup>[17f]</sup>

Orenstein beginnt mit der Erfahrung eines Mädchens einer großen kalifornischen Highschool, wo die Mädchen aufgefordert wurden, keine extrakurzen Shorts oder Tops zu tragen: ‚Denk doch an deine Lehrer und männlichen Mitschüler‘. Das Mädchen erwiderte: ‚Vielleicht sollten keine männlichen Lehrer eingestellt werden, die mir auf den Busen starren!‘ Und die Tatsache, dass unabhängig von ihrer Kleidung jedes Mal, wenn sie zum Bleistiftspitzen aufstehe, jemand ihren Hintern kommentiere, sei für *sie* extrem ablenkend.<sup>[23]</sup> Schon hier eröffnet sich die Frage: Warum geht es immer um die *Mädchen* – und nicht um die Übergriffe der Jungen?

---

<sup>712</sup> Ein Mädchen sagte: ‚Normalerweise ist das Gegenteil von etwas Negativem etwas Positives, aber in diesem Fall ist beides negativ. Wie soll man sich da verhalten?‘<sup>[16]</sup> • Ein anderes Mädchen: ‚Ich glaube, dass jedes Mädchen das Ziel hat, gerade nuttig genug zu sein, um weder als prüde noch als Hure zu gelten. [...] Diese Balance zu finden, ist der Traum jedes Collegemädchens, verstehen Sie?‘<sup>[155]</sup>

Orenstein betont, dass *jedes einzelne* der von ihr interviewten Mädchen unabhängig von Kleidung, Aussehen etc. bereits belästigt wurde.<sup>[26f]</sup>

Dann geht sie jedoch auch auf die ‚Selbstobjektifizierung‘ der Mädchen ein – also auf die Tatsache, dass Mädchen sich ‚freiwillig‘ (gedrängt von ihrer ganzen Kultur) mehr oder weniger zu einem Sexualobjekt machen.<sup>[26f]</sup>

Vorschulkinder verehren Disney-Prinzessinnen deren Augen größer als ihre Taille sind. Keiner versucht, elfjährige Jungs dazu zu überreden, winzige Hotpants zu tragen oder im Winter bauchfrei herumzulaufen.

Sie spricht von dem auf Mädchen lastenden Druck, ‚ihren Wert auf ihren Körper zu reduzieren‘ und sich selbst in diesem nicht wohlfühlen, Sinnlichkeit also gar nicht selbst zu empfinden, sondern nur zu inszenieren, sich fortwährend wie von außen selbst überwachend.<sup>[27]</sup> Schon hier beginnt der Grat zwischen ‚sexy‘ und ‚Schlampe‘.<sup>[29]</sup><sup>713</sup> Die Mädchen erzählten, sie fühlten sich in freizügiger Kleidung zugleich stark und schwach. Sie fühlten sich selbstbestimmt und hatten zugleich das Gefühl, keine Wahl zu haben. Der Wettbewerb scheint unentwinnbar.<sup>[29f]</sup><sup>714</sup>

Eine Frau müsse nicht nur qualifiziert, sondern ehrgeizig, sexy, freundlich etc. sein – diese unerfüllbaren Anforderungen haben dazu beigetragen, dass die Zahl von Studentinnen in öffentlichen Führungspositionen im letzten Jahrzehnt *gesunken* ist. Eine Studie zeigte, dass Studentinnen am Ende ihres Studiums *weniger* Selbstwertgefühl haben als zu Beginn.<sup>[28]</sup><sup>715</sup>

Der Körperkult hat enorme Ausmaße erreicht. Vor hundert Jahren hatten Neujahrsvorsätze noch tief moralisch-selbstlose Inhalte<sup>716</sup> – heute geht es nur um die Perfektionierung des Aussehens. Und der soziale Druck ist gigantisch, schon in den ‚sozialen Netzwerken‘.<sup>717</sup> Nur ein Aspekt ist das ‚Sexting‘, der Versand sexuell expliziter Bilder. Mädchen verschicken diese oft auf entsprechenden Druck hin.<sup>[38f]</sup>

---

<sup>713</sup> Orenstein formuliert treffend, ‚dass Mädchen an einer extrem engen, oft chirurgisch oder digital optimierten Idealvorstellung von „sexy“ gemessen und dann als „Schlampen“ abgestempelt werden, wenn sie versuchen, diesem Ideal gerecht zu werden.‘<sup>[29]</sup>

<sup>714</sup> Ein Mädchen beschrieb, es gehe ‚nicht nur darum, ‚heiß‘ zu sein, sondern darum, wer am *heißesten* sein kann. Eine meiner Freundinnen ist inzwischen an einem Punkt angelangt, an dem sie praktisch nackt zu Partys geht.<sup>[30]</sup> • 2011 stieg die Zahl der Kinnimplantate (!) bei Highschoolschülerinnen um über 70 %, um auf Bildern vom Abschlussball besser auszusehen. Sara Gates: Teen Chin Implants: More Teenagers Are Seeking Plastic surgery Before Prom. Huffington Post, 30.4.2013.

<sup>715</sup> Liz Dennerlein: Study: Females Lose Self-Confidence Throughout College. USA Today, 26.9.2013.

<sup>716</sup> Orenstein zitiert aus Brumberg (siehe Seite 219) das Mädchen von 1892: ‚Ich bin entschlossen zu denken, bevor ich spreche. Ernsthaft zu arbeiten. In Unterhaltungen und Handlungen zurückhaltender zu sein. Meine Gedanken nicht abschweifen zu lassen. [...] Mich mehr für andere zu interessieren.‘ Brumberg, *The Body Project*, a.a.O.<sup>[33]</sup>

<sup>717</sup> Eine Schülerin erklärt, jedes Mädchen wisse, dass sie ‚für das Posten eines Bikini-Bildes von sich selbst zehnmal mehr ‚Likes‘ bekommen wird als für ein Bild in einer Skijacke.‘<sup>[35]</sup> • Ein anderes Mädchen: ‚Es gibt so viele Arten, auf die man verurteilt werden kann. Und man hat natürlich Angst [...]. Aber das ist etwas, worüber man nicht spricht. Man versucht nur zuzuhören, was die anderen sagen, und dadurch die ungeschriebenen Regeln zu lernen. Regeln wie: Wechsle nicht zu oft dein Profilbild. [...] Poste nicht zu viele Bilder von dir selbst.‘<sup>[36]</sup>

Das ist besonders verstörend, da erzwungenes „Sexting“ mehr langfristige Angstzustände, Depressionen und Traumata hervorzurufen scheint als realer erzwungener Geschlechtsverkehr.<sup>718</sup> Die Mädchen, mit denen ich gesprochen habe, wurden von der Mittelstufe an ständig dazu aufgefordert, Nacktfotos zu verschicken.

Es gibt inzwischen ‚Push-up-Unterhosen‘ für ‚mehr Hintern‘, ein Selfie-Stab für perfekte ‚Hintern-Selfies‘ für 80 Dollar war online sofort ausverkauft.<sup>[42]</sup> Miley Cyrus, einst Darstellerin von ‚Hannah Montana‘ und Mädchen mit Keuschheitsgelübde,<sup>719</sup> lieferte 2013 bei den MTV Music Awards einen Auftritt in dekadentestem Bikini-Anzug und mit einem Riesen-Schaumstofffinger, mit dem sie sich an der Vulva herumfuhr.<sup>[46]</sup> Ihr Album ‚Bangerz‘ landete daraufhin direkt auf Platz eins der ‚Billboard-Charts‘ ...<sup>[47] 720</sup>

In realen Pornos kommt die Demütigung der Frau hinzu, wobei es oft so dargestellt wird, dass die misshandelten Frauen sogar begännen, an dem Ganzen Gefallen zu finden.<sup>[53] 721</sup> Fast jeder zweite Collegestudent, aber nur drei Prozent der Mädchen sehen sich jede Woche Pornos an.<sup>722</sup> Regelmäßige Pornokonsumenten aber sehen im Sex häufiger etwas rein Körperliches, glauben häufiger an Vergewaltigungsmythen, helfen seltener belästigten Frauen etc.<sup>[55]</sup>

Viele amerikanische Mädchen haben ent-emotionalisierte Sexualbegegnungen akzeptiert und verinnerlicht.<sup>[67]</sup>

Mädchen bezeichneten ihre Genitalien manchmal als ‚my junk‘ (‚mein Schrott‘),<sup>723</sup> und der Ausdruck ‚Liebe machen‘ rief bei ihnen Würgelaute hervor. Mir fiel auf, dass in diesem neuen Wörterbuch kaum Begriffe vorkamen, die Intimität oder auch Vergnügen oder Lust implizierten.

Die heutigen Stufen für Intimität sind: Küssen, ‚Handjob‘, ‚Blow Job‘. Schon unter Siebtklässlern sei teilweise die Frage normal: ‚Spuckst du oder schluckst du?‘<sup>[68] 724</sup> Die Grenze zum ‚Sex‘ verwischt sich, Oralverkehr gilt für die meisten nicht als solcher<sup>725</sup> – und selbst

---

<sup>718</sup> Caitlin Dewey: The Sexting Scandal No One Sees. Washington Post, 28.4.2015. • Umfrage mit 480 StudentInnen.<sup>[295f]</sup>

<sup>719</sup> Sonja Pohlmann: Ups – sie haben es wieder getan. Tagesspiegel, 19.10.2008.

<sup>720</sup> Viele Mädchen durchschauen die Sexualisierung der Kultur überhaupt nicht, sondern bewundern Cyrus sogar noch: ‚Und sie wird sich *keinem* kulturellen Ideal anpassen. [...] Sie ist einfach wer sie ist.‘<sup>[48]</sup> • Orenstein kommentiert den dekadenten Auftritt sehr treffend: ‚[...] zweifellos sehr explizit, aber nicht besonders erotisch. Die Bilder und Handlungen waren zu beliebig, [...] wurden wie Treibgut angespült, um einfach nur eine Reaktion hervorzurufen – *irgendeine* Reaktion.‘<sup>[49]</sup> Auch hier geht es nur um das ‚härter, expliziter, schockierender‘ wie auch bei Pornos, Actionfilmen, Filmen überhaupt.

<sup>721</sup> Bridges AJ et al. (2010): Aggression and sexual behavior in best-selling pornography videos. A content analysis update. Violence Against Women 16(10), 1065-1085.<sup>[55]</sup>

<sup>722</sup> Carroll JS et al. (2008): Generation XXX. Pornography acceptance and use among emerging adults. Journal of Adolescent Research 23(1), 6-30.<sup>[55]</sup>

<sup>723</sup> Laut ‚National Survey of Sexual Health and Behavior‘ (NSSHB) haben drei Viertel der 14- bis 17-jährigen Jungen schon masturbiert, aber nur die Hälfte der Mädchen. Regelmäßig masturbiert nur ein Drittel der Mädchen jeden Alters, bei Jungen steigt der Anteil stetig.<sup>[306]</sup>

<sup>724</sup> Tamar Lewin: Teen-Agers Alter Sexual Practices, Thinking Risks Will Be Avoided. New York Times, 5.4.1997.

<sup>725</sup> 70 % der Teenager meinen, mit Oralverkehr sei man noch immer Jungfrau, über ein Drittel sah in ihm keinen Widerspruch zu ‚Enthaltbarkeit‘ (fast ein Viertel sah ‚Analsex‘ ebenso). Katie Dillard: Adolescent Sexual Behavior: Demographics. Advocates for Youth, Washington 2002.<sup>[72]</sup>



Präsident Clinton hatte 1998 eidlich beteuert, keinen ‚Sex‘ mit Monica Lewinsky gehabt zu haben.<sup>[69]</sup> Die ‚New York Times‘ zitierte einen Kinderpsychologen, wonach schon für Sechsklässler ein ‚Blowjob‘ nur so etwas wie ein Gutenachtkuss nach einem Date sei.<sup>726</sup> Bis Ende der neunten Klasse hatte jeder fünfte Jugendliche Oralverkehr,<sup>727</sup> bis zum Alter von 18 Jahren waren es zwei Drittel.<sup>[71] 728</sup>

Für die Mädchen ist Oralverkehr total unpersönlich, ‚keine große Sache‘. Man kann ‚echten Sex‘ vermeiden; kann drängende Jungs auf einfache Weise befriedigen; kann sich mit ‚beliebten Jungs‘ anfreunden; kann sagen, man habe ‚mit dem und dem rumgemacht‘. Es ist wie Hausaufgaben: Man musste es beherrschen und erledigen, konnte dafür sogar öffentlich beurteilt werden.<sup>[74f] 729</sup> Ein Mädchen gab ganz offen zu: ‚Und mir fiel einfach kein Grund dafür ein, es abzulehnen.‘ Orenstein kommentiert: ‚Einfach nicht zu wollen, schien als Begründung nicht auszureichen.‘<sup>[76]</sup> Viele Mädchen vermeiden es, mit ihren ‚männlichen Freunden‘ allein zu sein, weil die Erwartung dann unmittelbar ist, mit ihm ‚rumzumachen‘.<sup>[77]</sup> Obwohl fast alle interviewten Mädchen im übrigen Leben intelligent, selbstbewusst und ehrgeizig sind, bringt ein Mädchen das Problem auf den Punkt:<sup>[78] 730</sup>

Es ist immer derselbe Ablauf. Man kuntscht rum, dann befummelt er einen, dann bläst man ihm einen, und das war’s. Ich glaube, dass Mädchen nicht lernen, ihre Wünsche zu äußern. Wir sind diese gutmütigen Geschöpfe, die einfach nur lernen, andere zu befriedigen. [...] Ich glaube, mir hat noch nie jemand gesagt, dass das Bild der starken Frau auch beim Sex Gültigkeit hat.

Orenstein kommentiert, Mädchen gälten schon lange als ‚Wächter über das männliche Verlangen‘, nun seien sie auch noch ‚dafür verantwortlich, es zuverlässig zu befriedigen‘. Oralsex sei ihre Kompromiss-Strategie mit minimalem emotionalem Einsatz.<sup>[80]</sup> Sie konfrontierte die Mädchen mit der Vorstellung, ein Junge fordere sie auf, ihm eine Cola aus der Küche zu holen – was sie als emanzipierte Mädchen natürlich ablehnen würden. Aber Oralsex nicht!<sup>[81]</sup> Dabei zeigen Studien, dass früher Oralsex (Fellatio) bei Mädchen Minderwertigkeitsgefühle auslöst,<sup>731</sup> während die bereits angedeutete negative Einstellung zur eigenen Vagina sogar die Tendenz zu riskantem sexuellem Verhalten erhöht.<sup>[88] 732</sup>

---

<sup>726</sup> Anne Jarrell: The Face of Teenage Sex Grows Younger. New York Times, 2.4.2000.

<sup>727</sup> Halpern-Felsher BL (2005): Oral versus vaginal sex among adolescents. Perceptions, attitudes, and behavior. Pediatrics 4, 845-851.

<sup>728</sup> Child Trends DataBank: Oral Sex Behaviors Among Teens. Bethesda 2013.

<sup>729</sup> Burns A, Futch VA & Tolman DL (2011): ‚It’s like doing homework‘. Sexuality Research and Social Policy 7(1).

<sup>730</sup> Ein anderes Mädchen sagt: ‚In meinem Gender-Kurs bin ich so: ‚Verdammtes Patriarchat!‘ Aber abends geht das alles den Bach runter. Dann interessiert mich nur noch, ob mein Hintern in diesem Rock gut aussieht.‘<sup>[153]</sup>

<sup>731</sup> Bay-Cheng LY & Fava NM (2010): Young women’s experiences and perceptions of cunnilingus during adolescence. Journal of Sex Research 48(6), 531-542. • Viele junge Mädchen fühlen sich nach Oralsex auch benutzt. Brady SS & Halpern-Felsher BL (2007): Adolescents’ reported consequences of having oral sex versus vaginal sex. Pediatrics 119(2), 229-236 (Studie mit Neunt- und Zehntklässlern).<sup>[304f]</sup>

<sup>732</sup> Schick VR et al. (2010): Genital appearance dissatisfaction. Implications for women’s Genital image self-consciousness, sexual esteem, sexual satisfaction, and sexual risk. Psychology of Women Quarterly 34, 394-404.

Weil Oralsex nicht als Sex gilt, kann es hier auch keine sexuellen Übergriffe geben: Eine Studentin erzählte, sie sei noch nie sexuell angegriffen worden ... und beschreibt kurz danach, wie ein Junge sie zum Oralsex bringen wollte, indem er sie an den Schultern nach unten drückte<sup>[79]</sup> <sup>733</sup> – eine demütigende Geste, von der die interviewten Mädchen aber immer wieder berichteten.

Die meisten Mädchen rasieren oder wachsen ihre Schamhaare.<sup>[89]</sup> Das ‚Intim-Waxing‘ wurde seit einer Folge von ‚Sex and the City‘ (2000) Teil des Mainstreams, und 2006 behauptete Victoria Beckham, dies sollte für Mädchen Pflicht sein. In der Folge nahmen auch Schamlippenverkleinerungen etc. drastisch zu.<sup>[91]</sup>

Wenige der interviewten Mädchen haben mit einem (männlichen) Partner je einen Orgasmus erlebt, die meisten aber mehrmals einen vorgetäuscht,<sup>734</sup> ‚wobei sie sich am Soundtrack von Pornovideos orientierten‘.<sup>[83]</sup> Fast ein Drittel der Studentinnen gibt an, beim Sex Schmerzen zu haben.<sup>735</sup> Und während Oralsex längst zum gängigen ‚Repertoire‘ gehört, wird bereits Analsex zur neuen Mode, zur neuen ‚Challenge‘ (tut sie es oder nicht?), zum neuen ‚Liebesbeweis‘.<sup>[93]</sup> Junge Frauen lassen sich viermal öfter als Männer auf sexuelle Aktivitäten ein, die sie nicht wollen.<sup>736</sup> Und Mädchen? Wenn sie gar keinen Zugang zu ihren Gefühlen haben? Wenn ein emotionsloser Blowjob eben etwas ist, was ‚man macht‘, und nicht etwas, was man ‚nicht will‘?

Wenn das Mädchen schon zufrieden ist, sobald der Junge zufrieden ist, verfälscht dies jede Statistik zu ‚sexueller Zufriedenheit‘. Wenn selbst achtzehnjährige Mädchen oft noch nicht wissen, was ein Orgasmus ist, aber schon Dutzende Blowjobs ‚liefern‘ mussten? Orenstein spricht angesichts des Schweigens über *weibliche* Befriedigung regelrecht von einer ‚psychologischen Beschneidung‘ der Mädchen.<sup>[88]</sup> Und Sara McClelland prägte den Begriff ‚Intimgerechtigkeit‘, die schlichtweg noch überhaupt nicht existiert.<sup>[94]</sup> <sup>737</sup>

Die Mädchen sind auch zwischen der amerikanischen ‚Enthaltamskeitserziehung‘<sup>738</sup> und dem Zwang zur ‚Entjungferung‘ völlig zerrissen.<sup>[104]</sup> <sup>739</sup>

---

<sup>733</sup> Als sie es dreimal verweigert hatte, warf er sie einfach aus dem Zimmer. Es war nachts, Winter, und sie musste über drei Kilometer zu ihrem Wohnheim laufen. ‚Sie weinte auf dem ganzen Heimweg.‘<sup>[80]</sup>

<sup>734</sup> Laut einer Studie stieg die Zahl seit 1990 von unter 50 % auf 70 %. Sandra L. Caron: *The Sex Lives of College Students. Two Decades of Attitudes and Behaviors.* Orono 2013.<sup>[156]</sup>

<sup>735</sup> Herbenick D et al. (2010): Sexual Behavior in the United States. Results from a national probability sample of men and women ages 14-94. *Journal of Sexual Medicine* 7, Beilage 5, 255-265. • Bei Analsex haben sogar 70 % der Frauen Schmerzen.<sup>[92]</sup>

<sup>736</sup> Frauen 12 %, Männer 3 %. Kaestle CE (2009): Sexual insistence and disliked sexual activities in young adulthood. Differences by gender and relationship characteristics. *Perspectives on Sexual and Reproductive Health* 41(1), 33-39.<sup>[308f]</sup>

<sup>737</sup> McClelland SI (2010): *Intimate Justice. A critical analysis of sexual satisfaction.* *Social and Personality Psychology Compass* 4(9), 663-680. • Dies. (2011): Who is the ‚self‘ in self-reports of sexual satisfaction? *Research and policy implications.* *Sexuality Research and Social Policy* 8(4), 304-320. • Dies. (2014): What do you mean when you say that you are sexually satisfied? A mixed methods study. *Feminism and Psychology* 24(1), 74-96.

<sup>738</sup> ‚Auf der Highschool wickelte meine Lehrerin ein Pfefferminzplätzchen aus und legte es auf den Boden‘, erinnerte sich Annie. ‚Dann fragte sie, ob wir es noch essen wollten. Natürlich sagten wir alle ‚Iih, nein‘. Und sie sagte: ‚Genau! Sobald man ‚aufgemacht‘ wurde, will einen niemand mehr!‘<sup>[101]</sup>

Das College war für die meisten Mädchen, mit denen ich gesprochen habe, eine Art Deadline: Im ersten Studienjahr als prüde abgestempelt zu werden, schien ihnen bedrohlicher, als das Etikett „Schlampe“ zu bekommen. Es war besser, es irgendwie hinter sich zu bringen [...].

Mädchen nehmen zur ‚Jungfräulichkeit‘ vier Haltungen ein: sie ist eine Möglichkeit, Gott zu ehren (Keuschheit); ein kostbares Geschenk an den Geliebten; ein Stigma – oder etwas, was man beim Erwachsenwerden eben verliert.<sup>[106]</sup>

Zwar haben 70 % der Mädchen ihren ersten Geschlechtsverkehr mit einem festen Partner,<sup>740</sup> aber über die Hälfte war dabei betrunken,<sup>741</sup> und die meisten bedauern die Erfahrung, hätten lieber noch gewartet.<sup>[100]</sup><sup>742</sup> Drei Viertel aller StudentInnen haben mindestens einmal ‚unverbindlichen Sex‘, durchschnittlich jedoch mit sieben Partnern.<sup>[131]</sup><sup>743</sup> Sie haben aber auch verzerrte Wahrnehmungen der ‚Aufreißkultur‘. Weniger als die Hälfte beiderlei Geschlechts glaubte bei einer Befragung, Kommilitonen seien an Beziehungen interessiert, aber fast drei Viertel der Jungen und noch mehr Mädchen würden eine richtige Verabredung bevorzugen.<sup>[132]</sup><sup>744</sup> Oft jedoch geht heute unverbindlicher Sex emotionaler Intimität *voraus* und wird letztere gescheut.<sup>[130]</sup><sup>745</sup> Aber auch Beziehungen sind bei weitem nicht immer ideal. Über die Hälfte aller Missbrauchsfälle bei jungen Mädchen findet innerhalb einer festen Beziehung statt.<sup>[138]</sup><sup>746</sup>

Die Häuser der männlichen Studentenverbindungen (und der Sportler) sind der Mittelpunkt der Aufreißszene an den meisten Colleges.<sup>[142]</sup><sup>747</sup> Sie organisieren die Partys, Mädchen wer-

---

<sup>739</sup> Dabei wird der Anteil der sexuell Aktiven regelmäßig überschätzt. „Es gibt viele Schüler, die ihren ersten Kuss erst im zweiten Jahr der Highschool erleben und an andere Dinge noch gar nicht denken.“<sup>[278]</sup>

<sup>740</sup> Martinez G et al. (2011): Teenagers in the United States: Sexual activity, contraceptive use, and childbearing. 2006-2010 National survey of family growth. Vital Health Statistics 31, 1-35.

<sup>741</sup> Leigh B & Morrison DM (1991): Alcohol consumption and sexual risk-taking in adolescents. Alcohol Health and Research World 15, 58-63.

<sup>742</sup> Martino SC et al. (2009): It's better on TV: Does television set teenagers up for regret following sexual initiation? Perspectives on sexual and Reproductive Health 41(2), 92-100.

<sup>743</sup> Je ein Drittel der Aktivitäten beinhaltet Koitus, Oralsex oder nur Küssen. Armstrong E, Hamilton L & England P (2010): Is hooking up bad for young women? Contexts 9(3), 22-27. Online College Social Life Survey mit ca. 20.000 Studenten von 21 Universitäten.<sup>[131]</sup>

<sup>744</sup> Umfrage Debby Herbenick mit 150 Studenten, Indiana University Bloomington, School of Public Health, Februar 2014.

<sup>745</sup> Was für Mädchen meistens sehr unbefriedigend ist und bei Jungen die Tendenz fördert, Mädchen einfach zu ‚benutzen‘. Ein Mädchen äußert ausdrücklich: ‚Früher hab ich gedacht, dass durch die sexuellen Dinge die emotionale Verbindung entsteht. Aber das ist nicht so. Die emotionale Verbindung kommt zuerst.‘<sup>[137]</sup>  
• Ein anderes Mädchen äußert geradezu ihre *Philophobie* – die Angst, sich zu verlieben oder verliebt zu sein.<sup>[138]</sup>

<sup>746</sup> Im Jahr 2013 wurde jeweils jedes siebte Highschool-Schülerin von einem festen Partner körperlich misshandelt und Opfer eines sexuellen Übergriffs. Laura Kann et al.: Youth Risk Behavior Surveillance: United States 2013. Morbidity and Mortality Weekly Report. Centres for Disease Control and Prevention, Atlanta 2014.<sup>[316]</sup>

<sup>747</sup> Die weiblichen Verbindungen (sororities, ‚Schwesternschaften‘) sind freiwillig abstinent. Partys und Alkohol werden also von den ‚fraternities‘ organisiert.<sup>[142]</sup> • Um Übergriffe einzudämmen, gibt es mittlerweile auch andere Tendenzen: Amanda Hess: Sorority Girls Fight for Their Right to Party. SlateXX Factor, 20.1.2015.<sup>[317]</sup> • In einer Studie waren Verbindungsmitglieder (10 % aller Studenten) 24 % der Wiederholungstäter. Sportler (15 % der Studenten) begingen 40 % der Gruppenübergriffe. Claire Gordon: Study: College athletes are more likely to gang rape. United Educators Resources, 26.2.2015.

den oft herchauffiert, und es wird stillschweigend erwartet, dass sie sich ‚erkenntlich‘ zeigen.<sup>[144]</sup> Sehr oft alkoholisiert man sich schon vorher mit mehreren Drinks (‚shots‘, ‚Vorglühen‘).<sup>[145]</sup> Der Alkohol ersetzt die gegenseitige Anziehung und ist im Rückblick oft der einzige Grund für stattgehabten Sex.<sup>[146]</sup> Orenstein schreibt:<sup>[147]</sup>

89 Prozent der Collegestudentinnen betranken sich vor unverbindlichem Sex [...]. Drei Viertel der Studentinnen betranken sich, bevor sie mit einem Bekannten sexuell aktiv wurden.<sup>748</sup> Am stärksten ist der Alkoholrausch meistens vor einer sexuellen Begegnung mit Penetration [...]. Und solche Erfahrungen werden hinterher meistens bereit.

Die Mädchen, mit denen ich sprach, hielten das für einen festen Bestandteil der Collegeerfahrung. Es klang, als ob sie alle aus derselben Reisebroschüre zitieren würden.

Nüchtern wäre es ja ‚irgendwie peinlich‘ und sähe so aus, als wolle man in einer Beziehung sein.<sup>[148]</sup>

Aber dieses Szenario fordert Missbrauch geradezu heraus – und die Leidtragenden sind immer die Mädchen: Sei es, dass sie morgens zu Fuß den ‚Walk of Shame‘ zurück nach Hause machen müssen; sei es, dass sie sich selbst kaum überzeugen können, dass oder ob sie vergewaltigt wurden; sei es, dass sie Angst davor haben, gemobbt zu werden, wenn sie etwas sagen, weil es ‚uncool‘ ist, zu petzen, und auf den ‚Social Media‘ jede Menge üble Konsequenzen drohen, wenn man hier ausschert.<sup>[162f]</sup> Nur jedes fünfte Vergewaltigungsopfer am College zeigt die Tat überhaupt an.<sup>[164] 749</sup>

Mädchen sind dem ‚Aufreißer‘-Verhalten vieler Jungen oft hilflos ausgeliefert.<sup>750</sup> Viele vermeiden ihrerseits ebenfalls alle Gefühle und sprechen nur noch von ‚Freundschaft mit gewissen Vorzügen‘ (friendship with benefits, FWB) – ‚regelmäßiger Sex mit einem einigermaßen rücksichtsvollen Partner, der keine emotionalen Forderungen stellt‘.<sup>[170]</sup> Einige Mädchen prahlten sogar damit, ‚wie ein Mann‘ Sex zu haben – ohne alle Gefühle.<sup>[173] 751</sup>

---

<sup>748</sup> Später heißt es: ‚Aber als Denison fragte, wer jemanden kenne, der schon mal nüchtern rumgemacht habe, hob sich keine einzige Hand. Keine einzige.‘<sup>[276f]</sup>

<sup>749</sup> Außerhalb des Colleges sind es 32 % der gleichaltrigen Opfer. Laura Sullivan: Study: Just 20 Percent of Female Campus Sexual Assault Victims Go to Police. The Two Way, National Public Radio, 11.12.2014.

<sup>750</sup> Ein Mädchen sagt: ‚Typen respektieren dich nicht mehr, nachdem sie Sex mit dir hatten. Das ist einfach so. Und das ist beschissen. Du willst trotzdem, dass er eine SMS schreibt. Dass er einfach schreibt, dass es Spaß gemacht hat und er gern wieder mal mit dir abhängen will. Wenn sich jemand drei Tage lang nicht meldet, denke ich, fuck you, aber wenn er dann plötzlich am Samstagabend eine SMS schickt und fragt, ob ich rüberkommen will, dann fühle ich mich irgendwie verpflichtet, weil ich ihn ja sehen will und das die einzige Möglichkeit ist.‘<sup>[169]</sup>

<sup>751</sup> Orenstein kommentiert: ‚Das schien mir ein trauriger Weg zur Gleichberechtigung zu sein. Was wäre, wenn die Mädchen stattdessen von den Jungs erwarten würden, dass sie in sexueller Hinsicht ebenso wie die Mädchen bereit zum Geben sind? [...] Was wäre, wenn sie sich weigerten, sich mit weniger zufriedenzugeben?‘<sup>[173]</sup> • Auch ich weise immer wieder darauf hin, dass die Emanzipation, in der Mädchen und Frauen lernen, ‚ihren Mann zu stehen‘, *total schiefgelaufen ist*. Denn die weibliche Sanftheit und Liebesfähigkeit ist das Einzige, was diese Welt noch retten kann. • In einem Kapitel über homosexuelle Mädchen zitiert Orenstein ein Mädchen: ‚Mit einem Mädchen ... na ja, es können nicht beide passiv sein. Sonst würde ja nichts passieren. Bei einem Jungen hat man das Gefühl, dass er etwas mit einem macht, aber mit einem Mädchen, da tut man es *miteinander*.‘<sup>[197]</sup> • Mädchen haben Empathie, Jungen sehr viel seltener.

Nach einer Studie von 1987 mit Studenten von 32 Universitäten hatten 28 % der Mädchen juristisch gesehen schon eine Vergewaltigung erlebt, 57 % davon bei Dates, was zu dem Begriff ‚Date Rape‘ führte.<sup>[211] 752</sup> Ende 1990 berichtete die ‚Washington Post‘.<sup>753</sup> Obwohl seit 1990 Colleges und Unis dem Kultusministerium alle Straftaten melden müssen, gibt eine große Mehrheit ‚keine‘ sexuellen Übergriffe an.<sup>[219] 754</sup> 1992 gestand der Oberste Gerichtshof Studentinnen das Recht zu, Colleges und Universitäten gemäß Titel IX (Verbot sexueller Diskriminierung) auf Schadensersatz zu verklagen.<sup>[210]</sup> 1993 tat Katie Roiphe die Zahlen als übertrieben ab.<sup>[212] 755</sup> Auch Camille Paglia behauptete, ‚Date Rape‘ sei Blödsinn.<sup>[213]</sup> Bald galt die ‚Epidemie‘ nur noch als ‚Hype‘, und in einer Folge von ‚Beverly Hills‘ vergewaltigte der Komiker Steve ‚versehentlich‘ ein Mädchen, das nicht deutlich nein sagte und sich hinterher bei ihm entschuldigte.<sup>[215]</sup>

Das FBI betrachtet seit 2013 selbst geringfügige Penetration als Vergewaltigung.<sup>[218]</sup> In einer weiteren Studie gaben zehn Prozent der Mädchen an, seit College-Eintritt mit körperlicher Gewalt zum Sex gezwungen worden zu sein.<sup>[218] 756</sup> 2012 erregte ein Essay der Amherst-Studentin Angie Epifano großes Aufsehen, 2014/15 die ‚Matratzen-Trägerin‘ Emma Sulko-wicz.<sup>[220]</sup> In einer Studie gab fast ein Drittel der Studenten an, sie würden eine Frau gewaltsam zum Sex zwingen, wenn sie ungestraft davonkämen.<sup>[243] 757</sup> Orenstein schildert ausführlich die Berichte mehrerer Mädchen – und auch die Versuche, dies immer wieder herunterzuspielen oder Mädchen, die etwas öffentlich machen wollen, zu beschimpfen und zu bedrohen.

<sup>752</sup> Koss MP, Gidycz CA & Wisniewski (1987): The scope of rape: incidence and prevalence of sexual aggression and victimization in a national sample of higher education students. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 55(2), 162-170. • Inklusiv Petting, Küssen oder Streicheln hatten fast 54 % der Mädchen schon unerwünschte sexuelle Aktivität erlebt.<sup>[211]</sup> • Mit der engsten Definition (körperliche Gewalt) kamen die meisten Studien auf eine Rate von 3-5 % *pro Jahr*.<sup>[217]</sup>

<sup>753</sup> Judy Mann: The Statistic No One Can Bear to Believe. *Washington Post*, 5.12.1990.

<sup>754</sup> Zwischen 2009 und 2014 hatten über 40 % der Hochschulen einer landesweiten Stichprobe keine einzige Untersuchung eines sexuellen Übergriffs durchgeführt. United States Senate, Subcommittee on Financial and Contracting Oversight: Sexual Violence on Campus. Von Claire McCaskill. 113th Congress. Senate Report, 9.7.2014.<sup>[324]</sup>

<sup>755</sup> Katie Roiphe: *The Morning After. Sex, Fear, and Feminism*. New York 1993. • Sie schrieb unter anderem, Frauen seien für ihre Entscheidung, Alkohol zu trinken, selbst verantwortlich. Dies ändert jedoch nichts an den Taten der Kommilitonen, und selbst ohne Alkohol hatte noch jede sechste Frau eine Vergewaltigung seit dem 15. Lebensjahr erlebt, allerdings nicht nur auf dem Campus.<sup>[213]</sup> • Zwei Monate vor Roiphes Buch war auch Vergewaltigung in der Ehe strafbar geworden.<sup>[213]</sup>

<sup>756</sup> Jessie Ford & Paula England: What percent of college women are sexually assaulted in college? *Contexts.com*, 12.1.2015. Analyse des ‚Online College Social Life Survey‘. 15 % gaben einen entsprechenden *Versuch* an, 11 % ungewollten Sex bei Handlungsunfähigkeit durch Alkohol etc., 25 % mindestens *eines* dieser Szenarien.<sup>[218]</sup> • *Vor* dem College ist es nicht besser: Bei einer Umfrage einer großen Privatuniversität gaben 28 % an, schon vor dem College Opfer einer Vergewaltigung oder eines entsprechenden Versuchs geworden zu sein. Carey K et al. (2015): Incapacitated and forcible rape of women. Prevalence across the first year. *Journal of Adolescent Health* 56(6), 678-680. • Fast 20 % fanden Finkelhor D, Turner H & Ormrod R (2009): Children’s exposure to violence. A comprehensive national survey. *Juvenile Justice Bulletin*, October 2009.<sup>[325]</sup> • In einer aktuellen nationalen Studie gaben 6,5 % der 13.310 befragten Frauen im Alter von 18 bis 44 Jahren an, zum ersten Geschlechtsverkehr gezwungen worden zu sein. Hawks L et al. (2019): Association between forced sexual initiation and health outcomes among US women. *JAMA Internal Medicine* 179(11), 1551-1558. • Siehe auch Christiane Heil: In Amerika ist erster Sex oft Vergewaltigung. *FAZ.net*, 18.9.2019.

<sup>757</sup> Wurde das Wort ‚vergewaltigen‘ verwendet, waren es noch immer 14 %. Edwards SR et al. (2014): Denying rape but endorsing forceful intercourse. Exploring differences among responders. *Violence and Gender* 1(4), 188-193.

Konservative Kommentatoren und Internet-Trolle behaupten, 40-50 % der Vorwürfe seien erlogen.<sup>758</sup> Studien zeigen aber, dass die Rate falscher Beschuldigungen nur bei 2-8 % liegt und stetig sank.<sup>759</sup> Zudem werden 80 % der Vergewaltigungen unter Studenten nie angezeigt – und viele der angezeigten Fälle nicht verurteilt.<sup>[239]</sup>

Die Psychologin Lorelei Simpson Rowe entwickelte ein Training für Mädchen, um nötige Situationen frühzeitig erkennen und souverän darauf reagieren zu können, statt in eine Art Lähmung zu verfallen. Danach waren die Mädchen nur halb so vielen Übergriffen ausgesetzt wie andere.<sup>[241f]</sup>

2014 verabschiedete Kalifornien als erster Bundesstaat ein ‚Ja bedeutet ja‘-Gesetz, die die Beweislast auf den männlichen Beschuldigten verlagerte, wobei eine alkoholisierte Person juristisch nicht einwilligungsfähig ist. Ähnliche Gesetze sind inzwischen an den Eliteuniversitäten in Kraft und in anderen Bundesstaaten in Vorbereitung.<sup>[244f]</sup> <sup>760</sup> Im Frühjahr 2015 liefen an über hundert Colleges Ermittlungen wegen möglicher falscher Behandlung von Sexualdelikten.<sup>[221]</sup>

Dreißig Jahre ‚Abstinence only‘-Erziehung in den USA sind völlig gescheitert. In den Niederlanden war der Ansatz völlig anders.<sup>761</sup> Jede Niederländerin unter zweiundzwanzig hatte kostenlos Zugang zu Untersuchungen, Verhütungsmitteln und Abtreibungen.<sup>[266]</sup> Lehrer und Eltern sprachen mit Jungen und Mädchen offen über Sex, Lust und die Bedeutung liebevoller Beziehungen – und die ersten sexuellen Aktivitäten *fanden* meist in solchen Beziehungen statt.<sup>[265]</sup> 80 % gaben an, dass sie sie zur richtigen Zeit hatten und schön fanden.<sup>[266]</sup>

\*

Ein Problem nicht weniger Mädchen ist die Magersucht – eine psychische Krankheit, an der etwa 10-15 % der Betroffenen sogar sterben.<sup>762</sup> Es gibt sogar regelrechte ‚Anorexie‘-Gruppen – und hier wiederum bieten sich minderjährigen Mädchen selbsternannte männliche ‚Coachs‘ an, die nur auf freizügige Bilder und Demütigung aus sind. Eine erst fünfzehnjährige Schülerin hat in einer Investigativ-Recherche diese unglaublichen Zustände öffentlich gemacht.<sup>763</sup> Sie schreibt:

---

<sup>758</sup> Diese Zahl stammt aus einem Bericht über gerade einmal 45 Anzeigen im Laufe von neun Jahren in einer Kleinstadt im mittleren Westen, wobei selbst hier der Rückzug von Anzeigen andere Gründe haben kann als eine Falschbeschuldigung. Kanin EJ (1994): False Rape Allegations. Archives of Sexual Behavior 23(1), 81-92.<sup>[238]</sup>

<sup>759</sup> Lisak D et al. (2010): False allegations of sexual assault. An analysis of ten years of reported cases. Violence Against Women 16(12), 1318-1334.

<sup>760</sup> Ein ähnliches kalifornisches Gesetz von 1993 gegen sexuelle Belästigung an Schulen hat deren Zahl nicht verringert, aber immerhin einen Rahmen für Bewusstmachung, Diskussion und Hilfen geschaffen.<sup>[245]</sup> • Die Beschuldigten brauchen zunächst nur ihre Position ‚Sie hat nicht nein gesagt‘ in ‚Sie hat ja gesagt‘ zu ändern. Die Gesetze sind aber auch eine Chance, die Diskussion auf eine *positive* Vorstellung ‚von gesunden, einvernehmlichen, auf Gegenseitigkeit beruhenden Begegnungen‘ zu lenken.<sup>[247]</sup> • Teenager fragen aber auch: ‚Und was ist mit Leuten, die sich betrinken, um ja sagen zu können?‘<sup>[248]</sup> Was zeigt, dass es noch ein langer Weg ist...

<sup>761</sup> Brugman M, Caron SL & Rademakers J (2010): Emerging adolescent sexuality. A comparison of American and Dutch college women's experiences. International Journal of Sexual Health 22(1), 32-46.

<sup>762</sup> Anorexie – jeder zehnte Betroffene stirbt. www.aerztezeitung.de, 23.11.2007.

<sup>763</sup> • Carla Siepmann: „Schöne Mädchen essen nicht“. taz, 20.9.2021. Auch für die folgenden Zitate.

Die Mädchen, mit denen ich im Laufe meiner Recherche in Kontakt trete, sind jung, meistens minderjährig, oft fühlen sie sich wertlos und vernachlässigt.

Innerhalb kürzester Zeit findet sie Whatsapp- und andere Gruppen. Sie tritt in eine solche ein. Zu den Regeln gehört ein wöchentliches Foto von der Waage, ständig wird über den ‚Body Mass Index‘ das ‚Ranking‘ der Gruppenmitglieder neu berechnet. Die Mädchen nehmen täglich nur zwischen null und eintausend Kalorien zu sich.

Über einen Messenger-Dienst kontaktiert Carla einen ‚Coach‘. Sie gibt an, sich auf 42 kg herunterhungern zu wollen, und erhält gleich den ersten Schlag als Antwort: ‚[...] mit so einem Ziel kriegst du von mir nur ein müdes lächeln, knochen sehen und spüren ja aber dann richtig‘. Der ‚Coach‘ behauptet von sich, er sei einundzwanzig und schon seit fünf Jahren Coach. Er nennt sie ‚Specki‘ und schreibt, wenn sie als Ziel 33 kg festlege, würde er es sich überlegen. Und gleichzeitig: ‚Ich kann dich auch komplett kaputt machen das ist deine Wahl, ich bin nur coach und führe das aus was du mir sagst.‘

Als sie mit der Herausgabe von Fotos und ihres Namens zögert, schreibt er, dann sei er ‚fertig‘, er bekomme ‚täglich mehrere anfragen‘ – doch kurz darauf, zur Not würde vorerst ihr Vorname reichen, ‚[...] auch wenn ich eigentlich schon jetzt verletzt bin aber du brauchst Hilfe‘. Der Mann gibt sich verletzt und als ihr notwendiger Retter! Sie schickt ein Bild, und er verlangt als Gegenleistung dafür, dass er viel ‚Zeit und Arbeit‘ in sie ‚investieren‘ würde ... eine Beziehung! Und gleichzeitig wiederum, normalerweise würde er so ‚fette‘ Mädchen gar nicht betreuen, aber ‚wenn du es ernst meinst mit Beziehung dann drück ich ein auge zu sobald du fettes ding unter 60kg bist‘.

Nach einigem Hin und Her schicke ich ihm Bilder aus dem Internet. Die sind ihm anscheinend nicht freizügig genug. Er beendet den Kontakt. | Auch die anderen Coaches, mit denen ich in Kontakt stehe, fordern Bilder oder Videos in Unterwäsche, bevor sie mit dem Training beginnen wollten.

Aber auch die Mädchengruppe allein wirkt wie ein Sog: Innerhalb weniger Tage kursieren mehrere tausend Nachrichten. Und:

Im Verlauf meiner Recherche merkte ich, dass ich einen immer größeren Drang verspürte, mich an die Gruppenregeln zu halten und den gleichen Idealen nachzueifern. [...] Am Ende der Recherche bin ich mir sicher, dass ich als Betroffene nicht selbstständig von der Community losgekommen wäre.

Um ‚Schönheit‘ geht es gar nicht mehr – die ‚Zielgewichte‘ entsprechen ausgemergelten Körpern, die nur noch aus Haut und Knochen bestehen. Häufig leiden die Mädchen an einem krankhaften Perfektionismus. Ein Mädchen schreibt, ihr gehe es nur noch ‚um Kontrolle und Nummern. Es gibt mir auch Halt und das Gefühl von Geborgenheit.‘

In was für einer Welt leben wir, wenn Mädchen es als ‚Halt‘ und ‚Geborgenheit‘ empfinden, sich anhand von Kalorienzahlen, strenger Kontrolle der Nahrungszufuhr und täglichen Gewichtsabnahmen Richtung Tod zu hungern? Und wenn junge Männer es als Befriedigung empfinden, ihnen dabei zu ‚helfen‘ und hier ihre Macht zu spüren?

Es ist deutlich, dass eine entseelte, materialistische und kapitalistische Welt unzählige Opfer produziert: Mädchen, die auf der Strecke bleiben, weil sie nichts mehr haben außer der ‚Geborgenheit‘ ihres langsamen Verschwindens. Junge Männer, die seelenlos genug sind in ihrer inneren Verkommenheit, hier sogar noch den ‚Einpeitscher‘ zu spielen. Diese Männer halten dem real existierenden Kapitalismus den *Spiegel* vor. Sie zeigen, was in Wirklichkeit – auch strukturell – *überall* stattfindet. Und das schwächste Glied in der Kette und damit das größte und erste Opfer sind ... Mädchen. Immer wieder Mädchen.



## Mädchen heute

Anita Harris (Ed.): *All About the Girl. Culture, Power, and Identity. New York/London 2004. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Vertiefte Einblicke in die Realität amerikanischer Mädchen unserer Zeit gibt ein von Anita Harris herausgegebener Sammelband.

Ein Aufsatz<sup>764</sup> des Bandes weist darauf hin, wie auch nach der zweiten<sup>765</sup> feministischen Welle Mädchen an den Schulen Mitte der 90er Jahre noch immer benachteiligt waren.<sup>[16f] 766</sup> So schreibt Orenstein in ihrem Buch ‚Schoolgirls‘:<sup>[17f] 767</sup>

It was not until I began this project that I truly confronted my own conflicts and recognized their depths. It was not until I saw how these vibrant young women were beginning to suppress themselves that I realized how thoroughly I, too, had learned the lessons of silence, how I had come to censor my own ideas and doubt the efficacy of my actions.

Afroamerikanische Mädchen haben oft mehr Selbstvertrauen.<sup>[20] 768</sup>

Ab Ende der 90er Jahre zeigte sich auch verstärkt, dass Mädchen ebenso Mobbing-Täterinnen sein können wie Jungen.<sup>[49] 769</sup> Die Medien berichteten in den 90ern auch von steigenden Zahlen von Festnahmen bei Mädchen.<sup>[47] 770</sup> In Wirklichkeit war dies aber nur auf verstärkte Tätigkeit der Polizei zurückzuführen.<sup>[52] 771</sup> Hinzu kamen ein ‚Relabeling‘, indem ‚Weglaufen‘

---

<sup>764</sup> • Janie Victoria Ward & Beth Cooper Benjamin: Women, Girls, and the Unfinished Work of Connection: A Critical Review of American Girls' Studies, in: Op. cit., p. 15-27.

<sup>765</sup> Die erste feministische Welle war hundert Jahre zuvor Ende des 19. Jahrhunderts.

<sup>766</sup> American Association of University Women: *How Schools Shortchange Girls*. Washington 1992. • David Sadker & Myra Sadker: *Failing at Fairness. How America's Schools Cheat Girls*. New York 1994.

<sup>767</sup> Peggy Orenstein: *Schoolgirls: Young Women, Self-Esteem and the Confidence Gap*. New York 1994, p. xxvii f.

<sup>768</sup> Fordham S (1992): 'Those loud black girls': (Black) women, silence, and gender 'passing' in the academy. *Anthropology and Education Quarterly* 24(1), 3-32. | Janie Victoria Ward: *Raising Resisters: The Role of Truth Telling in the Psychological Development of African American Girls*, in: Bonnie J. Ross Leadbeater & Niobe Way (Ed.): *Urban Girls: Resisting Stereotypes, Creating Identities*. New York 1996, p. 85-99. • Sie sind tendenziell auch früher sexuell aktiv und kommen eher mit dem Jugendstrafrecht in Berührung.<sup>[22]</sup>

<sup>769</sup> • Meda Chesney-Lind & Katherine Irwin: *From Badness to Meanness: Popular Constructions of Contemporary Girlhood*, in: Op. cit., p. 45-56. • Sharon Lamb: *The Secret Lives of Girls: What Good Girls Do -- Sex Play, Aggression, and Their Guilt*. New York 2002. | Rachel Simmons: *Odd Girl Out: The Hidden Culture of Aggression in Girls*. New York 2002. | Rosalind Wiseman: *Queen Bees and Wannabes. Helping Your Daughter Survive Cliques, Gossip, Boyfriends, & Other Realities of Adolescence*. New York 2002.

<sup>770</sup> Siehe Titel wie: *Delinquent Girls Achieving a Violent Equality in D.C.* *Washington Post*, 23.12.1992.<sup>[47]</sup>

<sup>771</sup> Gewaltraten nach Eigenangaben der Mädchen sanken in dieser Zeit noch dramatischer als bei Jungen. Brener ND et al. (1999): *Recent Trends in violence-related behaviors among high school students in the United States*. *JAMA* 282(5), 330-446.<sup>[52]</sup> • Eine andere Studie zeigte, dass ein Drittel der Mädchen, aber über die Hälfte der Jungen einen körperlichen Kampf im letzten Jahr berichtete, oft innerhalb der Familie

und ‚Aufsichtsnotwendigkeit‘ plötzlich als ‚Gewalttat‘ (!) galten, sowie ein ‚Up-criming‘, indem Verhalten sanktioniert wurde, das wenige Jahre zuvor noch ignoriert worden wäre – wie etwa Raufereien, tätliche Angriffe verschiedenen Grades und Erfolge.<sup>[53]</sup>

Ein weiterer Aspekt dieser Jahre ist das zunehmend ‚sexualisierte‘ Erscheinungsbild schon junger Mädchen. Dieses Sichzeigen von Mädchen lässt vielfach an den Erfolgen der Feministinnen zweifeln. Aber wenn sich Mädchen heute relativ (!) frei in der Öffentlichkeit bewegen können, gekleidet wie sie wollen, so ist dies gerade der *Erfolg* ihrer Vorgängerinnen. Der Feminismus der 60er und 70er Jahre war zumeist eine starke Opposition gegen die männliche Welt schlechthin. Linke Feministinnen warfen alles Feminine als ‚Konstrukt des Patriarchats‘ gleich mit über Bord. Mädchen heute betonen wieder ihre Körperlichkeit – durchaus auch aus eigenem Willen. Und die Figur des *girl* oder sogar *girlie* wird selbstbewusst ergriffen und gestaltet:<sup>[61] 772</sup>

The feminist movement [...] did a very good job of ensuring that females of all ages could be valued in society for more than our sex appeal. [...] Beyond that, feminine things weren't truly the problem; being forced to adopt them was. Second-wave feminists fought so hard for all women not to be *reduced* to a "girl" – they didn't lay claim to the good in being a girl.

Die dritte Generation kämpft nun gegen das zu Ernste, zu Politische, scheinbar Asexuelle.<sup>[62]</sup> Während die 70er-Jahre-Feministinnen dafür kämpften, dass nicht jede Frau im Büro ‚Mädchen‘ genannt wurde, ist jetzt die *Zeit der Mädchen* gekommen.<sup>[63]</sup>

The ascent of the "girl" as a strong and distinct feminist identity is probably one of best examples of what differentiates third-wave feminists from second-wave feminists.

Viele junge Frauen fürchten, dass sie ihren Feminismus kompromittieren, wenn sie sich zum Femininen oder zu ‚kapitalistischem Konsum‘ hingezogen fühlen.<sup>[64]</sup> Aber auch das selbstbewusste Stehen zu den eigenen Bedürfnissen ist emanzipativ:<sup>[65]</sup>

And when Girlies claim Barbies, pink, eye shadow, and knitting to be as valid as trucks, blue, combat boots, and sports, that's all part of the resistance, too.

Mädchen heute wollen sich mit Recht auch vom Feminismus nicht einengen lassen.<sup>[65]</sup>

The barrier to individuality and individual expression was no longer "the patriarchy" that hobbled the second wave, but *feminism* (and, too often, older feminists who didn't understand young women's midriff-baring tops or thong underwear).<sup>773</sup>

---

(34 %, Jungen 9 %). Auch berichteten Jungen zwei- bis dreimal mehr, im letzten Monat eine Waffe getragen zu haben. Prevention and Parity: Girls in Juvenile Justice. Girls Incorporated National Resource Center, Indianapolis 1996.<sup>[51]</sup>

<sup>772</sup> • Jennifer Baumgardner & Amy Richards: *Feminism and Femininity: Or How We Learned to Stop Worrying and Love the Thong*, in: Op. cit., p. 59-67.

<sup>773</sup> ‚To top it off, they [Mädchen heute, H.N.] often think of feminism as what they can't do (Don't be boy-crazy! Don't shave!), rather than a philosophy that shows them the potential for what they can do.‘<sup>[66]</sup>

Aber Mädchen heute sympathisieren auch zutiefst mit der Frauenbewegung, der sie mehr verdanken, als sie wissen. Auch sie organisieren ‚Take Back the Night‘-Demos, fordern Gleichberechtigung – und wollen tun können, was sie wollen.

Eine interessante Studie mit Mädchen zeigte, dass sie sich tendenziell sehr sexuell kleiden, ohne explizit sexuell erscheinen zu *wollen*.<sup>774</sup> Die Kleidung, die sie mochten, ‚were often described as short, tight-fitting, low cut, revealing dresses, and high heels.‘<sup>[105]</sup> Die zwölfjährige Pippa erklärt, dass man, wenn man jung sei, seinen Körper zeige:<sup>[106]</sup>

Hannah: And why particularly those kinds of tops [...]?

Pippa: ... some, like when you're younger, you're more likely to show off your body, but when you're older, you cover up.

Hannah: So when you're looking for clothes, are you looking for clothes that are going to show off your body?

Pippa: Well, most of the time.

Diese Mädchen durchschauen natürlich die dem zugrundeliegende Dynamik nicht.<sup>775</sup> Sie entsprechen unausgesprochenen Erwartungen, die sie täglich aufsaugen. Dennoch kann ein Mädchen auch ein *Bedürfnis* nach solcher Kleidung haben – und es als *nur* fremdbestimmt anzusehen, wäre allzu einfach. In jedem Fall sind diese Mädchen weniger sexualisiert, als es die von ihnen präferierte Kleidung suggerieren könnte:<sup>[109]</sup>

Kate: So it's, like, slashed across from the hip to the ... across the knee. So those things are quite revealing, showing your legs.... Do you like to be noticed? [...]<sup>776</sup>

Jane: No. [...] I don't like to be noticed. But when I wears like skirts and things like that, when I walk down the street with a skirt on, all the men are pervs, aren't they? They all beep the horn and that.

Diese Mädchen haben ein *Recht* auf Zweideutigkeit. Sie wollen mehr oder weniger unbewusst *auch* sexuell erscheinen – aber nicht so sehr, wie sie von Männern und Jungen wahrgenommen werden.<sup>777</sup> Die Autorinnen erkannten zuletzt:<sup>[111]</sup>

---

<sup>774</sup> • Kate Gleeson & Hannah Frith: *Pretty in Pink: Young Women Presenting Mature Sexual identities*, in: Op. cit., p. 103-113. • Die Autorinnen interviewten ausführlich achtzehn 12- bis 16-jährige Mädchen aus Bristol und Cardiff.<sup>[103]</sup>

<sup>775</sup> Allein schon die Konsumkultur, für die die Jugendlichen mit Millionenbeträgen von den multinationalen Konzernen umworben werden, von denen Naomi Klein sagt, dass sie ‚have so aggressively stalked them as shoppers, and so unceremoniously dumped them as workers.‘ Naomi Klein: *No Logo*. London 2001, p. 284.<sup>[168]</sup> • Den Missbrauch der Jugendkultur für eine Entpolitisierung und bloße Profitinteressen, etwa in den Kampagnen von Calvin Klein, beschreibt auch Henry A. Giroux (1997): *Teenage Sexuality, Body Politics, and the Pedagogy of Display*. *Education/Pedagogy/Cultural Studies* 18(3), 307-331.

<sup>776</sup> Auch in einem anderen Aufsatz beschreibt ein Mädchen sein Kleid für den Abschlussball (prom) im wesentlichen in Bezug auf das, was es *enthüllt*: ‚It's got spaghetti straps and a scoop neck. It's got a slit up the mid-thigh and the back is completely open. It kind of comes in at the sides so your sides are showing.‘ Amy L. Best: *Girls, Schooling, and the Discourse of Self-Change: Negotiating Meanings of the High School Prom*, op. cit., p. 195-203, hier 200. Im Durchschnitt werden für diese Kleidung an die 200 Dollar ausgegeben, weitere Kosten für die Prom können leicht noch einmal denselben Betrag erreichen.<sup>[197]</sup>

<sup>777</sup> Lange bevor ich diesen Sammelband las, habe ich in einem Roman bereits dieses Bedürfnis eines sehr unschuldigen Mädchens erlebbar gemacht, einmal einen Minirock und ein bauchfreies Top zu tragen: *Wintermädchen* (2018), S. 129-133, 153-157.

*It did not occur to us that our participants might choose not to be understood and that ambiguity might be essential to their complex presentations of self and identity.*

Und sie schließen mit der Bemerkung: ‚Ambiguity may not reflect a lack of clarity, but it may be a powerful resource which allows women to negotiate meaning and position.‘<sup>[112]</sup>

Es ist weiterhin das *männliche* Geschlecht, das zu lernen hat. Mädchen setzen unschuldig Signale, verhalten sich, offenbaren sich – und es ist *ihre* Deutungshoheit, wie sie verstanden werden wollen, wie sie behandelt werden wollen, geachtet, geliebt, in Ruhe gelassen. Mädchen wollen ihren Weg gehen – und sie haben jedes Recht dazu.

\*

In einem Aufsatz zur ‚Illusion der Sexualaufklärung‘ bringt der 2017 verstorbene Jugend- und Bildungsforscher Prof. Achim Schröder weitere Aspekte zur Situation von Mädchen heute, auch in Deutschland.<sup>778</sup>

Schröder weist darauf hin, dass ‚die besonderen Reize von *Ersterfahrungen durch die Entzauerung* und Profanisierung der Welt verloren‘ gehen – so dass sich schon in der Jugend Langeweile, Desinteresse und eine Haltung des ‚Kenn ich schon‘ ausbreiten.<sup>[94]</sup>

Andererseits bleibt die Entdeckung des anderen Geschlechts ein Abenteuer – und insofern sind die vorausgehenden Jahre der Scham gerade wesentlich:<sup>[95] 779</sup>

Das bestätigen die Heranwachsenden durch ihr Verhalten tagtäglich, denn sie wehren sich [...] auf ihre eigene kindliche Art gegen Zumutungen, die ihre *entwicklungsbedingten Potenziale* zu übergehen versuchen.

Schröder zitiert Interviews,<sup>780</sup> nach denen Mädchen auch heute noch ihr ‚erstes Mal‘ oft als körperlich nichtssagend oder sogar schmerzhaft erleben – während die meisten Jungen ‚ihren ersten Geschlechtsverkehr als ein herausragend schönes oder zumindest angenehmes Erlebnis in Erinnerung‘ behalten.<sup>[101] 781</sup> Die Polarität der Geschlechter zeigt sich in Folgendem:<sup>[102]</sup>

Die Mädchen sprechen sehr viel über ihre körperlichen Empfindungen, ihre Schmerzen und ihre Lust. Sie suchen danach, was ihnen Spaß macht, und beschreiben ihre sexuelle Entwicklung als gelungen, wenn sie ihre Lust mehr und mehr entdecken und den entsprechenden Partner für

---

<sup>778</sup> ● Achim Schröder: Die Illusion der Sexualaufklärung, in: Annelinde Eggert-Schmid Noerr, Joachim Heilmann & Ilse Weißert (Hg.): Unheimlich und verlockend. Zum pädagogischen Umgang mit Sexualität von Kindern und Jugendlichen. Gießen 2017, S. 93-109. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

<sup>779</sup> So ‚wurden in den freiheitlichen Aufbruchszeiten der 1970er Jahre Bildungs- und Übernachtungseinrichtungen für Jugendliche mit gemeinsamen Duschräumen [...] konzipiert.‘ Die Mädchen und Jungen sorgten aber dafür, dass sie diese getrennt nacheinander benutzen konnten ‚und somit ihre Schamgrenzen beachtet wurden.‘<sup>[95]</sup>

<sup>780</sup> Stich J (2003): Annäherungen an Sexualität. Ein empirisches Forschungsprojekt mit Jugendlichen. Zeitschrift für Sexualforschung 16(2), 99-115.

<sup>781</sup> Ebd., S. 105.

eine Umsetzung finden konnten. Für die Mädchen ist die sexuelle Befindlichkeit ihres Partners kaum ein Thema, und auch nicht die Frage, ob sie einfühlsame Liebhaberinnen sind. Ganz anders [...] bei den *Jungen*. „Jungen zeigen sich glücklich und stolz, wenn sie den Eindruck gewinnen, dass es dem Mädchen Freude gemacht hat, beziehen ihr Selbstwertgefühl als guter Liebhaber großenteils aus ihrer Einfühlungsfähigkeit, zumindest verbal, nicht aus ihrer sexuellen Potenz“ (ebd.).<sup>782</sup>

Dies zeigt zugleich, dass Mädchen heute vom Pol ‚Bindung‘, die Jungen vom Pol ‚Autonomie‘ wegkommen und sich beide aufeinander zubewegen: Mädchen werden selbstständiger, verfolgen selbstbewusst auch ihre sexuelle Befriedigung, Jungen werden einfühlsamer und fühlen sich bestätigt, *wenn* das Mädchen es schön findet.

\*

Aber auch wenn zunehmende ‚Emanzipation‘ und ‚Kameradschaft‘ die Unterschiede verschwimmen lassen, *bleibt* doch der Unterschied des Männlichen und des Weiblichen, der in anderen Bänden noch viel ausführlicher behandelt werden wird. Gäbe es diesen Unterschied nicht, wäre das Leben geradezu armselig.

Nicht besondere Schönheit, nicht ein ungewöhnlicher Verstand, nein! – nur jene Blütezeit, nur irgend etwas, sey es im Aeußern, oder im Ton der Stimme, oder sonst, das nur eine flüchtige Aufmerksamkeit erregen kann, reicht hin, dem Mädchen überall die Verehrung selbst geistreicher Männer zu verschaffen, so, daß sie unter älteren ihres Geschlechts, wie im Triumphe, als die Königin des Festes auftritt.

So fasste E.T.A. Hoffmann (1776-1822) einmal den zeitlosen Zauber eines *Mädchens* in Worte.<sup>783</sup> Dieser Zauber wird existieren, solange es Mädchen geben wird.

Bedroht wird dieser Zauber sein, solange es Jungen geben wird, die sich auf patriarchale *Muster* einlassen – oder von ihnen geprägt werden, ohne sie durchschauen zu können. Die Zukunft wird alles daransetzen müssen, diese Muster hinter sich zu lassen. Das aber wird dem Zauber der Mädchen nichts nehmen, im Gegenteil – es wird ihn überhaupt erst wirklich zur Geltung kommen lassen. Denn ein Mädchen sollte sich nie bedroht fühlen müssen.

Solange patriarchale Muster noch existieren, sind der Zauber und das Wesen der Mädchen noch überhaupt nicht *verstanden* worden – und ebenso wenig empfunden und geliebt. Aber die Zeit ist reif dafür.

---

<sup>782</sup> Ebd., S. 112 (das Zitat).

<sup>783</sup> E.T.A. Hoffmann (1814/15): Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza, in: Fantasiestücke in Callot's Manier, Erster Theil. Bamberg <sup>2</sup>1819, S. 143-262, hier 212.





## Hinweise



Hochgestellte Dreiecke (▴) verweisen auf andere Bände.

Eine mit Kreis (●) markierte Quellenangabe in den Fußnoten wird im Folgenden jeweils mehrfach zitiert, die Seitenangabe erfolgt in hochgestellten eckigen Klammern.

Ein senkrechter Strich (|) in Zitaten bezeichnet einen Absatz im Original, der aus Gründen des Textflusses entfernt wurde.

Im Register bezeichnet ein Sternchen (\*) eine von der Regel abweichende Wortbedeutung, ein Punkt (•) verweist auf den Beginn eines ganzen Abschnitts.





# Literatur

Im Folgenden wird aus Platzgründen nur jene Literatur angeführt, die abgesetzten Zitaten im Haupttext entspricht, nicht sämtliche übrige Literatur anderer Zitate im Fließtext, in Fußnoten sowie weiterer Quellen, Verweise etc., was schlicht den Rahmen sprengen würde.

- Alberg, Sophie: Briefe über weibliche Bildung: Ein Hilfsbüchlein für gebildete Mütter und Erzieherinnen. Leipzig <sup>2</sup>1856.
- Anonymus (1851): A Sister's Love, in: The Mother's Friend IV, 97f.
  - Anonymus: Mädchenschar, in: Mädchen-Liederbuch. Köln 1925.
  - Anonymus: The Three Chums: A Tale of London Everyday Life, in: The Boudoir No. 1. London 1883.
  - Arndt, Ernst Moritz: Fragmente über Menschenbildung, Band 1 und 2. Altona 1805.
  - Arndt, Ernst Moritz: Fragmente über Menschenbildung, Band 3: Briefe an Psychidion, oder: Ueber weibliche Erziehung. Altona 1819.
  - Arndt, Ernst Moritz: Fragmente über Menschenbildung, Band 3: Briefe an Psychidion, oder: Ueber weibliche Erziehung. Altona 1819.
  - Bacher, Bartholomäus (Hg.): Der Mädchenfreund, Jg. 1807.
  - Barret, Elizabeth, Brief über Portraitphotographie (1843), in Wilfried Wiegand (Hg.): Die Wahrheit der Photographie. Klassische Bekenntnisse zu einer neuen Kunst. Frankfurt am Main 1981, S. 42f..
  - Basedow, Johann Bernhard: Das Methodenbuch für Väter und Mütter. Altona/Leipzig <sup>2</sup>1771.
  - Baum, Vicki (1962): Es war alles ganz anders. Erinnerungen. Köln 2018.
  - Benjamin, Jessica: Die Antinomien des patriarchalischen Denkens. Kritische Theorie und Psychoanalyse, in: Wolfgang Bonß & Axel Honneth (Hg.): Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der kritischen Theorie. Frankfurt am Main 1982, S. 426-455.
  - Berger, John: Ways of Seeing. London 1972/2008.
  - Blochmann, Elisabeth: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966.
  - Blochmann, Elisabeth: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966.
  - Blochmann, Elisabeth: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966.
  - Bottome, Phyllis: Search for a Soul. London 1947.
  - Brumberg, Joan Jacobs: The Body Project. An Intimate History of American Girls. New York 1998.
  - Burmann, Gottlob Wilhelm: Kleine Lieder für kleine Mädchen und Jünglinge. Berlin 1777.
  - Calm, Marie: Der Blaustrumpf, in: Ein Blick in's Leben. Confirmationsgabe für junge Mädchen. Stuttgart 1877.
  - Carolis, Amalie (1881): Toni's Püppchen, in: Herzblättchens Zeitvertreib 26, S. 165.
  - Chapkins, Wendy: Beauty Secrets: Women and the Politics of Appearance. Boston 1986.
  - Cobbett, William: Rede vom 18.7.1833 im House of Commons.
  - De Quincey, Thomas: Bekenntnisse eines englischen Opiummessers. Berlin 1927.
  - De Saussure, Albertine-Adrienne Necker: Die Erziehung des weiblichen Geschlechtes. Hamburg 1839.
  - Deutsch, Helene (1948): Psychologie der Frau. Bern 1988.
  - Dickens, Charles: Master Humphrey's Wanduhr.
  - Dohm, Hedwig: Erziehung zum Stimmrecht der Frau. Berlin <sup>2</sup>1910.
  - Dohm, Hedwig: Schicksale einer Seele. Berlin 1899.
  - Durham, M. Gigi: The Lolita Effect. Woodstock/New York 2008.
  - Düring, Sonja: Wilde und andere Mädchen. Die Pubertät. Freiburg 1993.
  - Ehrmann, Marianne (Hg.): Amaliens Erholungsstunden. Teutschlands Töchtern geweiht. Jg. 1792.
  - Ellis, Sara Stickney: The Daughters of England, their Position in Society, Character and Responsibilities. London 1843.
  - Eschenbach, Olga: Der Seele Schönheit. Berlin um 1860.
  - Faber, Helene: Pensionsbriefe eines enfant terrible und andere Erzählungen für junge Mädchen. Berlin 1909.
  - Farningham, Marianne: Girlhood. London <sup>2</sup>1895.
  - Flaake, Karin: Körper, Sexualität und Geschlecht. Studien zur Adoleszenz junger Frauen. Gießen 2001.
  - Franz, Agnes: Buch für Mädchen. Breslau 1850.
  - Frederiksen, Elke (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981.
  - Glatz, Jakob: Rosaliens Erinnerungen aus ihrem Leben. Ein Bildungsbuch für Deutschlands Töchter. Leipzig 1821.
  - Glatz, Jakob: Sittenlehre für Jüngere Mädchen in Beyspielen und Erzählungen, Erster Theil. Frankfurt am Main 1807.
  - Gleim, Betty: Erziehung und Unterricht des weiblichen Geschlechts: ein Buch für Eltern und Erzieher. Leipzig 1810.
  - Goltz, Bogumil: Buch der Kindheit. Langensalza 1908.

- Gorham, Deborah: *The Victorian Girl and the Feminine Ideal*. Bloomington 1982.
- Grenz, Dagmar: *Mädchenliteratur. Von den moralisch-belehrenden Schriften im 18. Jahrhundert bis zur Herausbildung der Backfischliteratur im 19. Jahrhundert*. Stuttgart 1981.
- [Guerrilla Girls]: *Do Women Have To Be Naked To Get Into the Met. Museum?* 1989. [www.tate.org.uk](http://www.tate.org.uk).
- Gumpert, Thekla von (1885): *Töchteralbum* 32.
- Hagemann-White, Carol: *Berufsfindung und Lebensperspektive in der weiblichen Adoleszenz*, in: Karin Flaake & Vera King (Hg.): *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen*. Frankfurt am Main/New York 1992, S. 64-83.
- Harland, Marion: *Eve's Daughters; or Common Sense for Maid, Wife and Mother* (1882).
- Harris, Anita (Ed.): *All About the Girl. Culture, Power, and Identity*. New York/London 2004.
- Heidenreich, Friedrich Wilhelm: *Die Verkehrtheit in der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend*. Ansbach 1847.
- Hellermann, Dorothee von: *Der Seele Schönheit. Erzählungen und Novellen für die weibliche Jugend aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Münster 1977.
- Helm, Clementine & Schanz, Frida (Hg.): *Junge Mädchen. Ein Almanach für Mädchen von zwölf bis sechzehn Jahren*. Bielefeld/Leipzig 1895.
- Helm, Clementine: *Backfischchen's Leiden und Freuden*. Leipzig 1863.
- Hirschmann, Julie: *Mädchenspiegel*. Berlin 1858.
- Hoffmann, E.T.A.: *Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza (1814/15)*.
- Hoffmann, Frau Adolf: *Näher zum Ideal!* Hamburg 1907.
- Hopf, H (2017): *Jungenängste – Mädchenängste. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Frühe Kindheit* Nr. 3/17, 30-35.
- Hopfner, Johanna: *Mädchenerziehung und weibliche Bildung um 1800. Im Spiegel der populär-pädagogischen Schriften der Zeit*. Bad Heilbrunn/Obb. 1990.
- Hopkins, Ellice: *The Power of Womanhood or Mothers and Sons: A Book for Parents and those in Loco Parentis*. London 1899.
- Hufton, Olwen: *Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800*. Frankfurt am Main 2002.
- Hughes, Mary Vivian: *A London Family: 1870-1900*. London 1946.
- Hull, Helen: *The Fire* (1917).
- Jacobi, Juliane: *Juan Luis Vives' "De institutione feminae Christianae" Eine humanistische Schrift zur Mädchenerziehung für Europa. Beitrag zum Themenschwerpunkt "Europäische Geschichte - Geschlechtergeschichte"*. Themenportal Europäische Geschichte, [www.europa.clcio-online.de](http://www.europa.clcio-online.de), 2011.
- Kincaid, James R.: *Erotic Innocence. The Culture of Child Molesting*. Durham/London 1998.
- Koch, Henny (1905): *Papas Junge. Eine Erzählung für junge Mädchen*. Stuttgart u.a. <sup>22</sup>1910.
- Kößler, Gottfried: *Mädchenkindeheiten im 19. Jahrhundert*. Gießen 1979.
- Lange, Helene: *Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung. Begleitschrift zu einer Petition [...]*. Berlin 1887.
- Lange, Helene: *Lebenserinnerungen*. Berlin 1925.
- Lennig, Franziska: *Die neue Levana, oder Natur, Kunst und Schönheit*. Darmstadt 1828.
- Leske, Marie: *Illustriertes Spielbuch für Mädchen: Unterhaltende und anregende Belustigungen, Spiele und Beschäftigungen für Körper und Geist, im Zimmer sowie im Freien*. Berlin/Heidelberg <sup>24</sup>1914.
- Lewald, Fanny: *Meine Lebensgeschichte*, in: *Gesammelte Werke*. Band 1, Berlin 1871.
- Linton, Lynn (1868): *The Girl of the Period*, in: *The Girl of the Period, And Other Social Essays*, Band 1, London 1883.
- Linton, Lynn: *Beauty and Brains*, in: *The Girl of the Period, And Other Social Essays*, Band 1, London 1883.
- Lorde, Audre: *Zami. Ein Leben unter Frauen*. Frankfurt am Main 1993.
- Martin, Marie: *Wahre Frauenbildung. Ein Mahnwort an die Gebildeten*. Tübingen 1905.
- Milde, Caroline: *Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken. Winke für das geistige und praktische Leben*. Leipzig 1869.
- Niemeyer, August Hermann: *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner*, Zweyter Theil. Halle 1818.
- Niethammer, Friedrich Immanuel: *Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unsrer Zeit*. Jena 1808.
- Olbriht, Ingrid: *Die Brust. Organ und Symbol weiblicher Identität*. Reinbek bei Hamburg 1989.
- Olivier, Christiane: *Die Söhne des Orest. Ein Plädoyer für Väter*. Düsseldorf/Wien/New York 1994.
- Orenstein, Peggy: *Girls & Sex. Was es bedeutet, in der Gesellschaft von heute erwachsen zu werden*. München 2017 .
- Palmer, Lucy White (1889): *A Word in Behalf of the Little Girls. The Mother's Companion* III, p. 95. .
- Patmore, Coventry: *The Angel in the House* (1854ff).
- Paul, Jean (1807): *Levana oder Erziehlehre, zweites Bändchen*. Berlin 1827.
- Petrie, Glen: *A Singular Iniquity: The Campaigns of Josephine Butler*. New York 1971.
- Phillips, Kim M.: *Medieval Maidens. Young Women and Gender in England, 1270-1540*. Manchester 2003.
- Phillips, Lynn M.: *Flirting with Danger. Young Women's Reflections on Sexuality and Domination*. New York 2000.
- Popp, Adelheid: *Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin von ihr selbst erzählt*. München <sup>2</sup>1909.
- Pullan, Matilda: *Maternal Counsels to a Daughter*. London 1855.
- Raumer, Karl von: *Die Erziehung der Mädchen*. Stuttgart 1853.
- Regener, Susanne: *Das verzeichnete Mädchen. Zur Darstellung des bürgerlichen Mädchens in Photographie, Puppe, Text im ausgehenden 19. Jahrhundert*. Marburg 1988.
- Reuter, Gabriele: *Der Krieg und die Mädchen*, in: Scherls *Jungmädchen-Buch* 1, hg. Lotte Gubalke. Berlin 1914.

- Rhoden, Emmy von: Der Trotzkopf. Eine Pensionsgeschichte für erwachsene Mädchen. Stuttgart 1885.
- Robson, Catherine: Men in Wonderland. The Lost Girlhood of the Victorian Gentleman. Princeton/Oxford 2001.
- Roe, Azel Stevens: The Star and the Cloud: Or a Daughter's Love. London 1857.
- Rousseau, Jean-Jacques: Emil oder Über die Erziehung, Band 2. Leipzig o. J..
- Ruskin, John: Sesame and Lilies (1865).
- [Ruskin, John]: Mr. Ruskin's Message to Girls. The Young Woman I (1892/93), p. 168.
- Schäling, Marie: Worte an die Mutterherzen über die Erziehung ihrer Töchter. Leipzig 1861.
- Schanz, Frida (Hg.): Junge Mädchen. Ein Almanach. Bielefeld/Leipzig 1897.
- Schäufli, Nicole: Vom Mädchen zur Frau. Ein märchenhaftes Bilderbuch für alle Mädchen, die ihren Körper neu entdecken. Salzburg 2015.
- Schiller, Friedrich: Ueber Anmuth und Würde (1793).
- Schröder, Achim: Die Illusion der Sexualaufklärung, in: Annelinde Eggert-Schmid Noerr, Joachim Heilmann & Ilse Weißert (Hg.): Unheimlich und verlockend. Zum pädagogischen Umgang mit Sexualität von Kindern und Jugendlichen. Gießen 2017, S. 93-109.
- Schulze-Smidt, Bernhardine: Mellas Studentenjahr. Eine Backfischgeschichte. Bielefeld/Leipzig 31892.
- Schwarz, Friedrich Heinrich Christian: Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung in Hinsicht auf die mittleren Stände. Jena 1792.
- Seiffge-Krenke, Inge: Die Psychoanalyse des Mädchens. Stuttgart 2017.
- Siebe, Josephine: Die lateinische Freundschaft, in: Dies.: Frohe Mädels und ihre Kameraden. Stuttgart 1930.
- Siedler, Johanna: Haideblumen. Berlin 1861.
- Siepman, Carla: „Schöne Mädchen essen nicht“. taz, 20.9.2021.
- Thackeray, William M.: Mr. Brown's Letters to a young man about town. New York 1853.
- Tiburtius, Franziska: Der wissenschaftliche Beruf, in: Amalie Baisch (Hg.): Aus der Töchterchule ins Leben. Ein allseitiger Berater für Deutschlands Jungfrauen. Stuttgart u.a. 1889.
- Ury, Else: Nesthäkchens Backfischzeit. Berlin um 1925.
- Vives, Juan Luis: Die Erziehung der Christin, 1. Buch: Die Jungfrau, in: Johann Ludwig Vives' pädagogische Hauptschriften, übers. und hg. Dr. Th. Edelbluth. Paderborn 1912, S. 22-91.
- Warren, Eliza: How I Managed My Children from Infancy to Marriage. London 1865.
- Weiner, Stacy: Goodbye to Girlhood: As Pop Culture Targets Ever Younger Girls, Psychologists Worry About a Premature Focus on Sex and Appearance. Washington Post, 20.2.2007.
- Wildermuth, Otilie: Bilder und Geschichten aus Schwaben. Stuttgart 1865.
- Wilkending, Gisela (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur: Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1994.
- Wilkending, Gisela (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur: Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1994.
- Wordsworth, William: Lines Composed a Few Miles Above Tintern Abbey... (1798).
- Wordsworth, William: The Prelude, London 1850.
- Young, Iris Marion: Werfen wie ein Mädchen. Ein Essay über weibliches Körperbewusstsein. Ditzingen 2020..
- Zinnecker, Jürgen: Sozialgeschichte der Mädchenbildung. Weinheim/Basel 1973 .
- Zoozmann, Richard: Mein Püppchen, in: Knecht Ruprecht. Jahrbuch für Knaben und Mädchen. Köln ca. 1900.



# Register

Sachbegriffe .....	277
Namen .....	282
Texte etc. ....	284
Das Mädchen .....	284
Die männliche Seele .....	285
Die Welt des Falschen .....	286
Seele und Zukunft .....	286

## *Sachbegriffe*

Abgrenzung 183, 199	Atheismus 165, 166	Berückend 156
Abhängigkeit 40, 42, 59, 65, 121, 193	Athen 17	Berührungen 211, 213, 218
Abhängigkeitsgefühle 195	Attraktivität 142, 180, 183, 202, 239	Beschämung 179, 183
Abitur 88	Aufklärer 43	Beschmutzen 137
Ablösung 179, 180, 182, 189, 195, 203	Aufklärung, sexuelle 122, 127, 175, 202, 220, 221	Beschneidung, psychologische 257
Abstraktheit 80	Aufopferung 51, 116-118, 167	Beschwerden, menstruelle 198, 199
Abstraktionismus 79	Aufreißkultur 253, 258, 259	Besere Hälfte 114
Abwehr 209	Augen, niedergeschlagene 31	Besitzdenken 152, 155, 183
Adoleszenz 182	Augenkontakt 178	Besitzdenken, elterliches 171
Aerobic 20, 224	Ausbeutung 98, 133, 165, 168	Bestimmung 30, 40, 46, 47, 59, 61, 65, 84, 160, 163
Age of consent 19, 140	Ausbildung 120, 123	Bestimmung des Menschen 227
Aggression 185, 194	Ausgrenzung 183	Beweislast 261
Aggressiv 181	Aussehen 20, 219	Beziehung 234
Akne 20, 222	Autismus, männlicher 181	Beziehungsfähigkeit 183
Aktfotografie 233	Autonomie 177, 183, 184, 193, 195, 197, 223, 268	BH 20, 223, 228
Alkohol 258, 259	Autorität 111	Biedermeier 54
Alkoholisiert 261		Biigsamkeit 46
Amazone 52, 55, 74	Babymädchen 178	Bildschirme 73, 77
Ambivalente Gefühle 181	Backfisch 97	Bildung 49, 95
Ambivalenz 200, 244, 249	Backfischliteratur 55, 57, 111	Bildung, höhere 19
Amerika 221, 222, 224, 225, 226, 253, 264	Bad Girl 250	Bildung, menschliche 76, 78, 80, 82, 89
Amüsement 159	Baden 88	Bildungsideal 79
Analsex 257	Ball 168	Billboard-Charts 255
Ängstlichkeit 205	Ballkleid 37	Binde 198, 221
Anorexie 183, 195, 261	Barbie 232	Binden 19, 20
Anpassung 177, 187	Beckenentwicklung 220	Bindung 180, 268
Anpassungsfähigkeit 196	Bedürfnisse des Mädchens 204, 247, 250, 251, 266	Bindungstheorie 178
Anpassungszwang 239	Befreiung 176	Bisexualität 182, 193
Anti-emanzipatorisch 176	Befriedigung 202	Blaustrumpf 94, 103, 120
Arbeitermädchen 18, 37, 96, 133	Begierde 144, 147, 150	Bleichsucht 67, 122
Arbeitsteilung 44	Beine 224, 232	Blick, entkleidender 151
Ariès, Philippe 212	Belästigung 208, 211, 217, 243	Blick, männlicher 183, 200, 228, 229, 234, 266
Arm und Reich 37	Belehrungen 54	Blickens, Art des 240
Armut 209, 218	Berechnung 158	Blow Job 251, 255
Assoziationen, wirtschaftliche 167	Bereitwilligkeit 32	

- Bordell 17, 141, 214  
 Botschaften 108  
 Boys will be boys 246  
 Bratz dolls 230, 238, 239, 240, 241, 242  
 Brautgabe 17  
 Brustimplantat 232  
 Brustneid 179  
 Bulimie 183  
 Bürgertum 59  
  
 Camden School for Girls 125  
 Charakter 219  
 Charakterbildung 122  
 Chats 77  
 Christentum 34, 35, 51, 100, 166  
 Clearasil 20, 222  
 College 253, 258, 261  
 Computerspiele 181  
 Contagious Diseases Act 140, 142  
 Core gender identity 179  
 Criminal Law Amendment Act 140  
  
 Dame 86  
 Dankbarkeit 153  
 Dankesschuld 32  
 Date rape 260  
 Dating 21, 229  
 Day Care Center 215  
 Dazugehören 183  
 Defloration 143  
 Demi-monde 119  
 Demi-vierge 152, 157, 158  
 Demütigung 257  
 Depression 185, 190, 194, 237, 239, 255  
 Desinteresse 79, 267  
 Deutung, falsche 137, 210  
 Deutungshoheit 215, 267  
 Diamant 72  
 Dick, zu 201  
 Dienen 47  
 Dienstboten 87  
 Dienstmädchen 26, 37, 91  
 Dienstmagd 18  
 Dionysisch 34  
 Diskurse 243, 244, 245, 246, 247, 252  
 Doktorspiele 212  
 Dominanz 180, 182, 249, 252  
 Doppelmoral 34, 141, 143, 208, 245  
 Double bind 119, 211  
 Draufgängerin 96  
 Dreigliederungs-Impuls 167  
 Druck 37, 202, 254  
 Dulden 50, 51  
  
 Dunkelheit 193  
 Durchseelung 213  
  
 Ebenbild Gottes 169  
 Edles 60, 78  
 Efeu-Vergleich 46  
 Ego 197  
 Ego-Impuls 213  
 Egoisierung 186  
 Egoismus 79, 82, 89, 97, 118, 149, 158, 196  
 Ehe 158  
 Ehebruch 27  
 Ehefrau 123  
 Ehrenmord 31  
 Ehrgeiz 62, 123, 241  
 Eierstöcke 175  
 Eifersucht 184  
 Eigensinn 55  
 Einengung 186, 189  
 Einwilligungsfähigkeit 261  
 Eltern 89, 183  
 Emanzipation 46, 93, 103, 176, 196  
 Emanzipiert 256  
 Emotionalität 41, 181  
 Empathie 180, 182, 190, 196, 207, 259  
 Empathiefähigkeit 268  
 Empfindsamkeit (Zeit) 40  
 Empfindsamkeitsfieber 44  
 Empfindungsfähigkeit 196  
 Empowerment 231, 249  
 Engel (Frau) 46, 87, 113  
 Englische Fräulein 18  
 Entartung 147  
 Entbehrung 51  
 Entfremdung 59  
 Entführung 26, 215  
 Enthaltbarkeit 255  
 Enthaltbarkeits-Programme 257, 261  
 Enthüllung 231  
 Entjungferung 257  
 Enttäuschung 195  
 Entwicklung, körperliche 175, 200, 204  
 Entwicklungspsychologie 177, 178  
 Entwicklungsvorsprung 181, 183  
 Entzauberung 267  
 Erbsünde 34  
 Ergänzung, gegenseitige 95  
 Ergebnis 164  
 Ergebung 93  
 Ernährer 40  
 Erotik 51, 54, 107, 133, 218, 227, 239, 266  
  
 Erotisierung 42, 58, 142, 208, 211, 212, 216  
 Erregung 152, 202  
 Erste Liebe 188  
 Erstes Mal 21, 202, 248, 258, 261, 267  
 Erstes Mal, Druck 203  
 Erwachsenenwelt 138, 139  
 Erwartungen 186  
 Erwartungsdruck 202  
 Erziehung 29, 35, 36  
 Erziehungsideal 59  
 Essstörung 236  
 Essstörungen 183, 237, 242  
 Existenzvernichtung 211  
 Explizites 139  
  
 False Memory 215  
 Fantasie 111  
 Fantasiefreundin 180  
 Fellatio 256  
 Feminismus 142, 176, 265  
 Feministinnen 113, 166, 168  
 Flirten 123, 180, 184  
 Fotografie 106  
 Französisch 86  
 Französische Revolution 41, 49  
 Frauenarbeit 167  
 Frauenfeindlichkeit 17  
 Frauenrechtlerin 56  
 Frauenstudium 78  
 Freiheit 105  
 Freiwild 247  
 Fremdbestimmung 170, 223  
 Freude 34, 178  
 Fromm 49, 103, 105  
 Frömmigkeit 59, 75, 99  
 Frühaufklärung 40  
 Frühreife 183, 184  
 Frühromantik 49, 52  
 Frustration, sexuelle 166  
 Fügsamkeit 22, 243  
 Fülle 73, 159  
 Funktionieren, bloßes 139  
 Fun-Kultur 197  
  
 Gang rape 243  
 Gänseblümchen 124  
 Gattin 46, 104  
 Gebärmutter 175  
 Geburtenkontrolle 127  
 Geduld 41, 45, 46, 52, 67, 71, 72  
 Gefallen müssen 187, 244  
 Gefallenes Mädchen 49, 119, 132  
 Gefälligkeit 43, 47  
 Gefügigkeit 52  
 Gefühlvoll 63  
 Gegenmächte 105

- Gehorsam 43, 53, 177  
 Geistesschärfe 31  
 Gekünstelt 214  
 Gelehrsamkeit 29, 40, 46  
 Geliebt, sich fühlen 197  
 Gemüt 67, 76  
 Genitale Sexualität 213  
 Genitalien 178  
 Genius 130  
 Genügsamkeit 114  
 Genuss 80  
 Germanen 17  
 Geschlechteranthropologie 47  
 Geschlechterpolarität 41, 43, 58  
 Geschlechtertrennung 121  
 Geschlechtskrankheiten 140  
 Geschlechtsreife 175, 176  
 Geschlechtsunterschiede 206, 268  
 Geschlechtsverkehr 21, 220, 228, 242, 245  
 Geschwister 184  
 Gesetze 217  
 Gesetzgebung 166  
 Gewalt 229, 234, 236, 245  
 Gewalt, weibliche 185  
 Gewaltbereitschaft 79  
 Girl Scouts 20, 221, 223  
 Girl-Lover 137  
 Glaube 71, 79, 100, 163, 219  
 Gleichberechtigung 19, 176, 266  
 Gleichberechtigungsgesetz 20  
 Gleichgültigkeit 161  
 Gott 47, 71, 100, 102, 160, 165, 166, 168, 169  
 Gottesfurcht 78  
 Göttliches 163  
 Gouvernantenschule 84  
 Grenzen 183, 218  
 Grenzüberschreitung 217  
 Grenzverletzung 189  
 Größenselbst 181  
 Gruppendruck 241  
 Gruppenvergewaltigung 243  
 Gürtel 74  
 Güte 43, 47  
 Gute, das 49, 161, 169  
 Gymnasialkurse 78, 88  
 Gymnastik 61, 122
- Haar 230, 232  
 Haarentferner 20, 222  
 Handarbeit 121  
 Handarbeitsunterricht 85  
 Handwerk 18  
 Hausfrau 33, 46, 58  
 Haushalt 39, 49  
 Häusliche Arbeiten 32  
 Häuslichkeit 61, 113
- Hausmutter 40  
 Hautkontakt 178  
 Hautpflegemittel 20  
 Hedonismus 79, 82  
 Heilendes 240  
 Heim 41, 116  
 Heimatliebe 91  
 Heiratsalter 17, 116  
 Heiratsfähigkeit 23  
 Herrschaft 45  
 Herz, reines 158  
 Herzblut 125  
 Herzensbildung 94  
 Herzensgüte 49  
 Heterosensuell 188  
 Hexenverfolgung 18  
 Hilflosigkeit 216  
 Hochmut 76, 78, 119, 155  
 Hochschulstudium 20  
 Höflichkeit 117  
 Höhere Töchterschulen 78, 86  
 Homoerotik, weibliche 19, 188, 193, 201  
 Homosensuell 188  
 Homosexualität, männliche 140  
 Hooker Chic 231  
 Hotness 228, 229  
 Hugenotten 38  
 Humanisten 28  
 Humanistische Schule 85  
 Hygiene 221  
 Hysterie 122, 127
- Idealbild 112  
 Idealvorstellung 202  
 Identifikation 192, 195  
 Identifikationsbedürfnis 188  
 Identifikationsbruch 191  
 Identität, relationale 183  
 Identitätsentwicklung 180  
 Illusion 57  
 Immanenz 205  
 Industrialisierung 58, 113, 165  
 Industrieschulen 46  
 Infantilisierung 55  
 Informed consent 238  
 Innerlichkeit 206  
 Inszenierung 211  
 Intellekt 59, 89  
 Intellektuelle Fähigkeiten 123  
 Intelligenz 109  
 Interesse 79, 133  
 Internet 77  
 Intimgerechtigkeit 257  
 Intimität 183, 211  
 Intimpiercing 20, 224  
 Intimirasur 257  
 Intim-Waxing 257
- Introvertiert 181  
 Inzest 188, 204, 216  
 Inzesttabu 193  
 Irrglaube 217
- Jahrhundert des Kindes 111  
 Jeans 20  
 Jugendkult 210  
 Jugendzeit 54  
 Jungfrau 22, 35, 255  
 Justizirrtümer 216
- Kameradschaft 268  
 Kanonisches Alter 23  
 Karriere 80  
 Katharer 18  
 Kerngeschlechtlichkeit 179  
 Keuschheitsgelübde 255  
 Kindchenschema 109, 210  
 Kinderkriegen 80  
 Kinderpornografie 214  
 Kinderprostitution 108, 140  
 Kinderschänder 209, 214  
 Kinderschützer-Industrie 215  
 Kinderwunsch 179  
 Kindheit 129, 212  
 Kindheit, unschuldige 54  
 Kindlichkeit 50, 144  
 Kindsaussetzung 17  
 Kino 222, 223  
 Kitzel 209  
 Klassenüberschreitung 27  
 Klavierspiel 86  
 Kleinbürger 82  
 Klerus 27  
 Klitoris 245  
 Kloster 18, 146  
 Klosterschulen 18  
 Kochen 29, 123  
 Koitus 250  
 Koketterie 51  
 Kokotte 87  
 Kommentare 198, 200, 201  
 Kompetenzen 179  
 Konfirmation 23  
 Konfrontation 207  
 Konkubine 27  
 Konkurrenzkraft 244  
 Konservativ 244  
 Konstitution 122  
 Konsum 77, 225  
 Konsumentin 237  
 Konsumkultur 266  
 Kontrastmotiv 54  
 Konversation 40  
 Kooperation 180  
 Körperbewusstsein 205  
 Körperbilder 232, 238, 239



- Körperkonzept 181, 184, 256  
 Körperkult 207, 254  
 Körperoptimierung 183, 219  
 Körper-Optimierung 224, 227  
 Korsett 86, 121, 219  
 Kraft, innere 196  
 Krankenpflege 124  
 Krankenschwestern 117  
 Kreyenberg, Gotthold 86  
 Krippenkinder 180  
 Kruse, Käthe 109  
 Küche 91  
 Kulturaufgabe 78  
 Kulturleistung 177
- Langeweile 267  
 Laster 30  
 Lasterhaftigkeit 35, 149  
 Latenzzeit 181, 192, 212, 213  
 Läuterungsroman 53, 55  
 Lehrerinnen 117, 193  
 Leibfeindlichkeit 34  
 Leid 162, 185, 196  
 Leidenschaft 145  
 Leistung 193, 206  
 Leistungsdruck 227  
 Libido 178  
 Liebe, reine 118  
 Liebe, seelisch-geistige 227  
 Liebenswürdige 93  
 Liebesgeschichte 56  
 Liebesheirat 37  
 Liebessehnsucht 195, 196  
 Liebesverlust 187, 190  
 Lipgloss 238, 239, 240  
 Lippenstift 20, 222  
 Lohnniveau 26, 167  
 Lolita Effect 227  
 Lolita-Effekt 236  
 Luisenstiftung 83  
 Lust 203, 213  
 Lüsterheit 23, 150, 157  
 Lüstling 239
- Macht 192, 243  
 Machtungleichgewicht 197  
 Mädchenbildung 39, 81, 83, 117  
 Mädchenfreundschaft 95, 123, 183  
 Mädchenhandel 17, 241  
 Mädchenhandel (Mythos) 141  
 Mädchenleib 187, 219  
 Mädchenliebe • 129  
 Mädchenliteratur 54  
 Mädchenliteratur • 39, • 91  
 Mädchenraub 17  
 Mädchenschulen 18, 78, 85  
 Mädchenverehrung 143
- Mädchenzeit 57  
 Mädchenzeitschriften 235, 237-242  
 Magersucht 261  
 Manga 210  
 Märtyrerinnen 24  
 Masochismus 181  
 Mäßigkeit 33  
 Mäuse 75  
 Medien 211, 215, 227, 228  
 Medizinstudium 88  
 Meisterin 18  
 Menschenbild, heiliges 82  
 Menschenliebe 79  
 Menschentum 82, 89, 166  
 Menstruation 121, 175, 193, 198, 199, 220, 221  
 MeToo 168, 247  
 Milde 93  
 Minderwertigkeitsgefühl 256  
 Minderwertigkeitskomplex 222  
 Minirock 20, 224, 247  
 Minnesang 18  
 Missbrauch 189, 215, 218, 225, 238, 242, 246, 253  
 Missbrauch, nicht-sexueller 209, 218  
 Missbrauchsoffer 216  
 Mission (Frau) 166  
 Misstrauen 218  
 Mitgift 17, 18, 37, 146  
 Mittelalter 22  
 Mittelklasse 116, 117, 119, 122  
 Mobbing 259  
 Moderne 105  
 Modernismen 79  
 Monster 217  
 Moralinsauer 82  
 Mündigkeit 17, 23  
 Musikvideos 231, 234  
 Müßiggang 30, 32  
 Mutter 46, 64, 80, 104, 123, 186, 187, 189, 192, 194, 195, 199  
 Mutterliebe 61, 99  
 Mutterrolle 54, 112  
 Mutterschaft 80  
 Mythen 235
- Nachgiebigkeit 41, 45, 65, 67, 71  
 Nächstenliebe 160, 165, 166  
 Nähen 123  
 Narrativ 215, 216  
 Narzissmus 177, 179, 181, 190  
 Narzisstische Kränkung 192  
 Nationalismus 91  
 Naturrecht 42  
 Negative Erfahrungen 198  
 Nein 203, 249, 260
- Nervensystem 46  
 Nesthäkchen 184  
 Neugierde 181  
 Neuhumanismus 52  
 North London Collegiate School 117, 122, 123, 125-127  
 Nötigung 225, 253
- Obdachlos 215  
 Objekt 138, 227  
 Objektivierung 236, 240  
 Ödipuskomplex 179, 180, 186-188, 191, 192  
 Offenbarung 207  
 Onanie, Kampf gegen 56  
 Opfer 216-218, 241, 246, 252, 263  
 Opferbereitschaft 251  
 Opferrolle 168  
 Oralsex 21, 225, 228, 229, 255, 256, 257  
 Orgasmus 178, 202, 245, 251, 257  
 Orgasmus, vorgetäuschter 257  
 Östrogen 222
- Pädophilie 214  
 Partnerwahl 35  
 Passivität 22, 41, 119, 194, 202, 207, 244, 247, 250  
 Passivität' 207  
 Pastorelle 27  
 Patriarchal 243  
 Patriarchat 59, 121, 196, 256, 265  
 Peergroup 183  
 Penetration 260  
 Penisneid 179, 191, 192  
 Pensionat 46, 56, 84-86, 94, 96, 160  
 Perverser 208  
 Pflicht 158  
 Philanthropen 44, 51  
 Philanthrophinum 85  
 Philantropinum 45  
 Philistertum 82  
 Photoshop 232  
 Pickel 223  
 Piercing 20, 224  
 Pille 20, 222  
 Plastische Chirurgie 232  
 Pleasing 126, 244, 248  
 Polarität Beruf-Familie 59  
 Polarität Intellekt-Seele 59  
 Polarität Jungfrau-Hure 247, 248, 253  
 Polarität Liebe-Lust 43  
 Politikverdrossenheit 79  
 Porno 255

- Pornografie 18, 139, 142  
 Präraffaeliten 107  
 Preußen 83, 88  
 Prévost, Marcel 144  
 Prinz 235  
 Prioritätensetzung 138  
 Profanisierung 267  
 Profanität 69  
 Projektion 183, 209, 211  
 Projektionsfläche 210  
 Promiskuität 250  
 Prosozial 180, 182  
 Prostituierte 27, 130, 140  
 Prostitution 18, 140, 157  
 Protestantismus 18  
 Prüde 248, 253  
 Prüfung, schulische 62  
 Psychoanalyse 29, 177, 178  
 Psychoanalytikerinnen 177  
 Pubertät 17, 23, 74, 92, 121, 188, 192, 193, 195  
 Puppe 18, 29, 60, 66, 106, 109, 110, 112, 179  
 Putzsucht 32  
  
 Queen's College 125  
  
 Rang 101  
 Ratgeber 120-122  
 Ratio, männliche 191  
 Realität 57  
 Rebellin 184  
 Rebellisch 195  
 Reformerrinnen 117, 120, 122, 123  
 Regeln 217  
 Regression 138, 195  
 Reich Gottes 169  
 Reinkarnation 162  
 Reiz 94, 201  
 Reizvoll 144  
 Religiöse Rechte 213, 215  
 Ring (kriminell) 214  
 Ritter 168  
 Ritzen 183  
 Röckchen 240  
 Rollenbilder 107, 112, 193, 229, 238  
 Romantik (Zeit) 54  
 Rouge 20  
 Ruf (Frau) 33  
  
 Sabinerrinnen 17  
 Saint Cyr 18  
 Satanskult 215  
 Säugling 178  
 Schäfermädchen 27  
 Scham 181, 203, 267  
 Schamgefühl 179  
 Schamgrenzen 267  
 Schamhaar 219, 257  
 Schamlippenverkleinerung 257  
 Schande 31  
 Schändung 142  
 Scheinheiligkeit 216, 217  
 Schein-Leben 158  
 Schein-Welt 159  
 Schlampe 229, 247, 250, 253, 254, 258  
 Schlankheit 229, 236  
 Schliff, gesellschaftlicher 85  
 Schminke 32  
 Schmuck 32  
 Schnepfenthal 85  
 Schönheitsideal 201, 210  
 Schönheitswettbewerb 211, 214, 222  
 Schonung 220  
 Schüchternheit 63, 93, 145, 164  
 Schulbildung 19, 66, 68  
 Schulfrage 211  
 Schuldgefühle 125, 184, 195  
 Schulen 18  
 Schulgeld 85  
 Schulpflicht 38  
 Schulunterricht 77  
 Schulwesen 63  
 Schutzalter 140, 141, 142  
 Schutzlosigkeit 13  
 Schwäche 121  
 Schwaches Geschlecht 52  
 Schwangerschaft 247  
 Schwärmen 182  
 Schwärmerei 57  
 Schwarze Pädagogik 36  
 Schweigen 31  
 Schwester 118  
 Schwesterliebe 163  
 Seelenheil 35  
 Seidenindustrie 37  
 Seitensprung 26  
 Selbst, falsches 178, 183  
 Selbst, wahres 130  
 Selbstachtung 235  
 Selbstaggression 183  
 Selbstbefriedigung 199, 202, 203, 222, 255  
 Selbstbefriedigung, gegenseitige 202  
 Selbstbeherrschung 43  
 Selbstbild 248  
 Selbstdarstellung 159  
 Selbsterziehung 30, 121  
 Selbstgefälligkeit 119  
 Selbstlosigkeit 118, 125, 164, 244  
 Selbstobjektivierung 181  
 Selbstoptimierung 159, 252  
 Selbstständigkeit 79  
 Selbstsucht 161  
 Selbstüberwindung 33  
 Selbstunsicherheit 185, 225  
 Selbstverleugnung 46, 51, 59  
 Selbstvertrauen 181, 185, 219, 264  
 Selbstwahrnehmung 201  
 Selbstwertgefühl 237, 254  
 Selfie 159  
 Sexismus 235  
 Sexting 254  
 Sexualerziehung 229  
 Sexualisierung 13, 143, 183, 208, 209, 227, 230, 231, 234-236, 238, 239, 241, 242, 254, 265, 266  
 Sexualisierung • 227  
 Sexualität 134, 178, 194, 195, 199, 200, 202, 204, 207, 212, 213, 220, 221, 227-229, 231, 245, 253  
 Sexualobjekt 193, 227, 254  
 Sexuelle Revolution 20  
 Sexuelle Selbstbestimmung, fehlende 238  
 Signale, erotische 252, 267  
 Sinnlichkeit 108, 119, 147, 158  
 Sittenlehren 42  
 Sittlichkeit 29, 70, 78  
 Sittsam 31  
 Sittsamkeit 33, 51, 75, 88  
 Sklaverei, weiße 141  
 Sklavin 17, 50, 115  
 Slimming 20, 223  
 Smartphone 77  
 Sokratische Dialoge 60  
 Sonnenstrahl 117  
 Sozialdemokratie 165  
 Soziale Netzwerke 254  
 Sozialistinnen 166  
 Spaltung der Gesellschaft 209  
 Spanking 214  
 Sparta 17  
 Spaß 80  
 Spätaufklärer 56  
 Spinnen 75  
 Staatsbürger 82  
 Standesunterschiede 101  
 Status 182  
 Sterblichkeit 116  
 Stillen 29, 116, 178  
 Sting-Operation 215  
 Stolz 193  
 Strafrecht 211, 213  
 Strenge 111  
 Striptease 231, 233

- Strukturen 89  
 Stumpfsinn 147  
 Sturm und Drang 40  
 Sublimierung 181  
 Suffragetten 166  
 Suggestiv 137  
 Supreme Court 224  
 Symbol 108
- Tabuthemen 20  
 Tagebuch 180, 182  
 Talent 76  
 Tampon 20, 224  
 Tanzen 34, 207  
 Täter-Opfer-Polarität 211  
 Tätigkeiten, weibliche 58  
 Teamsport 122  
 Teenager-Schwangerschaften 228  
 Teufel 32, 35, 215  
 Textilarbeiten 29  
 Töchterchule 84  
 Tomboy 193  
 Tragödie 113  
 Transzendenz 205  
 Trauma 255  
 Traumatisierung 239  
 Träumen 107  
 Traumprinz 189  
 Triangulierung 179  
 Trieb 246  
 Trostlosigkeit 96  
 Tuberkulose 37  
 Tugend 30, 36, 44  
 Tugenden 32, 33, 35, 72, 118  
 Tugendhaftigkeit 118, 221
- Übergriffe 183, 239, 247, 257  
 Über-Ich 190, 235  
 Überwachung 211, 218  
 Umkehrgeschichte 55  
 Umwelt 177  
 Unabhängigkeit 26, 244  
 Unaufgeklärtheit 126  
 Uncool 249, 259  
 Ungerechtigkeit 165  
 Unversität 88  
 Unkeusch 32, 35  
 Unmenschlichkeit 57
- Unpässlichkeit 193  
 Unrein 17  
 Unscheinbar 158  
 Unsterblichkeit 49  
 Unterlegenheit 114  
 Unterordnung 22, 114, 120, 122  
 Unterricht 116  
 Unterwerfung 42, 51  
 Unverdorben 22  
 Unweiblich 94  
 Unwissenheit 73  
 Unzucht 47  
 Urbildlich 171  
 Urvertrauen 178
- Vagina 178, 256  
 Vater 64, 179-181, 184-187, 189, 192, 204  
 Vatersersatz 185  
 Vatermord 192  
 Vaterschaft 42  
 Vater-Tochter-Erotik 180, 184, 189, 204  
 Veräußerlichung 221  
 Verdacht 33  
 Verderbtheit 152  
 Verdorben 157  
 Verdrängungsschub 212  
 Veredelung 43, 49  
 Vereinnahmung 184, 199  
 Verfrühung 220  
 Verführbarkeit 50  
 Verführer 154  
 Verführung 25, 141  
 Vergewaltigung 17, 18, 26, 146, 153, 188, 217, 227, 243, 246, 248, 251, 252, 253, 255, 259, 260  
 Vergewaltigungsmythen 255  
 Vergnügen 161, 168  
 Vergnügungen 35, 43  
 Vergnügungssucht 54, 102  
 Verhütung 127, 228  
 Verhütungsmittel 20, 225, 228  
 Verletzung 251  
 Verletzung, seelische 198  
 Verleugnung 217  
 Verlogenheit 238
- Verschleppung 141  
 Verschmelzungssehnsucht 185  
 Verstanden fühlen 197  
 Versüßen 43, 47  
 Vertrauen, heiliges 100  
 Verträumtheit 108  
 Vervollkommnung 49  
 Verwöhntheit 104  
 Viktimisierung 244, 246  
 Viktorianische Zeit 13, 19, 108, 113, 114, 119, 128, 129, 133, 137, 212, 219  
 Voyeurismus 201, 209, 218
- Wahlrecht 20  
 Wahnprozess 215  
 Waldorfpädagogik 109  
 Wankelmut 67  
 Wärme 177  
 Weiblichkeit, idealisierte 41  
 Weiblichkeit, schöne 40  
 Weiblichkeitstheorien 178  
 Werbung 225  
 Wespentaille 219  
 Widerrede 32  
 Wild 75, 191, 194, 195  
 Wille brechen 121  
 Willenlosigkeit 72  
 Willensstärke 120  
 Wirklichkeitsferne 118  
 Wohlwollen 43, 50  
 Wollust 30  
 Wunschtraum 209  
 Würde 113  
 Wurmstichig 152
- YouTube 77
- Zärtlichkeit, Vermeiden von 211  
 Zärtlichkeitsbedürfnis 213  
 Zögerlichkeit 205, 207  
 Züchtigkeit 33  
 Zugewandtheit 207  
 Zurückweisung 192  
 Zweideutigkeit 266  
 Zyklus 175

## *Namen*

- Abraham 17  
 Acton, William 140  
 Adelaide Foltinowicz 143  
 Adler, Alfred 126
- Agnes von Rom 24  
 Alice Liddell 137  
 Ambrosius 17  
 Aphrodite 74
- Aristoteles 29  
 Armstrong, Louise 216  
 Arndt, Ernst Moritz 62, 70  
 Aschenputtel 114, 235

- Basedow, Johann Bernhard 44  
 Baum, Vicki 109, 110  
 Beauvoir, Simone de 200, 205  
 Benjamin, Walter 107  
 Besant, Annie 141  
 Birgitta von Schweden 24  
 Blake, William 216  
 Blochmann, Elisabeth 88  
 Bonaparte, Marie 178  
 Bottome, Phyllis 126  
 Bowles, John 86  
 Browning, Elizabeth Barrett 134  
 Brumberg, Joan Jacobs 19, 199,  
 219, 221, 224, 225, 228  
 Brunswick, Ruth Mack 178  
 Bürger, Gottfried August 102  
 Burstall, Sarah 123  
 Buss, Frances Mary 117, 122,  
 123, 125  
 Butler, Josephine 141, 142  
 Byron, Lord 125  
 Calm, Marie 94  
 Cameron, Julia Margaret 107  
 Campe, Joachim Heinrich 46, 56,  
 59  
 Carroll, Lewis 137-139, 142, 143  
 Cleland, John 18  
 Clinton, Bill 256  
 Clough, Anne 125  
 Coleridge, Samuel Taylor 130  
 Condorcet, Marquis de 41  
 Cordelia (fiktiv) 18  
 Corke, Helen 127  
 Cyrus, Miley 255  
 De Quincey, Thomas 130  
 Deutsch, Helene 178, 193  
 Diana 74  
 Dickens, Charles 117, 133, 135,  
 137, 216, 218  
 Dohm, Christian von 85  
 Dohm, Hedwig 64, 81  
 Dostojewski, Fjodor 216  
 Dowson, Ernest 143  
 Durham, Gigi 227  
 Düring, Sonja • 191  
 Dyer, Alfred 141  
 Elisabeth von Thüringen 24  
 Ellis, Sarah Stickney 86, 122, 133  
 Erasmus von Rotterdam 28  
 Erikson, Erik H. 178  
 Ewald, Johann Ludwig 50  
 Farningham, Marianne 117, 118,  
 120, 126  
 Fénelon, François 42  
 Fichte, Johann Gottlieb 52, 83  
 Fielding, Sarah 42  
 Flaake, Karin • 198  
 Fonda, Jane 224  
 Fordyce, James 43  
 Foucault, Michel 212  
 Freud, Sigmund 177, 187, 191,  
 192, 212  
 Gabriel, Maddison 233  
 Galloway, Lord 143  
 Gilligan, Carol 219  
 Glatz, Jakob 51, 52, 92  
 Gleim, Betty 61, 85  
 Goethe, Johann Wolfgang von 46  
 Gottsched, Johann Christoph 40  
 Gretchen (fiktiv) 40  
 Gumpert, Thekla 55  
 Hamilton, David 201  
 Hearn, Mary Anne 126  
 Heidenreich, Friedrich Wilhelm  
 66  
 Helm, Clementine 55, 93  
 Hensel, Johann Daniel 83, 85  
 Hieronymus 28  
 Hildebrand, Joseph 84  
 Hippel, Theodor Gottlieb von 41  
 Hoffmann, E.T.A. 268  
 Homberg, Tinette 86  
 Homer 74  
 Hughes, Molly 126  
 Hull, Helen 170  
 Humboldt, Wilhelm von 46, 80  
 Ingram, Paul 215  
 Isaak 17  
 Jacobs, Friedrich 53  
 Jakob I. 18  
 Jeftah 17  
 Jones, Marie 163  
 Justinian 17  
 Katharina von Alexandrien 24  
 Kestenbergs, Judith 179  
 Kincaid, James 208  
 Klopstock, Friedrich Gottlieb 91  
 Köberle, Sophie 39  
 Koch, Rosalie 54  
 Königin Luise 83  
 Kreativität 181  
 Kritik 75  
 La Roche, Sophie 44, 47  
 Lange, Helene 78, 80, 88, 111  
 Lenning, Franziska 63  
 Leprince de Beaumont, Jeanne-  
 Marie 42  
 Lewald, Fanny 63  
 Lewinsky, Monica 256  
 Lindgren, Astrid 20  
 Locke, John 42  
 Luther, Martin 18  
 Mantegazza, Paolo 35  
 Margareta von Antiochia 24  
 Maria (Jungfrau) 24  
 Martin, Louis-Aimé 63  
 Mirabeau 83  
 Mitscherlich, Margarete 179  
 Morus, Thomas 29  
 Nell (fiktiv) 135, 137  
 Niemeyer, August Hermann 62  
 Niemeyer, Georg Friedrich 48  
 Niethammer, Friedrich Immanuel  
 61  
 Nightingale, Florence 124, 125  
 Novalis 19, 50  
 Orenstein, Peggy 203, 219, • 253  
 Otto-Peters, Louise 56, 87  
 Oviden, Graham 108  
 Ovid 28  
 Paglia, Camille 260  
 Patmore, Coventry 113, 123  
 Patriotismus 91  
 Paul, Jean 60, 109  
 Pechmarie 119  
 Pestalozzi, Johann Heinrich 48,  
 60, 79, 80, 83, 85  
 Phillips, Lynn 243  
 Pipher, Mary 219  
 Pippi Langstrumpf 193  
 Poluda-Korte, Eva 182  
 Popp, Adelheid 96  
 Putnam Jacobi, Mary 122  
 Quilp (fiktiv) 135, 136  
 Raumer, Karl Georg von 75, 84  
 Reich, Wilhelm 199  
 Rhoden, Emmy von 56, 94  
 Richardson, Samuel 44  
 Robson, Catherine 129, 218  
 Rochow, Friedrich Eberhard von  
 83  
 Roiphe, Katie 260  
 Rose La Touche 19, 137  
 Rousseau, Jean-Jacques 29, 40-  
 43, 45, 46, 50, 60, 75, 109, 111  
 Rudolphi, Caroline 60  
 Ruskin, John 19, 115, 123, 124,  
 137, 143  
 Salisbury, Lord 142, 143  
 Salzmann, Christian Gotthilf 45,  
 51, 85  
 Sanday, Peggy Reeves 225  
 Saussure, Albertine-Adrienne Ne-  
 cker de 65  
 Schiller, Friedrich 47-49, 52, 80,  
 82  
 Schleiermacher, Friedrich 52, 84  
 Schmid, Christoph von 54  
 Schmidt, Karl 87  
 Schwarz, Friedrich Heinrich  
 Christian 59  
 Scott, Benjamin 141  
 Seiffge-Krenke, Inge • 177  
 Shakespeare 115

Shields, Brooke 214  
 Shore, Emily 124  
 Spyri, Johanna 56  
 Stanton, Elizabeth Cady 231  
 Stead, W. T. 140, 142, 143  
 Stein, Lorenz von 87  
 Steinberg, Christian Gottlieb 43  
 Steiner, Rudolf 54, 167  
 Stoller, Robert J. 192  
 Stopes, Marie 127  
 Storm, Theodor 129  
 Studt, Conrad von 88

Sulkowicz, Emma 260  
 Süvern, Wilhelm 84  
 Ternan, Ellen 137  
 Thackeray, William M. 114  
 Tiburtius, Franziska 95  
 Trapp, Ernst Christian 45  
 Unger, Helene 46  
 Ury, Else 56, 98  
 Veblen, Thorstein 87  
 Venus 74  
 Vives, Juan Luis 29-35  
 Ward, Mary 18

Weininger, Otto 154  
 Wiese, Ludwig 84  
 Wilde, Oscar 140  
 Wildermuth, Ottilie 55  
 Willard, Emma 19  
 Winnicott, Donald W. 178  
 Wolgast, Heinrich 39  
 Wollstonecraft, Mary 19, 45  
 Wordsworth, William 129, 130, 216  
 Young, Iris Marion 205  
 Zora, rote 193

## *Texte etc.*

Allgemeine Revision... 46  
 Angel in the House, The 113, 123  
 Anmut und Würde, Über 48  
 Ästhetische Briefe 49  
 Backfischchens Leiden und Freuden 55, 93  
 Briefe an Lina 47  
 Briefe an Psychidion 70  
 Clarissa 44  
 Courage to Heal, The 217  
 Cry of the Children 134  
 Das andere Geschlecht 200  
 Daughters of England 122, 133  
 Demi-Vierges 144  
 Deutsche Mädchen, Das 91  
 Deutsches Mädchen, Ein 93  
 Émile 40  
 Erziehung der Christin, Die • 28  
 Fanny Hill 18  
 Faust 40  
 Fire, The 170  
 Gartenlaube, Die (Zeitschrift) 55  
 Geschichte des Fräuleins von Sternheim 44  
 Heidi 56  
 Hersiliens Lebensmorgen 53  
 Herzblättchens Zeitvertreib (Zeitschrift) 55  
 Hofmeisterinn, Die 42  
 Iduna 51  
 Ilias 74

Jugendgarten, Der 55  
 Julchen Grünthal 46  
 Julie oder Die neue Heloise 46  
 Junge Mädchen 95  
 Kiss Daddy Goodnight 216  
 Kunst ein gutes Mädchen..., Die 50  
 Lehrreiches Magazin für junge Leute 42  
 Lesebuch für Deutschlands Töchter 53  
 Lienhard und Gertrud 48  
 Little Miss Sunshine (Film) 233  
 Mädchenfreund 42  
 Mädchenspiegel 42, 47  
 Maiden Tribute of Modern Babylon 140, 142  
 Methodenbuch 44  
 Moralische Wochenschriften 40  
 Moralisches Elementarbuch 45  
 Nesthäkchen 56  
 Nesthäkchens Backfischzeit 98  
 Nöthige Unterweisungen... 42  
 Old Curiosity Shop, The 133, 137  
 Pall Mall Gazette (Zeitung) 140  
 Pippi Langstrumpf 20  
 Predigten für junge Frauenzimmer 43  
 Prelude 129, 130  
 Pretty Baby (Film) 214  
 Rat Krespel 122

Rat, elterlicher 42  
 Rosa von Tannenburg 54  
 Rosaliens Nachlaß 53  
 Rosaliens Vermächtnis 52  
 Seele Schönheit, Der 99  
 Sesame and Lilies 115  
 Sittenlehre für junge Frauenzimmer 43  
 Sittenlehre für Jüngere Mädchen 51  
 Stella 46  
 Theone 52  
 Töchter-Album (Zeitschrift) 55  
 Trotzkopf, Der 56, 94  
 Vaterlandslied 91  
 Väterlicher Rath für meine Tochter 46, 56, 59  
 Vermächtnis an Helene von ihrem Vater 48  
 Vernünftigen Tadlerinnen, Die (Zeitschrift) 40  
 Vindication of the Rights of Woman, A 19, 45  
 Vom Winde verweht (Film) 246  
 Weihgeschenk für deutsche Jungfrauen 53  
 Werfen wie ein Mädchen 205  
 Werther 40, 44  
 Wohlgezogene Frauenzimmer, Das 43  
 Würde der Frauen 52

## *Das Mädchen*

Christus-Trägerin (Mädchen) 118  
 Engel (Mädchen) 53, 115, 118, 126, 136, 138  
 Hüterin (Mädchen) 118, 161

Mädchen (Wesen) 34, 36, 68, 73, 77, 80, 82, 110, 112, 118, 133, 139, 157, 163, 168, 169, 177, 186, 196, 197, 201, 210, 214, 259, 268

\*

Anmut 31, 40, 52, 53, 62, 63, 65, 75, 108, 133, 148, 149, 152, 163, 207

Aufblühen 176  
 Aufrichtigkeit 77, 105, 151, 156,  
 158, 159, 162, 218  
 Augen 210  
 Augenweide 239, 240  
 Begehrtswert 209, 210, 248, 250  
 Begehrtwerden 195, 200  
 Berührend 13, 128, 207  
 Bescheidenheit 22, 25, 33, 51, 59,  
 63, 75, 105  
 Beziehungswesen 61  
 Brav 195, 196  
 Brust 175, 200, 201, 223  
 Demut 22, 31, 33, 36, 41, 43, 53,  
 63, 83, 88, 93, 103, 150, 162  
 Eigenes der Mädchen 177, 190  
 Einsamkeit 195, 196  
 Empfindsamkeit 49, 54  
 Eros des Mädchens 204, 209,  
 239, 241  
 Erotik, unschuldige 137  
 Erröten 33, 59, 145, 151, 220  
 Eye candy 239, 240  
 Feminin 36, 108, 112, 114, 115,  
 118, 120, 124, 125, 133, 181,  
 248, 265  
 Femininität 22, 123, 126, 182,  
 244, 245  
 Geborgenheit 189, 197  
 Gestalt 150, 210  
 Haut 150, 230, 231, 241, 254  
 Herz 31, 43, 48, 51, 63, 71, 93,  
 101, 104, 118, 154, 210  
 Hingabe 43, 50, 71, 97, 105, 110,  
 118, 125, 159, 162, 164, 165,  
 167, 196, 207, 210, 213, 244,  
 250  
 Hingabefähigkeit 169, 196, 216  
 Idealismus 52  
 Innigkeit 93  
 Jungendliches 158, 229, 233  
 Jungfräulichkeit 17, 26, 28, 29,  
 31, 33, 51, 142, 153, 158, 220,  
 224, 248, 258  
 Keusch 31, 71, 147, 149, 150,  
 155, 157, 168  
 Keuschheit 22, 30, 31, 33, 42, 50,  
 51, 59, 146, 152, 154, 168  
 Lächeln 150  
 Lachen 92  
 Lebendigkeit 221  
 Leuchten 196  
 Liebe zum Guten 169  
 Liebesfähigkeit 41, 50, 158, 194,  
 196, 197, 259  
 Liebevoll 117  
 Lippen 108  
 Lolita 214, 229  
 Mädchenherz 64, 80, 95, 125, 169  
 Mädchenseele 206, 210, 240  
 Mädchentum 19, 219  
 Maiden 22  
 Märchen 247  
 Märchenprinz 188  
 Menarche 19, 21, 23, 127, 182,  
 198, 220, 229  
 Menschliches, wahrhaft 57, 89  
 Mut 52  
 Nacktfotos 107, 255  
 Nacktheit 203, 231  
 Naives 57  
 Naivität 108  
 Offenheit 22  
 Reines 105, 159, 160, 161  
 Reinheit 22, 30, 31, 93, 108, 168,  
 244  
 Reizend 52, 168  
 Sanft 49, 177, 196  
 Sanftheit 52, 63, 98, 112, 138,  
 206, 207, 210, 259  
 Sanftmut 33, 43, 45, 46, 51, 52,  
 59, 65, 67, 70-72, 88, 93, 163  
 Schamhaftigkeit 33, 45, 60, 68  
 Schönheit 9, 22, 31, 72, 108, 124,  
 138, 147, 148, 151, 156, 214,  
 221, 239  
 Schulmädchen 214, 233  
 Seele, Schöne 48, 99  
 Seelenreinheit 33  
 Spontanität 34  
 Stille Mädchen 196  
 Süß (anziehend) 240, 245  
 Süß (lieblich) 153  
 Tränen 97  
 Treue 88, 105, 149  
 Unbefangenheit 34, 75  
 Unschuld 34, 36, 40, 44, 48, 51,  
 71, 72, 73, 95, 107, 108, 113,  
 115, 117-119, 128, 129, 137,  
 138, 143-147, 153-155, 157-159,  
 168, 169, 210, 213, 244, 245,  
 250  
 Unschuld, erotische 208, 209, 210  
 Unsicherheit 205, 206, 249  
 Urteil des Mädchens 137  
 Verführerisch 187, 208, 244  
 Verletzlichkeit 68, 142, 226, 243  
 Vulva 255  
 Weinen 98, 157  
 Wildfang 120, 127, 179, 193  
 Wohlfühlen 176  
 Zartes 138, 150, 207, 213  
 Zartheit 22, 63, 64, 71, 93, 108,  
 176  
 Zauber 72, 268  
 Zuneigung 177, 189, 213, 231  
 Zurückhaltung 33, 75, 125, 213

## *Die männliche Seele*

Anbetung 210  
 Anziehung 22, 72, 107, 137, 138,  
 161, 204, 208-210, 217, 239  
 Begehren 136, 158, 159, 200  
 Berührtwerden 68, 125, 216  
 Ehrfurcht 138  
 Glück 163  
 Kuss 202  
 Läuterung 98, 104, 118  
 Liebe 9, 10, 11, 34, 78, 79, 125,  
 155, 162  
 Mädchenliebe 9, 11, 137, 197  
 Mann-Mädchen-Beziehung 170,  
 185, 196, 197  
 Parthenophilie 9-12, 31, 112, 129,  
 137-139, 143, 169, 185, 197,  
 217, 236, 239, 240, 241  
 Romantik 19, 176, 185, 218, 235,  
 247  
 Romantiker 216  
 Schicksal 37  
 Sehnsucht 69, 71, 162, 168, 213  
 Streicheln 201  
 Verehrung 53, 201  
 Verwandlung 118  
 Würdig sein 138  
 Zärtlichkeit 153, 154, 159, 181,  
 189, 196, 201, 207, 211, 213,  
 218, 231, 235

## *Die Welt des Falschen*

Coolness 183, 196, 197  
Diktatur 35  
Entseelung 176, 231, 263  
Faulheit, innere 119  
Gefühllosigkeit 227  
Genusssucht 86, 146  
Gesellschaftskrise 215  
Heuchelei 34, 114, 217, 218, 241  
Ideologie 58, 110, 112  
Kapitalismus 79, 82, 96, 113,  
133, 142, 143, 165, 167, 252,  
263  
Konkurrenzkampf 87  
Konnotation 108  
Konvention 34, 137

Leere 79, 89, 149  
Literaturwissenschaftler 137  
Materialismus 79, 89, 263  
Menschenbild 19  
Missbrauchsdiskurs 137, 197,  
208, 209, 211, 215, 216  
Normen 139  
Oberflächlichkeit 54, 69, 86, 123  
Öffentliche Meinung 33  
Öffentlichkeit 31  
Perfidie 35  
Postmoderne 73, 82  
Puritanismus 121  
Schule 58, 59, 63, 66, 79  
Schulsystem 64, 79, 89

Selbstbezug 43, 65, 80, 158, 159,  
166, 197, 213, 241  
Tabu 10, 11, 203, 213  
Unterdrückung 17, 107, 126, 205,  
206  
Untergang 112  
Verdrängung 191, 208, 209, 239,  
240  
Verflachung 73  
Vergewaltigung\* 242  
Vernachlässigung 262  
Vorurteile 101  
Weglaufen 215  
Willkür 113  
Zynismus 157

## *Seele und Zukunft*

Christliches Mysterium 169  
Christus 31, 32  
Christusweg 113  
Deutscher Idealismus 47, 50, 82,  
83  
Empfindung 43, 133  
Essenz 169  
Existenzielles 139  
Geheimnis 9, 73, 176  
Heiliges 53, 69, 105, 108, 128,  
176, 213  
Heiligkeit 80

Heiligung 163  
Ideal 22, 36, 76, 118, 123, 126,  
163, 168  
Idealisches 54, 108  
Idealisieren 13, 19, 108, 113, 115,  
144, 176, 182, 185, 190, 212  
Menschsein, wahres 80  
Moralische Substanz 105  
Moralischen, Reich des 80  
Moralisches, real 161  
Mysterium 80, 176  
Qualität 138

Rettung 69, 112, 157  
Seele 59, 63, 69, 73, 77, 105, 197,  
206, 207, 227, 236, 240, 241  
Tiefe 64, 93, 105  
Wahres, Schönes, Gutes 54  
Wesen (Mensch) 43, 80  
Wunder 71, 175, 176  
Zartfühlend 60  
Zärtliche Regungen 212  
Zukunft 57, 118, 128, 161, 207,  
268

Nach den ersten drei Grundlagenbänden ist dieser Band ganz dem *Mädchen* gewidmet. Der erste Teil folgt nun den Mädchen in der Geschichte, ihren Schicksalen, der Mädchenerziehung und -literatur, aber auch ihrem Wesen. Der zweite Teil wendet sich dann den Mädchen heute zu – dem ganzen Spannungsfeld von Körper und Geschlecht, Sexualisierung und Seele, Gleichberechtigung und Anderssein...

